Rostocker Dokumentenserver
Dieses Werk wurde Ihnen durch die Universitätsbibliothek Rostock zum Download bereitgestellt.
Für Fragen und Hinweise wenden Sie sich bitte an: digibib.ub@uni-rostock.de

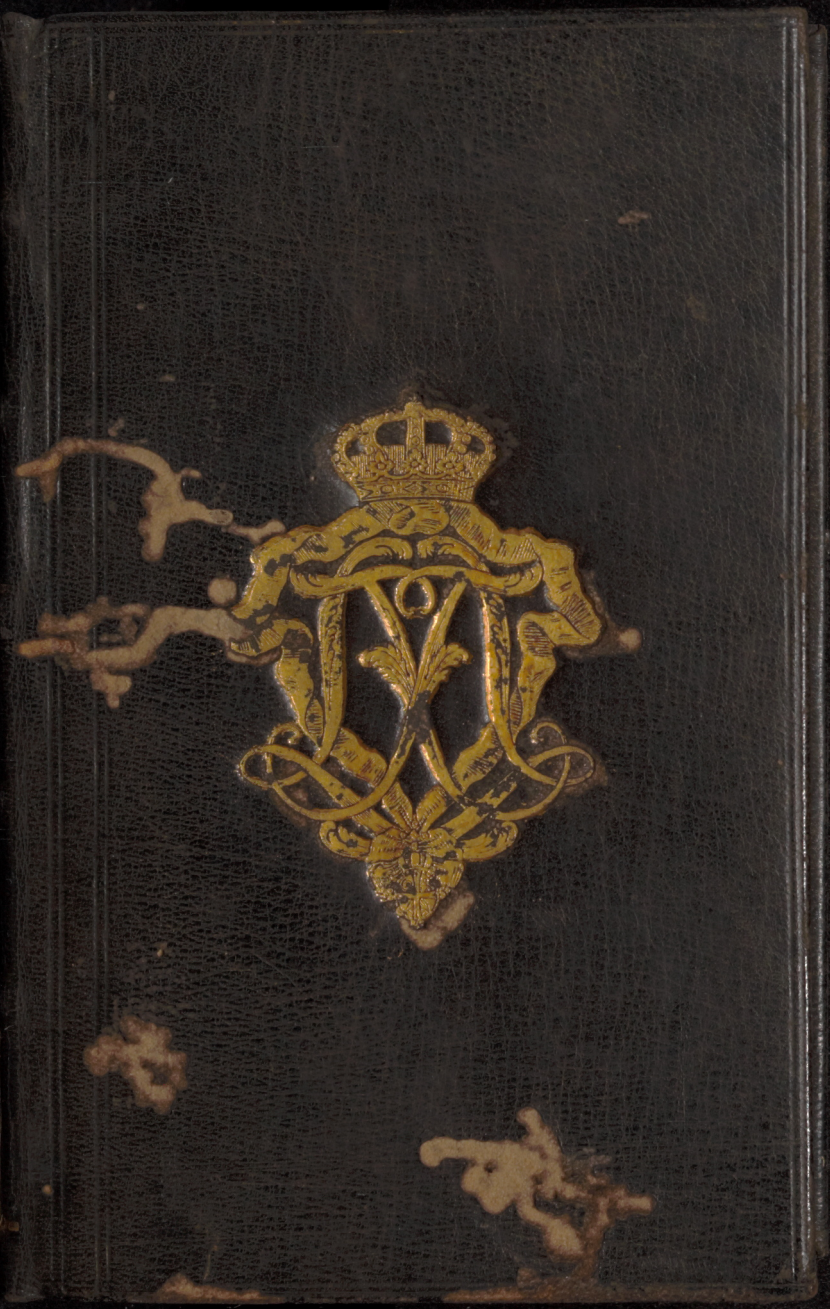
Johann Melchior Goeze

Die Wichtigsten Abschnitte der Lehre vom Tode : In einigen heiligen Reden abgehandelt

Dritte Auflage, Breßlau: Leipzig: verlegts Johann Jacob Korn, 1760

http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn865156441

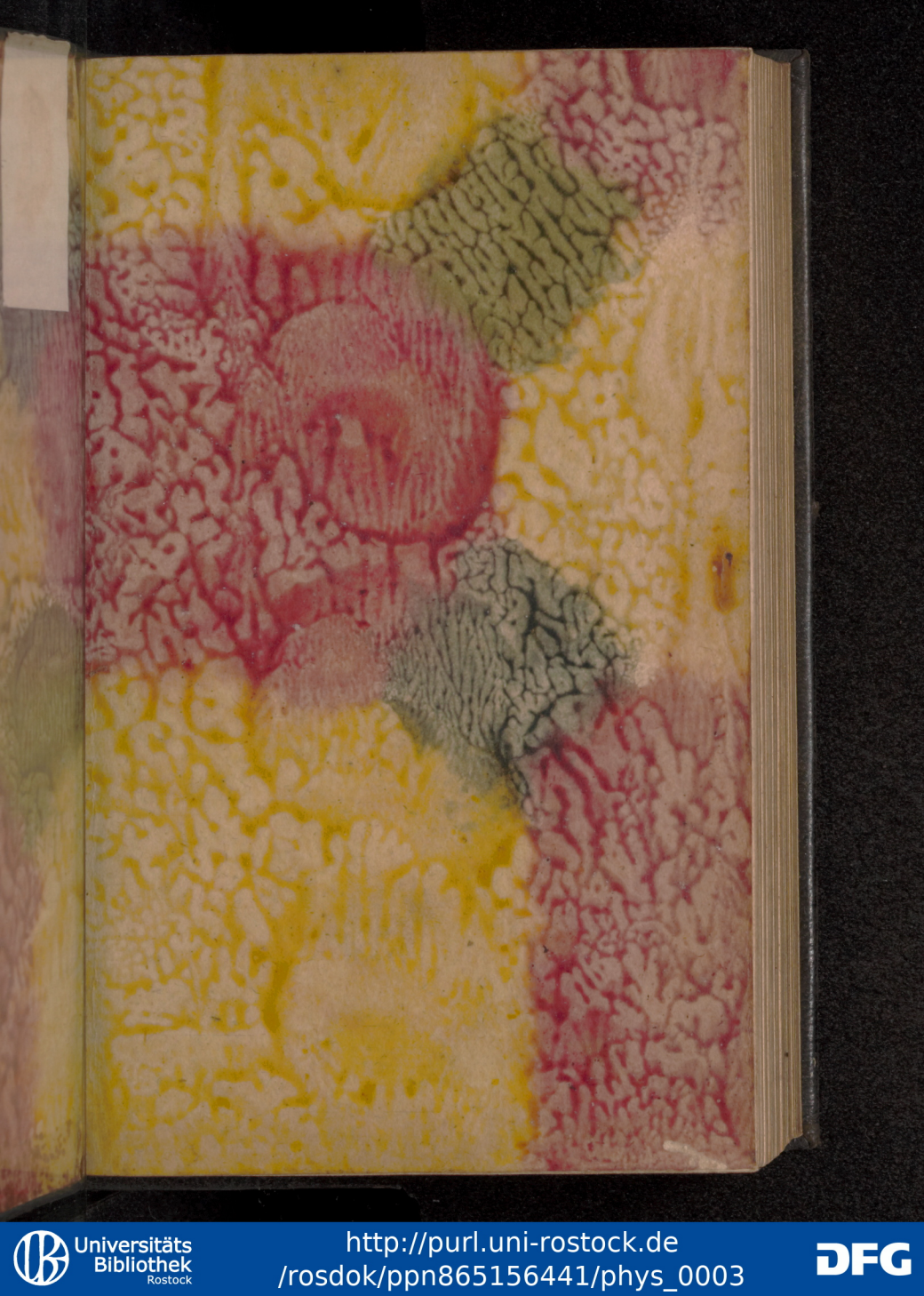
Druck Freier Zugang PUBLIC DOMAIN



Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de
/rosdok/ppn865156441/phys_0001
DFG



Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn865156441/phys_0002
DFG



Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn865156441/phys_0003
DFG

U. 43 p. Kz. 580 p Kuz
43.10.

F. l-3009 b.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de
/rosdok/ppn865156441/phys_0004
DFG

Die Wichtigsten Abschnitte der Lehre vom Tode.

In einigen heiligen Reden abgehandelt

von

Johann Melchior Gözen,

Pastor an der Kirche zum Heil. Geist in Magdeburg.

Dritte Auflage.

Breßlau und Leipzig,
verlegts Johann Jacob Korn.
1760.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn865156441/phys_0007
DFG

Iam moesta quiesce querela;
Lacrymas suspendite matres;
Nullus sua pignora plangat!
Mors haec reparatio vitae est.

Prudentius.



Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn865156441/phys_0008
DFG

Dem

Magnifico, Hochwürdigen und Hochgelehrten Herrn,

HERRN

Siegmund Jacob Baumgarten,

Der heiligen Schrift hochberühmten Doctori, und öffentlichen ordentlichen Lehrer, des theologischen Seminarii Directori, Mitgliede der Königlichen Akademie der Wissenschaften, Ephoro der Königlichen Freytische, und d. Z. Prorectori der Königlichen Preussischen Friedrichs Universität zu Halle.

Wie auch
Dem
Hochwürdigen und Hochgelehrten Herrn,
HERRN
Friedrich Wagner,
Hochverdienten Haupt-Pastori zu S. Michaelis, Seniori E. Hoch-Ehrwürdigen Ministerii der Kayserlichen freyen Reichs-Stadt Hamburg, und Ephoro der Schulen daselbst.

Seinen
Hochgeneigtesten Gönnern.

Magni-

Magnifice, Hochwürdige und Hochgelehrte,

Höchst zu verehrender Herr Doctor und Herr Senior,

Hochgeneigteste Gönner.

Diese Zuschrift, mit welcher ich gegenwärtige geringe Sammlung einiger Predigten vom Tode Eur. Magnificenz,

und Eur. Hochwürden, in wahrer Ehrerbietigkeit zuzueignen mir die Ehre gebe, ist frey von allen strafbaren Absichten, mit welchen sonst nicht wenige dieser Empfehlungs-Schreiben befleckt zu seyn pflegen. Sie ist ein Opfer der ehrerbietigsten Liebe, und eine Frucht der allervollkommensten Hochachtung, womit ich sowohl DERO mir erwiesene Wohlthaten insonderheit, als auch überhaupt DERO grosse und unsterbliche Verdienste, um die Wahrheit und Wohlfarth der Kirche GOttes verehre.

Hoch-

Hochwürdiger Herr Doctor,

Mein Herz wallet für Freuden auf, so oft ich an die angenehmsten Stunden gedenke, in welchen ich zu DERO Füssen gesessen. Ich habe diese Glückseligkeit mit vielen andern gemein gehabt; allein DERO Gütigkeit hat mir überdem noch viel besondere Vorzüge gegönnet. Ich habe das Glück genossen, mit einer eingeschränktern Anzahl von Zuhörern, in DERO ausnehmend schönen Büchersaale von Denenselben zur Kenntniß der seltensten und brauchbarsten Schriften

angeführet zu werden. Unter DERO Beystande habe ich eine academische Streitschrift zu vertheidigen die Ehre gehabt, und Eur. Magnificenz haben diese geringe Arbeit und unreife Jugendfrucht mit einem Zeugnisse zu begleiten geruhet, welches, so oft ich dasselbe von neuen lese, mein Herz mit den Bewegungen der zärtlichsten Dankbarkeit anfüllet. Der Lauf meiner academischen Studien endigte sich; aber DERO höchstschätzbare Gewogenheit gegen mich ist unverändert geblieben. Auch abwesend bin ich ausneh-

nehmender Merkmale davon gewürdiget worden. Eur. Magnificenz haben mich gegen einige unverdiente und unerwartete Anfälle auf das kräftigste geschützet, und noch vor weniger Zeit habe ich, bey meiner Anwesenheit in Halle, an Denenselben eben den liebreichen Gönner gefunden, welchen ich vor zehen Jahren, bey meinem Abzuge, verlassen hatte.

Hochwürdiger Herr Senior,

Ich würde diejenige vor eine von den

angenehmsten Stunden meines Lebens halten, in welcher ich das Vergnügen genüssen könte, DERO Angesicht zu sehen: Da aber solches bey der gegenwärtigen Einrichtung meiner Umstände unmöglich scheinet; so hoffe dieser Glückseligkeit in jener Welt theilhaftig zu werden. Indessen empfindet mein Herz eine ausnehmende Freude, da ich die Feder ergreife, **Eur. Hochwürden** die Bewegungen einer ehrerbietigsten Hochachtung und einer verpflichteten Dankbarkeit darzulegen. Ich habe es gewagt, zu der beliebten Samlung von Canzel-Reden, welche unter DERO Aufsicht an das Licht getreten,

treten, einige Stücke einzusenden; und Eur. Hochwürden haben diese geringe Arbeiten einer hochgeneigten Aufnahme gewürdiget. Es gereichet zu meiner Ermunterung, wenn ich die schriftlichen Zeugnisse DERO gütigen Beyfalls, welche ich in Händen habe, durchsehe; aber es gereichet auch zu meiner Demüthigung, wenn ich bey genauer Prüfung meiner selbst nichts an mir finde, welches mich der unschätzbaren Gewogenheit eines so grossen Gottesgelehrten würdig machen könte.

Ver-

Verehrungswürdige Gönner.

Und wenn ich auch diese besondere Verbindlichkeit, welche mich Denenselben zu eigen macht, nicht anzuführen wüßte; so würden DERO grosse Verdienste allein überflüßig hinreichend seyn, mein Unternehmen zu rechtfertigen. Ich wage es nicht, dieselben zu beschreiben, und meine Feder ist viel zu schwach, ihre Höhe zu erreichen. Wie überflüßig würde überdem diese Bemühung seyn? Wer ist in unsern Tagen ein solcher Fremdling in den Begebenheiten, welche in dem Reiche

der

der Wissenschaften, und in der Kirche GOttes vorfallen, daß ihm die grossen Namen: Baumgarten, und Wagner, und die unschätzbaren Schriften, wodurch DERO gründliche Federn die Wahrheit aufgekläret und vertheidiget haben, unbekant seyn sollten? Es ist wahr, die göttliche Wahrheit, und die Ehre unserer allerheiligsten Religion, wird in unsern Tagen von einem unzählbaren Heere der Feinde, mit aller möglichen Argliſt, und mit einer rasenden Wuth angefallen; allein beyde haben nichts zu befürchten, beyde werden nichts von ihrem Glanze ver-

verlieren, so lange die Vorsehung GOttes Männer zu ihrer Vertheidigung mit so ausnehmenden Gaben ausrüstet, als wir an Ihnen, Hochverdiente Lehrer, erblicken und bewundern. Was ist billiger, als daß alle diejenigen, welche Wahrheit und Gottseligkeit lieben, den Vater des Lichts um die Erhaltung DERO theuren Lebens demüthig anrufen? Was ist gerechter, als daß sie Ihnen überschwengliche Gnade, Kräfte und Stärke erbitten, und inbrünstig anwünschen?

Ich

Ich werde niemals unterlassen, diese so heilige Pflicht mit aller möglichen Sorgfalt zu beobachten. Der HErr wird meine, und vieler tausend anderer, Seufzer erhören, und Ew. Magnificenz, und Eur. Hochwürden, zum Segen setzen immer und ewiglich.

Ich müste noch viele Blätter anfüllen, wefern ich die Feder freyen Lauf lassen wolte, die Bewegungen meines Herzens auszudrücken; allein Ehrerbietung und Demuth befehlen mir, dieselbe niederzulegen,

zulegen, zugleich aber nochmals auf das bündigste zu versichern, daß ich sey,

Magnifice, Hochwürdige und Hochgelehrte,

Höchst zu verehrender Herr Doctor und Herr Senior,

Hochgeneigte Gönner,

Eur. Magnificenz, und Eur. Hochwürden

gehorsamst-verbundenster Diener
Göze.

Aschersleben, den 20. des Jenners, 1749.

Vorrede.

Von einigen elenden und untüchtigen Mitteln wider die Furcht und Bitterkeit des Todes.

Geneigter Leser!

§ 1.

Ich stelle hiermit eine Samlung einiger heiligen Reden an das Licht, in welchen ich die vornehmsten Abschnitte der Lehre von dem Tode, abgehandelt habe. Absicht dieser Vorrede.

Ich hoffe vor dieselbe um so viel mehr eine gütige Aufnahme: je wichtiger die Wahrheiten sind, welche ich darin vorgetragen: und je grösser der Einfluß ist, welchen eine genaue und sorgfältige Betrachtung des Todes in unsere Gemüthsruhe, und in die Glückseligkeit dieses und des zukünftigen Lebens hat. Ich würde der Absicht einer Vorrede ein Genügen leisten, wenn ich von der Veranlassung, Beschaffenheit und dem Zwecke gegenwärtiger Predigten das nöthige beibrächte: da aber solches mit wenig Worten geschehen kan; so hoffe, es werde nicht undienlich seyn: einige elende und untüchtige Mittel anzuzeigen, und zu widerlegen, welche die Menschen, so das Licht der Offenbarung, entweder nicht gebraucht, oder nicht gehabt, oder gar verworfen, ersonnen, um den Schröcken des Todes entgegen zu gehen, und sich eine Freudigkeit auf die unvermeidlichen Anfälle dieses allgemeinen Feindes zu verschaffen.

§ 2.

Die Furcht des Todes treibt die Menschen,

Die Furcht des Todes erhöhet die Mühseligkeit und das Elend des menschlichen

lichen Lebens um ein grosses, ja sie treibt dasselbe auf das höchste. Der Geist GOttes bekräftiget diesen Satz, wenn er versichert: Daß die Menschen durch Furcht des Todes im gantzen Leben Knechte seyn müssen.*) Ein Knecht war zu den Zeiten, da der Geist des HErrn diese Worte niederschreiben ließ, unter den übrigen Menschen einer der allerelendesten. Er kam niemahls zu einer Freudigkeit und Ruhe des Gemüths. Die Furcht vor einem tirannischen Herrn, dessen Eigenthum er war, ängstigte ihn Tag und Nacht. Er trug schwere eiserne Ketten, und muste unaufhörlich befürchten, daß man ihn um eines geringen Verbrechens willen, mit den schmerzlichsten Strafen belegen, oder gar an das Kreuz schlagen würde. Wie viel Aehnlichkeit hat der Zustand der Menschen, wenn wir denselben ohne Absicht auf die Gnade betrachten, mit dem Zustande solcher elenden leibeigenen Sclaven? Der Tod ist ihr Herr, und sie tragen in den mannigfaltigen Schwachheiten und Krankheiten ihres

Trostgründe dagegen zu suchen.

*) Ebr. 2, 15.

baufälligen Leibes, seine Fessel. Sie erzittern daher, wenn sie diesen tirannischen und unerbittlichen Herrn von ferne kommen sehen. Sie müssen alle Augenblicke besorgen, daß er sein Recht an ihnen behaupten, und sie, vielleicht auf die allerschmerzhafteste Art des angenehmsten Gutes, ihres Lebens berauben werde. Alle Bemühungen leibeigener Knechte zielen dahin ab, sich der Gewalt ihres Herrn zu entziehen, und die so süsse Freiheit wieder zu erhalten: Die Menschen erkennen gar bald, daß es ihnen unmöglich falle, diesen Zweck in Absicht auf den Tod zu erreichen, denn seine Macht ist viel zu groß, als daß wir dieselbe brechen könten, und seine Ketten sind viel zu stark, als daß wir dieselben zerreissen und von uns werfen könten, daher haben sie alles versucht, was ihnen möglich gewesen, ihre Knechtschaft leichter und erträglicher zu machen, und die Furcht vor dem Tode wenigstens in etwas zu verringern. Und wer kan diese Bemühung tadeln? Die natürliche Liebe, welche wir zu uns selbst tragen, und welche die Hand

des

des Schöpfers in das innerste unser Seele gepflanzet, rechtfertiget dieselbe vollkommen. Nur ist zu beklagen, daß die Menschen bey diesen Bemühungen sehr häufig auf Abwege und Irthümer gerathen, und da sie Trostgründe wider die Schröcken des Todes suchen, statt starker Stützen, leichte Rohrstäbe ergreifen, welche zerbrechen, so bald sie sich darauf lehnen wollen.

§ 3.

Trostgründe, welche der Aberglaube ersonnen.

Der Aberglaube hat hier jederzeit seine Rolle gespielet, und die Augen der Sterblichen auf das jämmerlichste verblendet. Es bestehet aber derselbe in der verkehrten und verdammlichen Unart der Menschen, nach welcher sie dem höchsten und vollkommensten Wesen, die Unvollkommenheiten der Geschöpfe: im Gegentheil, den Geschöpfen noch mehr! Hirngespinsten, den Kindern ihrer kranken Einbildung, göttliche Kräfte und Vollkommenheiten beylegen. Diese letzte Art des Aberglaubens hat in die thörigte Wahl elender und kraftloser Mittel wider

die Furcht des Todes den meisten Einfluß. So viel Licht ist denen, welche in der Finsterniß des Aberglaubens liegen, noch übrig, daß sie erkennen: es gehören übernatürliche Kräfte dazu, wenn die Schröcken des Todes vertrieben, und unser Herz mit Ruhe und Freudigkeit bey der Ankunft desselben ausgerüstet werden soll; aber darin fehlen sie sehr, daß sie diese göttlichen Kräfte nicht aus den wahren und ächten Quellen schöpfen, sondern in unreinen und trüben Pfützen suchen. Das Wort des lebendigen GOttes, welches uns allein die Mittel an die Hand giebt, im Tode getrost zu seyn, ist ihnen ein verschlossenes und versiegeltes Buch. Sie kleben daher an Menschen Satzungen, an den Aufsätzen der Alten, an thörigten Lügen, und eiteln Fabeln. Die Römische Kirche kan uns zu diesem Satze häufige Beispiele geben. Ein Kranker, welcher sich zu ihrer Gemeinschaft bekennet, und von dem Kelche ihrer Irthümer trunken ist, sehnet sich bey der Ankunft des Todes nach der Ankunfs eines Priesters, er lässet sich

die

die letzte Oehlung geben, und Haupt, Hände und Füsse salben. Man hat ihn beredet, daß dadurch sein Herz und Angesicht frölich, seine Sünden weggenommen, und die Bitterkeiten des Todes vertrieben werden. Er lässet sich mit geweiheten Wasser besprengen, in der Hofnung, daß ihn solches, in der Hitze des Todeskampfes, erquicken werde. Er streckt seine Hand aus, um eine geweihete Kerze zu fassen. Man sagt ihm, daß dieses elende Licht das finstere Todes Thal erleuchten, und ihm den Weg zu den Wohnungen der Seligen zeigen werde. Er lässet Geld zahlen, um davor eine Anzahl Messen zu erkaufen, und will dadurch seine Seele bey der Furcht des Todes, wenigstens von der Furcht des Fegefeuers frey machen. Man kleidet ihn in das rauhe und ungestalte Kleid, welches die Mönche von den Orden des heil. Franciskus und Dominikus tragen, und er glaubt: daß alsdenn die Teufel vor ihm fliehen müssen, und daß er in dieser Gestalt in den Augen des allerheiligsten GOttes unverwerflich erfun-

den werde *). Elende Thorheiten! traurige Früchte der Finsterniß und des Aberglaubens? Ist es möglich, daß Menschen, bey welchen nur noch ein Funken einer gesunden Vernunft übrig ist, auf solche kindische Possen verfallen können? Und wie wenig alle diese elende Waffen wider die Schröcken des Todes ausrichten, beweisen die Exempel derer, welche in den letzten Stunden ihres Lebens allen diesen Plunder von sich geworfen, und die Beruhigung und Erquickung ihrer geängsteten Seele allein in der Ergreifung des Verdienstes unsers einigen und theuresten Erlösers gesucht haben. **).

§ 4.

*) Der Pabst Sixtus IV. hat diese Kraft diesen beyden Ordens Kleidungen, in der so genanten güldenen Bulle, ausdrücklich beigelegt, man findet dieselbe in Cherubini Bullario Tom. I. p. 362. § 9. Erasmus von Rotterdam aber hat diese Thorheiten sehr spöttisch durchgezogen, in den beiden Gesprächen, welche die Aufschrift führen: Funus, und Exsequiae Seraphicae.

**) Unter der Menge solcher Beispiele ist insonderheit das Exempel Herzogs Georgen

§ 4.

Eben so unglücklich ist auch allemahl der Unglaube, wenn er es versuchet, Trostgründe wider die Bitterkeit des Todes aufzusuchen. Er geräth auf hölzerne und kindische Waffen, und wo er sich jemahls in seinen Erfindungen dem Spotte der Vernünftigen bloß stellet, so ist es gewiß alsdenn, wenn er sich wider die Schröcken des Todes rüstet. So viel erkennet die menschliche Vernunft, auch wenn sie sich selbst gelassen ist: daß, wenn ein GOtt ist, wenn unsere Seele unsterblich ist, auch zugleich der Zustand derselben nach dem Tode mit dem gegenwärtigen in dem genauesten Verhältnisse stehen müsse. Das eigene Gewissen der Feinde der göttlichen Wahrheit saget ihnen, daß

Trostgründe des Unglaubens.

gen von Sachsen merkwürdig, welcher, ob er wohl in seinem Leben ein so eifriger Verfechter der Irthümer der römischen Kirche war, dennoch auf seinem Sterbebette keines von ihren gewöhnlichen Mitteln verlangte; sondern allein seine Zuflucht zu dem Erlöser der Welt nahm. Seckendorfs Hist. Luther. LIII. Sect. XIX. § LXXI. n. 6.

sie, wenn dieser Grundsatz richtig, gewiß in der Ewigkeit wenig Gutes zu hoffen haben. Und aus diesem Grunde wird ihnen insonderheit der Tod sehr schröcklich, weil sie ihn, als den Anfang eines neuen höchst unseligen Lebens, betrachten müssen. Sie wissen sich aber bald zu helfen. Sie leugnen, mit unverschämter Stirn die Wahrheiten, welche sich mit ihren verkehrten Herzen nicht wollen räumen lassen. Gehet ihre Verwegenheit nicht so weit, daß sie das Daseyn GOttes selbst in Zweifel ziehen; so kostet es ihnen gewiß doch wenig Mühe, die Unsterblichkeit der Seele zu leugnen und zu verlachen. Sie berauben ohne Bedenken das ganze menschliche Geschlecht seines grössesten Adels, indem sie dem abgeschmacktesten unter allen Irthümern das Wort reden, und den in uns wohnenden Geist vor eine sehr feine und unendlicher Bewegungen fähige Materie ausgeben. Glückt es ihnen, daß sie sich selbst diesen Irthum recht tief einprägen: können sie ohne sonderlichen Widerspruch ihrer Vernunft und ihres Gewissens behaupten: daß ihre

ihre Seele, wie ein Hauch in den Lüften zerfladdere; so meinen sie, wider die Bitterkeit des Todes ein grosses gewonnen zu haben. Wer kennet die Welt so wenig, daß er an der Wahrheit dessen, was ich itzo vorgetragen, zweifeln solte? Man höre nur unsere heutigen Freigeister reden: man lese nur die Schriften der Spötter, welche in unsern Tagen mit ganzen Heeren ausgegangen; so wird man leicht eine Menge von Beispielen sammlen können, welche das, was ich erzählet, sattsam bestätiget. Ist es nöthig, die Schwäche dieser Art von Trostgründen wider die Bitterkeit des Todes umständlich zu erweisen? Elende Gründe, welche auf Thorheit, Lügen und Betrug beruhen. Wie, wenn es wahr wäre, daß die Seele des Menschen ein unsterblicher Geist ist, wären solche Ungläubige nicht die elendesten unter allen Kreaturen? Und sie sind es wahrhaftig. Denn durch das Licht der Vernunft kan die Unsterblichkeit unser Seele bis zu der höchsten Stufe der Wahrscheinlichkeit getrieben werden, und das Licht der göttlichen Offenbarung

rung setzet dieselbe völlig ausser allen Zweifel. Und wie bald offenbaret sich die Nichtigkeit dieser elenden Waffen, mit welchen sich der Unglaube rüstet? Sie dienen zu nichts weiter, als die Seelen der Menschen eine Zeitlang zu verstocken. Sie zerbrechen bey den ersten ernstlichen Angriffen des Todes, und alsdenn bleibt den elenden Kindern des Unglaubens und der Finsterniß nichts weiter übrig, als eine angstvolle Verzweifelung, und ein schröckliches Warten des Gerichts und des Feuereifers, welcher die Widerwärtigen verzehren wird *).

§ 5.

Fortsetzung. Unsere heutigen starken Geister würden sich sehr lächerlich machen, wenn sie die Erfindungen dieser Waffen ihrem eigenen Witze zuschreiben wolten. Wir finden schon eine grosse Menge derer, welche in dem grauen Alterthume ihre Vorgänger gewesen, in dieser Rüstung. Caesar behauptet in der Versammlung des römischen Rathes

*) Ebr. X, 27.

Rathes mit vielem Eifer: Daß der Tod kein Uebel sey. Sein Grund ist dieser: Weil der Tod allem Elende der Menschen ein Ende mache, und sie in einen solchen Zustand versetze, in welchem sie weder etwas Gutes zu hoffen, noch etwas Böses zu befürchten hätten. Leugnet er nicht also mit ausdrücklichen Worten die Unsterblichkeit der Seele? Er glaubt daher: man würde den Gesellen des aufrührischen Catilina eine Wohlthat erweisen, wenn man sie zum Tode verurtheilete *). Epikurus, einer der berühmtesten Weltweisen unter den Griechen, geräth auf einen neuen Einfall. Er behauptet: daß man nicht Ursach habe, den Tod zu scheuen: daß der Tod nichts sey: daß er uns nichts angehe. Ein seltsamer

*) Nach der Erzählung des Sallustii, de B. Cat. c. LI, sind folgendes Caesars Worte: De poena possum equidem dicere id, quod res habet, in lucta atque miseriis mortem aerumnarum requiem non cruciatum esse, eam cuncta mortalium mala dissoluere, ultra neque curae, neque gaudio locum esse.

mer Gedanke! Jedoch! ein Weiser redet, er wird daher Gründe haben, womit er denselben unterstützet. Es ist wahr, er führet einen Beweis; aber derselbe ist eben so ungereimt, als der Satz selbst, welchen er damit behaupten will. Er ist folgender: Der Tod zertrennet den Menschen, auch, nach seinem Lehrgebäude die Seele, welche er als ein zusammen gesetztes Wesen ansiehet: die zertrenneten Theile empfinden nichts. Dinge, die nichts empfinden, haben keinen Einfluß in unsern Zustand. *). Lukretius, ein berühmter römischer Dichter und Nachfolger des Epikurus, hat diese Gedan-

*) Diogenes Laërtius, Libro X, Sect. 139. drücket die Meinung des Epicuri also aus: ὁ θάνατος οὐδὲν πρὸς ἡμᾶς τὸ γὰρ διαλυθὲν ἀναισθητεῖ, τὸ δὲ ἀναισθητῶν οὐδὲν πρὸς ἡμᾶς. Der berühmte Herr Brucker führet in seiner unvergleichlichen Historia Critica Philosophiae, Tom. I. p. 128. n. 138. 139. Die Lehrsätze des Epicuri an, in welchen er die Materialität der Seele und die Zerstreuung ihrer Theile im Tode behauptet.

Gedanken desselben in gebundener Rede vorgetragen und etwas ausgeschmückt, aber um nichts mehr bewiesen *).

§ 6.

*) Lucretius, de rerum natura L. III. v. 842. sequ.

Nil igitur mors est, ad nos neque pertinet hilum,
Quandoquidem natura animi mortalis habetur:
Et velit anteacto nil tempore sensimus aegri
Ad confligendum venientibus undique poenis;
Omnia cum belli trepido concussa tumultu
Horrida contremuere sub altis aetheris auris,
In dubioque fuit sub utrorum regna cadendum
Omnibus humanis esset, terraeque marique;
Sic ubi non erimus, cum corporis atque animai
Discidium fuerit, quibus e sumus uniter apti.
Scilicet haud nobis quicquam qui non erimus tum

Acci-

§ 6.

Fortsetzung. Der scharfsinnige Bayle hat es gar bald eingesehen, wo der Fehler in diesem Beweise verborgen liegt, und denselben gar deutlich entdecket. *). Ich will mich daher seiner Gedanken bedienen, um die Schwäche dieses Trostgrundes wider die Todesfurcht deutlich zu machen. Epikurus und Lukretius versehen es auf eine gedoppelte Art. Sie schlüssen, einmahl, von den getrennten Theilen des Menschen auf die Trennung selbst. Ein offenbar falscher Schluß! da die Trennung, welche durch den Tod geschiehet, höchst schmerzhaft ist, und von tausend widerwärtigen Empfindungen begleitet wird; so gehet sie allerdings eigentlich und wesentlich dem Menschen an, welcher sie erduldet. Da nun aber der Tod in dieser Trennung bestehet, wenigstens die-

Accidere omnino poterit, sensumque mouere
Non si terro mari miscebitur, et mare coelo.

*) Diction. Art. Lucrece, Not. (2).

die wirkende Ursach derselben ist; welcher Vernünftiger wird behaupten können; daß uns der Tod nichts angehe? Epikurus und Lukretius versehen es ferner darin, daß sie zum Grunde setzen; die Todesfurcht käme allein daher, daß der Mensch glaube: es würden unzählig viel Uebel eine Folge des Todes seyn. Aber auch hier irren sie gar sehr. Gesetzt, ihr Schluß könte diejenigen einiger massen beruhigen, welche den Tod nur von dieser Seite ansehen: was wird er aber denen helfen, welche den blossen Verlust des Lebens schon als das grösseste Uebel betrachten? Die Liebe zum Leben hat in den Herzen der Menschen sehr tiefe Wurzeln geschlagen, und dieses ist ein Merkmaal, daß er dasselbe vor ein sehr grosses Guth schätzet. Wie richtig fliesset aus dieser Erfahrung die Folge: daß man den Tod nur allein darum, weil er uns dieses Leben raubet, als ein sehr grosses Uebel betrachten müsse. Wird auch diese Todesfurcht dadurch gelindert werden, wenn man einen Sterbenden versichert: Er wer-

de nach dem Tode nichts mehr empfinden? Wird er uns nicht antworten: Es ist genug, daß mir der Tod das Leben nimt, ein Guth, welches mir unter allen übrigen das angenehmste ist. Und da ich so inbrünstig wünsche, die Vereinigung meiner wesentlichen Theile zu erhalten; so verlanget ihr von mir etwas unmögliches, wenn ihr fordert, daß ich den Tod, den Rauber meines Lebens, als eine Sache betrachten soll, welche mir nichts angehe. Lukretius siehet einen Einwurf vorher, welchen man ihm machen werde. Er besorget, daß man den Grund seines ganzen Epikureischen Lehrgebäudes angreifen, die fortdaurende Empfindung der zerstreueten Seelen Theile behaupten, und auf diese Art den Schluß seines Lehrers entkräften werde. Um denselben zu begegnen, so lehret er uns, daß, wenn auch die zerstreueten Theile der Seele nach dem Tode noch einige Empfindung hätten, oder wenn auch ein ungefährer Zufall die Theile wieder zusammen brächte, und einen, dem vorigen Menschen ähnlichen,

lichen, daraus bildete; uns alles dieses doch nichts angehen würde. Denn, weder die zerstreuten Theile, noch der neue Mensch wären der vorige. Also meint er, daß sein Grundsatz: Nil igitur mors est, ad nos neque pertinet hilum, unbeweglich bleibe. (*) Der

(*) Lucretius de rer. nat. L. III. v. 855. seqv.

Et si iam nostra sentit, de corpore, postquam
Distracta est, animi natura animaeque potestas:
Nil tamen hoc ad nos, qui coetu conjugioque
Corporis atque animae consistimus viter apti.
Nec, si materiam nostram conlegerit aetas
Post obitum, rursumque redegerit, ut sita nunc est,
Atque iterum nobis fuerint data lumina vitae,
Pertineat quidquam tamen ad nos; id quoque factum
Interrupta semel cum sit repetentia nostra.
Et nunc nihil ad nos de nobis attinet, ante

Qui

scharfsinnige Baile verfolget diesen Epikureischen Weltweisen, auch bis in diesen Schlupfwinkel, und zeiget die Nichtigkeit dieser Ausflucht mit wichtigen Gründen und wohlausgesuchten Gleichnissen, welche der geneigte Leser an dem angeführten Orte selbst nachzusehen belieben wolle; da mir die engen Gränzen einer Vorrede verbieten, solche hier anzuführen.

§ 7.

Qui fuimus, nec jam de illis nos afficit angor.
Quos de materia nostra nova proferet aetas:
Nam cum respicias immensi temporis omne
Praeteritum spatium, tum motus materiai
Multimodi quam sint; facile hoc accredere possis
Semina saepe in eodem ut nunc sunt ordine, posita:
Nec memori tamen id quimus deprendere mente.
Inter enim jecta est vitai pausa, vageque
Deerrarunt passim motus ab sensibus omnes.

§ 7.

Ich komme zu der Betrachtung der Trostgründe wider die Schrecken des Todes, welche eine sich selbst gelassene, und von dem Lichte der göttlichen Offenbarung nicht bestrahlte Vernunft, zur Quelle haben. Sie sind eben so schwach, als die bereits angeführten, und eine Seele, welche keine andere als diese Waffen hat, muß nothwendig im Tode verzagen. Trostgründe der Vernunft.

Eine stoische Härte und Unempfindlichkeit ist gemeiniglich das erste, wozu ein natürlicher Mensch greift, wenn er von den Schrecken des Todes geängstiget wird. Er weis, daß er in einer Welt lebet, in welcher alles der Veränderung und dem Untergange unterworfen ist. Er ist daher so billig, daß er allein keine Ausnahme zu machen verlangt, er erkläret sich vielmehr, daß er bereit sey, sich dem allgemeinen Gesetze zu unterwerfen. (*) Leere Worte!

(*) Ich habe in den Anmerkungen zu der ersten in dieser Samlung befindlichen Predigt aus Baile Diction. Art. Wilhelm Beau-

te! ohne Kraft, ohne Erquickung. Arme Menschen! die ihr aus einer Quelle schöpfet, welche kein Wasser giebt. Unsere Seele erkennet die Nothwendigkeit

Beautru not. (B) bereits einige hieher gehörigen Stellen der alten und neuen Weisen angeführet. Ich will noch einige hersetzen, welche dieser Sache ein Licht geben. Er drücket diesen Trostgrund in folgenden Worten aus: *Les bont Rois, les plus redoutables Monarques, les grands foudres de la guerre, les plus beaux genies, les inventeurs des arts, les Philosophes les plus subtils sonts morts; et vous miserable, petit particulier, qui croupez dans l' esclavage de milles basses passions, vous ferez le reneheri, et vous oserez vous plaindre de ce que la mort ne vous epargne pas.* Malherbe hat diesen Gedanken bey einer Grabschrift eines Prinzen angewandt.

Je suis poudre toutefois
Tant la parque a fait ses loix
Egales et necessaires,
Rien ne m'en a su parer.
Aprenez ames vulgaires
A mourir sans murmurer.

digkeit zu sterben gar leicht, aber sie bleibt bey dieser Erkäntniß eben so unruhig, als sie vorher gewesen. Ja diese Vorstellung vermehret vielmehr die Bitterkeit des Todes; als daß sie dieselbe im geringsten vermindern solte. Es ist wahr! es ist nothwendig daß wir sterben müssen, und diejenigen würden sehr thörigt handeln, welche sich wider diese Nothwendigkeit zu sterben auflehnen wolten; allein es ist doch nicht nothwendig, daß wir auf einen so schmerzhaften Wege, durch so bittere Krankheiten aus der Welt geführet werden. Wir sehen, daß einige Menschen sanft einschlafen, andere aber unbeschreiblich Elend erdulden müssen, ehe sie ihr Ende erreichen. Wie wenn unser Herz, wenn es auch den Tod selbst nicht scheuete, durch die Furcht vor einer schmerzhaften Art des Todes in Aufruhr gebracht wird? womit wollen wir dasselbe besänftigen? wenn wir ihm nichts weiter als die allgemeine Nothwendigkeit zu sterben vorhalten können. Und wird dieselbe hinreichen die Bisse des Glaubens zu heilen?

welche den Menschen am heftigsten ängstigen, wenn er den Thoren des Todes am nächsten ist. Wird dieselbe die Furcht vor einem bevorstehenden Gerichte, wovon unsere Vernunft allerdings etwas erkennet, oder vor einem unglückseligen Zustande in der Ewigkeit nur etwas vermindern können? Die Heiden starben mit dem äuserſten Widerwillen, ob sie wohl von der Nothwendigkeit zu sterben vollkommen überzeuget waren. (*) Und wie viele starke Geister, welche die Todesfurcht mit dem Munde verlachen, tragen ein Herz in ihrer Brust, welches erzittert, so oft sie mit Ernst an ihren Ausgang aus dieser Welt gedenken?

§ 8.

(*) Der ehmahlige Ostfries. Hofprediger Bertram hat in seiner Schrift von der Auferstehung der Todten 168 S. folgende Grabschrift aus dem Appiano angeführet:

QVO VADAM NESCIO INVITVS MORIOR VALETE POSTHVMI M. POSTHVMIVS EQVES.

§ 8.

Die Geheimnisse der Frey-Mäurer.

Ich rechne ferner zu diesen unächten und schwachen Gründen wider die Bitterkeit des Todes, die Geheimnisse, wovon die in unsern Tagen so zahlreich gewordene Gesellschaft der Frey-Mäurer so viel Aufhebens macht. Ein vollkommener Sieg über den Tod, und über alle Schrecken des Todes, ist einer von den Vorzügen, welche einen Frey-Mäurer über die andern gemeinen Menschen erheben sollen. Ich werde dieses mit den Worten erweisen, welche ich in einer Rede lese, so von dem Erhabenen handelt, wozu die Frey-Mäurerey ihre ächten Schüler führet, und von dem Bruder Redner in der gerechten, und vollkommenen, und nach allen Regeln der augustischen Baukunst eingerichteten Gesellschaft der Frey-Mäurer in Halle (*) am Johannistage 1744

(*) Prächtige Worte! wird es uns ferner fremd scheinen, wenn sich die morgenländischen Monarchen: Erhabenste unter den Menschenkindern, Quellen der Hoheit

gehalten, und in eben diesen Jahre durch den Druck bekannt gemachet worden. Die Worte, welche hieher gehören, sind folgende: „Die Frey-Mäurerey erhebt „nicht allein ihre Kenner und Vereh„rer über dasjenige, was die Menschen „in ihrem Leben erniedrigen kan; Die „Furcht des Todes wird so gar „durch dieselbe kräftig besieget. Ein „Frey-Mäurer zittert nicht, wenn er „den Schritt thun soll, der ihn aus der „Zeit in die Ewigkeit führet. Er ge„het demselben weit munterer entge„gen, als er zu den Ergötzlichkeiten ei„let. Bey jedem Schritte, den er noch „bey den Lustbarkeiten der Welt thut, „stehet er etwas stille, damit nicht ein „übereilter und unordentlicher Ge„brauch Verdruß und Uebel gebähre. „Aber die Stunde, in welcher er aus „der Zeit in die Ewigkeit, aus dem „Vergänglichen in das Unvergängli„che,

heit, der Macht u. s. f. nennen lassen? S. den Hamb. Patr. 3 Jahr, 151 S. Es ist sehr viel gewagt, sterbliche Menschen: Gerechte und Vollkommene zu nennen. Sir. 10, 9.

„che, aus der Unvollkommenheit zu der „Vollkommenheit wandern soll, kommt „ohne Anstand. Der Augenblick, in „welchem nach dem Werthe der Hand„lungen entweder ein ewiges Wohl, „oder ein ewiges Weh erfolgen soll, ei„let herbey, ohne daß er zurück gehal„ten werden kan, und ein Frey-Mäu„rer ziehet seinen Fuß nicht aus Furcht „des Todes zurück. Und was ist die„ses Wunder? hat doch ein jeder wah„rer Bruder das Mittel, welches „viele Weltweisen vergeblich gesuchet „haben, das Mittel, seinem Tode mit „freudigen Gemüthe entgegen zu se„hen. Wie ist es möglich, daß ein ächter Bruder den Tod als ein Bild des „Schröckens fürchten kan? GOtt, den „er über alles in seiner Seele geliebt „und gefürchtet hat, kan er nicht als „einen gestrengen und grausamen Rich„ter, sondern als einen liebreichen Va„ter, als einen Lehrer der königlichen „Baukunst ansehen. Sein Gewissen „beißt ihn nicht seines ganzen Lebens „halber. Die äusserlichen Umstände „können ihn nicht zurück halten. Ueber

„das,

„das, das den Sinnen angenehm fällt, „hat er längst gesieget. Er weis, daß „wir hier keine bleibende Stätte haben, „sondern die zukünftige suchen müssen. „Hinterlässet er Betrübte, Nothleiden„de, Verfolgte: tausend Brüder wer„den Vatertreue an ihnen erweisen. „Verlanget ein sterbender Bruder an„derer Hülfe: tausend Brüder wer„den dazu bereit seyn. Wie kan sich „also ein ächter Bruder für dem Tode „fürchten? da er doch weiß, daß er da„durch nichts verlieret, wohl aber vie„les gewinnet. ⁘ ⁘ ⁘ Er wird mit Ver„gnügen den Augenblick erwarten, in „welchen er aus einer unendlichen Rei„he niedriger Sachen, zu dem erhaben„sten Wesen, seinem grossen Baumei„ster eilen soll. Er wird mit Freuden „zu den erhabensten vollendeten Gei„stern eilen, die er hier als seine Brü„der geliebet hat. Grosse Vorzüge! „Erhabene Eigenschaften rechter Brü„der!

§ 9.

Fortsetzung Ich bin so verwegen nicht, daß ich mich erkühnen sollte, über eine grosse Ge-

Gesellschaft, deren Einrichtung und Geheimnisse bisher unerforschlich geblieben, ein Urtheil zu fällen; allein da sich der Bruder Redner berechtiget hält, durch eine bey nahe unendliche Erhebung seiner Brüder, die übrigen Menschen fast unendlich zu erniedrigen: so glaube, daß auch die übrigen Menschen berechtiget sind, die Vorzüge, welche die Frey-Mäurer sich öffentlich beylegen lassen zu untersuchen, und nach dem Grunde zu forschen, auf welchem dieselben beruhen. Werde ich also etwas strafbares begehen? wenn ich es wage, über diese Stelle einige Anmerkungen zu machen.

Die erste Anmerkung. Die ausdrücklichen Worte bezeugen, daß die Gesellschaft der Frey-Mäurer sich rühme: Die kräftigsten Mittel zur Besiegung des Todes und seiner Bitterkeit in Händen zu haben. Was sind dieses aber vor Mittel? Der Bruder Redner entdecket uns einige, welche aber so wenig besonders zeigen, daß wir daher glauben müssen, er habe die wichtigsten zurück behalten. Und dieses

ses können unmöglich diejenigen Mittel seyn, welche das Wort GOttes an die Hand giebt, denn ein jeder wahrer Christ kan sich derselben rühmen, und wir haben gar nicht Ursach zu muthmassen, daß die Frey-Mäurer, die Reinigung des Gewissens durch das Blut JEsu, die Gemeinschaft mit dem Ueberwinder des Todes durch den Glauben, die Hofnung einer frölichen Auferstehung, und des ewigen Lebens, unter ihre Geheimnisse rechnen werden. Es müssen also ihre Mittel wider die Schrecken des Todes, von ganz anderer Art, und nach dem Ruhm, welchen sie denselben beilegen, von viel kräftiger Wirkung seyn, als alle Trostgründe, welche uns die Weltweisheit und Offenbarung bisher dargeboten. Ein jeglicher tugendhafter Mensch, welcher ein Geheimniß besitzet, durch dessen Entdeckung er niemand schadet, im Gegentheil, unendliches Elend heben kan; ist vermöge der Menschenliebe verbunden, dasselbe zu entdecken. Wie ist es also möglich, daß diese edle, erhabene, weise, kluge und tugendhafte

te Seelen (*) welche im Gegensatz gegen sich, die übrigen Menschen, den rohen Haufen nennen, (**) welche die Menschenliebe in ihrer Vollkommenheit zu besitzen sich rühmen, gegen die übrigen Menschen, welche die Ehre nicht haben, Frey-Mäurer zu seyn, so unbarmherzig seyn konnen, so viel tausend, unter einer ängstlichen Todesfurcht seufzen zu lassen. Wir verlangen nicht, ihre übrigen Geheimnisse zu wissen, mit deren Entdeckung sie vielleicht viele Vorzüge verlieren würden. Wir sind nicht so verwegen, daß wir in das erhabenste Behältniß ihres Tempels dringen, und uns dem Purpur rothen Throne (***) nähern wolten; wir bitten sie nur, uns ihr Zeughaus zu öfnen, und uns einige von ihren siegreichen Waffen wider unsern allgemeinen Feind zu vergönnen.

(*) Dieses sind abermals Namen, welche der Bruder Redner, seinen Brüdern beileget, 23 S. der oben gemeldeten Rede.

(**) Eben daselbst.

(***) S. die 5 Seite.

nen. So gerecht diese Bitte ist; so sehr werden sie dem erhabenen Charakter eines Frey-Mäurers zuwider handeln, wenn sie ferner mit ihrer gewöhnlichen Sorgfalt ein Geheimniß zu verschliessen suchen, dessen Entdeckung ihnen keinen Nachtheil, aber dem ganzen menschlichen Geschlechte den allergrössesten Nutzen bringen würde.

Die zweite Anmerkung. Sind die Mittel wider die Furcht des Todes, welche die Frey-Mäurer zu besitzen sich rühmen, andere, als solche, welche die Offenbarung an die Hand giebt; so ist offenbar, daß durch die angeführte Stelle die Ehre der Religion gar sehr beleidiget werde. Nicht allein diejenigen greifen ihre geheiligte Rechte an, welche die Wahrheiten derselben spotten, verlachen, und umzustürzen suchen. Man kan dieses auch mit Recht von denen sagen, welche derselben ihre Wirkungen und Vorzüge rauben, und sie der menschlichen Vernunft beilegen wollen. Ist dieses aber nicht eine von den edelsten Eigenschaften der Religion, daß sie ihren Verehrern,

rern, auch im Tode ein freudiges Gewissen, und ein ruhiges Herz schenket? Soll sie aber diese Ehre mit der Frey-Mäurerey theilen? oder soll sie ihr dieselbe gar abtreten? Kan die Frey-Mäurerey den Menschen zu den letzten Schritten aus der Zeit in die Ewigkeit muthig machen, kan sie ihm den Weg zu den Wohnungen der Geister der vollendeten Gerechten zeigen; wozu brauchen wir Offenbarung und Religion? was ist es nöthig, durch JEsum zum Vater zu gehen? und die Versöhnung mit GOtt durch den Tod seines Sohnes zu suchen? Sind aber die Waffen der Frey-Mäurer wider den Tod eben diejenigen, welche wir in der Schrift finden; so hat ein Frey-Mäurer in diesem Stücke vor einem jeden wahren Nachfolger JEsu nichts voraus, und das, was man von den edlen und erhabenen Vorzügen der Mittglieder dieses Ordens rühmet, sind zwar prächtige, aber leere Worte.

Die dritte Anmerkung. Die Welt hat eine grosse Menge sterbender Christen gesehen, welche mit einer, alle Kräfte der Natur übersteigenden Freudigkeit, dem Tode entgegen, und in die Ewigkeit gegangen. Also ist der Ausspruch der Schrift vollkommen gerechtfertiget: Der Gerechte ist auch im Tode getrost *). Sie hat aber noch keine sterbende Frey-Mäurer wahrgenommen, welche durch ihr Exempel das bestätigen, was der Bruder Redner mit so prächtigen Ausdrücken von ihnen rühmet. Sie sind noch eben so unbekant, als ihre Geheimnisse, und noch eben so verborgen, als die vielen tausend Brüder, welche an den Hinterlassenen, Nothleidenden und Verfolgten, eines verstorbenen Frey-Mäurers, Vatertreue erweisen sollen. Der Herr Verfasser dieser sonst wohlgesetzten Rede wird es also den Menschen von der niedrigen und geringen Klasse

*) Spr. Sal. 14, 32.

Klasse nicht verübeln, wenn sie bis zum weitern Beweise dieser grossen und erhabenen Eigenschaften, welche er seinen Brüdern mit so milder Hand zumisset, noch viele Zweifel übrig behalten.

§ 10.

Bis hieher habe ich einige von den unächten und untüchtigen Mitteln wider die Schröcken des Todes in Erwegung gezogen, welche zwar, als die Irlichter die Menschen an sich locken, sie eine Zeitlang verblenden, aber zuletzt, wenn sie solche auf die gefährlichsten Abwege geführet, verschwinden, und die so ihnen gefolget sind, in der äusersten Verwirrung verlassen. Ein kluger und erleuchteter Christ ist daher verbunden, dieselbe zu fliehen, und dagegen andere und kräftigere Gründe zu suchen, wenn er sich wider die Anfälle des Todes in Sicherheit setzen will. Gründe! welche die Probe halten. Gründe! welche Beschluß.

che das Herz fest machen. Gründe! welche einen göttlichen Ursprung haben, und von einer göttlichen Kraft begleitet werden. Und diese findet er allein in der unerschöpflichen Quelle alles Trostes, in dem Worte des lebendigen GOttes. Wer JESU nachfolget, der wird auch im Tode, nicht wandeln im Finsterniß, sondern das Licht des Lebens haben *).

§ 11.

Absicht gegenwärtiger Sammlung von Predigten.

Ich getraue es mir, meinen Lesern Hofnung zu machen, daß sie in den Betrachtungen des Todes, welche ich ihnen hiermit vorlege, solche Gründe finden werden. Es sind Predigten, welche ich vor der zahlreichen Gemeine, an welcher ich nach dem Willen meines GOttes arbeite, abgeleget. Ich bin überzeugt, daß der HErr dieselben einiges Segens gewürdiget, und dieses ist der Grund, welcher mich zu dem Ent-

*) Joh. 8, 12.

Entschlusse gebracht, dieselben an das Licht zu stellen. Ich gestehe es gern, daß sie hier eine ganz geänderte Gestalt bekommen, und daß meine Zuhörer, sie blos an dem Hauptsatze, welchen ich in jeder Predigt abgehandelt, wieder kennen werden. Ich habe sie ganz umgearbeitet, und alle Theile derselben weiter und ausführlicher abgehandelt. Ich habe mich der Freiheit bedienet, welche alle diejenige haben, die ausführlichere Betrachtungen der Welt unter dem Namen der Predigten vorlegen. Ich habe also den Namen der Predigten beybehalten, aber die Grenzen derselben etwas überschritten, und wer wird mich desfalls mit Rechte tadeln können?

Ich habe in diesen Betrachtungen nicht alles gesagt, was man von dem Tode sagen kan. Meine Absicht ist nur dahin gegangen, die wichtigsten Abschnitte dieser grossen Lehre abzuhandeln. Ich habe mich bemühet, dieselben in einer natürlichen Ordnung zu verbinden, und den Grund dieser

Ordnung zugleich in den Einleitungen, welche einer jeden Predigt vorgesetzt sind, angezeiget. Die letzte Predigt von der Auferstehung der Todten ist bereits gedruckt, und findet sich in den zu Hamburg 1741, 1742, herausgekommenen bekanten Auferstehungs-Reden, im zweiten Theile, 126, u. f. S. Ich habe sie aber dieser Sammlung als einen Anhang beizufügen vor gut befunden, zugleich aber in derselben manches geändert und gebessert, weil jene Abhandlung noch in sehr jungen Jahren von mir verfertiget worden, und wider alles Vermuthen das Glück gehabt, den Beyfall des gelehrten, nunmehr seligen Sammlers, der ersten Hamburgis. Canzel-Reden zu erhalten. Ich zweifele nicht, daß scharfsinnige Augen dennoch in dieser letzten Predigt so wohl, als in den übrigen manche Fehler entdecken werden. Ich werde aber dieselben nicht zum Voraus entschuldigen. Man wird bey der allgemeinen Unvollkommenheit aller menschlichen Bemühungen nach den Regeln der Billigkeit

ligkeit von mir nicht mehr verlangen können; als daß ich dieselben erkenne, und so viel als möglich verbessere, wenn sie mir auf eine, der christlichen Liebe gemässe Art, gewiesen werden. Stimmen nur meine Gedanken mit dem Vorbilde der heilsamen Lehre überein: tragen sie nur etwas bey, die Ehre des göttlichen Namens, und die Erbauung der Seelen zu befördern; so lasse ich mir es gern gefallen, wenn man sie auch nicht vor scharfsinnig, neu, und ausgeschmückt erkennen wird.

Der, durch den Druck so mancher nützlicher Schrift um die Gelehrsamkeit und Gottseligkeit bereits wohlverdiente Herr Verleger, hat für gut gefunden, die äuserliche Einrichtung dieser Abhandlungen, den so beliebten Hamburgischen Canzel-Reden, insonderheit der Sammlung der Auferstehungs-Reden gleichförmig zu machen. Ob sie aber eine gleichmäßige gütige Aufnahme verdienen, und finden werden; sol-

ches wird die Zeit und die Erfahrung lehren.

Es ist nichts weiter übrig, als daß ich diese geringe Arbeit der göttlichen Güte, zu einem wahren und bleibenden Segen, demüthigst empfehle. Geschrieben Aschersleben, den 3. Jenner, 1749.

Johann Melchior Göze.

Vor-

Vorrede
zum zweiten Drucke.

Es sind kaum drey Jahre verflossen, daß ich diese Todesbetrachtungen an das Licht gestellet habe, und ich werde von dem geehrtesten Herrn Verleger derselben bereits erinnert, eine neue Auflage zu besorgen. So wenig ich einen so geschwinden Abgang meines Buches vermuthen können: so starke Bewegungsgründe finde ich darin, die Güte GOttes vor den unerwarteten Segen zu preisen, dessen Er meine geringe Bemühungen gewürdiget hat. Es ist gewöhnlich, daß Schriftsteller bey der zweiten Auflage ihrer Bücher, sich gegen die widrigen Urtheile, welche die erste erfahren müssen, zu vertheidigen suchen; und ich kan dieser beschwerlichen Arbeit überhoben seyn.

Es ist mir kein hartes Urtheil bekannt geworden, welches meine Predigten vom Tode getroffen hätte: ohngeachtet ich gern bekenne, daß sich darin manches findet, welches eine Erinnerung verdienete. Man ist durchgängig gütig und liebreich mit mir umgegangen, man hat allein auf die Wichtigkeit der Sachen gesehen, und darüber die Fehler, welche sich in der Einkleidung und Schreibart finden, vergessen. Ich habe bereits in der Vorrede, zu meinen Betrachtungen von dem jüngsten Gerichte, allen denen, welche meine Todesbetrachtungen mit einem gütigen Zeugnisse beehret haben, so viel mir davon bekannt geworden, öffentlichen Dank abgestattet, und ich ergreife diese Gelegenheit, auch gegen die Herrn Verfasser, der in Zürch an das Licht tretenden, freimüthigen Nachrichten, eben diese Pflicht zu beobachten, als welche im Jahre 1750, 3. N. 17 S. meiner Arbeit, ein weit grösseres Lob beygeleget, als sie verdienet hat.

Ich

Ich habe bey dieser neuen Auflage keine Aenderung vorgenommen, mein Buch ist noch eben dasselbe, das es in der ersten gewesen ist. Meine eingeschränkte Zeit hat mir nicht verstattet, manches, das eine Verbesserung nöthig gehabt hätte, von neuen umzuarbeiten. Ich habe mich daher damit begnügen müssen, die eingeschlichenen Druckfehler auszubessern, und die Rechtschreibung etwas genauer zu berichtigen. Lasset mich die Güte des HERRN, von diesem ausgestreueten Saamen seines Wortes, in der Ewigkeit einige Früchte sehen; so habe ich bey dieser Arbeit alles erhalten, was mein Herz wünschen kan. Geschrieb. Magdeburg in der Leipz. Ostermesse. 1752.

J. M. Göze.

Ver-

Verzeichniß

der

in dieser Sammlung befindlichen

Predigten.

I. Die heilsamste Betrachtung eines Menschen,

über

1 B. Mos. III, 19.

Bis daß du wieder zur Erden werdest, davon du genommen bist. Denn du bist Erde, und sollst zur Erde werden. Seite 1

II. Die Beschaffenheit des menschlichen Lebens,

über

über
1. B. Mos. XLVII, 9.
Jacob sprach zu Pharao: Die Zeit meiner Wallfarth ist hundert und dreißig Jahr; Wenig und böse ist die Zeit meines Lebens, und langet nicht an die Zeit meiner Väter in ihrer Wallfarth. Seite 55

III. Der schmerzliche Abschied von denen, die wir lieben, als eine Ursach der Bitterkeit des Todes,
über
1. B. Mos. XLVIII, 21.
Ich sterbe, aber GOtt wird mit euch seyn. Seite 105

IV. Drey Ursachen, welche den Tod bitter machen,
über
Ebr. IX, 27.
Es ist dem Menschen gesetzt einmahl

mahl zu sterben, darnach das Gericht. Seite 145

V. Von dem Verlangen nach dem Tode,

über

Jon. IV, 3.

Nimm doch nun, HErr! meine Seele von mir, denn ich wolte lieber todt seyn, als leben. Seite 195

VI. Die Todesstunde der Menschen, als ein Geheimnis, welches der HERR seiner Macht vorbehalten hat,

über

Matth. XXIV, 42.

Wachet! denn ihr wisset nicht, welche Stunde euer HERR kommen wird. Seite 249

VII. Die

VII. Die Krankheiten, als Vorboten des Todes,

über

Hiob XVII, 1.

Mein Othen ist schwach: meine Tage sind abgekürzet; das Grab ist da. Seite 309

VIII. Das Bild eines sterbenden Gerechten,

über

Luc. XVI, 22.

Es begab sich aber, daß der Arme starb, und ward getragen von den Engeln in Abrahams Schooß. Seite 367

IX. Das Bild eines sterbenden Sünders,

über

über
Luc. XVI, 22. 23.
Der Reiche starb auch, und ward begraben, und war in der Hölle und in der Quaal.
Seite 525

X. Von den Begräbnissen der Verstorbenen,
über
Sir. XXXVIII, 16.
Mein Kind, wenn einer stirbt, so beweine ihn, und klage ihn, als sey dir groß Leid geschehen, und verhülle seinen Leib gebührlich, und bestatte ihn ehrlich zu Grabe. Seite 477

XI. Anhang einer Predigt von der Auferstehung der Todten,
über
Ap. Gesch. XXVI, 8.
Warum wird das für unglaublich bey euch gerichtet; daß GOTT Todten auferwecket? Seite 527

Die

Die erste Predigt.

Die heilsamste Betrachtung,

welche

ein Mensch anstellen kan.

über

1. B. Mos. III, 19.

Bis daß du wieder zur Erden werdest, davon du genommen bist. Denn du bist Erde, und sollst zur Erden werden.

Vorbereitungs-Gebet.

Ach HErr! lehre uns bedenken, daß wir sterben müssen, auf daß wir klug werden. Lehre uns doch, daß es ein Ende mit uns haben muß, daß unser Leben ein Zeil hat, daß wir davon müssen Ewiger GOtt! du bleibest wie du bist, und deine Jahre nehmen kein Ende; aber unsere Tage sind einer Hand breit vor dir, und unser Leben ist wie nichts vor dir, wie so gar nichts sind alle Menschen, die doch so sicher leben! Wecke uns, o HErr! kräftig auf, aus dieser Sicherheit, die so schädlich als gefährlich ist. Dein Geist öffne unsere Augen, damit wir sehen, was uns künftig begegnen soll. Deine Gnade bereite uns mehr und mehr zu einem seligen Ende. Deine Kraft sey in uns Schwachen mächtig, damit wir durch ihren Beystand die Schröcken des Todes überwinden, und einen so fürchterlichen Feind ohne Zittern und Entsetzen in der Nähe betrachten lernen.

Erhöre unsere Bitte, o GOtt! der du unsern Othen bewahrest, und unsere Tage auf dein Buch geschrieben hast,

und segne unsere vorhabende Betrachtung mit bleibenden und ewigen Segen, um JEsu willen! Amen.

Einleitung.

Anzeige der Absicht dieser Predigten.

Ich mache euch, geliebte Freunde in JEsu, itzo einen Entschluß bekannt, welchen ich in der Furcht des HErrn gefasset habe. Ich habe mir vorgenommen, in meinen künftigen öffentlichen Reden, die Lehre vom Tode abzuhandeln. Erinnert euch, daß ich eure Andacht bisher mit dem Vortrage solcher Wahrheiten unterhalten habe, welche die Beschaffenheit und Wirkungen des in unserm inwendigen wohnenden Richters, welchen wir das Gewissen nennen, erläutern und aufklären. Kaum fing ich bey dem Beschlusse dieser Betrachtungen an, auf eine solche Sache zu denken, welche meinen folgenden Vorträgen Eingang und Nachdruck schaffen könte; als sich sogleich die Lehre vom Tode den Augen meines Gemüthes darstellete. Und wie natürlich ist diese Verbindung der Gedanken? Zu welcher Zeit offenbahret sich der in unser Herz gepflanzte unpartheiische Richter am deutlichsten? Zu welcher Zeit fangen unsere Gedanken am heftigsten an, sich zu verklagen und zu entschuldigen? Zu welcher Zeit erweiset sich das Gewissen am merklichsten an den Sündern,

dern, als ein nagender Wurm, an den Kindern des Höchsten, als ein tröstender Freund? Zu der Zeit, wenn beyde, von dem allgemeinen Feinde, dem Tode, angefallen werden, zu der Zeit, wenn beyde den finstern Pforten der Ewigkeit nahe kommen.

Diese Betrachtung, meine Freunde, ist es, welche mich bewogen, den Schluß zu fassen, in meinen künftigen heiligen, und eurer Erbauung gewidmeten Reden, die Lehre von dem Tode, nach ihren vornehmsten Abschnitten, abzuhandeln. Allein wie vieles werden nicht manche unter euch dargegen einzuwenden haben? Ich spüre bereits das Mißvergnügen einiger eiteln Seelen, welche mehr eine strafbare Neugierde, ein Verlangen etwas zu hören, das die Ohren kützelt, als ein geheiligter Trieb, dem HErrn gemeinschaftlich zu dienen, und ihre Seelen zu erbauen, in diese Versammlungen führet. Wie, werden diese sagen, kan man es nicht bey den gewöhnlichen Leichenpredigten bewenden lassen? was ist es nöthig, eine ganze Gemeine mit so betrübten Vorstellungen zu unterhalten? Wer weiß, wenn diese Predigten ein Ende nehmen werden? Wird man nicht vielleicht gar den noch übrigen grossen Theil dieses Jahres hindurch *) unsere Ohren mit Sterbeliedern, und mit den fürchterli-

*) Der Anfang mit diesen Predigten wurde am Sonntage Rogate 1747. gemacht.

chen Zuruf: Bedenke das Ende! martern? Ich werde nicht irren, wenn ich glaube, daß viele unter euch bereits den Schluß gefasset, künftig diese Versamlungen zu meiden, weil sie besorgen, sie würden öfters ein unruhiges und aufgebrachtes Herz aus denselben mit zurück nehmen. Verdammliche Unart der Menschen! Sollte aber dieselbe wohl einen Knecht GOttes in dem Laufe seiner Arbeit hindern können? Gesetzt also, daß einem Theile meiner Zuhörer
Apg. 24, 25. die Lehre vom Tode eben so angenehm seyn möchte, als dort dem Landpfleger Felix die Lehren von der Gerechtigkeit, von der Keuschheit und von dem Gerichte waren; so soll doch dieser verderbte Geschmack der Menschen meinen Vorsatz nicht umstossen. Es bleibt also, im Namen des HErrn, vest gesetzet: Ich will, unter Beystande der Gnade GOttes, künftig vom Tode predigen.

Allgemeinheit des Todes. Alle Menschen müssen sterben. Dieses, Geliebte, ist eine Wahrheit, welche die Vernunft lehret, die Offenbarung wiederholet und bekräftiget, und die Erfahrung ausser Zweifel setzet *). Sie hat darin einen besondern

*) Der Herr Prof. Canz hat dieselbe umständlich erwiesen in den Reinbeckischen Betrachtungen über die Augs. Conf. 76. Betrachtung 11, und folg. §§. woselbst man auch die Einwürfe, welche einige Schwärmer gegen diese Sonnenklare Wahrheit gemacht, widerlegt finden wird.

sondern Vorzug, vor viele anderen Wahrheiten der Vernunft und Schrift, daß wenige Feinde es gewaget, derselben zu widersprechen: und die solches unternommen, haben sich dadurch dem Spotte und der Verachtung aller Vernünftigen blos gestellet. Indessen versucht es doch das verkehrte Herz der elenden Sterblichen auf mancherley Art, eine so bittere Wahrheit zu entkräften, und unbrauchbar zu machen. Darf es nicht wagen, dieselbe zu leugnen; so bemühet es sich, dieselbe zu entfernen, und ins Vergessen zu bringen. Wie viel Mühe giebt sich der eitele Mensch, das Andenken des Todes, dem er nicht entfliehen kan, aus seinem Gemüthe zu verbannen? Ich muß sterben, denket ein solcher, und dabey erzittert sein Herz. Doch, er erholet sich bald. Was habe ich es nöthig, spricht er zu seiner Seele, mich unaufhörlich mit Todesgedanken zu martern, da es genung ist, daß solches einmahl geschehen muß? Ich will frölich seyn auf Erden, und dieses ohnedem kurze Leben recht geniessen. In dieser Absicht fliehet er alle Gelegenheiten, alle Oerter, welche das Bild des ihm so fürchterlichen Todes in seiner Seele erneuern, oder lebhaft werden könnten. Redet in seiner Gegenwart von der Nichtigkeit des menschlichen Lebens, von dem Grabe, von der Verwesung, von den Schicksalen, welche in jener Welt auf uns warten; er wird

Unternehmungen der Menschen, diese Wahrheit zu entkräften.

euren Umgang meiden *). Gebet ihm ein Buch in die Hände, welches von den letzten Dingen handelt; er wird solches wegwerfen, und wenn es auch noch so schön, noch so bündig geschrieben wäre. Bittet ihn, einen Verstorbenen zu seiner Ruhestätte zu begleiten; er wird sich entschuldigen. Noch mehr! er erfüllet sein Herz mit weit aussehenden Anschlägen, welche dem Andenken seiner Sterblichkeit keinen Raum darin übrig lassen. Er benebelt sein Gemüth, durch Musik, Spiele, Gesellschaften und täglich Wohlleben. Er übertäubt und unterdrückt, durch eben diese Mittel, sein Gewissen, so bald es sich regen will. Ich erdichte nichts, meine Freunde, sondern bilde euch den Weltmenschen so ab, wie wir ihn täglich vor Augen sehen. Nach und nach erreichet er seinen Zweck. Es glücket ihm, den Tod, der ihm täglich auf dem Fusse folget, aus seinen Gedanken zu entfernen. Er kan den Gelegenheiten nicht allemahl ausweichen, welche ihm

*) Phil. Cominaeus, in historia Ludovici XI. p. 480. ed. Henricpetr. Bas. 1574. Mortem nullus unquam vehementius exhorruit: nemo etiam majori studio et ratione, de remediis unquam cogitavit, quam ipse Rex Galliae. Familiaribus suis per omnem vitam, et mihi quoque saepe numero, mandaverat, si quando ipsum in ea necessitate positum esse, conspiceremus, ut nulla prorsus facta mentione mortis, ad peccatorum expiationem, solummodo exhortaremur.

ihm diesen allgemeinen Feind vor die Augen bringen; aber sie rühren ihn nicht mehr. Er siehet andere zu Grabe tragen; allein er bleibt unbewegt. Er wandelt auf den Gräbern der Verstorbenen; und sein Fuß wanket nicht. Er erblicket die zerstreueten Gebeine seiner Brüder; ohne daran zu gedenken, daß die seinigen ein gleiches Schicksal zu gewarten haben. Es war anfänglich ein blösser Wunsch: Daß sein Haus möchte währen immerdar, und seine Wohnung für und für; Ps. 49, 12. nun aber ist es bey ihm bereits eine feste Einbildung geworden. Mit einem Worte, er wandelt so, daß man denken sollte, er habe eine besondere Versicherung, daß er von dem alten Bunde: Mensch, du must sterben! eine Ausnahme machen werde.

Es giebt Weise dieser Welt, welche die Aufführung dieser Menschen, die ich euch itzo vorgebildet, als thöricht verlachen; in der That aber eben den Fehler begehen, welchen sie an jenen tadeln. Sie suchen sich wider die Schröcken des Todes zu wapnen, und ihre Bemühungen haben keine andere Wirkung, als eine höchstschädliche Verblendung ihrer selbst. Der Tod ist unausbleiblich; also will ich ihm freudig entgegen gehen. Ich sehe die Steinhaufen der verwüsteten Städte, und zerbrochenen Palläste; also kan ich vor die baufällige Hütte meines Leibes kein besser Schicksal verlangen. Standhafte Seelen

fürchten nur das, was ungewiß ist, sie erwarten aber nothwendige Begebenheiten, mit ruhigem Gemüthe *). Dieses ist die Sprache der schwachen Helden, von welchen ich itzo rede. Elende Ruhe, welche ein so kraftloser Schluß unserer Seele geben kan! eine Ruhe, welche nur eine kurze Zeit dauret, und von der Sicherheit jener Weltkinder gar nicht unterschieden ist: eine Ruhe, welche sich allemahl in Verzweifelung verwandelt, so bald der letzte

*) La meilleure de toutes les raisons pour se resoudre à la mort, c'est, qu'on ne sauroit l'eviter. Saint-Evremont, Oeuvr. Tom. IV. p. 181.

Miremur periisse homines? Monumenta fatiscunt;
Mors etiam saxis, marmoribusque venit,
Ausonius, Epigr. XXXV.

Mortem timere dementis est; quia certa expectantur, dubia timentur. Seneca Ep. XXX.

Man betrachte die scheinbaren und geschminckten Ausdrücke, von welcher Seite man will; so wird man nichts weiter, als einen matten und leeren Gedanken finden. Und es ist zu verwundern, daß der so scharfsinnige Bayle, welcher in seinem Wörterbuche, im Artikel Bautru (Wilhelm) viele hieher gehörige Stellen der Französ. Latein. und Italienischen Dichter gesamlet hat, sich daran so sehr ergötzen können. Ich habe diese elenden Trostgründe umständlicher untersucht, in der Schrift, welche den Titel führet: Prüfung einiger Stellen aus dem Buche les Moeurs, insonderheit der von dem Verfasser desselben vorgeschlagenen Trostgründe, wider die Todesfurcht. Halle 1750. 8.

letzte Feind, in seiner wahren Gestalt, vor unsern Augen erscheinet.

Thörichte Bemühungen, nach einer eingebildeten Unsterblichkeit.

Lasset uns, meine Freunde, unsere Augen auf andere Menschen richten, welche entweder durch Macht, oder durch Reichthum, oder durch weitläuftige Gelehrsamkeit von den übrigen unterschieden sind; so werden wir finden, daß der größte Theil unter ihnen seine meisten Bemühungen dahin richte, dem allgemeinen Gesetze der Sterblichkeit zu entgehen. Was haben die grossen Thaten jener Welt-Bezwinger, was haben die prächtigen Gebäude jener Reichen, was haben die grossen und weitläuftigen Schriften jener unermüdeten Gelehrten vor einen Entzweck? keinen andern, als eine eingebildete Unsterblichkeit. Sie wissen, daß sie selbst aus der Welt müssen, sie merken, daß ihre Jahre unter so manchen Zerstreuungen verfliehen, wie ein Rauch; daher bearbeiteten sie sich dahin, daß wenigstens ihr Name auf die Nachwelt fortgepflanzet werde. Wie ungewiß aber ist dieser Zweck? wie unterschieden ist die folgende Welt von der gegenwärtigen im Geschmack und im Urtheil? wie mancher, der in seinem Leben den Namen eines grossen Helden geführet, bekommt nach dem Tode den Titel eines Tirannen? wie vergänglich, wie hinfällig sind auch die größten Werke der Menschen? Elende Mittel, die Unsterblichkeit zu erjagen!

Gesetzt

Gesetzt aber, sie erreichten ihren Zweck, gesetzt, daß ihr Name von Geschlecht zu Geschlecht fortgepflanzet würde; was werden die elenden Sterblichen dadurch gebessert? wird auch ihr in der Ewigkeit schwebender Geist davon einigen Vortheil ziehen können? wird auch die Hofnung, ja die völlige Versicherung einer solchen eingebildeten Unsterblichkeit, ein durch die Gegenwart des Todes in Schröcken gesetztes Herz stillen und beruhigen können *)?

Sehet, Geliebte, auf so gefährliche Abwege kan das verderbte menschliche Herz, bey Betrachtung einer Wahrheit gerathen, welche uns am ersten und kräftigsten auf richtige Wege leiten und auf denselben erhalten sollte. Lasset uns diese so gefährlichen Abwege meiden. Betrachten wir uns in unserm gegenwärtigen Zustande mit erleuchteten Augen, so werden wir auf allen Seiten nichts als Nichtigkeit, Niedrigkeit, Vergänglichkeit, ja den Tod selbst erblicken. Setzen wir diese Betrachtungen in gehöriger Ordnung fort, und ziehen daraus die richtigen Folgen; so können wir daher vor unsern unsterblichen und zur Ewigkeit erschaffenen Geist den allerherrlichsten Nutzen schöpfen.

Um

*) Eine weitere Ausführung dieser Gedanken wird man mit Vergnügen lesen in des Herrn Kanzler von Mosheims vortreflichen heil. Rede, von der wahren Betrachtung des Todes, heil. Reden 4. Th. 398, u. f. Bl.

Um euch nun, meine Freunde, dazu einige Anleitung zu geben, und euch zugleich zur Aufmerksamkeit bey den künftigen Betrachtungen des Todes, und der damit verknüpften Umstände, zu ermuntern; so will ich itzo ausführlicher handeln:

Vortrag.

Von der heilsamsten Betrachtung, welche ein Mensch anstellen kan.

Sie bestehet aber darin, wenn er reiflich erweget:

I. Was er gewesen,
II. Was er ist,
III. Was er seyn wird.

Seufzer.

HErr, lehre uns bedenken, daß wir sterben müssen, auf daß wir klug werden.

Der erste Theil.

Wir wollen, in JEsu geliebten Freunde, den Tod, oder das Ende unsers Lebens betrachten, wir wollen die Schicksale erwegen, welche uns alsdenn treffen werden, wenn wir aus der Welt gehen müssen. Soll aber diese Abhandlung ordentlich

1. Frage: Was sind wir gewesen?

lich und gründlich seyn; so werden wir wohl thun, wenn wir mit der Betrachtung unsers Endes, die Betrachtung unsers Ursprungs verknüpfen, und ehe wir die Untersuchung der Frage: Was werden wir seyn? vor uns nehmen, vorhero die eben so wichtige Frage: Was sind wir gewesen? zu beantworten suchen. Dazu ist der erste Theil meiner Rede gewidmet.

Wir haben unsern Ursprung von GOtt.

Die Menschen sind ein Theil einer Welt, welche tausendfachen Veränderungen unterworfen ist. Selbst das menschliche Geschlecht ist gleichsam derjenige Schauplatz, auf welchen sich diese Veränderungen am häufigsten und am deutlichsten zeigen. Ich berufe mich itzo nur allein auf den beständigen Wechsel der Sterblichen. Ein Geschlecht gehet auf, das andere gehet ab, wir werden gebohren, wir sterben. Stehet dieses in unserer Macht und freyen Willen? tragen wir zu dieser grossen Veränderung etwas bey? Gewiß, nicht das geringste. Und daraus macht unsere Vernunft den richtigen Schluß: Daß wir unter der Regierung eines weisen und unveränderlichen HErrn stehen, der die Menschen nach seinem Wohlgefallen sterben läßet, und spricht:

Ps. 90, 3. Kommt wieder Menschen-Kinder.

Der nächste Grund unsers Daseyns ist zwar in unsern Aeltern zu suchen, wären dieselben nicht gewesen, so würden wir diesen grossen Schauplatz niemals betreten haben; allein

eine

eine gereinigte, und die Wahrheit ernstlich suchende Vernunft läßt sich damit allein noch nicht begnügen. Sie will ferner wissen, woher die Aeltern ihren Ursprung genommen haben? Man wird sie auf die Vorfahren weisen. Noch lange nicht genung, einen zureichenden Grund unsers Daseyns zu bestimmen. Wird man auch die Folge der Menschen ins Unendliche hinaus führen können, ohne sich einer offenbaren Thorheit schuldig zu machen *)?

Wir müssen also nothwendig zuletzt bey einem Menschen stehen bleiben, welchen wir als den Stammvater aller übrigen anzusehen haben, und dieser kan nicht nach dem Lauf der Natur gezeuget und gebohren, sondern er muß auf eine ganz andere Art entstanden seyn. Da nun weder ein ungefährer Zufall, noch ein endliches Wesen ein solches Meisterstück, als der Mensch ist, bilden kan; so folget nothwendig: daß derselbe von einem unendlichen, allweisen, allmächtigen, und allgütigen Wesen, auf eine unmittelbare Art hervorgebracht, und

*) Der Beweis dieses Satzes würde sich in einer Predigt nicht wohl führen lassen. Indessen ist diese Wahrheit selbst so beschaffen, daß sie ohne Beweis diejenigen überzeuget, welche solchen deutlich einzusehen nicht vermögend sind. Auf eine sehr deutliche, aber auch zugleich gründliche Weise, hat der Herr D. Wolle diesen Beweis geführet in seiner Sittenlehre der Augsp. Conf. 418. u. f. S.

und geschaffen sey. Also haben die Menschen ihren Ursprung von GOtt.

Der Mensch bestehet aus zween ganz unterschiedenen wesentlichen Theilen. Die vernünftige Seele hat ganz andere Eigenschaften, ganz andere Wirkungen, als der Leib. Ich würde von der Absicht meiner Rede zu weit abweichen, wenn ich mich in eine nähere Untersuchung, des Ursprungs der Seele, einlassen wollte. Ich rede vom Tode, und dieser zerbricht den Leib, daher erfordert die Ordnung, daß unser Augenmerk insonderheit auf den ersten Ursprung des Leibes gerichtet sey.

Der Leib ist aus der Erde gebildet.

Einigermassen kan uns das Licht der Vernunft dabey einen Leitfaden an die Hand geben. Die Erfahrung lehret uns: daß die Körper, wenn sie aufgelöset werden, in eben die Materie wieder zurück fallen, aus welcher sie ursprünglich entstanden sind. Es wird euch aus diesem Grunde leicht werden, meine Freunde, die Frage zu beantworten: woher ist das Eis und der Schnee entstanden? Ihr werdet sagen: aus Wasser, denn sie zerschmelzen unter euren Händen, und werden zu Wasser. Ein verstorbener Leib des Menschen verwandelt sich in Erde. Wir ziehen daraus den Schluß: Also ist er aus der Erde entstanden. Hier stehet unsere Vernunft stille. Sie erkennet, daß die Schlüsse, welche blos eine Aehnlichkeit zum Grunde haben, öfters fehlen. Sie weiß also, daß sie nichts

weiter

weiter als eine Muthmassung, und zwar eine zur Erklärung des Ursprungs des menschlichen Leibes noch sehr unvollkommene Muthmassung, hervorgebracht habe.

Wie viel Ursach, meine Geliebte, haben wir also, wofern wir anders Freunde der Wahrheit sind, uns zu erfreuen: daß der HErr in seinem Worte alles, was uns hiervon zu wissen nöthig ist, in ein so helles Licht gesetzet hat. Was können vor Zweifel in dieser Sache übrig bleiben? da der Mund GOttes selbst, dessen Hände unsern Leib erbauet haben, in unserm Texte spricht: **Du bist von der Erde genommen** In noch grössere Klarheit wird diese Sache durch die Erzehlung Mosis gesetzt, welcher ausdrücklich sagt: **Daß GOtt den Menschen gemacht aus einem Erdenklosse.** 1 B. Mos. 2, 7.

Die Sache, Geliebte, wovon uns hier der Geist des HErrn unterrichtet, ist werth, daß sie mit Sorgfalt und Nachdenken erwogen werde. Der Schöpfer hatte den Bau der Welt bereits vollendet, als er den Einwohner desselben hinein führete. Er konte zu dem Menschen sagen: **Komm, es ist alles bereit.** Es waren diejenigen Metalle, diejenigen Steine, welchen die Menschen in den nachfolgenden Zeiten einen so grossen Werth beygeleget haben, bereits in Menge vorhanden Allein der HErr wählet weder Gold noch Silber, weder Diamant noch Kristall, den Leib des

Was GOtt bewogen, unsern Leib aus der Erde zu bauen.

Menschen daraus zu bilden. Er greift nach einem Stück gemeiner und verächtlicher Erde, und diese wird von den Händen seiner Allmacht und Weisheit bearbeitet und ausgeschmücket.

Wir wissen, daß die höchste Weisheit nie ohne die besten Bewegungs-Gründe handele. Ist es möglich, diejenigen Gründe anzugeben, welche den weisesten Schöpfer bewogen, unter einer so unzählbaren Menge körperlichen Dinge, welche demselben zu Gebote standen, mit seiner Wahl auf die Erde zu fallen, da er beschlossen hatte, den Leib des Menschen zu bilden? Pflicht und Ehrerbietung verbinden uns, die höchste Weisheit mit einem demüthigen Stillschweigen zu verehren, und mit jenem geheiligten Zeugen JEsu, welchen doch ein weit herrlicheres Maas der Erleuchtung zu
Röm. 11, 34. Theil geworden, zu sagen: **Wer hat des HErren Sinn erkannt, oder wer ist sein Rathgeber gewesen?** Indessen ist es uns doch nicht verboten, den Absichten des Allmächtigen bey seinen Werken nachzudenken: und dergleichen Untersuchungen werden nur alsdenn sündlich, wenn sie eine strafbare Neugierde, oder eine thörichte Erhebung, unsrer so eingeschränkten Vernunft zur Quelle haben. Lasset es uns also, meine Freunde, aber in heiliger Ehrfurcht versuchen, ob wir auf den so dunkelen Wege des HErrn vielleicht einige seiner Fußtapfen entdecken möchten.

Die allgemeine Wahrheit: daß die Offenbarung

barung der göttlichen Eigenschaften, und die Verherrlichung seines grossen und anbetungswürdigen Nahmens, der vornehmste Zweck der göttlichen Werke sey, berechtiget uns, ein gleiches von der Schöpfung den Menschen aus der Erde zu behaupten. Je gemeiner die Erde ist, je weniger sie sich zu grossen Werken der Kunst schicket, desto geschickter ist dieselbe, die Weisheit und Allmacht des Schöpfers, in der Bildung des Menschen, zu offenbaren. Lehret nicht die Erfahrung, daß diejenigen Werke der Künstler am meisten bewundert, am höchsten geschätzet werden, welche die niedrigste und untüchtigste Materie zum Grunde haben? Zween Bildhauer arbeiten zugleich an zwo Bildsäulen, welche die Bewunderung der Kenner verdienen sollen. Der erste erwählet den schönsten und auserlesensten Marmor, der andere nimmt den gemeinen und weichen Sandstein. Der letzte vollführet ein Werk, welches der Arbeit des ersten völlig gleich kommt, welcher von beyden hat die grösseste Kunst bewiesen? ohnstreitig derjenige, welcher die geringste und untauglichste Materie erwählet*).

*) Dieses Gleichniß hat keinesweges die Absicht, die Sache selbst vollkommen abzubilden, dazu würde es viel zu niedrig seyn. Ich führe es nur zu dem Ende an, um dadurch der Einbildung meiner Zuhörer und Leser einigermassen zu Hülfe zu kommen. Ich hoffe also, man werde billig mit mir handeln, und solches nicht über die gehörigen Schranken ausdehnen.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn865156441/phys_0089
DFG

Der HErr will das Meisterstück seiner körperlichen Werke, einen menschlichen Leib bilden. Er verwirft alle Arten der Körper, welche uns dazu am tauglichsten scheinen würden. Er setzet denselben nicht aus unterschiedenen Arten anderer Körper zusammen. Er erwählet einen Erdenklos, und vollführet sein Werk auf die vollkommenste Art. Unendliche Allmacht! welche wir anbeten, höchste Weisheit! welche wir mit Erstaunen verehren müssen. Ja ewiger GOtt! wenn du sprichst, so geschicht es, wenn du gebeutest, so stehet es da. Unser Leib ist ein beständiger Spiegel deiner allerhöchsten Eigenschaften vor unsern Augen. Deine Hände haben denselben aus der Erde gebildet, auf welcher unsere Füsse wandeln. Hier verlieren sich unsere Gedanken, und wir können weiter nichts sagen, als daß wir mit deinem Knechte voll von heiliger Ehrerbietung
Röm. 11, 36. ausrufen: **Von dir, und durch dich, und in dir sind alle Dinge. Dir sey Ehre in Ewigkeit.**

Die Absichten des Schöpfers bey diesem grossen Werke gehen noch weiter. Seine ewige Güte hat auch darinn vor das Beste der Menschen Sorge getragen. Er sahe in dem Lichte seiner Allwissenheit vorher, daß das verderbte Herz des Menschen, nach dem Falle, sich im thörichten Hochmuthe aufblähen würde. Er bildete daher seinen Leib aus Erde. Was war geschickter den eiteln und nichtigen Stolz

des

des Menschen zu erniedrigen, als das lebhafte Andenken seines ehemahligen Ursprungs?

Er bildete den Menschen aus der Erde, welche er mit einer grossen Fruchtbarkeit gesegnet hatte, und welche sich durch tausend Arten der edelsten und nutzbarsten Früchte offenbaret. Der tägliche Anblick dieser seiner so fruchtbaren Mutter soll also den Menschen, der göttlichen Absicht nach, reizen, fruchtbar zu werden an guten Werken, er soll ohne Aufhören Früchte des Geistes, Früchte der Gerechtigkeit hervorbringen, die durch JEsum Christum geschehen, zur Ehre GOttes des Vaters.

Der HErr bildete den Menschen aus der Erde. Er stehet also mit der Erde in einer Verbindung. Sie ist sein Wohnhaus, sie ist seine Vorrathskammer. Er hat also, kraft seines Ursprungs, das Recht, der Erde ihrer Bequemlichkeit und Früchte zu geniessen, zumahl, da sie zugleich Früchte seines Fleisses und seiner Arbeit sind: und dieses Recht ist durch den Ausspruch des höchsten HErrn der Erde noch mehr bestätiget, nach dem Sündenfall aber keinesweges völlig aufgehoben worden. Wie thöricht handeln also diejenigen, welche dieses Recht eigenmächtig aufheben, und den Gebrauch irrdischer Güter schlechterdings verdammen wollen? Indessen hat dieses Recht allerdings seine Grenzen. Bereits im Paradiese bestimmete der HErr dieselben, durch die Ausnahme des Baums der Erkenntniß. 1 B. Mos. 1, 28.

kenntniß. Nach dem Sündenfalle sind sie noch mehr eingeschränkt, und diese Einschränkung hat das Verderben des menschlichen Herzens, und die Unordnung, welche in unsern Begierden herrschet, allerdings erfordert. Indessen aber bleibt es doch möglich, auf der Erde zu wohnen, und einen Wandel zu führen, der im Himmel ist: die Erde zu genieſſen, ohne sie zu misbrauchen: durch die Güter der Erde, unserm Leibe Nahrung und Bequemlichkeit zu verschaffen, ohne der Verbindung zu nahe zu treten, in welcher unser unsterblicher Geist mit dem Schöpfer der Erde stehen muß.

Weisheit des Schöpfers in dem Bau unsers Leibes.

So wie das Wort des Allmächtigen dem aus nichts hervorgebrachten ungestalten Erd- und Wasserklumpen nach und nach diejenige angenehme Gestalt gab, welche noch itzo unser Auge erfreuet; so wurde auch das Stück Erde, welches der HErr zum Bau des menschlichen Leibes erwählet hatte, unter seiner Hand ganz verwandelt und herrlich erhöhet. Haben wir gleich von den Vorzügen, welche den Menschen im Stande der Unschuld so hoch erhoben, die meisten verlohren; so bleiben doch noch Eigenschaften genung an unserm Leibe übrig, welche diejenigen in Erstaunen setzen können, die dieses Wundergebäude mit einem sorgfältigen Auge betrachten.

Erwäget, meine Freunde, diesen ganzen Bau, betrachtet die äuſerlichen und innerlichen Theile desselben, die herrliche Ordnung,

die

die weise Verbindung, in welcher sie stehen: das auf das allergenaueste abgemessene Verhältniß aller seiner Glieder; so werden gewiß in euren Seelen eben die Bewegungen entstehen, welche David fühlete, da er zum Preise eines so weisen, so mächtigen Schöpfers ausrief: Ich danke dir darüber, daß ich wunderbarlich gemacht bin. Wunderbar sind deine Werke, und das erkennet meine Seele wohl. Ps. 139, 14.

Noch grösser wird unsere Entzückung werden, wenn wir unsern Leib, als das Wohnhaus eines unsterblichen Geistes betrachten. Wie sehr sind Leib und Geist unterschieden? und wie genau hat sie die Hand des Schöpfers verbunden? wie herrlich ist ihre Uebereinstimmung, und wie unbegreiflich die Art und Weise, wie beyde in einander wirken? Wer kennet das Band, welches sich zwischen Leib und Seele findet? und wie vergeblich sind bisher die Bemühungen der grössesten Weltweisen gewesen, dasselbe zu entdecken? Es scheinet, als ob der HErr in unserm eigenen Wesen mit Fleiß ein unerforschliches Geheimniß verborgen, um uns dadurch die Tiefen der Gottheit desto ehrwürdiger zu machen.

Herrlichkeit desselben im Stande der Unschuld.

Lasset uns, Geliebte, von dem geringern auf das grössere schliessen. Finden wir nach dem Falle noch so viel Spuren einer unendlichen Weisheit an unserm aus der Erde erbaueten Leibe, wie groß muß die Herrlichkeit desselben gewesen seyn, da er erst aus den Händen des

Schöpfers kam, und mit dem Bilde desjenigen prangete, der ihn gemacht hatte? Wir finden zwar keine ausdrückliche Versicherung in dem Worte des HErrn, daß derselbe mit Licht und Klarheit angezogen gewesen; allein verschiedene Umstände geben uns einen fast mehr als wahrscheinlichen Grund, solches zu glauben *). Unser Leib soll nach der Auferstehung

*) Die Frage: Ob der Leib des ersten Menschen im Stande der Unschuld leuchtend gewesen sey? ist ein theologisches Problema. Man kan solche bejahen oder verneinen, ohne dadurch der Wahrheit selbst einigen Abbruch zu thun. Ich hoffe, man werde mir auch also die Freyheit gonnen, diejenige Meynung anzunehmen, welche mir die meiste Wahrscheinlichkeit zu haben scheinet. Würde es nicht wider alle Gesetze der Billigkeit seyn, wenn man mich deswegen zum Fanatiko machen wollte, weil ich auf diese Frage, nach meiner Erkenntniß, mit ja antworte. Es würde zum Beweis dieser harten Beschuldigung nicht hinlänglich seyn, wenn man sagen wollte: Die berufene Antoinette Buringnon hat eben diese Meynung gehabt. Es ist dieses in so fern wahr; allein sie hat diese Meynung mit vielen andern seltsamen und der Schrift widersprechenden Erdichtungen verbunden, und überdem ihre Träume vor göttliche Offenbarungen ausgegeben. Dieses ist es, was ihr Lehrgebäude verwerflich macht. S. Bayls Wörter-Buch, Artikel: Adam. Anmerk. (G) und die Uebersetzung der allgemeinen Welthist. 1. Theil. 100. S. 78. Anmerk. woselbst die übrigen von dieser Sache handelnden Schriften angeführet werden.

stehung völlig wieder zu seiner ersten Herrlichkeit erhaben, und dem verklärten Leibe Christi ähnlich werden. Dieser verklärte Leib des Erlösers leuchtete auf dem Berge Tabor als des Himmels Glanz, und sein Angesicht als die Sonne. Ist es etwas ungereimtes zu behaupten? daß der Leib des ersten Menschen mit einer ähnlichen Klarheit gezieret gewesen, da er nach dem Bilde dessen gemacht ist, der selbst das Licht ist, und in einem Lichte wohnet, wozu niemand kommen kan. Haben wir, Geliebte, noch Ursach, uns zu wundern, daß der HErr nicht das glänzende Gold, nicht die leuchtende Edelsteine erwählet, da er beschlossen, den Leib des Menschen zu bauen? Wie matt, wie finster ist der Schein dieser uns itzo so in die Augen strahlenden Dinge, gegen die Klarheit, welche der Schöpfer vor den Leib des edelsten Einwohners der Erde bestimmet hatte? Phil. 3, 21. Matth. 17, 2.

Die Erde ist ein hinfälliges und vergängliches Wesen. Sie soll nach den Aussprüchen der Schrift durchs Feuer verzehret werden. Auch diese Unvollkommenheit sonderte der HErr von demjenigen Theile der Erde ab, aus welchen er den Leib des ersten Menschen bereitete. Er wurde ein Gebäude, welches in die Ewigkeit dauren sollte. Er wurde nach dem Bilde eines Schöpfers verfertiget, dessen Jahre kein Ende nehmen. War es möglich, daß er zuletzt zerbrechen, und in einander fallen konte? 2 Petr. 3, 10.

Jedoch, meine Freunde, wir wollen hier abbrechen. Was ich bisher vorgetragen habe, wird hinlänglich seyn, euch die Vorzüge kenntlich zu machen, womit unser aus der Erde genommener Leib in dem ersten glückseligen Zustande der nunmehro sterblichen Menschen geschmücket gewesen. Werden wir uns auch enthalten können, itzo, da wir dieses erwegen, einen so schätzbaren Verlust, welchen wir nur in Absicht auf den geringern Theil unsers Wesens durch den Sündenfall erliten, schmerzlich zu beseufzen?

Der zweite Theil.

2. Frage: Was sind wir?

Wir werden aber dazu noch mehr Anlaß bekommen, wenn wir bey Fortsetzung dieser heilsamen Betrachtung unsern gegenwärtigen Zustand erwegen, und die Frage: Was sind wir itzo? hinlänglich zu beantworten suchen werden. Dieses wird den zweiten Theil meiner Rede ausmachen.

Beantwortung derselben.

Wir haben es nicht nöthig, die Antwort auf eine so nothwendige Frage sorgfältig zu suchen. Der Mund des HErrn giebt solche selbst in unserm Texte: Du bist Erde, spricht der gerechte GOtt. Dieses, meine Freunde, sind Worte, welche einen Theil des zwar erschröcklichen, aber auch zugleich höchst gerechten Urtheils ausmachen, welches der HErr wider den in Sünde gefallenen Menschen ergehen

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn865156441/phys_0096
DFG

gehen ließ. Worte! welche den nunmehrigen elenden und betrübten Zustand Adams und seiner Kinder zwar sehr kurz, aber auch zugleich sehr lebhaft und sehr nachdrücklich vorstellen.

Der gänzliche Verlust des edelsten und herrlichsten Vorzuges, mit welchem der Mensch, vor den übrigen sichtbaren Geschöpfen der Welt prangete, ist es also, was der HErr einem von ihm abgefallenen Unterthanen, als eine gerechte Strafe seines Ungehorsams, ankündigte. Die allmächtige Hand GOttes hatte den Leib des Menschen zwar von der Erde genommen, aber sie hatte denselben auch zugleich von der Erde abesondert. Denket zurück an die herrlichen Eigenschaften, welche ihm die Güte des Schöpfers, in seiner ersten Bildung beygeleget. Ich habe dieselben in dem itzo geendigten ersten Abschnitte dieses Vortrages, in etwas abgeschildert. Nunmehr war das prächtige Licht, welches seinen Leib umgab, verschwunden. Er öfnete seine Augen, er betrachtete sich selbst. Unendliche, und höchstschmerzhafte Veränderung, welche er an sich wahrnahm! Er sahe Schande und Blösse. 1 B. Mos. 3, 7. Er empfand vermuthlich die ersten Vorboten des Todes; Er fühlete in seinem Körper eine ungewöhnliche Mattigkeit, und nie empfundene Schmerzen. Er konte daher selbst den Schluß machen: daß die Unsterblichkeit, auf welche er bisher sichere Rechnung machen können, von dem ersten Geber derselben wieder zurück

rück genommen sey; daß sein Leib dem allgemeinen Schicksaale der übrigen Geschöpfe unterworfen; daß die göttliche Drohung: **Welches Tages du von dem verbotenen Baum issest, sollst du des Todes sterben**, dem Anfange nach, ihre Erfüllung erreichet habe. Vorher hieß es: **Du bist von der Erde genommen**, nunmehro heißt es: **Du bist Erde**. Betrübte Vergleichung des vorigen und gegenwärtigen Zustandes des gefallenen Menschen!

1 B. Mos. 2, 17.

Sätze, welche in den Worten: Du bist Erde, liegen.

Die göttliche Verheissungen, und die göttlichen Drohungen, sind von gleicher Art. In wenigen Worten verspricht der HERR dem Menschen eine unendliche Menge von Wohlthaten und Seligkeiten; und in wenigen Worten drohete er ihm, eine unzählbare Menge von Noth, Mühseligkeit und Elende. Lasset uns, Geliebte, nur unsere eigene Erfahrung zu Rathe ziehen, lasset uns den gegenwärtigen Zustand unsers Lebens recht erwegen; so wird es uns nicht schwer fallen, den weitläuftigen Umfang dieser schröckensvollen Worte: **Du bist Erde**, recht einzusehen. Folgende traurige Wahrheiten werden uns ganz deutlich in die Augen fallen:

Die erste: Eine um deinet willen verfluchte Erde, soll deine Wohnung seyn.

Die zwote: Du must deine Nahrung und

und Kleidung von der Erde nehmen.

Die dritte: Ein Gebäude von Erde ist zerbrechlich und hinfällig, so wirst du auch deinen Leib künftig finden.

Die vierte: Ein solches Gebäude fällt in kurzer Zeit über einen Haufen, ein gleiches Schicksal wird deinen Leib treffen.

Du bist Erde, fasset also anfänglich den Satz in sich: Eine um deinet willen verfluchte Erde soll künftig deine Wohnung seyn. Die Erde hat zwar noch itzo ihre Schönheiten, sie ist noch voll der Güte des HErrn, sie ist ein Schauplatz, auf welchen sich die Herrlichkeit ihres Schöpfers deutlich offenbaret; haben wir aber nicht Ursach zu glauben: daß dieselbe vor dem Sündenfalle des Menschen noch weit prächtiger, fruchtbarer und sicherer gewesen sey? Ein Einwohner der Erde, welcher mit dem Ebenbilde seines Schöpfers prangete, erforderte allerdings ein vollkommener Wohnhaus, als ein abgefallener sündiger Mensch. Jenem sollte sie gleichsam, zur beständigen Vermehrung seines Vergnügens, ein Vorsaal des Himmels seyn. Diesem muß sie öfters zu seinen Schröcken, ein Vorbild der Hölle werden. Was haben wir aber

Der erste Satz.

aber Ursach, Geliebte, durch Schlüsse und Muthmassungen eine Wahrheit mühsam zu suchen, welche uns in dem Worte des HErrn deutlich geoffenbaret worden? Können wir zweifeln, daß bey dem Ausspruch der Worte
1 B. Mos. 3, 17. des erzürnten gerechtesten Richters: Verflucht sey der Acker um deinet willen, an der ganzen Erde eine sehr grosse Veränderung vorgegangen sey?

Wie viel Angst, wie viel Beschwerde verursachet nicht die gegenwärtige Einrichtung der Erde, auch nur bey dem ordentlichen Laufe der Natur, den elenden Sterblichen? Wie heftig drücket uns die Hitze des Sommers? Wie empfindlich plagt uns die Kälte des Winters? Wie fürchterlich ist uns das Feuer des Blitzes? Wie schrecklich die Stimme des Donners? Wie viel Schmerzen werden in unserm Leibe durch eine feuchte und ungesunde Witterung erreget? Wie traurig sind uns die finstern und nebelichten Tage, an welchen das Licht der Sonne die Dünste der Luft nicht zertheilen kan?

Die Angst und Gefahr, welche uns allenthalben in dieser kummervollen Wohnung umgiebet, vermehret sich, sobald in dem Laufe der Natur das geringste ungewöhnliche und ausserordentliche vorfällt. Müssen wir bey anhaltender Hitze und Dürre nicht besorgen, daß die Erde ihren fruchtbaren Schoos völlig verschliessen werde? woraus nichts

anders,

anders, als jämmerliche Theurung und Hungersnoth erfolgen kan. Müssen wir bey ungewöhnlich strenger Kälte nicht ebenfalls einen völligen Verlust der Baum- und Erdfrüchte befürchten? Drohet nicht häufiger Schnee und vieler Platzregen eine neue Sündfluth? Scheinet es nicht bisweilen, als ob die Wolken auf einmahl herab fallen, und die Fenster der Veste sich abermahl öfnen wollten. Wie erzittert der Ackersmann, wenn er in heissen Sommertagen unverhoft den Himmel mit schwarzen Wolken überzogen siehet? Hat er nicht grosse Ursach zu besorgen, daß der Hagel in einigen Augenblicken alle Saat des Feldes und also seine ganze Hofnung vernichten werde?

Ja, meine Freunde, es scheinet, als ob alle Elemente unsern Untergang suchten. Das Feuer verzehret oft in einigen Stunden unsere mit vielen Kosten und schwerer Arbeit erbaueten Wohnungen. Das Wasser überschwemmet grosse Strich Landes, und richtet die schrecklichsten Verwüstungen an. Die Sturmwinde zerbrechen die grössesten Paläste, und scheinen oft das ganze Gebäude der Erde zu erschüttern. Selbst die Erde erbebet unter den Füssen der Menschen. Die Abgründe der Tiefe öfnen sich, und verschlingen grosse und prächtige Städte. Die Felsen stürzen herab, und zerschmettern alles, was sie erreichen. So viel Kummer, so viel

Angst

Angst und Gefahr verursachet uns die Wohnung, darin wir uns itzo befinden. Ist es wohl zu vermuthen, daß diese traurigen Begebenheiten, welche allemahl in Absicht auf die Menschen betrübte Folgen haben, sich auf der Erde ereignet haben sollten, so lange die Menschen durch die Sünde nicht beflecket, und im vollkommenen Verstande Freunde GOttes waren? Wir haben völligen Grund solches zu leugnen.

Der zweite Satz. Du bist Erde, fasset ferner diese Wahrheit in sich: **Du must nunmehro deine Nahrung und Kleidung von der Erde nehmen.** Nahrung und Kleidung sind uns, zur Erhaltung unsers kummervollen Lebens, unentbehrlich. Durch Speise und Trank muß der tägliche Abgang der Lebenssäfte täglich ersetzet werden. Durch die Kleidung müssen wir unsern Leib wider die schmerzlichen Empfindungen schützen, welche die Hitze des Sommers und die Kälte des Winters, demselben verursachet. Dieses letzte hatte der Mensch im Stande der Unschuld nicht nöthig. Er brauchte keine Decke vor seinen Leib, so lange er mit dem Ebenbilde GOttes bekleidet war; allein, ohne Nahrung konte er vor dem Sündenfalle
1 B. Mos. 2, 16. 17. nicht bestehen. Die Güte des Schöpfers erlaubte ihm zu dem Ende sich der Früchte des Gartens Eden zu gebrauchen, nur diejenigen wurden ausgenommen, welche der Baum des Erkenntnisses hervor brachte. Wie angenehm aber

aber, ja wie leicht war es dem Menschen, in jener güldnen Zeit seine Nahrung zu suchen. Die edelsten Früchte fielen ihm gleichsam in die Hände. Er konnte alle seine Zeit auf die Betrachtung, und auf das Lob der Herrlichkeit seines Schöpfers wenden, und dabey fand er allemal seinen Tisch bereitet.

Betrübte Veränderung, welche auch in diesem Stücke, der Ungehorsam des Menschen veranlasset hat! Nunmehr muß sich der Mensch, mit Kummer auf der Erde nähren, sein Lebelang. Er muß im Schweisse seines Angesichtes, sein Brod essen. Er muß unter tausend Beschwerlichkeiten die Erde bauen, wofern sie ihm zur Erhaltung seines Lebens, die nothwendigen Früchte, und nicht Dornen und Disteln tragen soll. Die verkehrten Neigungen der Menschen treiben dieses Elend noch höher, und machen die Strafe noch schwerer, als sie nach der göttlichen Absicht, seyn solte. Die unersättliche Begierde nach Reichthümern, und die unendliche Verschwendung, welche bey vielen unter den Sterblichen herrschen, verstopfen gleichsam, die auf der Erde noch übrigen Seegensquellen, und machen der grossen Anzahl der Niedrigen und Geringen ihre Nahrung sehr sauer, und ihr Leben höchst beschwerlich. Viele unter den Reichen und Mächtigen, tödten sich durch Essen und Trinken, und viele unter den Armen, müssen darüber vor Mangel verschmachten. Ein wollüstiger Reicher, des-

Luc. 16,19.f. sen Lebensart JEsus uns selbst abgebildet hat, lebet alle Tage in Ueberfluß, und ein armer Lazarus, seufzet vergeblich nach einem Bissen Brod, seinen Hunger zu stillen. Ach wie hoch sind die Kunstgriffe der Menschen gestiegen, bey einen so grossen Reichthum der Natur, welchen die Güte des Schöpfers, auf dem Erdboden noch übrig gelassen, dennoch den grössesten Theil ihrer Brüder, in Mangel und Dürftigkeit zu stürzen! (*)

Gesetzt aber, der Mensch erwirbet unter Mühe und Arbeit, unter Kummer und Noth, sein täglich Brodt; so bleibet ihm doch noch eine grosse

(*) Ganz ausbündig schön, hat der berühmte Herr P. Gellert in seinem Menschen Freunde, diesen Gedanken ausgedrückt: Meine Leser werden es mir hoffentlich Dank wissen, wenn sie diese rührende Stelle hier finden.

Daß mancher Fromme darbt, manch redlich Herz verdirbt
Und der zum Greis versehn, vor Noth als Jüngling stirbt;
Daß mancher Vater ächzt, weil er bey Fleis und Wachen
Nicht so viel Brodt erschwitzt, die Kinder satt zu machen,
Thut dieses die Natur, giebt sie nicht reichlich gnug
Verschwendung, Hoffarth, Geitz, List, Eigennutz, Betrug
Dis macht den Erdkreis arm!
Gellerts Fabeln und Erzähl. 2. Th. 84. S. Straßb. Auflage.

grosse Sorge übrig. Er muß seinen nackenden Leibe, Decke und Kleidung verschaffen. Auch diese muß er von der Erde nehmen. Das Vieh, die Bäume, die Kräuter der Erde, müssen ihm dazu dienen. Aber auch dazu wird viele Mühe und Arbeit erfordert, zumal da der Pracht und der Stolz der Grossen und Reichen, auch hierin Mangel und Theurung verursachen. Lehret nicht die betrübte Erfahrung, daß diejenigen, die sich in Purpur und Seide kleiden, den übrigen kaum einen leinenen Kittel übrig lassen?

Der dritte Satz.

Bey dieser mühsamen und kummervollen Nahrung und Pflege des Leibes, fehlet es dem Menschen niemals am Elend, Krankheit und Schmerzen. Er ist Erde, also eben so hinfällig und zerbrechlich, als eine aus der Erde erbauete Hirtenhütte. Noch sind die Aerzte, nach so vieler angewandten Mühe, nicht im Stande, nur die Anzahl und Arten der Krankheiten zu bestimmen, welche unserm Leibe den Untergang drohen. Tausend äuserliche Zufälle sind bereit, uns zu verderben, und zu tausend Arten von Schmerzen, lieget der Saame in unsern inwendigen und edelsten Theilen. Die ordentlichste und mäßigste Lebensart, der Gebrauch der kräftigsten und heilsamsten Arzeneyen, sind keine hinlängliche Mittel, unsern Leib so zu bevestigen, daß er vor allen Anfällen der Krankheiten, sicher wäre. Ehe wir es vermuthen, empfinden wir mit Angst und

Schröcken, ein verborgenes Feuer, welches in unsern Adern wütet, und unsere Lebenskraft, entweder plötzlich, oder nach und nach verzehret. Gelinget es uns, daß wir uns von unsern Krankenlager wieder erheben, was sind wir dadurch gebessert? wir müssen besorgen, daß der Feind welcher uns geängstiget hat, sich nur auf eine kurze Zeit zurück gezogen. Wir müssen täglich neue Anfälle, entweder von der ausgestandenen, oder von einer andern Krankheit befürchten. Je öfter diese Anfälle wiederholet werden, desto weniger Widerstand finden unsere Feinde, desto gewisser wird ihnen zuletzt der Sieg. Ja, meine Freunde, wie groß ist die Anzahl derer, welche nicht einmal eines so traurigen Glückes, eines beständigen Wechsels zwischen Gesundheit und Krankheit sich rühmen können? Giebt es nicht Elende genug, welche von ihrer Jugend an, bis in ihr Grab, einen siechen Körper schleppen, und unter unaufhörlicher Angst, unter immerwährenden Schmerzen, auf den Tod, als ihren Erlöser warten, der aber von ihnen zu fliehen scheinet?

Der vierte Satz.

Hat eine von Erde erbauete Hütte eine zeitlang gestanden, und die Anfälle der Sturmwinde, und der Platzregen ausgehalten, so erfolget doch bey derselben zuletzt gewiß, Bruch und Fall. Gleiches Schicksal hat unser aus der Erde erbaueter Leib zu hoffen. Er fällt gewiß zuletzt zusammen, wenn die Stützen, die ihn

ihn tragen, morsch geworden, wenn die Bande, die ihn zusammen halten, entweder durch die Länge der Zeit, oder durch mancherley Zufälle zerrieben, oder durch die Gewalt einer heftigen Krankheit zerrissen werden.

So unleugbar, so unwidersprechlich bestätiget die allgemeine Erfahrung den Ausspruch des höchsten Richters: Du bist Erde. Wie thöricht, wie unbesonnen handeln also die eitlen Menschen, welche dieses unwandelbare Urtheil entkräften wollen. Sie bemühen sich zu leugnen, daß sie Erde sind, zwar nicht mit Gründen, nicht mit Worten, dieses würde ihre Thorheit gar zu deutlich verrathen, aber doch auf eine thätige Art. Durch eiteln Pracht und Schmuck, womit sie ihren elenden Leib zieren, blenden sie sich und anderen die Augen, sie erfüllen damit ihre ganze Einbildungskraft, sie vergessen darüber, daß sie Erde und Asche sind. Schmücket, o ihr Menschen! eine aus Erde erbauete Hütte, mit den prächtigsten Farben, überziehet sie mit glänzenden Golde, wird sie darum an ihren Wesen, verändert werden? wird sie deshalb aufhören, eine irrdene, das ist, baufällige und zerbrechliche Hütte zu seyn? Je mehr aber die Menschen auf diese Art prangen, desto mehr verrathen dieselben ihre Dürftigkeit und Niedrigkeit. Sie müssen nicht allein das, was sie zur Bedeckung ihres Leibes brauchen, sondern auch alles, womit sie dieser Decke Pracht und Glanz geben wollen, von

Erbauliche Folgen. Warnung vor Hoffarth.

der Erde nehmen. Ein verächtlicher Wurm, muß ihnen dazu die Seide, die Erde selbst die Farben und Metalle, und eine nichtswürdige Muschel die Perlen zollen. Ein neuer Beweis, daß die Menschen, mit der Erde, in einer sehr genauen Verbindung stehen. (*)

Ach was erhebet sich doch die arme Erde und Asche! Denke nicht, o du Kind der Eitelkeit, daß du darum besser seyst als dein Bruder, weil jener elende Lumpen träget du aber in stolzen Kleidern einher trittst. Jene Lumpen, dieser Purpur, diese Seide, bedecken einerley schnöde Erde. Jener zerrissene Bettlers Mantel, dieses prächtige Gewand, kommen beide von der Erde, und der ganze Unterscheid bestehet darin, daß dein glänzendes Kleid mehr Gewalt, über die Sinne derer, die das Eitele lieb haben, ausübet, als die abgetragene Decke, worinn sich dein armer Bruder hüllet.

Ermunterung zur wahren Demuth.

Wie kräftig sind dagegen die Bewegungsgründe zu einer wahren und ungeheuchelten Demuth, welche uns dieser Ausspruch GOttes an die Hand giebt. Was sind wir gegen GOtt? noch lange nicht einmal dasjenige, was der Thon gegen den Töpfer ist. Er ist der HErr, und wir sind töpferne Gefässe, in seiner Hand Er kan uns bilden nach seinem Wohlgefallen, Er kan uns erhalten, Er kan uns

(*) Der sel. Herr Probst Reinbeck, hat diesen Gedanken weiter ausgeführet, in der Betracht. über die Augsp. Conf. 1 Th. XV. Betr. XX. §.

uns zerschlagen, er kan nach seiner uneingeschränkten Freyheit, die Zwecke bestimmen, wozu wir gebrauchet werden sollen. Genug, daß wir in allen Umständen, worein uns seine Weisheit setzet, Gefässe der Ehre unsers Schöpfers, werden können.

gegen GOTT

Ferne sey es also von uns, daß wir wieder unsern Schöpfer murren, oder uns über die, von ihm empfangene Bildung, über die, von ihm getroffene Einrichtung unsers Zustandes, unzufrieden beweisen wolten. Erkennen wir lebendig und überzeugend, daß wir Erde und Asche sind; so wird unsere Verwegenheit gegen den Schöpfer niemals so hoch steigen, daß wir uns unterstehen wolten zu sagen: was machest du? Wir werden vielmehr in tiefster Demuth unsers Herzens, uns allemal seiner weisen Vorsehung überlassen, und mit ruhigen Gemüthe, und heiliger Ehrfurcht sprechen: Er ist der HErr, er mache es mit uns, wie es ihm wohlgefällt.

gegen den Nächsten.

Wir sind Erde. Ein Wort welches auf einmal den grossen Unterscheid, welchen die äuserlichen Umstände der Menschen eingeführet haben, völlig aufhebet, und die Einbildung der Menschen, welche sich darauf gründet, zu Boden schläget. In dieser Absicht, sind alle Adams Kinder einander gleich. Nicht nur diejenigen, welche im Schweis ihres Angesichts, die Erde bauen; sondern auch diejenigen, welche in Pracht und Majestät über die

Erde herrschen, sind Erde. Die Häupter, welche Kronen tragen, und die Häupter, welche sich vor diesen in den Staub legen müssen, die Hände welche Zepter führen, und die Hände welche graben müssen, sind Erde. Kan, meine Geliebten, kan mit dieser unwidersprechlichen Wahrheit die Eigenliebe bestehen, welche in den Herzen so vieler Menschen herrschet, und sich öfters auf nichts anders, als auf ein wenig Geschicklichkeit, eine Hand voll gelbe Erde und nichtigen Reichthum, oder auf einen leeren Titul gründet? Entfernet, meine Freunde, diese thörichte Neigung aus euren Herzen, vergesset niemals, daß ihr Erde und Asche seyd, ihr werdet durch das lebendige Andenken an diese Wahrheit, euch gegen alle Versuchungen zum Stolz, und zur Erhebung eurer selbst, am besten wafnen können, ihr werdet niemals dahin verfallen, euren armen und geringen Bruder, neben euch zu verachten.

Der dritte Theil.

3. Frage: Was werden wir seyn?

Wir wissen, Geliebte, was wir gewesen, nemlich, Erde. Der Mund des HErrn hat uns gesaget, was wir gegenwärtig sind: Erde. Noch eine Frage ist übrig: Was werden wir seyn? Eben das, was wir gewesen, was wir sind, der HErr spricht: Du solst wieder zur Erde werden. Ich werde davon in den letzten Theile dieser Betrachtung, noch kürzlich handeln.

Antwort: Erde.

Können

Können wir aber das erst werden, was wir bereits wirklich sind? lieget nicht einiger Widerspruch in den Worten GOttes: Du bist Erde, und soist zur Erde werden? Dieser Einwurf ist schwach, und denjenigen, welche nur einiger massen nachdenken können, wird es leicht werden, denselben aufzulösen. Ich will ihn aber den Einfältigen zum besten kürzlich beantworten. Es ist wahr, unser Leib ist seiner ersten Anlage, seinen wesentlichen Theilen nach, Erde, aber durch die Weisheit und Allmacht des Schöpfers ist derselbe sehr weit, über die gemeine Erde erhoben worden. Diese Vorzüge, welche er aus der Hand des Schöpfers erhalten, muß er im Tode wieder ablegen, der Tod zerstöhret die Werkzeuge der Sinnen, er löset die Bande auf, welche die Theile des Leibes zusammen halten, der menschliche Leib fällt alsdenn in einander, und wird in gemeine unbearbeitete Erde, verwandelt. Eine Uhr bestehet aus Stahl und Meßing. Dieser ausgearbeitete Stahl und Meßing ist weit edler, weit schätzbarer, als die rohen und ungearbeiteten Metalle. Wird sie aber in einen Klumpen zusammen geschlagen, so wird sie wieder gemeiner Stahl und Meßing und verlieret alsdenn ihre Schönheit, ihren Werth. Ich hoffe, dieses Gleichniß werde euch die Worte des HErrn: Du bist Erde, und solst zur Erde werden, völlig deutlich machen.

Einwurf.

Auflösung.

Beweis aus der allgemeinen Erfahrung.

So allgemein der Ausspruch war: Du bist Erde, so allgemein ist auch der Ausspruch: Du solst wieder zur Erde werden. Hier gilt so wenig eine Ausnahme, als sie dort statt gefunden. Alle Menschen müssen sterben, alles Fleisch vergeht wie Heu. Die Erfahrung hat an vielen Millionen, unserer Brüder und Vorfahren gewiesen, daß dieses Wort des HErrn Wahrheit sey. Die Geschichte beschreiben uns die Thaten grosser und mächtiger Völker, welche den halben Erdkreis, als eine Fluth überschwemmet, und alles, was sie erreichen können, unter ihr Joch gebracht haben. Was sind diese Völker? Erde! Was sind die grossen Monarchen, die berühmten Helden, die gepriesenen Weisen der vorigen Zeiten? Staub und Asche! Man findet hier und da grosse und prächtige Grabmaale, werden dieselben geöfnet, was trift man darinnen an? Nichts als eine Hand voll Erde: und man würde nicht glauben, daß dieser wenige Staub, noch der ganze Rest des Leibes eines grossen und berühmten Mannes sey, wofern uns nicht die Ueberschriften, und andere Umstände, davon die Versicherung gäben.

Vielleicht rühren euch, meine Freunde, die Vorstellungen von den Schicksalen derer, die euch näher angehen, noch kräftiger. Lasset uns die Augen unsers Gemüthes, auf unsere Väter und Vorfahren richten, wo sind dieselben? sie ruhen in der Erde, sie sind bereits

reits wieder zur Erde geworden. Ihr kennet den Platz, auf welchen ihre Gebeine versammlet sind. Ihr wisset, daß unser Gottesacker, von nicht besonderer Grösse ist. Seit zweyhundert Jahren, sind alle Körper derer, die in dieser Stadt gestorben, daselbst begraben, also ruhen auf demselben nach einer mäßigen Rechnung, mehr als dreyßig tausend menschliche Leiber. Urtheilet selbst, ob nicht die auf diesem Platze befindliche Erde, fast allein aus den verweseten Leibern unserer Vorfahren bestehe? Ein gleiches Schicksal wartet auch auf uns Je höher unsere Jahre steigen, desto mehr neigen wir uns zur Erde, und ehe siebenzig, oder achzig Jahre verflossen sind, werden wir alle mit unserm Exempel, den Ausspruch der göttlichen Gerechtigkeit bestätiget haben: Du solst zur Erde werden.

Der göttl. Ausspruch: Du solst ꝛc. ist ein hartes aber gerechtes Urtheil.

Betrübtes Schicksal, das wir zu erwarten haben! traurige Veränderung! welche uns bevorstehet. Ein wesentlicher Theil von uns soll auf einmal, alle seine Schönheit und Vorzüge verlieren. Dieser Leib, den ich liebe, den ich nähre, den ich pflege, dieser Leib, welcher mit meinem Geiste so genau verbunden ist, wird vielleicht in wenigen Jahren, nichts mehr, seyn, als eine Hand voll verächtlicher Staub, welchen die Füsse anderer Menschen zertreten, welchen die Winde, in alle Gegenden des Himmels zerstreuen. Gerechter GOtt! wie schwer muß die Sünde unserer ersten Eltern

gewesen

gewesen, wie heftig muß dadurch, deine Gerechtigkeit beleidiget worden seyn, daß du dich nicht entbrechen können, über sie und ihren Saamen, ein so hartes Urtheil zu fällen!

Er wird durch die Verwesung vollzogen.

So betrübt, so fürchterlich diese Verwandelung ist, so schröcklich ist auch der Weg, auf welchen wir, in unsern ersten Ursprung zurückkehren. Die Verwesung vollziehet dieses Urtheil des gerechten Richters, und verwandelt uns wieder in Erde. Wir spüren ihre Fußtapfen, auch bereits alsdenn, wenn noch Leben und Othen in uns ist. Sobald uns eine heftige Krankheit ergreift; so bald fängt diese scheußliche Feindin an, ihre Gewalt merklich an uns auszuüben. Unsere Kräfte verschwinden, unsere Schönheit verwelket, unsere Gestalt wird jämmerlich, unsere Glieder werden unbrauchbar. Diese traurigen Empfindungen presseten dem geplagten Hiob den bangen Seufzer aus:

Hiob 17, 13. 14.

Wenn ich schon lange harre, so ist doch das Grab mein Haus, und im Finstern ist mein Bette gemacht. Die Verwesung heisse ich meinen Vater, und die Würmer meine Mutter und Schwester. Kaum aber haben wir die Augen geschlossen; so behauptet dieselbe ihr Recht völlig an unsern Leibe, und richtet darin eine solche Verwüstung an, daß diejenigen, die um uns sind, eilen müssen, um uns den Augen der Lebendigen

digen zu entziehen, und uns in die Erde zu verbergen: weil wir alsdenn auch denen, die uns am liebsten gewesen, ein Greuel und Abscheu werden.

Ich werde euch, meine Geliebten, mit so traurigen Vorstellungen nicht länger aufhalten, und wir haben auch keine Ursach, uns denselben ganz zu überlassen. Es ist noch Trost, es ist noch Hofnung vor uns übrig. So schwer auch dieses göttliche Urtheil über uns ist; so wird dasselbe doch dadurch um ein grosses gemildert, daß es uns nicht den völligen Untergang, und eine gänzliche Vernichtung ankündiget. Es trift dasselbe nur den geringsten unter unsern wesentlichen Theilen. Der edelste, die Seele ist diesen Aussprüchen der Gerechtigkeit GOttes, nicht unterworfen. Diese ist ein einfaches Wesen, ein unsterblicher Geist: sie kan und wird also nimmermehr zur Erde werden. Sie gehet in die Ewigkeit, sie muß vor dem Richterstuhle GOttes erscheinen, da wird sie ihr Urtheil empfahen, und alsdenn in einem Zustande, welcher ihrer Beschaffenheit und Handlungen gemäß ist, den Tag erwarten, an welchen ihr Leib wieder hergestellet, und entweder zur Vergrösserung ihrer Freude, oder zur Vermehrung ihrer Quaal, durch das allmächtige Wort des HErrn, von neuen, auf ewig mit ihr vereiniget werden soll.

Es trift allein den Leib.

Er-

Erbauliche Anwendung.

Ich schliesse also den Unterricht, in welchen ich euch, in JEsu geliebten Freunde, nach Anleitung des euch vorgelesenen göttlichen Urtheils gewiesen habe, wie wir die allerheilsamste Betrachtung anstellen, und unsern vergangenen, gegenwärtigen, und zukünftigen Zustand, in Absicht auf unsern Leib, fruchtbarlich erwägen können. Lasset uns, ehe wir auseinander gehen, diese, aller Aufmerksamkeit würdige Worte, nochmals vor uns nehmen, wir werden daraus noch einige Folgen ziehen können, welches zur Erbauung unserer Seelen, ein nicht geringes beytragen werden.

Des ersten Theils

Du bist von der Erde genommen. Die Absicht des Höchsten gieng bey dieser nachdrücklichen Vorstellung, an den Vater des menschlichen Geschlechtes, dahin, ihm nochmals den grossen Zweck auf das nachdrücklichste zu Gemüthe zu führen, wozu derselbe durch die Güte und Weisheit des Schöpfers, bestimmet war. Er war von der Erde genommen, also von der Erde abgesondert. Sein Sinn solte daher himmlisch, nicht irdisch seyn. Er war zwar ein Einwohner der Erde, doch nur auf eine Zeitlang. Er solte ein Bürger des Himmels werden. Er war dahero verbunden, sich vor aller Anhänglichkeit an die vergänglichen Güter der Erde zu hüten, sich durch die

die Reizungen der Sinnen niemals einnehmen, und von der Liebe und Gehorsam gegen seinen Schöpfer, abwendig machen zu lassen. Und wie groß würde die Glückseligkeit unserer ersten Eltern, und ihres Saamens nach ihnen gewesen seyn, wofern sie diesen so heilsamen Regeln, eine willige Folge geleistet, und der verführerischen Lockstimme der Schlange, nimmermehr ihre Ohren geöfnet hätten?

Indessen gehet dieses Wort des HErrn auch uns noch an, Geliebte. Wir haben zwar die edlen und unschätzbaren Vorzüge welche wir anfänglich aus der Hand des gütigen GOttes empfangen hatten, durch den betrübten Sündenfall wieder verlohren; allein der Sohn GOttes ist kommen in die Welt, um das Verdorbene wieder gut zu machen, und das verlohrne Ebenbild GOttes in unsern Seelen wieder aufzurichten. Ihr, die ihr JEsu angehöret, erinnert euch, daß ihr durch seine theure Erlösung, abermals von der Erde genommen, und abgesondert seyd. Er hat euch von neuen tüchtig gemachet, zum Erbtheil der Heiligen im Lichte. Bittet ihn daher täglich, um ein himmlisches Gemüthe, einen Königlichen Geist, euch als ihm verlobt zu tragen, allen freudig abzusagen, was nur Welt und irdisch heißt. Lasset diese Worte, jenes aufrichtigen und feurigen Liebhabers des höchsten Guthes euren unveränderlichen Wahlspruch bleiben:

Ps. 73, 25. bleiben: HErr, wenn ich nur dich habe, so frage ich nichts, nach Himmel und Erde.

Des zweiten Theils. Du bist Erde. Wir erfahren solches täglich, und durch eine jede Schwachheit, welche unsern Leib angreift, wird dieser Ausspruch GOttes, von neuen bestätiget. Indessen giebt uns diese traurige Ueberzeugung, zugleich die schönste Gelegenheit an die Hand, die Weisheit und Allmacht des Schöpfers zu erkennen und zu verehren. Betrachten wir die Beschaffenheit unsers Leibes, und vergleichen damit die Dauer desselben, so wird die letzte ein Wunder vor unsern Augen. Wäre es möglich, daß diese aus Erde erbauete Hütte, so lange bestehen könte, wofern nicht eine besondere Vorsehung des Allmächtigen, über ihr waltete? Wie unzählig viel äuserliche Zufälle, können dieses schwache Haus zerbrechen? und wie leicht kan die geringste Zerrüttung, der innerlichen so unbegreiflich zarten Theile unsers Leibes, uns den Tod verursachen. Nach menschlichen Urtheile, würde es also unmöglich seyn, daß ein einiger unter den Sterblichen nur die Jahre der Kindheit überschreiten könte; allein der HErr über Leben und Tod thut hier mehr, als wir wissen oder verstehen. Der GOtt der uns den Othen gegeben, bewahret denselben, und unterstützet durch seine allmächtige Kraft, diese baufällige Hütte. Und unter diesem

diesem Schutze, dauret unser Leben öfters siebenzig, bis achzig Jahre, da es nach dem Urtheile der Vernunft, kaum eine Stunde währen könte.

Indessen können wir selbst, zur Zerstörung unsers Leibes, viel beytragen, und denselben entweder gar zerbrechen, oder ihn doch wenigstens zu dem Zwecke, wozu ihm der Schöpfer bistimmet hat, ganz untüchtig machen. Durch Unmäßigkeit in Begierden und Affecten sowohl; als in Essen, Trinken und Arbeiten, durch Unvorsichtigkeit, durch tausend andere Wege, können wir unsern Leib entkräften, oder denselben vor der Zeit, in die Erde bringen. Der HErr hat uns denselben, als ein theures Pfand anvertrauet, er soll ein Gefäß seiner Ehre, und ein Werkzeug seyn, wodurch wir unsere eigene, und unsers Nächsten Wohlfarth befördern sollen. Er wird also an jenem Tage, von dem Gebrauche desselben, schwere und genaue Rechenschaft fordern. Es beruhet ein grosser Theil unserer Glückseligkeit, auf der Erhaltung desselben. Die Dauer der Gnadenzeit, ist mit der Dauer unsers Leibes genau verbunden. So lange derselbe ein Wohnhaus der Seele ist; so lange geniesset sie die Tage, in welchen sie auf die Ewigkeit zubereitet werden soll. (*) Wie betrübt ist es, wenn wir

aus

(*) Die weitere Ausführung dieser Wahrheit, wird man in der unmittelbar folgenden Betrachtung finden.

aus unsern Wohnungen verjaget werden, und in Wind und Wetter, in Hitze und Frost herum irren müssen, ohne daß wir wissen, wo wir eine bleibende Stäte finden sollen? Und wie schröcklich ist es vor unsere Seele, wenn sie die Wohnung ihres Leibes verlassen soll, ohne die Versicherung zu haben, daß in der seligen Ewigkeit, eine Stäte vor sie bereitet sey?

Je gebrechlicher und hinfälliger also unser Leib ist, je genauer die Glückseligkeit der unsterblichen Seele mit der Erhaltung desselben verbunden ist; desto mehr sind wir verpflichtet, jedoch in gehöriger Maase und Ordnung, vor die Erhaltung desselben Sorge zu tragen, damit wir nicht Mörder an unsern eigenem Leibe werden, und indem wir denselben vor der Zeit verwüsten, zugleich der Seele die Gnadenthür vor der Zeit verschliessen, und also Leib und Seele zugleich verderben in die Hölle.

Ich weis zwar wohl, daß es einige seltsame Köpfe giebt, welche sich vest überreden: sie thun GOtt einen Dienst daran, wenn sie ihrem Leibe die ihm nothwendige Nahrung und Pflege entziehen, und denselben durch unnatürliches Fasten, durch unmenschliches Geisseln und Kasteien zu seinen Verrichtungen untüchtig machen, und ihn in einen Schatten verwandeln. Wird aber der HErr ihren selbst erwählten unvernünftigen GOttesdienst

dienst billigen? Nein, spricht der lebendige GOtt, sie dienen mir vergeblich, es sind nur Menschen Gebote, die sie lehren. Die Arten der Züchtigung des Fleisches, beweisen mehr eine höchst verdorbene Einbildung, als eine erleuchtete Gottseligkeit, sie sind Wirkungen eines schwarzen und kranken Blutes, und keine Früchte des Geistes.

Wir haben richtigere und kräftigere Mittel, unser Fleisch zu kreuzigen, samt den Lüsten und Begierden. Durch Gebeth, Wachen und Mäßigkeit, können wir stark werden, an dem inwendigen Menschen, ohne daß wir nöthig hätten, Henker des äusern abzugeben. Wenn wir also in gehöriger Ordnung, vor die Gesundheit und Erhaltung unsers Leibes Sorge tragen, so beobachten wir eine Pflicht, welche uns der HErr selbst, durch die Feder des heiligen Pauli so theuer anbefohlen: warter des Leibes, doch also, daß er nicht geil werde. Röm. 13, 14.

Du solst zur Erde werden. Dieses kan am leichtesten, und ohne den Lebenden Gefahr oder Beschwerlichkeit zu verursachen, in der Erde geschehen. Also ist es denn am natürlichsten, und diesem göttlichen Ausspruche am gemässesten, daß wir unsere Todten, in die Erde begraben. Diejenigen, welche den wahren GOtt erkant, und verehret, haben daher vom Anfange an diese Art erwählet, die Verstorbenen wegzuschaffen, und Des dritten Theils.

die Verbrennung der Todten und andere Gewohnheiten der Heiden, jederzeit verabscheuen. (*)

In der Erde müssen wir also, die Vollziehung dieses göttlichen Urtheils erwarten. Ich habe in der Abhandlung selbst, euch, meine Freunde, bereits alles dasjenige vorgestellet, was in diesen Worten bitteres und fürchterliches lieget. Ich will solches nicht wiederholen, noch euch abermal zu den Gräbern der Verstorbenen, wo die Verwesung herrschet, führen, um eure Gemüther nicht gar zu sehr niederzuschlagen. Lasset uns vielmehr bey den Beschluß dieser Betrachtung unsere Herzen, durch eine angenehme Vorstellung wieder ermuntern, und unsere Hofnung durch einen Blick in die zukünftige Welt, erneuren und erwecken.

Unser Leib muß zur Erde werden, aber er soll nicht ewig Erde bleiben. Die Hand der Allmacht, welche denselben aus der Erde gebildet, kan, will, und wird denselben, aus der Erde wieder auferwecken. Der HErr kennet die Seinen, auch alsdenn, wenn sie Erde und Asche sind. Die an sich so scheusliche Verwesung, muß zu unserer Verherrlichung dienen. Sie ist das Feuer, welches die Unreinigkeiten und Beflekungen, die Mängel und Schwachheiten unsers Leibes verzehret.

(*) Die zehente Predigt, wird dieses ausführlicher abhandeln.

ret. Es wird gesäet in Unehren, und 1 Cor. 15, 43.
wird auferstehen in Herrlichkeit, es wird gesäet in Schwachheit, und wird auferstehen in der Kraft. Hier geh ich natürlich ein, nachmals werd ich geistlich seyn.

Verbindet also, ihr Kinder des Höchsten, verbindet mit diesem schröckensvollen Urtheile des gerechten Richters: Du solst zur Erde werden, die liebliche Verheissung eures Erlösers: das ist der Wille des, der mich gesandt hat, daß wer den Sohn siehet, und glaubet an ihn, habe das ewige Leben, und ich werde ihn auferwecken am jüngsten Tage. Ja, meine Freunde, glaubet diesen untrüglichen Verheissungen dessen, der da ist die Auferstehung und das Leben; so werdet ihr die Herrlichkeit GOttes sehen; so wird die Furcht vor dem Tode und der Verwesung als ein Schatten verschwinden; so wird die angenehme Hofnung einer frölichen und seligen Auferstehung euer Herz erfüllen. Joh. 6, 40.

Soll aber diese Hofnung gegründet seyn, soll sie lieblich und erquickend werden; so muß euch euer eigen Herz nicht verdammen, so müsset ihr mit Paulo sagen können: Um deswillen übe ich mich zu haben ein unverletzt Gewissen, beydes gegen GOtt und Menschen. Bey einer solchen ungeheuchelten Gewissensruhe, können die Begnadigten des HErrn, die fürchterlichen Schröckensbilder des Grabes und der Ver- Ap. Gesch. 24, 16.

wesung in der Nähe betrachten, und mit einer, allen natürlichen Menschen unmöglichen, ja unbegreiflichen Freudigkeit, ausrufen:

So denk ich ohne Furcht und Beben
An Tod, Verwesung Sarg und Gruft.
Ich weiß, mein Staub wird wieder leben,
Wenn mich die Stimme JEsu ruft.
Sein starkes Allmachtswort: Es werde,
Schuf Menschen, Himmel, Meer und Erde.
Das bringt auch mich dereinst aus Asch und Staub herfür.
HErr! laß mich dis im Glauben fassen;
So sterb ich willig und gelassen;
So wird mein Tod ein Schlaf, mein Grab die Himmelsthür. Amen.

Die

Die zweite Predigt.

Die wahre Beschaffenheit des menschlichen Lebens.

Ueber

1. B. Mos. 47, 9.

Jakob sprach zu Pharao: Die Zeit meiner Wallfarth ist hundert und dreißig Jahr. Wenig und böse ist die Zeit meines Lebens, und langet nicht an die Zeit meiner Väter, in ihrer Wallfarth.

Einleitung.

Ehe wir, in JEsu geliebte Freunde, den Anfang machen, den Tod selbst zu betrachten: so wird es nöthig seyn, daß wir vorher die Beschaffenheit unsers Lebens in genauere Erwegung ziehen. Wir verlieren das natürliche Leben, im Tode. Leben und Tod, sind also auf das genaueste mit einander verbunden. Daher kan die Betrachtung des Todes, nicht wohl angestellet werden, wofern man nicht vorher von der Beschaffenheit, und den Werthe des Lebens, hinlänglich unterrichtet ist.

Verschiedene, aber verkehrte Urtheile der Menschen, von dem Werthe ihres Lebens.

Wie unterschieden sind die Urtheile der Sterblichen von einer Sache, welche ihnen allen gemein ist, von dem Leben unsers Leibes? Wie weit gehen die Maasregeln von einander ab, nach welchen die Menschen, die Prüfung der Beschaffenheit ihres Lebens, anzustellen pflegen, wenn sie den Werth desselben bestimmen wollen? So lange es ihnen wohl gehet in allen Dingen, so lange keine Plage sich zu ihren Hütten nahet; so lange schätzen sie das Leben hoch, und wünschen solches ewig zu behalten. So bald aber Noth, Elend

und Trübsal über sie kommt; so bald ändert sich ihr Urtheil von dem Werthe ihres Lebens, sie fangen an desselben überdrüßig zu werden, sie wollen lieber tod seyn, denn leben.

Schädliche Folgen welche daher flieſſen.

Aus so verkehrten Urtheilen der Menschen von der Beschaffenheit ihres Lebens, können denn keine andere, als verkehrte Handlungen folgen. Jener Reiche glaubt: daß die Ehre, die Wollüste dieses Lebens, sein Leben schätzbar machen. Er wird daher seinem Herzen keine Freude versagen, er wird alle Tage herrlich und in Freuden leben, er wird andere, die ihm gleich gesinnet sind, durch den Zuruf aufmuntern: Lasset uns essen und trinken, und frölich seyn, denn morgen sind wir tod. Jener arme, kranke und geplagte, hasset das Leben, er fliehet daher die menschliche Gesellschaft, selbst das so liebliche Licht wird ihm beschwerlich, er suchet finstere Winkel, wo er seinen schwermüthigen Gedanken, ungestört nachhängen kan. Er machet sich dadurch den Verrichtungen, wozu er bestimmet ist, immer untüchtiger, er verzehret seine noch übrige wenige Lebenskräfte, vor der Zeit, durch ungezähmte Sorgen. Er ergreift zuletzt wohl gar einen Strick, und erhängt sich selbst.

Wir müssen davon ein richtiges Urtheil fällen lernen.

Damit wir nun, Geliebte, beide höchst gefährliche Abwege vermeiden mögen; so ist nichts nöthiger, als daß wir in der Furcht des HErrn, die wahre Beschaffenheit unsers

Lebens

Lebens, mit Ernst und Sorgfalt untersuchen. Es ist wahr, es hat unser Leben seine grossen Beschwerlichkeiten, aber es hat auch seine grossen Vortheile. Beides müssen wir, wenn wir davon ein richtiges Urtheil fällen wollen, nicht trennen. Erwägen wir die Beschwerlichkeiten des Lebens, so werden wir den Tod nicht scheuen: betrachten wir die Vortheile desselben, so werden wir den Tod nicht wünschen. Verbinden wir beides in gehöriger Ordnung; so wird solches ein Mittel werden, eine ruhige und GOtt gelassene Gemüths-Fassung, in uns zu wirken.

Die Worte des alten und weisen Jakobs, welche ich euch itzo, Geliebte in dem HErrn vorgelesen habe, werden uns Gelegenheit geben, von einer so wichtigen Sache, ausführlicher zu handeln. Er lehret uns aber in denselben

Vortrag.
Die wahre Beschaffenheit des menschlichen Lebens.

er zeiget uns dasselbe

I. Von der guten Seite, nach seinen wahren Vortheilen,

II. Von der schlechten Seite, nach seinen Beschwerlichkeiten.

Seufzer.

Seufzer.

Lebendiger GOtt! du einige Quelle des Lebens, du hast Leben und Wohlthat an uns gethan, und dein Aufsehen hat unserm Othen bewahret. Lehre uns, im Lichte deines Geistes, den wahren Werth unsers zeitlichen Lebens, recht zu schätzen, damit wir solches, zur seligen Vorbereitung auf das ewige Leben der zukünftigen Welt, recht anwenden, aber auch allemal bereit seyn mögen, nach deinem Willen dasselbe zu verleugnen. Segne dazu auch diese Betrachtung, um deiner ewigen Liebe willen. Amen.

Der erste Theil.

Unser Leben wird nicht schätzbar.

Nicht die Ergötzlichkeiten und Vergnügungen der Sinnen, nicht die Ehre, nicht die Reichthümer der Welt, nein! meine Geliebten, diese nichtigen Götzen sind es nicht, welche unser Leben schätzbar machen, oder demselben nur den geringsten Werth, ertheilen könten. Indessen suchen doch, ich berufe mich auf die tägliche Erfahrung, die meisten Menschen in dem Genusse dieser vergänglichen Dinge, ihr höchstes Gut. Ich muß dieses Vorurtheil erst aus dem Wege räumen, wofern ich mir die Hofnung machen will, daß es einigen Eindruck bey euch haben werde, wenn ich euch die gute Seite des menschlichen Lebens

bens, oder die wahren Vortheile desselben, vor die Augen stelle.

Nichts ist vergänglicher, nichts ist von kürzerer Dauer, als diejenigen Ergötzlichkeiten der Welt, welche die Schrift Augenlust und Fleischeslust nennet, unter welchen Worten sie alles begreift, was die Menschen erfunden haben, um ihre Sinnlichkeiten zu vergnügen. (*) Die Tage, in welchen sie dieselben geniessen, gehen dahin wie ein Traum. Die Menschen haben kaum den Anfang gemacht, die Freude der Welt zu kosten, so befürchten sie schon das Ende derselben. Mitten in dem Genusse der Wollüste dieses Lebens, sinnen sie schon wieder auf neue Arten derselben, theils weil die gegenwärtigen bald aufhören, theils weil sie ihnen gar bald verdrieslich und eckelhaft werden. Gewiß eine elende Freude, welche von so herber Bitterkeit begleitet wird!

a Durch die Ergötzungen der Sinnen. 1 Joh. 2, 16.

Indessen aber, sind doch vielleicht diejenigen Tage, in welchen Mahlzeiten, Gesellschaften, Schauspiele, und alles dasjenige, was die Welt

(*) Augenlust wird zwar von den meisten Auslegern vor den Geiz genommen, daß aber dieses die eigentliche Meinung des Heil. Johannis nicht sey, sondern daß er mit diesem Ausdrucke, vielmehr die damals so beliebten Schauspiele der Heiden bezeichne, hat der Herr Kanzler von Mosheim sehr bündig erwiesen, in der Sittenlehre der H. Schr. 1. Th. 212. u. f. S.

Welt vor ergötzend und angenehm hält, beständig auf einander folgen, recht vergnügte Tage? Vielleicht ist das Leben derer, in welchen diese Dinge beständig abwechseln, ein recht edles und schätzbares Leben? Ach, meine Freunde! wie sehr würden wir uns betrügen, wenn wir dieses Vorurtheil als eine Wahrheit annehmen wolten. Die meisten von denen, welche sich auf der Erde mit Kummer nähren müssen ihr Lebenlang, pflegen zwar so zu urtheilen, wenn sie die müssige und üppige Lebensart vieler Reichen und Mächtigen, mit einem neidischen Auge betrachten; Allein fraget diese Reichen und Mächtigen selbst, bittet sie, daß sie euch ohne Verstellung sagen mögen: ob sie in der That dasjenige Vergnügen schmecken, in welchem sie gleichsam zu schwimmen scheinen; sie werden, wofern sie offenherzig reden wollen, gestehen müssen: daß sie öfters ihr Leben vor weit elender halten, als das Leben eines Tagelöhners. Und ich bin gewiß versichert, daß in den Palläſten oft mehr Unruhe und Misvergnügen herrschet, als in der Hütten der geringsten im Volke.

Lasset uns nur, Geliebte, die Sache selbst unpartheiisch untersuchen, so werden wir finden, daß das Honig der Weltfreude mit unendlich vieler Galle vermischet sey, so daß die Bitterkeit der letzten, die Süßigkeit des ersten gar weit überwieget. Denket ja nicht, daß die schwarzen und nagenden Sorgen der

Nah-

Nahrung, fern von denen seyn, welche alle Tage herrlich und in Freuden leben. Eine solche Lebensart, wird allemal von einer grossen Verschwendung begleitet. Eine grosse Verschwendung, erfordert fast unendliche Reichthümer. Gesetzt die Kinder der Welt hätten grosse Schätze in ihren Händen, so zerfliessen dieselben doch, bey einer solchen Art zu leben, wie das Wasser: denn der Segen des HErrn weichet von denen, die der Wollust dienen. Wie oft geschiehet es daher, daß diejenigen, welche ein grosses Guth mit Prassen durchgebracht, zuletzt nicht einmal der Trebern habhaft werden können, die die Säue fressen, sondern im Hunger verderben müssen.

Dieser einige Grund, reicht noch nicht hin, die von mir behauptete Wahrheit, in ihren vollen Umfange zu erweisen. Ihr köntet einwenden: Vielleicht aber sind die Tage derer glückselige Tage, welche bey ihren Ausgaben klüglich handeln, und dabey mit so grossen Einkünften versehen sind, daß auch bey einem täglichen Wohlleben, die letzten die ersten allezeit überwiegen. Ich will es zugestehen, daß einige von den Reichen der Welt, in solchen Umständen stehen, daß sie sich mit der Furcht, zuletzt zu verarmen, eben nicht plagen dürfen, es sind aber noch mehr Dornen, als dieser einige, welche die Rosen der Wollüste umgeben: Wo ist Weh? wo ist Leid? Spr. Sal. 23 29. 30.

wo

wo ist Zank wo ist Klagen? wo sind Wunden ohne Ursach? wo sind rothe Augen? nemlich wo man bey dem Wein liegt, und kommt auszusaufen, was eingeschenkt ist. Kan auch unser hinfälliger Leib solche vermeinte gute Tage ertragen? Sind nicht Schmerzen, Krankheiten, Verlust der Leibes- und Gemüths-Kräfte und ein frühzeitiger Tod, die unausbleiblichen Früchte einer wollüstigen Lebensart?

Ich habe euch, meine Freunde, von dieser Sache noch nicht alles gesagt. Ein unruhiges, nagendes Gewissen und die Furcht vor dem Tode, sind gemeiniglich die beständigen Begleiter derer, die auf dem breiten Wege der Wollust wandeln. Jener nagende Wurm, dieses fürchterliche Schröckensbild, sind überflüßig vermögend, den Kindern der Welt ihre Freude bitter, und ihr, dem ersten Anblicke nach herrliches Leben, elend und verzweiflungsvoll zu machen. Und wenn sie auch alles hätten, was ihr Herz wünschet, wie viel wird aber allemal daran fehlen? so werden sie doch nimmermehr, zur wahren Ruhe kommen, noch den ersten Vorschmack, einer erquickenden Zufriedenheit, empfinden. Kan man also, den wahren Werth dieses Lebens, in dem Genusse der Wollust der Welt suchen, ohne sich einer offenbaren Thorheit schuldig zu machen?

Die-

Diejenigen, welche zu dem Mammon sprechen: Du bist mein GOtt, werden vielleicht die ersten seyn, welche uns diesen Schluß zugestehen, denn sie glauben: daß derjenige allein vermögend sey, den Werth dieses Lebens recht zu geniessen, welcher zu seiner Seele sagen kan: Liebe Seele, du hast nun einen guten Vorrath vor dir, habe nun Ruhe, iß und trink, und habe einen guten Muth. Elende Thorheit! worein die verblendeten Menschen verfallen. Sie laufen auf dem Wege des Verderbens und schmeicheln sich, den Hafen der Ruhe und der Glückseligkeit zu erreichen. Die da reich werden wollen, fallen in Versuchung und Stricke, und viel thörichter und schädlicher Lüste, welche versenken die Menschen ins Verderben und Verdamniß.

b Nicht durch die Reichthümer der Welt.

Luc. 12, 18.

1 Tim. 6, 9.

Lasset euch, Geliebte, durch den Glanz des Goldes und der Richthümer, nicht blenden. Dieser schnöde Abgott so vieler Geizigen ist nichts weniger vermögend, als seine Knechte ruhig und glücklich zu machen. Betrachtet mit aufmerksamen Gemüthe, den wahren Zustand derer, welche einen grossen Theil der irdischen Güter, in ihren Händen haben, ihr werdet denselben elend und bejammernswürdig finden. Der Reichthum, der der Grund ihrer Glückseligkeit seyn soll, wird ihr Henker. Sie wissen, wie vergänglich und unbeständig die Güter dieser Erde

sind. Gluth und Fluth drohet täglich ihren Götzen den Untergang. Er ist vor den rauberischen Klauen der Diebe nicht sicher. Er kan ihnen unter den Händen verschwinden. Sie plagen sich daher Tag und Nacht mit
Ps. 39, 7. quälenden Sorgen, sie gehen dahin wie ein Schämen, und machen ihnen viel vergeblicher Unruhe, sie samlen, und wissen nicht, wer es kriegen wird. Der Zweck ihres Lebens ist kein anderer, als Schätze zu samlen. Alle Mittel, welche dazu etwas beitragen, sind ihnen daher gleichgültig. Unbarmherzigkeit, Betrug, Unterdrückung der Armen, Wucher, Ungerechtigkeit, falsche Eide, sind ihr tägliches Handwerk, und was wirken solche Uebelthaten? Ein beschwertes Herz, und ein gebrandmarktes Gewissen. Der Tod wird ihnen doppelt schröcklich. Er ist in ihren Augen der grösseste Räuber, er nimt ihnen in einem Augenblicke alles, was sie in vielen Jahren, mit unendlicher Arbeit, und Begehung unzähliger Sünden zusammen gescharret haben. Zittern und Entsetzen komt ihnen daher an, so oft sie diesen Feind nur nennen hören. So, meine Freunde, ist das Leben derer beschaffen, welche den Werth desselben in dem Besitz des Reichthums suchen. Wäre es aber nicht besser tod zu seyn, als auf diese Art zu leben?

c
Nicht durch die Ehre dieses Lebens.

Vielleicht aber kan die Ehre der Welt, dasjenige geben, was wir bey den eitelen Ergötzungen, bey den Reichthümern der Erde vergeblich

geblich suchen. Vielleicht kan Pracht, Hoheit, ein grosser Nahme, und was dahin gehöret, das Leben dererjenigen theuer und werth machen, welche so glücklich sind, darin zu prangen. Ich sorge nicht, meine Geliebten, daß dieser Gedanke bey euch aufsteigen, oder wo er ja sich finden solte, über eure Seele, noch grosse Gewalt beweisen werde. Alle Ehre der Welt, ist ein Nebel, aber er ist viel zu dünne, als daß er das Elend völlig bedecken solte, worinn alle diejenigen liegen, welche er umgiebt. Neid, Haß und Verfolgung begleiten die Ehre, wie der Schatten den Körper. So viel Diebe nach den Schätzen der Reichen trachten, so viel öffentliche und heimliche Feinde bemühen sich, die Stolzen von dem Gipfel zu stürzen, welche sie erstiegen haben, und es glücket ihnen solches nicht selten. Wie mancher, vor welchen tausend andere, heute die Knie beugen müssen, und auf welchen die Fürsten ihre Hand gelehnet, liegt morgen bereits in dem Abgrunde der Schmach und Schande, und wird auch von den Niedrigsten im Volke, mit Füssen getreten. Die Grossen der Welt, stehen also gröstentheils auf einer schlüpfrigen Höhe, unter sich sehen sie einen fürchterlichen Abgrund, sie müssen besorgen alle Augenblicke hinab gestürzet zu werden, und tausend Hände sind dazu bereit. Kan es ihnen, bey diesen Umständen, an nagender Furcht, und matternden Kummer fehlen? Ist nun ein solches Leben ein

glückseliges Leben, so weis ich nicht, was man alsdenn ein elendes und jämmerliches Leben nennen soll? Die übrigen Kleinigkeiten und Thorheiten, welche die Welt Ehre nennet, als Rang, Staat und Pracht in Kleidern, leere Titel und dergleichen, sind so nichtswürdig, daß ich die Zeit verderben würde, wenn ich umständlich beweisen wolte: daß diese Schattenbilder, zur wahren Glückseligkeit des menschlichen Lebens, nicht das geringste beitragen können.

Ich habe, meine Freunde, eine kleine Ausschweifung gemacht, sie ist aber nöthig gewesen, weil ich ohne dieselbe, die Sache, von der ich rede, nicht vollständig würde haben abhandeln können. Mein Endzweck dabey gehet dahin, eure Herzen erst von den, unter den Menschen so gewöhnlichen Vorurtheilen los zu machen, Ehe ich zeigen konte, worin der wahre Werth unsers Lebens bestehet. Ich habe das Vertrauen, dieser Vortrag werde bey euch einigen Eindruck gemacht, und euch überzeuget haben: daß alle bisher angeführte Blendwerke der Welt, im höchsten Grad eitel sind, und bey der Untersuchung des wahren Werthes des menschlichen Lebens so wenig in Anschlag kommen; daß wir vielmehr dem weisen Sirach vollkommen Beifall geben müssen,

40. C. 1. v wenn er spricht: Es ist ein elend jämmerlich Ding um aller Menschen Leben, von Mutterleibe an, bis sie in die Erde begraben werden,

werden, da ist immer Sorge, Furcht, Hofnung und zuletzt der Tod: so wohl bey dem, der in hohen Ehren sitzet, als bey dem Geringsten auf Erden: sowohl bey dem, der Seiden und Krone trägt, als bey dem, der einen groben Kittel an hat.

Wir werden also die wahren Vortheile dieses Lebens in ganz andern Dingen finden, welche die Kinder der Welt, in den Eitelkeiten der Welt vergeblich suchen. Der alte weise Jacob, welchen wir in unserm Text reden hören, giebt uns dazu den Schlüssel durch ein Wort, welches aller Aufmerksamkeit würdig ist. Er antwortet dem nach seinen Alter forschenden Könige von Egypten: Hundert und dreißig Jahr sind die Tage meiner Wallfarth. Er nennet sein Leben eine Wallfarth. Was ist eine Wallfarth? Eine mühsame und beschwerliche Reise. Eine jede Reise nach ihren Zweck, welches ist der Zweck der Wallfarth, der Reise unsers Lebens? die Ewigkeit. Sehet, Geliebte, so verbindet dieser weise Erzvater, bey der Beschreibung der Beschaffenheit seines Lebens, Zeit und Ewigkeit: und dieses ist das einige wahrhaftige Gute, welches sich bey unserm Leben, bey unserm mühseligen Leben noch findet. Es ist dasselbe eine Vorbereitung und der Weg zur Ewigkeit. Ich muß diese so fruchtbare Wahrheit, etwas deutlicher auseinander setzen.

Unser Leben wird schätzbar, durch die genaue Verbindung mit der Ewigkeit.

Erklärung des Textes.

Es ist ein Bild, dessen sich Jakob bedienet, die Beschaffenheit seines Lebens vorzustellen. Er nennet dasselbe eine Reise. Er siehet bey diesem Ausdrucke, vielleicht auf die äuserlichen Umstände, seines geführten Lebens, welche er grössesten Theils, als ein Pilger zurück geleget. Er hatte fast nirgends eine bleibende Stäte. In seiner Jugend, trieb ihn die Furcht vor seinen erzürnten Bruden, nach Mesopotamien, von da kam er wieder zurück nach Suchot, von da nach Sichem, weiter nach Bethel, Ephrat, Hebron, und endlich nach Egypten. Eine Reise, welche mehr als drey hundert deutsche Meilen beträgt. (*) Dieses aber war nicht allein die Absicht des Patriarchen bey diesem Ausdruck, er nennet vielmehr sein Leben deshalb eine Wallfarth, weil er dieses Bild vollkommen bequem findet, die Beschaffenheit des menschlichen Lebens dadurch überhaupt abzuschildern.

So viel ähnliches aber, ein Bild mit der Sache die dasselbe abbilden soll, immer haben mag; so finden sich doch an demselben allezeit gewisse Seiten, welche damit nicht völlig übereinstimmen. Wir werden diese allgemeine Regel,

(*) Man kan von diesen Reisen Jakobs nachlesen, die Uebersetzung der allgem. Welt-Hist. 2. Th. 232. u. f. §§. ingleichen Saurin. Disc. Hist. et Critiqu. XXVIII u. f. Disc. oder nach der Rambachischen Uebersetzung 1. Th. 449. if. S.

Regel, auch bey dem Bilde, welches uns Jakob vorstellet, beobachten müssen, damit wir das Gleichniß nicht über die gehörigen Schranken ausdehnen. Er nennet seyn Leben eine Reise. Wenn wir reisen, so stehet es bey uns, ob wir langsam oder schnell reisen wollen, wir können der Tage der Reise, nach Gefallen viel oder wenig machen. Dieses, Geliebte, trift bey unsern Leben nicht zu. Es stehet nicht in unserer Freyheit und Vermögen, ob wir bald oder späte, zu dem Ziele unserer Reise gelangen wollen. Indessen können wir durch einen kleinen Zusatz, den Unterschied zwischen dem Bilde und der Sache, die dasselbe bezeichnen soll, bey nahe heben, und die Aehnlichkeit zwischen beiden, noch höher treiben. Unser Leben ist eine Reise, aber gleichsam zu Wasser. Wir fahren in einem kleinen Nachen, auf einen schnellen und reissenden Strohme, dessen Macht wir keinen Widerstand leisten können. Dieser Strohm ist die Zeit. Er führet uns in das finstere und unendliche Meer, der Ewigkeit. Es kommt also auf uns an, und unser ewiges Wohl und Wehe beruhet lediglich darauf, wie wir die Zeit, welche uns auf dieser Reise vergönnet wird, anwenden wollen. Verschlafen wir dieselbe, in schändlicher Sicherheit und Sorglosigkeit, verschwenden wir dieselbe, durch allerhand Eitelkeiten, so wird das Ende unserer Reise, uns unvermuthet übereilen, und wir werden in dem unergründlichen

Meere einer unseligen Ewigkeit plötzlich' versinken. (*)

Regeln welche wir beobachten müssen, wenn wir unser Leben recht nutzen wollen.

Jedoch, Geliebte, wir wollen die Bilder bey Seite setzen, und die Sache in ihrer wahren Gestalt betrachten. GOtt hat uns zur Ewigkeit geschaffen; allein es hat ihm nicht gefallen, uns gleich und unmittelbar in die Ewigkeit zu versetzen, seine Weisheit hat es vielmehr gut befunden, uns erst durch die Wüste der Welt zu führen, ehe wir an die Thore der Ewigkeit gelangen. Also ist denn unsere Lebens Zeit, eine Zeit der Vorbereitung auf die Ewigkeit. In dieser Absicht wird sie uns recht schätzbar werden, wenn wir dieselbe so anwenden, daß wir darin

Uns zur seligsten Gemeinschaft mit GOtt in der Ewigkeit vorbereiten:

Uns zum Lobe GOttes geschickt zu machen suchen: und endlich.

Durch gute Werke einen Schatz in der Ewigkeit samlen.

Die weitere Erörterung dieser drey Stücke, wird uns den wahren Werth unsers Lebens kent-

(*) Die Gelegenheit zu dieser Vorstellung, hat mir der bekante Hamb. Patriot gegeben. Die hieher gehörige Betrachtung stehet im 1. Th. 138. S. nach der neuesten Ausg. von 1748. Sie ist so sinnreich, erbaulich, und angenehm, daß sie mehr als einmal gelesen und erwogen zu werden, verdienet.

kenntlich machen, und uns dasselbe von seiner guten Seite zeigen.

Die erste Regel.

Wir haben in den Tagen unsers Lebens Zeit, Raum und Gelegenheit, uns zur seligsten Gemeinschaft mit GOtt, in der Ewigkeit vorzubereiten. Und wie nöthig ist diese Vorbereitung? Sie fand so gar bey dem Menschen, im Stande seiner anerschaffenen Vollkommenheit statt. Er solte erst durch mancherley Erfahrungen, und sichtbare Proben der Güte und Weisheit seines Schöpfers, zur anschauenden Erkäntniß der Herrlichkeit desselben kommen, er solte erst im Gehorsam gegen GOtt, und in der unverbrüchlichen Treue, gegen seinen einigen HErrn bewähret werden, ehe er vor tüchtig erkant werden konte, in die vollkommenste Gemeinschaft mit GOtt zu treten, und in das Reich der Herrlichkeit völlig einzuziehen. Zu dem Ende setzte ihn der HErr erst in den Garten Eden, und lies ihm wissen, seine Gebote und Rechte, ehe er ihn, in die seligste Ewigkeit aufnahm.

Wie unendlich viel nöthiger ist uns, Geliebte, eine rechtschaffene Vorbereitung, auf die seligste Gemeinschaft mit GOtt, in der Ewigkeit, da unsere ganze Natur in dem äuersten Verderben liegt? Wäre es nicht das grösseste Elend vor uns, wenn wir, bey der Herrschaft der Sünde, uns bereits in der Ewigkeit befänden? Ist GOtt daß allerheiligste Wesen, wie er solches, nach dem unwidersprechli-

chen Zeugnissen der Vernunft und Schrift wahrhaftig ist; so wird er nimmermehr unreine sündige Menschen, in seine Gemeinschaft aufnehmen. Sollen wir denn ewig von dem Angesichte GOttes verstossen seyn? Nein, meine Freunde, eben deswegen gönnet uns der HErr die Lebenszeit, welche aber auch zugleich die Gnadenzeit ist, damit wir uns in derselben, in der einmal vest gesetzten Ordnung der Busse und des Glaubens, von aller Befleckung, des Geistes und des Fleisches reinigen sollen. Wir müssen aber auch dabey in diesen Tagen der Vorbereitung der Heiligung nachjagen, ohne welche niemand den HErrn sehen kan. Durch den Beistand der Gnade, welche uns in so reichen Masse dargeboten wird, müssen wir uns befleißigen, unsern Verstand, von der angebohrnen Finsterniß und Blindheit frey zu machen, die bösen Begierden, die in uns wohnen, zu tödten, die verkehrten und unordentlichen Neigungen unsers Herzens, wieder in gehörige Ordnung und Richtigkeit zu bringen, eine Liebe zum Guten bey uns zu erwecken, und in der Ausübung desselben, den in dieser Unvollkommenheit möglichen höchsten Grad der Fertigkeit, zu erreichen?

Sind aber dieses solche Beschäftigungen, welche in wenigen Augenblicken zu stande gebracht werden können? Sind einige kraftlose Seufzer, einige schläfrige und matte Betrachtungen

tungen dazu hinlänglich? O nein! es sind Arbeiten von äuserster Wichtigkeit, welche Zeit, Raum, und unausgesetzte Bemühungen erfordern. Die ewige Liebe unsers GOttes, schenket uns zu dem Ende die Zeit des natürlichen Lebens, damit in derselben das geistliche Leben möge erwecket, und also der Grund zu dem ewigen Leben, geleget werden. Möchte doch, meine Freunde, die Klugheit der Gerechten bey uns wohnen! möchten wir doch Fleiß anwenden einen jeden Augenblick dieser vergänglichen, aber dabey sehr kostbaren Zeit, sorgfältig zu beobachten, und zum Heil unsers unsterblichen Geistes, gehörig anzuwenden!

Erweckung zur Prüfung.

Lasset uns, ehe wir in unserer Betrachtung weiter gehen, eine genaue Prüfung unsers bisherigen Verhaltens in Absicht auf diese grosse Pflicht vor dem Angesichte des Allwissenden anstellen. Ewiger GOtt, wie nachläßig, wie saumselig, sind wir in diesem Stücke gewesen! wie leichtsinnig haben wir bereits, die besten und edelsten Theile unserer Lebenszeit, vorbey streichen lassen! wie groß, wie unersetzlich ist der Verlust, welchen wir dadurch erlitten haben! wie lieb ist uns das Eitele gewesen, und wie viele edle Stunden unsers so schätzbaren Lebens haben wir den Thorheiten der Welt aufgeopfert! wie nahe stehen wir vielleicht der Ewigkeit! ach wie unbereitet, wie untüchtig würdest du uns finden, wenn du diesen Augenblick, unsere Seelen von uns fordern wolltest!

Noch

Noch ist es Zeit, Geliebte, das Versehene zu verbessern, und das Versäumte nachzuholen. Noch stehet die Gnaden Thür offen. Lasset uns, weil es noch heute heisser, eingehen, vor den Thron der Gnade treten, und Barmherzigkeit suchen. Von diesem Augenblicke an, lasset uns den treflichen Anfang machen, den grossen Zweck, dazu wir bestimmt sind, die selige Ewigkeit, die herrliche Vereinigung mit dem einigen und höchsten Gute, niemals aus den Augen zu verlieren. Dahin allein müssen alle unsere Wünsche, doch nicht blos unsere Wünsche, sondern auch alle unsere Bemühungen und Handlungen abzielen. Verflucht sey alles, was uns daran hindert, was uns davon entfernen kan! Prüfet, erforschet, untersuchet zu dem Ende, täglich den Zustand eurer Seelen. Erbittet euch dazu, den, so unentberlichen Beystand des Heiligen Geistes. Ja HErr! erforsche du uns selbst, und erfahre, unser Herz. Prüfe uns, und erfahre, wie wir es meinen, und siehe, ob wir auf bösen Wege sind, und leite uns auf ewigen Wegen.

Psalm. 139, 23. 24.

Pred Sal. 12, 1.

Selige Seelen, welche an ihren Schöpfer gedenken in der Jugend, ehe denn die bösen Tage kommen, und die Jahre herzu treten, von welchen wir sagen müssen, sie gefallen uns nicht. Unendlich, unaussprechlich sind die Vortheile, einer frühzeitigen Bekehrung zu GOtt! Wie viel leichter wird

diesel-

dieselbe denen, welche darin bey noch zarten Jahren, einen Grund legen, als denen, welche bey den Fortlauf der Jahre, bereits zu einer grossen Gewohnheit zu sündigen gelanget sind, und also viele Härte der Seelen, viele Unempfindlichkeit gegen die Wirkungen des Heiligen Geistes, viele, wenigstens natürliche Strafen ihrer Sünden, viele Verantwortung wegen vergeblich empfangener Gnade, sich zugezogen haben. Wie gründlich können sich solche Seelen auf die Ewigkeit vorbereiten, welche, in der ersten Blüte ihres Alters, sich aufrichtig zum Dienste des HErrn widmen? und wie mangelhaft bleibt dagegen die Vorbereitung derer, welche erst alsdenn ausgehen aus Babel, und den HErrn suchen, wenn sie bereits die Last des Alters, und die gehäufte Menge ihrer Uebertretungen, drücket?

Fliehet also, o ihr Lämmer der Heerde JEsu, fliehet die Lüste der Jugend. Lernet vor allen Dingen den Werth der Zeit, sonderlich der angenehmen und blühenden Jahre eures Lebens recht zu schätzen. Lasset euch in denselben dem HErrn heiligen. Leget, da euer Herz noch weich und beugsam ist, da es noch leer ist, von den Sünden und Aergernissen der Welt, leget einen rechten Grund eurer Bekehrung; so werdet ihr bey dem Fortlaufe eures Lebens, desto mehr Zeit und Raum haben, auf demselben, ein desto herrlicher Gebäude, der Wahrheit und Gottseligkeit, aufzuführen.

In-

Die zweite Regel.

Insonderheit aber kan und soll unsere Lebenszeit uns dazu dienen, daß wir uns in derselben zum Lobe GOttes recht geschickt machen. Dieses ist das ewige und selige Geschäfte, der Geister der vollendeten Gerechten, welche vor dem Throne des Lammes stehen. Sie verherrlichen unaufhörlich die Ma-
Offenb. 15, 3 jestät ihres ewigen Königes. Sie singen das Lied Mosis, des Knechtes GOttes, und das Lied des Lammes. Sind wir von Natur tüchtig und geschickt, in diese Chöre der Auserwählten überzutreten, und unsere Loblieder, mit ihren Stimmen zu vereinigen? Nein, meine Freunde, dazu müssen wir erst, durch das Licht des Geistes GOttes, durch die Kraft der Gnade, bereitet werden. Was ist ein Lob des HErrn, daß nicht aus einer innigst bewegten Seele fliesset? und wie kan unsere Seele kräftigst gerühret werden, so lange dieselbe, von einer lebendigen Erkäntniß der Herrlichkeit, und der Wohlthaten GOttes und unsers Heilandes JEsu Christi, noch leer ist? Machet daher, Geliebte, weil ihr noch auf dem Wege zur Ewigkeit wallet, den Anfang, euch in der Betrachtung derselben zu üben. Machet den Anfang in dieser Welt, obgleich mit lallender Zunge, doch mit wallenden und brünstigen Herzen, die grossen Thaten GOttes zu preisen; so werden euch die Chöre des Himmels, die Versamlungen der Engel und Auserwählten, dermaleinst mit Freuden in

ihre

ihre Gemeinschaft aufnehmen: eure Seele wird alsdenn des göttlichen Lichtes fähig seyn, welches die aufrichtigen Verehrer GOttes, in der Ewigkeit bestrahlet, und ihnen so wohl die Grösse seiner Herrlichkeit, als die Breite, Tiefe und Höhe seiner Wohlthaten, viel klärer entdecket, als sie solche in diesem Leben einzusehen, vermögend gewesen. Denn wird alle, euren Lippen hier noch anklebende Unreinigkeit und Schwachheit, völlig weggenommen werden; und ihr werdet damit dem Allerheiligsten, ein ihm wohlgefälliges Lobopfer, bringen können.

Die dritte Regel.

Zuletzt, meine Brüder, können wir unsere Lebenszeit als eine Saamenzeit betrachten, in welcher wir edlen Saamen ausstreuen, und davon die herrlichsten Früchte in der Ewigkeit ernten können. Die Schrift selbst bedienet sich dieses Bildes, wenn sie uns die Beschaffenheit unsers Lebens abschildern will, den der Heiland spricht: Samlet euch Schätze im Himmel, da sie weder die Motten noch der Rost fressen, und da die Diebe nicht nachgraben noch stehlen. Worin bestehen diese Schätze? was ist es, das wir in der frohen Ernte, welche uns in der Ewigkeit verheissen wird, einsamlen sollen? Es sind diejenigen Gnaden-Belohnungen, womit der HErr denen, die ihm hier in der Wahrheit gedienet, alles dasjenige vergelten wird, was sie um seinetwillen Böses erduldet, und Gutes gethan haben. Die

Eph. 6, 8.

Matth. 6, 20.

Leiden,

Leiden, Verfolgungen und Lästerungen, welche wir hier in der Nachfolge JEsu ertragen, sollen uns nach der untrüglichen Verheissung
Matth. 5, 12, 10, 42. unsers Erlösers, im Himmel wohl belohnet werden. Der Becher kaltes Wassers, womit wir hier ein lechzendes Glied JEsu erquicket haben, soll in der Ewigkeit, nicht unvergolten bleiben. Solten uns so herrliche Verheissungen nicht erwecken, dieser Zeit wohl wahrzunehmen, und in derselben, so viel als möglich den guten und fruchtbaren Saamen, GOtt wohlgefälliger Werke auszustreuen?

Elende Sünder! welche diese so theure Gnadenzeit dazu misbrauchen, daß sie durch Uebertretung und Laster, ihr Sündenmaas recht voll machen, und sich also, da sie Schätze im Himmel samlen solten, den Zorn häufen auf den Tag des Zorns. So gewiß die Gerechten dermaleinst die Krone des Lebens, aus der Hand ihres HErrn empfangen werden, so gewiß werden diese den Lohn ihrer Uebelthaten,
Ps. 126, 5. dort bereitet finden. Ihr, die ihr mit Thränen säet, erquicket euch durch die süsse Hofnung, daß ihr dort mit Freunden ernten
Eph. 6, 8. 9. werdet. Ja, meine Freunde, als wir denn nun Zeit haben, so lasset uns Gutes thun, und nicht müde werden, denn zu seiner Zeit werden wir auch ernten, ohne Aufhören.

Die-

Beschluß des ersten Theils.

Dieses, meine Geliebte, sind die wahren Vortheile, welche das sonst so elende Leben der Menschen theuer, werth, und schätzbar machen. Dis ist die schöne Seite unserer Tage, auf welcher dieselben, wenn wir sie mit Aufmerksamkeit betrachten, gewiß eine sehr angenehme Gestalt gewinnen. Gewöhnet euch, meine Freunde, euer Leben oft von dieser Seite zu beschauen, es wird dieser Anblick, eine wohl geordnete und heilsame Liebe zu eurem Leben bey euch erwecken. Ihr werdet die Verlängerung der Tage eurer Wallfarth wünschen, ja eifrig von GOtt erbitten, nicht um der Wollüste, Ehre und Reichthümer dieses Lebens, desto länger zu geniessen, nein! diese schnöde Eitelkeiten, werdet ihr alsdenn willig unter die Füsse treten; sondern allein zu dem Ende, damit ihr desto mehr Raum gewinnen möget, euch auf die bevorstehende Ewigkeit, desto sorgfältiger vorzubereiten. Ihr werdet alle Augenblicke eurer Zeit, mit der grössesten Sorgfalt auskaufen, und euch befleißigen, an jedem Tage eures Lebens, wenigstens einige Samenkörner auszustreuen, wovon ihr in der Ewigkeit, selige Früchte zu ernten hoffen könnet.

Wie grosse Ursach aber werden wir, meine Geliebten, finden, uns vor uns selbst, und vor dem allerheiligsten Angesichte, des allwissenden GOttes zu schämen, wenn uns unser Gewissen sagt, daß wir unter der Last des Kreu-

zes, öfters ungeduldig geworden, und mit einer sündlichen Unzufriedenheit die Verkürzung der Tage unserer Wallfarth erbeten, ja wohl gar mit Heftigkeit von GOtt gefordert haben? Würden wir auch in diese Ausschweifung und Schwachheit gefallen seyn, wofern wir die wahren Vortheile dieses Lebens, und den Zweck desselben, die selige Ewigkeit nicht aus den Augen verlohren hätten? Möchten wir doch alle lebendig erkennen: daß denen, die GOtt lieben, alle Dinge zu ihrer Vollendung mit wirken müssen! möchte doch die freudige Ueberzeugung unsere Herzen einnehmen: daß die Stunden der Trübsal, der Leiden und der Anfechtungen, wahrhaftige und selige Schulen der Ewigkeit sind! wir werden es gewiß, als eine der grössesten Wohlthaten des HErrn unsers GOttes ansehen, wenn es seiner Weisheit gefallen solte, auch unter der Last des Kreuzes die Tage unsers Lebens zu verlängern, und ihn inbrünstig anflehen, uns das Meer der Ewigkeit, alsdenn erst erreichen zu lassen, wenn unsere Seelen in der besten Fassung und Vorbereitung, stehen.

Der zweite Theil.

Geliebte Freunde in JEsu. Ich habe euch nunmehro unser Leben von der guten Seite gezeiget, und gewiesen, worin die wahren Vortheile desselben bestehen.

hen. Unsere Lebenszeit ist die Zeit der Heimsuchung, erkennet dieselbe. Sie ist ein angenehmer Tag des Heils, suchet solches in demselben vest zu gründen. Sie ist die Zeit der Geduld und Langmuth, ist sie verflossen, so wird nichts als die strengeste Gerechtigkeit statt finden, lasset euch daher die Güte GOttes zur Busse leiten. Sie ist die Zeit, nach welcher keine Zeit mehr seyn wird, also eine recht edle, eine schätzbare Zeit.

Die schlechte Seite unsers Lebens.

Lasset uns aber, nunmehro dieses unser Leben von der schlechten Seite ansehen; so werden wir Elend, Mühseligkeiten, und Beschwerlichkeiten, in grosser Menge erblicken. Auch diese Betrachtung, wird ihren sehr grossen Nutzen haben. Wir werden dadurch von der sündlichen und unordentlichen Anhänglichkeit an dieses Leben, losgerissen werden, und niemals auf den thörichten und unmöglichen Wunsch verfallen, dasselbe mit der Ewigkeit zu vertauschen.

Fernere Erklärung des Textes.

Jakob fasset alles, was unser Leben elend und jämmerlich machet, in zwey Worte zusammen. Wenig, sagt er, und böse ist die Zeit meines Lebens. Dieser durch den lebendigen Glauben geheiligte Knecht GOttes, redet hier nicht, aus einem sündlichen Misvergnügen. Er beklaget keinesweges die Kürze seines Lebens, denn er wartete mit sehnlicher Inbrunst auf das Heil GOttes, er hoffete auf ein ander Leben. Er beschweret sich gar

1. B. Mos. 49, 18.

nicht über die Wege und Führungen der göttlichen Weisheit, er hatte sich denselben allemal, mit willigem Gehorsam, unterworfen. Seine Absicht bey diesen Ausdrücken, gehet also lediglich dahin, dem grossen egyptischen Monarchen, einen tiefen Eindruck, von der Eitelkeit und Nichtigkeit des menschlichen Lebens zu geben, und ihn dadurch zu erinnern, daß auch seine Tage, nichts anders, als Tage einer vergänglichen und beschwerlichen Wallfarth wären.

Kürze unsers Lebens in Vergleichung

Lasset uns den Inhalt, und den Nachdruck dieser Worte Jakobs genauer betrachten. Er sagt anfänglich: Die Zeit meines Lebens ist wenig. Dieses Wort, hat allemal eine gewisse Beziehung, auf eine grössere Zahl. Wir wollen daher unsere Lebenszeit mit andern Dingen, welche mit derselben in einigen Verhältniß stehen, in Vergleichung stellen; so wird uns die Kürze derselben, deutlich in die Augen fallen.

a Mit der Ewigkeit GOttes. Ps. 102, 25. 26. 28.

Wenig ist die Zeit unsers Lebens, in Absicht auf GOtt, und die Ewigkeit. Hier Geliebte, verschwindet sie gar. Die Jahre des HErrn, währen für und für. Er hat vorhin die Erde gegründet, und die Himmel sind seiner Hände Werk; sie werden vergehen, aber Er bleibet. Er bleibet wie Er ist, und seine Jahre nehmen kein Ende. Komt also, in dieser Vergleichung mit der Ewigkeit GOttes, nicht einmal

mal das Alter der Himmel in Anschlag; wie viel weniger wird die Dauer des menschlichen Lebens, dagegen einiges Verhältniß haben? Wie nachdrücklich redet daher die Schrift, wenn sie uns, in dieser Absicht, die Nichtigkeit unsers Lebens, zu Gemüthe führen will. Sie nennet dasselbe, einen Schatten der verschwindet: Eine Eitelkeit, die nichtig und ungegründet ist. Eine Blume, welche verwelket. Ein Gras, das verdorret. Einen Dampf, der in der Luft verfliegt. Einen Traum, welcher dahin ist, wenn man erwachet. Einen Gedanken, der davon eilet. Einen Schein, ein Nichts vor GOtt. 1. B. d. Chr. 30, 15. Hiob 7, 16. 14, 2. Ps. 102, 12. Jak. 4, 14. Ps. 73, 20. 39, 7.

Wenig ist die Zeit unsers Lebens, in Absicht auf das Alter der Patriarchen. Unser höchstes Alter, komt kaum mit ihrer Kindheit, in Vergleichung. Wir leben kaum so viel Monathe, ja öfters kaum so viel Tage, als sie Jahre, in der Welt zurück gelegt haben. Jakob selbst bekennet, daß er bereits hundert und dreißig Jahre, seiner Wallfarth zählen könne, und doch klagt er über die Kürze seines Lebens, in Absicht auf die Zeit seiner Väter in ihrer Wallfarth. Wir, meine Freunde, müssen zu unsern Zeiten sagen: Unser Leben währet siebenzig Jahre, und wenn es hoch komt, so sind es achzig, und unter vielen Tausenden, erreichen die wenigsten dieses, nach der itzigen Beschaffenheit unserer Zeit, schon sehr lange Le- b Mit dem Alter der Patriarchen.

bensziel. Wie viele müssen die Augen schliessen, ehe sie dieselben recht geöffnet haben? wie vielen ist das Ziel ihres Lebens, kaum etliche Jahre, ja kaum etliche Monathe lang angesetzet? wie viele werden in der schönsten Blüthe ihres Alters, oder in der Hälfte ihrer Tage weggeraffet? Nun ist zwar nicht zu leugnen, daß manche, die natürlicher Weise ihr Leben höher bringen könten, dasselbe selbst auf verschiedene Art verkürzen; allein wer wird sich erkühnen, die alles regierende Hand des Höchsten, bey dem frühzeitigen Tode so vieler Menschen, ganz auszuschliessen?

c Mit den bereits verflossenen Jahren unsers Lebens.

Wenig ist die Zeit unsers Lebens, wenn wir auf die Jahre zurück sehen, welche bereits verflossen sind. Wir stehen in der Einbildung, daß siebenzig Jahre eine lange Zeit, und ein hohes Alter wären; wie kurz aber wird diese Zeit dem scheinen, der sie wirklich erreichet hat? Treten wir an den Fuß eines Berges, und schauen von unten in die Höhe, so wird er uns hoch scheinen, steigen wir aber denselben hinauf, und sehen von oben herab, in die Tiefe, so wird er uns niedrig scheinen. Ein Gleichniß, welches die Beschaffenheit unsers Lebens, sehr wohl ausdrücket. Wie lang scheinet die zukünftige Zeit, in unsern Augen? Wir sorgen öfters, daß die Jahre welche uns bevorstehen, sonderlich, wenn wir in demselben, allerhand Leiden zu befürchten haben, kein Ende nehmen werden. Wie kurz

schei-

scheinet uns dagegen die verflossene Zeit? Sie ist vergangen wie ein Traum, sie ist dahin wie ein Vogel, welcher durch die Luft gestrichen. Fasset, Geliebte, die Kräfte eures Geistes zusammen, erinnert euch mit Ernst, der Zeit eures Lebens, welche ihr bereits zurück geleget; sie wird euch gewiß vorkommen, als der Tag der gestern vergangen ist, ihr werdet Ursach finden mit Jakob zu seufzen: Ach wie kurz, wie wenig ist die Zeit meiner Wallfarth!

d

In Absicht auf die Zeit in welcher wir Gutes gethan.

Wenig ist die Zeit unsers Lebens, endlich in Absicht auf die Zeit, in welcher wir wahrhaftig gelebet, das heißt, in welcher wir GOtt zu Ehren gelebt, in welcher wir unser eigen Heil, und die Wohlfarth unsers Nächsten zu befördern, uns recht ernstlich haben angelegen seyn lassen. Lasset uns, meine Freunde, die Stunden zählen, welche wir in unserer Kindheit zugebracht, die Stunden in welchen wir gegessen, und geschlafen haben, es wird eine grosse Anzahl herauskommen. Ja, Geliebte, wie groß wird die Summe werden, wenn wir diejenigen Stunden dazu zählen, welche wir der Welt geschenket, im Müßiggange verzehret, ja wohl gar der Sünde aufgeopfert haben? Wir können diese Zeit nicht mit Grunde der Wahrheit, als unsere eigentliche Lebenszeit ansehen. Wenn wir nun dieselbe von unsern Alter abziehen, so wird das übrige, gewis eine sehr kleine Zeit ausmachen. Wenig, ach wie wenig ist in dieser Absicht die

Zeit unsers Lebens! Wie leicht wird es uns werden diejenigen Tage zu zählen, welche in eigentlichen und scharfen Verstande, Tage des Lebens heissen können? Unsere Jahre werden sich nach dieser Rechnung in Tage, unsere Tage in Stunden, unsere Stunden in Augenblicke verwandeln. Wie mancher, der schon ein graues Haar trägt, wird nach dieser Rechnung, kaum als ein unmündiges Kind, angesehen werden können.

Erbauliche Anwendung dieser Wahrheiten.

Meine Geliebten, indem ich darauf denke, wie ich euch diese itzo erklärte Wahrheit, unmittelbar an das Herz legen, und zu eurer Erbauung anwenden möchte, so gerathe ich wieder auf eben diejenigen Lehren, welche ich euch bereits in dem ersten Theile dieser Abhandlung, vorgetragen habe. Erinnert euch also nochmals, daß die Zeit unsers Lebens, eine Zeit der Vorbereitung auf die Ewigkeit sey. Je weniger nun die Tage desselben sind, desto theurer, werther und schätzbarer, solten sie uns billig seyn. Einem Armen, der wenige Groschen im Vermögen hat, ist der Verlust eines einzigen, davon weit bitterer und schädlicher, als einem Reichen, der das Geld im Ueberflusse besitzet. Daurete unsere Lebenszeit, noch acht bis neun hundert Jahr, so könten wir uns noch einiger massen entschuldigen, wenn wir gleich einen jeden Tag, eine jede Stunde, nicht so sehr genau beobachteten; da

aber

aber itzo unsere Lebenszeit so sehr eingeschränkt ist: daß wir jeden Augenblick, das Ende derselben besorgen müssen; so erfordert ja die Klugheit von uns, daß wir jeden Augenblick derselben, recht anzuwenden suchen.

Hätten wir, Geliebte, von der äuserſten Verblendung der Menschen sonst keine Proben und Merkmale, so könte dieses einige uns schon hinlänglich davon überzeugen: daß sie mit ihrem Gelde viel sparsamer haushalten, als mit ihrer Zeit. Jenes, wenn es weniger geworden, kan wieder erworben und gesamlet werden. Diese, wenn sie einmal verschleudert, ist unwiederbringlich. Dem ohngeachtet, verkürzen nicht allein viele Menschen ihre Lebenszeit vorsetzlich, durch groben und subtilen Selbstmord; sondern sie ersinnen mit vieler Mühe Mittel, die Zeit zu vertreiben, gerade, als wenn sie von selbst nicht schnell genung davon eilete. Was höret man häufiger, als bittere Klagen über lange Zeit, über lange Weile. Um sich nun dieser Last zu entledigen; so ergeben sich die Menschen, allerhand eiteln Ergötzungen, welche ihren Sinnen angenehme Empfindungen verursachen, und ihren Begierden gemäs sind. Indem sie sich nun mit diesen Thorheiten beschäftigen, so eilet ihre Lebenszeit unvermerkt dahin, sie gelangen wie im Traume, an die Thore des Todes. Wie groß wird ihre Bestürzung seyn, wenn der HErr kommt, ihre Seele von ihnen fordert, sie

aber völlig unbereitet finden? Wie werden sie bestehen, wenn Er von der Anwendung, der ihnen verliehenen Gnaden- und Lebenszeit, die genaueste Rechnung verlangen wird?

Lasset uns also meine Freunde, ach lasset uns unsere wenige Lebenszeit, desto höher schätzen. Wie weislich handeln daher diejenigen, welche sie nach dem Rathe des Apostels auskaufen? So oft die Stunde schlägt, so oft erinnert euch, daß ein Schritt zur Ewigkeit, abermal vollendet sey; so oft der Abend herein bricht, so oft prüfet euch, ob ihr auch an dem verflossenen Tage, die Ehre GOttes, das Heil eurer Seelen, und die Wohlfarth eures Nächsten, wahrhaftig befördert, und also wahrhaftig gelebet habt. So oft ihr ein Jahr eures Lebens beschliesset, so oft schliesset insonderheit, eure Rechnung mit GOtt, lasset eure Prüfung alsdenn zwiefach ernstlich seyn, bereuet jeden Augenblick der Zeit, welchen ihr verlohren, erneuert den Vorsatz, der künftigen Zeit, die euch der HErr schenket, mit desto grösserer Sorgfalt wahr zunehmen, lasset es aber nicht allein bey dem Vorsatz bewenden, sondern beweiset allemal, bey dem Gebrauche eurer Zeit die Klugheit der Gerechten; so werdet ihr einmal, wenn ihr an die Pforten der Ewigkeit gelangt, nicht Ursach haben, den unwiderbringlichen Verlust eurer Gnadenzeit, mit bittern Thränen zu beweinen.

Eph. 5, 16. nach dem Grundtexte

Noch

Noch betrübter ist es, daß die so wenige Zeit unsers Lebens, noch dazu böse wird. Jakob beseufzet solches mit ausdrücklichen Worten. Es könte uns dieses einiger massen befremden, wenn wir sein Leben nur von der einen Seite ansehen, und das Gute, so der HErr ihm wiederfahren lassen, allein betrachten. Er hatte sein Alter, bereits auf hundert und dreißig Jahr gebracht, eine Wohlthat, welche vielleicht auch zu den Zeiten, nicht gar zu gewöhnlich seyn mochte. Er hatte den herrlichsten Schutz des Allmächtigen genossen, und war des genauesten Umganges mit GOtt, gewürdiget worden. Er sahe Kinder und Kindes-Kinder. Er hatte viel Vieh und Güter. Sein liebster Sohn war zum Statthalter des mächtigen Egyptens, erhoben worden. Lauter grosse und herrliche Vorzüge! Indessen trug er auch seine Last. Seine Plage war dabey alle Morgen neu. Sein Bruder verfolgte ihn, sein Schwiegervater betrog ihn, an seinen Kindern erlebte er unaussprechlich Herzeleid, seine liebste Rahel, wurde durch einen frühzeitigen schmerzlichen Tod, von seiner Seite gerissen. Noch in seinem hohen Alter, traf ihn die allgemeine Landplage, der Hungersnoth und Theurung. Er konte also seine Lebenszeit böse nennen, ohne der Wahrheit zu nahe zu treten, ohne sein Elend aus Unzufriedenheit grösser zu machen, als dasselbe in der That war. Mühseligkeit des menschlichen Lebens.

Ein jeder unter den Sterblichen, kan diese Unsere Zeit wird böse.

Worte

Worte dem Jakob abborgen. Die Zeit aller Menschen, sie mögen sich in Umständen befinden, in welchen sie wollen, ist böse. Der Gerechte muß viel leiden, und der Gottlose hat viel Plage. An und vor sich selbst, können wir die Zeit nicht böse nennen. Sie bleibt unverändert, in so fern wir dieselbe überhaupt, als den Fortlauf der Dinge ansehen, die auf einander folgen. Sie wird aber böse, wenn uns in derselben etwas Böses begegnet.

Ps. 32, 10.

a Durch die Bosheit der Menschen.

Unsere Zeit wird also böse, in Absicht auf die Bosheit der Menschen, welche in derselben leben. Ach, Geliebte, wie sehr sind wir berechtiget, aus diesem Grunde mit Jakob, ein gleiches Klaglied anzustimmen? die bittersten Stunden, verursachte diesem frommen Patriarchen, vermuthlich sein heimtückischer und rachgieriger Bruder. Und wie heftig wütet dieser Esaus Geist, in den Tagen, in welchen wir leben. Die Liebe ist in den Herzen der meisten Menschen erkaltet. Eigennutz, Haß, Bitterkeit, Neid und Bosheit herrschen unter den Menschen, welche doch ein GOtt erschaffen hat, einer betrübt den andern, einer verfolgt den andern, einer wird des andern sein Wolf, ja oftmals sein Teufel. Ferne sey es also, meine Freunde, von uns, daß wir die Ursach der bösen Zeiten, auf GOtt schieben wolten. Sie liegt vielmehr in dem überhand nehmenden Verderben unsers Geschlechts. Bessert, o ihr Menschen euer Wesen und euer

Leben;

Leben; so werden sich die Zeiten bessern. Fanget einmal an, euch dem königlichen Gesetze der Liebe zu unterwerfen, stellet das Muster des liebreichen und gütigen Erlösers vor eure Augen, tretet in die Fußtapfen, die er euch gelassen hat; so werden Liebe und Treue einander begegnen, so werden Gerechtigkeit und Friede sich küssen, so werdet ihr den Himmel auf Erden haben.

Unsere Zeit wird böse, insonderheit wenn in derselben Irrthümer und Aergernisse unter den Menschen überhand nehmen. Wie böse waren in dieser Absicht die Tage des gerechten Noa, und des frommen Loths? Ja Geliebte, die Zeit, in welcher wir leben, kan aus diesem Grunde äuserst böse, und höchst verderbt genant werden. Wir leben in den letzten Tagen der Welt, denn die Spötter sind da, sie kommen als eine Fluth, die nach ihren eigenen Lüsten wandeln. Wenn ist wohl GOtt und seiner heiligen Wahrheit, auf so verwegene und fanatische Art, Hohn gesprochen worden, als in unsern Tagen? Man versucht es nicht mehr, das Evangelium JEsu Christi, auf eine verborgene und versteckte Art zu entkräften, nein, man speiet öffentlich die Galle der Lästerungen, und den Gift der Bosheit, wider die Wahrheit GOttes aus. Die Feinde der Religion finden Schutz und Beifall unter den Menschen, daher wird ihre Anzahl immer grösser, daher steigt ihre dollkühne

b

Durch Irrthümer und Aergernisse.

2. Petr. 3, 3.

kühne Verwegenheit immer höher, und die Gefahr der Verführung wird so groß, daß auch die Auserwählten, derselben kaum entgehen können. HErr steure den einreissenden Verderben, verkürze die Tage dieser Prüfung, um deiner Auserwählten willen. Erhebe dich wider deine Feinde, und vergilt denen, die dich, o Heiliger in Israel, schmähen, ihre Bosheit auf ihren Kopf. Stopfe den Hohnsprechern das Maul, und laß sie zu schanden werden, damit sie nicht ferner deine Kinder verwirren, und die spöttische Frage aufwerfen dürfen: wo ist nun euer GOtt?

c Durch mancherley Elend und Gefahr.

Unsere Zeit wird böse in Absicht auf die unzählbaren Arten des Elendes und der Gefahr, welchen wir darin unterworfen sind. Böse sind die Tage, welche in einen solchen Zeitlauf fallen, in welchem der HErr seine Gerichte herein brechen lässet, um die Sünden der Welt heimzusuchen. Diese treffen so wohl die Gerechten, als die Ungerechten. Diesen gereichen sie zum Verderben, jenen zur Züchtigung. Böse sind die Tage, in welchen wir das natürliche Elend empfinden, welches aus der gegenwärtigen Beschaffenheit unsers Lebens, nothwendig fliesset. Böse sind also die Tage der Krankheit und des Schmerzens, die Tage des Kummers und der Sorgen, die Tage der Furcht, die Tage des Mangels und der Dürftigkeit. Und wer ist im Stande alle Ursachen zu erzählen, welche unsere Lebenszeit

böse

böse machen. Um alles kurz zu fassen, will ich die bereits angeführten Worte Sirachs nochmals wiederholen: Es ist ein elend jämmerlich Ding um aller Menschen Leben, von Mutterleibe an, bis sie in die Erde begraben werden. Da ist immer Sorge, Furcht, Hofnung und zuletzt der Tod, so wohl bey dem, der in hohen Ehren sitzt; als bey dem Geringsten auf Erden, so wohl bey dem, der Seiden und Krone trägt; als bey dem der einen groben Kittel an hat.

Mittel die bösen Tage gut zu machen. 2. B. Mos. 15, 25.

Dort machte Moses, durch göttliche Kraft, bey Mara das bittere Wasser süsse: und wir haben, die Güte des HErrn sey davor gepriesen, auch Mittel, dasjenige, was bey unserer Lebenszeit bitter und böse ist, zu versüssen und zu verbessern. Lasset uns, Geliebte, indem wir diese so heilsame Mittel suchen, nicht in der Irre herumschweifen, noch uns bey löcherigen Brunnen aufhalten, welche kein Wasser geben. Wir finden diese Mittel, nicht in den Lehren der Weisen dieser Welt, welche die menschliche, sich selbst gelassene Vernunft, hervorgebracht, nicht in den Vorurtheilen, und oftmals sehr thörichten Einbildungen der Kinder der Welt, nicht in dem Getöse der Eitelkeit und der Wollüste dieses Lebens. Das Wort des HErrn kan allein, uns dieselben an die Hand geben. Folget mir also, meine Zuhörer, zu dieser lebendigen Quelle, wir wollen

Universitäts Bibliothek Rostock http://purl.uni-rostock.de /rosdok/ppn865156441/phys_0165 DFG

len aus derselben diejenigen Lehren schöpfen, deren sorgfältige Beobachtung das, was in unserm Leben finster und bitter ist, ohnfelbar aufklären und versüssen wird.

Das erste. Die erste Lehre: Befleißiget euch mit unermüdeten Eifer eines guten Gewissens. Angst und Furcht martern allemal diejenigen am heftigsten, welche mit häufigen und grossen Uebertretungen beschweret sind. Ein jeder Zufall, welcher mit unsern Leben nothwendig verbunden ist, schlägt solche Seelen zu Boden. Ein jeder Schmerz, welchen sie in ihren Körper empfinden, meldet ihnen die Ankunft des Todes, vor welchen sie sich entsetzen, so oft sie an ihn gedenken. Sie betrachten eine jede Trübsal, so sie trift, als ein neues Strafgericht des erzürnten GOttes, welches zu ihren Verderben abzielet, und sie irren öfters gar nicht, in dieser Vorstellung. Ihre eigenen Gedanken werden ihre Verkläger, und der Zeuge, welcher in ihren inwendigen wohnet, saget ihnen unaufhörlich, daß sie des Todes schuldig sind. Wohl uns, meine Freunde, wenn unsere Gewissen, durch das Blut des Erlösers gereiniget sind von den todten Werken; wohl uns, wenn wir unser Herz vor dem

HErrn

HErrn stillen, und eine Freudigkeit zu GOtt haben können; so können wir bey der Unruhe dieses Lebens ruhig, bey der Angst der Welt getrost, und bey allen Vorboten des herannahenden Todes, freudig und unerschrocken bleiben.

Die zweite Lehre: Ueberlasset euch der weisen und gnädigen Vorsehung eures himmlischen Vaters. O wie selig ist die Gemüthsfassung derer, die mit David sagen können: Meine Seele ist stille zu GOtt, der mir hilft. Lasset es seyn, daß es das Ansehen gewinnet, als ob die Last des Elendes und der Sorgen, immer schwerer werden wollte, wir werden doch darunter nicht unterliegen dürfen, sondern wir werden uns dieselben um ein grosses erleichtern können, wenn wir der Ermahnung Petri nachkommen: Alle eure Sorgen werfet auf den HErrn, denn Er sorget für euch. Es ist wahr, meine Freunde, die Wege, auf welchen der HErr die Seinigen führet, scheinen unserer Vernunft öfters fremde, rauh und ungebahnt: es hat öfters das Ansehen, als ob uns die Hand GOttes in einen Abgrund des Elendes führete, ohne daß wir den Ausgang aus demsel-

Das zweyte. Ps. 72, 2. 1 Pet. 5, 7.

ben erblicken können. Möchten wir doch hier nicht forschen, grübeln, zagen, oder gar murren! möchten wir doch mit den Auserwählten
Offenb. 15,3. sagen: Gerecht und wahrhaftig sind deine Wege, du König der Heiligen! Möchten wir uns doch allemal, mit willigem Gehorsam, den göttlichen Führungen unterwerfen! wie selig würden wir seyn! wie leicht, wie glücklich würden wir die Mühseligkeiten dieses Lebens übersteigen! und wie frölich würden wir zuletzt die Tage unserer Wallfarth beschliessen? Elende Seelen! welche ihren eigenen Gedanken nachwandeln, auf Wegen, die nicht gut sind. Können sich dieselben der gnädigen Vorsehung GOttes getrösten, wenn sie in die Abgründe des Elendes gerathen? O nein! sie versinken im Unglück. Selige Seelen, welche bey völliger Gemüthsruhe
Ps. 73,23.24. mit Assaph sagen können: Dennoch bleibe ich stets an dir, denn du hältest mich bey meiner rechten Hand, du leitest mich nach deinem Rath, und nimmst mich endlich mit Ehren an.

Das dritte. Die dritte Lehre: Fasset eure Seelen in Geduld. Was helfen uns die vielen Sorgen, was hilft uns unser Weh und Ach?

Er-

Erleichtern wir unsere Last, wenn wir ungeduldig werden? Machen wir das, was in unserm Leben bitter ist, süs und angenehm, wenn unser Gemüth wie ein unruhiges Meer aufwallet, und von Unzufriedenheit, Misvergnügen und Verzweifelung, herum getrieben wird? Die Erfahrung lehret das Gegentheil. Wir machen unser Creuz und Leid nur grösser durch die Traurigkeit. Ich fordere, meine Freunde, keine stoische Härte von euch. Selbst der HErr, unser GOtt, will keineswegs, daß wir die menschliche Natur ganz ausziehen und ohne alle Empfindung seyn sollen. Wäre es möglich, zu einer solchen Gleichgültigkeit zu kommen, so würden wir zu den Zwecken, wozu uns die göttliche Vorsehung bestimmet hat, ganz untüchtig werden. Wenn uns das Widrige und Bittere gar nicht mehr rühret, so wird auch das Angenehme an unsern Seelen gar keine Wirkung mehr haben, wir werden zur Furcht und Liebe GOttes ungeschickt seyn, wir werden vor Steinen und Felsen keinen Vorzug haben. Nein, Geliebte, ein solcher Zustand ist den Absichten unsers Schöpfers gar nicht gemäß. Er will allerdings, daß wir, bey dem Bösen und Guten,

ganz unterschiedene Empfindungen haben sollen. Er will aber auch, daß wir bey beyden, dem Verderben unserer Natur, nichts einräumen, noch blos an dem sinnlichen kleben sollen. Herrschende Ungeduld ist allemal eine Art der Rebellion wider GOtt, und ein thätiger Beweis, daß man mit seinen Führungen unzufrieden sey. Sie ist ein thörichter Affect, indem wir unsere Leiden, welche wir mit Gewalt abwerfen wollen, dadurch nur immer schwerer machen. Wie nun dieselbe ein Werk des Fleisches ist; so ist im Gegentheil eine GOtt gelassene Gemüthsfassung, und eine wahre Geduld, welche die Probe hält, eine Frucht des Geistes. Der Geist GOttes wirket sie in allen Seelen, welche seine Tempel sind. Rufet denselben also, meine Freunde, um diese herrliche Gnadengabe inbrünstig und täglich an. Bemühet euch, bey jeder Gelegenheit dieselbe zu üben, damit ihr es in dieser wahren und edlen Christen-Tugend, zu einer immer grössern Vollkommenheit bringen möget. In dieser Ordnung wird euch kein Leiden zu bitter, keine Last zu schwer werden, ihr werdet allemal, auch unter den grössesten Mühseligkeiten dieses Lebens, mit Ge-

duld

duld und Glauben, trachten nach dem ewigen Leben.

Die letzte Lehre. Ermuntert euch durch die Hofnung des ewigen Lebens. Erinnert euch: daß das gegenwärtige Leben eine Reise, eine Wallfarth sey. Achtet man auch die Beschwerlichkeiten einer Reise, wenn man versichert ist, daß man nach geendigten Wege, Bequemlichkeit, Erquickung und Vergnügen finden werde? Lasset euch also, Geliebte, die Hitze der Anfechtung, die euch widerfähret, nicht befremden, als widerführe euch etwas seltsames. Wissen wir doch, daß wir in der Wüste dieser Welt nicht ewig herum irren sollen. Wissen wir doch, daß die Tage des Leidens ein Ende haben werden. Haben wir des Tages Last und Hitze getragen; so kommt der liebliche und erquickende Abend. Haben wir richtig vor uns gewandelt; so kommen wir zum Frieden, und ruhen in unsern Kammern. Haben wir den Lauf vollendet; so erfolgt die Krone der Gerechtigkeit. Die zukünftige Welt wird mit der gegenwärtigen nichts ähnliches haben. Hier ist Neid und Streit, aber dort ist allezeit

Das vierte.

1 Pet. 4, 12.

Jes. 60, 20. Matth. 20, 8.

Jes. 57, 2.

2 Tim. 4, 7. 8.

Friede, Ruh und Sicherheit. Wohlan, Geliebte, so lasset euch durch die Last dieses Lebens nicht zur Erde beugen, sondern hebet eure Häupter auf, und wisset, daß sich eure Erlösung nahet. Bittet GOtt, daß er eure Augen stärken wolle, damit ihr durch die Nebel dieses Lebens hindurch schauen, und einen Strahl von der Herrlichkeit des zukünftigen Lebens erblicken möget. HErr! erquicke selbst durch diese so süsse und lebendige Hofnung unsere matten Seelen, stärke dadurch unsere wankende Knie, damit wir auf den mühseligen Wegen dieses Lebens neue Kraft bekommen, daß wir wandeln, und nicht matt, daß wir laufen, und nicht müde werden. Ja HErr! wie freudig werde ich an mein Verhängniß gehn, wenn du selbst meine Röm. 8, 18. Seele mit der Ueberzeugung erfüllest: daß die Leiden dieser Zeit nicht werth sind der Herrlichkeit, welche an uns soll offenbaret werden.

Schluß-Ermahnung. Eure eigene Wohlfarth, meine Geliebten, eure Ruhe, eure Glückseligkeit wird euch, wofern ihr dieselbe wahrhaftig liebt, die Bewegungsgründe an die Hand geben, welche euch antreiben werden, diese so heilsame Lehren in die Uebung

Uebung zu bringen, und ihr werdet alsdenn in der That erfahren, daß es keinen Widerspruch in sich fasse: Zu gleicher Zeit in der Welt Angst, und in GOtt Ruhe zu haben. (*)

So traurig auch das Bild des menschlichen Lebens ist, welches uns Jakob in den erklärten Worten vorgestellet; so etwas angenehmes und tröstendes finden wir doch darin, wenn wir es recht genau erwegen. Wenig, spricht Jakob, und böse sind die Tage meines Lebens. Hier muß eines das andere verbessern. Unsere Tage sind wenig, werden wir uns darüber betrüben, da sie böse sind? Unsere Tage sind böse, was richtet uns auf? dieses, daß sie wenig sind. (**) Sie laufen dahin wie ein Strohm, und verschwinden wie ein Schatten. Wie unendlich groß ist also der Unterscheid, zwischen Zeit und Ewigkeit? Ist die Zeit unsers

(*) Diesen angenehmen Satz hat der hochberühmte Herr Ober-Hofprediger von Aken in einer besondern Predigt ausführlich abgehandelt, welche in dem V. Th. der Wagnerischen Saml. der Canz. Reden 75. u. f. S. befindlich ist.

(**) Dieses ist ein scharfsinniger Gedanke des berühmten Saurins, womit er den ersten Theil seiner Discours Histor. & Critiqu. beschlossen hat.

Lebens wenig und böse: so ist die Ewigkeit unendlich, ohne allen Wechsel, ohne alle Bitterkeit. Da finden die, welche in dem HErrn sterben, Freude die Fülle, und lieblich Wesen zur Rechten GOttes ewiglich. Wie freudig kan also ein Gerechter die Lebenszeit mit der Ewigkeit verwechseln!

HErr, erlöse uns von allem Uebel, und hilf uns aus zu deinem ewigen und himlischen Reiche. Dir sey Ehre von Ewigkeit zu Ewigkeit.
Amen.

Die dritte Predigt.

Der schmerzliche Abschied von denen, die wir lieben, als eine Ursach der Bitterkeit des Todes.

Ueber
1 B. Mos. 48, 21.

Ich sterbe, aber GOtt wird mit euch seyn.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn865156441/phys_0175
DFG

Einleitung.

Wir treten, geliebtesten Freunde, nunmehr der Betrachtung des Todes selbst näher. Wovon soll ich aber den Anfang zu reden machen? Die Vorboten des Todes, die Umstände, welche sich bey dem Tode finden, die Folgen des Todes sind alle von solcher Wichtigkeit, daß sie verdienen in besondere und genaue Erwegung gezogen zu werden. Ich will die natürliche Ordnung beobachten, und die verschiedenen Abschnitte dieser Lehre in der Folge abhandeln, in welcher sie sich selbst unsern Augen darstellen.

So bald wir mit Ernst an den Tod gedenken; so bald spüren wir in unserm inwendigen eine Empfindung, welche uns unangenehm und schmerzlich ist. Diese Empfindung ist allgemein, sie findet sich nicht allein bey Natürlichen und Unwiedergebohrnen, sondern auch bey den Heiligen und Begnadigten des HErrn. Sie ist eine Bewegung unserer Natur, welche wir zwar widerstehen, welche wir durch den Beystand der Gnade

Der Tod ist bitter.

Gnade zwar schwächen, aber niemals völlig ausrotten können. (*) Es bleibt also eine allgemeine Wahrheit: Der Tod ist allen Menschen bitter. Der Grund dieser Bitterkeit liegt in der Beschaffenheit des Todes selbst. Wir mögen ihn betrachten, von welcher Seite wir wollen, so finden wir einen fürchterlichen Anblick. Er ist der König des Schröckens. Er ist der allgemeine Feind des menschlichen Geschlechts, der niemals ruhige Verfolger aller Kinder Adams. Es ist bey ihm kein Ansehen der Person. Er schonet so wenig der Hohen als der Niedrigen. Er frißt die Säuglinge so wohl, als die zur Erde gebeugten Alten. Reichthum, Verdienste, Geschicklichkeit kommen bey ihm in keine Achtung. Er eilet uns nach, und wir gehen ihm entgegen, auch alsdenn, wenn wir uns alle Mühe geben, demselben zu entfliehen: also fallen wir ihm gewiß zuletzt in die Hände. Er schicket seine Vorboten, und läßet uns seine nahe Ankunft melden, aber er verziehet doch öfters zu kommen. Dagegen übereilet er uns, wenn wir seine Gegenwart am wenigsten vermuthen. Schmerzen und Angst gehen vor ihm her. Furcht, Zittern und Entsetzen

(*) Die ausbündig schöne Vorrede, welche der berühmte Herr Conf. R. Meene des Herrn Danneils Trostgründen wider die Schröcken des Todes, vorgesetzet hat, wird diese Wahrheit in ein gröſſer Licht setzen.

setzen begleiten ihn. Grab und Verwesung folgen demselben. Kurz, wer den Jammer des menschlichen Lebens beysammen sehen will, der wird ihn gewiß bey den Thoren des Todes versammlet finden.

Eine besondere Ursach der Bitterkeit des Todes.

Ausser diesen allgemeinen Ursachen, welche den Tod bitter machen, finden sich noch einige besondere, welche ebenfalls eine nicht geringere Gewalt an unsern Seelen beweisen. Ich will euch, Geliebte, vor diesesmal nur diejenige Ursach zu Gemüthe führen, deren Wirkung wir bey der Betrachtung des Todes am ersten zu empfinden pflegen. Wie schmerzlich ist die Trennung, welche der Tod anrichtet? Ich rede itzo nicht davon, daß er die beyden besten Freunde, Leib und Seele, von einander reisset, meine Absicht gehet allein dahin, euch den Schmerz lebhaft vorzubilden, welchen wir spüren, wenn wir diejenigen verlassen sollen, die unsere Seele liebt. Wie bitter ist der Abschiedskuß, welchen wir unsern Geliebten geben? und wie sehr erweichen ihre Thränen unser gebeugtes Herz, wenn sie damit unseren sterbenden Mund befeuchten? Gewis, diese gewaltsame und betrübte Zerreissung eines so festen Bandes, welches die Hand des Allmächtigen selbst geknüpfet hat, verursachet unsere Natur so unaussprechliche Schmerzen, daß wir den Tod, wenn er auch sonst nichts fürchterliches an sich hätte, auch nur in dieser Absicht, nicht ohne Schröcken

und

und Entsetzen ansehen können. Ich werde also von dieser ersten Ursach der Bitterkeit des Todes itzo reden; aber auch zugleich mich bemühen, euch, o ihr Christen! solche Mittel zu zeigen, wodurch wir unter Beystand der göttlichen Gnade diese Bitterkeit des Todes, wo nicht völlig überwinden, doch zum Theil versüssen können. Erweget also

Vortrag.

Den schmerzlichen Abschied von denen, die wir lieben, als eine Ursache der Bitterkeit des Todes.

Ich will bey dieser Abhandlung in dem ersten Theile zeigen:

Daß uns diese Trennung im Tode allerdings beunruhigen könne.

In dem andern Theil aber

Die Gründe vortragen, womit wir unsere Herzen gegen diese Schröcken des Tode wafnen müssen.

Seufzer.

Liebreicher GOtt! räume du selbst alles aus dem Wege, was uns den lezten Schritt aus der Zeit in die Ewigkeit bitter

ter und schwer machen kan. Und damit wir um so viel williger seyn mögen, deinem Rufe zu folgen, und auch diejenigen, welche uns lieb gewesen, zu verlassen; so erfülle alsdenn unsere Herzen mit einer brünstigen Liebe gegen dich, entzünde in unsern Seelen ein feuriges Verlangen nach deiner seligsten Gemeinschaft, und stärke in uns die Hofnung: daß wir an jenem Tage, bey der Auferstehung zum Leben, diejenigen wieder finden werden, von welchen uns hier der Tod geschieden hat. Erhöre uns um JEsu willen, Amen.

Der erste Theil.

Wertheste Zuhörer.

Nachdem Jakob hundert und sieben und vierzig Jahre seiner Wallfarth zurück geleget hatte; so spürete er, daß der Tod ganz nahe herbey kommen, und daß noch wenige Augenblicke seines Lebens übrig wären. Er kündigte solches seinem Sohne dem Joseph an, und sprach zu ihm: Siehe! ich sterbe. Mit welcher Gemüthsfassung hat Jakob diese Worte gesprochen? Sind es Worte, welche aus einem beklemten oder freudigen Herzen geflossen? Nehmen wir die Umstände zusammen, in welchen sich dieser sterbende Greis befand; so können wir fast nicht anders, Erklärung des Textes.

anders als muthmassen: daß derselbe in diesem Augenblicke die Bitterkeit des Todes gar merklich empfunden habe.

Er hatte nicht Ursach den Tod zu scheuen. Er war ein Freund, ein Liebling GOttes. Der HErr hatte ihn vieler besondern Offenbarungen und eines vertrauten Umganges gewürdiget. Er konte die freudige Hofnung haben, daß er in der Ewigkeit zu einer weit höhern Stufe dieser Seligkeit gelangen, und daselbst GOtt schauen würde, von Angesicht zu Angesicht. Dabey hatte er allemal in seinem ganzen Leben aufrichtig vor dem HErrn seinem GOtt gewandelt, also konten ihn im Tode keine Gewissensbisse ängstigen. Die Tage seines Lebens waren böse, und mit unzähligen Mühseligkeiten erfüllet gewesen, der Tod wurde ihm also ein Ausgang aus vielen Elende. Indessen werden wir doch nicht irren, wenn wir glauben, daß der Seufzer des Patriarchen: ich sterbe; aus einem bekümmerten Herzen aufgestiegen sey.

Was erweichte sein Herz? was erschütterte die Standhaftigkeit dieses Glaubenshelden? Nichts anders, als die betrübten Trennung von den Seinigen. Er gieng von ihnen, und ließ dieselben zurück, in einem fremden Lande, unter der Gewalt heidnischer Könige. Er sahe im Geiste vorher, daß mit dem Tode Josephs die Ruhe, die Sicherheit und der Schutz, welche sie bisher genossen, zu Ende

gehen,

gehen, dagegen unendliche Plagen ihren Anfang nehmen würden. Er wußte, daß sie mit seinem Ausgange aus der Welt sehr viel verlieren würden. Die zärtliche Liebe, welche er gegen die Seinigen hatte, machte also sein Herz wallend, und seinen Tod bitter und schwer.

Wir werden alle durch den Tod von den Unsrigen getrennet.

Wir sind, Geliebte, alle durch das Band der Anverwandschaft, Liebe und Freundschaft mit andern Menschen verbunden. Ein Band, welches die Hand des Schöpfers selbst geknüpfet hat, welches in unserer Natur selbst gegründet ist; daher muß es bey uns nothwendig sehr heftige und zugleich bittere Empfindungen verursachen, wenn dasselbe durch den Tod auf eine gewaltsame Art zerrissen wird. Erinnert euch, Geliebte, der Empfindungen, welche ihr gespüret, wenn ihr etwa bey einer vorstehenden weiten und gefährlichen Reise von den Eurigen Abschied genommen; sie können euch dasjenige einigermassen vorbilden, was eure Seele fühlen wird, wenn ihr auf eurem Sterbebette von euren Geliebten die letzten Abschiedsküsse empfangen werdet. Ich weis zwar wohl, daß es unter den Menschen einige giebt, welche dergestalt aus der Art geschlagen, daß sie weder allgemeine noch besondere Liebe kennen, welche gegen Fremde grausam, gegen die Ihrigen hart und tirannisch sind: und es ist nicht zu vermuthen, daß die Liebe und Zärtlichkeit, welche im Leben in solchen Herzen

Beweis, daß dadurch die Bitterkeit des Todes vermehret werde.

zen so gar keinen Platz gefunden, im Tode sich sonderlich regen sollte; allein, ich glaube zur Ehre des menschlichen Geschlechts: daß die Anzahl solcher Unmenschen so gar groß nicht seyn werde; daher wird man von einigen ausserordentlichen Fällen keinen Schluß machen können, welcher vermögend wäre, eine allgemeine Wahrheit umzustossen. Es ist also unstreitig, daß die Trennung von den Unsern, welche wir im Tode erfahren müssen, uns den Abschied aus dieser Zeitlichkeit bitter und schmerzlich mache.

Solches wird insonderheit an dem Bilde eines sterbenden Vaters gewiesen.

Wir haben hier an dem Bilde Jakobs einen sterbenden Vater vor Augen. Wir wollen also insonderheit dasjenige erwegen, was ein Vater empfindet, welcher seiner zärtlich geliebten Ehegattin, seinen, vielleicht noch unerzogenen Kindern, die betrübte Nachricht vermelden muß: Ich sterbe. Ich erwähle mit gutem Vorbedacht, insonderheit diesen Fall, weil derselbe am geschicktesten ist, uns den Schmerz eines so betrübten Abschiedes am lebhaftesten vorzustellen. Ich will die Natur reden lassen, ich will ihr vergönnen, alles vorzutragen, was das Herz eines liebreichen Vaters, welcher im Begrif stehet, in wenigen Augenblicken von den Seinen in die Ewigkeit zu gehen, empfinden kan; nicht, meine Freunde, um eure Furcht vor dem Tode dadurch noch grösser zu machen, nein! sondern in der Absicht, euch die Stärke der Gnade desto deutlicher

licher vor die Augen zu bilden. Denn, ich hoffe in dem zweyten Abschnitt dieser Rede euch solche Gründe vorzulegen, welche überflüßig vermögend sind, auch diese Bitterkeit des Todes zu versüssen.

Der sterbende Jakob ließ die Seinen in Egypten zurück, und ein sterbender Vater läßet die Seinen in einer Welt zurück, welche vor Wittwen und Waysen eine noch betrübtere Wohnung ist, als Egypten vor die Kinder Israel. Was sind Wittwen und Waysen in der Welt? in einer Welt, in welcher Eigennutz, Geitz und Unbarmherzigkeit die Oberhand haben? Verhaßte, verachtete, verworfene Personen. Der lebendige GOtt hat dem Menschen in seinem Worte die Pflichten, gegen Wittwen und Waysen, mit dem allergrössesten Ernste anbefohlen. Er hat denen besondere und schwere Gerichte gedrohet, welche Wittwen und Waysen drücken würden. Er hat denen besondere und herrliche Verheissungen gegeben, welche Wittwen und Waysen in ihrer Trübsal besuchen würden; allein, wie wenig achtet die heutige Welt die Drohungen und Verheissungen GOttes! Ungerechtigkeit und Gewaltthätigkeit haben leider überhand genommen, und es ist zur Gewohnheit worden, daß man die Betrübten noch mehr betrübt, die Gebeugten noch mehr drücket, und die Verlassenen völlig verstößt. Stirbt also ein rechtschaffener Vater, so fällt den

Seinigen die Krone von ihrem Haupte, sie verlieren denjenigen, dessen Vorsorge, dessen Rath, dessen Schutz und Beystand ihnen unentberlich scheinet. Die Hinterbleibenden wissen gar wohl, wie betrübt der Verlust eines liebreichen Vaters vor sie ist, daher fliessen ihre Augen mit Thränen, ein heisser Seufzer steigt nach dem andern aus ihrer Brust. Sie versuchen alles, um das ihnen so kostbare Leben ihres Vaters zu verlängern, sie stürmen gleichsam den Himmel mit ihrem Gebeth. Urtheilet selbsten, meine Freunde, ob nicht das Herz eines Vaters bey einem solchen Anblicke aufwallen müsse, wenn er fühlet, daß der Schlag nahe ist, welchen die Seinen mit so vieler Aengstlichkeit befürchten?

Er läßt die Seinen zurück in einer Welt, in welcher nicht allein mancherley Noth und Elend auf sie warten; sondern in welcher sie auch unendlichen und höchst gefährlichen Verführungen unterworfen sind. Ich rede von dem Abschiede eines rechtschaffenen und liebreichen Vaters, eines solchen Vaters, welcher dem frommen Jakob ähnlich ist. Ich setze daher voraus: daß es seine gröβte Sorge gewesen, seine Kinder in der Furcht und Vermahnung zum HErrn zu erziehen. Gesetzt also, er habe bey ihnen einen guten Grund geleget, er sieht mit Vergnügen die Früchte von dem guten Saamen, welchen er in ihre Herzen gestreuet; so muß er doch bey seinem Abschiede mit Recht

besor-

besorgen, daß die Aergernisse und Verführungen, der im Argen liegenden Welt, alles gar bald wieder ersticken werden. Ja, meine Freunde, Wayfen, welche noch nicht zu ihren völligen Jahren gekommen sind, gerathen, wenn sie in der Welt zerstreuet werden, wie die Schafe unter die Wölfe. Niemand nimmt sich ihrer sonderlich an, niemand sorget dafür, daß sie in der Erkäntniß GOttes und ihres Heylandes weiter geführet werden. Das wenige Gute, daß etwa bey ihnen ist, verlieret sich gar bald, wo sie nicht die Vorsehung GOttes in recht gute Hände gerathen lässet. Die Aergernisse der Welt, welche leider in unsern verderbten Zeiten so häufig werden, haben vielen Eindruck in ihre noch weichen Seelen, wie leicht ist es also, daß sie völlig verführet werden? Hat nicht ein sterbender Vater daher Ursach, für seine hinterbleibende Kinder eine ängstliche Sorge zu tragen? Muß er nicht befürchten, daß er dieselben einmal in der Zahl der Auserwählten gar nicht wieder finden werde? Kan ihm bey diesen Umständen der Abschied von seinen Kindern, sonderlich, wenn dieselben noch unerzogen, und in der Erkäntniß der Wahrheit zur Gottseligkeit noch nicht hinlänglich gegründet sind, anders, als höchst schmerzlich fallen?

Ein sterbender Vater lässet die Seinen zurück, und zwar öfters in grosser Dürftigkeit. So lange er noch bey ihnen war; so lange

konte er im Schweis seines Angesichtes ihnen ihr Brod verdienen, mit seinem Absterben aber vertrocknete er ihnen auf einmal die Quelle der Nahrung. Sie werden durch seinen Tod Wayſen, noch mehr! arme Wayſen. Elende Personen in einer so liebloſen Welt, in welcher die meisten nur vor das Ihre sorgen. Wie bitter muß also der Tod einem Vater werden, dessen ohnedem genung geängstigtes Herz noch von den Sorgen genaget wird: was werden nach deinem Abschiede aus der Welt die Deinen essen, was werden sie trinken, womit werden sie sich kleiden?

Gesetzt also, daß ein sterbender Vater versichert ist, er werde in dem HErrn sterben, gesetzt, daß er seine Seele mit Freudigkeit in die Hände GOttes befehlen kan; so macht ihm doch der Anblick der Seinigen, welche sein Lager umgeben, sein Ende schwer. Ihre Thränen erweichen sein Herz, und ihre Seufzer dringen ihm durch die Seele. So verhaßt ihme auch dieses Leben immer seyn mag; so herzlich er sich auch nach der Ruhe sehnet; so wünschet er doch wol, wenn es mit ihm zum Sterben kommt, noch eine Zeitlang, das Elend zu bauen, um nur denen noch zum Schutze und Stabe zu dienen, welche die göttliche Vorsehung so genau mit ihm verbunden hat.

Ich sehe, meine Freunde, daß eure Herzen durch diese Vorstellung in Bewegung gesetzet worden. Ich will daher den ersten Theil meiner

meiner Rede abbrechen. Was ist es nöthig, euch mit vielen Worten zu zeigen: daß der Abschied, welchen wir an der Thür des Grabes von den Unsrigen nehmen, höchst betrübt und schmerzlich sey, da ein jeder, so bald er sich davon nur einige lebhafte Vorstellung macht, solches selbst empfindet. Wo also die Natur redet, da sind die Worte der Kunst unnöthig und überflüßig.

Der zweyte Theil.

Lasset uns vielmehr die Gründe suchen, welche unser Herz wider diese Schröcken des Todes wafnen können. Die Gnade bietet uns dieselben reichlich dar, und es kommt nur auf uns an, ob wir in der Zeit uns dieselben recht zu Nutze machen wollen, wenn sie uns in der Todesangst zur Erquickung gereichen sollen.

Fernere Erklärung des Textes.

Der Patriarch, dessen Worte wir ietzo betrachten, giebt uns darin ein herrliches Vorbild. Er empfindet die allgemeine Schwachheit der Natur. Der Tod wird ihm bitter, da er die Seinen in betrübten und bedenklichen Umständen zurück lassen muß. Er spricht dahero mit beklemten Herzen: Ich sterbe. Allein, wie bald erholet sich dieser GOtt-ergebene Greis? wie herrlich sieget bey ihm die Gnade, über alle Bitterkeit des Todes? er setzet hinzu: GOtt wird mit euch seyn! Worte,

welche ein kindliches Vertrauen, einen freudigen Glauben, eine willige Unterwerfung unter den göttlichen Willen zu erkennen geben. Worte, welche einen wahren Heldenmuth anzeigen!

Er erkennet seine Ohnmacht. Er siehet, wie er viel zu schwach sey, eine so zahlreiche Nachkommenschaft, als ihm der HErr gegeben, zu führen, zu versorgen, zu schützen. Er führet daher die Seinigen von sich ab, und weiset sie auf den allmächtigen GOtt. GOtt, spricht er, wird mit euch seyn. Ich werde zwar den Weg alles Fleisches gehen, ihr werdet an mir einen treuen und liebreichen Vater verlieren; allein ihr habt einen weit mächtigern Vater im Himmel, ihr seyd sein Volk, sein Erbe, sein Eigenthum, sehet also nicht auf mich, sehet auf GOtt, er selbst wird eure Sonne und Schild seyn, er selbst wird euch ernähren, schützen, und erretten, wofern ihr seine Gebote haltet, und in seinen Wegen wandelt.

Ein herrliches Muster eines freudigen Glaubens! und worauf gründete sich dieser Glaube des sterbenden Patriarchen? auf den unwandelbaren Bund, welchen der HErr mit seinen Vätern gemacht, auf den Bund, welchen er mit ihm erneuert hatte, auf die herrlichen Verheissungen, welche er unmittelbar aus dem Munde GOttes empfangen hatte. Als er vor seinem ergrimten Bruder flohe, erschien

schien ihm der HErr zu Bethel, und sprach zu ihm: Ich bin der HErr, Abrahams deines Vaters GOtt, und Isaaks GOtt, das Land, darauf du liegst, will ich dir und deinem Saamen geben. Und dein Saame soll werden wie der Staub auf Erden, und du sollst ausgebreitet werden gegen den Abend, Morgen, Mitternacht und Mittag. Und durch dich und deinen Saamen sollen alle Geschlechte auf Erden gesegnet werden. 1B.Mos.28, 13. 14.

Als er seine letzte Reise nach Egypten antrat, wurde er zu Bersaba abermals einer göttlichen Offenbarung gewürdiget, wobey der HErr durch eine abermalige herrliche Verheissung seinen Glauben ermunterte. Er sprach zu ihm: Ich bin GOtt, der GOtt deines Vaters. Fürchte dich nicht, in Egypten hinab zu ziehen. Denn daselbst will ich dich zum grossen Volke machen. Ich will mit dir hinabziehen in Egypten, und will dich auch wieder herauf führen, und Joseph soll seine Hände auf deine Augen legen. 1B.Mos.46, 3. 4.

Diese göttliche Versicherungen der besonderen Vorsehung vor seine Nachkommen hatte denn der glaubige Jakob tief zu Herzen gefasset. Er hatte sie als einen köstlichen Schatz bewahret. Er bedienete sich derselben zu seiner eigenen Erquickung in der Todesangst. Er stärkete dadurch den Glauben der Seinigen. Er hinterlies sie denselben, als ihr bestes Erbtheil.

Selige Gemüthsfassung! herrlicher Glaube! durch welchen wir die Schröcken des Todes überwinden, und auch über seine heftigsten Anfälle den Sieg davon tragen können. HErr! schenke uns diesen Glauben. Wirke in uns durch deinen Geist diese Gemüthsfassung, damit die Schwachheit unserer Natur bey den Angriffen des letzten Feindes nicht unterliegen möge. Laß uns nicht mit beklemter Seele, sondern mit ruhigen Herzen, und mit einem freudigen Vertrauen auf deine Verheissungen in die Ewigkeit gehen. Ja, meine Freunde, der gütige GOtt ist bereit, diese Freudigkeit des Glaubens in uns zu wirken. Er hat uns in seinem Worte dazu die Mittel gegeben. Er hat uns die Quellen des Trostes und der Erquickung geöfnet, es kommt auf uns an, ob wir in gehöriger Ordnung daraus schöpfen wollen. Ich will euch das Vornehmste von dem, was uns alsdenn trösten kan, wenn wir durch den Tod aus den Armen der Unsern gerissen werden, ietzo vorlegen. Nehmet die Wahrheiten, welche ich euch vortragen werde, zu Herzen, bewahret sie mit aller Sorgfalt, denket ihnen weiter nach. Es wird eine Zeit kommen, da sie ihre Kraft an euren Seelen beweisen werden.

Der erste Trostgrund wider diese Bitterkeit des Todes.

Wir können in der Welt nicht ewig bey den Unsern bleiben. Dieses ist der erste Grund, welcher uns bey der so betrübten Trennung von ihnen einiger massen beruhigen kan.

Wir

Wir haben hier keine bleibende Stäte. Es muß doch einmal geschieden seyn. Unsere Kinder, unsere Freunde, und wenn sie uns auch noch so lieb wären, gehören in dieser Absicht mit unter die zeitlichen und vergänglichen Güter, auf deren Besitz wir in diesem Leben niemals sichere Rechnung machen können. Entweder, sie verlassen uns, oder wir müssen sie verlassen. Wie weislich handeln daher diejenigen, welche sich auch in dieser Absicht ihrer Sterblichkeit täglich erinnern, und sich also auf die bevorstehende unausbleibliche Trennung von ihren Geliebten, beyzeiten vorzubereiten? Je weniger wir daran gedenken, je unverhofter uns diese Scheidung angekündiget wird, desto schwerer, desto bitterer wird sie uns werden. Hütet euch daher, meine Freunde, vor einer gar zu grossen Anhänglichkeit an Menschen, und wenn sie auch euer Fleisch und Blut wären. Prüfet euch vielmehr täglich, ob ihr auch euren GOtt über alles liebet? Brennet dieses Liebesfeuer in euren Herzen, so wird dasselbe alle unordentliche Liebe gegen die Kreaturen verzehren. Ihr werdet bereit seyn, um des HErrn willen, auch eure Geliebten zu verleugnen, ihr werdet, wenn euch der HErr ruft, mit Freuden von den eurigen Abschied nehmen, und ihm entgegen eilen.

Der zweyte Trostgrund.

Wir sterben den Unsrigen niemals zu frühzeitig ab. So lautet der zweyte Trostgrund, dessen wir uns, zur Versüssung dieser Bitter-

Bitterkeit des Todes bedienen können. Es liegt in demselben eine nicht geringe Kraft; allein sie äussert nicht nur bey denen, welche erleuchtete Augen des Verstandes haben. Die sich selbst gelassene Vernunft, welche ohnedem mit den Wegen der göttlichen Regierung selten zufrieden ist, urtheilet ganz anders. Was höret man häufiger, als die Klagen derer, welche sich beschweren, daß ihnen GOtt ihre Eltern zu frühzeitig genommen habe, und scheinet es nicht dem ersten Anblick nach, als wenn die Eltern allerdings ihren Kindern zu früh abstürben, welche von ihnen gehen, da sie noch unerzogen, ja wohl gar noch in ihrer ersten Kindheit sind. Lasset uns, Geliebte, nicht also urtheilen, damit wir uns an dem HErrn nicht versündigen. Glauben wir, daß der HErr mit einer besondern Vorsehung über den Menschen walte, glauben wir, daß unsere Tage auf sein Buch geschrieben sind, glauben wir, daß er das Ziel unsers Lebens nach weisen und heiligen Ursachen bestimmet habe; so werden wir ihn nicht leicht beschuldigen, daß er einen Fehler in seiner Regierung begehe, und uns zu früh von den Unsrigen abfordere. Diese heilsame Ueberzeugung, welche zugleich eine willige Unterwerfung unter den göttlichen Willen bey uns wirket, wird desto stärker werden, wenn wir ferner erwegen:

Der dritte Trostgrund.

Daß die Versorgung und die Wohlfarth der Unsrigen nicht allein auf uns beruhe.

beruhe. Möchte doch die thörichte Einbildung des Gegentheils kein Gemüth von euch mehr blenden, geliebtesten Freunde! Es ist eine Wirkung der verderbten Eigenliebe, wenn viele Eltern sich überreden, daß sie allein vermögend wären, ihre Kinder glücklich zu machen. Wie unermüdet sind sie daher, den Grund zu legen, welcher nach ihrer irrigen Meynung der Grund aller Glückseligkeit seyn soll? Wie viel Mühe geben sie sich, Schätze und Reichthümer zu samlen? wie sparsam, wie karg ist ihr eigener Unterhalt? Sie entziehen ihrem Leibe die nöthige Nahrung, damit nach ihrem Tode nur viel übrig bleiben möge, welches sie ihren Jungen lassen können. Wie wenn ihre Arbeit vergeblich, und ihre Bemühungen fruchtlos sind? wie wenn sie der Tod übereilet, ehe sie einen ihnen hinlänglich scheinenden Vorrath zusammen gebracht? Ist es wohl zu verwundern, daß sie alsdenn in Furcht und Verzweifelung dahin fahren, indem sie nach ihren Vorurtheilen nicht anders können, als ihre Kinder vor verlohren ansehen?

Gewiß, Geliebte, wenn das Gebäude der Wohlfarth der Kinder keinen andern Grund hätte, als blos die Vorsorge der Eltern, so wäre ihnen besser, daß sie nie gebohren wären. Es ist wahr, der Vater heisset der Führer, der Schutz, die Stütze seiner Kinder, und er ist es auch gewisser massen, aber in sehr unvollkommenen Verstande. Dieser Führer

verläßt

verläßt diejenigen, die er leiten soll, mitten auf dem Wege, und lässet sie durch den übrigen Theil dieser finstern Wüste allein wandeln. Dieser Schatz kan den Anfällen der Krankheit selbst nicht widerstehen, und muß, weil er schwach und unzulänglich ist, diejenigen, die er decken soll, in den meisten Zufällen des menschlichen Lebens hülflos lassen. Diese Säule, diese Stütze ist morsch und zerbrechlich, sie bricht, sie fällt, wenn sie noch am meisten tragen sollte. Ich läugne nicht, daß GOtt einen Theil, der Versorgung und der Wohlfarth der Kinder, den Eltern in die Hände gegeben; allein er hat den grössesten Theil davon vor sich zurück behalten. Was die Eltern den Kindern Gutes erweisen, thut GOtt durch sie. Was können wir den Kindern geben, das wir nicht von dem HErrn empfangen haben? Also sind denn die Eltern Mittel und Werkzeuge in der Hand GOttes, wodurch er den Kindern Häuser bauet. Haltet aber den allgenugsamen GOtt nicht vor so arm, daß er nur ein einziges Mittel zur Versorgung eurer Kinder habe, und wenn dieses aufhöret, kein anderes finden könne. Das hiesse den unendlich vollkommenen GOtt nach dem Masse elender und schwacher Menschen beurtheilen. Hat denn der HErr nicht öfters gewiesen, daß es ihm ein leichtes sey, auch ohne Beyhülfe der Eltern, die Kinder zu erhalten und zu versorgen? Ja, hat es seine Weisheit nicht öfters so gefüget,

daß

daß die Kinder haben müssen Grundsteine der Wohlfarth der Eltern werden? Beyde Fälle wird das einige Beyspiel Josephs vollkommen aufklären. Was konte Jakob dazu beytragen, daß Josephs in Egypten nicht allein aus dem Gefängnisse befreyet, sondern auch zu einem so hohen Gipfel der irdischen Glückseligkeit erhaben wurde? Mußte nicht Joseph das Werkzeug seyn, seinen Vater und Brüder in der Theurung zu erhalten, und ihnen in Egypten eine Stäte zu bereiten, wo sie sicher und ruhig wohnen konten? Dieses und mehr Beyspiele gleicher Art stellet uns der HErr vor die Augen, zu dem Ende, damit er uns die so wichtige Wahrheit tief in das Herz prägen möge: daß die Erhaltung und Wohlfarth der Unsrigen dem grössesten Theile nach allein auf seiner Vorsorge und weisen gnädigen Regierung beruhe. Lasset uns, Geliebte, diese Wahrheit recht zu Herzen fassen, und unser Gemüth von dem ihr entgegen stehenden Vorurtheile, völlig reinigen; so werden wir, wenn der HErr unsere Seele von uns fordern wird, auch diejenigen, die unsere Seele liebt, ihm zu treuen Händen befehlen, und frey von ängstlichen Sorgen, sanft und ruhig einschlafen können. Diese Wahrheit wird in unseren Seelen so viel tiefere Wurzel schlagen, wenn wir zugleich fleißig erwegen:

Der vierte Troßgrund.

Daß der HErr in seinem Worte auf das allerkräftigste verheissen, daß er selbst

der

der Versorger der Wittwen, und der Wayſen ſeyn wolle. Hätte der HErr nicht eine beſondere zärtliche Neigung gegen dieſe vor der Welt verachtete Perſonen, hätte er nicht gleichſam beſonders Luſt, die Wunder ſeiner Güte und Weisheit an dieſen Verlaſſenen zu offenbaren; ſo würde er nicht bey allen Gelegenheiten ſich derſelben ſo herrlich angenommen, noch nie mit ſeinen Geboten, wider alle Anfälle des Stolzes, der Bosheit, und Ungerechtigkeit, gleichſam umzäunet haben. Wie kräftig iſt der Schutzbrief, welchen ihnen der HErr in dem Geſetze an ſein Volk gegeben.

2B. Moſ. 22, 22. 23. 24. Ihr ſollt keine Wittwen noch Wayſen beleidigen. Wirſt du ſie beleidigen, ſo werden ſie zu mir ſchreyen, und ich werde ihr Schreyen erhören: ſo wird mein Zorn ergrimmen, daß ich euch mit dem Schwerdte tödte, und eure Weiber Wittwen, und eure Kinder Wayſen werden. Sollten denn die Verheiſſungen des Wahrhaftigen verlohren ſeyn, da er geſprochen:

Pſ. 37, 25. daß der Saame des Gerechten nicht nach Brod gehen ſoll; da er durch David, der aus Antrieb ſeines Geiſtes geſchrieben, zugleich verſichern laſſen:

Pſ. 102, 29. daß die Kinder ſeiner Knechte bleiben, und ihr Saame vor ſeinen Angeſichte gedeien ſoll? Samlet euch, ihr, die ihr den HErrn fürchtet, einen Schatz, von ſolchen Verheiſſungen. Stellet dieſelben als ein Denkmal vor eure Augen. Sehet auf die Wege

GOt-

GOttes, und merket auf die Proben seiner Führung, ihr werdet häufige Gelegenheit haben, die Spuren seiner Güte und Wahrheit, an denen zu bemerken, welche vor der Welt verlassen scheinen, ihr werdet gar leicht, die Erfüllung dieser herrlichen Weissagungen, wahrnehmen können, und dadurch werden dieselben in euren Seelen, erst recht lebendig werden. Komt es denn mit euch zum sterben, sehet ihr euer Krankenbette von denen umringet, welche allezeit der Vorwurf eurer Liebe und Zärtlichkeit gewesen sind, wollen ihre Seufzer, ihre Thränen, in eurer Seele einige Unruhe erwecken; so wird der Geist GOttes, euch alles dessen erinnern, was der HErr in seinem Worte zu euch gesaget hat. Er wird euch diese herrlichen Verheissungen, von neuen an das Herz legen, er wird dadurch diese Bitterkeit des Todes versüssen, ja er wird euch Gnade geben, daß auch euer Mund von dem Troste, der in euren Seelen quillet, übergehen, und zur Beruhigung der gebeugten Eurigen, Worte des Trostes und der Erquickung reden wird. Ihr werdet sie zu dem führen, der der rechte Vater ist über alles, was Kinder heißt im Himmel und auf Erden. Ihr werdet seine Verheissungen, welche an euren Seelen Kraft und Leben geworden, auch ihnen vorhalten, ihr werdet mit Freudigkeit sagen können: GOtt wird mit euch seyn! Der HErr wird die Worte eures sterbenden Mundes, an

den Seelen der Eurigen, kräftig seyn lassen, und mit doppelten Segen begleiten. Seher, Geliebte, so kan euer Ende den Eurigen, nicht allein tröstlich, sondern auch erbaulich werden.

Der fünfte Trostgrund.

Ja, meine Freunde, der Tod naher Anverwandten, sonderlich der Eltern, kan den Hinterbleibenden und Kindern allerdings zum grossen Nutzen gereichen. Auch dieses ist ein Grund, welcher, wenn er recht beherziget wird, die Schmerzen, welche der Abschied von denselben verursachet, gar merklich lindern kan. Die Worte eines Sterbenden, pflegen allemal, tief in die Herzen der Umstehenden zu dringen. Wie wohl thun dannenhero rechtschaffene Christen, wenn sie an der Schwelle der Ewigkeit stehen, wenn sie ihre Seele berathen haben, und GOtt ihnen noch einige Kräfte schenket, daß sie dieselben, zur Erbauung der Ihrigen anwenden. Gewiß ihre Worte werden Spiesse und Nägel seyn, und in den Seelen derer, die sie hören, grosse Bewegungen veranlassen. Ueberdem prediget ein sterbender Vater, ein sterbender Freund, auf das kräftigste, auch alsdenn, wenn er wirklich seine Augen schliesset. Vielleicht sehen die Seinigen, an ihm zum erstenmale den Kampf des Todes, und wenn auch dieses nicht seyn solte; so hat doch ein solches betrübtes Beispiel, in ihren Seelen einen desto kräftigern Eindruck, je näher sie dasselbe angehet. Wie manches eiteles und hartes Gemüth

müth, ist durch einen solchen Anblick kräftiger gerühret worden, als durch tausend Vorstellungen und Ermahnungs-Reden, und wie manche Seele, in welcher bereits ein guter Grund geleget worden, ist dadurch auf das herrlichste im Guten bevestiget, und zu einer desto freudigern Verleugnung der Eitelkeit, ermuntert worden. (*)

Insonderheit ist das Sterbebette der Unsrigen, ein Schauplatz, auf welchen uns die Eitelkeit und Nichtigkeit der menschlichen und irrdischen Dinge am lebhaftesten vor die Augen gestellet wird. Hier sehen wir diejenigen mit dem Tode ringen, von welchen wir das Leben haben. Was ist natürlicher, als daß wir daher den Schluß machen: daß wir selbst unsern Eltern, so wie diese unsern Vorfahren, auf eben diesen rauhen Wege folgen, und den Kampfplatz betreten müssen, auf welchen wir sie itzo arbeiten sehen. Hier sehen wir diejenigen in äusserster Schwachheit vor uns liegen, welche unsere Hülfe und unsere Zuflucht, die

(*) Wie grossen Eindruck das Beispiel der sterbenden Gräfin, Agathe von Rappolstein, in die Seele des damals noch jungen D. Speners gehabt, und wie grossen Nutzen derselbe daraus geschöpfet, kan man in dem, von dem Baron von Canstein, aufgesetzten Lebenslaufe dieses grossen Gottesgelehrten, welchen der sel. Herr D. Lange von neuen heraus gegeben, auf der 40. und f. S. nachlesen.

Lust unserer Augen, und die Freude unsers Herzens gewesen sind. Könte uns wohl die wichtige Lehre: daß alle unsere Hofnung auf die Geschöpfe, nichtig und vergeblich sey, mit mehrern Nachdruck an das Herz geprediget werden? „Der Pfeil des Todes ist wie ein ei„serner Griffel in seiner Hand, damit er an alle „Freunde, an alle Verwandte, die er aus un„serm Hause, von unserer Seite, ja von unsern „Herzen wegreiset: Nichtigkeit und Eitelkeit, „schreibt. Er schreibt diese Worte mit ein„drücklichen und ängstlichen Buchstaben, und „zwingt unsere Seelen, zum öftern und be„dächtlichen Lesen. Eben diese Wahrheit ste„het auch in manchen Stellen des Buches „GOttes, mit güldenen Buchstaben geschrie„ben. Wir hätten sie aber vielleicht nimmer„mehr gelernet, wo sie nicht der Tod von neuen, „mit blutigen Buchstaben, vor unsere Augen „gemahlet hätte. (*)

Was wäre uns angenehmer, als unsern auf dem Todbette seufzenden Anverwandten, mit Hülfe und Erquickung beyzuspringen? allein es stehet solches nicht in unserm Vermögen. Was würden wir nicht unternehmen, wenn wir

(*) Dieses sind Worte des gottseligen Lehrers der Englischen Kirche, Isaak Watts, sie stehen in seinen auserlesenen Reden von der heilsamen Führung des Lebens, und nutzbaren Anwendung des Todes in der 4. Rede, 128. S.

wir dieselben gar aus dem Rachen des Todes heraus reissen könten? Hier aber stehet uns die gänzliche Unmöglichkeit im Wege. Wir müssen bekennen, daß alle menschliche Kraft und Weisheit in diesem Falle, Eitelkeit und Thorheit sey. Hier komt alle Hülfe allein vom HErrn, der Himmel und Erden gemacht hat. Versaget der HErr seine Hülfe; so müssen wir daher den Schluß machen: daß es der unwandelbare Wille GOttes sey, die Unsrigen aus der Welt zu fordern. Wer sind wir, daß wir uns dem Willen des Allmächtigen widersetzen wolten? Wir haben also bey dem Sterbebette der Unsrigen die beste Gelegenheit, Gehorsam gegen GOtt, und gläubige Unterwerfung unter seinen Willen zu üben. Werden wir diese Pflichten beobachten, werden wir bey dem Abschiede der Unsrigen mit Hiob sagen: Der HErr hat sie gegeben, der HErr hat sie genommen. Der Name des HErrn sey gelobet; so werden wir in der That erfahren, daß die Hand des HErrn, wenn sie verwundet, auch wieder verbindet, wenn sie schlägt, auch wieder heilet. Hiob 1, 21.

Fallen die Stützen, auf welche wir unsere Wohlfarth gebauet, gehen diejenigen von uns, in deren Umgange wir unser grösseftes Vergnügen, gesuchet haben; so werden wir eben dadurch auf das kräftigste getrieben, dem lebendigen GOtt, desto eifriger anzuhangen, auf

ihn allein unser Vertrauen zu setzen, und unsere grösseste Seligkeit, in der Gemeinschaft mit demselben zu suchen. Unsere Schwachheit reizet uns, auf das zu sehen, was vor Augen ist, unser Vertrauen, will noch immer fleischliche und sichtbare Stützen haben. So lange dieselben da sind; so lange haben wir noch viel Gelegenheit, Sünden wider das erste Gebot zu begehen, und viele Reizungen in der Liebe und Vertrauen, Geschöpfe dem Schöpfer an die Seite zu setzen. Nimmt aber der HErr dieselben weg, so bleibt uns niemand übrig, auf den wir hoffen können, denn allein, der lebendige GOtt. Der Tod der Unsrigen kan uns also dazu dienen, daß unser Vertrauen auf den HErrn gegründeter, unsere Liebe reiner, und unsere Hofnung, freudiger werde.

Auch dieser Grund, Geliebte, wird nicht wenig beytragen können, unser Gemüth aufzurichten, wenn dasselbe durch den bevorstehenden nahen Abschied von unsern Freunden, insonderheit von unsern Kindern niedergeschlagen ist. Können wir im Tode lehren, können wir im Tode erbauen, kan unser Absterben die Unsrigen zur demüthigen Unterwerfung, unter dem wohlgefälligen Willen GOttes, und zum gläubigen Vertrauen auf GOtt erwecken; so können wir auch mit Freuden sterben, und die Trennung von unsern Geliebten, wird uns nicht schwer werden. Die Vortheile,

theile, welche sie vor ihre Seele aus unserm Hingange schöpfen können, überwiegen den Verlust unendlich weit, welchen sie etwa im leiblichen, dadurch erleiden möchten.

Und warum solten wir nicht mit Freuden denen, die wir hinterlassen, den letzten Abschiedskuß geben können? Nehmen wir doch die Hofnung mit: daß der HErr am Tage der Auferstehung uns gewiß mit denen wieder vereinigen werde, von welchen wir durch den Tod getrennet worden. Da wird diese Bitterkeit des Todes völlig versüsset werden. Da wird die Hand des HErrn das Band von neuen wieder knüpfen, das die Hand des Todes auf eine schmerzliche und gewaltsame Art, zerrissen hat. Lasset uns daher, Geliebte, wenn wir auf unserm Todbette in äusserster Ohnmacht liegen, wenn unsere gebrochene Augen, nichts als die Thränen derer erblicken, welche unser Lager umgeben, wenn unsere Ohren mit ihren Seufzern erfüllet werden, lasset uns alsdenn nicht auf das gegenwärtige Elend, sondern auf die künftige Herrlichkeit sehen; so wird die Angst verschwinden, so werden wir den Schmerz der bevorstehenden Scheidung, kaum spüren, eine freudige Hofnung wird vielmehr unser Herz erfüllen. Wie lange wird es währen, so wird die allmächtige Hand des Erlösers, die Riegel unserer Gräber zerbrechen, und die Steine wegwälzen? Der letzte Trostgrund.

wälzen? wir werden seine Stimme hören und aus unsern Kammern hervorgehen, er wird nicht allein uns, sondern auch unsere Geliebte wider erwecken. Er wird uns vor seinem Throne wieder vereinigen, wir werden in ewigen Häusern des Friedens wohnen, da uns denn kein Todesbann ewig wieder trennen kan. So tröstet euch nun mit diesen Worten, unter einander.

Erbauliche Anwendung.

Wertheste Zuhörer.

Ursachen der grossen Aengstlichkeit bey so vielen Sterbenden.

Die Gründe sind da, welche unser mattes Herz im Tode erquicken können. Sie liegen in dem Worte des HErrn, einem jeden vor den Augen. Sie verlieren ihre Kraft niemals. Woher kommt es aber, daß man bey so manchen Sterbenden, so viel Aengstlichkeit, so viel Unmuth, ja öfters so viel Verzweifelung findet, wenn die Ihrigen sich zu ihnen nahen, und den letzten Abschied von ihnen nehmen wollen. Ich rede hier aus der Erfahrung. Wir, die wir Knechte des Höchsten sind, deren Amt erfordert, mit dem Worte des HErrn, so lange an den Seelen der Menschen zu arbeiten, als sich Othem in ihnen findet, sehen gar oft die traurigen Wirkungen, welche die Trennung, die der Tod macht, bey vielen Sterbenden hervor bringt. Wir bemühen uns nach dem Vermögen, das der HErr darreicht, durch Vorstellung der Gründe, welche ich euch

itzo

itzo erkläret habe, die beunruhigten Seelen der Abscheidenden zu einer Stille und ruhigen Gemüthsfassung zu bringen: aber unsere Arbeit ist öfters ganz vergeblich. Die Gnade findet an manchen Seelen solche Hindernisse, welche alle ihre Bemühungen fruchtlos machen. Die Ursache davon ist leicht zu finden. Sind die Sterbenden keine Christen, haben sie ihre Lebenszeit in den Sorgen vor das Irdische, in den Thorheiten der Welt verschwendet, haben sie ihrer unsterblichen Seele darüber ganz vergessen: so sind sie allerdings auf dem Todtenbette des göttlichen Trostes unfähig. Der Tod ist ihnen alsdenn, von allen Seiten schrecklich. Ihre Liebe zu den Ihrigen, sonderlich zu ihren Kindern, ist unordentlich gewesen. Sie haben, ohne auf GOtt zu sehen, in der Einbildung gestanden: die Wohlfarth derer, die sie gezeuget, beruhe allein auf ihrer Vorsorge. Sie können daher, wenn sie von ihnen gerissen werden, dieselben nicht anders, als Hülflose, und Verlassene ansehen. Sie kennen niemand, welchem sie ihre Kinder anbefehlen können. Kan es bey diesen Umständen anders seyn, als daß sie Furcht und Schrecken überfallen muß, wenn sie den herannahenden Tod erblicken? Ja, ihr Eltern, euer Abschied aus der Welt muß höchst betrübt, und voller Verzweifelung seyn, wenn euch euer Gewissen sagt, daß ihr die Zucht eurer Kinder versäumet, daß ihr dieselben in

Blindheit und Wildnis aufwachsen lassen, daß ihr sie durch euer sündliches Leben selbst geärgert, und also die Untugenden und Bosheiten bey ihnen gestärket, welche bereits bey ihnen herrschen, und welche sie in Zeit und Ewigkeit, elend und unglücklich machen werden. Ihr müsset davon, aber eure Kinder bleiben zurück, ihr müsset zwar mit Jakob seufzen: ich sterbe; aber ihr könnet zur Beruhigung eurer selbst und eurer Kinder nicht hinzusetzen: GOtt wird mit euch seyn: denn ihr wisset, daß eure Kinder keine Kinder GOttes, sondern Kinder der Welt, und der Finsterniß sind. Ach! wem wollet ihr diese, durch eure Schuld so schändlich verwarloseten Seelen, anbefehlen? Müsset ihr nicht besorgen, daß sie dermaleinst vor dem Richterstuhle des gerechten Richters, euch anklagen, und eure Verdammniß unendlich schwerer machen werden?

Heilsame Lehren.

Um diesem unaussprechlichen Elende zu entgehen, um uns in den Stand zu setzen, daß wir einmal diejenigen, welche die Vorsehung uns anvertrauet hat, mit Freuden verlassen können; so ist nichts nöthiger, als daß wir bey Zeiten, vor dieselben gehörige Sorgfalt tragen, und bey ihnen einen rechten Grund legen, auf welchen ein dauerhaftes Gebäude, einer zeitlichen und ewigen Glückseligkeit, aufgeführet werden kan. Was wird es seyn, wenn wir ihnen grosse Güter zum Erbtheil hinter-

hinterlassen? Was wird es ihnen helfen, wenn wir uns durch alle mögliche Mittel, Freunde und Gönner erworben, in der Absicht, daß sie nach unserm Tode, unsern Kindern, ihre Vorsorge und Schutz sollen angedeien lassen? Wie leicht können unsere Nachkommen die Güter, welche sie finden, verschwenden? Und was ist seltener in der Welt, als daß diejenigen, welche Freunde der Eltern gewesen, sich auch der Kinder treulich annehmen? Werfet also Geliebte, diese Rohrstäbe, eines nichtigen Trostes von euch, sie werden zerbrechen, wenn ihr euch im Tode auf dieselben lehnen wollet. Führet vielmehr eure Kinder, von Jugend auf, zur lebendigen Erkäntniß, und heiligen Furcht des HErrn, auf dessen gnädige Vorsorge, auf dessen mächtigen Schutz, wir allein sichere Rechnung machen können. Lehret ihnen, durch euer eigenes Vorbild, wie sie vor seinem Angesichte wandeln, und fromm seyn müssen. Präget ihnen die Worte recht in die Herzen, welche dort Tobias seinem Sohne zur Lehre gab: Dein Lebelang habe GOtt Tob. 4, 6. für Augen und im Herzen, und hüte dich, daß du in keine Sünde willigest, noch thust wider GOttes Gebot. Suchet ein lebendiges Vertrauen, auf die Vatertreue GOttes, bey ihnen zu erwecken, befehlet sie demselben täglich, durch ein andächtiges Gebet, zu treuen Händen; so werdet ihr, wenn ihr den-

denselben die betrübte Nachricht geben müsset: Ich sterbe, zugleich mit einer wahren Glaubens-Freudigkeit hinzu setzen können: GOtt wird mit euch seyn. Gewiß, das beste Testament frommer sterbender Eltern!

Ermahnung an die Hinterbleibenden.

Ihr, die ihr das Sterbebette der Euren umgebet, und unter Angst und Thränen, ihre letzten Seufzer einsamlet, erweiset euch in dieser Stunde der Prüfung, als Christen, die eine lebendige Hofnung haben. Sind es treue, liebreiche und fromme Eltern, welche vor euren Augen, in die Ewigkeit gehen; so verlieret ihr allerdings sehr viel. Tröstet euch aber damit, daß ihr wisset: es wohne ein Vater im Himmel, welcher den Verlust natürlicher Eltern, tausendfach ersetzen kan. Machet ihnen also durch unmäßiges Klagen, den Tod nicht bitter, noch das Ende schwer. Beruhiget eure Seelen durch das Andenken

Ps. 27, 10. an die Worte Davids: **Vater und Mutter verlassen mich, aber der HErr nimt mich auf.** Fürchtet den HErrn und wandelt in seinen Wegen, so wird der Segen eurer Eltern auf euch ruhen. **GOtt wird mit euch seyn, und was wird euch alsdenn mangeln?**

Das merkwürdige Beispiel des sterbenden Erlösers.

Ich will, Geliebte, diese Abhandlung mit einer Betrachtung schliessen, welche vielleicht eure

eure Gemüther noch am kräftigsten rühren wird. Die Art der Bitterkeit des Todes, von welcher ich itzo geredet, hat unser Erlöser zu unserm Besten, selbst geschmeckt. Er war wahrer GOtt, er wuste, daß sein Tod ein Sieg war. Er wuste, daß die Seinen, aller ihrer Leiden ohngeachtet, die Krone des Lebens, zuletzt aus seinen Händen, gewis empfahen würden; allein er war auch ein Mensch, ein mitleidiger Hoherpriester, folglich nicht frey von den Bewegungen, welche aus unserer Natur fliessen, und welche unserer Seele, Kummer und Schmerzen verursachen. JEsus hieng am Kreuze, und war dem Tode nahe. Er empfand unaussprechliche Angst. Er erblickte mit seinen, bereits brechenden Augen, seine Mutter, den Jünger, den er lieb hatte, und andere von seinen Anverwandten, und wie erblickte er dieselben? in den kläglichsten Umständen. Die Augen seiner Allwissenheit drungen bis in das innerste ihrer Seele. Hier sahe JEsus den Schmerz, welcher sie ängstigte, die Sorgen, welche sie marterten, die Furcht, welche sie quälete. Konte der liebreiche Erlöser dabey unempfindlich bleiben? O nein! sein Innerstes wurde durch herzliches Erbarmen, und durch zärtliches Mitleiden, in Bewegung gesetzet. Ich bin zu schwach, diejenigen Empfindungen, welche sich bey dieser Gelegenheit, in der allerheiligsten Joh. 19, 25. f.

Seele

Seele unsers Erlösers geäusert haben, mit Worten auszudrücken. Ihr, die ihr euch in ähnlichen Umständen befunden, ihr, die ihr auf dem Krankenbette, oder sonst bey bevorstehender Todesgefahr, von euren Geliebten einen angstvollen Abschied genommen, ihr seyd vielleicht vermögend, euch die Bewegungen einiger massen lebhaft vorzustellen, welche der Anblick der weinenden Anverwandten, in der Seele des sterbenden Erlösers verursachet hat, ob ihr gleich ihre Höhe, nimmermehr erreichen werdet.

Wir werden nicht irren, meine Freunde, wenn wir glauben, daß die Hand der Vorsehung, diese aufrichtigen Liebhaber des Heilandes, aus weisen und heiligen Absichten, selbst unter sein Kreuz geführet habe. JEsus solte auch diese Art, der Bitterkeit des Todes schmecken, Er solte dadurch die Bewegungen heiligen, welche die Natur bey den Gläubigen alsdenn hervorbringt, wenn sie sich im Tode, von den Ihrigen trennen sollen. Er solte ihnen dadurch Kraft erwerben, dieselben durch den Glauben zu überwinden. Die Anverwandten JEsu musten herzutreten, um Ihm Gelegenheit zu geben, daß Er nochmal in der That erweisen konte: **Er habe die Seinigen geliebet bis an das Ende.** Joh. 13, 1.

Wir

Wir finden nicht, daß JEsus am Kreuze, seine Feinde noch eines Wortes gewürdiget habe. Sie spotteten, sie lästerten, sie schüttelten ihre Häupter; JEsus schwieg stille. Allein die Thränen seiner Geliebten öfneten ihm nochmals, den bereits geschlossenen Mund. Er konte es nicht lassen, ihnen noch ein Wort des Trostes zuzureden. Er sprach zu Johanne: Siehe, das ist deine Mutter, Joh. 19, 26. und zu der Maria: Siehe, das ist dein 27. Sohn. Er ersetzte also einiger massen den Verlust, welchen sie beide, durch seinen Tod erlitten. Und mit diesen Worten nimt Er denn den letzten Abschied, von seinen Geliebten, welche sich hierauf vermuthlich entfernet, um den sterbenden Erlöser, durch ihre Gegenwart, nicht ferner beschwerlich zu fallen. Er selbst richtet seine Gedanken von der Erde gen Himmel, er befiehlet seinen Geist in die Hände seines Vaters, er spricht: Es ist voll- v. 30. bracht, und darauf erfolgte unmittelbar, sein Versöhnungstod.

Ihr, die ihr JEsu angehöret, folget diesem herrlichen Vorbilde eures sterbenden Erlösers. Bestellet euer Haus, machet den Eurigen euren letzten Willen bekant, übergebet dieselben in die treuen Hände GOttes: und alsdenn reisset euer Herz völlig los von allen irdischen und vergänglichen Dingen, vergesset,

daß

daß ihr Anverwandten nach dem Fleisch habt, erhebt euren Geist gen Himmel, und seufzet mit innigster Sehnsucht: Amen, ja komm, HErr JEsu! so werdet ihr in Friede fahren. Mein GOtt,

Die, so ich hinterlaß', versorge, schütze, liebe,
Und gieb, daß mich im Tod, nichts hindre noch betrübe.
Erhalt mich bey Verstand, gieb einen Heldenmuth,
So sterb ich Freuden voll, auf JEsu Tod und Blut. Amen.

Die

Die vierdte Predigt.

Drey Ursachen, welche den Tod bitter machen

Ueber

Ebr. 9, 27.

Es ist dem Menschen gesetzt einmal zu sterben, darnach das Gericht.

Einleitung.

Wertheste Zuhörer.

Ich habe euch in der letzten Betrachtung, noch nicht alles vorgetragen, was uns den Tod bitter und schröcklich macht. Die betrübte Trennung von den Unsrigen ist es noch nicht allein, welche unser Herz erweichet, wenn wir an den Tod gedenken. Es finden sich ausserdem, noch unzählige Ursachen, welche eben diese Wirkung hervorbringen. Ich würde in ein unendliches Feld gerathen, wenn ich allen und jeden Ursachen, der Bitterkeit des Todes, eine besondere Betrachtung widmen wolte. Die Zeit, welche zu diesen Betrachtungen gewidmet ist, ist kurz, die Sachen, welche noch abzuhandeln sind, sind wichtig und mannigfaltig. Ich werde daher alles, was ich von den Ursachen der Bitterkeit des Todes, noch vorzutragen nöthig finde, in diese Betrachtung zusammen ziehen. Mehr Ursachen der Bitterkeit des Todes.

Es giebt allgemeine, es giebt besondere Ursachen, welche bey dem Anblicke des Todes, Furcht und Bangigkeit in unsern Seelen wirken. Die besondern Ursachen, haben ihren a Besondere.

In Absicht auf die Geizigen, Grund, in den besondern Neigungen und Umständen der Menschen. Der Reiche scheuet und hasset den Tod, nicht eben darum, weil derselbe ihm das Leben nimt, diesen Verlust würde er noch verschmerzen. Aber das ist ihm unerträglich, daß ihm der Tod auch zugleich seine Güter raubt. Er soll seinen Mammon, woran sein Herz hänget, hier lassen, er soll sein Testament machen, und andern das Recht, über die Lust seiner Augen abtreten. Er soll nackend, so wie er in die Welt gekommen, auch wieder dahin fahren. Kan dieses ein Mammonsknecht hören, ohne in Verzweifelung zu gerathen? ohne den Tod als seinen allergefährlichsten Feind anzusehen? Wie willig würde er dem Tode folgen, wenn derselbe ihm nur erlaubte, seinen Geldkasten mitzunehmen, wenn er sich Hofnung machen könte, daß seine Kapitalien, in jener Welt, doppelte Zinsen tragen würden?

Wollüstigen. Alle Umstände, welche sich bey dem Tode finden, sind den Reizungen eines Wollüstigen gerade entgegen. Er liebt Pfeifen, Geigen, Harfen, und in einer Krankenstube höret er nichts als seufzen, ächzen und winseln. Er liebt bequeme und prächtige Zimmer, und der Tod bereitet ihm einen engen Sarg, ein finster Grab. Er liebt das Getöse der Welt, Spielen, Tanzen, Lustbarkeiten, und im Tode herschet eine traurige Stille. Er liebt wohlschmeckende Speisen, und durch den Tod wird sein

Leib

Leib selbst, eine Speise der Schlangen und Würmer. O Tod! wie bitter bist du, wenn an dich gedenket ein Mensch, der gute Tage und genug hat, und ohne Sorgen lebt, und dem es wohl gehet in allen Dingen, und der noch wohl essen mag. Sir. 41, 1.

Und wie solte es einem Stolzen möglich seyn, dem Tode unerschrocken unter die Augen zu treten? Der Tod hebt ja den Unterscheid völlig auf, welcher sich zwischen ihm, und andern Menschen findet. Die, welche er hier kaum eines verächtlichen Blickes gewürdiget hat, treten sein Grab mit Füssen. Der Tod giebt denen, die er gedrückt, um sich zu erheben, die Freiheit, seine Laster, seinen Uebermuth öffentlich durchzuziehen, und sein Gedächtniß, mit Schmach und Schande zu belegen. Niemand wird sich in jener Welt, mehr vor ihm neigen, niemand wird ihm schmeicheln und liebkosen, niemand wird ihm aufwarten und gehorchen. Niemand wird ihm Gewalt geben, andere unter die Füsse zu treten. Mit einem Worte, der Tod stürzet ihn auf einmal von der Höhe, welche er mit so unendlicher Arbeit erstiegen hat in ein tiefes Thal, in einen finstern und schröckensvollen Abgrund. Wird also das Andenken des Todes, nicht allemal den grössesten Aufruhr in seiner Seele erregen? und Stolzen.

Ausser diesen aber, sind noch unzählige andere Menschen, welche alle aus besondern Ursachen,

sachen, den Tod verabscheuen. Dieser rühmet sich daß er sich gar nicht vor dem Tode fürchte, nur eines gefällt ihm bey dem Tode nicht, und das sind die, gemeiniglich vor dem Tode vorhergehenden langen und schmerzlichen Krankheiten. Diese hält er vor weit bitterer als den Tod selbst. Er wünschet daher von dem Tode plötzlich überraschet zu werden. Er würde, wofern wir seinen Worten trauen dürfen, den Tod mit Freuden empfangen, wenn er nur nichts eher von ihm wissen dürfte, bis er durch die äuserste Gewalt desselben, angegriffen würde. Er bedauret, daß der HErr über Leben und Tod bey der unbedingten Nothwendigkeit zu sterben, nicht wenigstens dem Menschen die geringe Freiheit gelassen, langsam oder schnell, nach seinem Gefallen zu sterben. Jener verwirft eben das bey dem Tode, was dieser wünschet. Eben deswegen verabscheuet er den Tod am meisten, weil er besorget, an ihm einen heimtückischen Feind zu haben, welcher ihn, ehe er es vermuthet, von hinten zu überfallen, und plötzlich, aus der Welt reissen möchte. Er würde gern einige Zeit auf dem Krankenbette zubringen, denn diese Zeit hat er zu seiner Bekehrung bestimt, als wozu er bey gesunden Tagen, weder Lust noch Zeit hat. Muß nicht sein Herz in die grösseste Feindschaft wider den Tod gerathen, wenn er besorgen muß, daß derselbe ihm diese Zeit vielleicht nicht gönnen, sondern

dern

dern durch einen unvermutheten Schlag, ihn unbereitet in die Ewigkeit rufen werde? Ein anderer beschuldiget den Tod der aller ungerechtesten Unbarmherzigkeit. Er nennet ihn einen Tyrannen, weil er die Menschen öfters in der besten Blüthe ihres Lebens dahin raft, und in der Hälfte ihrer Tage wegnimt. Wie gern spricht er, wolte ich sterben, wenn ich alt und Lebens satt, das Ziel meiner Tage erreichet hätte. Wie ungerecht aber handelt der Tod an mir, wenn er meine Jahre verkürzet, und mich zu einer Zeit aus der Welt rufet, wenn ich erst anfangen will zu leben, und die Früchte meines Fleisses und meiner Arbeit einzusamlen. Noch ein anderer verflucht den Tod, weil er eine so abscheuliche Verwüstung, in unsern Leibe anrichtet, und aus dem schönsten unter den Menschenkindern, in wenig Stunden einen solchen Greuel macht, wovor auch die nächsten Anverwandten, die Flucht nehmen. Wenn würden wir fertig werden, wenn wir alle besondere Beschwerden der Sterblichen, gegen ihren gemeinschaftlichen Feind den Tod anhören wolten.

b Allgemeine.

Ich wende mich vielmehr wieder zu den allgemeinen Ursachen der Bitterkeit des Todes, welche von grösserer Erheblichkeit sind. Die vornehmsten davon liegen in diesem Satze: Der Tod ist der Weg zur Ewigkeit. Aber ein sehr harter, rauher und ungebahnter Weg. Ein Weg, welcher durch ein finste-

res Thal gehet. Ein Weg, welcher uns in ein fremdes und unbekantes Land führet, in ein Land, aus dem kein Abgeschiedener jemals zurück gekommen, welcher uns davon eine Beschreibung hätte geben können. Wir müssen alle diesen Weg betreten, und wir können denselben nicht mehr, als einmal wandeln. Wir gelangen auf diesem Wege, unmittelbar vor den Thron GOttes, nicht vor den Gnadenstuhl, sondern vor den Thron der Gerechtigkeit, von welchem wir unser Urtheil empfahen werden.

Dieses, meine Freunde, sind unter so vielen allgemeinen Ursachen, die wichtigsten, welche der Gestalt des Todes, so wie er sich der Natur zeiget, ein so fürchterliches Ansehen geben. Ich habe die gegenwärtige Betrachtung, zur genauern Untersuchung derselben, bestimt. Sie hat den Zweck euch noch

Vortrag.

Drey Ursachen vor die Augen zu legen, welche den Tod bitter machen.

Die erste: Wir müssen alle sterben.
Die andere: Wir können nicht mehr als einmal sterben.
Die dritte: Auf den Tod folget unmittelbar das Gericht.

Ich

Ich werde diese Stücke so abhandeln, daß ich mich zugleich bemühen werde, auch diese Schröcken des Todes zu entkräften, und euch Mittel zu zeigen, wodurch ihr eure Seelen, gegen dieselben ermuntern und stärken könnet.

Seufzer.

Du aber, o HErr des Lebens!
Hilf daß ich an jedem Morgen
Geistlich auferstehen mag,
Und vor meine Seele sorgen,
Daß wenn nun mein letzter Tag
Mir erscheint, und dein Gericht,
Ich dafür erschrecke nicht. Amen.

Der erste Theil.

Geliebteste Zuhörer.

Erklärung des Textes.

Ich werde mich nicht mit einer umständlichen Erklärung, des Zusammenhanges aufhalten, in welchen der Text, welchen ich euch vorgelesen, mit dem vorhergehenden und nachfolgenden stehet. Es fällt euch von selbst in die Augen, daß diese Worte nicht zu der Hauptsache gehören, wovon der Apostel redet. Sie sind ein Gleichnis, welches er zu dem Ende anführet, um dadurch das einige, niemals zu wiederholende Opfer für die Sünde der Welt, welches JEsus auf dem Altar des Kreuzes dargebracht, zu erklä-

ren. Dieses aber hindert nicht, daß sie nicht auch, ausser diesem Zusammenhange betrachtet, ihre völlige Kraft und Gültigkeit haben solten. Die Wahrheiten, welche darin liegen, finden wir auch in andern Stellen heiliger Schrift. Es haben also die Worte unsres Textes eben die Kraft, als ob sie also lauteten: GOtt hat dem Menschen gesetzt, einmal zu sterben, darnach das Gericht. Die erste Wahrheit, welche diese Worte in sich fassen, ist daher folgende: alle Menschen müssen sterben.

Der Tod ist allgemein. Beweis dieser Wahrheit.

a Aus den Worten des Textes.

Ich sorge nicht, daß man mich beschuldigen werde: ich suchte mehr in den Worten des Apostels, als wirklich darin liege. Wer nur einiger massen den Gebrauch der Sprache verstehet, der wird gar nicht zweifeln, daß der Satz des Apostels: es ist dem Menschen gesetzt einmal zu sterben, eben so viel gelte, als ob er ausdrücklich gesagt hätte: es ist allen Menschen gesetzt, einmal zu sterben. Indem er hier gar keine Einschränkung, gar keine Ausnahme macht; so beschliesset er alles was Menschen heisset, unter dem allgemeinen Gesetze der Sterblichkeit. (*) Ich habe schon einigemal in diesen Betrachtungen Gelegenheit gehabt, mich auf die Wahrheit: daß alle Menschen sterben müssen, zu beziehen, ich habe

(*) Nach der Regel der Vernunftlehre: Propositio indeterminata, aequipollet universali.

habe dieselbe aber allemal, als einen von dem ganzen menschlichen Geschlechte, als unstreitig angenommenen Satz, angesehen. Da ich aber dieselbe, hier als eine Ursache der Bitterkeit des Todes betrachte: so kan ich nicht umhin, sie etwas ausführlicher abzuhandeln.

b
Aus andern Gründen.

Wie wenig Mühe würden wir haben, die Wissenschaften zu erlernen, wenn sich alle Wahrheiten, welche dieselben in sich fassen, so leicht, so deutlich erweisen liessen, als diese: daß alle Menschen dem Tode unterworfen sind. Ein einiger Schluß, kan den ganzen Beweis ausmachen. Wo die Ursach allgemein ist, da muß auch die Wirkung allgemein seyn: nun aber findet sich die Ursache des Todes, die Sünde, bey allen Menschen; daher muß auch die Wirkung der Sünde, der Tod, seine Gewalt über alle ausbreiten, welche Adams-Kinder heissen. Ich will nicht hoffen, daß unter denen, die mich hören, sich noch einige finden solten, welche an der Wahrheit der Grundsätze, worauf dieser Schluß gebauet ist, nur noch einiger massen zweifeln. Wäre es nicht ein Merkmal einer offenbaren Blindheit, und höchst verkehrten Eigenliebe, wenn man behaupten wolte: die Sünde sey nicht allgemein unter den Menschen? Spüren wir nicht alle die giftige Wurzel des Verderbens, welche in unserm inwendigen liegt? Empfinden wir nicht täglich die Unordnung und Zerrüttung, die Heftigkeit und Gewalt der

der uns angebohrnen Begierden? Haben nicht die Heiden, welchen der Ursprung der Sünde verborgen war, in ihren Schriften, öfters das Verderben ihrer Seelenkräfte beseufzet? Wer ist, in dem natürlichen und geoffenbarten Gesetze GOttes, so unerfahren, daß er sich überreden wolte, alle seine Handlungen stimmeten damit völlig überein? Wäre unter allen, die von Weibern geboren sind, ich nehme den Erlöser aus, nur ein einziger, der vollkommen rein und heilig wäre; so würde ihn das allwissende Auge GOttes gewis entdecken.

Ps. 14, 2 3. Denn der HErr schauet vom Himmel auf die Menschenkinder, daß er sähe, ob jemand klug sey, und nach GOtt frage: aber sie sind alle abgewichen und allesamt untüchtig, da ist keiner der Gutes thue, auch nicht einer. Also ist denn auch nicht einer unter den Menschen unsterblich.

Röm. 5, 12. Der Tod ist zu allen Menschen hindurch gedrungen, dieweil sie alle gesündiget haben.

Einwurf wider diesen Beweis. Ich sehe mich, Geliebte, genöthiget, hier etwas stille zu stehen, und einen Zweifel zu heben, welcher, wenn er bey euch überhand nehmen solte, eine nicht geringe Verwirrung in euren Seelen anrichten würde? Ihr könnet sagen: wir gestehen es gern, daß wir Sünder sind; aber wir trösten uns bey diesem Elende des Erlösers der Welt, wir rühmen uns, daß wir an Ihm haben die Erlösung durch sein

Blut,

Blut, nemlich die Vergebung der Sünden. Es ist uns ja öfters von unsern Lehrern die Versicherung gegeben: daß durch das Verdienst JEsu, die Schuld und Strafe unserer Sünden, völlig weggenommen worden, und sie haben diese Lehre, mit deutlichen und ausdrücklichen Stellen aus dem Worte GOttes erwiesen. Warum ist aber der Tod, der Sold der Sünden, dennoch allgemein? warum gehet es dem Gerechten nicht besser, als dem Gottlosen? warum giebt der HErr seinen Kindern in diesem Stücke keinen Vorzug, vor den Kindern der Finsterniß? Müssen nicht beide, durch einen Weg, in die Ewigkeit gehen? Hat der Tod, hat die Verwesung weniger Gewalt, über die Sclaven des Satans, als über die Glieder JEsu? Muß nicht mancher, der durch das Blut JEsu von seinen Sünden gewaschen ist, eines schweren, eines langsamen Todes sterben, da hingegen der, welcher das Blut JEsu unrein geachtet, oft, wie im Traume, ohne daß er es sonderlich empfindet, in die Ewigkeit gehet?

Dieses, Geliebte, ist die Sprache unserer Vernunft, welche sich so ungern, unter dem Gehorsam des Glaubens, gefangen nehmen lässet. Antwort. Ich habe sie völlig ausreden lassen, denn ich hoffe die Nebel dieser Zweifel, durch das Licht der göttlichen Offenbarung, leicht zu zerstreuen. Es ist wahr, es findet sich bey dem Wege, welchen GOtt dem Menschen in die

die Ewigkeit bestimmet hat, viel dunkeles und bedenkliches. Haben wir jemals Ursach voller Verwunderung auszurufen: HErr wie unbegreiflich sind deine Gerichte, und unerforschlich deine Wege! so haben wir es gewis alsdenn, wenn wir diejenigen Umstände, bey dem Tode der Gerechten und der Sünder betrachten, welche äuserlich in die Sinne fallen. Lasset uns aber, mit den Augen des Glaubens, auf das inwendige schauen. Lasset uns tiefer, in die Untersuchung der Beschaffenheit, des Todes der Gerechten und der Gottlosen, eingehen; so wird uns das Licht aufgehen in dieser Finsterniß. Wir werden mit heiliger Ehrfurcht ausrufen: gerecht und wahrhaftig sind deine Wege, du König der Heiligen!

Röm. 11, 33.

Offenb. 15, 3.

Es ist wahr, JEsus hat durch sein Verdienst, die Schuld und Strafe unserer Sünden, völlig weggenommen. Er hat die Unsterblichkeit, welche der Mensch durch den Sündenfall verscherzet, wieder erworben; allein die Weisheit GOttes hat es nicht vor gut befunden, dieselbe dem Menschen unmittelbar wieder zu geben. Was für Wunderwerke würde solches erfordert haben? Hätte die Freyheit des Menschen damit bestehen können, wenn der HErr seine Allmacht allein wirken lassen, wenn er die Natur des Menschen wieder verändert, und die Sünde, die Wurzel des Todes, mit Gewalt ausgerottet hätte? Hat der

elende

elende gefallene Mensch Ursach, misvergnügt zu seyn, daß ihm der HErr, wofern er sich seiner Ordnung unterwirft, und in der Vereinigung durch den Glauben, mit dem Erlöser stehet, erst in jenem Leben die Unsterblichkeit seines Leibes, wieder schenken will? Der Tod des Leibes, ist also in Absicht auf die Gerechten, eine natürliche Folge der Sünden, wie Armuth, Krankheit und alles Elend dieses Lebens, und keine Strafe, welche von einem erzürnten Richter verordnet ist. Ist es nicht genug, daß die Güte des HErrn, alles so eingerichtet hat, daß auch der Tod, den Frommen zum Besten dienen muß? Ist es nicht genug, daß die Verwesung, die Befleckung der Sünde, womit auch unser Leib verunstaltet worden, verzehret, und denselben auf die künftige Verklärung vorbereitet? Stosset euch nicht, meine Freunde, an der Bitterkeit des Todes, welche auch die Frommen schmecken müssen. Ist denn die Gnade nicht hinlänglich, dieselbe zu versüssen? Kan sie denn die Kinder des HErrn nicht auch im Tode getrost machen? Hat sie von diesen herrlichen Wirkungen noch keine Proben abgelegt? Ist JEsus seinen Erlöseten nicht nahe, wenn sich der Tod ihren Augen darstellet? Mit einem Worte, hat JEsus nicht durch seinen Tod, dem Tode die Macht, das ist das Vermögen zu verderben, genommen? Also kan uns kein Tod nicht tödten, nein! er reißt, unsern Geist, nur Ebr. 1, 14.

aus

aus tausend Nöthen. Also können die beiden Wahrheiten, gar wohl beysammen stehen: JEsus hat die Strafe der Sünden völlig weggenommen, und die Gerechten müssen so wohl des natürlichen Todes sterben, als die Ungerechten.

Beweis, daß die Allgemeinheit des Todes denselben bitter mache.

Ich habe also erwiesen, daß der Tod allgemein sey. Ich trete nunmehr der vornehmsten Absicht meines Vortrages näher, Ihr werdet von mir erwarten, daß ich zeigen soll: wie diese Allgemeinheit des Todes, insonderheit eine Ursach der Bitterkeit des Todes, werden könne. Ich finde aber vor nöthig, hier nochmals voraus zu erinnern, daß wir bey dieser Abhandlung, den Unterschied, welcher sich zwischen den Menschen findet, und nach welchem sie, in Wiedergebohrne und Natürliche, eingetheilet werden, bey seite setzen, und den Tod so ansehen müssen, wie er den Augen unserer, sich selbst gelassenen Vernunft, erscheinet.

Der Beweis des Satzes: weil der Tod allgemein ist; so wird er um so viel bitterer, kan gar leicht geführet werden. Der Grund desselben ist dieser: weil die Gewalt des Todes über alle Menschen ohne Ausnahme sich erstrecket; so hebt er alle Hofnung auf, welche sonst die Eigenschaft hat, daß sie den Kummer versüssen, und die Furcht vermindern kan. Ein Gleichniß wird die Sache deutlich machen. Ein Soldat soll in die

Schlacht

Schlacht gehen. Was kan fürchterlicher seyn, als ein blutiges Treffen? Er gehet also der grössesten Gefahr entgegen, und muß alle Augenblick besorgen, daß er sein Leben verlieren werde. Was verringert seine Furcht? die Hofnung. Er weis, daß andere unbeschädigt aus dem Treffen zurück gekommen sind. Er hoffet daher, eben so glücklich zu seyn. Diese Hofnung stärket seinen Muth, und macht ihn einiger massen getrost. Setzet aber, eine ganze Armee wüste gewiß, daß sie alle niedergeschlagen werden solten, so daß auch nicht einer dem feindlichen Schwerdte, entrünnen würde; würde ein solches Heer, nicht mit Zittern und Zagen an den Feind gehen, und bey dem ersten Anblicke desselben, allen Muth sinken lassen? Eben diese Beschaffenheit, hat es auch mit dem Tode. Er würde uns nicht halb so schröcklich scheinen, wenn nur hier und da, einige von ihm ergriffen würden, andere aber seiner Macht ausweichen, und seinen Pfeilen entgehen könten. Ein jeder würde sich alsdenn mit der Hofnung schmeicheln, daß die Reihe zu sterben, ihn nicht treffen würde, ein jeder würde ein besonderes Recht zur Unsterblichkeit zu haben, vermeinen. Was wir wünschen, das hoffen, das gläuben wir leicht. Würden nicht auf diese Art die meisten Menschen, den Tod ganz aus den Augen verlieren, und nicht eher an ihn denken, bis sie seine Angriffe, in ihrem Inwendigen

fühleten. Wie mancher ängstlichen Furcht, wie manches Herzklopfens, würdet ihr überhoben seyn, ihr Grossen, ihr Reichen, ihr Mächtigen dieser Erde? Ihr schmeichelt euch ohnedem gröstentheils, mit der Einbildung, daß die Armen und Niedrigen allein schuldig wären, Noth und Elend zu erdulden. Würdet ihr, wenn der Tod einige Ausnahmen machte, nicht gar bald auf die Gedanken gerathen, daß die Armen und Niedrigen, auch allein schuldig wären zu sterben? würdet ihr euch nicht einbilden, durch eure Geburth und eure übrigen Vorzüge, das grösseste Recht zur Unsterblichkeit zu haben?

Eine solche Einbildung aber, würde im höchsten Grade thöricht seyn, denn wir wissen das Gegentheil viel zu gewiß. Wir wissen, daß alle Menschen ohne Ausnahme sterben müssen. Der Tod verschonet dessen so wenig, der die Erde beherrschet, als dessen, der dieselbe im Schweis seines Angesichtes kümmerlich bauet. Daher hat ein jeder Mensch Ursach, den Tod als seinen Feind anzusehen, der sein Schwerdt insonderheit auf ihn gewetzet, und seine Pfeile auf ihn gerichtet habe. Keine Hofnung, ihm zu entfliehen, bleibt uns übrig. Giebt dieses nicht dem Tode ein schröckliches Ansehen? Ein Feind, welchem man auf keine Weise entgehen kan, ein Feind, welchem man zuletzt gewiß in die Hände fallen muß, ist allerdings, ein fürchterlicher und schröcklicher Feind.

Lasset

Lasset uns nunmehr, da wir von dieser Art der Bitterkeit des Todes, hinlänglich unterrichtet sind, nach den Mitteln forschen, wodurch wir dieselbe entkräften und versüssen können. Das sicherste und beste Mittel, welches uns zur Erhaltung dieses grossen Zweckes am richtigsten führen kan, bestehet darin: daß wir, da wir dem Tode nicht entfliehen können, uns bemühen demselben eine andere Gestalt zu geben, und ihn aus einem Feinde, in einen Freund zu verwandeln. Er muß, ehe er sich zu uns nahet, alles, was er fürchterliches an sich hat, ablegen, und uns dagegen, als ein angenehmer Bote des Friedens, erscheinen. Dieser Vorrag wird gewis alle natürliche sich selbst gelassene Menschen, welche noch unter uns sind, sehr befremden, sie werden sagen: man schlage ein Mittel vor, welches weit schwerer zu erlangen sey, als der Zweck selbst. Ist es möglich, werden sie denken, auf diese Art den Tod zu verwandeln? Solten es nicht vielleicht süsse Träume, leere Einbildungen seyn? Uebereilet euch nicht, Geliebte, in eurem Urtheile. Messet die Kraft der Gnade nicht ab, nach dem geringen Massstabe, eurer Natur und Vernunft. Was euch unmöglich scheinet, wird einem Kinde GOttes leicht. Ich vermag alles durch den, der mich mächtig machet, Christum. Phil. 4, 13.

Gründe, diese Bitterkeit des Todes zu überwinden.

Soll es uns aber gelingen, dem Tode seine fürchterliche Gestalt auszuziehen: soll er sich

ganz verändern, und sich unsern Augen in der angenehmsten Gestalt darstellen; so müssen wir uns selbst verändern, wir müssen aus natürlichen Menschen, Wiedergebohrne und Geheiligte, aus Kindern der Welt und des Todes,

1 Cor. 15, 56. Kinder GOttes werden. Der Stachel des Todes ist die Sünde. So lange also die Sünde noch in uns herrschet; so lange behauptet der Tod seine völlige Gewalt noch über uns: so lange bleibt er unser Tyrann, un-

Ebr. 12, 1. ser Feind, unser Verderber. Leget dannenhero von euch ab die Sünde, die euch anklebet, die euch träge, die euch zu Knechten des Todes macht. Brechet ihre Gewalt durch den Beistand der Gnade, in der Ordnung der Busse und des Glaubens, ihr werdet zugleich die Gewalt des Todes brechen. Selige Seelen, welche JEsum lebendig erkennen und in seiner Gemeinschaft stehen! Diese werden sich vor dem Tode, nicht mehr entsetzen. Keiner unter ihnen, wird sich mehr darüber betrüben, daß ihm durch einen unveränderlichen Schluß GOttes gesetzet ist, einmal zu sterben. Keiner unter ihnen, wird sich nach der Unsterblichkeit in diesem Leben, sehnen. Sie werden vielmehr alle wünschen, daß der Tod seine Schritte beschleunigen, und sie bald aus diesem Jammerthale ausführen möge. Simeon wuste, daß ihm der Tod nahe war; allein er bat so wenig um Verlängerung seines Lebens, und um Zurüktreibung des Todes;

daß

daß er vielmehr, mit einer geheiligten Sehnsucht nach seiner baldigen Auflösung, seufzete: HErr! nun lässest du deinen Diener im Friede fahren. Luc. 2, 29.

Der zweite Theil.

Ich wende mich, Geliebteste, nunmehr zu der Betrachtung, der zweiten allgemeinen Ursach, der Bitterkeit des Todes. Dieselbe aber bestehet darin: daß wir nur einmal sterben können. Es ist dem Menschen gesetzt, einmal zu sterben, sind die ausdrücklichen Worte unsers Textes. Das Wort einmal wird in unserer Sprache in gedoppelten Verstande gebraucht. Es heisset so viel als endlich, und gewiß. Man pflegt, daß ich die Sache mit einem Beispiele erläutere, bey einer anhaltenden Dürre zu sagen: Es wird doch einmal regnen. Der Sinn dieser Worte ist: es wird endlich, gewiß regnen. Dieses ist die Meinung des Apostels gar nicht, wenn er sagt: es ist dem Menschen gesetzt, einmal zu sterben. Er will uns damit nicht lehren, daß der Mensch endlich gewiß sterben müsse, er braucht vielmehr dieses Wort in seiner eigentlichen scharfen Bedeutung. Er will damit anzeigen: der Tod eines jeden Menschen, sey eine solche Sache, welche nur einmal geschehen, und nimmer wiederholet werden könne. Der Apostel führet keinen Fernere Erklärung des Textes.

Beweis dieser Wahrheit. Er setzt sie als bewiesen voraus. Er hoffet, daß niemand daran zweifeln werde. Er kan in der ganzen Natur kein Bild finden, welches geschickter wäre, die Einheit des Versöhnungsopfers JEsu, und die Unmöglichkeit der Wiederholung desselben, deutlicher und nachdrücklicher abzuschildern, als das einmalige Sterben der Menschen.

Beweis der Wahrheit, das wir nur ein einzig mal sterben.

Und so ist es denn, Geliebte, eine ganz unwidersprechliche Wahrheit: der Mensch kan nicht mehr als einmal sterben. (*) Ist es

(*) Leuten von verrückten Sinnen, wovor ich, ohne mir darüber ein Gewissen zu machen, alle diejenigen halte welche die Irrthümer, des berüchtigten Feindes aller natürlichen und geoffenbarten Wahrheiten, des Edelmanns, als gewiß und untrüglich annehmen, werden auch diesen Satz in Zweifel ziehen. Denn nach dem Lehrgebäude dieses schwärmenden Freigeistes, kan der Mensch mehr als einmal sterben, weil, wie er mit einigen alten Weltweisen träumet, die Seele nach dem Tode wieder in andere Körper fährt, also, so oft die Bitterkeit des Todes empfindet, als der Leib verfällt, welchen sie vor dieses mal bewohnet. Wer wird sich aber die Mühe geben, solchen Irrgeistern zu gefallen, von seinem Hauptzwecke abzugehen, und allgemeine Wahrheiten, woran nur Thoren zweifeln, von neuem zu erweisen. Alle desfalls angewandte Arbeit, würde ohne dem vergeblich seyn, denn Leute von dieser Art sind nicht mehr vermögend, einem Beweis, er sey auch so richtig als er wolle, einzusehen.

es auch nöthig, davon einen Beweis zu führen? Eben die Erfahrung, welche den Satz bestätiget; daß alle Menschen sterben müssen; eben diese Erfahrung, setzet auch die Wahrheit, welche wir hier vor uns haben, ausser allen Zweifel. Solte der Mensch zweymal sterben, so müste er nach dem ersten Tode, wieder auferstanden seyn. In dem ganzen Reiche der Natur ist keine Kraft befindlich, welche vermögend wäre, einem Todten das Leben wieder zu geben. Und die Schrift lehret ausdrücklich: daß es GOttes gnädiger und wohlgefälliger Wille gar nicht sey, die Menschen, welche einmal von dem Tode niedergeschlagen worden, wieder aufzurichten, damit sie die Gewalt desselben zum zweyten male empfinden möchten. Es bleibt also unwidersprechlich dabey: es ist dem Menschen gesetzt, einmal zu sterben.

Einwurf, hergenommen von denen, welche nach der Schrift wieder erweckt worden.

Es ist natürlich, meine Freunde, daß ihr, indem ich dieses vortrage, mit euren Gedanken auf die Beispiele derer fallet, von welchen die Schrift meldet, daß sie, nachdem sie des natürlichen Todes gestorben, wieder durch die allmächtige Kraft GOttes, zum Leben erwecket worden. Ihr werdet daher einen Einwurf, wider die Wahrheit machen, welche ich itzo behauptet. Ihr werdet sagen: diese Personen, sind nach den Zeugnissen der Schrift, nachdem sie einmal gestorben, wieder auferstanden, haben dieselben, daher nicht abermal den Tod schmecken müssen?

Kan also der Satz völlig allgemein bleiben: es ist dem Menschen gesetzt einmal zu sterben?

Antwort. Ich leugne nicht, daß wir bey dieser Sache, sehr viele Dunkelheit vor uns finden. Und wir dürfen es uns gar nicht befremden lassen, daß unsere Augen, darin nicht weit reichen können. Die Begebenheiten derer, welche wieder von den Todten erwecket sind, stehen in einer genauen Verbindung, mit der zukünftigen Welt, welche aber nach ihren meisten Stücken, vor uns ein verschlossenes Geheimnis bleibt. Indessen wird es uns doch nicht schwer werden, den Zweifel selbst, welchen ich angeführet habe, zu heben.

Ich werde nicht behaupten: daß diejenigen, welche von dem Tode wieder erwecket worden, nicht wahrhaftig tod gewesen, sondern nur in einer tiefen Ohnmacht gelegen haben. Diese Ausflucht ist theils ungegründet, theils gefährlich. Sie ist ungegründet, denn die Beispiele des Lazarus, und der bey dem Tode Christi auferstandenen Heiligen, lehren gerade und augenscheinlich, das Gegentheil. Sie ist gefährlich, denn man entkräftet dadurch die Wunderwerke, und tritt der Ehre der Heil. Schrift zu nahe. Wir werden also den sichersten Ausgang aus diesen Schwierigkeiten finden, wenn wir annehmen: daß diese Personen nicht zum zweiten male den Tod geschmecket haben, sondern nachdem sie eine kurze Zeit, auf Erden gewandelt,

und

und den Menschen zu augenscheinlichen und lebendigen Beweisthümern, der Allmacht GOttes und der Göttlichkeit der Sendung JEsu, gedienet, auf eine uns verborgene Art verkläret, und von der Erden weggerücket worden. Man wird sagen: dieses stehet nicht ausdrücklich in der heil. Schrift. Ich antworte: es findet sich aber auch keine ausdrückliche Versicherung, von ihrem abermaligen Tode, in dem Worte des HErrn. Daher haben wir eben so viel Grund, denselben zu leugnen, als andere, denselben zu behaupten. Ueberdem wird dieser ganze Zweifelsknoten sich auf einmal auflösen, wenn wir bemerken, daß die Erweckung der Verstorbenen, welche in Heil. Schrift erzählet wird, zu den ganz besondern, und ausserordentlichen Werken GOttes gehöre, welche die allgemeinen Regeln, gar nicht entkräften. So wenig also die Beispiele des Henoch und Elias, welche lebendig gen Himmel genommen worden, den alten Bund: Mensch du must sterben, aufheben können; eben so wenig sind auch die Exempel derer, welche vom Tode wieder erwecket worden, wenn sie auch abermal gestorben wären, welches doch nicht kan erwiesen werden, vermögend, den allgemeinen Rathschluß GOttes: daß wir nur einmal sterben sollen, umzustossen.

Es bleibt also dabey: es ist dem Menschen gesetzt einmal zu sterben. O ein harter Schluß! Beweis, daß auch dadurch die Bitterkeit

des Todes vermehret werde.

Schluß! Wie schröcklich wird dadurch der Tod in den Augen derer, die ihn genau betrachten? Wie unendlich wird dadurch, die Bitterkeit, dieses allgemeinen Feindes vermehret? Nein, werdet ihr denken, meine Freunde, wir glauben das Gegentheil. Der Tod würde uns weit fürchterlicher scheinen, wenn er uns mehr als einmal, würgen könte. Ist es nicht genug, die Angst des Todes einmal zu empfinden? Ist es nicht genug, die Schmerzen einmal zu fühlen, welche er uns verursachet, indem er das Band, so Leib und Seele verbindet, zerschneidet? Wer wird sich wünschen, mehr als einmal einen so harten Kampf anzutreten. Uebereilet euch nicht in eurem Urtheile, lasset uns erwegen, was es auf sich habe, nur einmal sterben können; ihr werdet mir gewis euren Beyfall nicht versagen, wenn ich behaupte: das darin eine von den gröſsesten Ursachen, der Bitterkeit des Todes, verborgen liege.

Wer nur einmal sterben kan, verlieret, indem er stirbt, alle Güter dieser Welt, ohne daß ihm die geringste Hofnung übrig bleibt, davon das geringste wieder zu erlangen. Würden die Reichen, die Grossen, die Herrlichen dieser Welt, nicht sich dem Tode viel williger unterwerfen, wenn sie die Hofnung mitnehmen könten, daß sie nach dem Verlauf einiger Zeit, zu dem Besitz ihrer Güter, zu dem Gebrauch ihrer Ehre und Macht, zu dem Genuſs

Genusse ihrer Wollüste, wieder zurück kehren könten? Sie würden die Bitterkeit des Todes gerne zweymal schmecken, wenn es nur möglich wäre, dadurch die Länge ihrer Lebenszeit zu verdoppeln.

Wer nur einmal sterben kan, dem wird eben dadurch die Gnadenzeit, auf ewig abgeschnitten, und die Gnadenthür auf ewig verschlossen. Ist der Baum einmal abgehauen, so bleibt keine Hofnung übrig, daß er jemals wieder grünen, oder Früchte tragen werde. Wer nur einmal sterben kan, der wird durch den Tod in die Ewigkeit geführet: er gelanget an den Ort, der zu seiner ewigen Wohnung bestimmet ist: es wird zwischen ihm und der Welt, eine solche Kluft bevestiget, welche ihm die Rückkehr zu derselben, völlig unmöglich macht.

Erläuterung durch ein Gleichniß.

Wir werden unsere Betrachtung erleichtern, wenn wir Bilder, welche uns die tägliche Erfahrung an die Hand giebt, zu Hülfe nehmen. Betrachtet jene Künstler, welche an einem wichtigen Kunststücke arbeiten. Sie wissen nicht, ob sie den Zweck ihres Fleisses erreichen, und ihr Werk vollenden werden. Der geringste Zufall, kan alle ihre Bemühung vernichten, und ihr ganzes Werk verderben. Dennoch arbeiten sie immer fort. Ihr Werk ist vollendet: allein es ist verunglücket, es ist unbrauchbar. Sie fangen von neuen an zu arbeiten. Die Furcht eines abermaligen Unfalles,

falles, begleitet sie von neuen, aber sie werden durch die Hofnung ermuntert, daß nach öfters wiederhohlten Proben, es ihnen doch einmal glücken werde.

Können wir wohl ein wichtiger Werk nennen, als hingehen und selig sterben? Ist es nicht ein Werk, an welchem alle Menschen, ihre ganze Lebenszeit hindurch zu arbeiten haben? Wie wenn dieses Werk übel geräth? wie wenn wir bey unserm Ausgange aus der Welt, die Thore des Himmels verfehlen? können wir uns dabey mit der Hofnung trösten, daß es uns frey stehe, unsere Arbeit wieder von neuen anzufangen, und das versehene zu verbessern? Nein! diese Hofnung fällt gänzlich weg. Einmal übel gestorben, ewig übel gestorben! Hier gilt kein probiren, kein wiederholen. Wie werdet ihr hier zurechte kommen, ihr leichtsinnigen, ihr flüchtigen Gemüther, die ihr gewohnet seyd, eine Sache ehe zehnmal schlim, als einmal gut zu machen? Wie wird es euch gehen, ihr irrdisch gesinneten Seelen? die ihr, von den Eitelkeiten und Thorheiten der Welt, niemals nüchtern werdet, die ihr vielleicht an dem Rande eures Grabes stehet, und an das wichtige Geschäfte, selig zu sterben, noch niemals mit Ernst gedacht habt? Wehe allen denen, die es hier auf ein Gerathewohl, ankommen lassen!

Luc. 16. Gehet, Geliebte, mit euren Gedanken in die Ewigkeit. Erweget jenen Reichen, welchen

chen uns der Heiland mitten in den Flammen der Hölle, vor die Augen stellet. Er ist einmal gestorben: er hat die Bitterkeit des natürlichen Todes, geschmecket; allein die Quaal, welche er itzo empfindet, ist unendlich weit gröſſer, als die Pein, welche er im Tode empfunden hat. Würde er nicht gern, wenn es in seiner Macht stünde, in die Welt zurükkehren? würde er nicht gern die Bitterkeit des Todes noch einmal schmecken, wenn er nur das zweitemal, selig sterben könte?

Ueberdem, wie bedenklich, wie schröcklich ist es, nur einmal sterben zu können; da wir nicht wissen, wenn, und in welchen Umständen dieser Augenblick, an welchen unser ewiges Wohl und Wehe hänget, uns übereilen werde? Der Mensch weis seine Zeit nicht, sondern wie die Fische gefangen werden, mit einem schädlichen Haamen, und wie die Vögel gefangen werden mit einem Stricke; so werden auch die Menschen berücket, zur bösen Zeit, wenn sie plötzlich über sie fällt. Wie mancher wird vom Tode ergriffen, welcher den Anfang seiner Bekehrung, noch weit hinaus gesetzet? Wie mancher, welcher seine Busse gesparet, bis er krank werden würde, komt nicht einmal auf das Krankenbette, sondern sinket plötzlich in das Grab? Wie mancher muß dahin, der sich mit der Hofnung schmeichelt, erst des Lebens recht froh zu werden? Ist es denn einmal versehen, ist das Pred. Sal. 9, 12.

Heil

Heil der Seele einmal versäumet; so ist es ewig versehen, ewig versäumt. Aus der Hölle ist keine Erlösung. Erwege dieses wohl, o Sterblicher! du kanst nur einmal sterben. Besinne dich also und bedenke dein Ende! Du weist nicht, welchen Augenblick, du den schweren Schritt, aus der Zeit in die Ewigkeit thun wirst; prüfe also täglich dein Herz, ob du dazu bereit seyst. Wie der Baum fällt, so bleibt er liegen. HErr, lehre uns bedenken, daß wir sterben müssen, daß wir nur einmal sterben können, auf daß wir klug werden!

Mittel, diese Bitterkeit des Todes zu versüssen.

Werdet ihr, meine Freunde, von mir noch mehr Gründe verlangen, um den Satz zu behaupten: daß die Bitterkeit des Todes auch dadurch höher steige, weil wir nicht mehr als einmal sterben können? Ich glaube, der Beweis, welchen ich davon geführet, werde eure Herzen, in eine nicht geringe Bewegung gesetzt, und Furcht und Entsetzen vor dem Tode, in euch gewirket haben. Wir wollen hier abermal so gleich die Mittel suchen, wodurch wir diese so wiedrigen Bewegungen stillen, und unsere Herzen, auch bey diesen Schröcken des Todes, beruhigen können. Ist es nothwendig einmal zu sterben; so ist es möglich, das eine mal, selig zu sterben Wird uns auch alsdenn, vor dem einmaligen Sterben ferner grauen, wenn wir vest versichert sind, daß unser Ausgang aus der Welt, gewiß der Eingang in den Himmel seyn werde? Wie gelan-

gen

gen wir aber zu einer so süssen Gewißheit? Ich antworte, wenn wir die Mittel recht anwenden, welche uns die Heil. Schrift überhaupt, zur Vorbereitung zu einem seligen Tode, darbietet. Zeit und Raum würde mir gebrechen, wenn ich euch alle diese Mittel, itzo ausführlich vortragen wolte. Die folgenden Betrachtungen, werden mir dazu Gelegenheit geben. Indessen will ich doch itzo, die vornehmsten davon kürzlich berühren.

Das erste Mittel: **Wir müssen unser Ende täglich und reiflich erwägen.** Das erste Diese Betrachtung, wenn sie recht eingerichtet ist, giebt uns die allergrössesten Vortheile. Sie ist ein Mittel, uns zu der wahren Weisheit der Gerechten, zu führen. Werden wir bey täglicher ernstlicher Erinnerung unsers unausbleiblichen Todes, die Vorbereitung zu einem seligen Ende, aus den Augen setzen? Lasset uns, Geliebte, in unserm Leben nicht gleich seyn den Träumenden, welche ihres Zustandes ganz vergessen, und ihre Einbildungskraft, mit ganz fremden und seltsamen Dingen beschäftigen. Wir werden weise handeln, wenn wir insonderheit wohl zu Herzen nehmen, daß wir nur einmal sterben können. Das traurige und finstere, daß in diesem Anblicke des Todes liegt, wird sich nach und nach von selbst verlieren und aufklären. Wir werden dadurch ermuntert werden, das einmalige Sterben nicht vor was leichtes und geringes, sondern vor

vor die wichtigste Begebenheit unsers Lebens zu halten. Wir werden noch heute den Anfang machen, uns dazu, mit allem Ernst und Sorgfalt, anzuschicken. Wir werden alle Augenblicke unsers Lebens, sorgfältig beobachten, und alle Zeit, welche wir von den übrigen Welt- und Berufsgeschäften abbrechen können, zu keiner andern Beschäftigung, als zur rechtschaffenen Vorbereitung, auf ein seliges Ende anwenden. Ach, Geliebte, bedenket das Ende, bedenket die Umstände, bedenket die Folgen eures Todes, so werdet ihr nimmermehr Uebels thun!

Sir. 7, 40.

Das zweite. Das zweite Mittel. Wir müssen unsere Busse nicht sparen, bis wir krank werden, sondern uns bessern, weil wir noch sündigen können. Wir wissen, daß wir nur einmal sterben können, wir wissen aber nicht, wenn und wo der Tod uns übereilen werde. Solten wir denn die allerwichtigste Sache, die Seligkeit unserer Seele, auf die Spitze stellen, und auf die allermißlichste Ungewisheit, ankommen lassen? Könnet ihr, o ihr Sünder, wohl jemals eine freudige Gewisheit erlangen, daß der HErr, ein in dem Sündendienste ausgezehrtes Todtengerippe, als ein angenehmes Opfer annehmen werde, wenn ihr ihm solches mit einigen ängstlichen, durch die Todesfurcht ausgepresseten Seufzern, darbietet; da ihr die beste Blüte eurer Jugend, die Kraft eures Lebens, dem Satan und der Sünde aufgeopfert,

opfert, und bey dem Dienste der Welt, Ihn, und seine Furcht, aus den Augen gesetzet habt? Könnet ihr hoffen, daß Er in den letzten Stunden eures Lebens, eure Seele, mit seinem Licht und Gnadenwirkungen, erfüllen werde; da dieselbe, so lange ein Wohnhaus der unreinen Lüste, und eine Werkstatt des Fürsten der Finsterniß gewesen? Wir sind viel zu wenig, daß wir der unendlichen Langmuth des erbarmenden GOttes, Gränzen setzen könten: da wir aber wissen, daß die Gerechtigkeit des HErrn so gros, so unendlich sey, als seine Erbarmung; so können wir uns unmöglich von der Seligkeit derer, eine gegründete Hofnung machen, welche in ihrem ganzen Leben, die Gnade, so ihnen dargebothen wird, von sich stossen, und vorsetzlich nicht eher an ihren Schöpfer gedenken wollen, bis sie die Gegenwart des Todes, in seinen gewaltigen Angriffen, empfinden. Wenigstens werden diese Elende, wenn sie auch als Brände aus dem Feuer gerissen werden, niemals zu einer wahren Freudigkeit im Tode kommen, sondern die Bitterkeit desselben, in ihrer äussersten Schärfe schmecken müssen. Wir wollen uns also, Geliebte, einer so unbegreiflichen Thorheit, nicht schuldig machen. Solte uns denn die Seligkeit unserer Seelen nicht lieber seyn, als daß wir es damit auf ein blosses Gerathewohl wolten ankommen lassen? Nein! lasset uns vielmehr den HErrn suchen, weil er zu finden ist, las- Jes. 55, 6. 7.

set uns ihn anrufen, weil er nahe ist. Der Gottlose, der noch unter uns ist, lasse, weil es noch heute heißt, von seinen Wegen, und der Uebelthäter von seinen Gedanken, und bekehre sich zu dem HErrn, denn bey ihm ist viel Erbarmen, und zu unserm GOtt, denn bey ihm ist viel Vergebung.

Das dritte. Das dritte Mittel. Wir müssen uns befleißigen, durch den Glauben, mit JEsu immer genauer vereiniget zu werden. Der Glaube ist der Sieg, der die Welt,
1 Joh. 5, 4. auch den Tod, überwindet. Je näher wir durch den Glauben, mit dem Erlöser der Welt verbunden sind, destoweniger kan der Tod uns schaden. Wir leben alsdenn nicht allein dem HErrn, sondern wir sterben auch dem HErrn. Der Glaube ist der Schild, welcher uns gegen die verderblichen Pfeile des Todes, am kräftigsten schützet. HErr stärke uns daher den Glauben! Erwecke in unsern Seelen eine solche Freudigkeit, daß wir mit deinem aus-
Röm. 8, 38. 39. erwählten Knecht sagen können: Ich bin gewiß, daß weder Tod noch Leben mich scheiden soll von der Liebe GOttes, die da ist in JEsu Christo unserm HErrn.

Dieses, wertheste Freunde, sind die Mittel, welche vermögend sind, unsere Seelen auch wider diese Bitterkeit des Todes, wovon ich itzo geredet habe, auf das kräftigste zu rüsten. Erwegen wir unser Ende täglich und reiflich:

beflei-

befleißigen wir uns in der Gnadenzeit, unsere Seele durch wahre Busse zu reinigen: stehen wir in wahrer Vereinigung mit JEsu, durch den Glauben; so können wir versichert seyn, daß unser einmaliges Ende, gewiß ein seliges Ende seyn werde. Wir werden alsdenn des Zweckes nicht verfehlen, wir werden über die Ungewisheit der Ankunft des Todes, nicht kleinmüthig werden. Wir werden allemal bereit seyn, wenn er uns ruft, wir werden mit freudiger Zuversicht ausrufen können: Es kommt mein End heut oder morgen, ich weis, daß mirs mit JEsu glückt!

Der dritte Theil.

Die Worte unsers Textes geben mir Gelegenheit, noch eine Ursach abzuhandeln, welche die bereits sehr grosse Bitterkeit des Todes, noch um ein grosses erhöhet. Auf den Tod folget unmittelbar das Gericht, denn: Es ist dem Menschen gesetzt einmal zu sterben, darnach das Gericht.

Fernere Erklärung des Textes.

Wir werden durch den Tod frey von aller menschlichen Gewalt, wir dürfen also, wenn wir aus der Welt gegangen, die Richterstühle der Welt, nicht mehr scheuen. Diejenigen, die das Schwerd in Händen führen, zur Rache über die Uebelthäter, können über eine abgeschiedene Seele, kein Urtheil mehr sprechen,

vielweniger dasselbe vollziehen. Die Strafen, welche sie an dem zurückgebliebenen Leibe, noch etwa vollstrecken, sind im eigentlichen Verstande, keine Strafen, die Seele empfindet davon nichts, sie haben in unsere Glückseligkeit, keinen Einfluß. Dennoch setzt der Apostel ausdrücklich: daß nach dem Tode, unmittelbar das Gericht folge. Er redet also von keinem Gerichte der Menschen, sondern von dem Gerichte, welches der allerhöchste Richter selbst, hegen wird, von einem Gerichte, vor welchen der HErr alles wird ans Licht bringen, was im Finstern verborgen ist, und den Rath der Herzen offenbaren. Grosser GOtt! wohin führet uns also der Tod! Er nimt unsern Leib von dem elenden Krankenbette, auf welchen derselbe manchen traurigen Tag, und manche elende Nacht, in Angst und Schmerzen zugebracht, und wirft ihn in das finstere Grab, in die Arme der scheuslichen Verwesung. Noch mehr! er reisset die Seele aus dem finstern Kerker eines zerbrochenen Leibes, und stellet sie vor den Thron der Majestät, auf welchem der HErr sitzet, dessen Augen heller sind als die Feuerflammen, und vor dessen Glanze auch die Seraphim, ihre Angesichter bedecken.

Der Apostel redet a Von dem besondern Gerichte.

Der Geist des HErrn verbindet in unserm Text, Tod und Gericht unmittelbar mit einander. Wir machen daher den gewissen Schluß: daß unmittelbar auf den Tod eines jeden

jeden Menschen, das Gericht folge, in welchen die von dem Leibe geschiedene Seele, Rechenschaft geben soll von ihren Neigungen, Gedanken, Begierden und Handlungen, das Gericht in welchen ihr das unwiederrufliche Urtheil angekündiget werden soll, welches ihre Thaten verdienet haben. Man kan dieses Gericht gar füglich: das besondere Gericht nennen, um dasselbe, von dem letzten allgemeinen Weltgerichte, desto besser zu unterscheiden. Die Schrift hat uns zwar von diesem Gerichte, nichts ausdrückliches und besonderes geoffenbaret, sie redet in den Stellen, welche von dem zukünftigen Gerichte handeln, gemeiniglich von der allgemeinen Versamlung der Menschen, vor dem Richterstule des Erlösers, welche eine Folge der Auferstehung der Todten seyn wird; indessen können wir, wenn wir die Beschaffenheit der Sache selbst erwägen, durch richtige Folgen, sowohl die Wirklichkeit dieses besondern Gerichtes erweisen; als auch von der Beschaffenheit desselben, etwas entdecken.

dessen Wirklichkeit wird erwiesen.

Würde es nicht wider die Gerechtigkeit GOttes streiten, die abgeschiedenen Seelen, noch viele tausend Jahre, in Ungewißheit in Absicht auf ihren Zustand, in der Ewigkeit herumirren zu lassen? Der Reichthum der Güte, Gedult und Langmuth GOttes, höret mit dem Tode des Menschen auf. Das Urtheil: Haue ihn ab, was hindert er das Land, hat der Tod an dem Sünder vollzogen. Kan also

Luc. 13, 7.

der HErr, noch auf Früchte von einem niedergehauenen Baume hoffen? Was sollte demnach seine Gerechtigkeit hindern, denen, die im Unglauben dahin gefahren, in dem Augenblicke, da sie durch die Pforten der Ewigkeit gegangen, ihr Urtheil zu sprechen? Der Gerechte freuet sich mitten in der Todesangst, auf ein liebliches Urtheil aus dem Munde des HErrn, er hat Grund, vermöge der göttlichen Verheissungen, dasselbe zu hoffen, er erwartet solches mit sehnlicher Begierde. Würde GOtt nicht einige Härte an demselben erweisen, wenn er nach überstandenen Kampfe, noch eine lange Zeit verzögern wolte, einem treuen Knechte die Krone der Gerechtigkeit aufzusetzen?

Die Schrift bestätiget das, was ich behauptet, durch verschiedene sehr deutliche Beispiele. Der fromme Lazarus schloß seine Augen. Er starb in äuserlichen elenden Umständen, aber in den Armen seines Erlösers. Der gottlose Reiche, endigte sein lasterhaftes Leben, durch einen unseligen Tod. Jener wurde getragen von den Engeln, in Abrahams Schoß, er wurde nach überstandenen Trübsalen getröster. Dieser wurde in die Hölle und in die Quaal verstossen, er wurde nach den genossenen Wollüsten dieses Lebens, gepeiniget. Hier sehen wir die Vollziehung des Urtheils, die Belohnung des Frommen, die Bestrafung des Uebelthäters. Eine wahrhafte Gottseligkeit, eine beständige und

Luc. 16.

unwan-

unwandelbare Treue, in der Nachfolge des Erlösers, auch auf den bittern Leidenswegen, wird mit der Krone des Lebens vergolten. Eine wollüstige Lebensart, Stolz, Uebermuth und Unbarmherzigkeit, werden mit dem ewigen Tode bestraft. Haben wir nicht die grösseste Ursach zu glauben: daß vor der Vollziehung das Urtheil selbst, und vor beiden das Gericht vorher gegangen, in welchen die Thaten des Gerechten so wohl als des Gottlosen, untersuchet worden?

Irthümer, welche dieser Lehre entgegen stehen, werden abgewiesen.

Derjenige müste also eine herrschende Neigung, zu zweifeln und zu widersprechen haben, welcher die Gewisheit, eines unmittelbar auf den Tod eines jeden Menschen, folgenden besondern Gerichtes, leugnen wolte. (*) Gehöret nun diese Lehre, unter die aus der Schrift unumstöslich erwiesene Wahrheiten; so werde ich nicht zu weit gehen, wenn ich alle Erfindungen und Lehren, welche derselben widersprechen, vor Menschenlehren, und vor eitle Träume erkläre. Wird sich auch jemand von uns, die wir des Lichtes der Evangelischen

a

Der Irthum vom Fegefeuer.

(*) Die elenden Gründe, womit der nunmehro verstorbene Oberprediger Heyn, in seinen Sendschreiben an den Herrn D. Baumgarten, in welchem er den Seelenschlaf nach den Tode behauptet, dieses besondere Gericht hat bestreiten, ja lächerlich machen wollen, hat dieser grosse GOttesgelehrte, zwar kurz aber völlig abgefertiget, in den Theol. Bedenken, VI. Sam. 515. u. f. S.

Wahrheit theilhaftig geworden sind, noch von den dunkeln Scheine, eines erdichteten Fegefeuers blenden lassen? Die Anbeter des Stuhls zu Rom, mögen diese, von ihnen selbst erbauete Wohnung der abgeschiedenen Seelen, schmücken, und zu bevestigen suchen, sie mögen damit die Menschen ängstigen, und die Gewissen beschweren; wir, die wir der Richtschnur des göttlichen Wortes folgen, können diesen Irrthum freudig verwerfen. Ich rechne mit eben dieser Gewisheit, zu den thörichten und unnützen Fragen, zu den Erfindungen müßiger Köpfe, alles, was man von der Reinigung der Seele nach dem Tode erdacht hat. Auch davon weis die Schrift nichts. Folget unmittelbar auf den Tod das Gericht, wo wollen wir denn, diese unmögliche Reinigung, hinbringen? Welches soll das Mittel seyn, eine Seele, die den Wust ihrer Sünden mit sich in die Ewigkeit genommen, davon zu befreien? Soll diese Wirkung durch das Feuer geschehen? so behauptet man etwas, wovon man keine Erklärung geben kan. Wie ist das Feuer beschaffen, das einen Geist reinigen könte? Soll die Allmacht GOttes hier unmittelbar wirken? so hebt man die ganze Ordnung des Heils auf. Soll es das Blut des Erlösers thun? wo haben wir die Versicherung, daß dasselbe nach dem Tode des Menschen, noch diese Kraft beweisen werde? Das Verdienst des Heilandes, komt niemand mehr zu statten, der in muthwilli-

8 Von der Reinigung der Seele nach dem Tode.

williger Verwerfung desselben, dahin gefahren. JEsus ist nach dem Tode kein Mittler, sondern ein Richter der Sünder.

Eben so leicht zerstieben die Einfälle der Menschen, von dem Schlafe der Seele nach dem Tode. Es ist wahr, eine sich selbst gelassene Vernunft findet, wenn sie auf die Erfahrungen, welche sie in diesem Leben machen kan, achtet, einige Gründe, welche sie veranlassen, etwas von diesem Schlafe zu muthmassen. Gewisse Weltweise, haben viele Mühe angewandt, auf diese Gründe, ein Gebäude aufzuführen. Sie behaupten mit vielem Eifer: daß die Seele, so bald der Leib durch den Tod zerbrochen wird, ihr Bewußtseyn verliere, und in einen tiefen Schlaf verfalle, aus welchem sie die Allmacht GOttes, erst an jenem Tage, wieder erwecken werde. Vergebliche Arbeit! Die Aussprüche der Schrift reissen auf einmal diese Gründe weg, und alsdenn fällt alles, was die Scharfsinnigkeit der Menschen darauf gebauet, von selbst zusammen, wie ein Haus von Karrenblättern. Soll die Seele nach dem Tode vor dem Gerichte GOttes erscheinen; so muß sie nicht schlafen, sondern wachen. Soll sie der Belohnungen und Bestrafungen fähig bleiben; so muß sich dieselbe ihres vergangenen Zustandes erinnern können, folglich sich ihrer selbst, vollkommen bewußt seyn. Wir wollen also alle Erfindungen von dieser Art, ihren Urhebern überlas-

7 Vom Seelenschlafe.

sen, und vielmehr aus den Worten des Apostels: Es ist dem Menschen gesetzt einmal zu sterben, und darnach das Gericht, den Schluß machen: daß ein jeder, so bald ihn der HErr das verwesliche abzulegen befohlen hat, so gleich vor den Richterstuhl GOttes gefordert werde; und so werden wir nicht irren, sondern dem Lichte der Wahrheit folgen.

b Von dem allgemeinen Gerichte.

Das besondere Gericht schliesset das allgemeine Gericht nicht aus. Auch dieses ist eine Folge des Todes, auch dieses begreift der Apostel in den Worten, die wir itzo betrachten. Jenes ergehet über die von dem Leibe geschiedene Seele, und dieses wird erst gehalten werden, wenn Leib und Seele, in der Auferstehung wieder vereiniget worden. Ich werde mich hier in eine vollständige Beschreibung desselben, nicht einlassen. Die dahin gehörigen Umstände, sind uns in heiliger Schrift, deutlich genug geoffenbaret worden. Auch die sich selbst gelassene Vernunft, kan, woferne sie ihre Kräfte recht zu gebrauchen weis, von diesem Gerichte, sehr vieles muthmassen. Die Eigenschaften GOttes, die in der Welt herrschenden Laster, die gedruckte Unschuld, die häufigen Mängel weltlicher Gerichte, das Zeugniß unsers eigenen Gewissens, die Uebereinstimmung aller Völker, in der Erwartung eines allgemeinen Weltgerichts, sind lauter Gründe, aus welchen unsre Vernunft, wenn sie auch weiter keine Offenbarung hätte, den richtigen Schluß machen

chen kan: GOtt wird richten den Gerechten und Gottlosen. Pred. Sal. 3, 17.

Dieses Gericht kan den Menschen, wenn wir sie in ihrem natürlichen Zustande betrachten, nicht anders, als erschröcklich seyn. Sie sollen offenbar werden, vor dem Richterstuhle JEsu Christi, und daselbst vor allen Engeln und Auserwählten, als Beklagte erscheinen. Sie sollen Rechenschaft geben von ihren Neigungen und Begierden, von ihren Gedanken, von ihren Worten, von ihren Werken. Verstellen, läugnen, fliehen, wird hier vergeblich seyn. Was im finstern verborgen gewesen, soll hier an das Licht kommen. Hier wird der HErr dem Sünder, alle seine Uebertretungen unter die Augen stellen. Hier werden alle diejenigen wider ihn auftreten, und ihn anklagen, welche er in der Welt geplagt, gedrückt, vervortheilt, verführet und getödtet hat. Hier wird sein eigenes Gewissen wider ihn zeugen, das Gesetz wird ihn verdammen, der Richter der Welt, wird das Urtheil des Todes sprechen, und die Teufel werden bereit stehen, dasselbe zu vollziehen. Beide vermehren die Bitterkeit des Todes.

Das Verhalten vieler Menschen, in Absicht auf dieses Gericht, entdecket uns deutlich, was in ihrem Innersten vorgehet, wenn sie mit Ernst an dasselbe gedenken. Was ist die Ursach, daß so viele Menschen wünschen: daß der Tod sie ganz vernichten möge, ein Wunsch, welcher unserer ganzen Natur, äuserst zuwider seyn

solte: Was ist die Ursach, daß ihnen Zittern und Entsetzen ankomt, so oft sie hören, daß ihre Seele nach dem Tode übrig bleibt, ja daß so gar ihr Leib, in der Auferstehung wieder hergestellet werden soll? Keine andere als diese: Sie scheuen das, auf den Tod folgende besondere, noch mehr aber, das allgemeine Gericht. Ist es wahr, sagt ihr Gewissen, daß ein solches Gericht uns bevorstehe, so sind wir verlohren. Dieses Urtheil erfüllet ihr Inwendiges, mit der bittersten Angst. Es presset ihnen den thörigten Wunsch aus: Mögte doch unsere Seele im Tode zerfladdern! Mögte doch der Staub unsers Leibes, aus seiner Zerstreuung, nimmermehr wieder gesamlet werden! Was wir sehnlich wünschen, das glauben wir leicht. Tritt also ein Verführer auf und schreiet: Die Seele ist sterblich: Die Auferstehung der Todten ist nichts: Die Lehre vom jüngsten Gerichte, ist ein Pfaffengeschwätz; so kan es ihm ja wohl unmöglich, an Beifall unter dem verderbten Geschlechte der Menschen fehlen. Diese Irrthümer, geben den Sündern angenehme Mittel, ihre Gewissen, wenigstens auf eine Zeitlang, zu betäuben. Sie fassen bey ihnen Wurzel, sie bemächtigen sich ihrer Herzen. Daher werden sie so verwegen, daß sie zuletzt gar anfangen, diese Wahrheiten zu leugnen, und zu verspotten. Ich habe euch, meine Freunde, also gleichsam im vorbeygehen eine von den vornehmsten Quellen des auch unter

uns

uns überhand nehmenden Unglaubens gewiesen. Es ist solches keine andere, als die unbeschreibliche knechtische Furcht der Kinder der Welt, vor dem besondern, sowohl, als letzten allgemeinen Weltgerichte.

Ist nun dieses Gericht den Menschen so erschröcklich; so kan ja wohl der Bote, welcher sie vor dasselbe einladet, nicht angenehm seyn. Nehmet dem Tode alles, was er bitteres und schröckliches hat: vergesset, daß er uns aus den Armen unserer Geliebten reisset: denket nicht an die Schmerzen, welche er uns verursachet, nicht an das Grab, nicht an die Verwesung: schlaget euch den Verlust aller Güter, aller Ehre, aller Wollüste aus dem Sinne! stellet euch den Tod vor, als den allersanftesten Weg in die Ewigkeit: lasset ihm nur die einige Eigenschaft, daß er komme, uns vor den Richterstuhl GOttes zu führen; so wird seine Gestalt, dennoch unendlich schröcklich bleiben. HErr! wie wird uns zu Muthe werden, wenn der Tod zu unsern Fenstern herein fällt, und uns die schröckensvolle Nachricht ankündiget: **Der Richter ist vor der Thür!** Wird nicht unser Herz erzittern, wenn er uns befiehlet, die Hütte unsers Leibes abzulegen, und unsere Seele, vor deinen Richterstuhl zu stellen, wohin uns nichts als unsere Rechnung folgen kan?

Ich breche diese traurigen Vorstellungen ab. Ich eile vielmehr, euch, Geliebteste, diejenigen Grün-

Gründe des Trostes wider diese Art der Bitterkeit des Todes.

Gründe vorzutragen, welche bey Seelen, die des Trostes fähig sind, auch diese Bitterkeit des Todes, vertreiben können. Ich rede aber itzo insonderheit mit euch, ihr Begnadiaten des HErrn, ihr, die ihr durch lebendigen Glauben der Gerechtigkeit JEsu theilhaftig worden, ihr, die ihr euch in der Hofnung einer seligen Auferstehung übet, zu haben ein unverletztes Gewissen, beydes gegen GOtt, und gegen die Menschen. Die Güte des HErrn hat vor euch gesorget, sie will euch nicht in der Unruhe und Angst, vor dem Tode lassen. Höret die
Joh. 5, 24. Verheissung eures Erlösers: Warlich, warlich ich sage euch, wer mein Wort höret, und glaubet dem, der mich gesand hat, der hat das ewige Leben, und kommt nicht ins Gericht, nemlich in das Gericht, das ein erschröcklich Urtheil spricht. Worte! welche Geist und Leben sind, Worte! deren göttliche Kraft, unser bekümmertes Herz, bey der Ankunft des Boten, der uns vor das Gericht fordert, völlig beruhigen kan. Ich hoffe, daß die Gründe, welche ich noch an eure Herzen legen werde, eben diese gesegnete Wirkung beweisen werden. Eure Pflicht, ja eure eigene Seelenruhe, wird erfordern, dieselbe recht zu Herzen zu nehmen.

Wer ist der Richter, vor dessen Throne ihr erscheinen sollet? Ist es nicht der, welchen ihr als euren Erlöser erkant und angenommen habt?
Joh. 5, 27. Der Vater hat dem Sohne die Macht gegeben, auch das Gericht zu halten, darum

um, daß er des Menschen Sohn ist. Kennet ihr denn, o ihr begnadigten Seelen, JEsum nicht? Hat er euch darum erlöset, hat er euch darum durch sein Blut erkauft, daß er euch einmal verdammen möge? Gebt ihm doch die Ehre, und trauet es seiner Wahrheit zu, daß er euch auch an jenem Tage, vor die Seinigen erklären und annehmen werde. Erinnert euch der güldenen Worte seines Knechtes, oder vielmehr seines Geistes zu eurer Beruhigung: Es ist nichts verdamliches an denen, die in JEsu Christo sind. Röm. 8, 1. Lebendiger Heiland! wirke du selbst die Freudigkeit in den Seelen der Deinigen, daß sie sagen können: Wer will die Auserwählten GOttes beschuldigen? GOtt ist hie, der gerecht machet. Wer will verdammen? Christus ist hier, der gestorben ist, ja vielmehr der auch auferwecket ist; welcher sitzt zur Rechten GOttes, und vertritt uns. Röm. 8, 33. 34.

Ist euch denn, ihr geheiligten Seelen, das Urtheil unbekant, welches ihr an jenem Tage empfangen werdet? Hat es nicht euer Heiland euch vorher gesagt, um euch einer ängstlichen Ungewisheit zu überheben? Er wird zu den Gerechten sagen: Kommet her, ihr Gesegneten meines Vaters, ererbet das Reich, das euch bereitet ist, von Anbeginn der Welt. Wisset ihr also euer Urtheil, wie kan euch das Andenken des Gerichts schröcken? Ach suchet nur euren Beruf, und eure Erwählung vest zu machen. Matth. 25, 34.

chen: wachset in der Gnade, und in der Erkäntniß JEsu Christi: trauet seinen untrüglichen Verheissungen: so werdet ihr nicht zu schanden werden, am Tage seiner Zukunft. Ihr werdet vielmehr, diesem grossen Tag eurer völligen Erlösung, mit brünstiger Sehnsucht, entgegen sehen. Ihr werdet dem ankommenden Richter, mit Freuden entgegen eilen, wenn die Sünder sich vergeblich, unter Berge und Hügel zu verbergen suchen. Er wird euren Glauben, eure Liebe, eure Treue öffentlich preisen. Er wird euch vor Gesegnete seines Vaters erklären. Er wird euch das Reich bescheiden, so wie es ihm sein Vater beschieden hat.

Luc. 24, 29.

Die Absicht meiner Rede erlaubt mir nicht, von der Glückseligkeit der Gläubigen am Tage des Gerichts, ausführlicher zu handeln (*) Die Vortheile, welche ich euch itzo vorgestellet, werden hinlänglich seyn, in euren Seelen, eine Freudigkeit auf die Zukunft des Menschen Sohnes zu wirken. Könnet ihr daher, o ihr Gerechten! nicht auch die Ankunft des Todes, mit ruhigen Herzen erwarten? Es ist wahr, er ist ein Abgesandter des Richters, aber auch zugleich ein Bote, der den Frieden verkündiget. Er führet uns vor das Gericht, aber er bringet uns auch zugleich

(*) Ich verweise meine Leser auf die schöne Abhandlung, des berühmten Quedlinburgischen Consistorial-Rath, und Ober-Hofpredigers Meene, welche in der von ihm zu Helmstädt 1747. herausgegebenen Samlung, die letzte ist.

gleich zu JEsu. Er überliefert unsere Seelen in die treuen Hände des Erlösers, wo uns keine Qual mehr anrühren kan. Komm also, o Tod, du Schlafes Bruder, komm, und führe mich nur fort. Löse meines Schifleins Ruder, bringe mich zum sichern Port. Es mag, wer da will, dich scheuen, du kanst mich vielmehr erfreuen. Denn durch dich komm ich dahin, wo ich stets bey JEsu bin.

Schluß-Ermahnung.

Mitten unter diesen angenehmen Betrachtungen wird mein Herz abermal betrübt, und meine Augen fangen an, mit Thränen zu fliessen. Ich erblicke euch im Geiste, o ihr verirrten Schafe, ihr Kinder der Welt, ihr Knechte der Sünde. Ich sehe, wie euer Herz erbebt, wenn ihr von dem künftigen Gerichte reden höret. Ich sehe, wie die Furcht vor dem Tode, der euch vor das Gerichte fordert, immer höher steigt. Ich sorge, sie werde sich zuletzt in eine unselige Verzweifelung verwandeln. Ihr fraget mit bebender Stimme: Ist denn vor uns kein Segen, sondern lauter Fluch? Nein, Geliebte, es ist noch ein Segen für euch übrig, er wird euch noch dargeboten. Ach möchtet ihr denselben nur nicht muthwillig von euch stossen! Soll euch der Tod, als ein Bote des Gerichts, nicht ferner schröcklich seyn, so müsset ihr eure Ohren nicht ferner verstopfen, noch eure Herzen verschliessen, wenn euch die Knechte des HErrn, die Boten des Friedens zurufen: Lasset euch versöhnen mit GOtt! höret auf, den Geist der Gnaden zu

schmähen! höret auf, den Heyland der Welt mit neuen Sünden zu kreuzigen! Fliehet vielmehr zu ihm, als Mühselige und Beladene! lasset euch erretten, von der Obrigkeit der Finsterniß, und versetzen in das Reich JEsu Christi; so werdet auch ihr, wenn er erscheinen wird, dem zukünftigen Zorn entfliehen, und an dem Tage seiner Zukunft, als Gerechtfertigte durch das Blut JEsu, mit den Gerechten Freude und Wonne haben.

Eine zärtliche Liebe treibet mich, noch einmal zu euch zurück zu kehren, ihr Glaubigen. Ich ermahne euch durch die Barmherzigkeit JEsu, euren Glauben zu bewahren. Fliehet alles, was euch und JEsum scheiden kan. Ferne sey von euch alle knechtische Furcht, alle Verzweifelung. Kommt der Tod, JEsus gehet vorher. Er reißt euch aus den Aengsten, wenn euch am allerbängsten wird um das Herze seyn. Er ist bey euch in der Noth. Er wird euch heraus reissen und zu Ehren machen. Er wird euch in der Ewigkeit sättigen mit langen Leben, und euch zeigen sein Heyl. Da wir dieses wissen; so lasset uns den freudigen Schluß machen:

Meinen JEsum laß ich nicht,
JEsus wird mir helfen siegen
Nicht nur in den letzten Zügen;
Nein! auch vor dem Zorngericht.
Komm, o Tod, und nimm mich hin,
JEsus bleibt doch mein Gewinn! Amen.

Die

Die fünfte Predigt.

Von dem Verlangen nach dem Tode,

Ueber

Jon. 4, 3.

Nimm doch nun, HErr! meine Seele von mir, denn ich wollte lieber tod seyn, als leben.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn865156441/phys_0265
DFG

Einleitung.

In JEsu geliebte Freunde!

Der Tod ist allen Menschen bitter. Ich habe einige von den wichtigsten Ursachen dieser Eigenschaft des Todes in den vorhergehenden Betrachtungen umständlich abgehandelt. Aus dieser Wahrheit, welche die Beschaffenheit des Todes lehret und die Erfahrung bestätiget, sollten wir diese Folge ziehen: also müssen denn alle Menschen den Tod scheuen. Und so ist es auch, wenn die Natur bey uns ungehindert wirken kan. Die Menschen lieben das Leben. Sie gebrauchen alle mögliche Mittel, dasselbe zu verlängern und zu erhalten. Sie versuchen alles, was ihnen nur möglich ist, den Tod zurück zu treiben. Sie geben sich so gar viele Mühe, das Andenken des Todes aus ihrem Gemüthe zu verbannen. Ja der Abscheu der Menschen vor dem Tode ist so groß, daß auch die weltlichen Richter daher Gelegenheit genommen, die grössesten Uebelthaten mit dem Tode zu bestrafen, weil sie kein kräftiger Mittel erdenken können, die Menschen von schweren Verbrechen abzuhalten, als dieses.

Die Menschen haben einen Abscheu vor dem Tode.

Sie zeigen aber auch öfters ein Verlangen nach demselben.

Indessen ist doch dieser Satz: daß alle Menschen den Tod scheuen, nicht so allgemein, daß er nicht einige Ausnahmen und Einschränkungen leiden sollte. Die Erfahrung lehret nicht selten das Gegentheil. Es äussert sich so gar bey einigen ein Verlangen nach dem Tode. Wir hören, daß sich Menschen den Tod wünschen. Ja wir sehen, daß manche selbst ihren Tod befördern, und die Ankunft desselben beschleunigen. Ich nehme zum Beweise dessen, was ich behaupte, abermal die Erfahrung zum Zeugen an.

Ursachen davon.

Ist der Abscheu vor dem Tode dem Menschen natürlich; so müssen wir das Gegentheil davon, das Verlangen nach dem Tode, vor unnatürlich erklären. In der Einrichtung und Beschaffenheit des Menschen selbst finden wir keinen Grund, woraus wir dasselbe herleiten könten; daher müssen wir denselben in äusserlichen Umständen und Zufällen suchen. Es muß Leiden geben, welche dem Menschen bitterer scheinen, als der Tod selbst, welche bey ihm eine so überwiegende Ungedult rege machen, daß er den Tod, als den Ausgang aus seinem Elende, ansiehet. Es muß eine Art von Gütern geben, zu deren Besitz der Mensch nicht anders, als durch den Tod gelangen kan, und welche eine so starke Sehnsucht bey ihm erregen, daß er in Vergleichung mit demselben, den Tod als ein sehr gelindes Uebel betrachtet. Also kan das Verlangen nach dem Tode, entwe-

der

der eine Wirkung unsers Verderbens, oder eine Frucht der Gnade seyn. Es kan sich daher nicht nur bey den Kindern der Welt, sondern auch bey den Geheiligten und Begnadigten des HErrn finden. (*) Von beyden giebt uns die Erfahrung abermal die Beyspiele an die Hand. Saul befahl seinem Waffenträger, er sollte ihn erstechen, damit er seinen Todfeinden, den Philistern, nicht lebendig in die Hände fiele, und als ihm dieser den Gehorsam versagte, fiel er in sein eigen Schwerd. Wer siehet hier nicht ein äusserst heftiges Verlangen nach dem Tode? Paulus wünschet aufgelöset zu seyn, um desto eher zu der so sehnlich verlangten völligen Gemeinschaft mit CHristo zu kommen. So zeiget sich auch bey einem Gerechten eine Begierde zu sterben.

1 B. Sam. 31, 4.

Phil. 1, 23.

Wir wissen, daß das Gesetz geistlich ist. Es beurtheilet nicht allein die äusserlichen Handlungen der Menschen; sondern es billiget oder verdammet auch die inwendigen Bewegungen ihrer Seele. Folglich ist auch das Verlangen nach dem Tode dem Gesetze unterworfen. Es fragt sich daher; ob dasselbe

Röm. 7, 14.

Dieses Verlangen nach dem Tode ist entweder rechtmäßig oder sündlich.

(*) Allen Mißdeutungen vorzubeugen, merke hier vorläufig an, daß ich keinesweges behaupte, daß das Verlangen nach dem Tode, welches sich bey Wiedergebohrnen findet, allemal eine Frucht der Gnade sey. Die folgende Abhandlung wird das Gegentheil lehren.

rechtmäßig oder unrechtmäßig sey? müssen wir diese Begierde, wenn sie bey uns aufsteiget, nähren und unterhalten, oder sind wir schuldig, dieselbe zu dämpfen und zu unterdrücken? Diese Frage ist von nicht geringer Wichtigkeit, sie ist also werth, daß wir dieselbe genau untersuchen.

Wollen wir aber bey dieser Untersuchung den richtigen Weg gehen, und in unserm Urtheile nicht fehlen; so müssen wir unser Augenmerk vornemlich auf die Quellen richten, aus welchen dieses Verlangen fliesset. Die Beschaffenheit derselben bestimmet die Rechtmäßigkeit oder Sündlichkeit des Verlangens nach dem Tode selbst. Sind die Quellen unrein, so ist auch der Wunsch zu sterben, welcher daher fliesset, sündlich. Sind die Quellen rein, so werden wir auch das Verlangen nach dem Tode selbst vor rein und unschuldig erklären müssen. Die gegenwärtige Abhandlung wird alles deutlicher machen. Ich werde unter dem Beystande göttlicher Gnade in derselben reden

Vortrag.

Von dem Verlangen nach dem Tode,

und dabey zeigen

I. Daß dasselbe, in sehr vielen Fällen, sündlich und GOtt mißfällig sey,

II.

II. Daß solches auch, unter gewissen Umständen, rechtmäßig und GOtt wohlgefällig leben könne.

Seufzer.

Ach! vollbringe deinen Willen
Allemal an mir mein GOtt.
Deinen Willen laß erfüllen
Mich im Leben und im Tod;
Sterben als dein Ebenbild,
HErr, wenn, wie, und wo du willt!
Amen.

Der erste Theil.

Betrachtung über die Worte des Textes.

Die Worte, welche ich euch ietzo, geliebte Freunde in JESU, vorgelesen, sind Worte eines Knechtes GOttes, eines Propheten, welchem der HErr anbefohlen, der übermüthigen Stadt Ninive ihren bevorstehenden Untergang anzukündigen. Es war ihm höchst beschwerlich, diesen Befehl auszurichten. Er wurde aber auf eine besondere Art zum Gehorsam angehalten. Er kündigte also den Einwohnern dieser Stadt den Zorn des HErrn an. Dieser Zorn des HErrn verwandelte sich in Gnade und in Verschonen, als die Bürger zu Ninive im Sacke und in der Asche Busse thaten. Die von Jona gedrohete Gerichte blieben also aus, und seine Weissagun-

gen wurden nicht erfüllet. Er besorgte daher, sowohl von den Einwohnern zu Ninive, als von seinem eigenen Volke, vor einen Lügenpropheten gehalten zu werden. Eine herrschende Ungedult bemeisterte sich seines Herzens. Er war mit den Wegen der göttlichen Regierung höchst unzufrieden. Dieser Affekt erregte bey ihm ein Verlangen aus der Welt zu gehen. Es wurde dasselbe so heftig, daß er in die Worte ausbrach: **Nimm doch nun HErr! meine Seele von mir, ich wollte lieber todt seyn, denn leben.** Ich werde nicht irren, wenn ich diesen Wunsch vor sündlich erkläre.

Sollten euch aber die angeführten Umstände noch nicht hinlänglich scheinen, meinen Ausspruch zu rechtfertigen; so erweget die Antwort, welche der HErr selbst seinem misvergnügten Knechte ertheilete. Er sprach zu ihm: **meynest du, daß du billig zürnest?** Diese Frage
V. 4. führet keinen andern als folgenden Verstand im Munde: Dein Zorn ist ungerecht, deine Ungedult beleidiget mich, die Forderung, die du an mich gethan, ist höchst unbillig und strafbar. Indessen war der Unwille, welcher sich einmal der Seele des Propheten bemächtiget hatte, so heftig, daß er bey einer noch weit geringern Gelegenheit abermal in vorige sündliche Worte ausbrach. Als ihm sein Kürbis vertrocknete, und er daher von der Hitze der Sonne gedrückt wurde, so wünschte er zum andernmale seiner Seele, das ist, sich selbst den Tod, er wiederholte

holte den vorigen Wunsch: Ich wollte lieber todt seyn, denn leben. Der HErr ließ sich abermal so tief herab, diesen seinen strauchelnden Boten zurecht zu weisen; allein sein Herz war so aufrührisch, daß die Worte des HErrn dieses wallende Meer nicht besänftigen konnten. Er behauptete vielmehr mit einer strafbaren Heftigkeit, daß in seinem Verhalten nichts unrechtes zu finden wäre. Er scheuete sich nicht, seinem Herrn unter die Augen zu sagen: Ja billig zürne ich bis an den Tod. Ich hoffe, Geliebte, daß euch nunmehro das sündliche, welches sowohl die Gemüthsfassung des Propheten, als auch seine Worte befleckete, deutlich genung in die Augen fallen werde. v. 8 9. 10.

Ich nehme daher Anlaß, die Quellen umständlicher aufzudecken, aus welchen allemal ein sündliches und GOtt mißfälliges Verlangen nach dem Tode fliesset. Ich werde anfänglich die Beschaffenheit derjenigen Begierde zu sterben untersuchen, welche sich öfters bey den Kindern der Welt und des Unglaubens zu äussern pfleget.

Das Verlangen nach dem Tode bey Gottlosen ist allemal sündlich.

Ich behaupte ohne alle Umschweife: daß dieselbe in allen Fällen und unter allen Umständen sündlich und verdamlich sey. Das Wort des HErrn erklärt ja alles Tichten und Trachten ihres Herzens vor böse; wie könte denn ihr Verlangen nach dem Tode davon ausgeschlossen seyn? Ihr Herz ist eine 1 B. Mos. 6, 5.

höchst

höchst unreine und verderbte Quelle, wie sollte denn aus demselben eine reine Begierde in die Ewigkeit zu gehen, herfliessen können; So lange es ihnen wohl gehet in allen Dingen, so lange sie gute Tage in der Welt haben; so lange zittern sie, wenn es ihnen einfällt, daß sie einmal die Welt verlassen sollen: so lange ge-
Ps. 49, 12. het ihr Wunsch dahin, **daß ihre Häuser möchten währen immerdar, und ihre Wohnungen für und für**; so bald sie aber die verdienten Plagen treffen, so bald die Zorngerichte GOttes sie drücken; so bald gerathen sie in die heftigste Ungeduld, und da geschiehet es nicht selten, daß man sie höret ausrufen: **Ich wollte lieber tod seyn denn leben!** Ein Wunsch, dessen Ungerechtigkeit so offenbar ist, daß es eine höchst vergebliche Arbeit seyn würde, solches ausführlicher zu beweisen.

Wie verkehrt ist das menschliche Herz! Die Gerichte GOttes, welche die Sünder treffen, haben nicht allemal ihr Verderben, sondern öfters ihre Besserung und Errettung zur Absicht. Allein der Reichthum der göttlichen Geduld und Langmuth ist gemeiniglich an solchen Kindern des Unglaubens verlohren. Anstatt, daß sie sich vor dem HErrn demüthigen, ihm für die noch verstattete Gnadenzeit danken, und solche zur Errettung ihrer Seele sorgfältig gebrauchen sollten, fangen sie an mit dem HErrn zu zürnen. Sie sehen scheel, daß er so gütig ist. Sie fordern mit Ungestüm den

Tod

Tod von seinen Händen, da er doch seine Hände zu ihnen ausrecket den ganzen Tag. Jes. 65, 2. Urtheilet selbst, meine Freunde, ob nicht die Gestalt solcher Sünder in den Augen GOttes höchst abscheulich, und ihr Verlangen nach dem Tode vor seinem Gerichte höchst verdamlich seyn müsse?

Das Verlangen nach dem Tode bey den Gottlosen bricht öfters in den Selbstmord aus.

Die Bosheit der Kinder der Finsterniß steigt noch höher. Ihre Ungedult verwandelt sich nicht selten in Verzweifelung, und aus ihrem Verlangen nach dem Tode entstehet, wenn dasselbe die höchste Stufe der Heftigkeit erreichet, der verfluchungswürdige Selbstmord. Möchte dieser Name niemals unter den Menschen gehöret, noch die That selbst unter ihnen geschehen seyn! Ewiger GOtt! wie haben die Menschen ihres Ursprungs und ihrer Natur so gar vergessen können, daß sie gegen ihr eigen Leben wüten, und eine That an sich selbst begehen, welche nie kein Thier gethan! Noch weniger ist es begreiflich, wie es möglich sey, daß diese äuserst abscheuliche Uebelthat unter den Menschen ihre Vertheidiger und Schutzredner finden können. Heyden, ja so gar Christen haben sich nicht gescheuet, den Selbstmord zu schmücken und die schändliche Gestalt desselben mit einer Larve zu bedecken. Es soll eine Großmuth anzeigen, wenn man sich selbst in den Tod stürzet. Ja man hat es vor die höchste Stufe der Tapferkeit ausgegeben, wenn man es wagt, sich selbst den Lebensfaden abzuschnei-

zuschneiden. (*) Ich habe das Vertrauen zu euch, Geliebte, es werde niemand unter euch seyn, welcher an diese Sache nicht mit Ekel und Abscheu denken sollte, daher werde ich mich nicht bemühen, die elenden Gründe, welche die Vertheidiger des vorsetzlichen Selbstmordes anführen, zu widerlegen, noch die Verdammlichkeit desselben ausführlich zu zeigen. Genug, daß dieses Höllenstürzende Verbrechen offenbar aus höchst unreinen Quellen fliesset! Genug, daß es uns in die Augen fällt: es sey der Selbstmord die äusserste Beleidigung GOttes, und der verwegenste Eingriff in seine allerhöchste Rechte! Genug, daß es offenbar ist, daß ein muthwilliger Selbstmörder Leib und Seele unmittelbar in den Abgrund des Verderbens stürzet. (**)

Leh-

(*) Der berühmte Saurin hat die Vertheidiger des Selbstmords unter Heiden und Christen angezeiget, und zugleich die Gründe, worauf sie sich berufen, erzehlet und widerleget, in den Disc. Hist. et Critiqu. Tom. V. p. 16. oder nach der Rambachischen Uebersetzung 2. Band. 13. u. f. S. und doch redet er viel zu gelinde von dem Selbstmorde des Cato in seinen Predigten III. Th. 286. S. nach der Rosenbergischen Uebersetzung, daher auch der geschickte Hr. Uebersetzer diese Stelle mit einer gründlichen Anmerkung zu begleiten, nöthig gefunden.

(**) Ich beziehe mich auf die vortrefliche Warnung des berühmten Englischen Lehrers, Is. Watts, wider den Selbstmord, welche Herr Pfeil übersetzet, 1740. zu Halle ans Licht gestellet. Dieser erbau-

Lehret aber nicht auch die Erfahrung, daß solche, welche den HErrn wahrhaftig gefürchtet und in seinen Wegen gewandelt, in die Versuchung zum Selbstmord gefallen, ja wohl gar durch dieselbe überwältiget worden? Möchte ich doch diese Frage leugnen können! möchte doch niemals ein einziges von den Kindern GOttes in diesen Verfall gerathen seyn! Ich kan der Erfahrung nicht widersprechen, ich muß also diesen Vorwurf zugestehen. Ihr werdet aber sehr fehlen, ihr Feinde der Gottseligkeit, wenn ihr daher der Gottseligkeit selbst einen Vorwurf zu machen gedenkt. Ihr handelt thöricht, wenn ihr aus einzelnen, GOtt Lob! sehr seltenen Fällen, die allgemeine Folge ziehen wollet: also macht die Frömmigkeit melancholisch, und stürzet die Menschen in Verzweifelung. Nein! eure tolle Weltfreude hat diese Wirkung. Was ist gewöhnlicher, als daß die Sünder, wenn ihnen ihr Schicksal nicht wohl will, zum Schwerd, zum Stricke, zum Gifte greifen, oder andere Mittel erwählen, ihrem Elende, ihrer Meynung nach, ein Ende zu machen, solche Mittel, welche eben so verdammlich, und dem menschlichen Leben so verderblich sind, als jene, ob sie gleich den Menschen nicht als eben

erbauliche Lehrer hat um so vielmehr Ursach gehabt, die Abscheulichkeit dieses Lasters, seinen Landesleuten mit dem grössesten Nachdruck vorzustellen; je häufiger dasselbe in seinem Vaterlande angetroffen wird.

eben so gewaltsam in die Augen fallen. Kinder GOttes haben die kräftigsten Mittel, sich in ihren Trübsalen zu beruhigen, und es ist nicht möglich, daß sie, so lange sie Kinder GOttes bleiben, vorsetzliche Selbstmörder werden könten. Betrachtet daher alle Beyspiele, welche euch bekant sind, ihr werdet niemals finden, daß eine eigentliche Verzweifelung einen Frommen in dieses Verbrechen gestürzet. Ein schwarzes verdorbenes Blut hat allein eine so betrübte Wirkung hervor gebracht. Ferne sey es von uns, den Selbstmord, welcher von einem Wiedergebohrnen in der äuserstẽ Schmermuth begangen wird, zu entschuldigen. Ferne sey es aber auch von uns, uns zu Richtern über solche Elende aufzuwerfen, und sie lieblos zu verdammen. Wir überlassen dieselben der unendlichen Barmherzigkeit GOttes, und hoffen von ihrer Seligkeit nach der Liebe das Beste, da bey ihnen nicht sowohl das Herz, als vielmehr die Krankheit gesündiget hat.

Das Verlangen nach dem Tode kan auch bey den Frommen sündlich werden.

Nicht allein die Kinder der Welt versündigen sich schwerlich, wenn sie in ihrer Ungedult verlangen, daß der HErr sie tödten soll; sondern auch die Kinder GOttes fehlen und straucheln öfters, wenn bey ihnen eine heftige Sehnsucht nach dem Tode aufsteiget. Die erwählte Ordnung führet mich nunmehro zu genauer Untersuchung dieser Bewegung, in den Seelen der Heiligen.

Ich

Ich habe bereits erinnert, daß wir nimmermehr, ein richtiges Urtheil von der Rechtmäßigkeit oder Sündlichkeit, des Verlangens nach dem Tode bey den Frommen, werden fällen können, wofern wir nicht die Beschaffenheit der Quellen, aus welchen dasselbe fliesset, sorgfältig prüfen. Ungeduld, Kleinmüthigkeit, Unglaube, Mistrauen, Unzufriedenheit, eine Neigung, vor andern etwas besonders zu seyn, sind alles solche Schwachheiten, deren die Kinder GOttes, bey ihrem Gnadenstande nicht allein noch fähig bleiben; sondern welche auch bey ihnen, da sie von dem, in uns wohnenden Verderben, unterstützet werden, öfters die Oberhand behalten. Alle diese Schwachheiten können Quellen werden, aus welchen das Verlangen nach dem Tode, in den Seelen der Wiedergebohrnen, entspringen kan. Wird auch dasselbe vor rechtmäßig, und mit dem allerheiligsten Willen GOttes vor übereinstimmend, erklärt werden können, wenn es aus diesen Quellen fließt? Wir wollen, um alles ordentlicher zu fassen, und richtiger einzusehen, die besondern Fälle, welche sich hier ereignen können, genauer aus einander setzen.

wenn dasselbe aus unreinen Quellen fliesset.

Das Verlangen nach dem Tode, kan bey Kindern GOttes entstehen aus einer herrschenden Ungeduld bey gegenwärtigen Leiden. Kan es auch jemanden, welcher nur einige Nachricht von der Lehre JEsu hat, verborgen bleiben, daß die Nachfolger des Erlö-

Die erste sündliche Quelle. Eine herschende Ungeduld.

sers, durch viele Trübsale, in das Reich GOttes gehen müssen? Aeuserliche Leiden, innerliche Anfechtungen, warten ihrer. Sie müssen ihr Kreuz auf sich nehmen, wofern sie ihrem Haupte ähnlich werden wollen. Und da der Heiland selbst, das Kreuz erduldet, und der Schande nicht geachtet: so sind seine Jünger schuldig, unter der Last, die sie tragen, beständig aufzusehen auf JEsum, den Anfänger und Vollender ihres Glaubens, theils damit sie dadurch immer neue Ueberzeugungen von ihren Pflichten erhalten; theils von einem so vollkommenen Vorbilde immer neue Ermunterungen zu nehmen, in dem Laufe, der ihnen verordnet ist, nicht müde zu werden. Hier aber bestätiget die Erfahrung sehr oft den Ausspruch JEsu: Der Geist ist willig, aber das Fleisch ist schwach. Die Schwachheit des Fleisches offenbaret sich gemeiniglich, durch eine überhand nehmende Ungeduld. Ihre natürliche Eigenliebe überredet sie, daß sie im Guten schon hinlänglich gegründet wären. Sie halten es daher vor unnöthig, daß sie von neuen durch das Feuer der Trübsal geprüfet werden: sie glauben, ihre Treue und Beständigkeit in der Liebe GOttes, wäre bereits vollkommen. Daher befremdet sie eine abermalige Bewährung derselben, durch die Hitze der Anfechtung. Sie sind ihrer Leiden, also auch ihres Lebens überdrüßig. Sie wissen, daß der Tod eine völlige Erlösung von allem Uebel sey, daher

Ebr. 12, 1. 2.

Matth. 26, 41.

daher sehnen sie sich nach demselben. Sie wünschen seine Ankunft, sie bezeugen ihr äuserstes Misvergnügen, wenn derselbe verzeucht zu kommen. Ein Beispiel wird meinen Vortrag klärer machen. Ihr wisset die Leiden Hiobs, und seine Geduld habt ihr gehöret. So gros dieselbe auch war, von so mancher Schwachheit wurde sie doch beflecket. Hiob blieb ein Mensch, und die Gnade, welche ihn unterstützete, zog sich bisweilen zurück, und lies den Bewegungen der Natur die Oberhand, damit er in dieser Schule, Natur und Gnade desto besser und genauer, mögte unterscheiden lernen. Daher die Ungeduld, welche bey ihm öfters aufloderte, daher so manche harte Ausdrücke, wider die Führungen GOttes, daher die niemals zu entschuldigende Verfluchung, des Tages seiner Geburth, daher das Verlangen nach dem Tode, welches sein Herz einnahm, und dessen Heftigkeit, aus der Heftigkeit der Ausdrücke, welche er gebraucht, gar deutlich erhellet. Höret seine eigene Worte: meine Seele, C. 7, 15. 16.
das ist, ich selbst, wünschet erhangen zu seyn, und meine Gebeine den Tod. Ich begehre nicht mehr zu leben: Werden wir auch dieses Verhalten, des sonst so geduldigen Hiobs, vor rechtmäßig erklären, oder die Bewegungen, welche hier seine Seele beunruhigten, als eine Wirkung der Gnade ansehen können? Nein! er fehlet hier in der Weisheit, C. 38, 7.
und seine Worte waren Unverstand, nach

dem Urtheile, welches der HErr selbst, über sein Bezeigen ausgesprochen.

Lasset uns die Beschaffenheit des Affekts, welchen wir eine herrschende Ungeduld nennen, etwas genauer erwegen, damit die Sündlichkeit, des daher fliessenden Verlangens nach dem Tode, uns desto deutlicher in die Augen falle. Bey einer herrschenden Ungeduld findet sich allemal, eine ganz irrige Vorstellung von GOtt. Könten wir wohl ungeduldig werden, so lange wir den Begriff von GOtt behalten, daß er das weiseste, das gütigste, das liebreichste Wesen sey? So lange diese Erkäntnis bey uns lebendig bleibt; so lange wird sie auch Geduld und Gelassenheit bey uns wirken. So bald aber die Ungeduld bey uns empor steiget; so bald wird auch unser Verstand, gleichsam mit einem Nebel überzogen, wir fangen an von GOtt Argwohn zu schöpfen, wir betrachten ihn als einen Grausamen, wir überreden uns, daß er an unsern Elende seine Augen weide, und von Herzen die Menschen plage und betrübe. Dieser Irrthum macht unser Herz aufrührisch. Es entspringet daher bey den Menschen ein Widerwille gegen GOtt, und eine Unzufriedenheit mit seinen Führungen. Er will der Hand GOttes, die ihn leitet, nicht ferner folgen, er zweifelt an der göttlichen Hülfe, er will, daß der HErr seinen Leiden ein Ende machen soll, und weil er einmal glaubt, es könne solches auf keine andere Art geschehen,

hen, als durch den Tod; so verlanget er denselben von GOtt, mit Ungestüm und Heftigkeit. HErr, wie gros ist die Schwachheit bey deinen Kindern, wie mannigfaltig fehlen dieselben vor deinem Angesichte! Wie gros ist deine Geduld? wie liebreich deine Herablassung, mit welcher du die Fehler derer trägest, welche sich aufrichtig an dich übergeben haben. Laß uns in solchen Versuchungen nicht unterliegen. Habe Geduld mit uns, wenn wir uns auf gleiche Art an dir versündigen solten, und stärke unsern Glauben? Gründe genug! welche erweisen, daß das Verlangen nach dem Tode, welches eine herrschende Ungeduld vor seine Mutter erkennet, sündlich und strafbar sey!

Die zweite. Gar zu grosse Furcht vor künftiger G. fahr.

Das Verlangen nach dem Tode kan bey Kindern GOttes entspringen, aus einer gar zu grossen Furcht vor künftiger Gefahr, und einem damit, allemal verbundenen Mistrauen, gegen die göttliche Errettung. Die Begnadigten des HErrn haben geöfnete Augen des Verstandes, sie sehen viel weiter in die künftigen Zeiten, als die Kinder der Welt. Wenn diese noch in völliger Sicherheit schlafen, wenn diese sagen: es ist Friede und hat keine Gefahr; so erblicken diejenigen, welche mit einem erleuchteten Auge, auf die Wege des HErrn merken, von ferne die aufsteigenden Ungewitter, sie sehen die Strafgerichte des HErrn heran nahen, sie besorgen,

der allgemeine Jammer werde sie mit treffen. Furcht und Bangigkeit nimt alsdenn in ihrer Seele überhand. Sie zweifeln, ob der HErr bey allgemeinen Gerichten, an sie denken? ob er sie decken werde, in seiner Hütte zur bösen Zeit? ob er sie wie Loth, aus Sodom heraus führen werde? ehe das Feuer seines Zorns angehet, und die Bösen wie Heu und Stoppeln, verzehret. Sie vergessen dabey der herrlichsten Verheissungen GOttes, welche bey so kümmerlichen Umständen, ihre Stärke und Trost seyn solten. Die Freudigkeit ihres Glaubens verschwindet. Zweifel und Kleinmüthigkeit, erfüllen ihre Seele. Daher entspringet denn bey ihnen eine Sehnsucht nach dem Tode, und ein brünstiges Verlangen, in ihre Kammern, in ihre Gräber sich zu verbergen, und die Thür hinter sich zu zuschlieffen, um auf diese Art, den bevorstehenden Gerichten des Hrn., zu entfliehen.

Noch heftiger wird bey ihnen das Verlangen nach dem Tode, wenn die Macht der Finsterniß überhand nimt, wenn die Bosheit der Menschen steigt, wenn Irrthümer und ungöttliche Lehren, sich wie eine Fluth ausbreiten, wenn Verfolgungen und gewaltsame Unterdrückungen der treuen Bekenner des Nahmens JEsu, zu besorgen sind. Dieses sind freilich die Zeiten der allerschärfsten Prüfungen, und da die Kinder GOttes, die Schwachheiten der menschlichen Natur, nicht gar ablegen können; so ist gar leicht zu vermuthen, daß bey solchen

bevor-

bevorstehenden harten Trübsalen, ein Eckel gegen das Leben, und ein Verlangen nach dem Tode bey ihnen entspringen müsse. Sie seufzen, daß der HErr sie nicht in den Willen ihrer Feinde geben wolle. Sie wünschen lieber in die Hände GOttes, als in die Hände der Menschen zu fallen.

Ich habe bey dieser Vorstellung, das Bild des Propheten Elias, vor Augen. Wir finden bey ihm alle itzo beschriebene Umstände. Die Abgötterey hatte unter seinem Volke, die höchste Stufe erreichet. Das Verderben hatte dergestalt überhand genommen, daß er glaubte: er sey nur noch allein, von den Anbetern des einigen wahren GOttes übrig. Der gottlose König Ahab, und sein noch gottloseres Weib, die Jesabel verfolgten den Propheten, mit heftigem Grimme. Das Urtheil des Todes, war ihm bereits angekündiget. Er flohe in eine Arabische Wüste. Matt von dem weiten Wege, entkräftet von nagenden Sorgen, setzete er sich unter einen Baum. Die Last des Leidens, wolte ihm zu schwer werden. Sein Vertrauen auf die göttliche Hülfe und Errettung, fieng an zu sinken. Er meinete; es wäre vor ihm nichts weiter zu hoffen, als ein gewaltsamer Tod, von den Händen seiner Feinde. Diese Vorstellung erregte bey ihm die Begierde gleich itzo, eines sanften Todes zu sterben, und presste ihm den Seufzer aus, Es ist genung! So nimm nun HErr mei- 1 B. d. Kön. 19 2. v. 4.

ne Seele von mir. Ich bin nicht besser, denn meine Väter.

Man könte manches erdenken, diese Art des Verlangens nach dem Tode zu rechtfertigen, wenigstens das Bezeigen der geängstigten Frommen, bey so mißlichen Umständen, zu entschuldigen: und ich will gern zugestehen, daß Elias, da er zu sterben wünscht, in weit geringern Grade sündige, als Hiob, welcher in äuserster Ungeduld den Tod herbey ruft, als Jonas, welcher so gar mit dem HErrn zürnete; allein wir würden unserm Verderben zu viel schmeicheln, wenn wir diese letztere Art des Verlangens nach dem Tode, vor völlig rein und unschuldig erklären wolten. Ist nicht eine überwiegende Furcht, eine Kleinmüthigkeit und Mistrauen gegen die Verheissungen GOttes, davon die Wurzel und der Ursprung? Ist nicht ein Christ verbunden, auch diesen Bewegungen seines Herzens zu widerstehen? Ist er nicht verbunden, Freudigkeit, wenigstens Stille und Gelassenheit, in seiner Seele zu erwecken, und zu erhalten? Gehet er nicht allemal zu weit, so oft er GOtt Ziel und Maaß vorschreibt, und von ihm verlangt: daß er sich in seiner Regierung, nach seinen Einsichten und Neigungen richten soll? Wir werden daher, wenn uns der HErr nach der Strenge des Gesetzes richten will, nicht unschuldig vor seinem Angesichte erfunden werden, wenn wir aus einer gar zu grossen Furcht vor künftiger Gefahr

fahr, den Tod von ihm erbeten haben. Indessen können wir uns mit der Hofnung trösten, daß uns der HErr diese Schwachheit, wie viele andere, um Christi willen aus Gnaden vergeben werde.

Das Verlangen nach dem Tode kan bey Kindern GOttes eine Begierde zum Grunde haben, sich vor andern hervor zu thun, und ich zweifle nicht, daß es eine Wirkung dieser Begierde gewesen, wenn Petrus dort zu JEsu spricht: HErr ich bin bereit, mit dir in das Gefängnis, und in den Tod zu gehen. Wenn ein durch die Gnade nicht gebrochenes Naturfeuer dazu komt; so kan diese Art des Verlangens nach dem Tode, sehr heftig werden. Wir finden davon in den Geschichten der Kirche manche Beispiele. In den betrübten Zeiten, da die Bekenner des Nahmens JEsu, mit Feuer und Schwerdt verfolget wurden, war es gar nichts ungewöhnliches, daß Christen, wenn sie hätten fliehen und ihr Leben retten können, sich der Gefahr blos stelleten, sich zum Märtirer Tode selbst darboten, oder gar den Gottesdienst der Heiden zerstörten, die Altäre niederrissen, die Opfer hinderten, und die Tempel anzündeten, um dadurch den Zorn der Heiden gegen sich zu reizen, damit sie die Krone der Märtirer, desto eher erlangen möchten.

Die dritte. Eine Begierde sich vor andern hervor zu thun.

Luc. 22, 24.

Wenn wir auch, Geliebte, von dieser Art des Verlangens nach dem Tode, noch so sanft

zu urtheilen uns bemühen; so werden wir dennoch, wofern wir der Wahrheit nicht zu nahe treten wollen, dasselbe nimmermehr, als unsträflich vertheidigen können. Wir wollen diesen Bekennern des Erlösers, eine brünstige Liebe zu demselben, und einen feurigen Eifer vor seine Ehre nicht absprechen; allein wir können ihnen unmöglich, einen recht erleuchteten Verstand zugestehen. Sie eiferten mit Unverstande. Sie hatten von der wahren Beschaffenheit des Märtirer-Todes, welcher sonst allerdings, von dem HErrn werth geachtet ist, eine ganz irrige Vorstellung. Einige übelverstandene Sprüche der Heil. Schrift, eine unrechte Anwendung, des Vorbildes des leidenden Erlösers, die Einbildung, daß ihr blutiger und gewaltsamer Tod, eine Versöhnung vor ihre und anderer Sünde sey, die ausserordentliche Ehre, welche dem Gedächtnisse der Blutzeugen JEsu, nach ihrem Tode von der Kirche erwiesen wurde, waren gröstentheils die Bewegungsgründe, welche sie trieben, auf einem so ungewöhnlichen, und von GOtt nirgends gebotenen Wege, dem Tode entgegen zu eilen. Ob nicht zugleich bey manchen ein verborgener Hochmuth, und die Begierde, es andern zuvor zu thun dazu gekommen, solches wollen wir dem zu beurtheilen überlassen, der die Herzen prüfet.

Es konte also ein solches Verlangen nach dem Tode, da es offenbar aus unreinen Quellen

len floß, unmöglich in den Augen des HErrn angenehm und gefällig seyn. Selbst die erste Kirche hat dasselbe niemals gebilliget, und wir finden in den Schriften der ersten Lehrer derselben, die nachdrücklichsten Warnungen, vor dieser Art der Begierde zu sterben. Die Wahrheit selbst und die Lehre JEsu, hatte davon wenig Vortheil. Viele, die anfänglich ein heftiges Verlangen bezeigten, um des Namens JEsu willen den Tod zu leiden, fielen in die allerschändlichste Furcht des Todes, wenn ihnen die Gefahr nahe kam. Wie schändlich war der Fall Petri! und die Geschichte der Kirche haben manche Beispiele von solchen aufbehalten, welche auf eben dem gefährlichen Wege, gestrauchelt sind. Die Wahrheit wurde den Feinden verächtlicher und verhaßter, wenn sie sahen, daß die Bekenner derselben, welche so viel Heftigkeit von sich blicken lassen, dieselbe mit ihren Blute zu bestätigen, unter ihren Händen weich wurden, und bey Erblickung der wilden Thiere, der Marter Werkzeuge, und der Scheiterhaufen abfielen, und JEsum auf das schändlichste verleugneten. (*)

Es

(*) Ich will zur Erläuterung und Beweise dessen, was ich behauptet habe, nur eine Stelle anführen. Sie stehet in dem Briefe der Gemeine zu Smirna, in welchen dieselbe, die Geschichte von dem Märtirer Tode des Polykarpi erzehlet, im 4. §. 396. S. nach der Ittigischen Ausgabe: Εἷς δὲ ὀνομάτι κόϊντος, φρυξ, προσφάτως ἐληλυθὼς ἀπὸ

Noch ein Umstand, welcher dieses Verlangen sündlich macht.

Es ist noch ein Umstand übrig, welcher sich bey dem Verlangen nach dem Tode, so in den Seelen der Frommen entstehet, öfters zu finden pflegt. Sie lassen es selten dabey bewenden, daß sie überhaupt die Ankunft des Todes wünschen, sie pflegen dabey gemeiniglich, GOtt Zeit und Stunde vorzuschreiben, wenn er kommen und sie abfordern soll. Lasset uns nur noch einmal die Beispiele, ansehen, welche ich angeführet, wir werden diesen Umstand gar deutlich in allen bemerken. Jonas sagt ausdrücklich: nimm nun, HErr, meine Seele von mir. Elias erkühnte sich, dem HErrn gleichsam

ἀπὸ τῆς φρυγίας, ἰδὼν τὰ θήρια, ἐδειλίασεν, οὗτος δὲ ἦν ὁ παραβιατάμενος ἑαυτόν τε καὶ τινὰς προσελθῆν ἐκόντας. Τοῦτον ὁ ἀνθύπατος πολλὰ ἐκλυπαρήσας, ἔπεισεν ὁμόσαι καὶ ἐπιθύσαι. Διὰ τοῦτο οὖν ἀδελφοὶ, οὐκ ἐπαινοῦμεν τοὺς προσιόντας ἑαυτοῖς, ἐπειδὴ οὐχ οὕτως διδάσκει τὸ εὐαγγέλιον. d. i. Ein gewisser Phrygier mit Nahmen Quintus, welcher erst neulich aus seinem Vaterlande angekommen war, erzitterte, so bald er die wilden Thiere erblickete. Es war eben derjenige, welcher sich freywillig als einen Christen angegeben, und andere überredet hatte, daß sie eben dergleichen gethan. Der heidnische Landpfleger brachte ihn endlich mit vielen Vorstellungen dahin, die christliche Religion abzuschwören und den Heidnischen Göttern zu opfern. Dieses ist die Ursach, o ihr Brüder! warum wir ein solches freywilliges Angeben höchstens misbilligen, zumal da wir in dem Evangelio, keinen Befehl dazu, vor uns finden.

sam zu erinnern, daß er genung erduldet, er verlangte daher, den Augenblick, da er sich unter dem Baume niedersetzet, seine Auflösung. Und wer wird zweifeln, daß nicht eben die Kühnheit, dem HErrn Zeit und Stunde vorzuschreiben, in den Worten Hiobs sehr merklich sey, wenn er in äuserster Ungeduld sagt: ich begehre nicht mehr zu leben. Manche von den Frommen, gehen auch hierin allerdings zu weit, und dieser Umstand macht ihr Verlangen nach dem Tode von neuen sündlich.

Ist es uns erlaubt, unserm Leben selbst ein Ziel zu setzen? reichen unsere Einsichten hin, die Zeit zu bestimmen, wie lange wir etwa zu den Absichten GOttes, in der Welt nützlich seyn möchten? Nein! Geliebte, so oft wir uns dieses unterfangen; so oft treten wir der Ehre des HErrn über Leben und Tod zu nahe; so oft machen wir uns einer Verwegenheit schuldig, welche allemal sündlich und strafbar ist. Er ist es allein, der die Stunde bestimt, wenn wir zum erstenmale, das Licht der Welt erblicken sollen. Er hat daher auch allein das Recht, unserm Leben ein Ziel zu setzen. Seiner Allwissenheit, ist derjenige Zeitpunkt allein bekant, welcher zu unserm Ausgange aus der Welt, am bequemsten ist, und unsere Pflicht erfordert, diesen Augenblick in stiller Gelassenheit zu erwarten.

Wenn also die Kinder GOttes, nicht allein ihre

ihre baldige Auflösung von GOtt verlangen: sondern dabey auch so gar, die Stunde deſſelben bestimmen; so trift sie der Verweis, welchen dort der Heiland der Mutter der Kinder Zebedäi gab: ihr wisset nicht, was ihr bittet. Wie schädlich würde es euch seyn, o ihr Frommen! wenn GOtt euer so übereiltes Gebeth, allemal so gleich erhörete? und wie oft würdet ihr in der Ewigkeit ſo lost, Ursach finden, ein so unüberlegtes Verlangen zu bereuen? Sind wir denn, Geliebte, alle Augenblick bereit zum Tode? und wir sind es gewiß alsdenn am wenigsten, wenn Ungeduld, Misvergnügen, Furcht, und andere Affekten unsere Seele beunruhigen. Wollten wir also wohl wünschen, daß der HErr bey seiner Zukunft uns unbereitet finden solte? Ueber dem! wie vieler Gnadenbelohnungen in der Ewigkeit, würden wir verlustig werden, wenn wir vor der Zeit aus der Welt giengen, welche die Weisheit des HErrn gesetzet hat? Sind nicht diese Gnadenbelohnungen denen verheissen, welche treu bleiben bis in den Tod? und gehoret nicht zu dieser Treue eine aushaltende Geduld, eine völlige Ergebung in den Willen GOttes?

Matth. 20, 22.

Lasset uns daher, Geliebte, nicht von unserm HErrn verlangen, daß er uns mitten am Tage, wenn uns etwa die Hitze der Anfechtung am meisten drücket, abrufen, und zu seiner Ruhe einführen soll. Wir wollen den Abend in Geduld erwarten, und indessen uns

in

in unsern Arbeiten, Leiden, Lieben, Glauben, Hoffen getreu erweisen; so wird unser HErr, wenn der Abend herein bricht, dem Tode den Befehl geben: rufe den Arbeitern. Den Lohn aber werden wir aus seiner Hand selbst empfangen.

Der zweite Theil.

Es sey ferne von mir, das Verlangen der Kinder GOttes nach dem Tode überhaupt vor sündlich zu erklären. Ich habe bereits in der Einleitung erinnert, daß die Rechtmäßigkeit oder Unrechtmäßigkeit desselben nach den Quellen beurtheilet werden müsse, aus welchen solches seinen Ursprung nimt. Es ist also möglich, daß die Begierde zu sterben bey den Glaubigen, einen reinen Ursprung haben kan. Daher fliesset denn von selbst, daß sie in gewissen Fällen, allerdings heilig, und GOtt gefällig werden könne. Ich werde in diesem zweiten Abschnitte meiner Betrachtung, ausführlicher davon handeln. Es kan rechtmäßig werden.

Ueberhaupt ist es uns erlaubt, uns nach einem seligen Tode zu sehnen. Dieses Verlangen ist eine Folge der Verleugnung der Welt, eine Wirkung der täglichen und rechtschaffenen Todesbetrachtung, welche uns klug machet, eine Pflicht, zu deren Beobachtung alle diejenigen verbunden sind, welche ein besser Leben glauben und hoffen. Der

Beweis

Beweis davon ist leicht. Indem uns unser Heiland in der letzten Bitte, des von ihm vorgeschriebenen Gebethes, lehret, GOtt um die Erlösung von allem Uebel anzurufen; so giebt er uns dadurch nicht allein die Erlaubniß, sondern auch so gar den Befehl, auch einen seligen Tod, von dem HErrn zu erbitten. Denn die Erlösung von allem Uebel, kan bey uns nicht eher erfolgen, bis uns der HErr mit Gnaden, aus diesem Jammerthal, zu sich in den Himmel nimt. Lasset uns die Quellen genauer aufsuchen, aus welchen ein reines Verlangen nach dem Tode, bey den Begnadigten des HErrn, entspringen kan.

wenn es aus reinen Quellen fließt.

Die erste.

Die erste Quelle, ist ein heftiger Eckel gegen die, in uns wohnende Sünde, und ein brennendes Verlangen, von dieser unerträglichen Last befreyet zu werden. Je herrlicher und reicher das Maaß der Erleuchtung ist, welches der HErr den Seinigen schenket: desto lebendiger, werden sie die Tiefe und Abscheulichkeit des Verderbens erkennen, in welchen sie von Natur liegen; desto schmerzlicher werden ihnen die Bewegungen der verkehrten Lüste seyn, welche sie so oft in ihrem Inwendigen spüren: desto höher wird ihr Eckel gegen die Sünde steigen. Christen müssen zwar in dem Kampfe wider die Sünde, weder sicher noch müde werden: sie sind verbunden, die Sünde, die ihnen anklebet und sie träge machet, immer mehr abzulegen: sie können auch durch

den

den Geist, des Fleisches Geschäfte tödten; werden sie aber, durch alle diese Bemühungen, jemals das Verderben mit der Wurzel ausreissen? Nein! Geliebte, diesen Zweck erreichen wir nicht. Genug für uns in dieser Unvollkommenheit, wenn wir die Gewalt der Sünde brechen! wenn wir sie durch den Beistand der Gnade, unter die Füsse treten, und über sie herrschen. Aber wie unvollkommen ist dieser Sieg, wie mangelhaft die Herrschaft? Der Feind, ob er gleich überwunden ist, ist darum noch nicht völlig vertrieben. Er bestreitet uns immer von neuen, mit vieler Macht und List. Es kommen Stunden, in welchen unser Geist matt und schläfrig wird, Stunden, in welchen uns ausserordentliche Reizungen zur Sünde, in die Sinne fallen. Diese Stunden der Schwachheit und der Versuchung, weis sich der, in unserm Inwendigen lauschende Feind, sehr wohl zu Nutze zu machen. Er übereilet uns alsdenn, ehe wir es vermuthen. Er greift unser Herz mit der äussersten Gewalt an. Er hat den Sieg in Händen, ehe wir glauben, daß wir angefochten werden. Die Sünde ist vollbracht, ehe wir es meinen. Alsdenn kostet es von neuen Arbeit, Kampf und Ringen, um den Feind, welcher das Haupt abermal empor gehoben, von neuen unter das Joch zu bringen, und das Fleisch zu kreuzigen, samt den Lüsten und Begierden. Ein Leiden der Kinder GOttes, wel-

ches gewiß vor dieselben nicht schwerer seyn könte.

Da sie nun aus dem Worte des HErrn lernen, daß diese Lebenszeit ein unaufhörlicher Stand der Versuchung, ein unausgesetzter Streit und Kampf sey: da sie im Gegentheil auch die Verheissungen in demselben finden, daß durch einen seligen Tod, das Joch der Sünde völlig zerbrochen werden soll, und die
Jes. 60, 20. Tage dieses Leidens ihr Ende erreichen; so kan es nicht anders seyn, es muß in ihren Seelen ein sehnliches Verlangen nach einem seligen Tode aufsteigen. Sie haben die Last der Sünde so lange empfunden, als sie auf dem schmalen Wege gewandelt, der zum Leben führet, sie sind dadurch müde und entkräftet worden, muß nicht nothwendig der Wunsch ihr Herz erfüllen, diese drückende Last, je eher je lieber abzuwerfen? Es fand sich ein Verlangen nach dem Tode, in der Seele Pauli, wel-
Röm. 7, 23. ches aus dieser lautern Quelle herflos. Er sahe unaufhörlich ein ander Gesetz in seinen Gliedern, welches widerstritte dem Gesetz in seinem Gemüthe, und ihn gefangen nahm in der Sünden Gesetz, welches in seinen Gliedern war. Dieser Anblick des grossen Verderbens seiner Natur,
v. 24. presste ihm den brünstigen Seufzer aus: Ich elender Mensch wer wird mich erlösen von dem Leibe dieses Todes? Ist dieses etwas anders, als ein feuriger Wunsch seiner

beäng-

beängstigten Seele, nach einer völligen Befreiung von allen Banden der Sünde, durch einen seligen Tod?

Wer wird nun ein Verlangen nach dem Tode, welches aus dieser Quelle fliesset, vor sündlich und unrein erklären? Sind wir verbunden, die in uns wohnende Sünde mit innigen Ekel und Abscheu zu betrachten: sind wir verpflichtet, uns nach der Volkommenheit, welche wir in diesem Leben nicht erlangen können, brünstig zu sehnen; und wer wird solches leugnen? So kan es uns ja unmöglich verboten seyn, mit sehnlichen Verlangen auf die Ankunft des Todes zu warten, da wir versichert sind, daß derselbe uns allein von dem Leibe der Sünden erlösen, und das Joch abnehmen könne, welches uns so oft zur Erden gebeuget hat.

Die zweite Quelle, aus welcher ein reines Verlangen nach dem Tode entspringen kan, ist ein Ekel gegen die herrschende, und immer mehr überhand nehmende Bosheit der Menschen, die auf Erden wohnen. Ach wie hoch steigt die Macht der Finsterniß! wie gewaltig werden die Feinde der Wahrheit, die Feinde der Tugend, die Feinde des Kreuzes Christi! Man wirft das Gesetz GOttes hinter sich zurück, und wandelt nach seinen eigenen Lüsten. Die Thoren sprechen nicht mehr in ihren Herzen, sondern öffentlich und ohne Scheu: es ist kein GOtt, kein Erlöser, keine Religion, Die zweite.

keine Sünde, kein Himmel, keine Hölle. Sie spotten den Allmächtigen, und lästern den HErrn, der in der Höhe und im Heiligthum wohnet. Die abscheulichsten Sünden, Greuel und Aergernisse häufen sich täglich. Der Mächtigere tritt den Geringern zu Boden. Das Recht der Armen wird gebeuget. Das Blut der unschuldig Unterdrückten, schreiet von der Erde gen Himmel. Die Arten von Sünden, welche im eigentlichen Verstande Werke der Finsterniß heissen, werden öffentlich an der Sonne begangen. Mit einem Worte: die gegenwärtige Welt, wird jenem Sodom immer ähnlicher, welches der HErr mit Feuer und Schwefel von der Erde vertilgete

Was meinet ihr, Geliebte, wie muß einem Kinde GOttes, in einer solchen Welt zu Muthe werden? Ist es nicht wie ein Mord in den Gebeinen der Gerechten, wenn sie ihre Feinde schmähen, wenn sie täglich zu ihnen sagen: wo ist nun euer GOtt? Kan wohl ein Verlangen in ihnen entstehen, lange in einer solchen Mördergrube zu wohnen? werden sie nicht wünschen, daß der HErr seinen Engel senden, und sie je eher je lieber, aus diesem Sodom führen lasse, aus diesem Sodom, in welchen die Seelen der Gerechten von den Kindern der Finsterniß, auf mancherley Art geängstiget werden. Und wer wird diesen Wunsch verdammen? wer kan es denen, die hier als ein Fluch und Fegopfer geachtet werden, verargen, wenn

sie

sie sich sehnen, die unruhigen Hütten Kedar und Mesech zu verlassen, ihre Gräben als Häuser des Friedens zu beziehen, und zu den Geistern der vollendeten Gerechten zu gelangen?

Die dritte. Die dritte Quelle eines reinen Verlangens nach dem Tode ist eine zärtliche Liebe zu JEsu, und eine daher fliessende brünstige Begierde, seiner vollkommenen Gemeinschaft, bald völlig theilhaftig zu werden. Beides findet sich bey den Kindern des HErrn. Sie haben JEsum lebendig erkant, sie stehen durch den Glauben in einer genauen Vereinigung mit ihrem Erlöser; allein es ist ihnen noch etwas besseres verheissen. Sie sollen vom Glauben zum Schauen gelangen. Sie sollen dahin kommen, wo JEsus ist. Sie sollen die Herrlichkeit sehen, die ihm der Vater gegeben hat, ja sie sollen derselben, in ihrem Maaße theilhaftig werden. Sie müsten unempfindlich seyn, und den Werth dieser, ihnen verheissenen Seligkeit, gar nicht zu schätzen wissen, wofern ihre Herzen von einem sehnlichen und brünstigen Verlangen, nach dieser Herrlichkeit der Kinder GOttes leer wären. Nein! meine Freunde, es brennet allerdings eine solche Begierde in den Seelen derer, die JEsum wahrhaftig erkant haben. Sie seufzen mit Paulo: wir wünschen aufgelöset und bey Christo zu seyn. Sie sind bereit, durch die finstern Thäler des Todes und der Verwesung zu gehen, denn sie wissen, daß sie dadurch in die ange-

nehmen Wohnungen geführet werden, wo der HErr selbst das Licht ist. Sie warten auf die Erscheinung GOttes ihres Heilandes JEsu Christi, und weil sie wissen, daß ihnen dieses Licht erst in der Finsternis des Todes aufgehen werde; so wünschen sie, daß er eilen und seine Schritte verdoppeln möge. Diese Art des Verlangens nach dem Tode ist eine Wirkung der Gnade, und ein Zug des Geistes GOttes. Sie ist daher heilig und gerecht. Die Richtigkeit dieses Ausspruchs ist so offenbar, daß ein fernerer Beweis davon, ganz unnöthig seyn würde.

Erbauliche Anwendung.

Geliebteste Zuhörer,

Ich hoffe, euch von dieser Sache das wichtigste gesaget zu haben. Ihr seyd, wofern ihr anders aufmerksame Hörer des Wortes gewesen, in den Stand gesetzet, selbst die Quellen zu entdecken, aus welchen das Verlangen nach dem Tode, welches ihr etwa bey euch gespüret, hergeflossen, und die Rechtmäßigkeit desselben darnach zu beurtheilen. Es ist daher nichts mehr übrig, als daß ich mich bemühe, euch die abgehandelten Wahrheiten, noch näher an die Herzen zu legen.

Das Verlangen nach dem Tode ist bey den

Ich wende mich daher anfänglich zu euch, ihr Kinder der Welt, ihr Kinder der Finsterniß, die ihr selbst nicht leugnen könnet, daß ihr euch

euch bey überhand nehmender Ungeduld, mehr als einmal den Tod gewünschet. Mögte doch mein Vortrag die Kraft haben, euch zu überzeugen, daß ihr euch dadurch, nicht allein auf das allerschwereste, an dem HErrn versündiget, sondern auch zugleich die allergrösseste Thorheit begangen habt? Sündern ein Beweis ihres herrschenden Unglaubens

Die Grösse der Sünde, welcher ihr euch dadurch schuldig gemacht, entdecket sich daraus von selbst, weil sie eine Frucht des verdamlichen Unglaubens ist, der in euren Herzen wohnet. Indem ihr zu einer Zeit, da die Gewalt der Sünde bey euch am stärkesten herrschet, aus der Welt zu gehen wünschet; so beweiset ihr dadurch augenscheinlich, daß ihr keinen GOtt, keine Unsterblichkeit der Seele, kein Gericht, keine Belohnungen, keine Bestrafungen nach dem Tode glaubt. Höret man solches von Heiden, so befremdet uns solches nicht, denn wir wissen, daß sie in Finsterniß und Schatten des Todes, sitzen. Ist es aber nicht höchst betrübt, eine solche Finsterniß und Macht des Unglaubens, auch bey denen zu finden, welchen das Licht des Lebns so helle scheinet, bey solchen, die sich zu der Gemeine des Erlösers bekennen, und in seiner Lehre von Jugend auf unterrichtet worden. Ihr werder sagen: es sey eine harte und unerweisliche Anklage, wenn man euch schuld gebe, daß ein solcher verdamlicher Unglaube, eure Seele eingenommen. Ihr werdet euch rühmen, daß

ihr an diesen so wichtigen Wahrheiten niemals gezweifelt, geschweige, daß ihr solche jemals geleugnet, hättet. Elende Ausflucht! Nichtiger Ruhm! da eure Werke das Gegentheil lehren.

Ist es möglich, einen GOtt zu glauben, ohne die allergeringste Furcht vor ihm zu haben? wohnet GOtt etwa, in unendlich entfernten Gegenden? achtet er nicht auf das Thun der Menschen? wird derjenige, von welchen wir sagen: er sey unser GOtt, nicht zugleich unser Richter seyn? müssen wir nicht vor seinem Angesichte offenbar werden, so bald wir aus der Welt gehen? Wer also im Stande herrschender Sünden lebt, in diesem Zustande aus Ungeduld sich den Tod wünschet, und sich dabey rühmet daß er einen GOtt glaube, der wird doch wenigstens seine Allwissenheit und Gerechtigkeit leugnen müssen. Es wäre ja unstreitig die allerhöchste Stufe, einer äuserst dollkühnen Verwegenheit, zu wünschen, diesen Augenblick vor des allerheiligste Wesen zu treten, und vor dem allergerechtesten Richter zu erscheinen, wenn man dabey versichert ist, daß man an demselben einen Feind, einen strengen Richter so vieler begangenen Uebelthaten finden werde? Kan man auch dergleichen von einem vernünftigen Menschen vermuthen? Daher mache ich den unwiederleglichen Schluß. Diejenigen, welche als offenbare Sünder, ihres Lebens so überdrüßig werden, daß sie sich aus herrschen-

herrschender Ungeduld den Tod wünschen, die glauben wenigstens keinen allwissenden, keinen gerechten GOtt, das heißt, sie glauben gar keinen GOtt.

Eben so wenig wird sich auch einige Ueberzeugung, von der Unsterblichkeit der Seele, und den damit verknüpften Lehren, bey solchen Elenden finden können. Was ist die Ursach, daß sie mit so grosser Heftigkeit wünschen, dem Tode in die Hände zu fallen? keine andere als diese, sie hoffen, er werde ihrem Leiden, der Schande, welche auf ihre Laster folget, der Armuth, worin sie sich durch ihre Verschwendung gestürzet, den Schmerzen, welche sie sich durch ihr unordentliches Leben selbst zugezogen, auf einmal ein Ende machen. Haben sie etwa die Hofnung, daß sie der Tod in einen seligen Zustand versetzen, und sie in die angenehmen Wohnungen führen werde, welche den Gerechten verheissen sind? dazu haben sie gewiß, nicht den allergeringsten Grund. Also muß nothwendig in ihnen die Einbildung herrschen, daß der Tod, ihre Seele, eben so unempfindlich machen werde, als den Leib, das heißt, daß ihre Seele zu leben aufhöret, und als ein Dampf in der Luft, verfliegen werde. Ist dieses nicht der völlige Unglaube, in Absicht auf die grossen Wahrheiten der Unsterblichkeit der Seele, und der Belohnungen und Bestrafungen nach dem Tode?

Was habt ihr noch, ihr ungeduldigen Sün-

der, wider diesen Beweis einzuwenden? Ich will euch alles einräumen, was ihr mit einigen Schein der Billigkeit, fordern könnet, und mein Hauptsatz wird doch unbeweglich bleiben. Ich will euch zugestehen, daß ihr bey ruhigen Tagen, wenn ihr gehabt, was euer Herz wünschet, niemals den Vorsatz gefasset, diese Wahrheiten zu leugnen. Gesetzt, daß es euch niemals in den Sinn gekommen, dieselben feindselig zu bestreiten; so werdet ihr doch ohne Widerspruch eures Gewissens, nicht sagen können, daß eine lebendige Ueberzeugung von diesen Grundsätzen der Religion, in euren Seelen wohne. Also hat doch in der That, der Unglaube euer Herz verfinstert, ob er sich gleich nicht so offenbar verrathen hat. Er behauptet und erweiset aber seine völlige Gewalt, so bald dasselbe durch Ungeduld und Verzweifelung, aufrührisch gemacht worden. Er ist die Quelle woraus die Sehnsucht nach dem Tode, die alsdenn bey euch aufsteiget, herfließet. Was ist abscheulicher in den Augen des HErrn, als der Unglaube? wie schwer ist also euer Verbrechen, wenn ihr von seinen Händen, mit Ungestüm und Heftigkeit den Tod fordert?

Die Thorheit dieses Verlangens bey den Kindern der Welt.

Eine jede Sünde hat was thörichtes und widersprechendes in sich. Wir können daher mit Recht behaupten, daß die Kinder der Welt, wenn sie den Tod herbey rufen, die allergrösseste Thorheit begehen. Lasset uns, Geliebte, den Inhalt ihres Wunsches genauer unter-

untersuchen, so wird uns solches deutlich in die Augen leuchten. Der Sünder, welcher die bittern Folgen seiner Uebelthaten empfindet, welchen sein Gewissen nagt, welchen Furcht und Hofnung ängstiget, wünschet sich den Tod. Wenn wir diesen Wunsch auseinander legen, so heißt er so viel: mögte mir doch diesen Augenblik, die Gnadenthür verschlossen werden! mögte doch die Zeit meiner Heimsuchung, mit dieser Stunde zu Ende gehen! mögte ich doch zwanzig dreißig Jahr eher, der Verdamnis entgegen eilen, als ich nach dem ordentlichen Laufe der Natur, den aufgesperreten Rachen der Höllen erreichen werde! mögte ich doch als ein fauler Baum sogleich abgehauen, und in das Feuer geworfen werden! Ein abscheulicher Wunsch! könte wohl ein Mensch, der in völlige Raserey gerathen, die Thorheit höher treiben? ihr werdet sagen: der Sünder glaubt es nicht, daß die Verdamnis eine unmittelbare Folge, seines Todes seyn werde. Wird aber der Unglaube seine Thorheit entschuldigen oder geringer machen? Ist nicht der Unglaube selbst die Quelle und der Zusammenfluß alles dessen, was Thorheit und Unvernunft heissen kan?

Heilsame Lehren und Ermahnungen vor diese Art Menschen.

Ich habe bey dieser Vorstellung keine andere Absicht, als euch, o ihr Kinder des Unglaubens, auf einen andern Weg zu führen. Ihr wünschet euch den Tod, um dadurch den Ausgang aus eurem Elende zu finden. Ach!

öfnet

öfnet doch die Augen und sehet, daß euch der Tod in euren unbekehrten Zustande, die Thür zu der ewigen Qual und Pein sey. Ich will euch einen sicheren und bessern Ausgang aus eurem Elende zeigen. Wohl euch, wenn ihr denselben erwählen werdet!

Soll es besser mit euch werden, so wendet euch durch eine wahre und gründliche Bekehrung, zu dem lebendigen GOtt: suchet Gnade und Vergebung eurer Sünden, in dem Blute des Erlösers: lasset alsdenn ab vom Bösen, und lernet Gutes thun: jaget nach der Heiligung, ohne welche niemand den HErrn sehen kan; so werdet ihr Ruhe finden vor eure Seele, so wird Ungeduld und Verzweifelung aus derselben weichen, so werdet ihr niemals wieder dahin verfallen, durch ein ungestümes Verlangen nach dem Tode, euch an dem HErrn euren GOtt so schwerlich zu versündigen.

Wie viel Zeit, wie viel Arbeit wird eine gründliche Aenderung eures so sehr verderbten Herzens erfordern? Wie hohe Ursach habt ihr also, den HErrn um gnädige Verlängerung eures Lebens, um hinlängliche Zeit und Raum zur Busse anzurufen? Köntet ihr den HErrn einiger Ungerechtigkeit beschuldigen, wenn er gethan, was euer aufgebrachtes Herz so oft von ihm verlanget, und euch dem zeitlichen Tode zum Raube, und dem ewigen Tode zur Beute gegeben? Wem habt ihr es zu danken, ihr Sünder, daß der HErr euer Leben

ben bis hieher gefristet? allein dem im Himmel für euch betenden Hohenpriester. Dieser hat durch seine Fürbitte, das Urtheil des Todes und der Verdamnis, welches die Gerechtigkeit GOttes über euch gesprochen, aufgehalten. Er hat euch, da die Axt, euch als unfruchtbaren Bäumen, bereits an die Wurzel geleget worden, Zeit und Raum zur Busse erbeten. Er hat bis hieher durch seinen Geist an euren Seelen gearbeitet, um euch aus eurem Verderben heraus zu reissen, und euch zu Bäumen der Gerechtigkeit zu machen, welche reich wären an guten Früchten. Ueberlegt es selbst, wie sehr ihr euren Heiland betrübt, wenn ihr seiner so liebreichen Absicht, gerade entgegen gehandelt, und von dem HErrn verlanget, daß er euch tödten solte? Beflecket eure Gewissen nicht ferner durch einen so ungerechten und euch so verderblichen Wunsch: lasset die Fürbitte dessen, der euch durch sein Blut erkaufet hat, nicht ferner an euren Seelen vergeblich seyn: lasset euch durch die Güte GOttes, zur Busse leiten; so wird das Licht des HErrn eure Seele erleuchten: ihr werdet den Werth eures Lebens recht schätzen lernen; ihr werdet solches, als die Zeit der Gnade, der Heimsuchung, und der Vorbereitung auf die Ewigkeit ansehen, und daher die Verlängerung desselben, von dem HErrn, auf eine ihm wohlgefällige Art, demüthig erbitten.

Ich

Ernstliche Warnung vor dem Selbstmord.

Ich sehe mich genöthiget, meine Freunde, diese Gelegenheit zu ergreifen, und gegenwärtiger Betrachtung, eine kurze Warnung, vor dem abscheulichen Verbrechen des Selbstmordes, beizufügen. Ich rede nicht von dem geheimen Selbstmorde, wodurch viele Menschen ihr Leben verkürzen, ohne daß sie es selbst wissen und glauben. Es ist wahr, was Salomo sagt: Was die Narren gelüstet, das tödtet sie. Mancher stürzet sich durch Wollust, durch Unmäßigkeit, und andere Laster, vor der Zeit in das Grab. Mancher verzehret die Kraft seines Lebens, durch Geitz und unordentliche Sorgen der Nahrung. Er wird daher an jenem Tage, mit andern Selbstmördern, ein gleiches Urtheil empfahen. Da sich aber bey dieser Art des Selbstmordes, kein eigentliches Verlangen nach dem Tode findet; so würde ich mich von dem Hauptzwecke meiner Abhandlung zu weit entfernen, wenn ich davon ausführlicher reden wolte. Ich richte also mein Augenmerk, itzo allein auf diejenige Art des Selbstmordes, dessen Verdamlichkeit ich oben dargethan habe, da Menschen, welche ihr Leben hassen, mit Vorbedacht und aus Bosheit, entweder auf eine langsame, oder plötzliche Art, dasselbe, verkürzen, und sich in den Tod stürzen. Erkennet doch, Geliebte, daß dieses die allerschwereste und grösseste Todsünde sey, welche ein Mensch begehen kan. Betrachtet das Ende eines Selbstmörders.

Spr. Sal. 1. 21.

Er

Er fähret dahin in dem allerverdamlichsten Unglauben. Herrschet der Unglaube schon bey denen, welche sich nur aus Ungeduld den Tod wünschen, wie vielmehr wird er bey denen seine volle Macht ausüben, welche sich selbst dem Tode übergeben? Ein Selbstmörder stirbt in der allerbittersten Feindschaft wider GOtt. Denn er hält ihn vor die einige Ursach alles Elendes, welches ihn zur Verzweifelung bringet. Ein Selbstmörder tödtet zugleich seine Seele, indem er seinen Leib zerbricht. Er vernichtet die Seele nicht, nein! dazu ist er viel zu ohnmächtig. Er stürzet sich aber in den ewigen Tod, in den Abgrund des Verderbens. Ein Selbstmörder begehet also ein Verbrechen, welches mit der Sünde wider den Heiligen Geist, von gleicher Art ist. Es wird nicht vergeben, weder in dieser, noch in jener Welt. Ist also, o Menschen! bey euch noch einige Liebe, zu euch selbst übrig; tragt ihr noch einige Sorgfalt, vor das Heil eurer unsterblichen Seele; so hütet euch, eure Hände, mit eurem eigenem Blute zu beflecken.

Saget nicht, Geliebte; wozu so viel Warnungen vor einer Sünde, welche so unnatürlich und so selten unter den Menschen ist? Es ist wahr, diese Sünde ist unnatürlich, ja sie ist teufelisch, mögte sie doch auch selten, unter den Menschen seyn! allein sie ist leider mehr als zu häufig, und die Gewalt des Feindes, über die Kinder des Unglaubens, hat sich dadurch oft ge-

nung

nung geoffenbaret. Und es ist ja so schwer nicht darein zu verfallen. Ihr glaubt zwar, ihr Kinder der Welt, vor dieser Uebelthat sicher zu seyn, so lange es euch wohl gehet. Wie bald aber ändert sich euer Zustand? wie leicht verwandelt sich bey euch Freude in Traurigkeit, Glück in Unglück, Reichthum in Armuth, Ehre in Schande? Was ist gewöhnlicher bey einem solchem Wechsel, als daß ihr alsdenn eures Lebens überdrüßig werdet? wie leicht steiget alsdenn die Ungeduld zur Verzweifelung? wie leicht bricht das Verlangen nach dem Tode, in den abscheulichsten Selbstmord aus? Der Satan ruhet bey solchen Gelegenheiten nicht, und seine feurigen Pfeile, haften eher, als man es vermuthet. Thun also die Knechte des HErrn eine überflüßige Arbeit, wenn sie ihre Zuhörer oft und ernstlich, vor dieser Sünde warnen?

Heilsame Lehren und Ermahnungen vor die Frommen.

Ich komme noch einmal zu euch, ihr Kinder GOttes. Ich habe euch noch einige Worte der Ermahnung zu sagen, welche euch nöthig und heilsam seyn werden. Ist jemals ein Verlangen nach dem Tode bey euch aufgestiegen, solte in künftigen Zeiten, sich eine solche Bewegung, in euren Seelen äusern; so lasset eure vornehmste Sorge dahin gerichtet seyn, die Beschaffenheit und Rechtmäßigkeit desselben, genau zu prüfen und zu untersuchen. Ihr habt gehöret, daß ich auch bey den Wiedergebohrnen, eine sündliche Begierde zu sterben

ben finden kan. Ihr wisset, daß die Quellen, aus welchen diese Begierde herfliesset, dieselbe rein oder unrein machen. Ist es also nicht eure Pflicht, diese Quellen selbst, mit aller möglichen Sorgfalt aufzusuchen, und dieselben nach der Schärfe des Gesetzes, zu beurtheilen? und wenn ihr sie unrein findet, solche mit allem Ernst zu verstopfen, damit nicht ferner aus denselben, ein GOtt mißfälliger Wunsch zu sterben, herfliessen, und euren ganzen Wandel beflecken möge? Entfernet von euch, bey diesem so nöthigen Geschäfte der Prüfung, alle Eigenliebe. Höret ihre Stimme nicht, wenn sie euch überreden will, daß euer Verlangen nach dem Tode heilig und unsträflich sey. Lasset euch durch keinen falschen Schein blenden. Ist euer Herz einmal von der Einbildung angefüllet, daß ihr nicht mehr fehlen könnet, so wird es euch unmöglich werden, zu der Erkäntnis der Wahrheit zu kommen. War es dem HErrn selbst möglich, seinen Knecht den Jonam zu überzeugen, daß er gesündiget, da er den Tod von seinen Händen gefordert hatte?

Findet ihr aber bey einer ungeheuchelten Prüfung eures Herzens, die unreinen Quellen, aus welchen kein anderes, als ein strafbares Verlangen nach dem Tode entstehen kan, entdecket ihr darin eine herrschende Ungedult, eine

Furcht, welche das Vertrauen, so ihr GOtt schuldig seyd, unterdrücket, eine Begierde, vor andern etwas sonderliches zu seyn, was ist alsdenn eure Pflicht? ihr seyd schuldig, euch so gleich vor dem HErrn zu demüthigen, die erkanten sündlichen Schwachheiten zu bereuen, und es Ihm fusfällig abzubitten, wenn ihr Ihm durch ein unordentliches Verlangen nach dem Tode zu nahe getreten seyd. Und wenn wir auch dieses mit aller Sorgfalt beobachten, so haben wir erst die Hälfte von dem gethan, wozu wir verbunden sind. Werden wir auch vor der Gefahr sicher seyn, bey der ersten Gelegenheit, uns wieder auf diese Art zu versündigen, wofern wir den verkehrten Neigungen, welche eine verkehrte Begierde zu sterben wirken, die Oberhand lassen? Greifet dannenhero, Geliebte, diese Neigungen eures verderbten Herzens, mit Ernst und Nachdruck an. Bemühet euch, durch Beistand der Gnade GOttes, dieselben zu unterdrücken. Bittet GOtt mit brünstiger Andacht, daß er selbst durch die Kraft seines Geistes, eine rechtschaffene Geduld, eine willige Unterwerfung unter seine Regierung, eine wahre Zufriedenheit mit seinen Schickungen, eine lebendige Hofnung, einen freudigen Muth, und eine ungeheuchelte Demuth in euren Seelen wirken wolle. So lange diese Tugenden in euren Herzen wohnen; so lange wird kein unor-

unordentliches, und sündliches Verlangen nach dem Tode in demselben aufwallen können.

Ich zweifele nicht, daß sich unter uns nicht einige finden solten, welche von dieser Versuchung niemals angefochten worden; allein wie wenig sind dieselbe daher berechtiget, sich dessen zu rühmen, oder sich über ihre schwache Brüder zu erheben. Ist denn ein unordentliches Verlangen nach dem Tode, die einige Schwachheit, in welche ein Kind GOttes verfallen kan? sind wir daher rein von aller Beflekkung, wenn wir sagen können, daß wir uns niemals, aus Ungeduld den Tod gewünschet? Vielleicht sind die Umstände derer, welche solches von sich rühmen, noch nicht so beschaffen gewesen, daß eine heftige Betrübnis und Ungeduld, bey ihnen hätte entstehen können, vielleicht hat der HErr dieselben mit schweren Leiden gnädig verschonet, vielleicht versündigen sie sich auf der andern Seite, durch gar zu grosse Furcht vor dem Tode, und durch eine unordentliche Liebe, zu diesem Leben? Da also niemand unter uns von sündlichen Schwachheiten völlig rein ist: so würden wir höchst strafbar und lieblos handeln, wenn wir Steine auf unsere schwache Brüder werfen, und sie hart richten und beurtheilen wolten. Wie weit anständiger

ist es einem Nachfolger JEsu, Sanftmuth und Liebe gegen die Schwachen zu üben. Erblicken wir also einige von unsern Brüdern, welche unter der Last des Kreuzes seufzen, hören wir aus ihrem Munde die Worte: ich wolte lieber tod seyn denn leben; so lasset uns hinzu eilen, und unsere strauchelnde Brüder zu stärken und aufzurichten suchen. Wir werden das Gesetz Christi erfüllen, wofern wir ihnen mit Ermahnungen, Tröstungen, Ermunterungen, und Fürbitte zu Hülfe kommen.

Es ist nichts mehr übrig, meine Freunde, als daß ich noch ein Wort der Ermahnung zu denen rede, bey welchen sich ein Verlangen nach dem Tode findet, das aus reinen Quellen fliesset. Es ist wahr, Geliebte, daß ihr eine Sehnsucht nach den Wohnungen der Seligen, bey euch erwecken und unterhalten könnet, ohne zu sündigen, wofern dieselbe durch einen Eckel, gegen die euch anklebende, und unter den Menschen herrschende Sünde, durch eine zarte Liebe zu JEsu, und brünstige Begierde nach seiner vollkommenen Gemeinschaft, angeflammet wird; allein ihr seyd doch in eurem Gewissen auf das kräftigste verbunden, auch dabey behutsam zu wandeln, und auch diese Art des Verlangens nach dem Tode, dem göttlichen Willen und Führungen,

gern

gern und willig aufzuopfern. Ihr werdet diese Wahrheit nicht deutlicher einsehen lernen, als wenn ihr das Verhalten des heiligen Pauli, in diesem Stücke, aufmerksam betrachtet. Bey wem findet sich wohl eine heftigere, und zugleich reinere Begierde nach dem Ausgange aus diesem Jammerthal, als bey diesem auserwählten Rüstzeuge GOttes? Er entdecket uns den Zustand seiner Seele in den Worten: Ich habe Lust abzuscheiden, und bey Christo zu seyn. Er weis gar wohl, daß er alsdenn in seinem so mühsamen Laufe, das Ziel erreichet, und in seinem schweren Kampfe, die Krone erfochten; er vergisset aber seiner selbst. Die Liebe zu den Seelen, welche durch sein Wort waren glaubig worden, trieb ihn, sein Verlangen, bald in die ewige Ruhe einzugehen, zu verleugnen. Er ist bereit, noch länger unter Kreuz und Trübsal, unter Schmach und Verfolgung, ein Leben zu führen, das einem täglichen Tode ähnlich ist, um nur denen noch länger, zur Stärkung und Erweckung in dem Laufe der Gottseligkeit zu dienen, welche ihn als ihren geistlichen Vater ehreten. Es ist nöthiger, spricht er daher, im Fleische zu bleiben um eurent willen. Und in guter Zuversicht

Phil. 1, 23.

v. 24. 25.

weis ich, daß ich bleibe, und bey euch allen seyn werde, euch zur Förderung und zur Freude des Glaubens.

Geliebte, in deren Seelen ein reines Verlangen brennet, aufgelöset zu werden, und bey Christo zu seyn, nehmet aus dem Verhalten dieses treuen Knechtes JEsu, selbst die Regeln, einer heilsamen und gesegneten Nachfolge. Lasset euch allemal bereit und willig finden, die Last und Hitze des Tages ferner zu tragen, wenn ihr Werkzeuge abgeben könnet, die Ehre eures Erlösers, und das Heil der Seelen zu befördern. Ich sage nicht, daß ihr das Verlangen bey JEsu zu seyn, gänzlich unterdrücken sollet, o nein! dieses kan, dieses muß unaufhörlich in euren Seelen brennen; allein wenn es dem HErrn nicht gefällt, euch so gleich zu dieser Herrlichkeit zu erheben; so erkennet euch verpflichtet, euren Willen, den Führungen eures HErrn, mit unbedingten Gehorsam zu unterwerfen, und bemühet euch indessen aus allen Kräften, eurem Erlöser zur Ehr zu leben, und sein Reich auszubreiten. Endlich wird der HErr euer Verlangen stillen, er wird die Bande des Leibes durch einen seligen Tod auflösen, und ihr

werdet

werdet alsdenn, nach völlig geendigtem Laufe, eine desto herrlichere Krone des Lebens empfahen. In diesem Vertrauen, wollen wir mit einer GOtt-gelassenen Seele, zum Beschluß dieser Betrachtung, also beten:

O! HErr mein GOtt, ich falle dir
Getrost in deine Hände.
Nim mich und mache es mit mir
Bis an mein letztes Ende,
Wie du es weißt,
Daß meinem Geist
Daher sein Nutz entstehe,
Und deine Ehr
Je mehr und mehr,
Sich durch sich selbst erhöhe.

Wilst du mir geben Sonnenschein,
So nehm ichs an mit Freuden;
Solls aber Kreuz und Trübsal seyn,
Will ichs geduldig leiden,
Soll mir allhier
Die Lebensthür,
Noch ferner offen stehen,
Wie du mich führst,

Und führen wirst,
So will ich gerne gehen.

Soll aber ich des Todes Steg
Und finstre Strassen reisen,
Wohlan! so trer' ich an den Weg,
Den deine Augen weisen.
Du bist mein Hirt,
Der alles wird
Zu solchem Ende kehren,
Daß ich einmal
In deinem Saal
Dich frölich werde ehren. Amen.

Die sechste Predigt.

Die Todesstunde der Menschen,

als ein Geheimnis,

welches der HErr seiner Macht vorbehalten hat,

Ueber

Matth. 24, 42.

Wachet! denn ihr wisset nicht, welche Stunde euer HErr kommen wird.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn865156441/phys_0319
DFG

Einleitung.

Wertheste Zuhörer.

Der Verstand der Menschen ist sehr eingeschränkt, und ihre Erkäntnis hat sehr enge und abgemessene Gränzen. Sie sehen kaum was vor Augen ist, wie wenig werden sie also solche Wahrheiten völlig erreichen, welche sich den Sinnen und der Einbildungskraft entziehen? Sie erkennen vieles. Man kan aber dieses nur alsdenn behaupten, wenn man die Erkäntnis scharfsinniger und gelehrter Männer, mit der Wissenschaft derer vergleichet, welche im Schweis ihres Angesichts, das Feld bauen müssen. Hält man aber die Einsichten derer, welche unter den Menschen die höchste Stufe der Gelehrsamkeit erreichet, gegen die Erkäntnis GOttes, oder nur gegen die Menge der Dinge, welche auch diesen unbekant und unerforschlich bleiben: so verschwinden sie gar, und verwandeln sich in ein Nichts.

Die menschliche Erkäntnis ist sehr eingeschränkt.

Daher finden sich in Absicht auf die Erkäntnis der Menschen, ich rede ohne alle Einschrän-

Es giebt viele Geheimnisse.

schränkung, unendlich viele Geheimnisse, das ist solche Wahrheiten, welche die menschliche Vernunft, mit allen ihren Bemühungen, nicht entdecken kan. Es giebt Wahrheiten, deren Wirklichkeit so wohl, als ihre Möglichkeit, allen Sterblichen, welche blos das Licht der Vernunft gebrauchen, und zu Rathe ziehen, ewig verborgen bleibet. Diese Wahrheiten heissen Geheimnisse vom ersten Range. Die Lehre von den dreyen Personen in einem göttlichen Wesen, ist ein solches Geheimnis. Die Schrift entdecket uns die Wirklichkeit desselben; allein die Möglichkeit dieses Geheimnisses, die Art und Weise, wie der Sohn von dem Vater gezeuget sey, wie der Heil. Geist von Beiden ausgehe, übersteiget dennoch die Gränzen unserer Vernunft, und die Schranken aller menschlichen Erkäntnis. Es giebt Wahrheiten, deren Möglichkeit wir leicht einsehen können; allein ihre Wirklichkeit ist uns verborgen. So bald uns also die letztere entdecket wird, so bald wird uns auch die erstere klar und begreiflich, und also höret eine solche Wahrheit alsdenn auf, ein Geheimnis zu seyn. Man nennet diese Art von Wahrheiten, Geheimnisse vom andern Range. (*)

Zu

(*) Die wichtige Lehre von den Geheimnissen, hat der hochberühmte Herr Sen. Wagner in Hamburg vortreflich aufgekläret, in seinen gründlichen Betrachtungen über die geoffenbarten göttlichen

Zu dieser letzten Klasse der Geheimnisse rechnet man billig die meisten von den zukünftigen zufälligen Dingen (*) oder solche Begebenheiten, welche nicht in dem Laufe der Natur gegründet sind, sondern von dem freyen Willen GOttes und der vernünftigen Geschöpfe, abhangen. Unser Verstand erreicht dieselben niemals. Die vollkommene Wissenschaft davon, ist also ein Vorrecht der Allwissenheit GOttes, und es beruhet lediglich auf seinem gnädigen Wohlgefallen, ob er von dem, was künftig geschehen soll, uns etwas entdecken wolle oder nicht. Indessen findet sich doch bey dem Menschen ein heftiger Trieb, von diesen Geheimnissen etwas zu erforschen. Was wäre ihm angenehmer, als wenn der Vorhang, womit GOtt die zukünftigen Zeiten verhüllet hat, aufgezogen würde? Wie viel thörichte

Zukünftige zufällige Dinge sind Geheimnisse.

chen Geheimnisse der Christlichen Religion. Hamb. 1737, 8. welchen man noch eine gründliche Anmerkung des gelehrten Herrn Abt Schuberts beyfügen kan, welche in seiner besonders herausgegebenen Predigt von der Auferstehung der Todten, auf der 7. u. f. S. befindlich ist, in welcher er die Begriffe von den Geheimnissen des ersten Ranges, noch genauer zergliedert.

(*) Denn einige davon können und müssen, zu den Geheimnissen der ersten Klasse, gerechnet werden. So war die Menschwerdung Christi, im Alten Testamente eine zukünftige zufällige Begebenheit, und zugleich ein Geheimnis vom ersten Range.

richte Mittel hat der Mensch erdacht; diese seine Begierde zu sättigen: wie gern, wie leicht lässet er sich durch falsche Weissagungen betrügen? Haben nicht daher die Wahrsager und Zeichendeuter ihren Ursprung? hat man nicht so gar angefangen, die Todten, ja den Teufel selbst, um zukünftige Dinge zu fragen?

Dieser Trieb wird um so viel stärker, je näher uns die Dinge selbst betreffen, je mehr Einfluß sie in unsere eigene Wohlfarth haben, welche wir zu wissen verlangen. Wie murret nicht öfters der Mensch wider den HErrn, daß er ihm seine bevorstehende Schicksale, so tief verborgen hat? Und was haben nicht die blinden Heiden vor weite, vor mühsame Reisen, zu den Tempeln ihrer weissagenden Götter, unternommen, um von ihnen zu erfahren, was ihnen künftig begegnen soll? Wurden sie klüger, wenn sie gleich tausendmal betrogen waren? Daher haben alle diejenigen, welche durch eine falsche Religion sich empor zu schwingen, und die Menschen zu verblenden gesucht, sich dieser Begierde der Menschen, ihr zukünftiges Schicksal zu wissen, meisterlich, zu Erreichung ihrer Absichten, zu bedienen gewußt.

Ihr werdet, Geliebte, aus dem, was ich itzo vorgetragen, von selbst den Schluß machen: daß dieser Trieb, ob er gleich dem Menschen natürlich ist, sowohl als die übrigen, verkehrt und verderbt sey. Der Mensch tadelt so oft, auf eine thätige Art, die Regierung des Höchsten,

sten, welcher nach seiner Weisheit das zukünftige verborgen; so oft er solches mit Heftigkeit zu wissen verlanget. Der Heiland bestrafte daher seine Jünger mit Nachdruck, als sie von ihm forderten, daß er ihnen die Zeit anzeigen solte, welche er zu der Wiederaufrichtung des Reiches Israel, bestimmet hatte. Es gebüret euch nicht, sprach er, zu wissen Zeit und Stunde, welche der Vater seiner Macht vorbehalten hat. Ap. Gesch. 1, 7. Und wie schädliche Folgen hat die Begierde das Zukünftige zu entdecken? wir vergessen darüber das Gegenwärtige: wir fangen an, unbehutsam und unvorsichtig zu wandeln: wir werden denen gleich, welche mit ihren Augen, die Sterne zehlen und abmessen wollen, und darüber die Grube nicht sehen, welche vor ihren Füssen ist. Wir werden daher als die Weisen handeln, wenn wir uns des Vergangenen sorgfältig erinnern, und sonderlich die Sünden, welche wir in den vorigen Zeiten begangen haben, zu unserer heilsamen Demüthigung uns öfters vor die Augen stellen: wenn wir die Pflichten, die wir gegenwärtig zu beobachten haben, und die Wohlthaten GOttes, die wir genüssen, genau erwegen; das Zukünftige aber, der weisen Vorsehung dessen überlassen, der den Himmel lenkt.

Also auch die Todesstunde der Menschen.

Zu diesen Geheimnissen, welche die Weisheit des HErrn selbst, so tief vor unsern Augen verborgen hat, gehöret denn insonderheit die

die Anzahl der Tage unsers Lebens, und die Zeit und Stunde unsers Todes. Gegenwärtige Betrachtung hat die Absicht, euch davon ausführlicher zu unterrichten.

Vortrag.

Die Todesstunde der Menschen, als ein Geheimnis, welches der HErr seiner Macht vorbehalten hat.

Ich will bey der Abhandlung dieser Wahrheit

I. Erweisen, daß die Stunde unsers Todes, ein solches Geheimnis sey.

II. Die Beschwerden der Menschen wider die Verbergung derselben wegräumen, und die weisen und gütigen Absichten des HErrn, bey dieser Verfügung deutlich machen.

III. Die Pflichten vorstellen, wozu uns die Ungewisheit unserer Todesstunde, verbindet.

Seufzer.

Wer weis, wie nahe mir mein Ende?
Hingeht die Zeit, her komt der Tod,
Ach!

Ach! wie geschwinde und behende
Kan kommen meine Todes Noth?
Mein GOtt, ich bitt durch Christi Blut,
Machs doch mit meinem Ende gut.

Der erste Theil.

Geliebteste Freunde.

Der Tod ist gewiß.

Unser Ende gehet nicht zurücke, es komt vielmehr immer näher heran. Nichts ist uns gewisser als der Tod. Der Nahme der Sterblichen ist daher allen Menschen gemein worden, weil ihr Leben ein Ziel hat, weil sie alle davon müssen. Wollen wir den deutlichen und klaren Ausspruchen des göttlichen Wortes, wollen wir den Beispielen unserer Brüder, welche täglich vor unsern Augen zu Grabe getragen werden, keinen Glauben beymessen; so muß unser eigener Leib unser Lehrmeister werden. Wir tragen den stärksten Beweis unserer Sterblichkeit, den Saamen des Todes, in den edelsten Theilen desselben. So oft wir Schmerzen, Angst und Mattigkeit empfinden; so oft drohet die zerbrechliche Hütte unsers Leibes, den Einfall, und wir hören, wofern wir nur darauf achten wollen, in unserm Inwendigen die Stimme: Mensch, bestelle dein Haus, denn du mußt sterben, und wirst nicht lebendig bleiben.

Nicht aber die Todesstunde.

Bey dieser grossen Gewisheit des Todes ist doch noch ein Umstand, der zweifelhaft und ungewiß ist, und solches ist die Stunde des Todes. Sie gehöret allerdings mit zu den Geheimnissen, welche der HErr seiner Macht vorbehalten hat. Ich werde solches in diesem ersten Abschnitt meiner Betrachtung ausführlicher zeigen.

Erklärung des Textes.

Der Heiland redet in den Worten, welche der Grund dieser Abhandlung sind, eigentlich und zunächst von seiner Zukunft zum Gericht. Diese ist so gewiß, so unausbleiblich, daß er auch mit der nachdrücklichsten Verheissung derselben, die Schrift gleichsam versiegelt, da er in dem letzten Kapitel der Offenbarung Johannis spricht: Siehe ich komme, und mein Lohn mit mir, zu geben einem jeglichen, wie seine Werke seyn werden. Kap. 22, v. 12. Indessen ist doch die Stunde, der Zukunft des Heilandes zum Gericht, äuserst ungewiß, und mit Finsternis und Nebel bedecket. Sie ist ein Geheimnis, welches die Weisheit GOttes so tief verborgen hat, daß auch die Engel selbst nicht vermögend sind, dasselbe zu ergründen. Er komt aber nicht allein zum Weltgerichte, sondern auch zum besondern Gerichte. So bald der Tod Leib und Seele trennet; so bald ist auch der Richter gegenwärtig, und die abgeschiedene Seele, muß vor seinem Throne offenbar werden. Wir werden also nicht irren, wenn wir glauben, daß der Heiland bey diesen

sen Worten, auch auf seine besondere Zukunft sehe, nach welcher Er komt, um die Seelen der Menschen abzufordern. Er setzet voraus, daß dieselbe gewiß und unausbleiblich sey; allein davon giebt Er seinen Jüngern und uns allen, die ausdrücklichste Versicherung, daß die Stunde derselben ungewiß und verborgen bleibe. Ihr wisset nicht, welche Stunde euer HErr kommen wird, Ja in den folgenden sagt Er ausdrücklich, daß seine Zukunft die Menschen plötzlich und unvermuthet übereilen werde: Des Menschen Sohn wird kommen zu seiner Zeit, da ihr es nicht meinet. Also ist denn die Stunde des Todes ein Geheimnis, welches nach einen Rathschluß der göttlichen Weisheit, vor den Augen aller Menschen, verborgen seyn soll; daher müssen nothwendig alle Bemühungen der Sterblichen vergeblich seyn, welche die Absicht haben, daßselbe zu erforschen. Ich will diese Wahrheit mit einigen Gründen bestätigen.

Die Sache selbst wird erwesen.

a aus der Unzulänglichkeit der Mittel, wodurch die Menschen die Todesstunde erforschen wollen.

Wie unzulänglich sind alle Erkäntnismittel, deren sich die Menschen bedienen, verborgene Dinge zu entdecken, wenn sie dieselben anwenden wollen, ihre eigene oder anderer Menschen Todesstunde, heraus zu bringen? Die Kraft, welche der HErr in unsere Seele geleget, aus allgemeinen Wahrheiten auf besondere, aus bekanten auf unbekante zu schlüssen, zündet uns manches Licht an, und entdecket uns viele Geheimnisse, in dem Reiche der Wahrheiten.

Sie verlässet uns aber, wenn wir uns ihrer bedienen wollen, die letzte Stunde unsers Lebens, dadurch offenbar zu machen. Die Wissenschaften, welche eigentlich den Zweck haben, die Geheimnisse im Reiche der Natur zu ergründen, sind bey nahe zu ihrer höchsten Vollkommenheit gebracht worden. Die Weisen, welche derselben mächtig sind, haben durch ihre Hülfe, der Natur auf ihren finstern Wegen nachgespüret, und manches an das Licht gezogen, das dieselbe in Dunkelheit verhüllet hat. Wird ihnen aber ihre Rechenkunst, ihre Meßkunst im geringsten zu statten kommen, die Stunde des Todes zu bestimmen? Diese Wissenschaften setzen sie in den Stand, vom Anfange der Welt bis hieher, eine richtige Zeitrechnung zu halten, und tausend verworrene Zahlen, in eine Ordnung zu bringen, werden sie aber auch vermögend seyn, von so vielen Stunden des menschlichen Lebens, diejenige auszurechnen, welche die letzte seyn wird. Es wird ihnen leicht, fast unendliche Längen auszumessen, es bleibt ihnen aber unmöglich, die Länge ihres Lebens auszureden.

b Aus der Uebereinstimmung aller Menschen.

Ich berufe mich, dieses noch ferner zu erweisen, auf die Uebereinstimmung aller Menschen. Es wird niemand, welcher seine Vernunft noch einiger massen gebrauchen kan, auf die Einbildung gerathen, daß es möglich sey, dieses Geheimnis zu ergründen. Bis hieher haben die Menschen noch nicht aufgehöret, verborge-

borgenen Geheimnissen der Natur, nachzuforschen, obgleich viele andere sich vergeblich bemühet haben, dieselben an das Licht zu bringen. Man arbeitet noch unermüdet, an der Entdeckung der uns bisher unbegreiflichen Kraft des Magneten, der wahren Gestalt der Erde, und der eigentlichen Einrichtung, des ganzen Weltgebäudes. Man behält noch immer die Hofnung, daß man durch ein unermüdetes Forschen, endlich diese dunkeln Geheimnisse des Reichs der Natur, noch aufklären werde. Man hält diejenigen für grosse Geister, welche die Kräfte ihrer Seele, an so schwere und wichtige Sachen wagen. Wofür würde man aber diejenigen ansehen, welche ihre Zeit und ihr Nachdenken, in der Erforschung der Todesstunde verschwenden wolten? für Leute, welche ihrer Vernunft nicht mächtig wären, und sich einbildeten, sie könten unmögliche Sachen, möglich machen. Würde man aber so urtheilen, wenn man glaubte, daß noch einige Hofnung übrig wäre, diesen Zeitpunkt zu bestimmen? wenn nicht einem jeden sein eigen Herz sagte: daß der HErr selbst, hier eine solche Decke vorgezogen, welche keine menschliche Vernunft aufzuheben, im Stande wäre? Also ist es denn allerdings der Wille GOttes, daß wir unser Leben nicht abmessen, und unsere Tage und Stunden nicht ausrechnen, und auf einmal übersehen, sondern sorgfältig und behutsam zählen sollen, das heißt, wir müssen alle

Tage unsers Lebens, als köstliche Perlen schätzen, uns hüten, keinen davon zu verlieren, immer einen dem andern beyfügen, und in Geduld erwarten, wie viel die göttliche Vorsehung, uns davon zuzuzählen, für rathsam finden werde.

c Aus der Betrüglichkeit auch der wahrscheinlichsten Muthmassungen.

Ja, meine Freunde, die Weisheit GOttes hat alles so eingerichtet, daß wir immer verwirreter und ungewisser werden, wenn wir uns die thörichte Mühe geben, auch nur durch Muthmassungen unsere, oder anderer Menschen Todesstunde zu errathen. Wie oft sind die Zeichen, welche ein langes Leben zu verkündigen scheinen, falsch befunden? wie oft haben die Vorboten und Merkmale eines nahen Todes, uns in unserer Meynung betrogen? Heute sehen wir Leute vor uns, an welchen wir alle Kennzeichen, einer blühenden Gesundheit, wahrnehmen. Die Farbe ihres Angesichtes ist frisch und lebhaft: sie stehen in den Jahren der muntern Jugend: sie leben ohne Sorgen und Kummer, die Kräfte ihres Leibes sind in der besten Ordnung: sie gestehen selbst, daß es ihnen unbekant sey, was Krankheit oder Schmerzen sind. Wir machen daher den Schluß: sie werden die Jahre ihres Lebens sehr hoch bringen. Morgen hören wir, daß sie bereits auf der Bahre stehen. Wir erschröcken darüber, und müssen gestehen, daß unsere Muthmassung falsch gewesen. Wir erblicken Leute, welchen der Tod auf das Angesicht

gesicht gemahlet zu seyn scheinet, ihre Kräfte sind verzehret, kaum haben sie noch so viel Vermögen, einen ausgemergelten Leib zu schleppen. Es scheinet, als ob in jedem Theile, in jedem Gliede ihres Leibes, eine besondere Krankheit ihren Wohnplatz aufgeschlagen, sie haben die Jahre der Jugend weit hinter sich zurück geleget. Wir sagen daher mit vieler Zuverläßigkeit vorher: daß diese Elenden noch wenige Tage zu den Lebendigen gehören werden. Nach vielen Jahren finden wir sie noch in eben den Umständen, oder sie haben sich dergestalt geändert, und ihre entkräftete Gesundheit ist dergestalt bevestiget, daß sie jenen kraftlosen Personen nicht mehr ähnlich sehen. Wir werden abermal beschämt, und müssen gestehen, daß wir uns auch hier in unserer Muthmassung geirret haben. Noch mehr? wir stehen bey dem Krankenbette unserer Freunde, wir finden bey ihnen alle Kennzeichen des Todes, ihre Augen scheinen gebrochen zu seyn, ihr Mund ist verschlossen, kaum sind in ihren verdorbenen Geblüte und erstarreten Säften noch einige unordentliche Bewegungen übrig, welche uns zu erkennen geben, daß noch ein kleiner Rest des Lebens in ihnen sey. Wir warten daher alle Augenblick auf ihren letzten Othen, wir bestimmen die Stunde, wenn ihre Seele sie verlassen werde, wir machen Anstalt zu ihrer Beerdigung. Und jene Sterbende erholen sich indessen, die Krankheit weichet von ihnen,

nen, sie verlassen ihr Lager, sie leben mehr Jahre, als wir ihnen Augenblicke zugetrauet hätten, sie begleiten noch wohl diejenigen zu Grabe, welche bereits beschlossen hatten, ihnen zu folgen. Sind dieses nicht Fälle, welche sich häufig zutragen? Lehren sie uns nicht, daß es unmöglich sey, die Todesstunde eines Menschen auch nur durch Muthmassungen zu bestimmen? da die allerwahrscheinlichsten Gründe, worauf wir dieselben bauen könten, so ungewis, so betrüglich sind.

Also bleibt denn die Stund unseres Todes ein Geheimnis, ein allen Menschen verborgenes Geheimnis, ein Geheimnis, davon auch die allergelehrtesten weder durch Schlüsse, noch durch Muthmassungen nicht das geringste entdecken können. Wir werden daher am klügsten handeln, wenn wir, ohne zu forschen, ohne zu grübeln, die Weisheit GOttes, auch in diesem Stücke, in tiefer Demuth verehren, das Bekäntnis ablegen: Ich weiß wohl, daß ich sterben muß, nicht aber, welche Stunde.

GOtt kan dieselbe entdecken.

Die Todesstunde der Menschen ist also ein Geheimnis, aber ein solches Geheimnis, welches der HErr seiner Macht vorbehalten hat. Was allen Menschen verdecket ist, ist klar und offenbar vor seinen Augen. Er ist es ja selbst, der unserm Leben ein Ziel setzet, und unsere Tage sind auf sein Buch geschrieben, wir sterben nach seinem Willen. Daher sind auch dem HErrn die Augenblicke auf das genaueste

ste bekant, in welchen die Menschen aus der Welt gehen werden. Hat er dieses Geheimnis seiner Macht vorbehalten, so wird es ihm ja frey stehen, dasselbe einem oder dem andern, nachdem es seine Weisheit vor rathsam findet, zu offenbaren. Wir finden davon in der Heil. Schrift einige aber sehr seltene Beispiele. Gewissen Personen hat es der HErr angezeiget, daß sie in einiger Zeit nicht sterben würden. Noah hatte Befehl, einen Kasten zu bauen, in welchen er sich und die Seinigen, bey der allgemeinen Sündfluth retten solte. Der HErr zeigte ihm zugleich an, daß er den Menschen noch hundert und zwanzig Jahre, Zeit und Raum zur Busse geben wolte. Er konte daher den Schluß machen, daß er wenigstens, bis zum Ausgange dieses Gerichts, den Tod nicht besorgen dürfte. Dem frommen Simeon war eine Antwort worden, er solte den Tod nicht sehen, er habe denn zuvor den Christ des HErrn gesehen. Am allergenauesten hat der HErr, dem Könige Hiskia, dieses Geheimnis offenbaren lassen. Denn der Prophet Esaias muste ihm, auf göttlichen Befehl, die Botschaft bringen, da er an einer tödlichen Krankheit darnieder lag: Ich habe dein Geberth erhöret, und deine Thränen gesehen. Siehe, ich will deinen Tagen noch funfzehen Jahre zulegen. Er konte daher den gedoppelten Schluß machen, theils daß er noch funfzehen Jahre, vor dem

1 B. Mos. 6, 3.

Luc. 1, 26.

Es. 38, 5.

Tode sicher seyn würde, theils daß nach verflossenen funfzehen Jahren, sein Abschied aus der Welt, gewiß erfolgen werde. Ausser diesen angeführten Beispielen, werden wir in Heil. Schrift keine weitere Spuren finden, daß es dem HErrn gefallen, auf eine nähere oder entferntere Art, den Menschen einige Nachricht von der Länge oder Kürze ihres Lebens zu geben. (*) Da nun die Weisheit des HErrn mit der Entdeckung dieses Geheimnisses bey nahe eben so sparsam gewesen, als mit der Aufnahme lebendiger Menschen in den Himmel; so können wir daher leicht selbst den Schluß machen, daß es von uns eine Thorheit seyn würde, wenn wir die Endeckung unserer Todesstunde, als ein Recht von dem HErrn fordern wolten. Auch jenen würde gewiß eine so ausserordentliche Offenbarung nicht zu Theile geworden seyn, wofern der HErr sie nicht als ein Mittel gebrauchen wollen, heilige und verborgene Absichten dadurch auszuführen.

Aber kein Engel.

Ist die Todesstunde der Menschen ein Geheimnis, welches der HErr seiner Macht vorbehalten hat; so kan dieselbe keinem Engel bekant

(*) Ich rede hier von einer solchen Anzeige der Todesstunde, welche in Gnaden geschiehet, denn es giebt allerdings noch mehr Beispiele in Heil. Schrift, daß der HErr im Zorn seinen Feinden, den ihnen unmittelbar bevorstehenden Tod ankündigen lassen, z. E. 2. B. der Kön. 1, 16. welche aber hieher nicht gehören.

bekant seyn. Engel sind erschaffene, folglich endliche Geister. Ihre Einsichten erstrecken sich zwar viel weiter, als die Einsichten der Menschen; allein sie haben dennoch ihre Gränzen. Da nun zukünftige zufällige Dinge, allein dem allwissenden Verstande GOttes offenbar sind; so müssen sie nothwendig den Engeln verborgen seyn. Sie können daher von unserer Todesstunde, eben so wenig etwas wissen, als wir selbst. Und es ist gar nicht zu vermuthen, daß der HErr ihnen dieses Geheimnis entdecken werde, da dasselbe in ihre Geschäfte, und in ihre Seligkeit, so wenig Einfluß hat.

Noch viel weniger wird es dem Satan frey stehen, hier einen Eingriff in die göttlichen Vorrechte zu thun, und die Todesstunde der Menschen zu erforschen, oder den Menschen dasjenige zu offenbaren, was die Weisheit GOttes so sorgfältig verborgen hat. Ich sehe hier einen Einwurf vorher, welchen man wider diese, von mir behauptete Wahrheit machen könte, und ich sehe mich verbunden denselben aufzulösen. Noch vielweniger der Satan.

Ist es nicht bekant, wird man sagen, daß der Satan, in dem Hause der Hexe zu Endor, dem verworfenen Könige Saul, in der Gestalt des Samuels, die Zeit genau vorher gesagt, in welcher sein Ende erfolgen würde. Morgen, sprach er zu ihm, wirst du und deine Söhne mit mir seyn. Ist nicht dieses Einwurf. 1 B. Sam. 28, 19.

ses eingetroffen? Verlohren nicht Saul und seine Söhne in der kurz darauf folgenden Schlacht ihr Leben? wie kan man also ohne alle Einschränkung sagen: daß dem Geiste der Finsternis, die Todesstunde der Menschen, völlig unbekant sey?

Antwort. Damit euch, Geliebte, dieser Einwurf, in einer so wichtigen Wahrheit, nicht ungewiß machen möge; so fasset einige besondere Anmerkungen, welche denselben völlig entkräften werden. Merket also zuerst, daß diese Geschichte, da sie von dem heiligen Geschichtschreiber auf das kürzeste gefasset ist, mit vieler Dunkelheit umgeben sey, welche auch der unermüdete Fleiß so vieler Ausleger, noch nicht völlig aufklären können. Die Absicht des Geistes GOttes, bey der Erzählung derselben, gehet vornemlich dahin, uns zu zeigen, wie weit ein Mensch verfallen könne, der den HErrn muthwillig verlassen, und daher aus gerechtem Gerichte dahin gegeben ist, in verkehrten Sinn, zu thun, was nicht taugt. Diese Absicht, hat der Geist GOttes, bey dieser Erzählung vollkommen erreicht, daher sind die übrigen Begebenheiten, als Nebenumstände, mit sehr wenigen Worten vorgetragen. Die Folgen, welche aus solchen Nebenumständen gezogen werden, sind also nicht hinreichend, eine Wahrheit umzustossen, welche auf überwiegende Gründe der Vernunft und der Schrift, gebauet ist.

Mer-

Merket ferner, daß es unmöglich sey, mit völliger Gewisheit auszumachen, ob das, der Zauberey ergebene Weib zu Endor, den Saul betrogen, oder ob der HErr selbst, aus besondern unbegreiflichen Ursachen, durch den, aus den Wohnungen der Seligen zurückgeschickten Samuel, dem Saul seinen bevorstehenden Untergang ankündigen lassen: oder ob der Satan, aus göttlicher Zulassung, sich in ein Spiel gemischet, welches zu seinem Reiche gehöret, und dem Saul eine so schröckensvolle Nachricht gegeben habe. Die erste Meynung hat die grössesten Schwierigkeiten, daher findet sie auch wenige Freunde unter den Gelehrten. Die zweite Meynung, ist ebenfalls von vielen Zweifelsknoten nicht frey. Sie hat aber im Gegentheil sehr viel wahrscheinliches, und scheinet, die Worte des Textes selbst, bey nahe auf ihrer Seite zu haben. Sie hat daher sehr viele Liebhaber und Vertheidiger gefunden? (*) Wenn man also diese Erklärung annimt; so fällt der Einwurf, den man mir gemacht hat, von selbst über einen Haufen. Hat der verstorbene

(*) Es ist hier der Ort nicht, viele Nahmen der Gelehrten und ihre Schriften anzuführen. Ich beziehe mich dannenher, auf die 184. Anmerkung des hochberühmten sel. Herrn D. Baumgartens, zu dem 3. Th. der Uebersetzung der allgemeinen Welt-Hist. in welcher man die vornehmsten Schriftsteller, welche diese Meynung verfochten haben, antreffen wird.

storbene Samuel, auf göttlichen Befehl, dem Könige von Israel, ein Bote des Todes seyn müssen, wer wird alsdenn den Satan, vor den Urheber dieser Weissagung, angeben können?

Weil aber die letzte Meynung, daß der Satan allein hier unter den Kindern des Unglaubens sein Werk gehabt, und in der Gestalt des Propheten erschienen: unter den Gottesgelehrten unserer Kirche, sehr viel Beifall gefunden, auch wirklich auf Gründen beruhet, welche so leicht nicht umzustossen sind; so will ich voraus setzen, daß diese Erklärung richtig sey, und es wird mir dennoch nicht schwer werden, den Einwurf selbst, aus dem Wege zu räumen.

Der Satan sagte vorher: daß Saul und seine Söhne morgen umkommen würden. Erfolgte denn das Ende derselben, nach dem Laufe der Natur? Nein! sie fielen durch äuserliche Gewalt, sie blieben im Streite. Der Satan kante den Zustand beider Heere, auf das genaueste. Er wuste, daß unter den Helden Israels, Furcht und Zagheit, unter den Streitern der Philister aber, Muth und Tapferkeit herrscheten. Er wuste, daß der HErr von Israel gewichen war, er konte daher leicht schlüssen, daß sie vor ihren Feinden fallen, und fliehen würden. Er kante die Gemüthsbeschaffenheit Sauls und seiner Söhne, er wuste, daß Verzweifelung, Ehrbegierde, und der äuser-

ste

ste Abscheu vor den Philistern, als unbeschnittenen, und geschwornen Feinden des Volkes GOttes, bey ihnen die Oberhand hatten. Er wuste, daß sie lieber tausendmal sterben, als ihren Feinden lebendig in die Hände fallen würden. Gründe genug, aus welchen der ohnedem schlaue Geist, muthmassen können, daß Saul und seine Söhne, in dem morgenden vermuthlichen Treffen, ihr Leben einbüssen würden. Ein jeder kluger Kriegesmann in dem Heere Israels, welchem diese Umstände bekant waren, hätte den Tod Sauls und seiner Söhne, sowohl vorher sagen können, als der Satan. Indessen war es doch eine blosse Muthmassung welche fehlen konte. Der Satan aber redet nach seiner Schalkheit, in einem prophetischen Tone. Er stellet sich an, als ob er die Dinge, von welchen er selbst nicht völlig gewiß war, ob sie geschehen würden, ganz unfehlbar vorher sähe: Er will auch darin dem HErrn nachäffen, und sich einer Allwissenheit anmassen, um bey seinen Knechten, eine desto tiefere Ehrfurcht gegen sich zu erwecken. Was war ihm aber daran gelegen, wenn auch die Sache einen andern Ausgang genommen hätte? Wäre es denn das erste mal gewesen, daß er auf einer Lügen ertappet worden? Sein Reich würde dadurch wenig Abbruch gelitten haben. Seine Kinder, welche lieb haben und thun die Lügen, wissen ja ohnedem wohl, daß sie dem Vater der Lügen dienen.

Wer-

Werdet ihr, Geliebte, euch noch ferner überreden können, daß der Satan das Vermögen habe, die Todesstunde der Menschen zu ergründen, und solche den Menschen zu offenbaren? Ich hoffe, ich werde meinen Zweck erreichet, und euch völlig überzeuget haben: daß die Zeit unsers Absterbens, ein Geheimnis sey, welches der himmlische Vater seiner Macht vorbehalten hat.

Der zweite Theil.

GOtt hat bey dieser Verbergung der Todesstunde heilige und weise Absichten.

Wir wissen, daß der HErr unser GOtt das allerweiseste Wesen sey. Er hat daher bey allen seinen Werken, die allerbesten, die allerheiligsten Absichten. Wir haben erkant, daß er die Todesstunde der Menschen tief verborgen hat. Wir werden daher überhaupt den Schluß machen müssen, daß ihn die allerwichtigsten Gründe, dazu bewogen haben. Gemeiniglich sind die Absichten GOttes bey seinen Werken, tief verdeckt; hier aber sind seine Fustapfen nicht so gar unerforschlich, daß wir nicht einige davon erkennen solten, wenn wir ihnen in heiliger Ehrerbietung, mit einem erleuchteten Auge nachspüren. Ich werde mich also, in dem zweiten Abschnitte meiner Rede, bemühen, einige von den vornehmsten Absichten GOttes, bey der Verbergung unserer Todesstunde, an das Licht zu bringen. Mein Zweck gehet dabey vornem-

nemlich dahin, die Güte und Weisheit GOttes, gegen die ungerechten Beschwerden mancher Menschen, zu rechtfertigen.

Beschwerden der Menschen über diese Verfügung GOttes.

Ist es aber nöthig, auf diese Art die Sache des HErrn zu vertheidigen? hat man es denn GOtt je zur Last geleget, daß er nicht einem jeden Menschen, die Erkäntnis seiner Todesstunde eingepflanzet, oder ihm dieselbe durch eine besondere Offenbarung entdecket hat? Ich antworte: ist es auch nöthig dergleichen Fragen aufzuwerfen? der muß gewiß die Menschen nicht kennen, der nicht weiß, daß sie von Natur sehr geneigt sind, die Wege der ewigen Weisheit zu beurtheilen, zu richten, oder wenigstens dawider zu murren. Wir können dieses, aus eigener Erfahrung lernen. So bald wir unserm verderbten Herzen nur einige Freyheit gönnen; so bald werden wir inne werden, daß es fertig und bereit sey, sich wider die Vorsehung und Regierung des Höchsten aufzulehnen. Es hat also gewiß niemals an Menschen gefehlet, welche sich über die Dunkelheit und Ungewisheit der Stunde des Todes, misvergnügt bezeiget haben. Wir wollen daher, anfänglich ihre Einwürfe und Beschwerden anhören, ich will einen jeden davon insonderheit beantworten, darauf aber will ich mich bemühen, die Absichten der Weisheit GOttes, bey der Verbergung unserer letzten Stunde zu entwickeln. Ich hoffe auf diese Art, die darüber unzufriedenen Gemüther der

Menschen, am besten zu beruhigen und zu beschämen, und zugleich die Ehre der Weisheit GOttes, wider die Anklagen der menschlichen Vernunft, am kräftigsten zu vertheidigen.

Erste Art derselben, nebst der Abfertigung.

Der erste, welcher sich über diese Verfügung GOttes beklaget, weis nichts weiter zu sagen, als daß er doch gar zu gern, die Stunde seines Todes wissen möchte. Soll er uns aber anzeigen, warum er dieses mit so sehnlichen Verlangen wünschet, soll er uns melden, was er vor Nutzen aus dieser Erkäntnis zu ziehen hoffet; so weis er nichts zu antworten. Es ist also eine unmäßige, und dabey einfältige Begierde, etwas neues zu wissen, welche hier das Wort führet. Wir werden ihn leicht abfertigen können. Ist denn, o Mensch! der HErr schuldig, alle verkehrte Triebe und Neigungen deines Herzens, zu vergnügen? Kanst du wohl von einem Menschen mit Recht verlangen, daß er dir alles sagen soll, was du gern wissen wolltest, blos um deine Neubegierde zu sättigen? Weißt du denn, ob dir die Käntnis deiner Todesstunde, nicht höchst schädlich seyn werde? Lasset uns, meine Freunde, nicht seyn wie die Kinder, welche von ihren Aeltern ein schneidendes Messer verlangen, und sich ungeduldig und misvergnügt bezeigen, wenn ihnen solches versaget wird. Es ist unnöthig bey dieser Art von Leuten mich länger aufzuhalten. Die Antwort, welche der Heiland seinen neugierigen Jüngern gab,

ist

ist hinlänglich, dieselben völlig abzufertigen: Euch gebüret nicht zu wissen Zeit und Stunde, welche der Vater seiner Macht vorbehalten hat. Ap. Gesch. 1, 7.

Es komt ein anderer, dessen Einwurf mehr zu bedeuten hat. Ich fürchte, spricht er, mich gar zu heftig vor einem bösen schnellen Tode. Ich erzittere, wenn ich öfters sehe, wie der Tod die Menschen so plötzlich dahin reisset. Er übereilet sie mitten in ihren Sünden. Er komt ihnen über den Hals, wenn sie seine Gegenwart am wenigsten vermuthen. Sie nehmen also ein Ende mit Schröcken. Würde der HErr, mich nicht gegen diese Gefahr, in Sicherheit gesetzet, und mich einer nagenden Furcht überhoben haben, wenn es ihm gefallen, mir die Stunde kund zu thun, in welcher ich mein Leben beschliessen soll? Die zweite Art.

Mein Freund, du übereilest dich in deinem Urtheile. Hätte der HErr dein Verlangen erfüllet, so würdest du dadurch nichts weiter, als die Sicherheit vor einem unvermutheten Tode, erhalten haben. Die Gefahr aber eines bösen Todes zu sterben, wäre vor dich alsdenn eben so gros, ja vielleicht noch grosser gewesen, als sie itzo ist. Es fehlet dir ja nicht an Mitteln, dich gegen diese Gefahr, in völlige Sicherheit zu setzen, ob dir gleich die Stunde des Todes verborgen bleibt. Weißt du nicht: daß die Todten selig sind, die in dem HErrn sterben? Lerne also aus dem Worte des Abfertigung. Offenb. 14, 13.

HErrn, was es heisse, in dem HErrn sterben. Erkenne, daß nur allein diejenigen dieses herrlichen Vorrechts theilhaftig werden, welche sich von der Welt, und allen ihren Lüsten losgerissen, welche in dem Stande der Busse, des Glaubens und der Heiligung erfunden werden, welche ihr Fleisch kreuzigen, samt den Lüsten und Begierden. Gehe hin, und thue desgleichen; so wird eine lebendige Hofnung dein Herz erfüllen: der Geist GOttes wird deinem Geiste das Zeugnis, und die süsse Versicherung geben, daß du wie Simeon in Friede fahren wirst: und so muß ja die Furcht, vor einem bösen Tode, nothwendig verschwinden.

Ja, sprichst du: Ich bin aber doch von der Furcht vor einem schnellen Tode noch nicht befreiet. Eine unnöthige, eine ungegründete Furcht. Ist denn ein schneller Tod schlechterdings ein so fürchterliches Uebel? Was kan er denen schaden, welche er in der gehörigen Fassung, und in einer rechtschaffenen Vorbereitung antrift? Es gehöret ja mit unter die besondern göttlichen Wohlthaten, wenn er seine Heiligen nicht lange quälen lässet, sondern sie gleichsam, wie Eliam, in einem Augenblicke aus der Zeit in die Ewigkeit versetzet, ohne daß sie die Bitterkeit des Todes sonderlich empfinden. So leicht es uns also wird, die Furcht vor einen schnellen Tode zu überwinden; so schwer, so unmöglich würde es uns

uns werden, uns von der Furcht vor einem langsamen Tode los zu machen. Diese aber würde uns alsdenn gewis ängstigen, wenn wir die Stunde unsers Todes voraus wüsten, und also den Tod von ferne ankommen sähen.

Wir müssen, meine Freunde, den, welchen ich itzo widerleget, noch einmal hören. Er hat noch etwas zu erinnern. Ich gestehe es zu, spricht er, daß ich, durch eine gehörige Vorbereitung zum Tode, die Gefahr eines bösen Todes abwenden kan; kan mich aber ein schneller Tod nicht sehr an dieser Vorbereitung hindern? Ich würde mich doch besser auf seine Ankunft bereiten können, wenn mir die Stunde bekant wäre, in welcher er meine Seele von mir fordern wird. Dritte Art.

Mein Freund, betrüge dich nicht selbst. Was verstehest du denn unter der Bereitung zum Tode? Ich sorge, es werde bey dir eine ganz falsche Einbildung herrschen. Die verblendeten Menschen glauben, daß sie alles gethan, was zu der so nothwendigen Todesbereitung erfordert wird, wenn sie singen, Gebete lesen, oder sich solche vorlesen lassen, das Heil. Abendmahl empfahen, den Knechten GOttes öfters einen Zutritt verstatten, und ihre Ermahnungen mit geduldigern Ohren, als sonst, anhören. Ist dieses die rechtschaffene Bereitung zum Tode, so hintergehen uns alle diejenigen, welche dieselbe vor ein wichtiges und schweres Werk ausgeben. Denn was Abfertigung.

ist leichter, als diese Handlungen abzuwarten? Ich will deine Meynung deutlicher entwickeln, und das hinzusetzen, was du zurück hältest. Du sprichst: ich würde mich besser zum Tode bereiten, wenn ich die Stunde seiner Ankunft voraus wüßte. Ist nicht deine Meynung diese: ich würde alsdenn ruhig und vergnügt leben; ich würde der Welt und ihrer Freude, in ungestörter Sicherheit genüssen: ich würde meinen Geschäften nachgehen, und alle meine Zeit, den Dingen dieser Welt widmen. Vier Wochen vorher, ehe mein Ende erfolgte, wolte ich mich von allem Irdischen losmachen, und alles das beobachten, was man insgemein, zur Vorbereitung auf die Ankunft des Todes, vor nöthig achtet.

Ich glaube, daß ich die Gedanken deines Herzens errathen habe. Hast du also nicht deine wahre Absicht verborgen? Du verlangest deine Todesstunde zu wissen, um dich desto besser zum Tode zu bereiten: so spricht dein Mund. Dein Herz aber denket ganz anders. Du hast dabey den Zweck, die dir so beschwerliche Vorbereitung zum Tode, desto sicherer auszusetzen, und deine Begierden desto ungestörter zu vergnügen. Elender Mensch! lerne also erst, was es heisse, sich rechtschaffen zum Tode zu bereiten, ehe du dich unterstehest, gegen die weise Verfügung GOttes, in Verbergung der Todesstunde Einwürfe zu machen. Dein ganzes Leben muß eine stete und ununterbro-

terbrochene Vorbereitung zum Tode seyn: du mußt dein Herz durch die Gnade gründlich ändern lassen! du mußt alles fliehen, was dein Gewissen beschweret und verletzet: du mußt deinen Feinden von Herzen vergeben, du mußt der Heiligung nachjagen, ohne welche niemand den HErrn sehen kan. Nun frage ich dich, ob dir die Käntniß deiner Todesstunde, zu dieser rechtschaffenen Vorbereitung zum Tode, im geringsten nützlich seyn könne? Ist es nicht hinlänglich dazu, daß du weißt, du mußt einmal gewis sterben? Ja liegen nicht in der Ungewisheit der Todesstunde, die kräftigsten Bewegungsgründe, welche dich treiben können, eine solche rechtschaffene Vorbereitung noch heute anzufangen, und sorgfältig fortzusetzen, damit dich der Tod, niemals unbereitet finden möge? Hast du nicht desto mehr Ursach zu wachen, da du nicht weißt, welche Stunde dein HErr kommen werde?

Es ist noch einer übrig, welcher wider die Ungewisheit der Todesstunde Einwürfe machen will, wir müssen auch diesen reden lassen. Ich erzittere, spricht er, so oft ich höre, daß Menschen in ihren Sünden dahin gefahren. Was kan schröcklicher seyn, als wenn der Tod die Menschen überfällt, wenn sie in der grössesten Sicherheit dahin gehen. Was macht sie aber so sicher? dieses, daß sie es sich nicht traumen lassen, daß ihnen der Tod so nahe sey. Sie hoffen noch eine Zeitlang in die Welt

Vierte Art.

hinein zu leben. Würde der Tod sie wohl in einem solchen Zustande antreffen, wenn sie seine Ankunft vorher wüßten? Wer würde in der Stunde, da er aus der Welt gehen soll, sein Herz mit Fressen und Saufen beschweren? Wer würde den Tod auf dem Tanzplatze erwarten? Wer würde zu der Zeit, wenn sein Abschied nahe wäre, sich mit den Werken der Finsterniß und der Ungerechtigkeit beschäftigen. Nein! so thörigt würden die Menschen nicht handeln. Sie würden vielmehr größtentheils, wenn sie an den Pforten der Ewigkeit stünden, sich noch bekehren, und also dem ewigen Tode entgehen.

Abfertigung. Mein Freund, bedenke, was du redest. Deine Worte lauten sehr hart, und der Verstand derselben ist noch härter. Ist es nicht eben so viel, als ob du sagtest: GOtt will den Tod des Sünders: GOtt hat den Menschen keine Mittel gegeben, die hinlänglich sind, ihn zu erretten: hätte GOtt den Sterblichen die Stunde ihres Todes geoffenbaret, so würde der grösseste Theil von denen, die itzund verlohren gehen, noch selig geworden seyn. Kan man auch unbilligere und härtere Beschuldigungen wider die göttliche Gnaden- und Heilsordnung erdenken? Was solte GOtt mehr thun, die Sünder vom Tode zu erretten, das er nicht gethan hat? Hat er nicht seinen eingebohrnen Sohn für uns zur Erlösung in den Tod gegeben? Läßet er uns nicht täglich in seinem

nem Nahmen Busse und Vergebung der Sünden predigen? Lässet er uns nicht zur Gemeinschaft JEsu Christi einladen? Zeiget er uns nicht seinen Ernst gegen die Sünder? Will er uns nicht durch seine Güte zur Busse leiten? Ist deine Seele nun so hart, so unempfindlich, daß dich dieses alles nicht zur Busse treiben kan, verachtest du diesen Reichthum der Güte, Geduld und Langmuth GOttes; so wirst du gewis unbewegt bleiben, wenn du auch deine Todesstunde mit völliger Gewisheit vorher sehen kontest. Wuste nicht die erste Welt die Zeit, welche zu ihrem Untergange bestimmet war? hätte diese Erkäntniß einige Wirkung an ihren Seelen? war auch nur ein einiger darunter, der sich dadurch hätte bewegen lassen, von den Wegen des Verderbens umzukehren? Nein! sie wurden alle durch die Wasser der Sündfluth dahin gerissen, in ihren Sünden.

Ich will dir zugestehen, daß der Anblick des nahen Todes, und die mit demselben verknüpfte Furcht, einige dahin bringen könte, daß sie die Ausübung der gewohnten Sünden unterliessen, und eingezogener, stiller und andächtiger zu leben anfiengen; würde auch eine solche Aenderung, den Nahmen einer wahren Bekehrung verdienen? Kanst du dir wohl einbilden, daß eine knechtische Furcht vor dem Tode ein Herz wahrhaftig und gründlich ändern werde, welches bey allen Bewegungs-

gründen des Evangelii, bey aller Bearbeitung der zuvorkommenden Gnade, hart und unbeweglich geblieben? Ueberdem so mußt du ja wissen, daß der HErr einen freywilligen Dienst haben will, kan man auch von einen Menschen sagen: daß er sich freywillig zu dem HErrn gewandt, der durch die Furcht des ihm nahen Todes, mit Gewalt aus Sodom, aus seinen sündlichen Gesellschaften, aus seiner üppigen Weltfreude herausgerissen worden, dabey aber noch immer auf die Wollüste dieses Lebens, die er verlassen hat, auf die Güter dieser Welt, die er verleugnen soll, verstohlne Blicke zurück wirft, und sich nach den Fleischtöpfen Egyptens sehnet? Nennest du das eine wahre Bekehrung, wenn die Todesfurcht das Herz eines Menschen mit Angst und Schröcken erfüllet, wenn er sich äuserlich niedergeschlagen, demüthig und andächtig bezeiget, wenn er auf das Befragen der Umstehenden: ob er JEsum im Herzen habe, mit einem ängstlichen: ja antwortet. Glaubest du, daß man gar nicht Ursach habe, an der Seligkeit derer zu zweifeln, welche mit dem Buche in der Hand sterben, oder unter dem Gebeth und Singen ihrer Freunde verscheiden; so hast du gewis von einer rechtschaffenen Bekehrung, und von einem seligen Tode, noch sehr falsche und irrige Vorstellung.

Die göttlichen Absichten bey der

Ich will mich, Geliebte, mit der Widerlegung der Einwürfe wider die göttliche Ordnung

nung, in der Verbergung der Todesstunde, nicht länger aufhalten. Alles, was unsere Vernunft mit einigem Schein dagegen aufbringen kan, wird völlig gehoben werden, wenn wir uns etwas tiefer, in die Erforschung derjenigen Absichten einlassen, welche die göttliche Weisheit dadurch zu erreichen gesucht, daß sie die Stunde des Todes aller Menschen, so sehr verborgen hat. Wir werden aber diesen Absichten am nächsten kommen, wenn wir die Folgen untersuchen, welche aus der Entdeckung der Todesstunde, nothwendig fliessen würden. Finden wir, daß dieselben vor das menschliche Geschlecht schädlich, und demselben an der Erlangung des ewigen Heils, hinderlich sind; so können wir daher den Schluß machen: daß die Absichten der Weisheit GOttes bey der Verdeckung der Todesstunde dahin gehen, diesen so verderblichen Folgen vorzubeugen, und dagegen, das demselben entgegen stehende Gute, zu erhalten und zu befordern. Wir wollen also annehmen, die Todesstunde wäre allen und jeden bekant, was würde solches für Folgen haben bey den Kindern der Welt? bey den Kindern GOttes? bey dem ganzen menschlichen Geschlechte überhaupt? Gewiß höchst betrübte und schädliche Folgen! Ich werde dieselben ausführlicher vortragen.

Verbergung der Todesstunde.

Die Entdekung der Todesstunde würde die übelsten Folgen haben.

a

Stellet euch vor, meine Freunde, eine Anzahl von Sündern wüßte gewis, daß sie noch zwanzig, dreißig, und mehr Jahre in der Welt leben

Bey den Kindern der Welt.

Erste Folge.

leben würden, wie hoch würde dadurch ihr Uebermuth, ihre Bosheit, ihre Sicherheit steigen? Sie leben bereits in einer unbegreiflichen Sicherheit, da sie doch alle Stunden die Ankunft des Todes besorgen müssen: sie gehen auf ihren Sündenwegen fort, wie im Traume, da sie doch die Füsse ihres Verfolgers unaufhörlich hinter sich rauschen hören; allein wie gros würde ihre Unempfindlichkeit, gegen alle Gnadenwirkungen GOttes, erst alsdenn werden, wenn sie gewiß versichert wären, daß sie nicht eher aus der Welt gehen würden, bis sie alt und Lebenssatt wären. Sie würden gar vergessen, daß sie sterblich sind, sie würden die zwanzig, dreißig Jahre, welche sie gewiß zu leben hätten, als die Ewigkeit ansehen, und die Ewigkeit selbst darüber aus den Augen verlieren. Herrschet nicht bereits eine solche thörichte Einbildung unter den Menschen? Ueberreden sich nicht die meisten, daß sie ihr Leben zum wenigsten auf achtzig Jahre bringen werden? daher freuet sich der Jüngling in seiner Jugend, und lässet sein Herz guter Dinge seyn. Wer würde an seinen Schöpfer gedenken in seiner Jugend, wenn er gewiß wüßte, daß er graue Haare tragen würde? Wie unendlich viele Hindernisse würden die Wirkungen der zuvorkommenden Gnade unter dieser Bedingung antreffen? Wie vergeblich würden sich die Knechte des HErrn bemühen, durch Vorstellung der Kürze des menschlichen

lichen

lichen Lebens, und der Unendlichkeit einer unseligen Ewigkeit, die Menschen, welche noch auf viele Jahre Rechnung machen könten, von den Wegen des Verderbens zurück zu rufen? Die meisten würden ihre Busse bis in das Alter verschieben, und indessen ihr Verderben, und die Gewohnheit zu sündigen, die höchste Stufe erreichen lassen. Die meisten würden sich alsdenn bessern wollen, wenn sie sich nicht mehr bessern könten, wenn die Gewalt der Sünde ihr Herz völlig verhärtet, und die Verstockung ihre Bekehrung unmöglich gemacht.

Zweite Folge.

Hätte der HErr einem jeden Menschen, die Zeit seines Abschiedes aus der Welt, vorher angezeiget, so würde er dadurch selbst eine grosse Anzahl solcher Mittel, welche die Menschen sonst aus dem Schlafe der Sicherheit zu reissen geschickt sind, entkräftet haben. Die allgemeinen Landplagen, die besondern Gerichte, womit der HErr manches Land und manchen Ort heimsucht, haben nicht allein den Zweck, den Sündern, deren Gnadenzeit verflossen, ihre Bosheit auf ihren Kopf zu vergelten; sondern der HErr hat dabey, nach seiner unendlichen Barmherzigkeit, auch die Absicht, die schlafenden Sünder, welchen seine Langmuth noch Zeit und Raum zur Busse giebt, durch solche Gerichte zu rühren und aufzuwecken. Der HErr erreicht nicht selten diese Absicht seiner Liebe, durch so scharfe Mittel. Krieg, Pest, und

Hun-

Hungersnoth haben oft die gesegnetesten Wirkungen, an den Seelen mancher verkehrter Sünder. Sie erschröcken, wenn sie den ausgereckten Arm des HErrn, und das fressende Schwerd seiner Rache erblicken: sie besorgen die allgemeine Gefahr werde sie auch ergreifen und verderben; sie erkennen, daß sie auf den Wegen des Verderbens wandeln, und den Zorn des gerechten Richters öfters wider sich gereizet haben; daher besinnet sich noch mancher: er wünscht, da er in der grössesten Gefahr schwebt, sein Leben zu verlieren, doch noch wenigstens die Seele zu erretten: er fällt dem HErrn zu Fusse, er sucht den HErrn in seiner Noth, und GOtt lässet sich alsdenn finden, er nimt einen solchen Sünder zu Gnaden an, und errettet ihn also noch, als einen Brand, aus dem Feuer. Wäre es möglich, Geliebte, daß der HErr an einem einigen Sünder, diese so heilsame Absicht erreichen könte, wenn er ihm vorher geoffenbaret, daß er noch lange in der Welt zu leben, mit völliger Gewisheit hoffen könte? Würde der Sünder nicht alsdenn die wütenden Plagen, ansehen als Dinge, die ihn gar nicht treffen könten? Würde er sich also durch dieselben, in dem Schlafe seiner Sicherheit im geringsten stören lassen? Würde er nicht vielmehr zu der Zeit, wenn der Zorn GOttes seine Mitbrüder verzehrete, denselben durch seine gewohnten Sünden, unaufhörlich von neuen reizen? Ich habe also

deutlich

deutlich erwiesen, daß der HErr durch die Offenbarung der Todesstunde, selbst die Mittel, deren sich seine Weisheit bedienet, die schlafenden Sünder zu erwecken, und ihnen seine Gerechtigkeit zu offenbaren, unkräftig und vergeblich machen würde.

Vielleicht aber würde die Entdeckung der Todesstunde, bey denen eine gute Wirkung haben, welche wüsten, daß ihre Lebenszeit verflossen, und daß sie das Ziel ihrer Tage, nach Verlauf sehr weniger Zeit erreichen würden? Solte es diese nicht bewegen, die wenige noch übrige Zeit wohl anzuwenden, und sich wahrhaftig zu dem HErrn zu bekehren? Erinnert euch, meine Freunde, daß ich diese Frage bereits in dieser Abhandlung mit: nein beantwortet, und zugleich die Gründe davon angeführet habe, da ich die Einwürfe aus dem Wege geräumet, welche man gemeiniglich wider die Verbergung der Todesstunde zu machen pfleat. Ich werde aber diese Antwort noch vollständiger machen, wenn ich hier gerade das Gegentheil erweise. Weis der Sünder, daß er nicht viel Zeit mehr übrig hat, so pflegt er gemeiniglich seine Bosheit zu verdoppeln, und seine Laster zu häufen. Er will alsdenn dieses Leben noch recht genüssen, wenn er dasselbe bald verlassen soll, denn er weis, daß er in der Ewigkeit nichts mehr zu hoffen hat. Ich folge hier dem Leitfaden, welchen mir die Erfahrung zeiget. Sind nicht die Tirannen

Dritte Fol-ge.

desto

desto grausamer geworden, je näher sie an dem Rande ihres Grabes gestanden? Wäre es nicht ihrem Herzen die grösseste Freude gewesen, wofern sie das ganze menschliche Geschlecht hätten mit sich in den Tod nehmen können. Steiget nicht der Geiz bey denen die dem Mammon dienen, desto höher, je näher sie der Ewigkeit kommen? Sie wuchern noch auf ihrem Sterbebette, und ich bin gewiß, daß sie die bereits gebrochenen Augen noch einmal öfnen würden, wenn ihnen jemand die Nachricht brächte, daß sie eine ansehnliche Summe gewonnen. Von den Wollüstigen solte man dergleichen verkehrtes Bezeigen am wenigsten vermuthen, man solte glauben, daß die Nähe ihres Endes ihnen die Lust der Welt zum Eckel machen, und daß der Anblick des Grabes, ganz andere Gedanken bey ihnen wirken würde; allein die Schrift selbst lehret das Gegentheil, indem sie uns Menschen vorstellet, welche in
Jes. 22, 13. halber Verzweifelung ausrufen: Lasset uns essen und trinken und frölich seyn, wir sterben doch morgen. Ich mache hieraus den richtigen Schluß: Verdoppelt sich die Bosheit der Menschen, die Knechte der Sünde sind, wenn sie nur mit einiger Wahrscheinlichkeit vermuthen können, daß sie die Welt bald werden verlassen müssen; wie hoch würde dieselbe steigen, wenn sie den Tod in der Nähe erblickten, und mit untrüglicher Gewisheit, die Stunde voraus sehen könten, in welches

cher derselbe das Licht ihres Lebens, in ihnen auslöschen wird? Ja, Geliebte, würden nicht die Feinde GOttes und seiner Wahrheit, daher Gelegenheit nehmen, den Heiligen in Israel zu lästern, und Ihn zu beschuldigen, daß er durch Bekantmachung der Todesstunde, die Laster unter den Menschen selbst befördert hätte, und wie schwer würde es den Vertheidigern der Ehre GOttes werden, diese Beschuldigung abzuweisen?

b Bey den Kindern GOttes.

Auch den Kindern GOttes, würde die Wissenschaft ihrer Todesstunde, höchst schädlich seyn. Ich will bey der Erklärung, und dem Beweise dieser Wahrheit, eben den Weg wieder erwählen, welchen ich itzo gegangen bin. Wir wollen also unsere Augen anfänglich auf diejenigen unter den Glaubigen richten, von welchen wir uns vorstellen, daß sie zuverläßig wüßten, es sey das Ziel ihres Lebens noch weit entfernet. Was werden wir bey ihnen vor Folgen, von der Entdeckung dieses Geheimnisses wahrnehmen? sie fallen gar deutlich in die Augen.

Erste Folge.

Sehet jene Kreuzträger an, welche unter der Last ihrer Leiden seufzen. Sie werden traurig, sie verlieren allen Muth, sie lassen die Hände sinken und neigen die Häupter zur Erde. Woher diese unverhofte Veränderung? da sie vor kurzen noch so freudig und getrost, auf dem schmalen Wege des Lebens, einher giengen. Der HErr hat ihnen den Stab genom-

nommen, auf welchen sie sich lehneten, er hat ihnen die Hofnung genommen, welche ihnen eine baldige Erlösung zu ihrer Erquickung versprach. Sie haben erfahren, daß die Stunde, in welcher sie zur Ruhe eingehen sollen, noch ferne sey, und daß sie nach dem Rathe seiner Weisheit, das Elend noch viele Jahre bauen sollen.

Zweite Folge. Noch merklicher ist die Veränderung, welche sich bey jenen Kindern GOttes findet. Der Eifer, den sie sonst in dem Laufe der Gottseligkeit erwiesen, wird matt und kalt: sie setzen die Uebungen der Andacht aus, sie bezeigen nicht mehr den Eckel, vor den Eitelkeiten der Welt, den man sonst an ihnen wahrnahm; man findet sie itzo wieder bey Lustbarkeiten, bey Spielen, bey grossen Gesellschaften der Weltkinder: sie fangen an die Welt wieder lieb zu gewinnen, sie sind dem gänzlichen Rückfalle nahe. Was sind die Ursachen eines so merklichen Verfalls? Es ist ihnen bekant worden, daß sie erst nach vielen Jahren aus der Zeit in die Ewigkeit gehen sollen. Dieses haben sich die Lüste ihres Herzens zu nutze gemacht, ihr Haupt wieder empor zu heben. Ihr Verstand wird durch die Einbildung benebelt, daß sie noch Zeit genug hätten, dem HErrn zu dienen. Es scheinet ihnen nicht möglich, noch eine so lange Zeit in der Welt zu leben, und sich dabey völlig von der Welt unbefleckt zu behalten. Sie glauben, es werde so grosse Gefahr

fahr nicht auf sich haben, an den Eitelkeiten der Welt Theil zu nehmen, indem sie versichert sind, daß der Tod sie niemals mitten in denselben übereilen werde. Sie verlassen daher die erste Liebe, sie werden nach und nach in den Unflath der Welt wieder eingeflochten, sie gerathen in den Stand der gefährlichsten Sicherheit, aus welchen der Uebergang in den Stand der Verstockung wenig Zeit, wenig Mühe erfordert. Ihr werdet einwenden, Geliebte: man rede von möglichen Dingen auf eine solche Art, als wenn sie wirklich wären, ihr werdet sagen: es könte seyn, daß einige von den Glaubigen, die Einsicht von der zukünftigen Länge ihres Lebens, misbrauchen könten, werden sie es darum gewis thun? werden sie es alle thun? Ich antworte, wer das menschliche Herz kennet, wer da weis, wie unser Verderben alle Gelegenheit ergreift, seine vorige Gewalt wieder zu erlangen, dem wird gewiß dieser Einwurf, von keiner sonderlichen Stärke zu seyn scheinen. Der HErr hat uns selbst in der heiligen Schrift, an einem merkwürdigen Beispiele gewiesen, wie gefährlich es vor uns seyn würde, die Zeit des Todes lange vorher zu wissen. Der sonst rechtschaffene König Hiskias erpochte gleichsam von dem HErrn, die Verlängerung seines Lebens. Aus weisen Absichten lies ihm der HErr anzeigen, daß er noch funfzehen Jahre unter den Sterblichen wandeln solte. Er genas von seiner 2. B. d. Kön. 20.

tödlichen Krankheit. Er verfiel aber nachher in manch Thorheiten und Sünden, welche offenbar zu erkennen geben, daß sich die Furcht des HErrn aus seiner Seele verlohren, und daß dagegen eine gefährliche Sicherheit, dieselbe benebelt. Solten wir irren, wenn wir glauben, daß der Verfall dieses frommen Königes, eine Folge von der Käntniß seiner Todesstunde gewesen? Und wer wird uns gut davor seyn, daß wir, unter eben diesen Umständen nicht in gleiche Gefahr gerathen würden? Sind wir weniger Sünder als Hiskias? Wohnet in unsern Seelen nicht eben das Verderben, welches bey Hiskia, nach seiner Genesung wieder ausbrach? Er ist gefallen und wieder aufgestanden. Wir würden fallen, und vielleicht gar versinken.

Dritte Folge.

Eben so wenig, würde es vor die Kinder GOttes vortheilhaft seyn, wenn sie den Tod in der Nähe erblickten, und mit Zuverläßigkeit vorher wüßten, daß sie in kurzer Zeit sterben würden. Gewiß! dadurch würde die Furcht des Todes, welche auch die Begnadigten des HErrn, nicht völlig ablegen können, um ein grosses vermehret werden. Sehet abermal auf das Bild des Hiskias, welches ich euch itzo vorgestellet. Wie wurde sein Herz erschüttert, da ihm der Prophet auf göttlichen Befehl ankündigen muß, daß der Tod ihm nahe sey? Er wendete sein Angesicht zur Wand und weinete sehr. Gleiche Schwachheit

würde sich bey manchen Frommen äusern, wenn die Stunde des Todes, ihm als sehr nahe angekündiget würde. Sie haben zwar Mittel, sich wider die Schröcken des Todes zu wafnen. Die Hofnung eines zukünftigen Lebens, kan die Bitterkeit des Todes versüssen; allein die Hofnung eines zukünftigen Gutes, reicht nicht allemal hin, die Empfindung eines gegenwärtigen Uebels niederzuschlagen. Diese letztere würde bey den Frommen sehr stark werden, wofern sie den Tod vor sich sähen, sie würden daher auf manche Schwachheit verfallen, sie würden wie Hiskias die Verlängerung ihres Lebens, ängstlich und mit vielen Thränen erbitten, und vielleicht darüber die Wohlfahrt ihrer Seele, gar vergessen.

c Bey dem ganzen menschlichen Geschlechte.

Eben so betrübte und schädliche Folgen, würde die Käntnis der Todesstunde, in Absicht auf das ganze menschliche Geschlecht, nach sich ziehen. Sie würde den Untergang desselben befördern, und die Welt gar bald, in eine Wüste und Einöde verwandeln. Wir wollen annehmen, daß diejenigen, welche in der Blüthe ihres Alters, aus der Welt gehen müssen, solches vorher wüßten. Würden dieselben nicht eben dadurch allen Muth auf einmal verlieren? Was solte sie bewegen, sich in Künsten und Wissenschaften zu üben, wenn sie davon müsten, ehe sie solche völlig auslernen, oder zum Dienste des Nächsten, wieder anwenden können? welcher Vater würde sich

mit der Erziehung seines Kindes bemühen, wenn er vorher sehen konte, daß solches die Jünglings Jahre nicht erreichen wird? Wer würde sich zum Ehestand entschlüssen, wenn ihm bekant wäre, daß er durch einen frühzeitigen Tod seinen Ehegatten betrüben, und seine Kinder zu Waysen machen würde? Ich bin nicht vermögend, alle Unordnungen und Verwirrungen zu erzählen, welche die Wissenschaft der Todesstunde, unter dem menschlichen Geschlechte veranlassen würde. Sie sind gröſſer und schädlicher, als daß wir sie auf einmal übersehen könten. Ich will alles kurz zusammen fassen: Wenn der HErr das Geheimnis der Todesstunde, einem jeden Menschen geoffenbaret hätte; so würde mehr als die Helfte der Menschen, untüchtig werden, an dem Besten der menschlichen Gesellschaft, mit zu arbeiten, das Band derselben würde zerschnitten werden, und das Geschlecht der Menschen, in wenig Jahren zu Grunde gehen.

Noch eine betrübte Folge! Die Welt würde sich in ein Klage- und Trauerhaus verwandeln, sie würde ein doppeltes Jammerthal werden, wenn ein jeder Einwohner derselben, den Tag seines Todes vorher wüßte. Alle diejenigen, deren Ende nahe herbey kommen, würden den Kopf zur Erde beugen, und den Muth völlig sinken lassen, sie würden sich als Gefangene betrachten, welchen das Todesurtheil gesprochen, und welche unter Zittern und

Zagen

Zagen der Ankunft der traurigen Stunde entgegen sehen, in welcher dasselbe vollzogen werden soll. Eltern, Kinder, Ehegatten, Freunde, würden sich einander nicht ohne Wehmuth ansehen können, wenn sie wüsten, daß die Stunde nicht weit mehr wäre, in welcher sie der Tod von einander scheiden wird. Die Liebe zum Leben ist natürlich, und die Hofnung, dasselbe noch eine Zeitlang zu behalten, ermuntert uns öfters, unter allen Beschwerlichkeiten und Mühseligkeiten desselben. Hätte uns der HErr also die Stunde des Todes entdecket, so hätte er eben dadurch die Hofnung gänzlich aus der Welt verbannet, dagegen die Schröcken des Todes unendlich vermehret, und wie unendlich viel elender würde dadurch das menschliche Leben geworden seyn?

Da nun die Entdeckung der Todesstunde bey den Kindern der Welt, bey den Kindern GOttes, ja in Absicht auf das ganze menschliche Geschlecht, so viel schädliche Wirkungen und betrübte Folgen haben würde; so können wir daher leicht den Schluß machen, daß der HErr dieselbe eben darum so tief verborgen habe, damit er dadurch so mancherley verderblichen Wirkungen vorbeugen, und zugleich die Errettung der Sünder, die Wachsamkeit der Glaubigen, und die Wohlfarth des ganzen menschlichen Geschlechtes befördern mögte. Also ist offenbar: daß die Absichten des HErrn bey dieser Verfügung Güte und

Weisheit sind. Ja weiser GOtt! du handelst gütig mit uns deinen abtrünnigen Kindern, daß du bey dem unwandelbaren Urtheile des Todes, welches deine Gerechtigkeit über uns alle ausgesprochen, uns doch die Stunde verborgen hast, in welcher dasselbe an uns vollstrecket werden soll.

Der dritte Theil.

Pflichten, wozu uns diese Wahrheit verbindet.

Diese Dunkelheit, diese Ungewisheit der Todesstunde verbindet uns, zu der Beobachtung grosser und wichtiger Pflichten. Ich werde euch, Geliebte Freunde, dieselben in diesem letzten Abschnitte meiner Betrachtung, vor die Augen stellen. Ihr wisset nicht, spricht unser Erlöser, in welcher Stunde euer HErr kommen wird. Er ziehet daraus den Schluß: also wachet. Ein Wort von grosser Nachdruck von weitem Umfange. Er erkläret uns selbst den Inhalt desselben in seiner
v. 44. folgenden Rede. Er will, daß wir bereit seyn sollen auf die Ankunft des Menschen Sohns. Seine Meynung ist diese: sehet dahin, daß ihr allemal in dem Stande seyd, in welchen ihr euch befinden müsset, wofern ihr mit Freuden, und mit einer gegründeten Hofnung des ewigen Lebens, aus der Zeit in die Ewigkeit gehen wollet. Es wird uns nunmehro leicht fallen, diejenigen Pflichten, welche dieser Befehl

fehl JEsu in sich fasset, und wozu uns die Ungewisheit der Todesstunde verbindet, besonders aus einander zu setzen.

Wachet, heisset also einmal so viel: Hütet euch vor aller Sicherheit. Die erste. Derjenige schläft geistlicher Weise, welcher seine Seele durch die Eitelkeiten der Welt, so einnehmen lässet, daß er davon gleichsam trunken wird, des Todes und der Ewigkeit vergißt, und nicht anders thut und handelt, als ob er ewig in dieser Welt wohnen solte. Wie viele tausend Menschen schlafen auf diese Art? Ihr Leben ist wie ein Traum. Sie beschäftigen sich mit Dingen, welche in ihre wahre Wohlfarth keinen Einfluß haben, vielmehr derselben im Wege stehen, und vergessen darüber das einige nothwendige, die Sorge vor das Heil ihrer Seele. Wer wird glauben, daß jene Thoren überzeugt sind, daß ein unsterblicher Geist in ihren Körpern wohne, welche nur allein darauf denken, wie sie ihren Sinnen angenehme Empfindungen, und ihren Lüsten Nahrung schaffen wollen. Sie denken niemals daran, daß es nöthig sey, ihren Verstand auszubessern, oder ihren Willen und ihre Neigungen, in gehörige Ordnung zu bringen. Die Nacht der Unwissenheit ist ihnen angenehm, und das Licht der Erkäntniß ist ihnen so unerträglich, als einem Schlafenden die Strahlen der Sonne. Sie haben noch niemals gewünscht, vernünftige Menschen zu werden, was kan man also in

Absicht auf die Erleuchtung des Verstandes, und Heiligung des Willens, welche die Gnade in uns wirket, von ihnen hoffen? Es wird ihnen gesagt, was gut ist; allein sie schlafen und hören die Stimmen der Wächter nicht. Der Weg der zum Leben führet, wird ihnen gewiesen; allein ihre Augen sind verschlossen, sie sehen nicht. Haben sie nur einen guten Vorrath vor sich auf viele Jahre, dürfen sie nur nicht befürchten, daß sie die Armuth als ein gewafneter Mann überfallen werde; so sind sie völlig unbesorgt. Die Vorurtheile des Fleisches, die Entschuldigungen, womit die Welt ihre Laster schmücket, sind die Polster, welche sie sich selbst unterbreiten, und auf welchen sie in dem Schlafe ihrer Sicherheit sanfte ruhen. Sie sinken also immer tiefer in ihre verderbliche Ruhe, und eilen in derselben, mit dem Fortlaufe der Zeit, der Ewigkeit entgegen. Auf gleiche Art schlafen alle diejenigen, welche ihr Herz mit unmäßigen Sorgen der Nahrung beschweren, oder von dem Dampfe der eiteln Ehre dieser Welt trunken worden. Wie wird es ihnen gehen, wenn der HErr komt, und sie also schlafend findet? Wie gros wird ihre Bestürzung seyn, wenn der Tod bey ihnen anklopfet, und sie mit Gewalt aus diesem Schlafe erwecket? Wie wird ihnen zu Muthe werden, wenn sie auf einmal die Augen öfnen, und Grab, Verwesung, den Richterstuhl GOttes und die Ewigkeit vor sich sehen? HErr, wecke uns

daher

daher beyzeiten auf, daß wir bereit sind, wenn dein lieber Sohn komt, ihn mit Freuden zu empfahen, und dir mit reinem Herzen zu dienen.

Entfernet also von euch, Geliebte, eine so gefährliche Sicherheit, einen so verderblichen Schlaf. Wir tragen ja den Tod in unsern Busen. Die Verstopfung, die Zersprengung der kleinesten Ader, kan unser Ende verursachen. Ein jeder Ziegelstein auf dem Dache, ein jeder ungewisser Tritt, drohet uns den Tod. Ach wie geschwinde und behende, kan kommen unsre Todesnoth! JEsus sagt selbst, seine Zukunft werde erfolgen, zu einer Stunde, da wir es nicht meynen. O wie gros ist also die Thorheit derer, welche sprechen: mein HErr komt noch lange nicht! und durch diese thörigte Einbildung verblender, ihrem Herzen erlauben, sich in der Freude der Welt recht auszubreiten, oder dasselbe mit einer ungeheuren Last der Sorgen, der Ehre und der Reichthümer dieses Lebens beschweren. Ich will euch einige Fragen vorlegen, eure eigene Gewissen mögen dieselben beantworten. Woltet ihr wohl wünschen, in einer Komödie, mitten auf dem Tanzplatze, im trunkenen Muthe, oder in einem gewinsüchtigen Spiele zu sterben? Wäre es euch angenehm, wenn die Stunde eures Todes in eine solche Zeit fiele, da ihr am meisten mit Werken der Ungerechtigkeit beschäftiget seyd, da ihr euren Nächsten unterdrücket, um euch zu erheben, da ihr eurem Bruder seine

ne Ehre raubt, um euch damit zu bekleiden? Saget o Menschen! würde euch nicht die Ankunft des Menschen Sohns, in einem solchen Zustande, erschröcklich seyn? Bedenket doch, daß uns der HErr so richten werde, wie er uns findet. Fliehet also, o Menschen! fliehet alle Eitelkeit, alle Ueppigkeit der Welt, alle Werke der Finsterniß. Der Tod eilet uns nach. Vielleicht erreicht er uns noch, ehe der Abend komt. Der Richter stehet vor der Thür. Wie der Baum fällt, so bleibt er liegen. Wachet!

Wollen wir wachen und munter seyn, so müssen wir uns vorher recht erwecken lassen. Rühret man einen Schlafenden nur etwas an, so wird er zwar einige Bewegungen machen, auch wohl die Augen aufschlagen, aber gar bald wieder, noch tiefer in seinen vorigen Schlaf versinken. Eine wahre rechtschaffene Busse ist das Mittel, uns völlig aus dem geistlichen Schlafe der Sicherheit und der Sünde zu erwecken. Daher fasset der Befehl JEsu:

Die zweite. Wachet! auch diese Lehre in sich: Beschleuniget eure Busse, und bekehret euch in der Gnadenzeit, wahrhaftig zu dem HErrn euren GOtt. Findet uns der Tod ohne Busse, ohne Glauben, gehen wir aus der Zeit in die Ewigkeit, mit einer Seele, in welcher die Sünde herrschet, in welcher JEsus noch keine Gestalt gewonnen; so können wir uns leicht selbst das Urtheil sprechen, welches wir von dem Throne des Richters aller Welt, werden

zu

zu gewarten haben. Wollen wir also selig sterben, so müssen wir im Stande wahrer Busse und des lebendigen Glaubens, unsere Augen schliessen. Wir können noch heute sterben. Stehen wir auch in der Gnade GOttes? Wohnet auch der Glaube in unsern Seelen, welcher JEsum ergreift, und in dieser Vereinigung mit dem Erlöser der Welt, uns den Weg zu den Wohnungen der Seligen bahnet? Hier komt es auf eine rechtschaffene Prüfung unsers Herzens an. Heuchelt euch selbst nicht, meine Freunde. Lasset euch durch keine falsche Einbildung blenden. Findet ihr eure Seelen noch nicht rechtschaffen vor GOtt, so bittet den HErrn, daß er selbst euch Gnade geben wolle, weil es noch heute heisset, euch zu erneuren im Geist eures Gemüthes, und den neuen Menschen anzuziehen, der nach GOtt geschaffen ist, in rechtschaffener Gerechtigkeit und Heiligkeit. Ephes. 4, 23. 24.

Wie oft, Geliebte, ist diese Stimme von dieser Stelle erschollen? Wie oft haben euch die Wächter Zions zugerufen: Wache auf der du schläfest, und stehe auf von den Todten, so wird dich Christus erleuchten? Aber wie wenig Wirkungen haben wir davon bisher gesehen? Ach wie schwer hält es, einen schlafenden Sünder zu erwecken? Wohlan, verbindet eure Augen ferner, o ihr Kinder der Welt! sparet eure Busse bis ihr krank werdet, schmeichelt euch mit einer falschen Hof-

Hofnung, freuet euch in eurer Jugend, und lasset euer Herz guter Dinge seyn; aber wisset! daß Tod und Verdamnis schnell über euch kommen werden, wisset! daß ihr alsdenn keine Entschuldigung haben werdet. Ihr sollet uns an jenem Tage selbst das Zeugnis geben, daß wir gethan, was uns möglich gewesen, um euch aus dem Schlafe eurer Sicherheit zu reissen. Wir sind unschuldig an eurem Blut. Wach auf o Mensch! vom Sündenschlaf, besinne dich verlohrnes Schaf, und bessre bald dein Leben. Wach auf, denn es ist hohe Zeit, es komt heran die Ewigkeit, dir deinen Lohn zu geben. Ach HErr! hilf uns, daß wir eilen und unsere Seelen erretten mögen.

Die dritte. Wachet, heisset ferner so viel: Wandelt mit aller möglichen Sorgfalt und Behutsamkeit, als vor dem Angesichte GOttes. Diese Ermahnung gehet euch insonderheit an, o ihr erweckten Seelen! wie leicht ist es, daß diejenigen, die einmal erleuchtet sind, und geschmecket haben das gütige Wort GOttes, und die Kräfte der zukünftigen Welt, wieder im geistlichen Tode entschlafen. Ihr werdet dazu manche Versuchung in euren Inwendigen spüren. Ist gleich euer Geist willig; so werdet ihr euer Fleisch doch allemal schwach finden. Euer Herz wird sich wieder nach der falschen Ruhe sehnen, aus welcher dasselbe einmal herausgerissen worden. Widerste-

het

het daher allen Reizungen zur Sicherheit mit unermüdeten Eifer, damit JEsus nicht auch über euch klagen müsse: Könnet ihr denn Matth. 26, nicht eine Stunde mit mir wachen? Wa- 40.
chet also und betet, damit ihr nicht in Anfechtung fallet. Ihr werdet euch die dazu nöthige Arbeit erleichtern, und euch selbst am kräftigsten ermuntern, wenn ihr euch die Zukunft eures HErrn beständig als nahe vorstellet. Betrachtet jene Kriegsleute, welche wissen, daß ihr König unvermuthet kommen, und ihre Einrichtung, Ordnung und Fertigkeit, auf das genaueste untersuchen werde. Wie gros ist ihre Wachsamkeit? Wie unermüdet sind dieselben, alles auf die Ankunft des Monarchen bereit zu machen, damit er, wenn er komt, ein gnädiges Wohlgefallen an ihnen finden möge. Wie gros wäre unsere Schande, wenn wir uns auf die Ankunft unsers ewigen Königes weniger bereiten wolten? Und wie herrlich wird unser Lohn seyn, wenn wir bey seiner Ankunft, als gute Streiter erfunden werden? Ein brünstiges, ein tägliches Gebeth, ist dazu unumgänglich nöthig. Dieses ist das Mittel, wodurch wir die Kräfte der Gnade, und den Beystand des Heil. Geistes erlangen. Wir werden uns allemal von neuen erweckt, von neuen gestärket finden, so oft wir unser Herz vor dem HErrn ausschütten. Er wird uns aus der Höhe und aus dem Heiligthum neue Kraft geben, daß wir auffahren mit Flü- Jes. 40, 31.
geln

geln wie die Adler, daß wir laufen und nicht matt, daß wir wandeln, und nicht müde werden.

Die vierte. Wachet, heisset endlich so viel: Wachset im Glauben, und in der Gottseligkeit. Unser HErr wird kommen, von uns als seinen Knechten Rechenschaft zu fordern. Es sind grosse und wichtige Güter, welche er uns anvertrauet hat. Er bietet uns den Reichthum seiner Gnade dar. Er theilet uns denselben mit. Wir sollen dieses Pfund nicht in die Erde vergraben, sondern dasselbe zur Ehre unsers HErrn anwenden, und damit wuchern. Wir müssen also stärker werden im Glauben, brünstiger in der Liebe, geduldiger in der Trübsal, freudiger in der Hofnung, eifriger im Gebeth, muthiger in der Verleugnung der Welt. Prüfet euch also, meine Freunde, und erforschet eure Seelen, ob ihr auch die Gnadenzeit so anwendet, daß ihr in derselben, von einer Kraft in der Gottseligkeit, zu der andern unermüdet fortgehet? Wir müssen als die guten Bäume unter uns immer tiefer Wurzel schlagen, und über uns immer reifere Früchte der Gerechtigkeit tragen. Der HErr komt gewiß, dieselben bey uns zu suchen. Wehe uns! wenn er uns
Matth. 21, 19. findet als jenen Feigenbaum, der zwar reich von Blättern, aber leer von Früchten war.

Be-

Beschluß.

Wertheste Freunde!

Noch einige heilsame Lehren.

Ich hoffe, meine Abhandlung werden unmehro vollständig seyn. Ich habe erwiesen, daß die Stunde unsers Todes ein Geheimniß sey, welches der HErr seiner Macht vorbehalten. Ich habe die Klagen der Menschen wider diese Einrichtung des Höchsten abgefertiget, und zugleich die Absichten seiner Weisheit und Güte, bey der Verbergung des letzten Augenblickes unsers Lebens, so viel unsere Schwachheit davon fassen kan, deutlich gemacht. Ich habe endlich, zur Erweckung unserer Seelen, die grossen Pflichten vorgetragen, welche aus dieser Lehre fliessen. Gönnet mir eure Aufmerksamkeit noch einige Augenblicke, und nehmet noch einige allgemeine Lehren zu Herzen, welche zu unserer Erbauung nützlich seyn, und uns zum rechtmäßigen Verhalten gegen den verborgenen GOtt, Anleitung geben werden.

Die erste.

Murret nicht wider den HErrn, und unterstehet euch nicht, die ewige Weisheit zu meistern, daß sie euch die Stunde eures Todes nicht vorher entdecket. Wir leben ja in diesem Stücke in einer sehr heilsamen Unwissenheit. Wie schädlich würde uns die Käntniß des Tages seyn, an welchem wir sterben werden? Preiset vielmehr die Güte des HErrn, welche uns durch Verbergung der Todesstunde vor so mancher Gefahr bewahret, so mancher Unruhe überhoben und von so vieler Furcht und ängstli-

chen Sorgen befreyet hat. Ja weiser GOtt! du hast es auch in der Verbergung unserer Todesstunde mit uns wohl gemacht. Deine Weisheit hat dadurch vor unsere Wohlfarth, und deine Güte vor unsere Ruhe gesorget; laß uns also in Gedult und Glauben die Stunde unserer Auflösung erwarten, und bereite uns indessen selbst, durch deinen Geist und Gnade, zu einem seligen Ende.

Die zweyte. **Dämpfet allen Vorwitz, welcher euch reizet, die Stunde eures Todes zu erforschen.** Wie thöricht sind die Künste, deren sich die Menschen dazu bedienen? Sie gehören zu den Werken der Finsterniß, und sind offenbare Beleidigungen unsers GOttes. Elende Sterbliche! ihr unterstehet euch das offenbar zu machen, was der HErr selbst verborgen hat? Ihr waget es, in den Rath der Wächter einzudringen, und die Tiefen solcher Geheimnisse zu ergründen, welchen sich euer Auge nothwendig verirren und euer Verstand verlieren muß? Ihr betrüget euch selbst, und verführet andere, und was ist der Lohn eures Vorwitzes? Spott und Schande, Angst, Kummer und Unruhe. Nein, Geliebte! wir wollen uns dieser Thorheit nicht theilhaftig machen! und wenn auch ein Engel vom Himmel käme, und uns die Zeit unsers Todes anzeigen wollte, so wollen wir denselben doch nicht hören. Es ist genung vor uns, daß wir wissen, wir werden einmal sterben. Diese Gewisheit unsers Todes kan uns hinlängliche Bewegungsgründe an die Hand geben, vor unsere ewige

ewige Ruhe zu sorgen, und wir haben gar nicht nöthig, uns nach einer genauen Erkentniß der Stunde unsers Abschiedes ängstlich zu sehnen.

Die dritte. Verabscheuet alle Unternehmungen der äuserst verblendeten Menschen, welche durch Hülfe des Satans und seiner Werkzeuge dieses Geheimniß entdecken wollen. Eine Uebelthat, welche denjenigen, der sie begehet, nothwendig in den Augen GOttes höchstverwerflich machen muß! Höret daher das Wort des HErrn zu eurer Warnung: Wenn eine Seele sich zu den Wahrsagern und Zeichendeutern wenden wird, daß sie ihnen nachhuret, so will ich mein Antlitz wider dieselbe Seele setzen, und will sie aus ihrem Volke ausrotten. 3 B. Mos. 20, 6. Ist die Stunde des Todes ein Geheimniß, welches der HErr seiner Macht vorbehalten hat; so kan sie der Satan nicht wissen, noch vielweniger anzeigen. Suchet man nun die Entdeckung derselben bey diesem verfluchten Geiste, entweder unmittelbar, oder durch seine Knechte, so schreibt man ihm eben dadurch eine Allwissenheit zu, welche allein eine Eigenschaft GOttes ist. Heißt das also nicht, vor dem Satan niederfallen und ihn anbeten; Heißt das nicht den HErrn seinen GOtt muthwillig verlassen, und sich zu seinem Feinde wenden? Kan man wohl den Bund seiner Taufe auf eine gröbere und abscheulichere Art brechen? Ihr seyd, Geliebte, das Eigenthum eures Erlösers, er hat euch berufen von der Finsterniß zu seinem wunderbaren Lichte. Wie stimmet nun

Christus mit Belial? Was hat das Licht vor Gemeinschaft mit der Finsterniß? Fliehet also diese Werke der Finsterniß, und verletzet mit denselben niemals eure Gewissen. Ueberlasset dieselben den Heiden, die von GOtt nichts wissen, den Kindern des Unglaubens, in welchen der Fürst dieser Welt sein Werk hat, und wandelt dagegen als die Kinder des Lichts, in heiliger Demuth, in stiller Hofnung, in freudiger Gelassenheit.

Erwartet die Zukunft eures HErrn mit lebendigen Glauben. Saget nicht, wenn er eu-
2 Pet. 3, 4. rer Einbildung nach verzeucht zu kommen: Wo bleibt die Verheissung seiner Zukunft? Er wird gewiß kommen, und nicht verziehen. Schmücket also eure Lampen mit Oele, machet eure Kleider helle in dem Blute des Lammes, hebet eure Häupter auf, da sich eure Erlösung nahet. Der Bräutigam kommt! ihr Töchter Zions gehet heraus ihm entgegen, der HErr kömmt! ihr Knechte des HErrn, ihr Jünger JEsu, wachet und betet:

Grosser Heyland! vielleicht ist deine Zukunft mir näher, als ich es glaube. Wie soll ich dich empfangen, und wie begegne ich dir? Mein Leben stehet in deinen Händen, und meine Tage sind auf dein Buch geschrieben. Komm, HErr JEsu! wenn du willst, mache mich nur bereit, zu jener Freud und Herrlichkeit.

Amen.

Die siebende Predigt.

Krankheiten,

als

Vorboten des Todes,

Ueber

Hiob 17, 1.

Mein Othen ist schwach: meine Tage sind abgekürzet; das Grab ist da!

Einleitung.

Wertheste Freunde.

So ungewiß die Ankunft des Todes ist: so wenig es in unserm Vermögen stehet die Stunde zu bestimmen, in welcher dieser letzte Feind uns angreifen wird; so selten pflegt er doch die Menschen plötzlich und ganz unverhoft zu überfallen. Ich rede nicht von gewaltsamen Arten des Todes, von äusserlichen Zufällen, wodurch manche Menschen in einem Augenblick aus der Zeit in die Ewigkeit versetzt werden können: ich behaupte auch keinesweges, daß es niemals Fälle gebe, in welchen der Umlauf des Geblütes und die Bewegung der Lebensgeister, durch eine inwendige Ursach plötzlich gehemmet werden, da also der Tod des Menschen, zur Bestürzung aller die es hören, ganz unverhoft erfolget; meine Absicht gehet allein dahin, euch zu lehren, daß unter denen, die sterben, die allerwenigsten bey vollen Kräften sterben. Die meisten verlöschen wie ein Licht, das aus Mangel des Oeles nicht mehr brennen kan. Sie sterben, weil keine Kraft zu leben mehr in ihnen ist. Der Bau ihres Leibes fällt zusam-

Die meisten sterben nach vorhergegangener Krankheit.

men, weil die Bande, die ihn halten sollen, entweder zerrieben oder zerrissen werden.

Die Kräfte unsers Lebens werden durch eine gedoppelte Ursach verzehrt. Entweder sie verfliegen durch die Länge der Zeit, oder sie werden durch die Gewalt der Krankheit erstickt. Unsere Leiber gleichen einer Uhr, welche die Hand des Künstlers mühsam ausgearbeitet, und sorgfältig zusammen gefüget hat. Und wenn auch ihre Theile noch so fest, noch so dauerhaft sind, wenn auch die Verbindung derselben noch so regelmäßig wäre; so werden sie doch durch die unaufhörliche Bewegung abgeschliffen, die Bewegung wird schwächer und unordentlicher, zuletzt höret sie gar auf, und die Uhr ist zu dem Zweck, wozu sie bestimmet war, völlig ungeschickt. Je mehr unsere Jahre zunehmen, desto mehr Abnahme spüren wir an unsern Kräften. Je höher unser Alter steigt, desto mehr neiget sich unser Leib zu seinem Untergange. Haben die Theile desselben die unaufhörlichen Bewegungen, welche zum Leben unsers Leibes erfordert werden, sechzig bis siebenzig Jahre fortgesetzet; so fangen sie an, unbrauchbar zu werden. Das Blut wird zähe, die Adern ziehen sich zusammen, die Muskeln und Nerven werden schwach. Zuletzt verläßet der Geist ein Wohnhaus, welches alle Augenblick den Einfall drohet. Wollet ihr, meine Freunde, von dem, was ich rede, Beweis haben; so betrachtet die zitternden Häupter,

die

die gebeugten Rücken, die bebende Hände, die wankenden Knie der Alten. Zeugen genung! welche meinem Vortrage Nachdruck geben können.

Eine unvorsichtige oder muthwillige Hand kan eine Uhr, zu der Zeit, wenn alle ihre Theile sich noch in gehöriger Vollkommenheit befinden, verderben und zerbrechen. Eine heftige Krankheit übet gleiche Gewalt an unsern Leibern aus. Die wenigsten unter den Sterblichen kommen in dem Laufe ihres Lebens, bis an das Ziel des Alters. Die meisten werden mitten in diesem Laufe dahin gerissen. Ein verborgenes Feuer, welches durch unzählige Ursachen angezündet werden kan, glimmet öfters in den edelsten Theilen solcher Leiber, welche alle Zeichen einer vollkommenen Gesundheit, von sich blicken lassen. Aus einem Funken wird plötzlich eine Flamme der Krankheit, und ehe wenig Tage verflossen, so ist der Mensch durch dieselbe bereits zn Boden geworfen, entkräftet, und seines Lebens beraubt.

Thue ich also unrecht, Geliebte, wenn ich die Krankheiten Vorboten des Todes nenne? Sie melden uns, daß der letzte Feind mit starken Schritten auf uns angehe. Sie verwalten eben das Amt, welches der HErr dort dem Propheten Esaia auftrug, da er ihn zu dem Könige Hiskia schickte, um ihm zu sagen: Bestelle dein Haus, denn du wirst sterben, und nicht lebendig bleiben. Ich

Also sind die Krankheiten Vorboten des Todes.

Esa. 38, 1.

gebe es zu, daß der Tod nicht allemal unmittelbar auf jede Krankheit folge. Er ist nahe gewesen, und weicht gleichsam wieder zurück. Durch die Kraft heilsamer Arzeneyen, durch die Vorsorge eines klugen und erfahrnen Arztes, vornemlich durch die Hülfe des HErrn, überwinden wir öfters unsere Krankheiten, haben wir aber dadurch zugleich den Tod überwunden? Nichts weniger, als dieses. Das Uebel ist von uns gewichen, um uns mit erneuerten Kräften wieder anzufallen. Diese Art der Krankheit hat uns verlassen, ohne uns in die Hände des Todes zu liefern; eine andere ergreift uns, und wirft uns mit desto grösserer Gewalt zu Boden. So oft also eine Krankheit zu uns herein bricht, so oft stehet der Tod hinter der Thür. Sie sind und bleiben Vorboten des Zerstörers. Sie sind aber solche Boten, welche uns nichts weiter, als eine ganz unbestimmte und allgemeine Nachricht bringen. Es ist ihnen nur aufgetragen, uns überhaupt mit vielem Nachdruck zu sagen: Mensch, du must sterben: dabey aber lassen sie uns, was die Zeit und Stunde der Ankunft des Todes betrift, in völliger Ungewisheit. Ja sie vermehren dieselbe, durch ihre mancherley Abwechselungen, da sie bald die Hofnung eines längeren Lebens bey uns erwecken, bald dieselbe wieder niederschlagen, bald die Bande unseres Leibes langsam zerreiben, bald dieselbe mit heftiger Gewalt zerschneiden und abreissen.

Die

Die Krankheiten und der Tod sind also mit einander sehr nahe verwand. Beide kommen aus einer Quelle. Ein sieches Leben ist ein langsamer Tod, und der Tod ist öfters besser, als ein sieches Leben. Indessen stehet die Wahl zwischen beyden nicht bey uns. Kranke und gesunde Tage, Leben und Tod, stehen in der Hand GOttes, wir müssen es nehmen, wie er es giebet. Soll also die Lehre vom Tode vollständig abgehandelt werden; so können wir die Betrachtungen der Krankheiten nicht ganz aus den Augen setzen. Ich werde also in dieser Stunde davon ausführlicher handeln, wenn ich betrachte

Vortrag.

Die Krankheiten, als Vorboten des Todes.

Ich will dabey

I. Den Ursprung der Krankheiten untersuchen.

II. Die Pflichten erklären, welche wir in unsern Krankheiten zu beobachten haben.

III. Erweisen, daß auch schmerzliche und langwierige Krankheiten denen, die GOtt lieben, zum Besten dienen müssen.

Seufzer.

Seufzer.

Soll ich Armer, krank und schwach
Ohn Gesundheit leben,
Und in stetem Ungemach
Bis ans Ende schweben;
Ach so hilf, HErr JEsu! mir
Alles Böse meiden,
Und nicht minder danken dir
Auch für Kreuz und Leiden. Amen.

Der erste Theil.

Erklärung des Textes.

Die Worte, geliebte Freunde in JEsu, welche ich euch itzo vorgelesen, sind ein Seufzer, des von der Last seiner Krankheit zur Erde gebeugten Hiobs. Sie war so groß, als sie nicht leicht ein Mensch getragen hat. Von den Fussolen an bis auf die Scheitel war nichts gesundes an ihm, sondern Wunden und Striemen und Eiterbeulen. Er sas in der Asche, zum Zeichen seines äussersten Elendes, und hatte kein Mittel, seine Schmerzen einigermassen zu lindern, als ein Stück zerbrochener Scherben, womit er seine zerfressene Haut schabete. (*) Er klagt über die Schwä-

(*) Man wird alles, was von der Krankheit Hiobs anmerkungswürdig ist, ingleichen die Schriftsteller, welche davon gehandelt haben, zusammen finden, in des Hochw. Herrn D. Baumgartens Auslegung des Buches Hiob I. Theil.

Schwäche seines Othens. So waren denn seine Lebenskräfte, durch das Feuer der Krankheit, bereits so weit verzehret, daß sie nicht mehr hinreichten, diejenigen Bewegungen in seinem Körper hervorzubringen, welche das, zu dem Leben desselben, so nothwendige Othenholen erfordert. Ein schwacher Othen ist allemal ein schwerer Othen. Je mühsamer also ein Kranker die geschwächten Muskeln seiner Brust anstrengen muß, die Luft zu schöpfen, desto höher steigt bey ihm die Angst. Die Angst nimmt zu, und die Kräfte nehmen ab. Was konte also der so sehr geplagte Hiob aus diesem seinen elenden Zustande vor einen andern Schluß machen, als diesen: daß der so sehr zerrüttete Bau seines Leibes nun bald zusammen fallen würde. Er betrachtete auch seine schmerzliche Krankheit wirklich als einen untrüglichen Vorboten seines nahe bevorstehenden Todes. Er spricht: **Meine Tage sind abgekürzet; das Grab ist da.**

Die nächste Ursach dieser Krankheit Hiobs war der feindselige Sinn des Satans gegen denselben, und der gewaltsame Angrif, womit dieser Feind der Glaubigen diesen treuen Knecht GOtt, unter göttlicher Zulassung, antastete. Wir

128-138. §. welchen man noch beyfügen kan: Roques Fortsetzung der Saurin. Betracht. über die hist. Begebenh. der heil. Schr. XIX. Betr. 41-53. §. nach der Rambachischen Uebersetzung.

Wir finden von beyden, in den ersten Abschnitten des Buches Hiob, die ausdrücklichen Versicherungen. Nach einer abermaligen Anklage und Verleumdung, welche der Satan vor den HErrn wider den Hiob brachte,
Hiob 2, 6. 7. antwortete ihm der HErr: Siehe da, er sey in deiner Hand, doch schone seines Lebens. Da fuhr der Satan aus von dem Angesichte des HErrn, und schlug den Hiob mit bösen Schwären, von der Fusohle an, bis auf die Scheitel. Indessen war das, was uns hier so deutlich entdecket wird, dem Hiob selbst verborgen. Der Zweck des Feindes gieng bey allen seinen auf Hiob gerichteten Anfällen dahin, die beständige Treue desselben, gegen seinen GOtt, zu untergraben, und ihn zum Abfalle zu bringen. Er verbarg daher seine Klauen vor den Augen Hiobs. Er bemühete sich auf das sorgfältigste, ihm die Meynung einzuflössen, daß alle seine Unglücksfälle von GOtt unmittelbar bewirket und veranlasset würden, um dadurch bey ihm einen Haß gegen GOtt, und den Irthum zu erwecken: es sey umsonst dem HErrn zu dienen. Er erhielt einigermassen seinen Zweck, und machte eine Ungeduld bey Hiob rege, welche sich durch Murren und harte Worte deutlich genung an den Tag legte, und welche wir niemals vor rein und unschuldig erklären können.

Indessen befremdete den Hiob seine Krankheit selbst nicht. Er sahe sie vor kein Wunder der-

derwerk an, nur dieses befremdete ihn, daß der HErr ihn insonderheit mit einem so hohen Grade derselben heimsuchete. Wir machen daher den Schluß: daß Hiob gar wohl erkannt, daß der Saame der Krankheit in ihm verborgen läge, und daß es gar wohl möglich sey, daß der Leib des Menschen von einer so verzehrenden Gluth eingenommen werden könnte. Hätte der Satan diesen Saamen der Krankheit nicht in dem Leibe Hiobs gefunden, so würde er mit aller seiner Macht dieselbe nicht haben erwecken, noch vielweniger so hoch treiben können. Er that also nichts weiter, als daß er die verdorbenen und schädlichen Theile, welche bereits in seinem Körper waren, in heftige Bewegung setzete, dagegen die heilsamen Bewegungen der Natur hemmete, und also das Uebel unheilbar machte.

Der Saame der Krankheit liegt in unserm Leibe verborgen.

Wir kommen, Geliebte, mit dem frommen Hiob in ähnliche Umstände. In unsern Leibern liegt ein gleicher Saame des Verderbens, derselbe kan, ohne daß der Satan dabey geschäftig ist, durch natürliche Ursachen, durch eine besondere Schickung GOttes rege gemacht werden. Itzo spüren wir denselben nicht. Wir befinden uns wohl, Seelen- und Leibeskräfte sind in ihrer gehörigen Ordnung. Wir sind geschickt, unsere Verrichtungen abzuwarten. Ehe der Abend kommt, spüren wir eine grosse Veränderung, Schmerzen und Mattigkeit überfallen uns. Wir empfinden ein verbor-

verborgenes Feuer, welches sich in unsern Adern anzündet, und sich plötzlich durch den ganzen Leib ausbreitet. Unser Othen wird schwach. Wir können fast mit Augen sehen, wie unsere Kräfte verzehret werden, die Hofnung eines längern Lebens verschwindet. Wir klagen, daß die Tage desselben abgeschnitten werden. Der Tod zeiget sich unsern bereits verdunkelten Augen. Wir seufzen mit Hiob: Das Grab ist da! Ach wie nichtig, ach wie flüchtig, ist der Menschen Stärke! Elende Sterbliche, wie gros ist euer Jammer? wie wenig sichere Rechnung könnet ihr auf eure Gesundheit machen, welche doch unter allen vergänglichen Gütern das edelste ist? Wie bald seyd ihr bey aller eurer vermeintlichen Stärke ergriffen, überwunden und zu Boden geschlagen? Lasset uns, meine Freunde, den Ursprung unsers Elendes genauer erforschen, und die Quelle aufsuchen, aus welcher so viel schmerzliche und tödtliche Krankheiten herfliessen.

Die Quelle aller Krankheiten ist die Sünde, solches wird erwiesen.

Ist nicht unser Leib ein Werk der göttlichen Allmacht? Haben nicht die Hände des Höchsten selbst diesen Bau zugerichtet? Zeigen sich nicht in allen Theilen desselben Spuren einer unendlichen Weisheit? Woher kommen denn diese Unordnungen, diese Zerrüttungen, welche wir so oft in unserm Körper empfinden? Vergisset auch ein weiser Baumeister seinem Gebäude alle mögliche Vestigkeit und Dauer zu geben? Was hat den GOtt bewogen, unsern

unsern Leib auf der einen Seite so künstlich und schön zu bilden, ihn aber auf der andern Seite so zerbrechlich und hinfällig zu lassen? Dieses sind Fragen, welche unser Vernunft zwar aufwerfen, aber nicht beantworten kan. Sie siehet sich in einem Irrgarten verwickelt, und weiß, so lange sie sich selbst gelassen ist, keinen Leidfaden, durch dessen Hülfe sie den Ausgang finden könte. Sie kan mit allen ihren Untersuchungen die Ursach nicht ergründen, welche den HErrn bewogen, dem unsterblichen Geiste ein so elendes und baufälliges Wohnhaus anzuweisen.

Allein wie herrlich unterstützet und verbessert hier die Offenbarung, die wankende und unzulängliche Erkentniß der Vernunft. Sie löset alle Zweifelsknoten auf einmal, indem sie uns lehret, daß Krankheiten und Tod nichts anders sind, als bittere Früchte des betrübten Sündenfalls. Welches Tages du von dem verbotenen Baume isset, solst du des Todes sterben, so lautete die Strafe, womit GOtt den ersten Menschen, von dem Ungehorsam gegen seine Gebote, zurück halten wolte. Ein gerechtes und strenges Gesetz aber auch eine herrliche Verheissung! Es folgte daraus unmittelbar, daß, so lange der Mensch die Gebote seines HErrn nicht übertreten würde, Leib und Seele, bey ihm von gleicher Dauer seyn, das ist, ewig währen solten. GOtt hatte also keinesweges vergessen, auch unsern Leibern die

a Aus der Schrift.

1. B. Mos 2, 17.

Unsterblichkeit mitzutheilen: da aber dieselbe nicht zum Wesen des Leibes gehöret, sondern ein blosses Gnadengeschenk seiner Hand war: da der Mensch sich durch seine eigene Schuld derselben unwürdig machte; so nahm die Gerechtigkeit GOttes dieses Kleinod wieder zurück, welches uns seine Güte gegeben hatte. Von dem Tage an, da der Mensch von dem verbotenen Baume gegessen hatte, wurde er sterblich. Der Gift der Krankheit ergrif seinen Leib. Durch die natürliche Zeugung pflanzte er denselben auf alle seine Nachkommen fort. Wir fühlen solchen in uns selbst, und sehen die heftigen und betrübten Wirkungen davon täglich an unsern Brüdern. Hier, meine Freunde, stehen wir bey der Quelle der Krankheiten. Hier sehen wir die Ursach vor Augen, woher es kommt, daß unser Leib mit den übrigen irdischen Dingen, einerley Schicksale unterworfen ist, welche durch die Länge der Zeit, durch mancherley innerliche und äusserliche Zufälle, aufgelöset, zerbrochen, zerstöret werden, und also ihr Ende erreichen.

b

Aus der Erfahrung.

Wir werden an der Wahrheit dieser Sache noch weniger zweifeln, wenn wir nur die Augen öfnen, und auf dasjenige achten wollen, was uns die Erfahrung davon lehret. Sie zeiget uns auf das allerdeutlichste: daß Krankheiten Töchter der Sünde sind. Die Güte GOttes begnadiget manchen mit einem gesunden und dauerhaften Leibe. Er soll nach

dem

dem göttlichen Willen, bis in das späte Alter, von Krankheiten und Schmerzen frey bleiben. Wir finden aber bey ihm gerade das Gegentheil. Er ist schon entkräftet, und voller Schmerzen und Krankheit, ehe er noch die Hälfte seiner Jahre erreichet. Und woher dieses? die Sünden der Jugend haben seine Lebenskräfte verzehret. Müßiggang, Wollust, Uebermasse im Essen und Trinken, der Zorn, und andere heftige Begierden, haben die innern und edelsten Theile seines Leibes verdorben. Er hat sich den siechen Leib, welchen er herum schleppet, die schmerzlichen Krankheiten, unter welchen er seufzet, selbst zugezogen. Er schneidet also den Faden seines Lebens selbst ab, und stürzet sich vor der Zeit in das Grab. Ewiger GOtt! wie unvernünftig handeln viele Menschen, in Absicht auf die Gesundheit ihres Leibes. Sie opfern die edelsten Kräfte ihres Lebens, den schnoden und vergänglichen Empfindungen einer unbändigen Wollust mit Freuden auf. Sie wissen, daß auf wenige Tage, in welchen sie thun, was ihrem Herzen gelüstet, unzählige Schmerzensvolle Tage, und elende Nächte folgen. Lassen sie sich aber dadurch abschröcken, ihre wütenden Begierden zu sättigen? Urtheilet selbst, Geliebte, ob nicht die Raserey dieser Menschen grösser sey, als die Raserey derjenigen, welche ihr Wohnhaus muthwillig niederreißen,

oder in demselben ein Feuer anzünden, dadurch es in die Asche geleget wird?

Abscheuliche Sünde! Wie groß ist das Verderben, welches du unter den Menschenkindern angerichtet? Nicht genung! daß du unsere Seele verfinsterst, und ihre Kräfte in die äuserste Verwirrung setzest. Nicht genung! daß du uns in den Augen des allerheiligsten GOttes verwerflich machst; du zerstöreſt, verwüstest, und zerbrichst auch unsern Leib, du stürzest uns in das finstere Grab, du übergiebst uns in die reissenden Klauen, der scheuslichen Verwesung. Und wir verblendete Sterbliche sind so thörigt, das wir diesen so giftigen Feind hegen, schmeicheln, herrschen lassen, und unsere Freude und Wohlgefallen an ihm haben, wir sehen ihm gelassen zu, wenn er das Wohnhaus unserer Seele, untergräbt, niederreisset, und anzündet. Wir gelüsten nach dem, was uns tödtet. Aeuserste Blindheit derer Menschen! unbeschreibliches Elend, in welchen sie liegen! HErr! wer wird uns erlösen von dem Leibe dieses Todes?

Zweifel. Ich vermuthe, Geliebte, daß hier ein Zweifel bey euch aufsteigen werde, dessen Auflösung ihr mit Recht von mir fordern könnet. Ihr werdet sagen: wir sehen aber Kinder GOttes, welchen wir das Zeugnis nicht versagen können; daß sie schlecht und recht sind, gottesfürchtig und das Böse meiden. Sie befleißigen sich der Ordnung und der Mäßigkeit, und flie-

fliehet alles, was die Kinder der Welt in Krankheit und Schmerzen stürzet. Wie wenig aber sind sie dadurch gebessert? Von ihrer Jugend an bis hieher, tragen sie einen siechen Leib. Ihre Plage wird alle Morgen neu. Sie netzen mit ihren Thränen ihr Lager. Sie suchen Linderung vor ihre Schmerzen, allein vergeblich. Die Gewalt der Krankheit ist so heftig, daß alle Gegenmittel, wie sorgfältig sie auch angewendet werden, ohne Wirkung bleiben. Wir sehen im Gegentheil Knechte der Sünden, welche alle Tage herrlich und in Freuden leben. Menschen, welche auf eine unmenschliche Art, auf ihre Gesundheit einstürmen. Dabey gehet es ihnen wohl. Sie Ps. 73, 4. 5. sind in keiner Gefahr des Todes, sondern stehen vest wie die Palläste. Sie sind nicht im Unglück wie andere Leute, und werden nicht, wie andere Menschen, geplaget. Ohne Schmerzen und Krankheiten zu empfinden, erreichen sie bey ihrer wüsten Lebensart, ein hohes Alter, und sterben zuletzt eines sanften Todes. Scheinet nicht diese doppelte Erfahrung den Satz, daß die Sünde allein die Quelle der Krankheiten sey, sehr zu entkräften, wo nicht gar umzustossen?

Ich antworte: die Erfahrung, worauf Auflösung. man sich beruft, ist richtig; allein die Folge, welche man daraus ziehet, ist ungegründet. Sie würde einigen Schein haben, wenn man erweisen könte: daß alle, wenigstens die mei-

sten Frommen, unter der Last eines ungesunden Körpers seufzeten, daß alle, wenigstens die meisten Sünder, einer dauerhaften Gesundheit genössen. Wer wird aber dieses behaupten? Ueberdem sind denn die Frommen bereits so heilig und gerecht, daß sie schon in diesem Leben, von allen Folgen der Sünde frey zu seyn, verlangen könten? Bleiben sie nicht Sünder, so lange sie im Fleische wallen? Tragen sie nicht eben so wohl den Saamen des Verderbens in ihrem Inwendigen, als die Kinder der Welt? So wenig als der HErr ungerecht handelt, wenn er die Frommen durch den zeitlichen Tod aus der Welt abfordert, so wenig man daher Grund bekommt, zu leugnen, daß die Sünde keine Ursach des Todes sey; eben so wenig haben auch die Glaubigen Ursach, sich zu beschweren, wenn sie der HErr mit Krankheiten heimsuchet. Es ist hinlänglich zu ihrer Beruhigung, daß sie versichert seyn können: es müsse alles, so lange sie GOtt lieben, zu ihrem Besten dienen. Lässet es aber der HErr geschehen, daß einige seiner Kinder, wie Hiob, mit ausserordentlichen, schweren und langwierigen Krankheiten geplaget werden; so handeln wir am weisesten, wenn wir in heili-
Röm. 11, 33. ger Demuth sagen: HErr, wie unerforschlich sind deine Wege!

Gesetzt, daß manche Sünder, bey ihren ruchlosen Leben, von Schmerzen und Plagen frey bleiben; so würden wir doch sehr fehlen, wenn

wir

wir daher den Schluß machen wolten, daß die Krankheiten keine Folgen der Sünde waren. Hat denn der HErr nicht mehr Ruthen, die Boshaftigen zu zuchtigen, als eine einzige? Schenket er auch seinen Feinden eine dauerhafte Gesundheit, so ist solches eine Wirkung seiner Langmuth. Seine Allwissenheit siehet vielleicht vorher, daß solche Seelen durch Krankheiten noch weniger würden gewonnen werden. Er sättiget sie daher recht mit diesen Leben, damit sie, wenn sie durch ihre eigene Schuld, des ewigen Lebens verlustig gehen, keine Entschuldigung, noch Ursach haben, sich über die gar zu grosse Strenge der göttlichen Gerechtigkeit zu beklagen. Der reiche Mann wurde damit vom Abraham abgewiesen: Gedenke Sohn, daß du dein Gutes empfangen hast in jenem Leben, Lazarus dagegen hat Böses empfangen, nun aber wird er getröstet, und du wirst gepeiniget. Luc. 16, 25.

Krankheiten sind und bleiben also, nothwendige Folgen der Sünde. Der Sünde haben wir es zu danken, daß unsere Leiber nunmehro den elenden und baufälligen Hirtenhütten ähnlich sind, da sie vor dem Sündenfalle gleich waren den prächtigen, dauerhaften und vestgegründeten Palläſten. Der Sünde haben wir es zu danken, daß wir, in beständiger Furcht und Angst, vor diesen so gefährlichen Feinden leben müssen. Die Sünde ist die Ursach, daß unser Leib, ehe die Seele von ihm

scheidet, auf eine so erbärmliche Art zerrüttet und zerbrochen wird.

Der zweite Theil.

Pflichten der Christen in Krankheiten.

Die Pflichten eines Christen richten sich nach der verschiedenen Beschaffenheit seines Zustandes. Er ist also verbunden, auch alsdenn besondere Pflichten zu beobachten, wenn er durch Krankheiten heimgesucht wird. Ja, Geliebte, es beruhet sehr viel, auf unsern rechtmäßigen Verhalten, in Krankheiten. Wir können uns die Last erleichtern und schwerer machen, wir können unser Heil und unser Verderben befördern alles nachdem wir die Pflichten, welche wir in Krankheiten zu beobachten verbunden sind, erfüllen oder aus den Augen setzen. Ich werde daher keine vergebliche Arbeit unternehmen, wenn ich euch in dem zweiten Theile dieser Abhandlung, dasjenige, was uns in den finstern Tagen der Krankheit obliget, ausführlich vorhalte und einschärfe.

Wir müssen, so bald wir uns von einer Krankheit ergriffen fühlen, uns vor dem HErrn demüthigen und erkennen, daß wir solche Strafe mit unsern Sünden wohl verdienet haben.

Wir sind schuldig, eine jede Krankheit,

heit, als einen Vorboten des Todes, anzusehen.

Wir sind verbunden, vor die Wiederherstellung unserer Gesundheit, in gehöriger Ordnung, Sorge zu tragen.

Wir müssen uns auch in schmerzlichen Krankheiten dem Willen GOttes mit Geduld und Gelassenheit unterwerfen.

Diese vier Stücke, sind unter den Pflichten, welche wir in unsern Krankheiten zu beobachten haben, die ersten und wichtigsten. Sie werden aber einer mehrern Erläuterung und Erklärung bedürfen. Bemerket also

Die erste Pflicht: Wir müssen, so bald wir den Anfall einer Krankheit empfinden, uns vor dem HErrn demüthigen, und erkennen, daß wir diese Strafe mit unsern Sünden wohl verdienet haben. Ein blos äusserliches Bekentnis des Mundes, welches dem Menschen so leicht wird, will es hier noch nicht ausmachen. Es ist möglich, daß wir uns mit dem Munde als Sünder anklagen, und uns im Herzen entschuldigen: daß wir uns mit dem Munde demüthigen, und mit dem Herzen erheben: daß wir mit dem Mund uns vor arme Sünder erkennen, und im Herzen sprechen: Ich danke dir, Die erste. Luc. 16, 11.

GOtt, das ich nicht bin wie andere Leute. Wir spotten des HErrn, wenn unser Mund schnell ist, vor seinem Angesichte etwas zu reden, wovon das Herz doch ferne ist. Aber wie häufig findet sich diese Unart auch bey denen, welche der HErr auf das Krankenbette geleget hat. Es wird ihnen gar nicht schwer, das Bekentnis ihrer Sünden abzulegen: sie gestehen auch wohl, daß ihr gegenwärtiges Leiden, eine Folge und Wirkung ihrer Uebertretung sey. Was bewegt sie dazu? Die Hofnung, daß der HErr alsdenn sich desto eher über sie erbarmen, und die Last der Krankheit ihnen desto schleuniger abnehmen werde. Erfolget aber die Hülfe nicht gleich, müssen sie einige Zeit auf ihrem Lager seufzen; so offenbaret es sich gar bald, daß ihre Busse Heucheley gewesen, sie fangen an, sich zu rechtfertigen, ja sie tragen kein Bedenken, den HErrn einer Ungerechtigkeit zu beschuldigen, daß er ihre wenigen und geringen Fehler, mit so schweren und langwierigen Plagen heimsuchte. Ein offenbares Merkmal, daß Herz und Mund bey ihnen gar nicht übereinstimmet, da sie das Bekentnis ihrer Sünden abgelegt.

Noch mehr verfehlen diese so nothwendige Pflicht diejenigen, welche, wenn sie die Wirkung ihrer Sünde, schmerzliche Krankheiten empfinden, doch ihre Sünde leugnen, und sich nicht scheuen, auch vor dem Angesichte GOttes, sich auf ihre eingebildete Gerechtigkeit zu beru-

berufen. Auf diesen Abweg gerieth der sonst gottesfürchtige König Hiskias. Als ihn der HErr mit einer tödlichen Krankheit heimgesuchet hatte, lies er diese Worte von sich hören: Gedenke, HErr, wie ich vor dir gewandelt habe in der Wahrheit, mit vollkommenen Herzen, und habe gethan, was dir gefallen hat. Esa. 38, 3. Werden wir ihm zu viel thun, wenn wir glauben, daß seine Meinung folgende gewesen: wie unrecht, o HErr! handelst du an mir, da du so viele offenbare grobe Sünder mit schweren Leiden verschonest, und mit langen Leben sättigest, und dagegen mich, deinen treuen Knecht, mit einer so schmerzlichen Krankheit belegest, und mich in der Hälfte meiner Tage wegnehmen wilst? Höret man nicht eben diese Beschwerden häufig von denen, welche wir auf dem Krankenbette finden? Wer bist du aber, o Mensch! der du also mit GOtt rechten wilst? Entfernet von euch, o ihr Kinder GOttes! diese Gedanken, und gebet diesen Versuchungen keinen Raum in euren Seelen. Ihr reitzet den HErrn zu einem gerechten Unwillen wider euch, so bald ihr euch selbst rechtfertiget, ihr bringet dadurch euer Herz zum Aufruhr, und beraubet euch selbst alles kindlichen Zutrauens, zu eurem Vater im Himmel. Erkennet vielmehr, daß ihr Sünder seyd, rühmet, daß der HErr heilig und gerecht ist in allen seinen Wegen, und demüthiget euch also rechtschaffen, unter die gewaltige Hand GOttes. 1 Petr. 5, 6.

Wir

Wir werden aber diese Pflicht niemals rechtschaffen beobachten können, wofern wir nicht so gleich, als wir uns von der Hand GOttes gerühret finden, eine ungeheuchelte Prüfung unser selbst anstellen. Bey dieser Prüfung werden wir gleich Anfangs die Grösse und Tiefe unsers Verderbens erblicken, welches unsere ganze Natur vergiftet und verunreiniget hat. Wir werden die Neigung zum Bösen, und die völlige Untüchtigkeit, zur Vollbringung des guten und heiligen Willens GOttes, welche sich bey uns finden, sehr deutlich erkennen: wir werden die erste Quelle unserer Krankheit entdecken, und Ursach finden, in tiefer Demuth dieses Bekentnis abzulegen: HErr du bist gerecht, wir aber müssen uns schämen! Ausser dieser genauen Untersuchung, des in uns wohnenden Sündenübels, ist es nothwendig, daß wir auch eine genaue Prüfung unserer Handlungen anstellen, und uns dabey insonderheit bemühen, unsere Schoos-Sünden aufzusuchen. Und wie gros wird die Anzahl unserer Uebertretung seyn, welche wir alsdenn bemerken werden? Wir werden finden, daß wir selbst durch manche Ausschweifung, das Holz und Stroh zu dem Feuer zusammen getragen, welches sich nunmehro angezündet: wir werden erkennen, daß wir die Ursach unserer Krankheit, bey uns selbst suchen müssen, und also nicht leicht auf den Abweg gerathen, mit dem HErrn darüber zu rechten.

Eine

Eine solche lebendige Erkentnis unser Sünde, wird alsdenn eine wahre Zerknirschung, und rechtschaffene Demüthigung in uns wirken. Wir werden uns nicht scheuen, davon ein offenherziges Bekentnis, vor dem HErrn abzulegen. Wir werden desto eifriger suchen, in der Vereinigung mit JEsu, seiner Gnade von neuen versichert zu werden. Und der HErr, der gnädige und barmherzige, wird alsdenn die Augen seiner Erbarmung, auf uns richten, er wird seine Ohren zu uns neigen, er wird uns erquicken, auf unserm Siechbette. Denn also spricht der Hohe und Erhabene, der ewiglich wohnet, des Nahme heilig heißt: der ich in der Höhe und im Heiligthum wohne, und bey denen, so zerschlagenes und demüthiges Geistes sind, auf daß ich erquicke den Geist der gedemüthigten, und das Herz der zerschlagenen. Jes. 57, 15.

Saget nicht, meine Freunde, diese Beschäftigung würde den ohnedem unruhigen Geist eines Kranken noch mehr ängstigen, seine Angst häufen, seine Schmerzen vermehren, und sein Uebel unheilbar machen. Ein nichtiger Einwurf! welcher nicht vermögend, unsere Verbindlichkeit zu dieser so grossen Pflicht, im geringsten aufzulösen. Gesezt, aber nicht zugegeben, daß dieser angeführete Vorwand einigen Grund hätte; so würde es ja wohl die allergrösseste Thorheit seyn, um einige ungewisse Einwurf, und dessen Beantwort

Gefahr

Gefahr des Leibes zu vermeiden, das Heil der unsterblichen Seele zu versäumen. Wir haben aber nicht nöthig, diesen Weg zur Beantwortung dieses Einwurfs zu erwählen, da wir mit freudiger Gewißheit das Gegentheil behaupten können. Es fehlet so viel, daß eine rechtschaffene Demüthigung vor GOtt, in lebendiger Erkäntniß der Sünde, unsere Krankheit schwerer machen könte, daß sie vielmehr ein grosses beiträgt, auch die Gesundheit unsers Leibes, zu befördern und wieder herzustel-
1 Tim. 4, 8. len. Hat nicht die Gottseligkeit, wozu die Beobachtung dieser Pflicht, als ein wesentliches Stück gehöret, auch die Verheissung dieses Lebens? Was wird alle äusserliche Ruhe, alle Sorgfalt und Bemühung des Arztes helfen, so lange unsere Seele noch in heftiger Unruhe ist? Ist denn aber ein anderer Weg diese Unruhe zu heben, als der Weg der wahren Busse, und des lebendigen Glaubens?
Ps. 32, 1. 2. Wohl dem, dem die Uebertretung vergeben, und die Sünde bedecket ist. Wohl dem Menschen, dem der HErr die Missethat nicht zurechnet, in des Geiste kein Falsch ist. Wohl uns, wenn wir wissen, daß wir an dem HErrn einen gnädigen und versohnten Vater haben; alsdenn werden wir erst Ruhe finden vor unsere Seele, und bey dieser wahren und gegründeten Stille unsers Geistes, wird die Gewalt der Krankheit, wofern es anders dem heiligen Willen GOttes

tes gemäs ist, desto leichter können gebrochen und überwunden werden.

Die zweite Pflicht. Wir sind schuldig, eine jede Krankheit, welche uns ergreift, als einen Vorboten des Todes anzusehen. Es ist wahr, die Krankheiten sind nicht alle von einerley Art. Bey einigen findet sich allerdings mehr Gefahr, als bey andern. Man pflegt daher die Krankheiten in drey Haupt Klassen zu theilen. Zu der ersten rechnet man diejenigen, welche als eine Reinigung des Körpers angesehen werden, und bey welchen es der Natur leicht wird, die Krankheit zu überwinden. Zu der andern gehören diejenigen Zufälle, bey welchen die Angst grösser, die Mattigkeit merklicher, und also der Sieg der Natur, schwerer und zweifelhaftiger wird. Die lezte Klasse fasset solche Arten der Uebel in sich, welche sogleich, als sie uns anfallen, alle Hofnung der Genesung abschneiden, und den Tod unmittelbar, und unausbleiblich an sich ziehen. Wir wollen diese Eintheilung denen überlassen, deren Berufes erfordert, die Natur und Beschaffenheit der Krankheiten zu untersuchen. Als Christen haben wir dieselbe gar nicht nöthig. Wir würden als die Unweisen handeln, wenn wir uns durch die schmeichelnden Versicherungen der Aerzte, daß die Krankheit, welche uns etwa angegriffen, gering sey, und nichts zu bedeuten habe, wolte einschläfern lassen. Es gehöret zu den grössesten Thor- Die zweite.

Thorheiten der Menschen, wenn sie bey völlig gesunden Tagen, den Tod als weit entfernet betrachten: wie viel unvernünftiger würden wir handeln, wenn wir auch alsdenn dieser Einbildung Platz lassen wolten, wenn wir bereits den Anfang, der Zerrüttung und Zerstörung unsers Körpers, empfinden? Haben wir denn niemals gesehen, daß Menschen durch eine geringe Verwundung, durch einen Husten, Schnupfen, oder durch ein leichtes Fieber, sind aus der Welt geführet worden? Ist es denn so etwas ungewöhnliches, daß sich eine leichte Krankheit in eine tödliche verwandelt? Wie unbesonnen würde der handeln, der sicher und ohne Sorge leben wolte, wenn er wüste, daß in seinem Hause ein Funken in einem haufen Stroh glimmete. Unser Leib ist das Stroh, und der Funken eine jede, in unsern Augen gering scheinende Krankheit. Jenem darf nur einige Bewegung der Luft zu Hülfe kommen, so verwandelt er sich in eine fressende und lodernde Feuerflamme; und diese darf nur einiges Schröcken, einiger Zorn, oder andere heftige Bewegung des Gemüths, einige schädliche Speise, die Hand bieten, so wird sie tödlich, und breitet sich durch den ganzen Körper aus. Gründe genug! zu erweisen, daß wir auch bey den leichtesten Krankheiten, nicht sicher werden dürfen, sondern Ursach haben, dieselbe als Vorboten des Todes anzusehen.

Lasset uns daher, Geliebteste, eine jedwede Empfin-

Empfindung einer Krankheit dazu gebrauchen, daß wir uns dabey unserer Sterblichkeit auf das kräftigste und lebendigste erinnern. Verlieren wir nicht oft bey gesunden Tagen das so nothwendige Andenken derselben? Sind einige Menschen so glücklich, daß sie viele Jahre von Schmerz und Krankheiten frey bleiben, so fallen sie leicht auf die Einbildung: ihr Leib sey fester, denn Stahl und Eisen. Sie vergessen, daß sie sterblich sind, und handeln als solche, welche mit dem Tode einen Bund gemacht haben, als solche, welche einen besondern Freybrief über die ewige Dauer ihres Lebens erhalten. Dieser thörichte Irrthum kan nicht kräftiger widerlegt werden, als durch die Anfälle der Krankheiten selbst. Diese lehren die Menschen auf eine überzeugende Art, so daß ihre Vernunft nichts dawider aufbringen kan, daß ihr Leib eine morsche und baufällige Hütte sey, welcher so wenig ewig bleiben könne, als die Blume, die auf dem Felde blühet. Nicht genug! daß wir dieses wissen, wir müssen auch diese Erkenntnis auf eine heilsame Art anzuwenden suchen. Erkennen wir, daß unser Leib, bey jedesmaligen Anfalle der Krankheit, die völlige Zerrüttung von der Hand des Todes besorgen muß; wohl uns! wenn wir bey Zeiten Ernst anwenden, eine bleibende und bessere Wohnung vor unsern unsterblichen Geist auszumachen, eine Wohnung, in welcher er ewig ruhen kan, und aus welcher er keine

abermahlige Vertreibung durch den Tod zu besorgen hat.

Lasset uns daher bey jedweder Empfindung einer Krankheit unsern Eifer und Sorgfalt, in der Vorbereitung auf die Ewigkeit, verdoppeln. Elende Menschen, die ihr euch noch auf dem Krankenbette mit irrdischen und eiteln Dingen beschäftiget! Ist es nicht genung, daß ihr bey gesunden Tagen euch mehr, als ihr verantworten könnet, damit überhäuft habt. Es ist ein Merkmal der Güte und Langmuth GOttes, wenn er die Vorboten des Todes, die Krankheiten vor weg schicket, um uns dadurch der sich immer mehr nähernden Ankunft des letzten Feindes auf das kräftigste zu erinnern. Machet doch, meine Freunde, die gütigen Absichten des liebreichen GOttes an euren Seelen nicht selbst vergeblich. Hindert nicht selbst die Wirkungen seiner Gnade, durch eine verdammliche Sicherheit. Lasset Wachen und Beten alsdenn die vornehmste Beschäftigung eures Geistes seyn, wenn in eurem Leibe Natur und Krankheit kämpfen. Ihr wisset ja nicht, auf welche Seite der Krieg ausfallen werde. Wie gefährlich würde es vor euch seyn, wenn die Krankheit die Oberhand behielte, und euch in die Hände des Todes lieferte, ohne daß eure Seele geschickt und tüchtig wäre, in die Wohnungen der Gerechten einzugehen.

Es ist gewöhnlich, daß man Prediger zu den Kranken erfordert, um denselben in dieser so wichti-

wichtigen Sache, in der Vorbereitung auf die Ewigkeit, hülfliche Hand zu bieten. Und es ist wahr, daß das Amt der Versöhnung, welches wir führen, bey diesen Umständen oft den besten Eingang finde. Es fehlet uns freylich auch bey den Krankenbetten nicht an Hindernissen, auch auf diesen Marterstellen finden wir noch schlafende Sünder, verstockte Seelen, harte Herzen; allein wir finden auch daselbst nicht selten aufgeweckte Gewissen, gebeugte Sünder, Seelen, welche unter Versuchungen und Anfechtungen kämpfen, und nach dem göttlichen Troste seufzen, wie ein dürres Land nach einem erquickenden Regen. Wir können öfters mit besserer Wirkung, mit mehrern Nachdruck zu solchen reden, die den Thoren der Ewigkeit nahe sind, als zu denen, welche noch unter den irrdischen Geschäften wallen, und vor dem Getöse der Welt kaum unsere Stimme hören. Ich beseufze aber mit wehmütigen Herzen, daß auch bey den Besuchungen der Kranken, die von Predigern geschehen, grosse Misbräuche eingerissen, welche dieselben öfters vergeblich machen.

Lässet man nicht die, sonderlich bey Krankheiten, so nothwendige Vorbereitung auf die Ewigkeit, allein auf die Prediger ankommen? Verlanget man nicht von uns, daß wir auch bey diesen bedenklichen Umständen den Kranken noch Polster unterlegen, und Friede, Friede predigen sollen. Wird uns nicht öfters

der Zutritt zu Kranken schwer gemacht, ja wohl gar untersaget? wenn wir vermöge unsers Berufs die Gewissen derselben zu erwecken, und sie zu einer lebendigen Erkentnis der Sünden bringen wollen, welche sie bey gesunden Tagen begangen. Werden wir nicht gemeiniglich erst alsdenn zu den Kranken erfordert, wenn man alle Augenblick besorgen muß, daß ihnen der Othen ausgehen werde? Ich rede aus eigener Erfahrung. Wir finden bey denen, die wir erwecken, trösten, und auf die Ewigkeit vorbereiten sollen, öfters kaum noch Sinne und Verstand, wenigstens ein von grosser Todesangst beklemtes Herz, und was werden wir da ausrichten? Man sagt: man hätte uns keine Mühe machen wollen, ehe man nicht die Gefahr des Todes vor Augen gesehen; eine nichtige Ausflucht! Gesetzt, es findet sich bey den Besuchungen der Kranken Mühe, Beschwerlichkeit und Gefahr; so muß doch solche kein rechtschaffener Prediger scheuen. Amt, Pflicht und Gewissen verbinden uns zu dieser Arbeit. Ihr könnet solche von uns als ein Recht fordern, und wir sind bereit, euch auch bey euren Krankenbetten, den Weg zu zeigen, der zum Leben führet. Versäumet ihr es aber, uns von eurem Zustande bey Zeiten Nachricht zu geben, verspahret ihr solches bis auf die letzte Stunde; so verursachet ihr uns eben dadurch die grösseste Beschwerlichkeit und den bittersten Kummer. Ihr ladet selbst

eine

eine harte Verantwortung auf eure Seele, wenn ihr aus falschen Absichten unsere Gegenwart scheuet, und unsern Zuspruch hindert. Ihr irret euch sehr, wenn ihr euch einbildet: ihr sterbet als gute Christen gewiß eines seligen Todes, wenn nur der Prediger bey euren Abschiede gegenwärtig gewesen.

Ich bitte euch sehr, meine Freunde, gebet meinem Vortrage keine falsche Deutung, zu eurer eigenen Verblendung. Ich habe behauptet, daß die Vorbereitung auf die Ewigkeit, in den Tagen der Schwachheit und der Krankheit, höchst nöthig sey. Macht daher nicht den falschen Schluß, daß ihr dieses wichtige Werk bey gesunden Tagen ganz sicher aussetzen, und bis auf das Krankenbette verschieben könnet. Wisset ihr denn, daß ihr auf das Krankenbette kommen, und nicht etwa durch einen plötzlichen Tod dahin gerissen werdet? Wisset ihr denn, ob ihr auf dem Krankenbette dazu Raum und Zeit, Kräfte und Munterkeit haben werdet? Wie viel tausend Zufälle können die bis dahin aufgeschobene Vorbereitung auf die Ewigkeit hindern und vergeblich machen? Gedenket also, o Menschen! an euren Schöpfer in der Jugend, in gesunden Tagen, ehe denn die bösen Tage kommen, und die Jahre herzu treten, von welchen ihr saget müsset, sie gefallen uns nicht. Pred. 12, 1.

Die dritte Pflicht. Wir sind verbun- Die dritte.

den, vor die Wiederherstellung unserer Gesundheit, in gehöriger Ordnung Sorge zu tragen. Die Verbindlichkeit zu dieser Pflicht ist so groß, daß wir Gefahr laufen, auf gewisse Art Selbstmörder zu werden, wofern wir dieselbe aus Eigensinn oder Geitz versäumen. Nicht alle Krankheiten gereichen zum Tode. Viele haben die Absicht, daß wir dadurch sollen geprüfet, gezüchtiget, bewähret, und von der Welt abgezogen werden. Es ist daher öfters dem gnädigen Willen GOttes gemäß, uns die verlohrne Gesundheit wieder zu schenken. Weil aber GOtt nicht unmittelbar durch Wunderwerke wirken will; so hat er uns zur Wiedererlangung unserer Gesundheit die nöthigen Mittel gegeben, und es uns überSir. 38, v. 4. lassen, dieselben gehörig anzuwenden. Der HErr hat den Arzt geschaffen, und sein Beruf gehet dahin, mit seiner Kunst und Wissenschaft den Elenden und Schwachen beyzuspringen. Der HErr hat herrliche Kräfte in die Kräuter, Wurzeln, und andere Theile des Erdbodens geleget, welche, wenn sie in gehöriger Ordnung gebrauchet werden, vermögend sind, unter göttlichen Segen unsere Schmerzen zu stillen, unsere Krankheiten zu heilen, und uns wieder zu der verlohrnen Gesundheit zu verhelfen. Es wäre der Allmacht GOttes ein leichtes gewesen, den König Hiskias unmittelbar von seiner tödlichen Krankheit zu befreyen; allein der Prophet Esaias muste dazu

natür-

natürliche Mittel gebrauchen, welche auch die gewünschte Wirkung thaten, zum deutlichen Merkmale, daß der Wille GOttes sey, uns die verlohrne Gesundheit, durch Gebrauch natürlicher Mittel, wieder zu schenken. Wir versuchen also den HErrn, wenn wir dieselbe verwerfen, und auf Wunderwerke warten. Wir müssen aber auch zugleich bey dem Gebrauch natürlicher Mittel, alles sündliche Vertrauen auf die Kreaturen wegwerfen, und unser Vertrauen allein auf den Schöpfer derselben setzen. Entziehet der HErr seinen Segen, so sind freylich auch die kräftigsten Arzeneyen viel zu schwach, auch die geringste Krankheit zu heilen. Lasset uns also bey dem Gebrauche derselben allemal die Augen unsers Glaubens auf den lebendigen GOtt richten. Er ist es allein, der vom Tode errettet. Unsere Hülfe kommt von dem HErrn, der Himmel und Erde gemacht hat. 2 Chron. 20, 7. Ps. 121, 2.

Wehe aber denen! welche sich zur Erlangung ihrer Gesundheit, sündlicher und verbotener Mittel bedienen. Wehe denen! welche Leben und Gesundheit bey dem Teufel suchen, der ein Mörder vom Anfang ist. Der Zorn des HErrn muß über solche Abtrünnige entbrennen, und es geschiehet ihnen recht, wenn der HErr über sie eben das Urtheil fället, welches er dort über einen ungläubigen König von Israel, der sich in seiner Krankheit zu dem Baal wandte, durch den Propheten Eliam

2 B. Kön. 1, 3, 4. aussprechen ließ: Ist denn kein GOtt in Israel, daß ihr hingehet zu fragen Baal-Sebub, den Gott zu Ekron? Darum so spricht der HErr: du sollt nicht von deinem Bette kommen, darauf du dich geleget hast; sondern sollst des Todes sterben. Fliehet also, Geliebte, alles, was zu dem Reiche der Finsternis und des Aberglaubens gehöret. Verabscheuet die Bosheit und Thorheit derer, welche bey den Werkzeugen und Knechten des Satans in ihren Krankheiten Hülfe und Errettung suchen. Wie vergeblich sind alle diese Bemühungen? und wie wenig werden hier alle Zauberkünste ausrichten? Wir schlagen allemal unserer Seele tödtliche und unheilbare Wunden, wenn wir auf eine so verfluchte Art unsern kranken Leib zu heilen suchen. Ist es nicht besser, nach dem Willen GOttes zu sterben, als wenn es möglich wäre, durch Hülfe des Satans zu leben? Ich sehe mich um so vielmehr genöthiget, diese Warnung beyzufügen, je mehr die betrübte Erfahrung lehret, daß die Menschen, auf diese Art, auch alsdenn sich schwerlich an den HErrn ihren GOtt versündigen, wenn sie die Hand des HErrn gerühret hat.

Die vierte. Die letzte Pflicht. **Wir sind schuldig, auch in Schmerzen und Krankheiten, uns dem göttlichen Willen in Geduld und Gelassenheit zu unterwerfen.** Es ist uns erlaubt, um Linderung in der Angst, um Errettung

tung aus der Noth, um Verlängerung unsers Lebens zu beten. Wir müssen aber dabey allemal zum Grunde setzen, was unser Erlöser in seiner allergrössesten Angst aussprach: Vater! nicht wie ich will, sondern wie du willst. Matth.26, 39. Unsere Krankheiten kommen, wofern wir sie uns nicht selbst muthwillig zugezogen haben, von der guten Hand GOttes, der sie also schickt, der wird sie wenden. Lasset uns daher uns mit freudiger Gelassenheit in die Arme GOttes werfen, auch alsdenn, wenn uns am allerbängsten wird um das Herze seyn. Der HErr ist getreu, und lässet uns 1 Cor.10, 13. nicht versuchen über unser Vermögen, sondern macht, daß die Versuchung so ein Ende gewinne, daß wir es können ertragen. Wird unser Othen schwach: wir haben die Verheissung, daß die Kraft GOttes in den Schwachen mächtig sey. 2 Cor. 12, 9. Werden unsere Tage abgekürzt: was wird uns das schaden? eine unendlich selige Ewigkeit wird diesen Verlust reichlich ersetzen. Nähert sich unser Grab, diese den Kindern der Welt so fürchterliche Höle: Wir wollen bey dem Anblicke derselben nicht erschröcken. Mein Grab wird mir ein Heiligthum. Denn JEsus, der im Grab erwacht, hat heilig auch mein Grab gemacht. Sollte uns also Schmerz und Krankheit von der Liebe GOttes scheiden, die da ist in JEsu Christo unserm HErrn? Das sey ferne! HErr! stärke du uns

selbst durch die Kraft deines Geistes, unterstütze uns durch deinen Trost, wenn unser matter Leib unter der Last der Krankheit zu Boden sinket. Laß uns Ungedult vermeiden, die sich dir zuwider legt. Laß uns dir zu Ehren leiden, was du uns selbst auferlegt. Laß uns alle Angst und Noth, allen Schmerz, ja selbst den Tod durch dich frölich überwinden, und des Glaubens Ende finden.

Der dritte Theil.

Beweis, daß a die Krankheiten zu unserm Besten dienen müssen.

Ich werde euch, Geliebte, zu Beobachtung dieser letzten Pflicht, keine kräftigere Bewegungsgründe an die Herzen legen können, als wenn ich mit unbeweglichen Gründen erweise: daß auch die langwierigsten und schmerzlichsten Krankheiten, denen, die GOtt lieben, zum Besten dienen müssen. Ich will die Gründe dieser, den Kindern der Welt so fremde scheinenden Wahrheit, in dem letzten Theile dieser Betrachtung vortragen, und ich hoffe, ihr werdet meinen Vortrag mit eurer Aufmerksamkeit unterstützen.

Schmerzliche und langwierige Krankheiten geben den Kindern GOttes Zeit, Raum und Gelegenheit, sich auf eine selige Ewigkeit recht anzuschicken.

Schmerz-

Schmerzliche und langwierige Krankheiten nehmen viele Vorurtheile und falsche Einbildungen weg, wovon wir bey gesunden Tagen noch öfters geblendet werden.

Schmerzliche und langwierige Krankheiten sind ein herrliches Mittel, die Erkenntnis der Glaubigen, von der Grösse, Wichtigkeit und Beständigkeit der himmlischen Güther recht stark und lebhaft zu machen.

Dieses sind die vornehmsten unter den Gründen, worauf diese wichtige Wahrheit beruhet. Ich will dieselben etwas ausführlicher abhandeln.

Der erste Grund. Schmerzliche und langwierige Krankheiten geben den Kindern GOttes Zeit, Raum und Gelegenheit, sich auf eine selige Ewigkeit recht anzuschicken. Dieses ist der vornehmste Zweck, warum wir auf Erden leben, das Ziel, welches allen Menschen vorgesteckt ist, und worauf ihre Handlungen vornemlich gerichtet seyn sollten. Wie sehr aber wird dieses allernöthigste Geschäfte von den meisten versäumet, oder wenigstens andern weit geringern Beschäftigungen nachgesetzet? Ich rede hier nicht von den Kindern der Welt, welche die

Der erste Grund.

die Ewigkeit hier vergeblich wünschen, die dort zum Schröcken auf sie wartet. Denn diese bezeugen durch alle ihre Handlungen, daß sie allein die Welt, und das was in der Welt ist, lieb haben, daß sie glauben, nur zu dem Ende geschaffen zu seyn, damit sie sich an den Träbern dieser Erde recht sättigen können. Wer zweifelt, daß solche irdisch gesinnte Seelen die Betrachtung der Ewigkeit nicht mehr niederzuschlagen, als zu unterhalten, bemühet seyn sollten? Allein auch die Begnadigten des HErrn, die Heiligen GOttes, beobachten diese wichtige Pflicht nicht allemal mit gehörigen Eifer. Das ungestüme Weltmeer, auf welchem sie schweben, reisset sie bisweilen mit sich fort, und entfernet sie wider ihren Willen, in etwas von dem Hafen, nach welchen ihr Lauf gerichtet ist. Irdische Sorgen, weltliche Geschäfte, deren sie sich ohnmöglich ganz entschütten können, zerstreuen öfters ihre Gedanken. Die Eitelkeiten der Welt, die Aergernisse der Gottlosen, beunruhigen nicht selten ihren Geist. Ich will keinesweges behaupten, daß ihnen diese Dinge schlechterdings an dem Laufe in der Gottseligkeit hinderlich fielen; ich weiß gar wohl, daß sie dem ohngeachtet ihr Herz von dem Irdischen losreissen können, und solches dahinein schicken, wo sie ewig zu seyn wünschen; So viel aber ist indessen unleugbar, daß ihnen dadurch unvermerkt viele Zeit geraubt wird, welche sie zur lebendigen Erkentniß

niß GOttes, zur genauern Vereinigung mit ihrem Erlöser, und zur Betrachtung jener Ewigkeit, heilsamlich anwenden könten.

Wie heilig sind also die Absichten der Weisheit GOttes, wenn er die Seinen mit schmerzlichen und langwierigen Krankheiten heimsucht? Er will ihnen durch die Schwachheit ihres Leibes Zeit, Raum und Gelegenheit verschaffen, sich der irdischen Sorgen zu entschlagen, sich der weltlichen Geschäfte zu entlasten; damit sie mit desto grössern Eifer allein vor das sorgen mögen, was dem HErrn angehöret, damit sie sich zu den Verrichtungen der Ewigkeit desto besser vorbereiten mögen. Sie sollen in jener Welt, mit dem allerheiligsten GOtt, auf das genaueste und vollkommenste vereiniget werden; was ist also nöthiger, als daß sie noch in diesem Leben, durch eine genaue und scharfe Prüfung ihrer selbst, durch eine ernstliche Busse, den Sauerteig der Sünde und Unreinigkeit, so viel möglich, ausfegen? und wo finden sie dazu bessere Gelegenheit, als auf dem Krankenbette? Sie sollen in jener Ewigkeit das Lob GOttes mit allen Auserwählten unaufhörlich preisen: wie gut ist es also vor sie, wenn sie vorher die Grösse des Allmächtigen, die Weisheit des Schöpfers und Regierers der Welt, und die unergründliche Liebe GOttes in JEsu Christo, in der Stille recht erkennen und recht bewundern? Sie sollen vor dem Throne des Lammes das Lied des Lammes

singen,

singen, und ihrem Erlöser, für seine unaussprechliche Liebe, die er in dem grossen Werke der Erlösung an ihnen bewiesen, ein immerwährendes Dankopfer bringen: wie heilsam ist es also, wenn sie mit einem tiefen Eindrucke derselben aus der Welt scheiden? Alles dieses aber muß durch den Geist GOttes in den Seelen der Heiligen gewirket werden. Ihre Naturkräfte sind hierzu ganz unvermögend. Wenn sind aber die Glaubigen am geschicktesten, die Gnadenwirkungen des Heiligen Geistes an ihren Seelen recht zu beobachten, und dieselben recht zur Kraft kommen zu lassen? Gewiß auf dem Krankenbette. Hier hindert sie das Getöse der Welt nicht, die Stimme des Geistes GOttes genau zu bemerken. Hier ist derselbe am geschäftigsten, Glauben, Liebe, Gedult, Sanftmuth und Hofnung bey ihnen zu stärken, zu vermehren und zu erhöhen. Wie manches Kind GOttes hat auf seinem Krankenbette, binnen wenig Tagen, mehr wahre Theologie gelernet, und mehr geistliche Erfahrung erlangt, als vorher in seinem ganzen Leben. (*) Wie wenig haben wir also Ursach zu

(*) Ich will zur Erleuterung dessen, was ich oben behaupte, nur ein einziges Beyspiel anführen. Der berühmte und gottselige Leidensche Theologus, Andreas Rivetus, legte auf seinem Sterbebette folgendes Bekäntnis ab: (J'ai plus appris de Theologie dix jours, que tu, (er redet mit GOtt) m'es venu visiter, que je n'ai fait, en cinquante ans;

zu murren, oder ungedultig zu werden, wenn es die Weisheit GOttes nöthig findet, uns in eine so gesegnete Schule der Ewigkeit zu führen?

Der zweite Grund. **Langwierige und schmerzliche Krankheiten nehmen viele Vorurtheile und falsche Einbildungen weg, wovon wir bey gesunden Tagen noch öfters geblendet werden.** Wie oft betrachten wir die Wollüste der Welt von der geschminkten Seite, wenn die Kräfte unsers Leibes sich in einem erwünschten Zustande befinden? Wie leicht betrüget sich unser Verstand, und fället ein ganz unrichtiges Urtheil, wenn die sinnlichen Empfindungen, welche bey dem Wohlstande unsers Körpers sehr stark zu Der zweite Grund.

ans. Tu m'a fait entrer chez moy, je n'y estois point, j'estois au monde, maintenant je suis dans l'Eschole de mon Dieu, et il m'instruit bien d'une autre façon, que tous ces Docteurs, à la lecture desquels, j'ai donné tant de temps. Das heisset: Ich habe mehr Theologie gelernet in den zehn Tagen, in welchen du, mein GOtt, mich heimgesuchet hast, als vorher in funfzig Jahren. Du hast mich in mich selbst geführet, wo ich vorher nicht war. Ich war in der Welt, und nunmehr bin ich in der Schule meines GOttes, und er unterweiset mich, auf eine ganz andere Art, als alle diejenigen Lehrer, auf deren Lesung ich doch so viel Zeit gewendet. Siehe Les dernieres heures de Mr. Rivet, fidelement recueillies, à Delft 1651. 8. pag. 45. 46.

zu seyn pflegen, einen Ausspruch von ihm verlangen? Wie bald übereilet sich unser Wille, und folget den Reizungen der Begierden, ohne das Urtheil des Verstandes abzuwarten? Die zeitliche Ergötzung der Sünde findet an unserm natürlichen Verderben einen starken Vorsprach. Es fehlet uns niemals an Gelegenheit, verführet, und von dem Strome herrschender Sünden dahin gerissen zu werden. Es fehlet uns aber öfters an Eifer, Ernst und Kräften, den reizenden Lüsten der Welt zu widerstehen, und wir beobachten bey gesunden Tagen nicht allemal die genaueste Sorgfalt, um uns von der Welt unbefleckt zu erhalten.

Aus dieser Gefahr reisset uns der HErr heraus, und setzet uns in eine weit grössere Sicherheit, wenn er uns auf das Krankenbette leget. Eine geheiligte Seele wird desto stärker, je mehr der Leib abnimmt und entkräftet wird. Sie reisset sich kräftig los von der Herrschaft der Begierden, und dieses wird ihr um so viel leichter, da dieselben nicht mehr so genähret, nicht mehr so oft gereizet werden, als bey gesunden Tagen. O wie scharfsichtig wird alsdenn der Geist der Glaubigen, wenn ihn die Nebel der Vorurtheile nicht mehr blenden! O wie eckelt ihm vor den Fleischtöpfen Egyptens, vor den eiteln Wollüsten dieses Lebens! indem er auf dem Krankenbette mehr, als sonst jemals lernet, wie wenig wahrhaftes

tes Vergnügen dieselben geben können. Die Thorheit der zeitlichen Ehre, die Unvernunft der unersättlichen Begierde nach Reichthümern, leuchtet ihm ietzo desto klärer in die Augen; je deutlicher ihm die Erfahrung lehret, wie wenig diese beyden Abgötter der Welt, vermögend sind, einen matten Leib zu stärken, geschweige eine unsterbliche Seele zu erquicken.

Der dritte Grund.

Auf der andern Seite, werden schmerzliche und langwierige Krankheiten ein herrliches Mittel, die Erkäntnis der Glaubigen von der Grösse, Wichtigkeit und Beständigkeit der wahren himlischen Güter, recht stark und lebhaft zu machen. Und dieses ist der dritte Grund, auf welchem die Wahrheit beruhet, daß auch schmerzliche und langwierige Krankheiten, denen die GOtt lieben, zum Besten dienen müssen. Wird solchen Seelen die Welt bitter; so muß ihnen nothwendig der Himmel süs und angenehm werden. Unsern Geist treibt ein niemals ruhiges Verlangen, eine immer grössere Glückseligkeit zu suchen. So lange er noch glaubt, dieselbe hier in der Welt zu finden: so lange beschäftiget er sich bald mit diesen, bald mit jenen; so bald er aber überzeuget wird, daß seine Mühe verlohren sey; so bald fängt er an, mit Ernst und Eifer die ewigen Güter zu suchen, welche allein die Seele erquicken, das Gewissen beruhigen, und eine wahre Zufriedenheit geben können. Wenn also durch eine lange und

schmerzliche Krankheit, die noch etwa übrigen Bande völlig zerschnitten werden, welche unsere Seele an diese vergängliche Erde gefesselt hatten; so hindert sie nichts ferner, ihrem eingepflanzten Triebe zu folgen, und sich in die Höhe zu schwingen, um ihre wahre Glückseligkeit, in der Vereinigung mit dem zu suchen, welchem sie ihren Ursprung, ihr Wesen und alles zu danken hat. Was sind also schmerzliche und langwierige Krankheiten anders, als ein Feuer, wodurch die geheiligten GOttes, gleich als das Gold geprüfet, geläutert und verherrlichet werden? Entweder ich muß sehr irren, oder die angeführten Gründe fassen solche Vortheile in sich, wodurch die Leiden und Schmerzen, welche Krankheiten insgemein mit sich zu führen pflegen, unendlich weit überwogen werden.

Noch zwei Anmerkungen.

Ich finde aber vor nöthig, dieser Abhandlung, noch eine gedoppelte Erinnerung beyzufügen, um dadurch allen falschen Schlüssen, welche daraus gezogen werden könten, vorzubeugen.

Die erste.

Ich habe behauptet, daß die Heiligen GOttes, aus schmerzlichen und langwierigen Krankheiten, grosse Vortheile ziehen konten. Ich leugne solches aber deshalben nicht schlechterdings, von den Kindern der Welt und der Eitelkeit. Es ist möglich, daß ein langes und schmerzenvolles Lager auch einige von diesen, auf einen andern Weg bringen kan, und wir haben davon, wenigstens einige, unleugbare

Bei-

Beispiele. Allein je seltener dieselben sind; desto weniger lässet sich daraus etwas allgemeines bestimmen, und wir sehen leider sehr oft, daß solche, auch durch den Ernst GOttes nicht gewonnen werden, welche sich durch seine Güte, nicht haben wollen zur Busse leiten lassen. Wir überlassen diejenigen der unendlichen Barmherzigkeit GOttes, welche auf dem Krankenbette, zuverläßige Merkmale einer wahren Sinnesänderung von sich gegeben, wenn sie ihr Lager mit dem Grabe verwechseln müssen. Da es aber mit dergleichen Menschen, wenn ihnen der HErr die verlohrne Gesundheit wieder schenket, gemeiniglich ärger wird denn vorhin; so können wir daraus leicht abnehmen, wie wenig wir auf eine, auf dem Krankenbette, durch Furcht des Todes erpresseete Bekehrung, zu bauen haben.

Wir müssen aber die Vortheile, welche die Die zweite.
Glaubigen GOttes, aus langwierigen und schmerzlichen Krankheiten ziehen können, ja nicht vor solche nothwendige Folgen ansehen, welche daraus unausbleiblich entstehen müßten. Die betrübte Erfahrung lehret bisweilen das Gegentheil. Manche, sonderlich diejenigen, welche der Empfindlichkeit des Fleisches gar zu sehr nachgehangen, fallen in Murren, Mistrauen, ja bisweilen gar in Unglauben und Verzweifelung, wenn sie GOtt etwas lange auf dem Lager seufzen lässet; allein die Schuld ist ihnen selbst beyzumessen. Die besten Mit-

tel haben oft eine ganz widerwärtige Wirkung, wenn sie übel angewandt werden, und
2 Cor. 2, 16. selbst das Evangelium von Christo, kan den Menschen, durch ihre eigene Schuld ein Geruch des Todes, zum Tode werden. Es ist daher kein Wunder, daß schmerzliche und langwierige Krankheiten, zufälliger Weise einigen zum Verderben gereichen, da sie doch dieselben, als herrliche Beförderungsmittel, ihrer ewigen Wohlfarth gebrauchen könten, wenn sie nur durch die Gnadenwirkungen des Geistes GOttes, sich in die dazu nöthige Gemüthsfassung, wolten setzen lassen. So selten indessen die Exempel einer, bis auf das Todenbette versparten, und doch rechtschaffenen und beständigen Bekehrung sind; so selten sind im Gegentheile, GOtt lob! die Beispiele solcher Glaubigen, welche den HErrn, den sie bey gesunden Tagen, in der Wahrheit angehangen, auf dem Krankenbette verlassen und verleugnet hätten.

Erbauliche Anwendung.

Ist es nöthig, wertheste Zuhörer! dieser Abhandlung noch eine besondere Anwendung beyzufügen? Die Wahrheiten, welche ich darin vorgetragen, sind alle so deutlich, so erbaulich, daß es einem jeden leicht fallen wird, die Zueignung davon, auf seinen eigenen Zustand zu machen. Indessen wird es doch nicht überflüßig

flüßig seyn, euch dazu noch einige Anleitung zu geben.

Heilsame Ermahnung.

a an die Gesunden.

So wie nicht alle Menschen arm sind, so sind auch nicht alle Menschen krank. Ob sie gleich alle den Saamen der Krankheit in ihren Inwendigen verborgen tragen; so findet sich doch eine grosse Anzahl, welche der HErr mit einem starken frischen Leibe, und mit einer beständigen und dauerhaften Gesundheit begnadiget hat. O ihr Glückseligen! die ihr die Tage eures Lebens, frey von Schmerzen und Krankheiten zurückleget, die ihr allemal Munterkeit und Kräfte, zu den Geschäften eures Berufs bey euch findet, wie gros, wie edel, wie unschätzbar ist das Guth, das ihr aus der gütigen Hand GOttes empfangen habt? Ein Guth! welches unter allen irdischen Güthern diesen Nahmen, allein verdienet. Ein Guth! gegen welches alle Reichthümer der Welt nichts als Koth und Kohlen sind. Lernet dieses Guth recht schätzen, bemühet euch, solches wohl anzuwenden, hütet euch, dasselbe zu misbrauchen; und wisset, daß ihr dermaleinst, dem HErrn über Leben und Tod, davon schwere Rechenschaft geben müsset.

Ach wie betrübt ist es! daß wir von diesen so grossen und nothwendigen Pflichten, fast durchgängig unter den Menschen, die in Eitelkeit ihres Sinnes dahin gehen, das Gegentheil wahrnehmen. Wir sehen Menschen, welche in Absicht auf die Gesundheit ihres

Leibes, den grünenden Cedern gleichen, welche aber ihren glückseligen Zustand nicht erkennen, nicht achten. Eine beständige Gewohnheit, verschliesset ihre Augen. Zwanzig, dreissig und mehr Jahre, haben sie zurück geleget, ohne daß sie aus eigener Erfahrung wissen, was Krankheiten sind; sie stehen daher in der Einbildung, es müsse so seyn, es werde beständig so bleiben. Machen sie noch bisweilen einen Ueberschlag der Wohlthaten, welche ihnen GOtt gegeben: so überrechnen sie ihr Vermögen, sie betrachten ihre Ehrenstellen, sie beschauen die Häuser, in welchen sie wohnen, sie erwegen die Freude, welche sie etwa an ihren Kindern erlebt; die Gesundheit, womit sie GOtt begnadiget, komt dabey in keinen Anschlag. Sie versäumen es, dem HErrn davor die ihm gebührenden Dankopfer zu bringen, und vergessen, was der HErr in diesem Stück, Gutes an ihnen gethan hat.

Ein Guth, welches man nicht achtet, pflegt man selten recht anzuwenden und sorgfältig zu bewahren. Daher komt es, daß bey vielen die Gesundheit, welche sie genüssen, ein vergrabnes Pfund ist. Sie lassen die Kräfte der Seele und des Leibes, wodurch sie der Welt und sich selbst Nutzen schaffen könten, in beständiger Ruhe, und entkräften dieselben durch schändlichen Müßiggang. Auf der andern Seite, verschleudert man das unschätzbare Guth der Gesundheit durch den allerunverant-

wortlich-

wortlichsten Misbrauch. Es giebt Menschen, welche durch Fressen und Saufen nicht allein ihr Herz beschweren, sondern auch ihren Leib dergestalt zu Grunde richten, daß sie ihr Leben nicht zur Hälfte bringen. Sehen wir nicht täglich vor Augen, daß diejenigen, welche Helden sind im Saufen, und Krieger in der Völlerey, entweder einen siechen Körper umher schleppen, oder eines frühzeitigen Todes sterben. Es giebt Menschen, welche ihre gesunden und starken Leiber dergestalt durch Geitz und Sorgen der Nahrung entkräften, daß sie dem Schatten ähnlich werden. Es giebt Menschen, welche die Glieder ihres Leibes zu Waffen der Ungerechtigkeit, und zu Hurengliedern machen, und daher in den besten Jahren ihres Lebens von abscheulichen Krankheiten gefressen werden, und Motten und Würme zu Lohne kriegen. Elende Menschen! ihr stürzet euch selbst ins Unglück. Ihr werfet euer Guth von euch, welches die Hand GOttes euch geschenkt, und ziehet euch dagegen das allerbitterste Elend über den Hals. Wie werdet ihr bestehen, wenn der HErr von dem Gebrauch der euch verliehenen Gesundheit, Rechenschaft fordern wird? Werdet ihr es leugnen können, daß ihr dieses unschätzbare Kleinod, entweder in die Erde vergraben, oder gar mit Füssen getreten, und dem Satan, der Welt und der Sünde auf das schnödeste, zur äußersten Beleidigung des so gütigen Gebers, aufgeopfert habt? Wer-

det ihr nicht mit den Selbstmördern, ein gleiches Urtheil empfahen?

Mögte ich doch euch, die ihr euch einer dauerhaften Gesundheit zu erfreuen habt, durch diese Vorstellung, aus einem Schlafe erwecken, der so schändlich als strafbar ist! Das Guth der Gesundheit ist ein zeitliches Guth, es ist daher eben so hinfällig und vergänglich, als die übrigen. Wohlan! so gebrauchet doch dasselbe recht, so lange ihr es noch in eurer Gewalt habt. Gebrauchet die euch verliehene Kräfte des Leibes und der Seele, zur Beförderung der Ehre GOttes, zum Besten eures Nächsten, und zur gewissenhaften Abwartung eures Berufs. Preiset täglich die Güte des Höchsten, vor eine so unschätzbare Gnade, und lasset euch dazu insonderheit durch jeden Anblick eines siechen und elenden Menschen, auf das kräftigste reizen. Erkennet aber auch insonderheit, meine Freunde, daß ihr, da euch der HErr Leben und Gesundheit schenket, eine um so viel grössere Verbindlichkeit auf euch habt, die Pflichten des Mitleidens, der Liebe und Erbarmung, gegen euren schwachen und kranken Nächsten, desto sorgfältiger zu beobachten.

Ermahnung zum Mitleiden gegen die Kranken.

Verdamlich ist die Härte und Lieblosigkeit, welche sich auch in diesem Stücke, unter den Christen findet. Man siehet seinen Bruder unter der Last der Krankheit seufzen, man schliesset sein Herz vor ihm zu, und rühmet sich doch der Liebe GOttes. Wie sinreich sind die Men-

Menschen, eine so grobe Uebertretung der ihnen so heilig anbefohlnen Pflicht der Liebe, zu entschuldigen? Sie fangen an, diejenigen, welche sie lieblos verlassen haben, lieblos zu richten. Sie wissen die Sünden auf den Fingern herzurechnen, womit dieser oder jener, seine Krankheit verdienet habe. Man solte meinen, daß ihnen alle verborgene und geheime Wege, der göttlichen Regierung bekannt wären, wenn man höret, wie frech sie das Urtheil, über ihre elende und geplagte Brüder sprechen, und mit was vor Zuverläßigkeit sie die Ursachen angeben, welche GOtt bewogen, dieselben mit eben den Plagen heimzusuchen, welche sie getroffen haben. Habt ihr aber, o elende Menschen! des HErrn Sinn erkannt? oder seid ihr seine Rathgeber gewesen? Wisset ihr denn was euch aufgehoben ist? Die Krankheiten, womit GOtt die Menschen, und sonderlich seine Kinder heimsuchet, gehören zu den unerforschlichen Wegen, der göttlichen Weisheit, und es bleibt allemal eine höchststrafbare Verwegenheit, über diejenigen, welche GOtt vor andern, mit langwierigen und schmerzlichen Krankheiten heimsuchet, lieblose Urtheile zu fällen. Es wird ein unbarmherzig Gericht ergehen, über die, welche, insonderheit gegen die Schwachen und Kranken, keine Barmherzigkeit geübet haben. Jac. 2, 13.

Lasset uns daher, Geliebte, Fleiß anwenden, auch durch Beobachtung dieser Pflicht zu erweisen,

weisen, daß wir JEsu angehören. Sein Verhalten gegen die Kranken kan uns zum herrlichen Muster dienen. Wie wallete sein Herz von zärtlichen Mitleiden auf, wenn er einen Menschen erblickte, welchen die Hand GOttes gerühret hatte? Wie liebreich nahm er die Elenden auf, welche entweder zu Ihm getragen oder geführet wurden? Wie gnädig erhörte er die Vorbitte derer, welche Ihm die Noth der ihrigen, in einem demüthigen Gebete vortrugen? wie brünstig seufzete Er selbst vor die Kranken, zu seinem himmlischen Vater! und wie herrlich heilete Er dieselben? Lasset uns, Geliebte, in diese Fustapfen JEsu treten, so wird jederman erkennen, daß wir seine Jünger sind.

Ich will die wunderbare und allmächtige Heilung der Kranken ausnehmen, welche allerdings unser Vermögen übersteiget, in allen übrigen Stücken können wir JEsu nachfolgen. Der Grund alles pflichtmäßigen Verhaltens gegen die Kranken, ist ein mitleidiges Herz. Wir müssen Theil nehmen an ihren Leiden, wir müssen ihre Schmerzen empfinden, ihre Seufzer müssen unser innerstes bewegen. Eine blos natürliche Weichlichkeit ist noch kein christliches Mitleiden. Haben wir nichts weiter als diese, so werden wir den Anblick solcher Elenden fliehen, wir werden unsere Ohren vor ihren Winseln verstopfen, und also niemals Gelegenheit bekommen, die Pflichten gegen

gen

gen die Kranken zu beobachten. Ein wahrhaftiges und dem Vorbilde JEsu ähnliches Mitleiden, ist eine Frucht des Geistes, eine Wirkung der Gnade, und keine Folge der natürlichen Beschaffenheit unsers Temperaments. Ein heiliges Mitleiden bleibt niemals ohne Wirkung. Wohnet solches in unsern Seelen, so werden wir uns freuen, wenn wir Gelegenheit haben, die Kranken zu besuchen, wir werden bereit seyn, ihnen beyzuspringen, und ihnen alle Hülfe zu erzeigen, welche in unserm Vermögen ist, wir werden uns bemühen, ihre niedergeschlagenen Gemüther, durch die kräftigsten Trostgründe der heiligen Schrift aufzurichten, und dabey werden wir es nicht versäumen, ihr Elend in unserm Gebeth, dem Vater im Himmel vorzutragen. Und eben deswegen werden euch, Geliebte, die Nahmen der Kranken, welche sich unter uns befinden, in öffentlicher Kirchenversamlung bekant gemacht, damit ihr dadurch möget erwecket werden, nicht allein hier, da ihr vor dem Angesicht GOttes in dem Tempel erscheinet, vor sie zu beten; sondern ihre Noth, auch in eurem besondern Gebethe, vor den HErrn zu bringen. Wie wichtig, wie heilig ist insonderheit die Pflicht der Fürbitte für die Kranken. Sie hat den ausdrücklichen Befehl: Beret für einander, daß ihr gesund werdet: sie hat die herrliche Verheissung: Das Gebeth des Glaubens wird dem Kranken helfen. Jac. 5, 15. 16.

Das

Das Gebeth der Gerechten vermag viel, wenn es ernstlich ist.

Prüfet euch, meine Freunde, wie ihr diese Pflicht, gegen eure schwachen und geplagten Brüder bisher beobachtet habt. Ich sorge, es werde hier manchen sein Herz schlagen, und ihn einer grossen Nachläßigkeit überführen. Suchet noch das versäumte einzubringen, und seyd versichert, daß alles, was wir aus rechtschaffener Liebe, an einem Kranken gutes gethan haben, herrlich werde vergolten werden. Je sorgfältiger wir diesen Pflichten nachkommen; desto gnädiger wird uns der HErr, entweder unmittelbar durch seinen Geist, oder mittelbar durch seine Kinder, auf unserm Siechbette erquicken.

b An die Kranken.

Höret noch ein Wort der Ermahnung und des Trostes, ihr, bey denen die Vorboten des Todes, die Krankheiten sich eingefunden, ihr Elenden, ihr Schwachen, ihr Geplagten. Es ist wahr, ihr habt Ursach zu seufzen, euer Zustand verdienet Mitleiden, und eure Noth ist gros; allein um wie viel leichter wird euch eure Last werden, wenn ihr nur Fleis anwenden wollet, die Pflichten zu erfüllen, welche ich in dem andern Theile dieser Abhandlung vorgetragen habe. Lasset eure vornehmste Sorge dahin gehen, daß, da euer äuserlicher Mensch verwese, der innere, von Tage zu Tage erneuert werde. Suchet den

2 Cor. 4, 16.

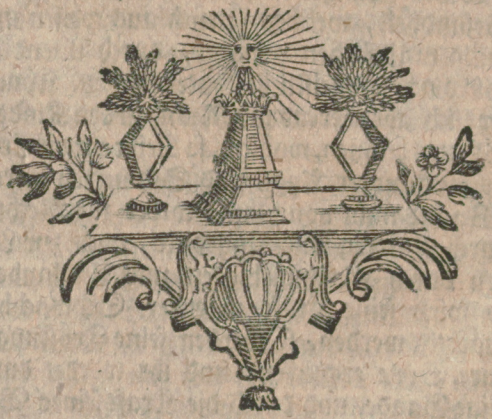
HErrn

HErrn in eurer Noth, Er wird sich von euch finden lassen. So lange ihr in eurem natürlichen Verderben bleibt; so lange traget ihr an eurem siechem Leibe, die Strafe der Sünden, ja nur den Vorschmack der Strafe, welche in der Ewigkeit auf alle beharrliche Sünder wartet. Wenn ihr euch aber wahrhaftig, zu dem HErrn euren GOtt bekehret, so wird sich euer ganzer Zustand ändern. Eure Krankheiten werden Quellen werden, aus welchen vieles Heil vor eure Seele fliesset, und der HErr wird den Mangel des zeitlichen Guthes, der Gesundheit, welches er euch aus weisen und heiligen Ursachen versaget, durch unendlich vollkommnere geistliche Güter ersetzen. Könnet ihr euch aber bereits mit Recht, zu den Kindern GOttes rechnen, wohlan, so bleibt eurem Erlöser, auch unter Angst und Schmerzen getreu. Weichet nicht von Ihm, weder zur Rechten durch Murren und Ungeduld, noch zur Linken durch Kleinmüthigkeit und Unglauben; so wird seine Kraft in eurer Schwachheit mächtig werden, so werden seine Tröstungen eure Seele erquicken, und ihr werdet durch seine Gnade, und durch die Kraft seines Verdienstes zuletzt euer sieches und elendes Leben, durch einen seligen Tod, mit einem herrlichen und seligen Leben verwechseln. Ihr werdet, als die Erlöseten des HErrn wieder kommen, und gen Zion kommen mit Jauchzen. Ewige Freude wird über eurem Jes. 35, 10.

Haupte

Haupte seyn, Freude und Wonne wird euch ergreifen, und Schmerz und Seufzen wird weg müssen.

Mein Heiland! wenn mir am allerbängsten
Wird um mein Herze seyn,
So reiß mich aus den Aengsten,
Kraft deiner Angst und Pein! Amen.



Die

Die achte Predigt.

Das Bild eines sterbenden Gerechten,

Ueber

Luc. 16, 22.

Es begab sich aber, daß der Arme starb, und ward getragen von den Engeln in Abrahams Schooß.

Einleitung.

Wir sterben alle. Tod, Grab und Verwesung warten unser; allein wir sterben nicht alle auf einerley Art. Es findet sich bey dem Tode der Menschen, ein unendlicher Unterscheid. Einige wenige unter den Menschen, haben vor den übrigen, im Tode, der sie sonst alle gleich machet, herrliche und unaussprechlich grosse Vorzüge. Richtet, geliebtesten Freunde, da ich dieses vortrage, eure Gedanken nicht auf die Eitelkeiten der Welt. Suchet die edlen Eigenschaften, welche selbst den Tod herrlich machen, nicht bey denen, die durch Macht, Reichthum und Ehre, weit über die andern Sterblichen erhaben sind. Ach! was können jene prächtige und bequeme Zimmer, in welchen die Grossen und Gewaltigen der Erde wohnen, was können jene aufgeputzte Lagerstellen, auf welchen ihr Leib die Gewalt der Krankheit und des Todes empfindet, was kan jene Menge von Bedienten, welche ihr Lager umringen, dazu beytragen, daß der Tod derselben weniger bitter wäre, als der Tod des

geringsten im Volke? der in einer niedrigen Hütte, auf einem Lager von Stroh, seinen Geist aufgiebet?

Monarchen! Götter der Erden! Fürsten! Gewaltige! ihr sterbet als andere Menschen. Die prächtigen Trauergerüste, auf welchen euer verblichener Leichnam zur Schau ausgestellet wird, die Kronen, die Zepter, die Ritterorden, welche euren Sarg umgeben, und welche euch zwar, bis an die Gruft, nicht aber in die Ewigkeit folgen, die Grabmahle, welche euer Gedächtnis verewigen sollen, die Lobreden, welche euren Ruhm bis zu den Sternen treiben, sind Schattenbilder, Eitelkeiten, ein Nichts, und keine wahre Vorzüge, welche euren Tod sanfter, oder herrlicher machen können.

Ihr werdet es überdrüßig seyn, meine Freunde, mir ferner durch Umschweife zu folgen. Ihr werdet von mir verlangen, daß ich euch gerade zu, und mit wenig Worten sagen soll, worinn denn eigentlich die Vorzüge bestehen, von welchen ich rede, und welches die Menschen sind, die sich derselben zu erfreuen haben. Ich bin verbunden, euren Verlangen ein Genügen zu leisten. Ich will diese wichtige Sache mit

Sir. 14, 32. den Worten des Salomo ausdrücken: **Der Gottlose bestehet nicht in seinem Unglück, aber der Gerechte ist auch in seinem Tode getrost.**

Ist nun Himmel und Erde wohl so weit von einander unterschieden, als der Tod des

Gerech-

Gerechten, von dem Tode des Gottlosen? Hat wohl der mächtigste unter den Monarchen der Welt, vor dem Niedrigsten unter seinen Unterthanen, so hohe und edle Vorzüge, als ein sterbendes Kind GOttes, vor einem in die Ewigkeit fahrenden Sünder? Der Gottlose stirbt in äuserster Verzweifelung; der Gerechte in voller Freudigkeit. Der Gottlose versinket in den Abgrund; der Gerechte erhebt sich im Tode über alles, was Angst, Schmerz, Welt und irdisch heißt. Gehet euch hier, Geliebte, nicht ein Licht auf in der Finsterniß? Ein Licht, welches vermögend ist, jene prächtige Schattenbilder, jene glänzende Eitelkeiten zu verdunkeln? Werdet ihr noch ferner glauben, daß ein auf dem Trauergerüste liegender, und von seinen hohen Bedienten und Ehrenzeichen umgebener Monarch, vor dem geringsten seiner Knechte, im Tode einen wahren Vorzug habe?

Rühmet euch nicht, Weise dieser Welt! daß ihr durch die Kräfte eurer Vernunft, durch die Stärke eurer Wissenschaften, eben diese Vorzüge erlangen könnet, welche hier der Geist GOttes allein den Gerechten beyleget. Ihr überhebt euch eines Sieges, da ihr noch keinen Feind gesehen. Ihr trotzet den Tod, und kennet ihn nicht. Ihr gleichet jenen unwürdigen Streitern, welche vor dem Treffen von Tapferkeit ganz aufgeblasen sind; bey der Erblickung des feindlichen Heeres aber, Muth

und Hände sinken lassen. Es findet sich ein sehr grosser Unterscheid, zwischen einer scheinbaren Verachtung des noch entfernten Todes, und zwischen der wahren Freudigkeit im Tode selbst. Ist nicht ein gegenwärtiger Feind viel erschröcklicher, als ein solcher, der von ferne kömt? Den Tod vor Augen sehen, und ihn nicht scheuen: seine gewaltigste Angriffe fühlen, und den Muth behalten: durch die bittersten Schmerzen geängstiget werden, und nicht verzagen: der Verwesung in die Hände fallen, und die Hofnung einer frölichen Auferstehung, mit in die Ewigkeit nehmen, sind Vorzüge, welche allein denen zukommen, die durch die Kraft der Gnade stark gemacht werden, an dem inwendigen Menschen. Der Gerechte allein, ist auch in seinem Tode getrost.

Wofern ihr, meine Freunde, dieses wohl merket; so werdet ihr mich mit einem Einwurfe verschonen, welchen ich sonst befürchten müste. Ich will es euch zum voraus zugestehen, daß Gerechte gefunden werden, welche sich vor dem, entweder noch entfernten, oder nahe heran gerückten Tode fürchten. Ziskias war nach dem Zeugnisse der heiligen Schrift ein Gerechter, und dennoch winselte er als ein Kranich und girrete als eine Taube, da ihm der Prophet die betrübte Nachricht brachte: Bestelle dein Haus, denn du wirst sterben, und nicht lebendig bleiben. Was ist aber

Es. 38, 14. v. 1.

diese

diese Furcht vor dem Tode? „Sie ist kein Laster, sondern blos eine Schwachheit. Sie„ ist ein Merkmal, daß wir noch nicht gar voll-„ kommen sind; allein sie ist kein Schandfleck„ der unser Christenthum vertilgen könte. Sie„ ist eine Furchtsamkeit; aber doch kein Mis-„ trauen. Sie ist wohl ein Unglück, welches„ uns verhindert, alle Annehmlichkeiten eines„ seligen Todes einzusehen; sie ist aber doch„ keine Hinderniß, daß wir nicht gut sterben„ könten.„ (*) Wie kan mit dieser zugestandenen Furcht vor dem Tode der Ausspruch Salomons bestehen: Der Gerechte ist in seinem Tode getrost? Sehr wohl! Salomo redet nicht von einer stoischen Härte, und völligen Unempfindlichkeit gegen den Tod, sondern von einer wahren und göttlichen Freudigkeit im Tode. Der Gerechte kan Angst und Bangigkeit fühlen, wenn er sich bey gesunden Tagen, den Tod mit seinen Wirkungen und Folgen, lebhaft vorstellet, es kan ihm Zittern und Zagen ankommen, wenn er durch die Vorboten des Todes, durch gewaltige Krankheiten, auf das Sterbebette niedergeworfen

(*) Diese Worte sind aus der vortreflichen Predigt des grossen Saurins, von der Furcht vor dem Tode genommen. S. die Rosenb. Uebersetz. 2. Th. 269. S. Eine ausbündig schöne Abhandlung, von der Todesfurcht der Glaubigen, hat der Herr Consistorial Rath Moene, des Herrn Danneils Trostgründen wider die Schröcken des Todes, als eine Vorrede vorgesetzet.

wird; aber er kan bey alle dem im Tode selbst getrost bleiben.

Finden wir bey unserm Erlöser, da er am Kreutze hing, da er seinen Geist in die Hände GOttes befahl, da er sein Haupt neigete und verschied, wohl noch einige Spuren von der grossen Angst, welche seine Seele am Oehlberge betrübt machte, bis in den Tod? So verschwindet bey einem Gerechten alle Furcht des Todes, mitten unter den heftigsten Angriffen desselben. Die Kraft des Geistes, womit er in dieser Stunde des Kampfes ausgerüstet worden, hebt alle Schwachheit des Fleisches auf. Die irrigen Vorstellungen, und falschen Bilder, welche sie sich sonst von dem Tode gemacht, fallen weg, da sie ihn in der Nähe erblicken. Er ist nicht mehr der Zerstörer, der Feind, der Verderber, sondern ein Bote des Friedens. Er ist nicht mehr der finstere Abgrund, das schröckensvolle Thal, sondern ein angenehmer Weg, zu den Wohnungen der Gerechten. „Die Wolken welche der, so des „Todes Gewalt hatte, erregte, verschwinden, „die Decken, welche die Ewigkeit vor unsern „Augen verborgen, heben sich unvermerkt auf; „der Geist wird überzeugt; das Herz wird „entzückt. Das Verlangen nach der Ewig„keit lodert auf, und das Sterbebette der Ge„rechten, wird ein Siegesfeld. (*) Also bleibt die

(*) Auch dieses sind Ausdrücke des grossen Saurins, welche eben daselbst 270. S. befindlich sind.

die Wahrheit unwiderleglich, unwidersprechlich: Der Gerechte ist auch in seinem Tode getrost.

Was kan also lieblicher, was kan erquickender seyn, als das Bild eines sterbenden Gerechten? Unser Heiland hält uns solches in den Worten vor die Augen, welche ich euch itzo vorgelesen. Ist es nicht werth, daß wir dasselbe sorgfältig und aufmerksam betrachten? HErr, öffne uns die Augen, daß wir sehen die Wunder, die du an den Menschenkindern thust! Laß uns die Wirkungen deiner Gnade erblicken, welche in unser Schwachheit so mächtig ist! Laß uns deine Herrlichkeit sehen, welche sich auf dem Sterbebette, und bey dem Todeskampfe deiner Kinder, so herrlich offenbaret, und reitze unsere Seelen auf das kräftigste, abzutreten von aller Ungerechtigkeit, und im Glauben an deinen Sohn JEsum, der Heiligung nachzujagen, damit wir einmal in unserm Tode, die Freudigkeit der Gerechten, schmecken mögen. Amen.

Vortrag.

Das Bild eines sterbenden Gerechten.

Lasset uns dabey unsere Augen

I. Auf das Bild eines Gerechten überhaupt richten; um aller Ver-

wirrung und Zweideutigkeit zu entgehen,

Und alsdenn,

II. Das Bild eines sterbenden Gerechten insonderheit, mit Aufmerksamkeit erwägen.

Seufzer.

Meine Seele sterbe des Todes der Gerechten! Amen.

Der erste Theil.

Wertheste Freunde.

Es ist schwer, aber doch nöthig, Gerechte und Ungerechte, genau zu unterscheiden.

Was ist gewöhnlicher unter den Menschen, als daß sich die Kinder der Welt, die Nahmen und Vorrechte der Gerechten anmassen? Was siehet man häufiger, als daß Wölfe in Schaafskleidern erscheinen? Und wie oft! ach wie oft! gehet es den Gerechten, als hätten sie Werke der Gottlosen, und den Gottlosen, als hätten sie Werke der Gerechten? Wie schwer ist es also, Gerechte und Gottlose zu unterscheiden? und wie nötig ist es, von beiden, die wesentlichen Kennzeichen und Merkmale zu wissen? damit wir uns bey der Beurtheilung, so wohl unser selbst, als anderer, nicht betrügen.

Ich habe versprochen, in gegenwärtiger Betrachtung, euch das angenehme Bild, eines sterben-

sterbenden Gerechten zu zeigen. Werde ich auch in diesem Vorhaben glücklich fortgehen können, wofern ich nicht vorher mich bemühe, euch das Bild eines Gerechten überhaupt recht kentlich zu machen? Ich werde also, in dem ersten Theile dieser Betrachtung, diejenigen Eigenschaften und Kennzeichen erklären, welche der nothwendig an sich tragen muß, der im Tode getrost seyn, und als ein Gerechter sterben will.

Lazarus war ein Gerechter.

Lazarus, dessen Ende uns unser Heiland, in den Worten des Textes, vorhält, war ein Gerechter. Wir finden wenig von seinen Lebensumständen, von seinem Wandel, von seinen Werken aufgezeichnet. Wäre die Beschaffenheit seines Todes in gleiche Dunkelheit gehüllet; so würde niemand es wagen, ihm den grossen und herrlichen Nahmen, eines Gerechten, beyzulegen. Allein sein Tod kläret uns sein Leben auf. Er starb des Todes der Gerechten. Wer kan daran zweifeln, da JEsus selbst davon ein unverwerfliches Zeugnis ablegget? Seine Seele ward getragen von den Engeln in Abrahams Schoos. Wir können auf diesen Grund sicher den Schluß bauen; also war er in seinem Leben, ein wahrhaftiges Kind GOttes. Er gehörte mit zu dem verborgenen Saamen, welchen sich der HErr unter den unschlachtigen und verkehrten Geschlechte, der damals lebenden Juden, aufbehalten hatte. Er war ein Glied jener unsichtbaren

Luc. 2, 38. baren Kirche JEsu, welche auf den Trost Israel, und auf die verheissene Erlösung wartete.

Es giebt falsche Kennzeichen der Gerechten.

Dieser Weg, die Gerechten von den Gottlosen zu unterscheiden, ist zwar der richtigste; allein wir können solchen selten betreten. Von sehr wenigen, unter den Sterblichen, giebt uns das Wort des HErrn die Versicherung, daß sie durch den Tod, zu den Wohnungen der Geister der vollenden Gerechten, eingegangen. Wir müssen daher andere Merkmale suchen, welche uns in den Stand setzen, unter denen, die noch leben, Gerechte und Gottlose wohl zu unterscheiden. Aber auch hier haben wir die grösseste Behutsamkeit nöthig. Es giebt falsche und betrügliche Merkmale, welche die Augen der Menschen gar sehr blenden können. So lange wir uns in unserm Urtheil nach diesen richten; so lange laufen wir Gefahr, die grössesten Heuchler, ja die ärgsten Bösewichter als Gerechte, als Heilige GOttes und Geliebte anzusehen. Ich will mich bemühen, diese falschen Merkmale, diese betrüglichen Kennzeichen aufzudecken, und aus dem Wege zu räumen.

Das erste.

Armuth, Elend, Leiden und Trübsal sind an und vor sich selbst, keine wesentliche Kennzeichen eines Gerechten. Wüsten wir von Lazaro sonst nichts, als daß er vor der Thür des Reichen gelegen, und von Mangel, Krankheit, Hunger und Verachtung geplagt worden;

den; so würden wir gröblich irren, wofern wir ihn aus diesem Grunde zu den Gerechten zählen wolten. Es ist wahr, die Gerechten müssen durch viel Trübsal in das Reich GOttes gehen. Es ist wahr, JEsus hat den Seinen vorher gesagt, daß sie in der Welt Angst haben würden. Er hat uns aber niemals befohlen, so zu schliessen: wer viel Trübsal erdulden muß, ist ein Kind GOttes: wer in der Welt viel Angst ausstehen muß, ist ein Jünger JEsu. Gewiß! der Gottlose hat auch seine Plagen! Armuth, Blösse, Krankheit, Verachtung, und Schande vor der Welt, sind so wohl eine Strafe der Sünden, eine unausbleibliche Wirkung der Wollust, der Ungerechtigkeit und des Stolzes; als eine Folge der Gemeinschaft, mit dem Erlöser der Welt. Als der verlohrne Sohn, in einem fremden Lande, sein Guth mit Huren verprasset hatte; so empfand er alle diese Uebel, welche hier den gerechten Lazarum drücketen. Wer wird ihn aber aus diesem Grunde vor einen Gerechten erklären?

Joh. 16, 33.

Luc. 15, 14. u. f.

Euch trift diese Anmerkung, ihr, die ihr der Sünde gedienet, und nunmehr den Lohn der Sünde empfahet, die ihr auf das Fleisch gesäet, und bereits in diesem Leben, von dem Fleische das Verderben erntet. Es ist unter euch nichts gewöhnlicher, als daß ihr eure Leiden, die wohlverdienten Strafen eurer Uebertretungen, vor das Kreutz Christi haltet, und

Ephes. 6, 8.

aus

aus dem Grunde, euch und andere zu überreden sucht, daß ihr wahrhafte Kinder GOttes wäret. Ich will zwar nicht leugnen, daß die Langmuth GOttes, auch durch die euch aufgelegte Plagen, noch euer Bestes suche; allein eure Noth, der Mangel der euch drücket, die Krankheit die euren Leib auszehret, die Angst, die ihr fühlet, sind die Folgen eurer Sünde. Die Grube des Elendes, in welcher ihr lieget, habt ihr euch selbst gegraben, in das Unglück, in welches ihr versunken seyd, habt ihr euch selbst gestürzet. Eure Leiden sind Wirkungen des Fluches, Merkmale des Zorns, der auf euch ruhet, und keine Kenzeichen des Gnadenstandes.

Das zweite. Reichthum, Ehre, Wohlleben, sind kein Kenzeichen eines Gerechten. Aber desto mehr sind sie vermögend, die Augen der Menschen zu blenden, und falsche Schlüsse bey ihnen zu veranlassen. Die Einbildung: daß GOtt seine Kinder mit den Gütern dieser Welt sättigen und belohnen müsse, ist eine Krankheit aller Zeiten gewesen. Sie herrschete sonderlich unter den Jüden, zu der Zeit, da JEsus im Fleische unter ihnen wandelte. Das waren nach ihrer Meynung vollkommene Gerechte, und wahre Söhne Abrahams, welche alles hatten, womit man den Leib pflegen, und die Begierden sättigen kan. Und der Augenschein lehret es, daß JEsus bey der ganzen Erzählung, wovon die Worte des Textes ein Stück

sind,

sind, die Absicht gehabt, einen so verderblichen Irthum zu entkräften und niederzuschlagen. Möchte doch derselbe auch unter uns nicht so viel Gewalt beweisen! Wie häufig machen die Menschen den Schluß: Daß der GOtt im Schooße sitze, der sich mit sterem Glücke speist, und wie sehr betrügen sie sich, wenn sie also schlüssen? GOtt füllet sehr oft den Kindern der Welt den Bauch mit seinen Gütern, er lässet sie grünen als die Lorbeerbäume, er lässet sie ihr bescheiden Theil in der Welt dahin nehmen, da sie in der Ewigkeit nichts zu hoffen haben, und die vergänglichen Güter der Erde, mit Verwerfung der bleibenden Güter des Himmels, freywillig erwählen; allein er hat uns in seinem Worte nirgends kund gemacht, daß er dadurch seine Gnade und seinen Wohlgefallen an ihnen bezeigen wolle.

Noch weniger, ist der äuserliche Schein der Heiligkeit, ein untrügliches Merkmal der Gerechten. Es giebt Menschen, und solche in grosser Menge, welche den Schein der Gottseligkeit annehmen, aber die Kraft derselben verleugnen. Menschen, welche nach der Beschreibung JEsu, auswendig Schafe, inwendig reissende Wölfe sind. Menschen, welche gleich jenem Feigenbaume, reich sind an Blättern, aber dabey leer von Früchten der Gerechtigkeit. So waren die Pharisäer beschaffen, welche zu den Zeiten deß

Das dritte.

2 Tim. 3, 5.

Matth. 7, 15.

Luc. 11, 13.

des Heilandes, mit ihrer strengen Lebensart, mit ihrem Fasten, Beten, Denkzetteln, Allmosen und Zehendengeben, mit ihren Waschen, und äuserlichen Reinigungen, die Augen der Einfältigen, auf sich zogen. So sind auch heutiges Tages alle Heuchler beschaffen, welche sich mit der Larve der äuserlichen Heiligkeit bedecken: theils um dadurch in der Welt Aufsehen zu machen, und bey den Unerfahrnen, Ehrerbietung und Hochachtung zu erwecken; theils aber auch, um unter derselben die Tücke ihres Herzens desto tiefer zu verbergen. O lernet, meine Freunde! den Schein von dem Wesen, den Schatten von dem Körper, genau und sorgfältig zu unterscheiden. Lasset euch durch Heucheley und Verstellung die Augen nicht blenden. Kein Irthum hat schädlichere und betrübtere Folgen, als wenn man von Betrügern und Bösewichtern die Meynung fasset: sie seyn Heilige und Gerechte.

Das vierte. Weil aber dieser Irthum sehr gemein unter den Menschen ist; so wird aus diesem Grunde das Urtheil des grossen Haufens, von der Heiligkeit und Gerechtigkeit gewisser Personen, kein wahres Kenzeichen der Gerechten seyn können. Sind diejenigen Gerechte, welche von den Menschen, insonderheit von dem blinden Volke, davor gehalten und ausgeschrien werden; so werden wir gewiß diesen herrlichen Ehrennahmen, den Pharisäern nicht absprechen dürfen. Sie hatten sich bey dem

Volke

Volke in solche Hochachtung gesetzet, daß man von ihnen glaubte: sie wären noch vollkommener, als sie nach der Regel des Gesetzes seyn dürften. Als aber JEsus hinzu trat, ihnen die Heuchelkappe abzog, und sie der Welt, in ihrer Blösse und Schande darstellete; so wurde gar bald offenbar, wie weit das Urtheil der meisten Einwohner in Jerusalem, von diesen, ihrer Meynung nach grossen Heiligen, gefehlet hatte. Auf gleiche Art urtheilet das blinde Volk, das noch in der Finsterniß des Pabstthums lieget. Nach seinem Ausspruche sind das Gerechte und Heilige, ja Vollkommene, welche rauhe und ungewöhnliche Kleider tragen, sich in die Mauren der Klöster einschliessen, ihren Leib durch Geisseln, Fasten, und andere selbst erwählte unnatürliche Busübungen entkräften, und tausend andere Dinge vornehmen, welche das Wort GOttes für Greuel, und die gesunde Vernunft, für Thorheit erklärt. Wie wenig können wir uns daher in der Kentniß der Gerechten, auf das Urtheil, und auf die aberglaubische Hochachtung des grossen Haufens verlassen? Was ist leichter zu blenden als die Augen des Pöbels? und wie groß ist die Anzahl der ungereimtesten Irthümer, welche doch bey nahe einen allgemeinen Beyfall erhalten haben? Lasset uns daher, Geliebte, wenn wir unter den Menschen, die Gerechten, von den Heuchlern und Gottlosen unterscheiden wollen, mit eigenen Augen sehen,

und

und die Prüfung der Bäume, nach Maasgebung ihrer Früchte anstellen.

Wahre Kenzeichen der Gerechten.

Ich komme nunmehr, nachdem ich die falschen und betrüglichen Merkmale aus dem Wege geräumet, zu den wahren und wesentlichen Kenzeichen, welche, wenn man sie zusammen nimmt, das ehrwürdige Bild eines Gerechten, kentlich machen. Das Wesen eines Gerechten bestehet darin, daß er in der Ordnung der wahren Busse, und des lebendigen Glaubens, der Gerechtigkeit JEsu theilhaftig worden, welche allein vor GOtt gilt, und einen Sinn erlangen, welcher dem göttlichen Sinne des Erlosers ähnlich ist. So weit aber reichet kein menschliches Auge, daß es das rechtschaffene Wesen in Christo JEsu, im Grunde des Herzens, erblicken könte. Diese Erkentnis komt allein dem allwissenden GOtt

Jer. 17, 10.

zu, der das Herz ergründet, und Herzen und Nieren prüfet. Wir können nicht anders, als von dem äuserlichen auf das innerliche schliessen. Die Eigenschaften müssen uns auf das Wesen, die Kenzeichen auf die Sache selbst führen. Die Schrift giebt uns gewisse und untrügliche Merkmale an die Hand, welche, wenn wir nach denselben die Geister prüfen, uns in den Stand setzen, die Kinder GOttes von den Kindern der Welt und der Finsternis zu unterscheiden. Diese Merkmale sind die Züge, welche das Bild des Gerechten ausmachen. Lasset uns dieselben

ben genau betrachten, lasset uns solche gehörig zusammen setzen; so wird sich dieses angenehme Bild unsern Augen darstellen.

Die Nachfolge JEsu ist unter diesen Kenzeichen das erste, das deutlichste, das untrüglichste. Glieder JEsu, Jünger JEsu, Gerechte müssen ihrem Haupte, ihrem Meister, ihrem Erlöser nothwendig ähnlich seyn, und dem Vorbilde nachfolgen, welches er ihnen gelassen hat. Das Leben JEsu ist euch, meine Freunde, bekant. Sein vollkommener Wandel wird euch täglich gezeiget, seine göttliche Tugenden strahlen euch in die Augen. Er ist der vollkommene Gerechte, der keine Sünde gethan, und in dessen Munde kein Betrug erfunden ist. Hier habt ihr das Muster, nach welchem ihr diejenigen prüfen müsset, die sich rühmen: daß sie JEsu angehören. Zweifelt nicht, diejenigen vor Gerechte zu halten, von welchen ihr wahrnehmet, daß sie nicht wieder schelten, wenn sie gescholten werden, nicht dreuen, wenn sie leiden, sondern alles dem heimstellen, der da recht richtet. Traget kein Bedenken, denen den ehrwürdigen Namen der Kinder GOttes zuzustehen, welche die Welt und sich selbst verleugnen, ihr Kreuz auf sich nehmen, und JEsu nachfolgen, welche ihr in der Demuth, in der Sanftmuth, in der Liebe gegen die Schwachen, im Wohlthun, und in andern göttlichen Tugenden, dem vollkommenen Vorbilde unsers grossen Erlösers ähnlich

Das erste.

1 Petr. 2, 22.

v. 23.

lich findet. Ein Urtheil, welches auf einen so unbeweglichen und von JEsu selbst angegebenen Grund gebauet ist, wird gewiß niemals fehlen.

Das zweite. Eine brünstige Liebe gegen GOtt, ist das andere Kenzeichen der Gerechten. Diese Liebe ist ein Feuer, welches alle unordentliche Liebe der Kreaturen, alle sündliche Liebe der Welt, als Heu und Stoppeln verzehret. Eine Seele, in welcher dasselbe entzündet ist, kan mit Ps. 73, 25. Asaph sagen: HErr! wenn ich nur dich habe, so frage ich nichts nach Himmel und Erden. Saget nicht, Geliebte: wie erblicken wir dieses Feuer? da es die Seele der Gerechten erfüllet, und also in ihren Inwendigen verborgen ist? O nein! Es bleibt nicht in dem Inwendigen verborgen, es schlägt in volle Flammen aus, und wirft seine Strahlen in die Ferne. Aufrichtige Liebhaber GOttes, wandeln in seinen Geboten; sie treten die Güter, die Ehre, die Wollüste dieses Lebens, unter die Füsse; sie eifern um die Ehre GOttes; sie sind bereit, ihre Güter, ja ihr Leben selbst, der Ehre GOttes aufzuopfern. Ist es möglich, daß bey so leuchtenden und glänzenden Strahlen, das Feuer der göttlichen Liebe verborgen bleiben kan? Würde es nicht die grösseste Ungerechtigkeit seyn, solchen aufrichtigen Liebhabern GOttes, den Nahmen der Gerechten abzusprechen?

Das dritte. Verbindet mit diesen Kenzeichen noch die recht-

rechtschaffene Liebe des Nächsten, als welche aus der Liebe GOttes allezeit und unmittelbar fließt, so wird euch das Bild des Gerechten noch deutlicher in die Augen leuchten. Unser Erlöser erklärt selbst die Liebe vor eine wesentliche Eigenschaft seiner Jünger. Daran, so lauten seine Worte, wird jederman erkennen, daß ihr meine Jünger seyd, so ihr Liebe unter einander habt. Haß, Neid, Feindschaft, und der Geist der Verfolgung sind ohnstreitig Merkmale der Kinder dessen, der ein Mörder von Anfang ist. Sanftmuth, Freundlichkeit, ein herzliches Erbarmen und der Geist der Liebe, sind daher vermöge des Gegensatzes, ohnstreitige Merkmale der Kinder des Vaters im Himmel, der die Liebe selbst ist. Joh. 13, 35.

Es sind allerdings noch mehr herrliche Eigenschaften, und edle Tugenden übrig, welche dem Bilde des Gerechten, Glanz und Schönheit geben, ich könte dieselben erzählen. Allein wozu dienet diese Weitläuftigkeit? Die wahre Nachfolge JEsu, eine feurige Liebe gegen GOtt, eine rechtschaffene Liebe gegen den Nächsten, sind Merkmale genung, welche uns bey der Prüfung und Beurtheilung des Menschen, nicht irren lassen, Züge genung! welche uns das Bild des Gerechten vollkommen kentlich machen, von welchem der Geist des HErrn sagt: Er sey auch im Tode getrost!

Lasset es euch nicht befremden, Geliebte, daß ich eine unbefleckte Vollkommenheit, nicht mit

unter die Kenzeichen der Gerechten gesetzet habe. Wäre dieselbe eine wesentliche Eigenschaft der Gerechten, wo würden wir einen Gerechten unter den Menschen, einen Heiligen unter den Kindern Adams antreffen? die alle abgewichen, die allesamt untüchtig worden sind. Die vollkommene Gerechtigkeit JEsu ersetzet die Mängel unserer Gerechtigkeit. Die Schwachheiten des Fleisches werden auch dem Heiligsten unter den Menschen ankleben, so lange bis wir dahin kommen, da wir GOttes Angesicht schauen, bis wir die höchste Stufe der Freyheit der Kinder GOttes erreichet haben. Es kan also, nach Maasgebung der Schrift, der Nahme der Gerechten allen denen beygeleget werden, bey welchen sich ein rechtschaffenes Wesen in JEsu Christo findet, ob sie gleich noch alle, das allgemeine Verderben der menschlichen Natur an sich tragen.

Ps. 14, 3.

Der zweite Theil.

Der Gerechte stirbt.

Nunmehr wollen wir, meine Freunde, näher zu dem Hauptzwecke dieser Betrachtung treten. Gehet mit mir vor das Sterbebette eines Gerechten. Schauet sein Ende an, folget seinem Glauben nach. Lazarus stirbt. Der Reiche, der Gottlose, hat ein gleiches Schicksal. Beyde müssen die Schuld der Natur bezahlen, beyde müssen den finstern Todesweg wandeln, beyde sind Adams-

kinder.

kinder. So schröcklich aber das Bild eines sterbenden Sünders ist; so angenehm ist im Gegentheil das Bild eines sterbenden Gerechten. Es ist angenehm, wir mögen die Beschaffenheit, wir mögen die Folgen seines Todes erwegen. Der Gerechte stirbt. Er schmecket die Bitterkeit des Todes. Er empfindet die Angst, die Schmerzen, welche eine nothwendige Wirkung der Trennung des Leibes und der Seele sind. Sein Leib wird so ungestalt, als der Leib eines Gottlosen. Er muß sowohl als der Feind GOttes, wieder zur Erde werden, davon er genommen ist. Die Verwesung beweiset an ihm nicht weniger ihre volle Gewalt, als an den Kindern der Eitelkeit. Betrübter Anblick! finstere Wolken! welche den Tod der Gerechten, in den Augen natürlicher, sich selbst gelassener Menschen, sehr verdunkeln. Wie bald wird sich aber diese Finsterniß verlieren? Wie herrlich werden sich diese Wolken aufklären? wenn wir auf die Wirkungen der Gnade bey dem, vor dem HErrn so werth geachteten Tode seiner Heiligen, mit Aufmerksamkeit achten werden. Ps. 116, 15.

A Beschaffenheit des Todes des Gerechten.

Der Gerechte stirbt! aber wie? Er stirbt nicht wie die Kinder der Welt, die in Finsterniß dahin fahren, und das Licht nimmer sehen. Er stirbt in der Verleugnung der Welt. Er stirbt in der Vereinigung mit JEsu durch den Glauben. Er stirbt in lebendiger Hof-

nung einer seligen Auferstehung, einer über alle massen wichtigen Herrlichkeit, mit welcher die leichten und zeitlichen Trübsalen dieses Lebens keine Verhältniß haben. Sein Tod ist das Ende aller Leiden, und der Anfang einer vollkommenen und ewigen Ruhe. Dieses, Geliebte, sind die lieblichen und angenehmen Züge, welche dem Bilde eines sterbenden Gerechten, einen solchen Glanz, eine so unaussprechliche Schönheit geben, oder deutlicher zu reden: dieses sind die Eigenschaften, welche alles, was sonst schröcklich und bitter ist, von dem Tode der Gerechten absondern, und denselben in einen wahrhaften Sieg, in einen herrlichen Triumph, und ihr Sterbebette in ein Bette der Ehren verwandeln. Lasset uns diese Eigenschaften besonders und ausführlich erwegen.

Er stirbt.

a

In völliger Verleugnung der Welt.

Der Gerechte stirbt in völliger Verleugnung der Welt, ihrer Güter, ihrer Lüste, ihrer Ehre. So unmöglich, so unglaublich euch dieses scheinet, ihr, die ihr die Bande der Welt tragt, und das Eitle so lieb habt; so leicht wird es mir, diese Wahrheit zu erweisen. Ist die Verleugnung der Welt nicht eine nothwendige Folge von der wahren Bekehrung, zu dem Hirten und Bischof unserer Seele? Muß nicht derjenige, der ein Freund JEsu werden will, die Freundschaft der Welt fahren lassen? Ja! wer der Liebe JEsu theilhaftig werden
1 Joh. 2, 15. will, muß nicht lieb haben die Welt, noch was in der Welt ist, Augenlust, Fleischeslust,

lust, und hoffärtiges Wesen, er muß der heilsamen Gnade gehorsam werden, wenn Tit. 2, 11. 12
sie ihn züchtiget, zu verleugnen das ungöttliche Wesen, und die weltliche Lüste. Das heißt nicht die Welt verleugnen, wenn wir, wie das Weib Loths, mit Gewalt aus diesem Sodom heraus gerissen werden, und dabey noch immer, nach den verlassenen Gütern der Welt zurück sehen. Das heißt nicht die Welt verleugnen, wenn wir dem Hochmuthe, die Neigungen zur Wollust, wenn wir der Wollust, die Begierde Schätze zu samlen aufopfern, wenn wir Hoffarth und Wollust fahren lassen, um reich zu werden. Das heißt, die Welt verleugnen, wenn wir die Hoheit und Vortreflichkeit der himmlischen Güter im Gegentheil die Nichtigkeit der Welt, die mit ihrer Lust vergehet, lebendig erkennen, und kraft dieser Ueberzeugung jene erwählen, und diese verwerfen: wenn wir durch die Gnade GOttes die Bande zerreissen, womit die Welt ihre Sclaven fesselt: wenn wir bereit sind, der Liebe JEsu alles aufzuopfern, was nur Welt und irdisch heißt. Mit einem Worte: das heißt die Welt verleugnen, wenn wir mit Phil. 3, 8.
Paulo alles vor Koth achten, damit wir Christum gewinnen.

Wie unbeschreiblich groß ist die Thorheit aller derer, welche diese so nothwendige Verleugnung der Welt, bis an die Pforten der Ewigkeit versparen? Die Welt muß bereits

unter unsern Füssen liegen, ehe uns GOtt auf das Krankenbette legt. Je länger wir die Fessel der Welt tragen; desto stärker werden dieselbe, desto schwerer, desto unmöglicher fällt es uns, solche zu zerreissen. Lehret nicht die tägliche Erfahrung, daß die Verwirrungen der Welt diejenigen, welche darin verwickelt gewesen, bis in ihre Sterbekammer nachfolgen? Siehet man nicht, daß sterbende Weltkinder, wenn ihr Blut und Einbildungskraft, durch die Hitze der Krankheit, in Wallung gesetzet worden, noch an den Thoren des Todes bauen, niederreissen, leihen, bezahlen, Processe führen, ihren Widersachern Hohn sprechen, ihre Geschicklichkeit, Verdienste, Kleider und Titel bewundern: und in dem Augenblicke sind sie todt, und haben keinen Theil mehr an alle dem, was unter der Sonne geschicht. Wie groß muß daher ihre Bestürzung seyn? wenn ihr Geist wieder zu sich selber komt, wenn er sich in der Ewigkeit, und vor dem Richterstuhle GOttes erblicket, wenn er sich alles dessen beraubet siehet, was bey dem Leben seines Leibes, allein seine Freude, seine Ruhe, die Lust seiner Augen, und der Zweck und die Nahrung aller seiner Begierden gewesen ist?

Ein Gerechter verleugnet die Welt nicht erst alsdenn, wenn er dieselbe verlassen soll. Er ist durch eine wahre Bekehrung zu JEsu, schon

schon längst aus diesem Babel ausgegangen. Er kennet die Welt, er verachtet ihre nichtigen Güter, ihre Eitelkeiten und Thorheiten, der Dunst und Rauch ihrer Ehre sind nicht mehr vermögend, seine durch das göttliche Licht erleuchtete Augen zu verblenden, und sein von der Liebe JEsu erfülletes Herz zu fesseln. Er lebt in der Welt, und gebraucht die Güter dieser Welt, auf eine GOttwohlgefällige Art, zur Erhaltung seines Lebens, zur Bequemlichkeit seines Leibes; allein die Erfahrung lehret ihm alle Augenblicke, daß alles, was unter der Sonnen ist, eitel und Jammer sey. Daher steigt bey ihm die Geringschätzung alles Weltwesens immer höher, und sein Verlangen nach den wahren und ewigen Gütern des Himmels, wird immer gröſſer und feuriger. Die Welt ist vor ihn kein Paradies, sondern ein Jammerthal, eine Mördergrube, eine Wüste, eine Löwenhöle; daher sehnet er sich, dieselbe zu verlassen, und in seine Ruhe einzugehen. Müde von der Last der Arbeit, matt von der Hitze der Anfechtung, umringet von den Dornen der Trübsal, geängstiget von den Schmerzen, welche seinen baufälligen Leib verwüsten; behält er nur diesen einigen Trost: Der HErr wird mich erlösen von allem Uebel, und mir aushelfen zu seinem ewigen und himmlischen Reiche. Pr. Sal. 2, 11. 2 Tim. 4, 18.

Und in dieser Gemüthsfassung, mit diesem Eckel gegen die Welt, mit dieser Sehnsucht

nach dem Himmel, legt sich der Gerechte auf sein Sterbebette. Er weiß daß er im Tode alles Irrdische verlieren und verlassen muß; wird ihm solches schwer werden, da er diese Lasten, diese Hinderniſſe auf dem Wege zum Leben, schon längst von sich geworfen hat? Er wartet mit Verlangen, daß der Tod kommen und ihm die Thür öfnen möge, damit er aus dem Kerker der Welt ausgehen, und zu den Wohnungen der Seligen gelangen möge. Er siehet den Himmel offen. Bey diesem Anblicke erhebet sich sein Herz, und sein Mund spricht: Fort o Welt! mir gefällt nichts auf Erden. Leid ist in der Eitelkeit, Freud ist in der Ewigkeit. JEsus laß mich selig werden.

Wird aber nicht auch bey den Gerechten, durch den Tod das Band der Natur zerschnitten? werden sie nicht dadurch von Eltern, Kindern, Ehegatten und Freunden geschieden? Kan dieses ohne die schmerzlichste Empfindung abgehen? Es ist dieses allerdings ein harter Kampf, und das einzige, was bey dem Tode der Gerechten noch bitter und betrübt ist; allein sie haben die kräftigsten Gründe, womit sie ihre Seele wider diese Schröcken des Todes aufrichten können. Sie wissen, daß wenn sie auch Freunde in der Welt verlassen, sie doch Freunde im Himmel wieder finden. Sie kommen zu der seligen Gemeinschaft der Auserwählten, ja der Engel selbst. Sie finden

den in der Ewigkeit den Erlöser, und sollen mit ihm leben, herrschen, regieren, und die Herrlichkeit sehen, die ihm der Vater gegeben hat. O angenehme, o süsse Betrachtungen! Ihr zerschneidet das Band völlig, welches uns noch in der Welt zurück halten könte. Ihr macht die Liebe des Gerechten feuria, seine Sehnsucht brennend, und sein Herz wallend. Er ist bereit, nicht allein die Welt mit ihren schnöden Gütern und Wollüsten, sondern auch Vater und Mutter, Brüder und Schwester, Weib und Kind zu verleugnen. Er wünschet aufgelöset und bey JEsu zu seyn.

Der Gerechte stirbt in der seligsten Vereinigung mit JEsu, durch den Glauben. Möchte ich doch mit Engelzungen reden können! möchten doch meine Worte Geist und Leben seyn! um euch von diesem Vorzuge, von diesem höchsten Adel, von dieser unaussprechlichen Seligkeit der Gerechten im Tode, eine würdige Vorstellung zu machen. Ich will davon reden, jedoch ich werde nur lallen, es fehlen mir die Worte ein so hohes Geheimniß auszudrücken. Möchtet ihr doch alle meine Freunde, diese himmlische Wahrheit aus der Erfahrung lernen!

b In der seligsten Vereinigung mit JEsu.

JEsus ist uns von GOtt gemacht zur Weisheit, zur Gerechtigkeit, zur Heiligung, und zur Erlösung. Und so hat ein Gerechter, den Heiland der Welt, in gehöriger Ordnung angenommen, so erweiset er sich an 1 Cor. 1, 30.

den

den Seelen der Seinigen, insonderheit auf ihrem Todenbette. Der Gerechte demüthiget sich vor dem HErrn als ein Sünder, ja
1 Tim. 1, 15. 16. er erkennet sich mit Paulo, vor den grössesten unter den Sündern; aber er rühmet auch, daß ihm Barmherzigkeit wiederfahren. Er darf nicht sorgen, daß die göttliche Dro-
Ps. 50, 21. hung: ich will dich strafen, und will dirs unter Augen stellen, an ihm in die Erfüllung gehen werde; denn JEsus hat seine Sünden weggenommen, und sie in seinem Grabe verscharret, sie sollen also in der Ewigkeit, und vor dem Richterstuhle GOttes, nicht wieder zum Vorschein kommen. Die Handschrift die wider uns ist, kan ihn nicht mehr ängstigen, JEsus hat sie an sein Kreuz geheftet, und mit
Röm. 8, 1. seinem Blute getilget. Es ist nichts verdamliches an denen die in Christo JEsu sind. Der Gerechte ist also auf seinem Tod-
Ebr. 10, 22. 23. tenbette los von dem bösen Gewissen. Er hat daher die Freudigkeit zum Eingange in das Heilige durch das Blut JESU. Er kan hinzugehen mit wahrhaftigen Herzen, in völligen Glauben. Er hält an der Bekentnis der Hofnung, und wanket nicht, denn der ist treu, der sie verheis-
1 Joh. 3, 21. sen hat. Sein Herz verdammet ihn nicht; daher hat er eine Freudigkeit zu GOtt.

Sehet, meine Freunde, erblicket, bewundert die wahre Ruh der Seele, den göttlichen Frie-

den,

den, welchen ein Gerechter mitten in der Todesangst, in der Vereinigung mit JEsu genüsset. JEsus giebt nicht wie die Welt giebt, keine nichtige Ehre, keine giftige Wollüste, keine hinfällige Schätze. Weichet! entfernet euch, nichtige Schatten! schnöde Dünste! ihr werdet einer der Ewigkeit sich nahenden Seele, keine Erquickung verschaffen können. JEsus giebt den Seinigen den Frieden GOttes, der höher ist denn alle Vernunft, daher erschrickt ihr Herz nicht, daher fürchten sie sich nicht, daher ist der Gerechte auch in seinem Tode getrost!

Der Feind, der Verkläger unserer Brüder ruhet nicht. Er wiederholet seine listigen Anläufe auch bey denen, welche den Lauf bey nahe vollendet haben. Er kan sie zwar nicht mehr verführen, dagegen suchet er sie, als ein brüllender Löwe, zu verschlingen. Er bemühet sich, sie durch Vorhaltung ihres Sünden und Schuldregisters, in Verzweifelung zu stürzen. Dem allen ohngeachtet tritt der Gerechte den Satan unter die Füsse. Er überwindet ihn durch des Lammes Blut. Er ist mit dem Schilde des Glaubens bedeckt, also müssen alle feurige Pfeile des Bösewichts schändlich zurück prallen. Wer will die Auserwählten GOttes beschuldigen? GOtt ist hier, der gerecht machet. Wer will verdammen? Christus ist hier, der gestorben ist, ja vielmehr der auch auferwecket ist, welcher Röm. 8, 33, 34.

cher sitzt zur Rechten GOttes und vertritt uns.

Solte also die Furcht des Todes ein Kind GOttes noch zum Knechte machen, da ihm der Ueberwinder des Todes, kräftig zur Seite stehet? Solte die Bitterkeit des Todes die Seele eines Gerechten von JEsu scheiden, die durch des Glaubens Band so genau mit ihm verbunden? Das sey ferne! der Gerechte leidet Schmerzen; JEsus lindert sie. Er empfindet Angst; JEsus stärket ihn. Er hat viel Bekümmernisse in seinem Herzen; die Tröstungen des Mittlers erquicken seine Seele. Seine Augen brechen; der Geist GOttes verklärt den Erlöser der Welt, in seinem Inwendigen. Er stirbt; JEsus ist sein Leben. Er kommt vors Gericht; JEsus stehet ihm zur Seiten. Sehet Seelen! sehet, so frölich stirbet man, wenn man im Tode seine Hände ums Kreuz des Mittlers schlagen kan! O wie selig seyd ihr doch ihr Frommen! O wie herrlich ist der Tod eines Gerechten, der im lebendigen Glauben an den Erlöser der Welt aus der Welt gehet! Mein Heiland, wenn ich einmal soll scheiden, so scheide nicht von mir!

c In der Hofnung einer frölichen Auferstehung.

Der Gerechte stirbt! aber in einer lebendigen Hofnung, einer gewissen und herrlichen Auferstehung. Diese Hofnung erfüllet seine Seele, und stärket seinen Geist. Es ist keine falsche, keine selbst gemachte, sondern eine, durch den Geist GOttes gewirkte Hofnung, welche nicht

nicht zu schanden werden lässet. Es ist wahr, ein enger Sarg, ein finsteres Grab, die traurige und schröckensvolle Verwesung, sind überflüßig vermögend, solche Nebel und Wolken zu erregen, welche die Augen der Menschen verdunkeln, und ihren Geist in die äuserste Verwirrung setzen können; allein ein Gerechter hat erleuchtete Augen. Sie dringen durch alle diese Nebel, durch alle diese Wolken, welche sein Sterbebette umgeben, und er erblicket in der Ferne, die lieblichsten Strahlen von der Herrlichkeit des HErrn. Sein Grab ist da; allein er siehet zugleich den ausgestreckten Arm des Erlösers, welcher die Riegel zerbricht, und die Steine wegwälzet. Er höret die Stimme des Todes; allein er höret auch zugleich die gewaltige und liebliche Stimme JEsu, welche die Todten zum Leben ruft. Er siehet, er fühlet einen nichtigen Leib, einen Leib, der voller Schmerzen und Krankheit ist; einen Leib, an welchem die Verwesung bereits ihre Gewalt ausübet; allein er wartet mit frölicher Hofnung auf die Zukunft JEsu Christi des HErrn, welcher unsern nichtigen Leib verklären wird, daß er ähnlich werde seinem verklärten Leibe, nach der Wirkung, womit er kan auch alle Dinge ihm unterthänig machen. Phil. 3, 20. 21.

Eine solche Hofnung belebte den in der Asche sitzenden und geplagten Hiob. Als die Schwachheit der Natur bey ihm überhand nahm,

nahm, brach er in die wehmüthige Klage aus:
c. 17, 13. 14. Wenn ich gleich lange harre, so ist doch die Hölle mein Haus, und in Finsterniß ist mein Bette gemacht. Die Verwesung heisse ich meinen Vater, und die Würme meine Mutter und meine Schwester: als aber der Beystand der Gnade ihn stark machte an dem inwendigen Menschen; da wurde seine Hofnung lebendig, und er legte das herr-
c. 19, 25. 26. 27. liche Glaubensbekentnis ab: Ich weiß, daß mein Erlöser lebt, und er wird mich hernach aus der Erden auferwecken. Und werde darnach mit dieser meiner Haut umgeben werden, und werde in meinem Fleische GOtt sehen. Denselben werde ich mir sehen, und meine Augen werden ihn schauen, und kein Fremder. So freuet sich der Gerechte, am Tage seines Todes, bereits auf den Tag seiner Auferstehung, da das Verwesliche soll anziehen das Unverwesliche, da das Sterbliche soll anziehen die Unsterblichkeit. Er lacht des finstern Grabes Kluft, er lacht des Todes und der Hölle. Er saget mit Freuden: Irdisch werd ich ausgesäet, himmlisch werd ich auferstehen, hier geh ich natürlich ein, nachmals werd ich geistlich seyn!

d Im Vorschmacke der zukünftigen Seligkeit.

Der Gerechte stirbt, und mitten unter den heftigsten Anfällen des letzten Feindes, mitten in der äussersten Todesangst, stärket und erquicket seine Seele, der Vorschmack von der Seligkeit

ligkeit, welche der HErr in den Wohnungen der Gerechten bereitet hat, denen, die ihn lieben. Ich zweifele gar nicht, daß GOtt nicht allen seinen Kindern, auf ihrem Sterbebette, diese Gnade erzeigen solte. Sie stehen alsdenn in ausserordentlichen Umständen, sie kämpfen einen ausserordentlichen Kampf, sie dulden ausserordentlich schwere Leiden. Man kan es daher der Güte GOttes gar wohl zutrauen, daß Er ihnen alsdenn ein ausserordentliches Maaß des Trostes, in dem Vorschmack der himmlischen Güter, werde zufliessen lassen. Er zeiget ihnen die Krone des Lebens in der Nähe, welche auf sie wartet. Er lässet sie einige Tropfen kosten, von den Ströhmen der Wollust, die von seinem Throne ausgehen, und womit die Auserwählten in dem Reiche der Herrlichkeit, getränket werden. Ihr werfet mir ein: Man bemerke doch solches sehr selten, an sterbenden Christen. Ich antworte: es ist auch der sterbenden Gerechten nicht eine so grosse Menge, als man gemeiniglich, aber irrig glaubt, und unter den wenigen, welche als wahrhaftige Gerechte sterben, ist die Anzahl derer, ich gestehe es gern, nicht gar groß, an welchen man äuserlich dasjenige bemerket, was in ihren Inwendigen vorgehet. Allein es finden sich doch unter den abscheidenden Gerechten immer einige, welche mit vieler Freude die Umstehenden versichern, daß sie bereits die Herrlichkeit GOttes gesehen, und daher mit brennenden Ver-

langen, auf die Stunde ihrer Erlösung warten. Gesetzt aber wir hätten davon gar keine zuverläßige Beispiele, so würde doch solches kein hinlänglicher Grund seyn, die Sache selbst zu leugnen. Sterbende Gerechten sind selten vermögend, die Umstehenden von dem zu unterrichten, was ihre Seele empfindet. Die ausserordentliche Gnade, von welcher ich rede, wiederfähret ihnen gemeiniglich erst alsdenn, wenn ihnen der Tod am nächsten ist. Sie erblicken die Klarheit des Himmels, und den Glanz der Stadt GOttes, in welcher der HErr selbst die Sonne ist, gemeiniglich erst alsdenn, wenn die Augen ihres Leibes bereits gebrochen, sie hören die unaussprechlichen Worte erst alsdenn, wenn ihr leibliches Ohr nichts mehr vernimt, und wenn ihr Mund keine Worte mehr hervorbringen kan. Ueberdem, so gehöret dieser Vorschmack der Seligkeit, zu den Geheimnissen der zukünftigen Welt, welche uns unbegreiflich bleiben, ja von welchen wir uns nicht einmal eine Vorstellung machen können, so lange wir im Fleische wallen. Die Weisheit GOttes hat es niemals rathsam gefunden, uns davon viel sehen oder hören zu lassen, daher darf es uns gar nicht befremden, wenn uns von dem, was sterbende Gerechte in ihrer Seele empfinden, sehr wenig bekant wird.

Lasset uns daher, meine Freunde, wenn wir Gelegenheit haben den Todeskampf eines sterbenden

benden Gerechten anzuschauen, nicht von dem äuserlichen auf das inwendige schlüssen. Aeuserlich sehen unsere Augen an ihnen, die abscheuliche Gestalt des Todes. Haben wir aber zugleich erleuchtete Augen des Verstandes; so wird uns die schöne Gestalt eines sterbenden Gerechten, nicht verborgen bleiben. Selig seyd ihr, ihr Nachfolger JEsu, da ihr in dem HErrn sterbet. Ihr empfindet zwar äuserlich Angst, innerlich aber spüret ihr Freude und Entzückung. Aeuserlich ist bey euch der Tod, innerlich das Leben. Euer Mund seufzet und ächzet, und euer Geist frolocket bereits, vor dem Throne des Lammes. Können wir uns bey dieser Betrachtung enthalten, abermals in den Seufzer auszubrechen: **Meine Seele sterbe des Todes der Gerechten!**

Ein Beispiel wird vielleicht das Bild eines sterbenden Gerechten, deutlicher aufklären, als ich solches mit Worten zu thun, vermögend bin. Erweget, Geliebte, den Tod des ersten Blutzeugen JEsu, betrachtet den sterbenden Stephanum. Betrachtet ihn, wie er mitten unter seinen Verfolgern stehet. Grosse Farren hatten ihn umgeben, fette Ochsen hatten ihn umringet, ihren Mund sperreten sie weit auf wider ihn, sie bissen die Zähne über ihn zusammen, sie hatten ihm den Tod geschworen, denn seine Predigt, war ihnen durchs Herz gegangen. Und wie bezeigte sich Stephanus in Ap. Gesch. 7, 55. f.

dieser äuserſten Gefahr? Er war voll heiliges Geistes, er achtete die rasende Wuth seiner Feinde nicht, sein Angesicht war wie eines Engels Angesicht. Er sehnet sich nach seinem rechten Vaterlande, und siehet gen Himmel, und seine Augen werden herrlich gestärket. Der Himmel öfnet sich, der Vorhang welcher sterblichen Augen die zukünftige Welt verdecket, wird weggenommen. Er siehet die Herrlichkeit GOttes, und JEsum zur Rechten GOttes. Sein Herz wird durch diesen Anblick mit himmlischer Freude erfüllet, sein Mund gehet davon über. Siehe, spricht er mitten unter seinen Feinden, ich sehe den Himmel offen, und des Menschen Sohn zur Rechten GOttes stehen. Herrliche Wirkung der Gnade, in der Seele eines sterbenden Gerechten! Stephanus sahe nicht allein den Himmel offen, sondern er sahe auch den Tod vor Augen. Aber wie wenig schröckte ihn der Anblick desselben? Man sties ihn zur Stadt hinaus, man vollzog an ihm die Todesstrafe der Steinigung, welche diejenige war, womit nach den jüdischen Gesetzen, die Gotteslästerer hingerichtet wurden; Stephanus bleibt unbewegt, er übergiebt seinen Geist in die Hände seines treuen Erlösers, er betet vor seine Verfolger. Seine Seele verläßt die zerbrochene Hütte des zerschmetterten Leibes, und gehet in die Ewigkeit. So empfand Stephanus so wenig von der Angst, von den Schmerzen

zen des Todes, daß auch der Geist GOttes, um dieses anzuzeigen ausdrücklich sagt: Er sey entschlafen. Herrlicher Tod! seliges Ende! So wird der Tod der Gerechten ein Sieg, ein Triumph, eine in den Augen des Glaubens prächtige Himmelfarth. v. 59.

Kurze Wiederholung des Vorgetragenen.

Lasset uns, meine Freunde, die einzelnen Eigenschaften des Todes der Frommen, abermal zusammen nehmen, um das Bild eines sterbenden Gerechten, auf einmal übersehen zu können. Der Gerechte stirbt, und darinne ist er allen übrigen Menschen gleich; allein er hat im Tode unaussprechliche herrliche Vorzüge. Er stirbt in völliger Verleugnung der Welt. Die Welt ist ihm schon längst gekreuziget und er der Welt. Wie leicht wird es ihm also, die Welt zu verlassen? Er stirbt in der Vereinigung mit JEsu. JEsus ist im Tode sein Leben, seine Zuflucht, sein Hort, und sein Erretter, daher ist Sterben sein Gewinn, seine Erlösung. Er stirbt in der Hofnung einer frölichen Auferstehung, und so denkt er ohne Furcht und Beben an Tod, Verwesung, Sarg und Gruft. Er nimt die Hofnung mit in die Ewigkeit, daß JEsus, sein Haupt, ihn als sein Glied, nicht ewig werde einen Raub des Todes bleiben lassen. Er stirbt! und mitten in der Todesangst empfindet er den Vorschmack jener unaussprechlich grossen, und über alle maassen wichtigen Herrlichkeit. Mitten in dem finstern Todesthale, thut ihm der HErr kund den Weg

zum Leben, er schmecket die unermeßliche Freude, und das liebliche Wesen, das zur Rechten GOttes ist ewiglich. Daher ist seine Seele nicht allein stille zu GOtt, der ihm hilft, sondern auch zugleich frölich, getrost und unverzagt. So stirbt ein Gerechter in den Armen seines Erlösers. Nein! er stirbt nicht, er gehet durch den Tod ein zum Leben, aus der Zeit in die Ewigkeit, aus der Wüsten in Kanaan, vom Kreuze in das Paradies, aus der streitenden Kirche, in die triumphirende. Nehmen wir dieses zusammen, was wird bey dem Tode des Gerechten bitteres und finsteres übrig bleiben? Gewiß das Bild eines sterbenden Gerechten ist erleuchteten Augen ein angenehmes und erquickendes Bild, und das Sterbebette eines Nachfolgers JEsu ist ein Schauplatz, auf welchem sich die Gnade, in ihrer völligen Kraft und Schönheit zu offenbaren pflegt.

B

Folgen des Todes der Gerechten.

Noch angenehmer, noch lieblicher wird uns das Bild eines sterbenden Gerechten in die Augen strahlen, wenn wir bey seinem Tode zugleich die Folgen erwegen, welche derselbe nach sich ziehet. Der Arme starb, und ward getragen von den Engeln, in Abrahams Schooß. Der Arme, der Gerechte stirbt, und indem er stirbt, so bleibt er zwar ein Gerechter; allein er höret auf ein Armer, ein Elender, ein Verachteter, ein Geplagter zu seyn. Seine Werke folgen ihm nach in der Ewigkeit, nicht aber seine Leiden. Die Engel tragen

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn865156441/phys_0476
DFG

gen ihn in Abrahams Schooß, und so gelangt er der Seele nach, zu dem völligen Genusse jener unaussprechlichen Seligkeit. Zwo Folgen, welche den Tod der Gerechten erhöhen, und verherrlichen. Ihre Trübsal erreicht ein völliges Ende. Noch mehr! Sie wird in eine Freude verkehret, welche alle unsere Begriffe und Vorstellungen, unendlich weit übersteiget.

Der Tod der Gerechten ist also das Ende alles ihres Jammers. Das Leben des Armen, welchen JEsus unsern Augen darstellet, war voller Elend und Mühe. Seine Lagerstatt war die harte Erde. Seine entkräfteten Glieder, suchten Ruhe auf den Steinen, eine elende Erquickung! Seine Decke war der Himmel. Sein Leib wurde von brennenden Schwären und Eiterbeulen, ausgezehret. Zur Sättigung seines nagenden Hungers, wünschte er sich die verworfenen Brosamen, welche in dem Hause eines wollüstigen Reichen, mit Füssen zertreten wurden, und niemand gab sie ihm, er muste also mit Krankheit und Armuth zugleich streiten. Zwo Plagen, welche, wenn sie zusammen kommen, das Elend des Menschlichen Lebens, auf das höchste treiben. Er endigte sein Leben, und zugleich sein Leiden. Sein Leib verlohr im Tode alle Empfindungen, welche ihm in seinem Leben, so manche bittere Stunde verursachet. Seine Seele ging in die Ewigkeit, in die Wohnungen der Ge- Die erste Folge.

rechten, wo sie keine Plage mehr anrühren konte.

Wir sehen, meine Freunde, daß die Hand GOttes auch seinen Geliebten öfters ein reiches Maaß der Plagen zugemessen; allein sie
Es. 60, 20. sollen nicht ewig in der Unruhe bleiben. Die Tage ihres Leidens sollen ein Ende haben. Sie schleppen sich mit einem siechen Leibe, und empfinden in der baufälligen Hütte ihres Körpers, tausend Schmerzen. Der Tod zerschneidet das Band, welches Leib und Seele verbindet, und befreiet also die Seele von einem Leibe, welcher ihr, so lange sie denselben bewohnet, eine beständige Marterkammer gewesen. Sie leiden nicht selten den grössesten Mangel, und finden unter den Reichen der Welt, wenig liebreiche Herzen. Der Tod befreiet sie von allem ihren Mangel, und versetzet sie in einen solchen Zustand, in welchen sie keiner irdischen Güter mehr bedürfen. Sie haben öfters keine bleibende Stäte, sie müssen unstät und flüchtig herum irren. Sie haben nicht, wo sie ihr Haupt hinlegen. Der Tod führet sie in ein Haus des Friedens, in eine sichere Wohnung. Ihr kühles Grab wird ihnen eine sanfte Kammer, wo sie ruhen von aller ihrer Arbeit. So haben wir allerdings Ursach, bey den Gräbern der Frommen Triumphlieder anzustimmen, wir können mit Freuden singen bey diesen Hütten der Gerechten:

ten: Ihre Trübsal, Jammer und Elend,
ist kommen zu einem seligen End.

Noch wichtiger noch herrlicher ist die zweite Folge, welche der Tod der Gerechten nach sich ziehet. Sie gehen durch denselben, in die ewige und himmlische Freude. Die Ausdrücke sind merkwürdig, mit welchen der Heiland diese Wahrheit vorträgt. Lazarus ward getragen von den Engeln in Abrahams Schooß. Dieser weise und göttliche Lehrer richtet sich nach der Fähigkeit seiner Zuhörer. Er stellet ihnen die Freude des Himmels unter Bildern und Gleichnissen vor, da sie viel zu schwach waren, diese wichtige Sache in ihrer eigentlichen Gestalt zu betrachten. Er erwählete Bilder und Gleichnisse, welche unter den Juden bereits üblich waren. Die Schrift lehret uns, daß dieselben gewohnt gewesen, die Herrlichkeit jener Welt, und den Ueberfluß der Freude, welcher in derselben herrschet, unter dem Bilde eines prächtigen Gastmahls, vorzustellen. Die Alten liessen bey ihren Gastmahlen die vornehmsten und angenehmsten Gäste, durch die Kinder des Hauses selbst einladen und einholen. Dieses Amt verrichten bey der Seele des Lazari, die Engel, die Kinder GOttes. Ich will nicht behaupten, daß in diesem Stücke des Gleichnisses, welches der Heiland vorträgt, nichts weiter als ein blosses Bild anzutreffen sey. Es ist allerdings an dem, daß die Engel, diese zum Dienst derer, die ererben sollen die Die zweite Folge.

Seligkeit, ausgesandten reinen Geister, sich bey dem Tode der Gerechten geschäftig erweisen;
Ps. 91, 11. 12. da sie dieselben bereits in ihrem Leben behüten auf allen ihren Wegen, da sie dieselben auf den Händen tragen, daß sie ihren Fuß nicht an einen Stein stossen. Werden sie nicht eine solche Seele, mit Freuden in ihre Gemeinschaft aufnehmen, und vor den Thron des Lammes führen, welche einen guten Kampf gekämpfet, welche Glauben gehalten, welche den Lauf vollendet, welche Tod, Teufel und Hölle durch des Lammes Blus überwunden? Die Seele des gerechten Lazari, wurde von den Engeln in Abrahams Schoos getragen. In diesen letzten Worten liegt endlich das Bild und das Gleichniß. Der Heiland stellet Lazarum in dem Schooße Abrahams, bey Tische liegend vor, so wie nachmals Johannes in dem Schooße, oder an der Brust JEsu, bey dem Abendessen lag. Die Bedeutung dieses Bildes ist leicht zu finden. Der Heiland will lehren, daß Lazarus, als ein rechter Sohn Abrahams den Glauben, den Gehorsam, und die Beständigkeit seines Vaters nachgeahmet, und daher eben der Herrlichkeit theilhaftig worden, in welche dieser Freund GOttes eingegangen. Die Absicht des Heilandes gehet noch weiter. Er will die Jüden überführen, daß dieser in den Augen der Welt so verachtete Arme, im Himmel zu einer besondern Stufe der Ehre und Herrlichkeit, erhaben

sey

sey. Darum sagt er nicht überhaupt, daß er mit Abraham zu Tische gelegen, sondern, daß er in seinem Schooße gelegen. Denn diese Stelle wurde bey den Gastmahlen der Alten demjenigen eingeräumet, der vor den übrigen ein Liebling des Wirthes, und ein angenehmer Gast war. Unendlicher Unterscheid zwischen der Welt und dem Himmel! Ein armer Gerechter, dessen sich auf der Welt, vielleicht die Knechte eines übermüthigen Reichen geschämet haben, wird von den Engeln mit Freuden aufgenommen. In der Welt lag er vor der Thür, mit Schmach und Schande überhäuft; im Himmel ruhet er im Schooße Abrahams, mit Ehr und Herrlichkeit überschüttet. In der Welt war er niedrig, verachtet, ein Fluch und Fegopfer, ein Schauspiel; im Himmel wird er erhaben, geehret, und mit der Krone des Lebens geschmückt. Soll uns dieses nicht reizen, die schnöde Welt zu verachten, und uns nach dem Himmel zu sehnen? Wenn mich mein Heiland ehrt, was frag ich nach der Welt?

Ich solte euch hier, meine Freunde, eine deutliche Abbildung von jener Herrlichkeit, von jener Hoheit, von jener Freude geben, zu welcher die Gerechten, durch die Pforten des Todes eingehen. Allein ich erkenne mich dazu völlig untüchtig. Es ist noch nicht erschienen, was wir seyn werden. 1. Joh. 3, 2. Ich kan also weiter nichts thun, als euch die Wohnungen

der

der Auserwählten, mit den Worten beschreiben, deren sich die Schrift selbst bedienet, wenn sie von dieser hohen und Geheimniß vollen Sa-
Offenb. 21. che redet. Die Erlöseten des HErrn gelangen durch den Tod zu der Stadt GOttes, wo keine Nacht, keine Finsterniß mehr ist, wo der
7, 9. f. HErr selbst die Sonne ist. Sie haben ihre Kleider gewaschen, und helle gemacht in dem Blute des Lammes. Sie umgeben den Thron des Lammes, sie tragen Palmen in den Händen, Kronen auf den Häuptern, und das Siegel des lebendigen GOttes an ihren Stirnen. Das Lamm mitten im Stuhle weidet sie, und führet sie zu den lebendigen Wasserbrunnen, und GOtt selbst wischet alle Thränen von ihren Augen. Sie werden den Engeln GOttes gleich, sie haben mit diesen seligen Geistern ei-
Es. 6, 3. nerley Geschäfte, sie singen unaufhörlich: Heilig, heilig, heilig ist GOtt der HERR Zebaoth! alle Lande sind seiner Ehre voll. Mit einem Worte, sie sehen GOtt wie er ist, von Angesicht zu Angesicht. Ach wenn werde ich dahin kommen, daß ich GOttes Angesicht schaue! Oefne mir die Perlenthore, o du Zier der Himmelsstadt, Licht von Licht aus GOtt gebohren, eh die Welt den Anfang hat. Eile, Liebster, heimzuführen meine Seele, deine Braut, die du dir selbst anvertraut, laß mich mit der Klarheit zieren, wo mich keine Todesnacht, mehr erschröckt noch traurig macht.

Erbau-

Erbauliche Anwendung.

Geliebteste Freunde.

Ein seliger Tod ist die grösseste Glückseligkeit.

Müßten unsere Herzen nicht härter seyn, als die Felsen, und unsere Seelen unempfindlicher als der Marmor, wofern wir bey der Betrachtung des Bildes eines sterbenden Gerechten, ohne Rührung, ohne Bewegung bleiben würden? Ich hoffe, es werde in unserer Versamlung keiner gefunden werden, der zu jener unseligen Rotte gehöret, die das Leben der Gerechten vor unsinnig, und ihr Ende vor eine Schande hält, die in ihrer Verstockung und Raserey so weit gehen, daß sie ohne Scheu ausrufen: Ohngefähr werden wir gebohren, und ohngefähr fahren wir wieder dahin, als wären wir nie gewesen. Ich habe daß Vertrauen zu euch, meine Geliebten, daß diese meine Vorstellung, bey euch ein sehnliches Verlangen nach dem Tode der Gerechten werde rege gemacht haben. Und was können wir uns bessers wünschen, als das Ende der Gerechten? Thoren sind es, deren Seele eine brennende Begierde erfüllet, an Gütern den Reichen, an Ehre den Grossen, an Macht den Gewaltigen, dieser Erde gleich zu werden. Ein seliger Tod übersteiget alle diese Scheingüter so weit, als das Gold die Kohlen. Er ist der vollkommenste Sieg, das höchste Guth, und die grösseste Ehre eines Christen. Er soll daher billig der letzte Zweck aller unse-

B. d. Weisheit 5, 4.

Cap 2, 2.

unsere Bemühungen, und das höchste Ziel aller unserer Wünsche seyn. HErr des Lebens! ohne deine Beihülfe werden wir weder frölich noch selig sterben können. Segne du uns daher mit seligen Sterben, und mach uns zu Himmels Erben.

Der Weg dazu zu gelangen.

Allein, sehnen, verlangen, wünschen und seufzen, will die Sache noch nicht ausmachen. Dieses Mittel allein reichet noch nicht hin, einen so grossen Zweck zu erlangen. Das Wort GOttes zeiget uns den richtigen Weg, zu einem seligen Tode; und unser eigenes ewiges Wohl verbindet uns, demselben, zu betreten und zu wandeln.

Wir müssen die wahre Gerechtigkeit suchen.

Ist es möglich, daß wir einige Hofnung haben können, dermaleinst als Gerechte aus der Welt zu gehen? so lange wir die Gerechtigkeit noch nicht haben, die vor GOtt gilt. Das untrügliche Wort GOttes, versichert uns mit der allervollkommensten Deutlichkeit, mit dem größesten Nachdruck, daß solches keine andere sey, als diejenige, die uns der Sohn GOttes durch sein unaussprechlich schweres Leiden, durch seinen vollkommenen Gehorsam selbst erworben. Diese Gerechtigkeit muß durch den lebendigen Glauben, die unsrige worden seyn, diese Gerechtigkeit müssen wir vor GOtt bringen, wofern wir vor seinem allerheiligsten Angesichte, als Gerechte erfunden werden wollen.. Diese Gerechtigkeit ist

die

die einige Quelle, aus welcher im Tode aller Trost, alle Erquickung, alle Freudigkeit fliesset.

Betrachtet dahero, Geliebte, mit mitleidigen Augen und wehmüthigen Herzen, jene elende Haufen, welche die Gerechtigkeit, deren Erwerbung unserm hochgelobten Erlöser, so viel gekostet hat, so schnöde verachten, so leichtsinnig verwerfen. Elende Weise dieser Welt! wie befleckt, wie unrein ist das Kleid, eurer eigenen Gerechtigkeit, worin ihr euch selbst so viel wisset. Ihr rühmet euch, daß ihr nach den Regeln einer vernünftigen Sittenlehre wandelt, ihr tröstet euch damit, daß ihr eure Lebenszeit in Erforschung der Wahrheit zubringet. Ihr verlasset euch darauf, daß ihr vorsetzlich niemand schadet oder beleidiget, dagegen die Pflichten der allgmeinen Menschenliebe, und der Freundschaft sorgfältig beobachtet, und so viel an euch ist, jederman nützlich zu werden suchet, und indem ihr euch mit dieser Einbildung schmeichelt, so erhebt sich euer Herz, und euer Mund lässet die Frage von sich hören: was fehlet mir noch? Wir wollen euch alles dieses, was ihr euch selbst zuschreibet, zugestehen, und dem ohngeachtet mangelt ihr noch des Ruhms, den ihr vor GOtt haben soltet. Eure eigene Gerechtigkeit bestehet nicht vor seinen Augen, und wenn ihr in der Todesstunde in derselben Trost und Erquickung

und die falsche fliehen.

quickung suchen werdet, so werdet ihr finden,
Jer. 3, 13. das sie gleich sey jenen löcherigen Brunnen, die kein Wasser geben.

Verblendete Anhänger des römischen Stuhls, die ihr am hellen Mittag tappet, wie ein Blinder im finstern, werdet ihr nicht einmal anfangen, euch der ungereimten und unvernünftigen Gerechtigkeit zu schämen, womit ihr euch selbst so schändlich betrüget? Können denn die abgöttischen Messen, welche ihr mit Geld erkauft, können denn die Ablasbriefe eines Menschen, den die Schrift selbst den
2 Thess. 2, 3. Menschen der Sünden, und das Kind des Verderbens nennet, kan eine geweihete Kerze in der Hand, kan ein Münchskleid, in welches ihr euch, auf dem Sterbebette hüllet, können andere von Menschen ersonnene Thorheiten, euch die Gerechtigkeit verschaffen, die GOtt von uns fordert? Umhüllet, bedecket, schmücket euch mit diesen Eitelkeiten, aber wisset, daß ihr dem ohngeachtet vor dem Aller-
Offenb. 3, 17. heiligsten, elend, jämmerlich, arm, blind und blos bleibet.

Ja, meine Freunde, auch unter uns ist die Anzahl derer noch sehr groß, welche eine falsche selbst erwählte Gerechtigkeit ergreifen, und zugleich die Gerechtigkeit des einigen Mittlers verwerfen. Wie viele verlassen sich auf ihren äuserlichen ehrbaren Wandel? Wie viele trösten sich damit, daß sie von offenbaren Lastern frey sind? Wie viele glauben, daß sie vor

dem

dem Gerichte GOttes unsträflich wären, weil sie vor den weltlichen Richterstühlen bestehen können? wie viele beruhigen sich mit der sorgfältigen Beobachtung der äuserlichen Gebräuche des Christenthums, und mit ihrer Freygebigkeit in Austheilung der Allmosen unter die Dürftigen? Und gleichwohl hat der HErr in seinem Worte diese Gerechtigkeit so oft vor eine falsche Pharisäische Gerechtigkeit erkläret, welche denen, die sie allein haben, nimmermehr dem Weg zum Reiche GOttes bahnen wird.

So wenig also die Ehre, die Wollüste, die Reichthümer dieses Lebens zu unserer Erquickung im Tode das allergeringste beytragen können; so wenig wird auch unsere eigene Gerechtigkeit uns die Schröcken des Todes und der Ewigkeit im geringsten erträglicher machen. Eilet dannenhero, Geliebte, fliehet zu dem, den der HErr für uns zur Sünde gemacht, auf daß wir in ihm würden die Gerechtigkeit, die vor GOtt gilt. Eine lebendige Erkentnis eurer Ungerechtigkeit müsse euch die Augen öfnen! eine rechtschaffene Reue über eure Uebertretungen, müsse euer Herz zerknirschen! damit in dieser Ordnung ein feuriges Verlangen nach der Gerechtigkeit JEsu in euren Selen aufsteigen möge. Soll unser Ende einmal seyn, wie das Ende der Kinder GOttes; wünschen wir, in den Armen unsers Erlösers einzuschlafen; ach so lasset uns, weil 2 Cor. 5, 21.

es noch heute heißt, in seine Arme fliehen, lasset uns ihm zu Fusse fallen, lasset uns mit völliger Verwerfung aller falschen, aller eigenen Gerechtigkeit in seinem Blute die Reinigung von
Röm. 5, 1. unsern Sünden suchen: so werden wir gerecht werden durch den Glauben, und Friede haben mit GOtt, durch unsern HErrn JEsum Christ, und wir können, kraft dieser vollkommenen Gerechtigkeit des Erlösers, aus der Welt in Friede fahren.

Der Heiligung nachjagen. Indem ich euch, meine Freunde, diese grosse Lehre vortrage; so kan ich nicht umhin, euch eine eben so wichtige Wahrheit zugleich mit an die Herzen zu legen. Erinnert euch dessen, daß euch so vielmal, nach Maaßgebung der unwandelbaren göttlichen Heilsordnung, gesagt worden: daß JEsus unsere Gerechtigkeit, und JEsus unsere Heiligung, sich durchaus nicht trennen lassen. Die Gerechtigkeit des Glaubens, und die Gerechtigkeit des Lebens, sind so genau mit einander verbunden, als die Sonne und die Wärme, als das Licht und der Schein. Sollte es möglich seyn, JEsum im Herzen zu haben, und zugleich der Welt, dem Satan und der Sünde zu dienen? Sollte das theure Verdienst unsers hochgelobten Erlösers ein Denkmantel der Sünde, und ein Polster der Sicherheit seyn? das sey ferne! Lernet daher, daß diejenigen, die in dem HErrn sterben sollen, auch mit allem Ernst sich befleißigen müssen, in dem HErrn zu leben.

ben. Ein gottloses Leben führen, und sich dabey der Gerechtigkeit JEsu rühmen und trösten, heisset den Sohn GOttes mit Füssen treten, das Blut des Neuen Testaments unrein achten, und den Geist der Gnaden schmähen. So jaget denn, Geliebte, nach der Heiligung, ohne welche niemand den HErrn sehen kan, befleißiget euch zu haben ein unverletzt Gewissen, beydes gegen GOtt und die Menschen, wandelt in der Furcht des HErrn; so werdet ihr einmal in der Gnade des HErrn sterben können. Selige Seelen! welche auf ihrem Todtenbette sagen können: **Mein Gewissen beißt mich nicht meines ganzen Lebens halber!** Ebr. 10, 29

Noch einige heilsame Ermahnungen

Ich könte nunmehr diese Abhandlung schliessen. Es wird aber nicht überflüßig seyn, euch vorher noch einige heilsame Regeln an die Hand zu geben, deren Beobachtung euch nützlich, ja unentbehrlich seyn wird, wofern ihr verlanget, daß die herrliche Gestalt eines sterbenden Gerechten, auch bey euren Ausgange aus der Welt, an euch offenbar werden soll.

Die erste.

Die erste Regel: **Machet euch bey Zeiten von der Welt los.** So leicht es einem Reisenden wird, eine unangenehme Herberge zu verlassen, wenn er dem Ziele seiner Reise nahe ist; so leicht muß sich euer Herz entschliessen, der Welt den Rücken zuzukehren, wenn der HErr euch befiehlet, der Ewigkeit zuzueilen.

Scheinet es einigen unter euch schwer, zu dieser Gemüthsfassung zu gelangen; es ist darum nicht unmöglich. Verwickelt euch, Geliebte, nicht zu viel mit irrdischen Geschäften. Lasset keinen Tag vorbey gehen, an welchem ihr die Nichtigkeit aller weltlichen Dinge nicht sorgfältig erwogen. Erinnert euch täglich, daß ihr keine Bürger, sondern Pilgrimme und Fremdlinge in dieser mühseligen Welt seyd. Bestellet euer Haus, und haltet eure Geschäfte in gehöriger Ordnung; so wird es euch leicht werden, bey Annäherung des Todes, euer Herz völlig von der Erde abzureissen.

Diese allgemeine Ermahnungen werden noch nicht hinreichen, euch zu bewegen, alle Bande der Welt von euch zu werfen. Unsere ordentlichen Berufsgeschäfte, die Arbeiten und Sorgen, wozu uns unser Stand verbindet, sind noch nicht die stärksten Fessel, womit unser Geist an die Welt geheftet ist. Es giebt noch gewaltigere Ketten, und das sind vornemlich die Wollüste dieser Welt. Diese sind vermögend, die Herzen der Menschen völlig zu bezaubern, und das Andenken der Ewigkeit daraus zu vertilgen. Fliehet dannenhero die Wollüste der Welt. Lernet sie zu dem Ende recht kennen, bemerket die Unruhe, das Elend, die Sorgen, worin sich diejenigen verwickeln, die sich ihnen ergeben. Fraget euren Geist, ob tanzen, essen, trinken, Schauspiele besuchen, spielen und andere solche Eitelkeiten

keiten ihn jemahls völlig beruhiget haben? Fraget eure Seele, ob sie mitten unter dem Genusse aller Weltfreude, jemals dasjenige Vergnügen empfunden, welches sie sich in ihrer Einbildung vorher davon vorgestellet? Ihr werdet finden, daß alle diese Ergötzlichkeiten nichts anders sind, als ein Nebel, ein Dunst, ein Schatten, ihr werdet dabey so viel bitteres, so viel unangenehme Folgen bemerken, daß daher ein Eckel vor allen Ueppigkeiten der Welt bey euch entstehen wird. Ihr werdet durch diese Betrachtungen zu einer solchen Stärke des Geistes kommen, daß ihr auch bey gesunden Tagen, gegen alle diese Wollüste vollkommen gleichgültig seyn werdet, und wie wenig werden sie euch alsdenn auf eurem Sterbebette beunruhigen können?

Die zweite Regel. **Bemühet euch in der Liebe und Gemeinschaft eures Erlösers immer weiter zu gehen.** Je stärker, je lebendiger unser Glaube ist, desto weniger werden wir von der Bitterkeit des Todes empfinden. Simeon wäre allerdings selig gestorben, wofern sein Ende erfolgt wäre, ehe er den CHristt des HErrn gesehen; der HErr lies ihm aber die besondere Gnade wiederfahren, daß er den im Fleische erschienenen Meßiam mit seinen Augen erblicken, und mit seinen Armen umfangen konte. Und wie herrlich wurde dadurch sein Geist gestärket, und die Freudigkeit seines Glaubens erhöhet. Die zweite. Luc. 2, 26. f.

Nun war er bereit, mit Freuden aus der Welt zu gehen. Lasset es also dabey, Geliebte, nicht bewenden, daß ihr durch eine wahre Bekehrung den Anfang der Gemeinschaft mit eurem
2 Petr. 3, 18. Erlöser gemacht. Wachset, ach wachset in der Gnade und Erkentnis JEsu Christi. Erblicket ihn mit euren Glaubensaugen, schließt ihn in eure Arme; so werdet ihr mit Freuden sagen können: HErr, nun lässest du deinen Diener in Friede fahren, denn meine Augen haben deinen Heiland gesehen. Liebreicher Erlöser, verkläre dich selbst immer herrlicher in den Seelen der Deinigen. Laß uns in unserm Leben deine Herrlichkeit sehen, und erscheine uns alsdenn zum Schilde, zum Trost in unserm Tod, und laß uns sehn dein Bilde in deiner Kreuzesnoth, denn laß uns nach dir blicken, denn laß uns Glaubensvoll dich fest an das Herz drücken, wer so stirbt, der stirbt wohl!

Die dritte. Die letzte Regel. Ermuntert euch täglich in dem Laufe der Gottseligkeit, durch das Andenken der frölichen Auferstehung, und der Freude des Himmels. Zwo herrliche Quellen, aus welchen Ströhme des Trostes und der Erquickung auf einen sterbenden Gerechten fliessen. Je bekanter uns aber dieselben sind, desto leichter, desto reichlicher werden wir aus denselben schöpfen können, zu der Zeit, wenn uns um Trost sehr bange seyn wird. Der Unglaube giebt sich zwar alle Mühe, durch

Zwei-

Zweifel und Einwürfe, Nebel und Wolken zu erregen, um den Glanz des Tages der Auferstehung und der frohen Ewigkeit völlig vor unsern Augen zu verdunkeln. Ferne sey es von uns! daß wir uns dadurch wolten blenden lassen. Bemühet euch, dannenhero, meine Freunde, bey gesunden Tagen, von diesen herrlichen Wahrheiten eine völlige und lebendige Ueberzeugung zu erlangen, wofern sie in den finstern Stunden der Krankheit und des Todes, ihre göttliche Kraft an euren Seelen erweisen sollen. Spricht der Unglaube: die Auferstehung der Todten sey nichts! Antwortet ihm: JEsus, er mein Heiland, lebt, ich soll auch das Leben schauen. Verlachen die Feinde der Wahrheit eure Hofnung einer zukünftigen Seligkeit: So seyd 1 Cor. 15, 58.
vest und unbeweglich, und nehmet immer zu in dem Werke des HErrn, und freuet euch, daß eure Arbeit nicht vergeblich ist in dem HErrn. Je öfter ihr, unter Anrufung des Geistes der Hofnung, diese Hofnung erneuert; desto lebendiger wird dieselbe werden. Je lebendiger dieselbe wird; desto mehr wird alle Furcht des Todes verschwinden; desto feuriger wird das Verlangen seyn, mit welchem ihr die Ankunft eures Heilandes erwartet; desto williger, desto freudiger werdet ihr euch auf euer Sterbebette niederlegen.

Ich habe euch also, wertheste Freunde, das Beschluß.

Bild eines sterbenden Gerechten deutlich, reizend, und nachahmungswürdig vorgestellet. Möchte es doch eure Augen, jedoch nicht blos eure Augen, vielmehr eure Seelen, auf das kräftigste gerühret haben! Möchtet ihr doch lebendig und überzeugend erkennen, was auch im
Mal. 3, 18. Tode für ein Unterschied sey, zwischen dem Gerechten und Ungerechten, zwischen dem der GOtt dienet, und der ihm nicht dienet.

Himmlischer Vater! deine Kraft kan solches allein in unsern Seelen wirken. Stärke uns durch deine Gnade, halte uns bey unsrer rechten Hand, leite uns nach deinem Rath, und nimm uns endlich mit Ehren an. Gelobet sey dein allerheiligster Nahme von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

Die

Die neunte Predigt.

Das Bild

eines

sterbenden Sünders.

Ueber

Luc. 16, 22. 23.

Der Reiche starb auch, und ward begraben, und war in der Hölle und in der Quaal.



Einleitung.

In JEsu geliebteste Freunde!

Verbindung dieser Betrachtung mit der vorhergehenden

Die gegewärtige Betrachtung wird mit der vorhergehenden genau verbunden seyn. Erinnert euch daher, daß ich euch in der letzten Abhandlung das angenehme Bild eines sterbenden Gerechten vor die Augen gestellet. Kommet, lasset uns noch einmal vor das Sterbebette eines Gerechten treten, und das Ende desselben mit aufmerksamen Augen anschauen. Wird es uns doch nicht beschwerlich, ein Gemählde, in welchem der Meister eine vollkommene Kunst bewiesen, mehr als einmal zu betrachten, und unsere Aufmerksamkeit wird allemal durch Entdeckung neuer Schönheiten belohnet. Und wo finden wir ein angenehmeres ein reizenderes Bild, als das Bild eines sterbenden Gerechten? Muß daher die öfters wiederholte Betrachtung desselben nicht einer Seele, die diesem Bilde ähnlich zu werden wünschet, das allergrösseste Vergnügen geben?

Der Gerechte stirbt. Sein Leib ist allen denen Krankheiten unterworfen, welche den Leib

Leib des Menschen überhaupt betrachtet, zerbrechen und verwüsten können. Sie ergreifen ihn, und nehmen überhand, sein Leib wird wirklich zerstöret. Er empfindet alle Schmerzen, welche davon natürlicher Weise entstehen. Leib und Seele werden zuletzt völlig getrennet. Jener wird in die Erde geleget, und der Verwesung übergeben; diese gehet in die Ewigkeit. Das ist es, was die Augen des Leibes und der Vernunft bey einem sterbenden Gerechten wahrnehmen. Lauter traurige und erschröckliche Anblicke!

Was sehen aber die Augen des Glaubens? Sie sehen den Gerechten aus der Welt gehen, als einen Gefangenen aus dem Kerker. Sie sehen ihn in den Armen JEsu sterben. Der Erlöser der Welt zerbricht die Bande völlig, die ihn noch drücketen. Er erquicket ihn in aller Angst, er erlöset sein Jünger, sein Glied, seinen Nachfolger, von allem Uebel. Sie sehen ihn alle Feinde unter die Füsse treten. Sie erblicken seine Seele, wie sie durch die lebendige Hofnung einer frölichen Auferstehung, durch den Vorschmack der Seligkeit des Himmels erfüllet, gestärket und erfreuet wird. Weiter können auch erleuchtende Augen einen sterbenden Gerechten nicht folgen. JEsus kommt unserer Schwachheit zu Hülfe, er eröfnet uns den Vorhang, welcher das allerheiligste bedecket, und da sehen wir, daß die abgeschiedenen Seelen der Gerechten von den

Engeln

Engeln getragen werden in Abrahams Schooß.

Folget mir, Geliebte, nunmehro zu dem Sterbebette eines Sünders, denn ich bin entschlossen, den Fußstapfen JEsu zu folgen, und nach seiner Anleitung, euch nunmehro das schröckensvolle Bild eines sterbenden Ungerechten und Weltkindes, vor die Augen zu stellen. Ach wie viel schröckliches, wie viel betrübtes werden wir an demselben wahrnehmen? Angst ohne Erquickung, Schmerzen ohne Linderung, Furcht ohne Hofnung, Verzweifelung, ein Ende mit Schröcken, eine fürchterliche Höllenfarth wird uns hier in die Augen fallen. Mit einem Worte, so angenehm das Bild eines sterbenden Gerechten war; so erschröcklich wird uns das Bild eines sterbenden Sünders werden. Ich will mich bemühen, euch dasselbe, nach allen seinen Theilen, kentlich zu machen.

Wie gern, ach wie gern! wäre ich dieser Bemühung überhoben. Wie schwer wird es einem Diener GOttes, der das Heil aller Menschen von Herzen wünschet, von einer so betrübten Sache zu reden? Indessen erfordert es unser Beruf, euch so wohl den Fluch, als den Segen vorzulegen. Den Segen, zur Erweckung und Ermunterung der Frommen, den Fluch, zum Schröcken der Sünder. Die Absicht meiner letzten Betrachtung gieng vornemlich dahin, die Frommen zu stärken, sie wi-

der

der die Schröcken des Todes zu rüsten, und ihnen zu zeigen, wie gut es die Gerechten auch im Tode bey JEsu haben. Merket heute auf meinen Vortrag, ihr Kinder der Welt, öfnet die Augen, betrachtet mit Aufmerksamkeit das Bild, das ich euch vorhalten werde. Ihr werdet demselben ähnlich seyn, ihr werdet, nach
Joh. 8, 21. der Drohung JEsu, sterben in euren Sünden, wofern ihr fortfahret in euren Sünden zu leben, und wehe! wehe! alsdenn euren See-
Jes. 3, 9. len, ihr bringet euch selbst in das äuserste Unglück.

HErr! erwecke die Sünder aus dem Schlafe der Sicherheit. Laß einen unseligen Tod, das schröcklichste unter allen schröcklichen, mit allen seinen Folgen sich ihren Augen darstellen. Zeige ihnen den zukünftigen Zorn, und das Ende deiner Feinde, erfülle ihr Herz mit heiligen Schröcken, damit sie umkehren von dem breiten Wege des Verderbens, damit sie das Joch der Sünden abwerfen, und sich wahrhaftig zu dir bekehren mögen, ehe die Gnadenzeit verflisset, ehe die Gnadenthür verschlossen wird. Segne dazu auch gegenwärtige Betrachtung, um deines Namens willen. Amen. Erweget also, meine Freunde,

Vortrag.

Das Bild eines sterbenden Sünders.

Wir

Wir wollen die in der letzten Rede erwählte Ordnung abermal beobachten, richtet demnach eure Augen

I. Ueberhaupt auf das Bild eines Sünders, und betrachtet alsdenn insonderheit,

II. Das schröckliche Ende eines sterbenden Sünders.

Seufzer.

Liebreicher GOtt! der du nicht willst den Tod des Sünders, der du uns in Christo JEsu zum ewigen Leben erwählet hast! ach bewahre uns vor einem bösen und unseligen Tode. Laß uns nicht in Sünden sterben, noch an Leib und Seel verderben, Amen.

Der erste Theil.

Wertheste Zuhörer.

Wir sind allerdings allzumahl Sünder, und mangeln des Ruhms, den wir an GOtt haben sollten. Also hat denn das Wort Sünder einen sehr grossen Umfang, es begreift alle diejenigen, die vom Fleisch gebohren sind, alle Nachkommen Adams, in welchen wir alle gesündiget haben. Ich werde aber in dieser Abhandlung dieses Wort

Was hier durch Sünder verstanden werde.

Wort in so weiten Verstande nicht nehmen. Da ich von Sündern rede, da ich euch dieselben in ihrer wahren Gestalt, und nach ihren vornehmsten Merkmahlen vorstellen will; so begreife ich unter diesen Nahmen nur eine gewisse Anzahl der Menschen. Ach möchte dieselbe nur nicht den grössesten Haufen unter den Sterblichen ausmachen! Ich nenne diejenigen Sünder, welche die Schrift Knechte der Sünde, Kinder des Verderbens und des Unglaubens, und Unterthanen der Obrigkeit der Finsternis nennet. Deutlichkeit und Ordnung erfordern, daß ich euch von diesen Elenden eine vollständige Beschreibung gebe.

Ein Sünder ist ein Mensch, welcher den Rath GOttes von seiner Seligkeit weiß, aber auch zugleich denselben verwirft; welchem der Weg des Lebens gewiesen wird, der aber vorsetzlich den Weg wandelt, der zum Verderben führet; welchem der Himmel mehr als einmal eröfnet worden, der aber die Welt lieb gewinnet, und an der Erde klebt; welchen die zuvor kommende Gnade kräftig gerühret, der aber sein Herz vor ihren Wirkungen muthwillig verschliesset; welchen der Geist GOttes seinen Beystand, zur Tödtung der Geschäfte des Fleisches angeboten, der aber die Sünde herrschen lässet in seinem sterblichen Leibe, und ihr Gehorsam leistet in ihren Lüsten; der sich der Welt gleich stellet; der dem Satan dienet, mit einem Worte, der todt ist, in Uebertretung

tung und Sünden, und entfernet von dem Leben, das aus GOtt ist. Das Bild des Sünders, welches uns JEsus in den Worten unsers Textes vor die Augen stellet, wird dieser Beschreibung mehr Licht geben.

Bild eines Sünders.

Der Heiland achtet diesen Sünder, von welchem er uns sonst ein vollständiges Bild giebt, nicht werth, daß er seinen Nahmen in seinem Munde führe. Er nennet ihn blos den Reichen, da er im Gegentheil den Nahmen des Gerechten ausdrücklich meldet. So kennet der Erlöser die Seinen, so sind ihre Nahmen in sein Buch, ja in seine Hände gezeichnet. Er kennet auch die Sünder, er gedenket an sie, aber im Zorn. Er nennet ihre Nahmen nicht, zum deutlichen Merkmale, daß dieselben in dem Buche des Lebens keinen Platz finden. (*)

Nicht alle Reiche sind Sünder.

Der Sünder, von welchem JEsus redet, war ein Reicher, ein Mensch, den die Vorsehung

(*) Wir finden von allen Freunden und Jüngern JEsu die Nahmen in dem Worte GOttes, da wir im Gegentheil die Feinde JEsu, und seiner Wahrheit, nur unter den allgemeinen Nahmen: der Pharisäer, der Schriftgelehrten, der Obersten im Volke kennen, und selten, bey besondern Umständen, einer oder der andere davon nahmhaft gemachet wird. Eine Anmerkung, welche einer genauern Untersuchung werth wäre, und welche wenigstens erweiset: daß das Gedächtnis der Gerechten im Seegen bleibt.

sehung einen grossen Antheil der Güter dieser Welt zugeworfen hatte. Lasset uns daher, meine Freunde, nicht den Schluß machen, daß alle Reiche dieser Welt Sünder wären. Wir würden dadurch wider die Liebe handeln, und manche Kinder GOttes verdammen. Es giebt unter den Reichen der Welt noch immer
1 Tim. 6, 17. 18. 19. einige, welche nicht stolz sind, nicht hoffen auf den ungewissen Reichthum, sondern auf den lebendigen GOtt, welche Gutes thun, reich werden an guten Werken, gerne geben, behülflich sind, Schätze samlen, ihnen selbst einen guten Grund aufs Zukünftige, daß sie ergreifen das ewige Leben. Möchte nur die Anzahl solcher gottseligen Reiche, nicht so gar klein seyn! Ach den meisten, welche die Güter dieser Welt be-
v. 9. sitzen, werden sie zu Stricken, welche sie versenken ins Verderben und Verdamniß. Lasset uns, Geliebte, die Eigenschaften besonders erwegen, welche der Heiland diesem Reichen, den er den Juden zum Abscheu, und zur Warnung vorstellet, beygelegt, sie werden uns eine Anleitung geben, die Merkmale eines Sünders, genauer zu bestimmen.

Kennzeichen der Sünder. Das erste. Das erste Kennzeichen eines Sünders, ist ein stolzes und aufgeblasenes Herz, welches sich durch äuserliche Pracht in Kleidungen, in Gastmahlen und andern Eitelkeiten, nicht weniger durch schnöde Verachtung des Nächsten, offenbaret. Dieses stolze Herz, fand sich bey dem

dem Reichen. Er kleidete sich in Purpur und köstliche Leinewand, er lebte alle Tage herrlich und in Freuden, er konte einen Armen ohne Bewegung vor einer Thür liegen sehen. Er stund vermuthlich in der Meynung, es sey vor einen so geringen und nichtswürdigen Menschen Ehre und Güte genung, daß er ihm erlaubte, vor seiner Thür seine Lagerstelle zu nehmen.

Ein stolzes Herz ist gemeiniglich eine Folge und Wirkung des Reichthums. Es ist wahr, daß Armuth und Hochmuth sich gar nicht zusammen schicken; allein viele Reiche dieser Welt misbrauchen diese Wahrheit, sie machen daher den verkehrten Schluß, daß Reichthum und Hochmuth gar wohl überein kämen. Sie halten sich durch den Besitz ihrer Güter zugleich berechtiget, sich über andere zu erheben, und ihr stolzes Herz bey jeder Gelegenheit blicken zu lassen. Daher die Pracht die sie in ihren Kleidungen treiben; sie steigen darin so hoch, als sie nur immer können, sie nähren durch eben diese Pracht, den Hochmuth ihres Herzens. Sie überreden sich, daß die Ehre, welche die Menschen dem Golde, das auf ihren Kleidern sitzet, erweisen, eine Wirkung und Frucht ihrer Verdienste sey. Sie gefallen sich selbst wohl, wenn sie in Seide und Purpur prangen, und gedenken nicht, daß es Kluge gebe, welche den Mann, von den Kleidern zu unterscheiden wissen. Daher die unmäßige

mäßige Verschwendung, welche bey ihren Gastmahlen herrschet! Je höher sie dieselbe treiben können, desto mehr Ruhm und Ehre meynen sie dadurch bey andern zu erjagen. Sie haben dabey gemeiniglich die Absicht, denen, welchen sie die Ehre gönnen, davon Zeugen zu seyn, durch die Menge und Kostbarkeit der Speisen, durch die Anzahl der Bedienten, durch andere dabey herrschende Eitelkeiten, einen recht tiefen Eindruck von der Grösse ihrer Reichthümer zu geben, sie verschwenden also in einem Tage oft mehr, als sie in ihrem ganzen Leben, durch ihre Geschicklichkeit, auf eine rechtmäßige Art zu verdienen, vermögend sind. Daher die schnöde Geringschätzung anderer, die in der Welt einen niedrigen Rang haben, sonderlich solcher, welche die göttliche Vorsehung deswegen arm gemacht, damit sie Gelegenheit haben möchten, ihre Liebe an ihnen zu erweisen. Setzet, meine Freunde, daß ein Armer das beste Herz habe, daß er vielleicht darum arm ist, weil er zu redlich ist, etwas an sich zu reissen, das ihm mit guten Gewissen nicht werden kan, daß er in der Furcht GOttes wandele, und ein wahrhaftiger Freund des Höchsten sey; ein hochmüthiger Reicher wird ihn keines Anblickes würdigen, er wird vorbey eilen, ohne seinen wehmüthigen Klagen Gehör zu geben, ja haben wir nicht Beyspiele genung, daß diese Art von Menschen, öfters ihre Pfer-

de

de und Hunde weit höher schätzen, als rechtschaffene, aber dabey arme Glieder JEsu.

Wird es nöthig seyn, mit vielen Worten zu erweisen, daß alle diejenigen, bey welchen sich dieses Merkmal findet, zu der Rotte der Sünder gehören? Kan der GOtt, der uns in seinem Worte mit so grossem Nachdruck befohlen, demüthig zu seyn, ein Freund solcher Menschen werden, welche sich selbst erheben, durch verbotene Mittel eitle Ehre suchen, und andere neben sich verachten? Nein! der HErr hasset stolze Augen: die Ruhmräthigen bestehen nicht vor ihm; er widerstehet den Hoffärtigen; er erkläret sie vor seine Feinde, als solche, die sich selbst zu Göttern machen wollen. Kan der Erlöser, der von Herzen demüthig war, der uns auch darin ein Vorbild gelassen, daß wir seinen Fustapfen nachfolgen sollen, stolze Herzen lieben? Nein! Er erklärt sie vor Uebelthäter, die er noch nie vor die Seinen erkant, er wird ihnen das Urtheil ankündigen, daß sie ewig von ihm weichen müssen. Kan der Geist GOttes, dessen vornehmste Wirkung die wahre Demuth ist, bey denen wohnen, die dem verdamlichen Hochmuth in ihren Herzen, Kleidern, und ganzen Betragen die Herrschaft lassen? Nein! Er fliehet von ihnen, er giebt sie dahin, im verkehrten Sinn, zu thun was nicht taugt. So oft ihr also, meine Geliebte, einen Menschen wahrnehmet, an welchem sich das itzt beschriebene Laster findet; so oft könnet ihr

sicher glauben, daß ihr an demselben das scheusliche und finstere Bild eines Sünders erblicket.

Das zweite. Das zweite Merkmal eines Sünders ist ein üppiges und wollüstiges Leben. Der gottlose Reiche lebte nach dem Ausdrucke des Heilandes herrlich und in Freuden. Ihr werdet dieses ohne ein weitläuftige Erklärung verstehen können. Der lebt herrlich und in Freuden, der sich in allen den Wollüsten sättigen kan, nach welchen die Kinder der Welt so sehnlich sterben. Er genoß nicht selten diese Freude, nein, er führete alle Tage ein wollüstiges und üppiges Leben. Niemals wurde er nüchtern von den Lüsten der Welt, niemals kam sein Herz zu einiger Stille, niemals war er im Stande, den Zustand seiner Seele zu untersuchen, welche durch den Schwarm der Wollüste täglich verwirret, und durch Fressen und Saufen täglich beschweret wurde.

Elende Menschen, die ihr diesem verlohrnen Reichen nachfolget! Werdet ihr auch leugnen können, daß ihr das Bild eines Sünders an euch traget? Fanget es nur an, euch einmal den Wollüsten dieses Lebens zu überlassen, ihr werdet erfahren, wie groß die Gewalt sey, welche sie über euch ausüben werden. Eure arme Seele suchet Ruhe, und findet sie niemals in den Eitelkeiten der Welt. Mahlzeiten, Schauspiele, Tänze, Gesellschaften, Kleider, und andere Thorheiten der Welt, werden dieselbe

selbe niemals sättigen können. So lange ihr euch mitten in der Weltfreude befindet, so lange ist euer Geist betäubt, und ihr haltet solche Betäubung, in eurer Verblendung, vor die wahre Ruhe der Seele; so bald aber diese Freude ein Ende nimt, und wie bald ist sie verschwunden? so bald empfindet ihr eine nagende und quälende Unruhe. Ihr bemühet euch, derselben los zu werden, ihr greifet daher zu neuen Arten der Wollüste. Ein üppiger Tag, gebieret den andern. Die ordentliche Berufsarbeit, die Stunden der Einsamkeit, der Prüfung und des Gottesdienstes, werden euch immer verhaßter und beschwerlicher. Und so fanget ihr an, alle Tage herrlich und in Freuden zu leben, und wenn euer Vermögen zureicht, so setzet ihr eine solche Lebensart so lange fort, bis euch der Tod übereilet, und euch aus der Welt, die euer Himmel gewesen, auf ewig herausreisset. Ich frage euch noch einmal: müsset ihr nicht gestehen, daß ihr in eigentlichem Verstande Sünder, das ist Kinder der Welt seyd? Wie oft hat der HErr nicht das Wehe über euch ausgerufen, und was vor ein Ende haben diejenigen zu hoffen, die Phil. 3, 19. den Bauch zu ihren GOtt machen? Ihr Ende ist die Verdammiß.

Das dritte Kennzeichen eines Sünders, ist Das dritte. Liebloßigkeit und Härte, gegen den elenden Nächsten. Dieses unmenschliche Laster offenbaret sich in seiner völligen Grösse, an dem Be-

zeigen des Reichen, den uns JEsus vorbildet. Ein Armer, noch mehr! ein Kranker und Geplagter lag vor seiner Thür. Bis hieher hatte er unter grosser Mattigkeit seinen abgezehrten Leib geschleppet, er hoffete, daß ihm von dem Ueberflusse des Reichen etwas zu seiner Stärkung und Erquickung zufliessen würde; allein er betrog sich gar sehr in seiner Hofnung. Der Reiche sahe seinen Bruder darben, und schloß sein Herz vor ihm zu. Er bat voller Demuth um einige Brosamen, und er erhielt sie nicht. Die einige Erquickung, welche ihm noch zu theil wurde, kam von den Hunden, welche nach Art der Alten, an die Thüren des Hauses gebunden waren. Diese leckten ihm seine Schwären. Der ganze Zusammenhang der Erzählung JEsu, rechtfertiget meine Umschreibung, und wir würden von dem Verhalten des Reichen viel zu gelinde urtheilen, wenn wir noch einige Funken der Menschenliebe in seiner Seele, die sich nur mit ihren Wollüsten beschäftigte, suchen wolten. Er vergönnete es aber doch dem Elenden, daß er vor seiner Thür liegen, und sich ausruhen durfte. Ist dieses auch wohl ein Schatten der Liebe? Und woher können wir wissen, daß der Arme diese elende Erquickung, mit seiner Genehmhaltung genossen? Vielleicht hatte er nicht so viel Macht, daß er denselben mit Gewalt hätte dürfen wegtreiben lassen? Vielleicht wolte er sein unbarmherziges Herz, nicht auf eine so unmensch-

menschliche Art, vor den Augen seiner Mitbürger offenbaren? Wir werden also gar nicht irren, wenn wir annehmen, daß uns JEsus an diesen Menschen, nicht allein das Bild eines übermüthigen und wollüstigen, sondern auch eines im höchsten Grade unbarmherzigen und lieblosen Sünders vorstellen wollen.

Ist nun die Liebe des Nächsten, welche sich sonderlich bey den Elenden und Nothleidenden geschäftig erweiset, ein Kenzeichen der Freunde und Jünger JEsu; so muß nothwendig alle Härte, Unbarmherzigkeit und Lieblosigkeit, ein Merkmal seiner Feinde, und der Unterthanen der Obrigkeit der Finsterniß seyn. Ach wie groß ist unter uns die Anzahl der Unbarmherzigen, der Harten, der Lieblosen! wie groß ist also in unserm verderbten Christenthum, welches dem, zu den Zeiten JEsu ganz durchsäuerten Judenthume, immer ähnlicher wird, die Menge der Sünder? Habt ihr Ursach eure Lehrer zu beschuldigen? daß ihre Klagen unbillig und übertrieben wären, wenn sie den Mangel der Liebe unter den heutigen Christen beseufzen; wenn sie euch die Elenden, als Hülflose und Verlassene, die Armen, als Verachtete, und die Nothleidenden als Verstossene vorstellen? Wie manches Kind GOttes seufzet vergeblich nach verworfenen Brosamen? Wie manches Glied JEsu lechzet umsonst, nach einem Becher kaltes Wassers? Wie nachdrücklich hatte der HErr in seinem Gesetze befohlen,

Joh. 13, 35.

fohlen, daß die Juden sich ihrer armen Brüder liebreich annehmen solten? Wie schwer war der Fluch, welchen er zugleich den Uebertretern drohete? und wie wenig Eindruck machte beydes, in das verstockte Herz eines wollüstigen Reichen? Wie herrlich sind die Verheissungen, welche das Evangelium denen giebt, die Liebe und Barmherzigkeit üben würden? Hat nicht JEsus versprochen, er wolte solches annehmen, als ob es ihm selbst wiederfahren wäre? und wie wenig lassen sich die heutigen Christen dadurch bewegen, das Königliche Gesetz der Liebe zu beobachten? Wer sich des Armen erbarmet, der ehret den HErrn. Also vermöge des Gegensatzes: wer einen Armen hülflos von sich stösset, der ist ein Schandfleck des Christlichen Nahmens.

Spr. Sal. 14, 31.

Das vierte. Das letzte Merkmal eines Sünders, welchen uns der Heiland an dem Bilde des Reichen kentlich machet, ist ein völliger Unglaube. Nach der ganzen Beschreibung, welche JEsus von ihm gegeben, war dieser verlohrne Mensch ein Mitglied der unseligen Rotte der Sadducäer, welche alle Belohnungen und Strafen der Ewigkeit auf eine verwegene und unvernünftige Art leugnete. Er suchte sein Gutes in diesem Leben, daher durfte er es sich nicht befremden lassen, daß er in der Ewigkeit nichts zu hoffen hatte. Ja indem er den Vater der Glaubigen ersuchet: er möchte Lazarum in seines Vaters Haus, zu seinen ihm gleichgesinneten

neten Brüdern senden, damit dieser Bote der Ewigkeit ihren Unglauben brechen, und sie von der Gewisheit eines seligen und unseligen Lebens überführen möchte; so legt er dadurch an den Tag, daß auch sein Herz in dem zeitlichen Leben, durch den Unglauben völlig verhärtet, und gegen alle Verheissungen und Drohungen des göttlichen Worts, völlig unempfindlich gewesen sey.

Ach! wie groß ist die Macht des Unglaubens bey der heutigen völlig verderbten Welt? Wie viel Nachfolger findet der unglaubige Reiche und seine Brüder, an den Spöttern, die in unsern Tagen leben? Was ist gewöhnlicher, als die Sprache des Unglaubens zu hören: Wenn ein Mensch dahin ist, so ist es gar aus mit ihm: so weis man keinen nicht, der aus der Hölle wieder kommen sey. Buch der Weish., 2, 1. Sie haben die Hofnung nicht, daß ein heilig Leben belohnet werde; und achten der Ehre nicht, die unsträfliche Seelen haben werden. v. 22. Daher handeln sie nach ihren eigenen Lüsten. Daher leben sie wohl, weil es da ist, und brauchen ihres Leibes, weil er jung ist. v. 6. Sie verlachen diejenigen, welche ihnen die Ewigkeit vor die Augen stellen, um sie auf einen bessern Weg zu bringen, und halten die Gerechten, die unsträflich vor sich wandeln, vor einen Spott, und vor ein höhnisch Beispiel. Cap. 5, 4. Werden ihnen die göttlichen Drohungen und Verheissungen vorgelegt;

1 B. Mos. 19, 14. legt; so ist ihnen solches lächerlich. Sie wollen Wunder zu ihrer Bekehrung haben; dagegen verwerfen sie Mosen und die Propheten, und die ganze Religion, welche der Erlöser der Welt selbst gegründet, und mit seinem Blute versiegelt hat. Ist es nicht offenbar und am Tage, daß ein solches verkehrtes Geschlecht auch unter uns lebt, und immer mehr überhand nimt? Sind nicht diese geschworne Feinde der Religion, zugleich Feinde GOttes, und des Heilandes der Welt? Werden wir ihnen zuviel thun, wenn wir sie nach der Beschreibung, welche ich bey dem Anfange dieses Theils meiner Betrachtung gegeben, vor Sünder erklären?

Merkmale genung! welche uns das Bild eines Sünders deutlich vor die Augen legen. Möchten doch unter uns keine gefunden werden, welche diese Kennzeichen der Unterthanen des Reichs der Finsterniß an sich tragen! Jedoch, wo findet sich guter Weitzen, ohne Unkraut? Prüfen wir die Menschen nach den Kennzeichen, welche ich jetzo angegeben, so werden wir allenthalben Sünder, und zwar in grosser Anzahl antreffen. Ihr Kinder des Unglaubens, die ihr unter uns lebet, werdet an jenem Tage keine Entschuldigung haben. Wie oft seyd ihr von dem Wege des Verderbens zurück gerufen? Wie oft seyd ihr zu der Gemeinschaft JEsu Christi eingeladen? Ihr habt bisher alles verachtet. Ihr habt eure Ohren ver-

verstopfet. Vielleicht macht dieser Vortrag noch einigen Eindruck in eure harte Seelen. Betrachtet das Ende eines sterbenden Sünders, sehet wie er voller Verzweifelung in die Grube hinunter fähret, und in dem Abgrunde des ewigen Verderbens versinket. Verschliesset eure Augen nicht vor dem Bilde, welches ich euch in dem zweiten Theile dieser Abhandlung vorlegen werde. HErr! öfne ihnen selbst die Augen, daß sie sehen, erschröcken, erzittern und Gnade suchen. Ach laß auch nur einen einigen Sünder dadurch, als einen Brand aus dem Feuer, gerissen werden!

Der zweite Theil.

Der sterbende Sünder.

Der Reiche starb auch, wie unser Erlöser in den Worten unsers Textes, ausdrücklich sagt. Er starb, und sein Tod stimmete mit seinem Leben überein. Auf ein wüstes Leben folget allemal ein elender Tod. Er starb, und sein Reichthum, seine Ehre, seine Macht, die Menge seiner Tischfreunde, konten ihn wider den Tod nicht schützen. Er konte nicht bleiben in seiner Würde, er muste davon wie ein Vieh. Ps. 49, 13. Weise und verehrungswürdige Vorsehung GOttes, welche die Reichen den Armen, die Hohen den Niedrigen in der Nothwendigkeit zu sterben, vollkommen gleich gemacht! Wie hoch würde der Uebermuth, die Tiranney, und die

die Unterdrückung steigen? wenn die Menge der Güter zugleich die Anzahl der Lebensjahre vermehrete, wenn die Gewaltigen durch ihre Macht den Tod abtreiben, und die Reichen durch ihr Geld denselben abkaufen könten? Wie herrlich sorget die Weisheit GOttes auch darin vor das Beste der Erde, daß seine Hand auch den Hohen ein Ziel setzet, welches sie nicht überschreiten können!

Der Reiche starb, vermuthlich in der Blüte seines Alters. Ein Leben, das alle Tage herrlich und in Freuden geführet wird, pfleget selten von langer Dauer zu seyn. Die giftigen Wollüste stürzen ihre Sclaven gar bald in den Rachen des Todes, und verzehren die Kräfte des menschlichen Lebens weit eher, als
Spr. Sal. 1, 32. die beschwerlichste Arbeit. Was die Narren gelüstet, das tödtet sie. Er starb, und hatte noch nicht angefangen zu leben. Sein Leben war ein beständiger Traum, ein Nebel, ein Dampf. Diejenigen, die sich in täglichen Wollüsten wälzen, sind lebendig todt. Sie werden niemals nüchtern von den Dünsten der schnöden Eitelkeit, sie sind niemals geschickt, der Welt zu dienen, sie verschlafen ihr eigenes, zeitliches so wohl als ewiges Heil. Er starb, und stund also an den Pforten der Ewigkeit, ehe er glaubte, daß ein ander Leben, eine neue Welt, auf uns warte. Die Gnadenthür wurde ihm verschlossen, Angst, Furcht und Verzweifelung, bemächtigten sich seiner Seele.

Er

Er starb, und der leibliche Tod überlieferte ihn in die Hände des ewigen Todes. Er war in der Hölle und in der Quaal, ohne Trost, ohne Errettung, ohne Hofnung. Wie schröcklich ist es, in Sünden sterben! Lasset uns, Geliebte, das Bild, das wir überhaupt angesehen haben, noch genauer zergliedern, um daher die Eigenschaften des Todes der Sünder recht kennen zu lernen.

Er stirbt und siehet noch in der Gemeinschaft der Welt.

Der Sünder stirbt, und indem er stirbt, ist er noch mit den stärksten Ketten der Welt und der Eitelkeit gefesselt, welche daher von dem Tode mit der äussersten Gewalt zerbrochen werden. Betrachtet nur, meine Freunde, betrachtet mit aufmerksamen Augen jene Kinder der Eitelkeit, welche in dieser Welt, die doch mit ihrer Lust vergehet, ewige Hütten bauen wollen. Sehet, wie geschäftig sie sind. Sie arbeiten unermüdet, Tag und Nacht haben sie keine Ruhe, sie denken, sie sorgen, sie überlegen, sie laufen und rennen, und welches ist der Zweck ihrer Bemühungen? Der eine will eine grosse Menge Schätze samlen, damit er vor sich gemächlich leben, und seinen Jungen einen grossen Vorrath hinterlassen könne. Der andere hat eine hohe Ehrenstelle in den Augen, und die will er erreichen. Der dritte will einen unsterblichen Nahmen erwerben, und die Bücher der Geschichte mit seinen Thaten erfüllen. Alle vergessen dabey, daß sie Pilgrimme und Fremdlinge sind, und hier keine blei-

bleibende Stäte haben. Sie verlieren das gewöhnliche Ziel des menschlichen Lebens, entweder gar aus den Augen, oder setzen dasselbe sehr weit hinaus. Ihre Entwürfe sind gemacht, und die Ausführung derselben gewinnet einen glücklichen Fortgang. Der eine hat sich in weitläuftige Handlung und Gewerbe eingelassen, und er kan sich mit der Hofnung schmeicheln, daß die Reichthümer daher strohmweise in seine Kasten fliessen werden. Der andere hat bereits einige Staffeln auf der Leiter der Ehre erstiegen, er hat einige gestürzt, welche seinen Absichten im Wege stunden. Der Fürst bietet ihm bereits die Hand, ihn auf diejenige Stafel zu erheben, und ihn in die Würde einzusetzen, nach welcher seine Augen so sehnlich getrachtet haben. Der dritte hat bereits das Vergnügen, daß sein Nahme bekant zu werden anfängt. Er hat den Grund zu grossen und prächtigen Gebäuden gelegt, oder den Anfang zu gelehrten Schriften gemacht, welche seinen Ruhm, bey den spätesten Nachkommen ausbreiten sollen. Wenige Jahre werden nur noch erfordert, so hat er erlangt, was sein Herz wünschet. Mitten unter diesen Beschäftigungen, ergreift diese eiteln Seelen eine Krankheit. Ihre Anfälle werden heftiger. Der Arzt kündiget ihnen auf eine behutsame Art, die Gegenwart des Todes an. Sie erwarten seine Ankunft, unter Zittern und Beben. Er kommt wirklich, und reis-

ser

set sie auf einmal, als dem Gewirre der Welt, und führet sie in die Ewigkeit. Alsdenn sind verlohren alle ihre Anschläge!

Es giebt einige unter den Weltmenschen, welche vor diesen, die ich euch itzo vorgebildet, einen grossen Vorzug erlangen. Sie erreichen wirklich den Zweck ihrer Sorgen, ihrer Bemühungen, ihrer Arbeiten. Sie füllen ihre Häuser mit Gut; sie erreichen die Gipfel der Ehre; sie werden groß und berühmt. Nunmehr fangen ihre Begierden an etwas ruhiger zu werden. Sie wollen die Früchte ihrer Arbeit geniessen, sie wollen essen, trinken, und frölich seyn, und bey den Anfange ihrer vermeinten vollkommenen Glückseligkeit fällt der Tod zu ihren Fenstern herein, und fordert sie ab. Sie werfen noch einige betrübte und Sehnsuchtsvolle Blicke auf ihren Geldkasten, auf ihren Schmuck, auf ihre Palläste, auf die Zeichen ihrer Würde, auf die Wollüste dieses Lebens, und damit müssen sie nackt und blos in die Ewigkeit gehen, wo sie nichts von alle dem, was sie hier verlieren, wieder zu finden hoffen können.

Unser Heiland mahlet uns einen solchen sterbenden Weltmenschen, mit lebendigen Farben vor die Augen. Er hatte, was sein Herz wünschen konte. Er muste seine Scheuren gröser bauen, um die Menge der Früchte, welche ihn die gütige Hand GOttes zugeworfen, darein zu samlen. Nunmehr glaubte er, daß Luc. 12, 16. f.

sein Glück und Wohlstand vest gegründet sey, er war vor allen Mangel sicher, er gedachte sich mit den Gütern der Erde bis in das späteste Alter reichlich zu sättigen. Er sprach daher zu sich selbst: Liebe Seele! du hast einen grossen Vorrath vor dir auf viele Jahre, habe nun Ruhe, iß, und trink, und habe einen guten Muth. Wie weit aber waren die Gedanken des HErrn, von den Einbildungen dieses Thoren unterschieden? GOtt sprach zu ihm: Du Narr! diese Nacht wird man deine Seele von dir fordern; und wes wird es seyn, das du bereitet hast?

Elender Tod! klägliches Ende! eines auf diese Art sterbenden Sünders. Auf einmal alles verlieren, in der Ewigkeit nichts zu hofen haben, muß nothwendig in der Seele eines Menschen solche Bewegungen erwecken, deren Schmerz unaussprechlich ist. Muß nicht einem sterbenden Sünder das Herz bluten? wenn er siehet, daß die Arbeit so vieler Jahre verlohren ist; daß die Hofnung, deren Zweck er bey nahe erreichet hatte, in den Abgrund des Meeres versinkt; daß die Glückseligkeit, nach welcher er so viele Jahre getrachtet, und die er nun zu besitzen und zu genieſſen vermeinet, wie ein Schatten davon fliehet. Mit was vor Bewegungen der Seele, wird er diejenigen vor seinem Sterbebette anblicken, denen er seine Güter lassen muß, und denen er dieselben

ben vielleicht am wenigsten gönnet? Mit was vor Bewegungen seiner Seele wird er seinem Mammon, seinem Geldkasten, seinem Hause, seinem Lustgarten, seinen Kleidern, seinen Freunden und Mitgenossen seiner Wollüste, die letzte gute Nacht sagen? Mit was vor Bewegungen seiner Seele, wird er seinen Todtenkittel, seinen Sarg, sein Grab anschauen? Wie betrübt, wie schröcklich ist also die Trennung welche der Tod macht, zwischen der Welt und dem Sünder, der die Welt lieb gehabt!

Er stirbt im Unglauben.

Der Sünder stirbt im völligen Unglauben. Er lebte im Unglauben. Bey gesunden Tagen, da es ihm wohl gieng in allen Dingen, leugnete und verspottete er, auf eine verwegene und freche Art, alle Wahrheiten der Religion, anfänglich nur zum Schein, um es andern gleich zu thun, und vor einen starken Geist gehalten zu werden, jedoch unter beständigen Widerspruch seines Gewissens; zuletzt aber, übertäubt er sein eigen Gewissen, er bringet es in der Verstockung so weit, daß er mit sichern Herzen die allertheuresten Wahrheiten der Religion verwirft, und vor ein hönisch-Beyspiel hält. Er spricht nun nicht mehr blos mit dem Munde, sondern auch mit dem Herzen: Es ist kein GOtt. Dieser Unglaube findet zwar auf dem Todtenbette keine Statt mehr, hier gehen dem Sünder die Augen auf, hier erblickt er den mit dem Rachschwerte gewafneten GOtt, dem er vorher so verwegen Hohn gesprochen,

er siehet den aufgesperreten Rachen der Hölle, er erblicket die Teufel, die auf seine Seele warten. Er muß nunmehr die vorher verlachten Wahrheiten glauben, ja er bekennet sie mit bebenden Munde; aber er zittert dabey, wie die Teufel, er stirbt doch im Unglauben, denn er kan nicht mehr zu JEsu fliehen, noch zur Busse erneuert werden, da er sich selbst den Sohn gekreuziget, und für Spott gehalten, und den Geist der Gnaden so oft geschmähet hat. Der Gerechte empfindet auf seinem Todtenbette bereits den Vorschmack des Himmels, und der Sünder empfindet an den Pforten der Ewigkeit den Vorschmack der Hölle. In seiner Seele kochet bereits der Haß, die Bitterkeit, die Feindschaft gegen GOtt, welche in den verdamten Seelen wütet, daher gehet auch öfters, schon auf dem Todtenbette, sein Mund über von Fluchen und Lästern, wider den Heiligen in Israel. In diesem erschröcklichen Zustande ergreift ihn der Tod, und führet ihn vor den Richterstuhl GOttes. Hier empfängt er das gerechte Urtheil: Gehe hin von mir du Verfluchter, in das ewige Feuer, das bereitet ist dem Teufel und seinen Engeln. Ach was kan schröcklicher seyn, als fern von JEsu und seiner Gemeinschaft, in herrschenden Unglauben, in die Ewigkeit zu gehen!

Matth. 25, 41.

Er stirbt in der heftigsten Gewissensangst.

Der Sünder stirbt in der heftigsten Gewissensangst. So lange er mit dem Getöse der Welt umgeben war; so lange hinderte ihn dassel-

dasselbe, die Stimme dieses inwendigen Anklägers, Zeugens und Richters zu hören. Tausend Vorurtheile, Einbildungen, Entschuldigungen, böse Exempel anderer Weltmenschen, sind die Polster, auf welchen er, mitten in seinem Verderben, sanfte ruher. Er giebt sich selbst alle Mühe, sein Gewissen einzuschläfern und zu übertäuben, und sich immer tiefer in die Fühllosigkeit des geistlichen Todes zu versenken. Die gefährlichste Verstockung hält er vor die wahre Zufriedenheit und Ruhe der Seele. Die heilige Furcht des HErrn, den sorgfältigen Wandel vor GOtt, die Angst eines zärtlichen Gewissens bey Kindern GOttes, erklärt er öffentlich vor Wirkungen der Erziehung eines verderbten Geblüths und Kennzeichen eines niedrigen Geistes. In dieser Gemüthsfassung häufet er Sünden mit Sünden, er beschweret sein Herz, und verwundet sein Gewissen täglich. Der Geist GOttes schläget ihn; aber er fühlet es nicht, die zuvorkommende Gnade züchtiget ihn; aber er verstocket sich selbst.

Nunmehr liegt er auf dem Krankenbette, er empfindet die Gewalt des Todes, alle Hofnung eines längern Lebens ist verschwunden, und wie sehr verändert sich, bey dem veränderten Zustande seines Leibes, auch zugleich der Zustand seiner Seele? Sein Gewissen wachet auf einmal auf, gleich einem gedämpften Feuer, welches Luft bekommt, und in volle

Flammen ausschlägt. Der HErr stellet ihm das unendliche Heer seiner Missethaten unter die Augen. Seine Gedanken fangen an, sich unter einander zu verklagen, und nichts bleibt ihm zu seiner Entschuldigung übrig. Er kan seine Uebertretung nicht leugnen. Die Sünden, die er sonst kaum vor kleine Sandkörner gehalten, verwandeln sich in grosse Berge. Er höret in seinem Inwendigen, bereits das Urtheil des Todes erschallen, welches er vor dem Richterstuhle JEsu Christi zu gewarten hat. Das Gesetz klaget ihn an, und spricht den Fluch über ihn, und denjenigen, der uns erlöset hat von dem Fluche des Gesetzes, hat er muthwillig verworfen. Er soll vor das Gericht, und den einigen Mittler und Fürsprecher, hat er vor einen Spott gehalten. Wohin soll sich ein solcher Elender wenden? Wohin soll er fliehen? Wird ihn auch der Abgrund des Meeres, vor dem allgegenwärtigen GOtt verbergen? Wird ihn auch die Finsterniß, vor den Augen des allwissenden Richters verdecken? Wird nicht nothwendig die allerschröcklichste Verzweifelung, seine Seele erfüllen? Ja, Geliebte, es ist leider mehr als zu gewiß:

Er stirbt in Verzweifelung.

daß der Sünder zuletzt in der allererschröcklichsten Verzweifelung zur Hölle fähret. Der Geist der Gnade und des Trostes, weichet aus gerechtem Gerichte, auf dem Todtenbette von solchen, die ihn in ihrem Leben, so oft von sich gestossen, so oft betrübet haben, und sich

seiner

seiner Zucht nicht unterwerfen wollen. Dagegen tritt der Satan herzu und bemühet sich, in solchen Seelen, das verderbliche Feuer der Verzweifelung in volle Flammen zu setzen. Er erreichet seinen Zweck gar leicht, denn der Sünder hat Stroh und Stoppeln genug zusammen getragen, welche dieses Feuer nähren und stärken können. Die feurigen Pfeile des Bösewichts dringen in sein Innerstes, da er mit dem Schilde des Glaubens nicht bedecket ist. Alle noch übrige Hofnung der Gnade verschwindet. Seine Augen sehen nichts, als den über ihn schwebenden Zorn GOttes, und die unter ihm geöfnete Hölle, welche ihren Rachen weit aufgesperret hat. Sein Herz wird mit gotteslästerlichen Gedanken angefüllet. Er will zwar beten, aber er kan nicht, und wenn ja die Furcht des Todes und der Hölle, ihm einige Seufzer auspresset; so hat er doch keine Freudigkeit der Erhörung. Sein letztes Wort ist gemeiniglich der schröckliche Ausruf der Verdamten: **O ihr Berge fallet über mich, und ihr Hügel bedecket mich:** und so gehet er hin an den Ort der Quaal.

Insonderheit offenbaret sich diese äuserste Verzweifelung gemeiniglich bey derjenigen Art von Sündern, welche die Bosheit am weitesten getrieben haben, und aus Verächtern der Wahrheit, Spötter, Lästerer, Feinde und Verfolger derselben geworden sind; oder auch nur aus Menschenfurcht, oder Gewinnsucht die-

dieselbe verleugnet haben. Müssen nicht diese Elenden zuletzt nothwendig in den Abgrund der Verzweifelung versinken, wenn die Rohrstäbe brechen, auf welche sie sich gelehnet haben? Ist es möglich, daß sie in den letzten Stunden ihres Lebens bey der Wahrheit, Trost, Schutz und Erquickung finden können, welche sie so vorsetzlich mit Füssen getreten haben.

Ich will euch, meine Freunde, das Exempel eines in solcher Verzweifelung dahin fahrenden Sünders, vorstellen, welches die Geschichte aus keiner andern Ursach, scheinet aufbehalten zu haben, als daß er der Nachwelt eine Furcht einjagen, und diejenigen unaufhörlich schröcken möchte, die wider ihre Erkentniß sündigen. Ein gewisser Venetianer, Nahmens Franciscus Spira, welcher zu der gesegneten Zeit lebte, da das Licht der Reformation und des Evangelii, die Finsterniß des Pabstthums vertrieb, wurde von den Strahlen dieses Lichtes ergriffen, und von der Wahrheit erleuchtet. Er schmeckete das gütige Wort GOttes, und die Kräfte der zukünftigen Welt. Er bekante sich öffentlich zu der reinen Lehre. Die Feinde der Wahrheit schröckten ihn, durch allerhand Drohungen. Seine Furcht machte ihn verzagt. Er verleugnete nicht allein in geheim die einmal erkante Wahrheit; sondern er ließ sich auch so weit treiben, dieselbe öffentlich abzuschwören. Kaum hatte er diese traurige Handlung verrichtet, als er in eine tiefe Schwer-

muth

muth gerieth. Die Unruhe seines Geistes äuserte sich auch an seinem Leibe. Er fiel in eine tödtliche Krankheit. Und als man sich in den letzten Stunden seines Lebens alle Mühe gab, ihn von der unendlichen Barmherzigkeit GOttes zu überzeugen, so sprach er: Ich weis es wohl, ich weis es, daß GOtt barmherzig ist: aber dieser Trost gehet mich nicht an, mich! der ich die Wahrheit verleugnet habe. Ich fühle schon die entsetzliche Quaal der Verdamten; meine Furcht und Angst ist unerträglich. Ach wer wird meine Seele von diesem Leibe erlösen! wer wird ihr die Brunnen der Tiefe eröfnen! wer wird sie in die finstern Wohnungen der Hölle jagen! Ich bin verdamt! und mir kan nicht geholfen werden. Ich sehe GOtt nicht mehr als meinen Vater, sondern als meinen Feind an. Ich habe vor ihm, o entsetzliche Worte! ist es möglich, daß ein menschlicher Mund sie aussprechen kan? ich habe deswegen, einen rechten Abscheu vor ihm, und bin voller Ungeduld, daß ich nicht bald dazu kommen kan, ihm mit den Teufeln in der Hölle zu fluchen, deren Strafen und entsetzliche Martern, ich schon empfinde. (*) Ewiger GOtt! was ist schröck-

(*) Ich habe diese entsetzliche Geschichte, meistentheils mit Beybehaltung der Worte vorgetragen, mit welchen der grosse Saurin dieselbe erzählet in dem ersten Theile seiner Predigten, 239. S.

licher, als das Ende eines solchen Sünders? und ich glaube, daß, wenn uns alle Beyspiele derer, die auf einem so unseligen Wege in die Ewigkeit gegangen sind, aufgezeichnet seyn solten, man die Anzahl der verzweifelnden Spötter und Abtrünnigen, weit grösser finden würde, als man insgemein zu glauben pflegt.

Folgen des Todes der Sünder.

Da uns unser Heiland, das Bild eines sterbenden Sünders, mit wenigen aber nachdrücklichen Worten vor die Augen gemahlet; so macht er nunmehr dieses Schröckens-Bild noch vollständiger, da er zugleich die Folgen bemerket, welche der Tod des Sünders nach sich gezogen. Der Reiche starb auch. Wortsgenung! einen elenden Tod zu bezeichnen, wenn sie in der Verbindung betrachtet werden, in welcher sie stehen. JEsus setzet hinzu: und ward begraben, und war in der Hölle und in der Quaal: Das Begräbniß des Leibes, und die Verdamniß der Seele sind also die unmittelbaren Folgen des Todes der Sünder.

Die erste Folge.

Der Reiche ward begraben. Vermuthlich mit derjenigen Pracht, welche seinem Stande seinem Vermögen gemäs war. Und das ist denn der letzte Schatten, mit welchem alle

S. nach der Rosenbergischen Uebersetzung. Wer sie aber aus der ersten Quelle schöpfen will, wird sie bey Sleidano, de statu Rel. L. XXI, umständlich finden. S. auch das allgemeine histor. Lexic. Art. Spira.

alle Herrlichkeit der Reichen und Mächtigen dieser Erde verschwindet. Die Eitelkeit, welcher die Kinder der Welt in ihrem Leben gedienet, pflegt sie gemeiniglich, wenn sie in ihrem Wohlstande sterben, bis an ihre Gruft zu begleiten. Lasset uns, Geliebte, durch den Nebel dieser Eitelkeit hindurch schauen, und die Sache in ihrer wahren Gestalt betrachten. Der Sünder wird begraben, das heisset: er wird der Verwesung zur Beute, und den Würmern zum Raube übergeben. So angenehm die Betrachtungen sind, zu welchen uns die Gräber der Gerechten Anlaß geben, wenn wir zugleich dabey unsere Augen, auf den Erlöser der Welt richten; so fürchterlich sind im Gegentheil die Gedanken, welche bey aufmerksamer Beschauung des Grabes der Sünder, bey uns aufsteigen. Lasset es seyn, daß die Schätze eines Landes, bey Erbauung des Grabes eines Sünders erschöpfet wären: lasset es seyn, daß die grössesten Meister in der Mahlerey und Bildhauer Kunst, bey der Auszierung desselben, sich selbst übertroffen; es ist doch nichts anders, als ein schröckliches Gefängniß, in welchem ein Leichnam, der eine Behausung einer unreinen Seele, und eine Werkstatt des Satans gewesen, unter der Gewalt des Todes, in den Banden der Verwesung, zum Tage des Gerichts aufbehalten wird.

Ver-

Verblendete Sterbliche! wenn werdet ihr aufhören, diejenigen vor glückselig zu halten, welche vor andern ein prächtiges Begräbniß bekommen? Wenn werden die Eitelkeiten der Welt, welche auch bey der Beerdigung der Todten, sich offenbaren, eure Augen nicht mehr erfüllen, noch euer Gemüth von heilsamern Betrachtungen abziehen? Das prächtigste Begräbniß eines Sünders ist und bleibet eine traurige Folge seines unseligen Todes!

Die zweite Folge.

Denket nicht ihr Sünder, daß euer Tod keine weitere Folgen habe, als daß euer Leib in ein finsteres Grab geleget wird. Ihr wünschet, ihr glaubet zwar, daß euer Geist eben so wohl in der Luft zerflattern werde, als euer Leib in Staub und Asche verwandelt, und von den Winden in alle Gegenden des Erdbodens zerstreuet wird; allein ihr betrüget euch selbst. Es wartet nicht allein das Grab auf euren Leib; sondern auch die Hölle auf eure Seele. Der Reiche ward begraben, und so gleich war seine Seele in der Hölle und in der Quaal. Leugnet diesen Ort der Quaal, spottet der Drohungen, welche euch das Wort des HErrn vorhält? ihr werdet die Wahrheit dieses Ausspruchs JEsu zuletzt mit Schröcken erfahren. Der Mund des Erlösers wird euch, wofern ihr nicht umkehret, diesen Ort der Pein zu eurer ewigen Wohnung anweisen. Schröckliche Folge des Todes der Sünder. Eine unbeschreibliche, eine ewige Quaal

ist

ist denen bestimmet, die als Kinder der Welt, als Feinde GOttes sterben.

So wenig ich in der vorhergehenden Betrachtung im Stande war, euch, meine Freunde, die Wohnungen der Seligen, die JEsus den Schooß Abrahams nennet, und die Herrlichkeit, die ihnen der HErr bereitet hat, zu beschreiben; so wenig bin ich auch vermögend, die Marter, Schande, und Quaal der Verdamten auszusprechen. Sie befinden sich in der äussersten und bittersten Armuth. Sie Ps. 49, 18. haben nichts mitgenommen in ihrem Sterben, und ihre Herrlichkeit ist ihnen nicht nachgefahren. Sie erinnern sich zwar ihrer genossenen Weltfreude; aber die bittern Worte erschallen auch beständig vor ihren Ohren: Gedenke! daß du dein Gutes Luc. 16, 25. empfangen hast in jenem Leben. Sie sind auf ewig von der seligen Gemeinschaft GOttes abgewiesen. Die Freude der Gerechten im Himmel ist ihnen nicht unbekant; allein alle Vorstellungen davon gereichen blos zur Vermehrung ihres Neides, ihrer Erbitterung, ihrer Marter. Ihr Gewissen ist ein Wurm, der nicht stirbet, er naget sie auf das heftigste. Sie empfinden unaussprechliche Schmerzen. Sie verfluchen ihre Thorheit; aber ihre Reue ist keine Reue zur Seligkeit, die nur in der Gnadenzeit statt findet. Sie leiden Pein in fressenden Flammen, und haben keinen Tropfen Wasser zu ihrer Kühlung, zu ihrer Erqui-

quickung. So sind in die äuserste Finsterniß hinaus gestossen, wo Heulen und Zähnklappen ist, und sehen das Licht nimmermehr. Wie fürchterlich ist nunmehr die Gestalt des Todes der Sünder? Er ist der Vorlaufer des ewigen Todes, er ist die Thür zur Hölle. HErr! wie schröcklich ist es, als dein Feind, in deine Hände zu fallen, da du Leib und Seele verderben kanst in die Hölle.

Schmeichelt euch nur nicht, ihr Kinder der Finsterniß, mit der Hofnung, daß aus dieser Hölle eine Erlösung seyn werde. Seyd ihr einmal verlohren, so seyd ihr ewig verlohren. Wie der Baum fällt, so bleibt er liegen. Abraham kündiget diese traurige Wahrheit dem, nach einiger Erquickung sich sehnenden Reichen, mit ausdrücklichen Worten an. Er
Luk. 16, 26. spricht: Ueber das alles ist zwischen uns und euch eine grosse Kluft befestiget, daß die da wollen von hinnen hinab fahren, können nicht, und auch nicht von dannen zu uns herüber fahren. Was liegt anders in diesen Worten, als der Satz: So wenig ein Seliger jemals kan verdamt werden; so wenig kan auch ein Verdamter, jemals selig werden. Ich weis es wohl, daß es gewisse Menschen giebt, welche die Ewigkeit der Höllenstrafen, mit der unendlichen Liebe GOttes gegen seine Geschöpfe nicht reimen können, und daher, wenn wir am gelindesten urtheilen wollen, aus einer unzeitigen Weichlichkeit, ein

so

so genanntes ewiges Evangelium, den Gefangenen eine Erledigung, und den mit Ketten der Finsterniß gebundenen, eine Befreyung predigen; werden wir uns aber durch die Einwürfe dieser Menschen irre machen lassen, da wir das klare Wort GOttes vor Augen haben? Wer soll hier Richter seyn, und entscheiden, was mit den Eigenschaften GOttes streitet oder überein komt? unsere blöde und schwache Vernunft, oder der Geist des HErrn, der die Tiefe der Gottheit forschet? und wer ist bisher von allen Feinden dieser Wahrheit vermögend gewesen, einen eigentlichen Widerspruch zwischen der Ewigkeit der Höllenstrafen, und der Liebe GOttes zu entdecken? Auf was vor eine ungereimte und unanständige Art, müssen nicht die Vertheidiger des sogenanten ewigen Evangelii, oder die Freunde der Wiederbringung, das klare Wort GOttes verdrehen? wofern sie die Steine des Anstossens, die ihrer selbst erdachten Lehre in dem Wege liegen, wegräumen wollen? Sollen die Ausdrücke der Schrift; Ihr Wurm wird nicht sterben, und ihr Feuer nicht verlöschen; wer dem Sohne GOttes nicht glaubt, der wird das Leben nicht sehen, sondern der Zorn GOttes bleibet über ihm; die Verdamten werden in die ewige Pein gehen; der Rauch ihrer Quaal wird aufsteigen von Ewigkeit zu Ewigkeit; sollen diese Ausdrücke nichts mehr sagen, als dieses:

Marc. 9, 44.

Joh. 3, 36.

Matth. 25, 46.

Off. 14, 11.

denen

Denen, die in ihren Sünden sterben, ist zwar eine sehr lange, aber doch endliche Pein bereitet; so ist mein Glaube eitel; so ist das Wort GOttes kein Fels, sondern ein Sandhaufen; und das ganze Gebäude der göttlichen Wahrheit, welches ich auf dieses göttliche Buch gebauet habe, kan von einem jeden Winde der matteſten Einwürfe über einen Haufen geworfen werden. (*) Nein, meine Freunde, das

(*) Wir leben in den betrübten Zeiten, da man die Wahrheit, nicht allein mit neuen und geſchärften Waffen beſtürmet; ſondern da man auch die alten längſt zerbrochenen Pfeile, wieder hervor ſucht, um davon zum Behuf des Reichs der Lügen, einigen Gebrauch zu machen. Wem iſt unbekant, in wie groſſer Menge die Freunde der Wiederbringung in unſern Tagen aufgeſtanden! und mit was für Eifer, man die in der Schrift ſo veſt gegründete Lehre, von der Ewigkeit der Höllenſtrafen, auch in öffentlichen Schriften beſtreite? Die meiſten von ihnen, halten es zwar vor eine groſſe Beleidigung, wenn man ſie zu den Feinden der Wahrheit zählet; ſie behaupten mit einer Hitze, welche man bey ihnen nicht vermuthen ſolte, daß ihre Meynung der geoffenbarten Religion im geringſten nicht nachtheilig ſey: allein ich bin von dem Gegentheile überzeugt. Ich halte ihre Lehrgebäude vor die Wahrheit der chriſtlichen Religion vor weit gefährlicher, als die feindſeligen Angriffe aller Freygeiſter und Deiſten. Haben die Freunde der Wiederbringung recht; ſo iſt kein ungewiſſer Buch, als unſere Bibel.

Können

das Wort des HErrn ist Wahrheit, und die Pforten der Höllen werden dasselbe nicht überwältigen. Es bleibt also dabey, daß nicht allein

Können sie wieder die klaren Zeugnisse des göttlichen Wortes von der Ewigkeit der Höllenstrafen, dennoch die Endlichkeit derselben, ja die Seligkeit der Verdamten, so gar der Teufel, aus dem Worte GOttes erweisen; so wird es dem rasenden und lästernden Edelmann auch möglich seyn, seine abgeschmackte Meynung von der Seelenwanderung, aus derselben zu behaupten. Und was wird denn zuletzt aus dem Worte des lebendigen GOttes werden? Dasjenige, wozu die Freygeister solches längst gern gemacht hätten; eine wächserne Nase. Ich würde zu weit gehen, und wider die Liebe handeln, wenn ich allen Freunden der Wiederbringung, die Absicht aufbürden wolte: daß sie durch ihre Lehre, die Grundvesten der Religion zu erschüttern suchten: da aber solches eine nothwendige Folge ist, welche unmittelbar aus ihren Grundsatze flieſſet; so sind sie schuldig, entweder dieselbe zuzugeben, oder ihren Grundsatz zu verwerfen. Ueberdem so ist unleugbar, daß ihr Grundsatz, aller Schminke ohngeachtet, womit man ihn zu überkleistern sucht, die Sicherheit der Menschen, auf die höchste Stufe treibt und also alle practische Wahrheiten der heiligen Schrift entkräftet. Ich verweise meine Leser auf die bündige Vertheidigung der Wahrheit, welche der berühmte Herr Consistorial-Rath Meene, in Quedlinburg den neuesten Verfechtern dieses Irrthums vor kurzer Zeit, in dreyen Theilen entgegen gesetzet hat.

lein eine unbeschreibliche, sondern auch zugleich eine in alle Ewigkeit der Ewigkeiten daurende Quaal, eine unmittelbare, und unausbleibliche Folge des Todes der Sünder sey.

Kurze Wiederholung. Dieses, Geliebte, sind die einzelnen Stücke, welche das Bild eines sterbenden Sünders ausmachen. Lasset uns dieselbe nunmehro zusammen setzen, damit wir in den Stand kommen, dieses Trauerbild mit einem Blicke übersehen zu können. Der Sünder stirbt, und hat kein Mittel, dem Tode zu entgehen. Er stirbt, da er noch mit den stärkesten Ketten an die Welt gebunden ist. Er verlieret also alles im Tode, was die Lust seiner Augen, und die Freude seines Herzens gewesen. Er stirbt in völligen Unglauben, und in einer unendlichen Entfernung von JEsu, als ohne Hofnung, ohne Trost, ohne Freudigkeit. Er stirbt unter der heftigsten Gewissensangst, in der erschröcklichsten Verzweifelung. Er stirbt, und versinket zugleich in den finstern Abgrund des ewigen Todes, in den Pfuhl, der mit Feuer und Schwefel brennet. Süsser JEsu! erlöse von der Hölle, und errette uns von diesem Tode. Laß uns nicht in Sünden sterben, noch an Leib und Seel verderben!

Anmerkung. Denket aber nicht, meine Freunde, daß ich euch allein das Ende derer vorgebildet, welche vor andern abscheuliche Sünder, und recht offenbare und freche Feinde göttlicher Majestät gewesen sind. Es ist wahr! je grösser die Bos-

Bosheit eines Menschen gewesen, desto erschröcklicher ist gemeiniglich sein Ende. Indessen findet sich doch dasjenige, was ich euch vorgestellet, bey allen denen, welche zwar in äuserlicher Ehrbarkeit gewandelt; aber von dem Leben, das aus GOtt ist, entfernet gewesen, welche ihre Busse vorsetzlich bis auf das Sterbebette gesparet, welche die Gnade GOttes auf Muthwillen gezogen, und den Reichthum seiner Güte, Geduld und Langmuth verachtet haben. Mit einem Worte: Alle, die ausser der Gemeinschaft mit JEsu sterben, nehmen ein solches Ende mit Schröcken.

Erbauliche Anwendung.

So wandelt denn, Geliebte, nicht in dem Rathe der Gottlosen, tretet nicht auf den Weg der Sünder, sitzet nicht, da die Spötter sitzen, sondern gehet aus von ihnen, und sondert euch ab, damit ihr nicht etwas empfahet von ihrer Plage, damit nicht euer Ende werde, wie das Ende der Sünder. Nehmen alle diejenigen ein elendes Ende, welche JEsum niemals lebendig erkant haben, niemals erleuchtet gewesen sind, niemals geschmecket haben die himmlische Gabe, und niemals theilhaftig geworden des heiligen Geistes; wie vielmehr wird das Ende derer voller Angst und Verzweifelung seyn, welche diese

Warnung vor dem Rückfalle, aus dem Stande der Gnade. Ps. 1, 1.

Seligkeit haben, aber nicht achten, welche weichen und abtrünnig und treulos werden.

Diejenigen aber sind nicht allein abtrünnige und treulose, welche die einmal erkante Wahrheit verleugnen, und um schnöde Ehre und zeitliche Vortheile zu erlangen, oder um Schande und Plage zu vermeiden, eine falsche Religion ergreifen; auch diejenigen verdienen diesen Nahmen, welche die Kraft der Gottselig-
2Petr. 2,20. keit verleugnen, und so sie einmal dem Unflathe der Welt entflohen sind, durch die Erkentnis des HErrn und Heilandes JEsu Christi, sich in denselben wieder einflechten und überwinden lassen. Ist es denn etwas seltenes, Exempel von solchen betrübten Abfällen wahrzunehmen? Ach wie mancher, welcher bereits durch die Pforte die schmal ist, eingegangen, und den Weg, der zum Leben führet, zu wandeln angefangen, lässet sich durch die Reizungen der Welt, und durch Betrug der Sünde verleiten, wieder umzukehren, und dem grossen Haufen zu folgen, der auf dem breiten Wege dem ewigen Verderben entgegen eilet. Elende Seelen! in was vor einen Abgrund stürzet ihr euch, durch einen so betrübten Rückfall aus dem Stande der Gnaden? Wie viel Gnade habt ihr vergeblich empfangen! und wie schwere Rechenschaft werdet ihr davor geben müssen? Wie groß muß bey euch die Macht des Verderbens, und die Gewalt der Sünde werden, da ihr euch

von

von neuen ihrer Knechtschaft unterwerfet, und das eiserne Joch derselben, davon euch JEsus mit seinem Blute befreyet, freywillig wieder auf euch nehmet? Wie sehr betrübet ihr den Geist GOttes, da ihr das Siegel eurer Kindschaft von euch werfet, den Geist der Gnade schmähet, und euer Herz dem unreinen Geiste von neuen zur Wohnung und zur Werkstatt einräumet? Wie wird euch in den letzten Stunden eures Lebens zu muthe werden? Wird nicht euer Todtenbette, ein wahrhaftiger Vorhof der Hölle seyn? Seyd ihr nicht Kinder der Hölle zwiefältig mehr denn die andern? Schröcklicher, aber wahrhaftiger und gerechter Ausspruch des göttlichen Wortes: So wir muthwillig sündigen, nachdem wir die Erkentniß der Wahrheit empfangen haben; so haben wir ferner kein ander Opfer mehr vor die Sünde, sondern ein schröckliches Warten des Gerichts, und des Feuereifers, welcher die Widerwärtigen verzehren wird. Ebr. 10, 26.

Geliebteste Seelen, die ihr tüchtig gemacht seyd zum Erbtheil der Heiligen im Licht, die ihr errettet seyd von der Obrigkeit der Finsterniß, und versetzet in das Reich JEsu Christi, hütet euch vor einem so verdamlichen und schändlichen Abfalle. Verstopfet eure Ohren vor der Lockstimme der Welt, vor den Reitzungen des Satans, vor den Verführungen eures Fleisches. Ziehet nicht wieder an einem Joche

mit den Unglaubigen, habet keine Gemeinschaft mit den unfruchtbaren Werken der Finsterniß; damit ihr die Glückseligkeit der Gerechten im Tode nicht verscherzet, noch euch das unaussprechliche Elend, welches den Tod der Sünder begleitet, über den Hals ziehet. Seyd getreu bis in den Tod, so werdet ihr die Krone des Lebens empfahen.

Off. 2, 10.

Warnung vor dem Aergernisse an dem Glücke der Gottlosen.

Ist nun das Ende der Sünder ein so klägliches Ende, wie ich solches in dieser Abhandlung hoffentlich zu eurer Ueberzeugung hinlänglich erwiesen habe; so wird uns die Betrachtung desselben vor allem Aergernisse an dem zeitlichen Glücke der Sünder, auf das kräftigste verwahren können. Es ist wahr, sie haben öfters, was ihr Herz wünschet, prächtige Kleider, grosse Reichthümer, erhabne Ehrenstellen, ein herrliches, und ihrer Meynung nach freudenvolles Leben; allein gehet, meine Freunde, gehet mit Assaph in das Heiligthum, und merket auf ihr Ende; so werdet ihr euch nicht erzürnen über die Bösen, noch neidisch werden über die Uebelthäter. Denn wie das Gras werden sie bald abgehauen, und wie das grüne Gras müssen sie verwelken. Trauriger Wechsel! den ein Sünder im Tode erfahren muß. Ihre Ehre verwandelt sich in Schande, ihr Reichthum in Armuth, ihre Freude in bittere Galle, und in eine Traurigkeit, die den Tod wirket. Fleuch also, nichtige Ehre der Welt, ich begehre

Ps. 73, 17. Ps. 27, 1. 2.

gehre dein nicht! Verschwindet, zeitliche Güter, ihr könnet meinen zur Ewigkeit erschaffenen Geist, nicht beruhigen! Entferne dich, du Lust der Welt, du bist eine Last und eine bittere Wurzel eines ewigen Misvergnügens! Ich will lieber erwählen, mit dem Volke GOttes Ungemach zu leiden, denn die zeitliche Ergötzung der Sünde zu haben. Selige Seelen! welche mit dem gerechten Lazaro hier viel Trübsal erdulden. Ihr Mund wird voll Lachens, und ihre Zunge voll Rühmens seyn, wenn die Tage ihres Leidens, durch einen seligen Tod ein Ende nehmen. Wehe euch, ihr Kinder der Welt! die ihr alle Tage herrlich und in Freuden lebt, ihr werdet weinen und heulen, wenn die Stunde nahe ist, in welcher ihr alles verlassen sollet.

Nutzen vor die Kinder GOttes aus dem Tode der Sünder.

So erschröcklich der Tod der Sünder ist; so muß er doch denen, die GOtt lieben, zum Besten dienen, und ihnen eine Quelle werden, aus welcher sie den herrlichsten Nutzen schöpfen können. Erwäget, meine Freunde, folgende Gründe, sie werden euch von der Wahrheit dieses Satzes völlig überzeugen.

Der Tod der Sünder befreyet die Gerechten von der Wuth ihrer Feinde, und von der Hand derer die sie hassen. Im Tode müssen die Gottlosen aufhören zu toben. Durch den plötzlichen Tod des Pharao und seines Heeres, wurde das Volk GOttes von seinen gewaltigen Verfolgungen befreyet, Hiob 3, 17.

2 B. Mos. 15, 6. 7. und Israel konte mit Freuden singen: HErr, deine rechte Hand thut grosse Wunder. HErr, deine rechte Hand hat die Feinde zerschlagen, und mit deiner grossen Herrlichkeit hast du deine Widerwärtigen gestürzet: denn da du deinen Grimm ausliessest, verzehrte er sie wie Stoppeln. Durch den Tod der hundert und achtzig tausend Assyrer, wurde die Macht des Sanherib gebrochen, und Jerusalem von einer harten Belagerung befreyet. Als der HErr den Herodem weggeraft, konte Joseph und Maria mit ihrem Sohne, sicher aus Egypten zurück kehren. Sie waren gestorben, die dem Kindlein nach dem Leben stunden. Die Geschichte der Kirche GOttes geben uns noch viele ähnliche Beyspiele an die Hand, welche beweisen, daß der Tod eines blutdürstigen und grausamen Verfolgers, öfters der bedrängten Heerde JEsu Luft gemacht, und ihre bittern Klagen in Triumphlieder verwandelt habe. Indessen kommt es uns nicht zu, GOTT um Beschleunigung des Todes der Sünder anzurufen. Wir würden uns schwer versündigen, wenn wir seiner unendlichen Barmherzigkeit Gränzen setzen, und den Reichthum seiner Güte, Geduld, und Langmuth einschränken wolten. Wir müssen es seiner Weisheit und Vorsehung lediglich überlassen, die Stunde zu bestimmen, in welcher das Urtheil

Matth. 2, 19.

theil: Haue ihn ab! über einen unfruchtbaren Baum gesprochen werden soll.

Der Tod der Sünder giebt den Frommen den kräftigsten Eindruck von der allervollkommensten Gerechtigkeit und Heiligkeit GOttes. Sie erkennen dadurch auf das allerlebhafteste, daß er nicht sey ein GOtt, dem gottlos Wesen gefällt. So schmerzliche Bewegungen des Mitleidens, sie auch in ihrem Innersten fühlen, wenn sie sehen, daß ein Sünder in seinem Unglauben aus dem Lande der Lebendigen dahin gerissen wird; so wenig können sie sich doch enthalten, dabey zum Preise des HErrn, der Richter ist auf Erden, auszurufen: HErr, du bist gerecht, und deine Gerichte sind wahrhaftig!

Der Tod der Sünder wirket in den Seelen der Frommen ein heiliges Schröcken, und eine neue Sorgfalt ihrer Seelen wohl wahrzunehmen. Ach! wie oft reget sich in uns eine verkehrte Lust? Wie oft versucht und reizet uns dieselbe zur Sünde? und was kan sie kräftiger niederschlagen, als der betrübte Anblick eines sterbenden Sünders? Hier wird uns Furcht und Entsetzen ankommen. Hier werden wir ermuntert werden, sogleich eine genaue Prüfung unser selbst anzustellen. Hier werden wir von neuen der Sünde absagen, und uns mit neuen Eifer dem HErrn zum Dienste verbinden, der da hat die Schlüssel der Hölle und des Todes;

damit wir also nicht wie die Sünder, auf ewig von dem Angesichte GOttes, und von seiner seligen Gemeinschaft verstossen werden.

Der Tod der Sünder ermuntert die Frommen zur feurigen Dankbarkeit gegen ihren Erlöser, daß er durch seinen Tod dem Tode die Macht genommen, und Leben und ein unvergängliches Wesen an das Licht gebracht. Ja, meine Freunde, wir sind alle von Natur Kinder des Zorns, Kinder des Todes. Wir haben alle die unaussprechlichen Plagen verdienet, welche die Sünder im Tode erdulden müssen. Du aber, theuerster Erlöser, hast mit dem Tode gerungen, du hast dessen Bitterkeit geschmecket, du hast ihn auch zugleich überwunden, und unter die Füsse getreten. Durch dich haben wir den Sieg über Tod und Hölle erhalten. Durch deine Gnade können wir freudig und getrost seyn, wenn uns Sünd und Tod anficht. Tausend tausendmal sey dir, liebster JEsu Dank dafür!

Schlußermahnung an die Sünder, ihre Seligkeit zu suchen.

So kommet doch, ihr Sünder, und fallet diesem Erlöser zu Fusse. Ich will itzo die sanften Bewegungsgründe beyseite setzen, wie oft sind euch dieselben vergeblich vorgehalten? Ihr sollet diesesmal, die liebliche Lockstimme eures Hirten nicht hören. Ich will euch von der vollkommenen Seelenruhe, von der Freudigkeit im Tode, von der Hofnung einer frölichen Auferstehung, und eines ewigen Lebens nichts sagen. Ich will euch den Himmel nicht eröf-

nen,

nen, noch euch die triumphirenden Seligen, in ihren weissen Kleidern zeigen. Ich will es versuchen, ob Zaum und Gebiß euch von der Welt zurück ziehen kan, ob die stärkesten und heftigsten Mittel, welche die Schrift an die Hand giebt, euch noch zu demüthigen, und zu JEsu zu treiben, vermögend sind. Tod, Hölle, Quaal und Verdamniß, sollen itzo meinen Ermahnungen den Nachdruck geben.

Ihr müsset sterben. Werdet ihr dagegen etwas einwenden können? Ihr werdet in euren Sünden sterben, haltet ihr das vor etwas geringes? Treter mit mir noch einmal vor das Sterbebette eines Sünders. Sehet, wie ihm das Herz klopfet. Die Angst der Krankheit, und die Angst seines Gewissens, haben sich zu seiner Marter vereiniget. Man führet ihm die Barmherzigkeit GOttes zu Gemüthe; Ihm schwebet aber der feuerbrennende Zorn GOttes vor Augen. Er ringet seine Hände in äuserster Verzweifelung, er schreyet Ach und Weh! über diejenigen, die ihn verführet, noch mehr aber über sich selbst. Man will ihn auf das Verdienst JEsu weisen, aber seine Seele ist keines Trostes mehr fähig. Sein Mund verstummet, seine Gestalt wird scheuslich. Er stirbt! Er ist hingegangen an seinen Ort, an welchen Ort? an den Ort der Quaal. Wäre es ihm nicht besser, daß er nie gebohren wäre?

Wird

Wird euer Herz durch diese Vorstellung nicht erschüttert, so ist die Macht der Finsterniß und der Verstockung bey euch auf das höchste gestiegen. Doch ich höre, daß einige fragen; wie soll ich dem zukünftigen Zorn entfliehen? Was muß ich thun, daß ich selig werde? Kan euch solches unbekant seyn? Demüthiget euch vor dem HErrn euren GOtt. Erkennet und bereuet euer Verderben. Fliehet zu JEsu, der sein Blut auch zu eurer Erlösung vergossen hat. Verleugnet die Welt, mit allen ihren sündlichen Thorheiten und Eitelkeiten. Wandelt als die Kinder des Lichts. Aber da ihr nicht wisset, wie lange ihr noch Zeit habt; so machet mit diesem wichtigen Werke eurer Bekehrung, noch heute den Anfang. Vielleicht endigt sich in kurzen eure Gnadenzeit, vielleicht ist morgen die Thür schon verschlossen. Eilet und errettet eure Seele! Amen.

Die

Die zehende Predigt.

Von den Begräbnissen der Verstorbenen,

Ueber

Sir. 38, 16.

Mein Kind, wenn einer stirbt, so beweine ihn, und klage ihn, als sey dir groß Leid geschehen, und verhülle seinen Leib gebührlich, und bestatte ihn ehrlich zu Grabe.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn865156441/phys_0547
DFG

Einleitung.

Nunmehr habe ich, geliebteste Zuhörer, die wichtigsten Abschnitte der Lehre vom Tode vorgetragen. Ich habe euch die wahre Beschaffenheit und den Werth des menschlichen Lebens überhaupt gewiesen. Ich habe von der Bitterkeit des Todes und deren Ursachen gehandelt, auch mit zugleich bemühet, euch die bewährtesten Mittel zu zeigen, wodurch wir dieselbe versüssen können. Ich habe von dem Verlangen nach dem Tode geredet, und die Fälle genau zu bestimmen gesuchet, in welchen dasselbe sündlich, aber auch rechtmäßig und GOtt gefällig werden kan. Ich habe gewiesen, daß die Krankheiten Vorboten des Todes sind, um euch zu einem pflichtmäßigen Verhalten, in den betrübten und finstern Tagen der Krankheiten und der Schmerzen, Anleitung zu geben. Ich habe endlich euch die Seligkeit eines Gerechten, und im Gegentheil auch das unbeschreibliche Elend eines Sünders, bey dem Abschiede aus der Welt, auf das deutlichste vor die Augen gebildet.

Kurze Wiederholung der abgehandelten Sätze.

Was

Was ist noch übrig? Nichts als die Betrachtung der nächsten Folgen des Todes!

Der Tod trift eigentlich allein den Leib des Menschen.

Durch den Tod, wird bey den Menschen die allergrösseste Veränderung bewirket. Seele und Leib werden in einen Zustand versetzet, der von dem vorhergehenden, Himmelweit unterschieden ist. Das genaue, und allen Gelehrten noch unbegreifliche Band, welches diese beyden wesentlichen Theile des Menschen verbindet, wird völlig zerschnitten. Die Seele gehet in die Ewigkeit, und muß eine Zeitlang in einer völligen Absonderung, von dem ihr eigenen Leibe, ihre Wirkungen fortsetzen. Der Leib wird ein Raub der Verwesung, und durch die Gewalt derselben Staub, Erde und Asche. Also behält die Seele das Leben, welches ihr wesentlich ist, und der Tod übet seine Gewalt allein an dem Leibe aus, welchen er seiner Wirksamkeit, und aller durch die Hand der Allmacht in ihm gelegten Kräfte, also des Lebens beraubet.

Zustand der Seele nach dem Tode

Ihr werdet, meine Freunde, aus diesem Grundsatze selbst gar leicht den Schluß ziehen können: daß der Zustand der Seele nach dem Tode nicht anders, als in sehr weiten Verstande, zu den Folgen des Todes gerechnet werden könne. Ich würde daher in ein neues Feld gerathen, und mich von dem eigentlichen Zwecke dieser Todesbetrachtungen, zu weit entfernen, wenn ich auch davon ausführlich reden wolte. Ich habe von dieser grossen Lehre das

nöthig-

nöthigste, bereits gelegentlich mit einfliessen lassen. Denn die Betrachtung des Todes würde sehr trocken und unfruchtbar seyn, wofern man nicht bey derselben allemal die Augen mit auf die Ewigkeit, und auf die Schicksahle richten wolte, welche die abgeschiedene Seele in derselben, zu gewarten hat. Ich will indessen die Hauptstücke dieser Lehre, in dieser Einleitung nochmals kürzlich wiederholen.

Die Vernunft erkennet davon wenig.

Unsere sich selbst gelassene Vernunft, hat in der an sich dunkeln Lehre, von der Unsterblichkeit der Seele, und ihrem Zustande nach dem Tode, allerdings einiges Licht. Es ist aber dasselbe sehr schwach und unzulänglich, und die Menschen, wovon der grösseste Haufe blos nach den Sinnen urtheilet, genüssen und gebrauchen dieses Licht so wenig; daß sie in diesen grossen Wahrheiten, ganz blind und unwissend bleiben würden, wofern uns das göttliche Wort nicht davon eine hinlängliche und deutliche Offenbarung gegeben hätte. Nehmen wir die Schriften der Heiden zur Hand, welche es gewaget, von der Unsterblichkeit der Seele, und ihrem Zustande nach dem Tode, etwas zu erforschen; so finden wir in denselben Dunkelheiten, Verwirrungen, und einen wüsten Haufen ungereimter Meynungen. Die meisten bleiben in völliger Ungewisheit. Viele bestreiten die ewige Dauer der Seelen, und behaupten ausdrücklich, daß sie mit dem Tode des Leibes vergehe, und also weder etwas Gu-

tes zu hoffen, noch etwas Böses zu fürchten habe. In den neuern Zeiten, haben grosse und berühmte Gelehrte, viele Mühe angewand, die Gewißheit der Unsterblichkeit unserer Seele, aus den Gründen der Vernunft unwidersprechlich darzuthun. Ich will nicht leugnen, daß sie in der Untersuchung dieser Wahrheit, viel weiter gekommen, als alle ihre Vorgänger. Es ist auch hier der Ort nicht, zu prüfen, ob ihre Beweise vollständig, scharf, ohne Lücken und freywillig angenommene Sätze sind; so viel aber kan ich ohne alle Besorgnis behaupten, daß dieselben weitläuftig, schwer zu fassen, daher, in Absicht auf den Ungelehrten und Ungeübten, völlig unbrauchbar sind. Wir preisen also die göttliche Güte, welche das, was unserer Vernunft hier fehlet, in der Offenbarung so reichlich ersetzet, und in der so finstern und dunkeln Ewigkeit, uns ein so helles Licht angezündet, daß auch die Einfältigsten aus dem Worte GOttes, gar leicht lernen können, was ihnen nach dem Tode begegnen wird.

Die Offenbarung giebt uns darin ein helleres Licht.

Wir wollen also alle Muthmassungen und Schlüsse der Vernunft beyseite setzen, und uns bey der Betrachtung des Zustandes der Seele nach dem Tode, lediglich an das Wort des HErrn halten, das nicht trügen und fehlen kan. Dieses lehret uns ausdrücklich, daß die Seele des Menschen nicht mit dem Leibe sterbe, sondern nach dem Tode des Leibes übrig, also ein

ein unsterblicher Geist sey. Durch die Fe- Pred. 12, 7.
der des Salomo, giebt uns der Geist GOttes die Versicherung: daß wenn der Staub wieder zur Erde gehe, davon er genommen ist, der Geist wieder zu GOtt komme, der ihn gegeben hat. Unser Erlöser behauptet, daß der HErr, der ein GOtt Matth. 22, 32.
Abrahams, Isaaks und Jakobs ist, nicht ein GOtt der Todten, sondern der Lebendigen sey. Er ziehet daraus den Beweis vor die Auferstehung der Todten, wie vielmehr führen diese Worte die kräftigste Versicherung im Munde, daß Abraham, Isaak, und Jakob, also alle Verstorbene, der Seele nach, in der Ewigkeit noch leben müssen?

Die Schrift lehret und offenbaret uns ferner, daß die Seelen der Menschen, nach dem Tode des Leibes, vor den Richterstuhl GOttes gefordert werden, da denn über eine jede insonderheit das Urtheil gefället wird, welches an jenem grossen Gerichtstage, nochmals öffentlich wiederholet und bestätiget werden soll. Ich will zum Beweise dieses Satzes, mich blos auf die Worte Pauli berufen, welche ich bereits in diesen Betrachtungen umständlich erkläret habe: Es ist dem Ebr. 9, 27.
Menschen gesetzt einmal zu sterben, darnach das Gericht. Nach Anleitung der Schrift, werden die Seelen der Gerechten, nach diesem Gerichte unmittelbar zur Freude und Herrlichkeit erhaben, die Seelen der Gott-

losen aber, zur ewigen Verdamniß verstossen. Erinnert euch dessen, was ich in den letzten beyden Betrachtungen ausführlich abgehandelt habe. Wurde nicht die Seele des Gerechten von den Engeln in Abrahams Schooß getragen? War nicht die Seele des Sünders, so bald sie den Leib verlassen, in der Hölle und in der Quaal.

Die abgeschiedenen Seelen werden am Tage der grossen Auferstehung, mit ihren eigenen Leibern wieder vereiniget werden. Auch diese Wahrheit ist in so vielen Stellen des göttlichen Wortes vorgetragen und eingeschärfet worden, daß ich es vor unnöthig halte, dieselben ausdrücklich anzuziehen. Den mit ihren Körpern auf das neue vereinigten Seelen, wird nach ihrer verschiedenen Beschaffenheit entweder der Himmel, oder die Hölle zu ihrer ewigen Wohnung angewiesen werden. Die Gottlosen werden in die ewige Pein gehen, aber die Gerechten in das ewige Leben.

Dieses, wertheste Freunde, ist mit wenigen Worten das vornehmste und wichtigste, was uns GOtt in seinem Worte, von dem Zustande der Seele nach dem Tode, zu offenbaren vor nöthig gefunden. Es ist zwar noch manches übrig, was uns auch bey dem Lichte der Heil. Schrift, noch dunkel und verborgen bleibt; allein dieses ist uns zu wissen weder nöthig noch nützlich gewesen. Genug! daß

uns

uns GOtt von alle dem nichts verborgen, was uns zu einer heilsamen Vorbereitung auf die Ewigkeit diensam seyn könte. Alles übrige, werden wir alsdenn erfahren, wenn wir, GOtt gebe! alle dahin kommen, da wir GOttes Angesicht schauen.

Nach dieser kleinen Ausschweifung kehre ich wieder zurück, zu dem Hauptzwecke gegewärtiger Betrachtung. Ich will in derselben von der nächsten und eigentlichen Folge des Todes handeln. Diese offenbaret sich an den Leibern derer, welche er des Lebens beraubet hat. Der Tod verfähret mit uns, wie ein Feind mit einer Vestung. Dieser greifet sie von allen Seiten an, er bestürmet, erobert, zerbricht dieselbe, und entzündet in ihr zuletzt ein Feuer, wodurch sie in Asche verwandelt wird. So lange die Gewalt der Krankheit unsern Leib entkräftet; so lange wird er durch den Tod bestürmet. So bald die Bewegung des Blutes und der Lebenssäfte völlig gehemmet wird; so bald hat der Tod den Sieg in den Händen. Nunmehro ist er geschäftig, das Feuer der Verwesung anzuzünden, und dasselbe nimt dergestalt überhand, daß ein verblichener Leichnam, in kurzer Zeit, in eine Hand voll Asche verwandelt wird.

Absicht dieser Abhandlung.

Die Menschen wissen gar wohl, daß sie viel zu schwach sind, die Leiber ihrer verstorbenen Brüder, dem Tode und der Verwesung aus dem Klauen zu reissen; daher übergeben

sie dieselben diesen Feinden, gemeiniglich ohne allen Widerspruch. Sie thun aber solches mit gewissen Umständen und Gebräuchen. Man nennet diese Gebräuche, daß Begräbniß der Verstorbenen, und dieses ist also, die eigentliche und nächste Folge des Todes. Da nun, meine Freunde, diese Sache von Wichtigkeit ist, und zu vielen heilsamen und erbaulichen Betrachtungen Anlaß giebt, so werde diesesmal davon besonders, und ausführlich handeln.

Vortrag.

Ich werde also von den

Begräbnissen der Verstorbenen

reden. Ich will

I. Die Sache selbst, durch einige allgemeine Anmerkungen aufklären.

II. Die Pflichten vortragen, welche wir dabey, sowol den Verstorbenen; als uns selbst schuldig sind.

Seufzer.

Heißt das nicht wol ein grosser Ruhm?
Mein Grab wird mir ein Heiligthum,
Denn JEsus der im Grab erwacht
Hat heilig auch mein Grab gemacht!

Der

Der erste Theil.

Damit ich, geliebteste Freunde, in dem zweiten Theile dieser meiner Betrachtung, um so viel ungehinderter fortgehen, und euch das wichtigste von der Sache, die wir betrachten, nemlich die Pflichten, die wir bey den Begräbnissen der Verstorbenen, sowol den Todten, als uns selbst schuldig sind, in ihrer Ordnung vortragen könne; so habe mich entschlossen, in diesem ersten Theile, einige allgemeine Anmerkungen voran zu schicken, welche die Sache, davon ich handele, zu erläutern vermögend sind.

Die erste Anmerkung.

Wir begraben die Todten, wenn wir die Leichnamme, welche von ihren Seelen verlassen worden, in eigene dazu verfertigte Hölen, oder in die Erde senken, und sie mit Steinen und Thüren verschliessen, oder mit Erde bedecken; also die Todten von den Lebendigen, völlig absondern. So unterschieden nun die Völker in der Art und in den Gebräuchen ihrer Begräbnisse, immer seyn mögen; so kommen sie doch alle darin überein: daß es höchst nothwendig sey, die Leichnamme der Verstorbenen, beyseite zu schaffen, und dieser Satz, wird meine erste Anmerkung ausmachen. Der Beweis davon ist so leicht und begreiflich, daß es bey nahe überflüßig scheinen möchte, denselben zu führen. Ich will indessen einige Gründe, mit kurzen Worten beyfügen.

Die Verstorbenen sind nicht mehr Bürger und Einwohner der gegenwärtigen Welt. Ihre Seele ist bereits in die Ewigkeit übergegangen. Sie haben keine Verbindlichkeit mehr, auch keine Fähigkeit, die gegenseitigen Pflichten der menschlichen Gesellschaft zu erfüllen. Was sollen also ihre Leiber noch unter den Lebendigen nutzen? Noch mehr! die Leichname der Todten würden unter den Lebendigen unendlich viel Beschwerde, Unheil, und Schaden anrichten. Der Geruch, der von ihnen aufsteiget, wenn sie durch die Verwesung aufgelöset werden, verursachet den allergrössesten Eckel, und die faulenden Theile, welche sich auf eine unvermerkte Art, in die Leiber der Lebendigen einschleichen, sind vermögend, auch in gesunden Körpern, Krankheiten und Fäulung zu erwecken, und die Luft mit einem ansteckenden und tödtlichen Gifte zu erfüllen. Wie groß ist überdem die Gewalt, welche die Verwesung an denen Todten erweiset? Wie schrecklich die Verwüstung, welche sie in den Leibern der Entschlafenen anrichtet? Wie abscheulich wird ihr Anblick, wie scheuslich ihre Gestalt? Es wäre den Lebendigen unerträglich, wenn ihre Augen die Wirkungen der Verwesung, an den Leibern derer sehen solten, die ihnen lieb gewesen. Daher ist am Besten, daß sie ihre Wuth im verborgenen an ihnen ausübe. Der Tod hat bereits so viel bitteres, daß wir nicht Ursach haben, seine

Schrö-

Schröcken zu vermehren, und der Anblick eines Sterbenden ist schon vermögend, in einer empfindlichen Seele so viel Angst zu erregen, daß wir unsere Augen gar wohl von den Schicksahlen eines verstorbenen Leibes abwenden können, und nicht nöthig haben, Zeugen von der betrübten Zermalmung menschlicher Leiber abzugeben, welche die Verwesung anrichtet, und welche uns lebhaft genung in die Augen fällt, so oft wir die zerbrochenen und zerstreueten Gebeine unserer Brüder erblicken.

Diese Betrachtung führet mich zu der zweiten Anmerkung, in welcher ich lehren werde: daß die Beerdigung der Todten das beste Mittel sey, die Leichnamme der Verstorbenen bey seite zu schaffen. Ich will die unmenschlichen Gewohnheiten einiger barbarischer Völker übergehen, welche ihre Todten entweder selbst aufzufressen, oder den wilden Thieren zur Speise auszusetzen pflegen. Unsere Vernunft kan sich beyde Arten nicht vorstellen, ohne zugleich den heftigsten Eckel und Abscheu zu empfinden. Unter gesitteten Völkern hat man die Todten entweder verbrant, oder in die Erde und Felsenhöhlen gelegt. Die erste Art hat etwas gewaltsames, man will dadurch gleichsam der Verwesung zuvorkommen, und es gehört ein hartes Gemüth dazu, einen menschlichen Leib, ohne beweget zu werden, vom Feuer verzehren zu sehen. Sie hat daher niemals bey den Verehrern

Das zweite.

und Anbetern des wahren GOttes, Eingang gefunden. Nur die Heiden, die keine Hofnung haben, die die Leiber der Verstorbenen als völlig verlohren ansehen, haben sich derselben bedienet, und sie wären vielleicht niemals auf diese unnatürliche Art verfallen, wofern sie nicht dadurch, der Wuth der Menschen vorbeugen wollen, welche öfters die beerdigten Leichnamme ihrer Feinde, wieder ausgraben, und auf eine unmenschliche Art mishandeln lassen. (*)

Also bleibt denn, die Beerdigung der Todten übrig, und es wird mir nicht an Gründen fehlen, wenn ich behaupte, daß dieselbe die allerbequemste, und der menschlichen Natur gemässeste Art sey, die Leichnamme der Verstorbenen, von der Gemeinschaft der Lebendigen, abzu-

(*) Der ältere Plinius legt davon ein unverwerfliches Zeugnis ab, wenn er Hist. Nat. L. VII. cap. 54. schreibt: Mortuos cremare, apud Romanos non fuit veteris instituti, terra condebantur. At postquam longinquis bellis, obrutos erui cognovere, tunc institutum. Et tamen multae familiae, priscos servavere ritus: Sicut in Cornelia gente, nemo ante Syllam Dictatorem, traditur crematus, idque eum voluisse, veritum talionem, eruto C. Martii cadavere. Sepultus vero intelligatur, quoquo modo conditus: humatus vero humo contectus. Nachrichten und Schriftsteller, von den Begräbnißgebräuchen der Römer, findet man in der Vorrede des sel. Hrn. D. Baumgartens, zu der allgem. Welthistorie 9 Th. 24. f. S.

abzusondern. Ich werde die Gründe dieses Satzes, nicht aus den Stellen der Schrift nehmen, da sie sagt: Der Mensch muß wieder zur Erden werden, oder der Staub muß wieder zur Erde kommen. Ich weis wohl, daß der Geist GOttes, bey diesen Worten gar nicht die Absicht gehabt, uns ein Gesetz zu geben, die Verstorbenen in die Erde zu begraben. Ich behaupte vielmehr: daß GOtt den ersten Menschen selbst, diese Art unmittelbar angewiesen, und daß es gar nicht nöthig gewesen, in der nähern Offenbarung, diesen Befehl zu wiederholen, da die Anbeter des wahren GOttes niemals Neigung gehabt, eine andere Art der Begräbnisse, zu erwählen. Die Beyspiele der Gläubigen vertreten also hier die Stelle, sowol eines Beweises, als eines Gesetzes. Abraham, dieser Vater der Gläubigen begrub die Seinigen in die Erde, wenn sie ihm durch den Tod von der Seite gerissen worden, und seine Kinder und Nachfolger, traten in seine Fustapfen. Der HErr selbst verbarg den Leichnam Mosis in die Erde, als er auf dem Berge Nebo, seinen Geist aufgegeben. Unser Erlöser wurde, da er vom Kreutze genommen war, in ein Grab geleget. Die ersten Christen, haben diese Gewohnheit sorgfältig beobachtet, und die Schriften ihrer ersten Lehrer weisen, daß sie vor der heidnischen Verbrennung, einen grossen Abscheu gehabt, dagegen die Beerdigung der Todten, sehr hoch gehalten.

5 B. Mos. 34, 6.

halten. (*) Dieser Beweis bekommt ein noch stärkeres Gewicht, wenn wir bedenken, daß die Schrift selbst, die Gräber der Frommen Kammern der Ruhe, und Häuser des Friedens nennet, und daß der HERR seinem Volke, bey einbrechenden schweren Strafgerichten
Jes. 27, 20. den Befehl giebt: daß sie sollen in ihre Kammern gehen, die Thür hinter sich zuschliessen, bis der Zorn vorüber gehe. Würde der allerweiseste GOtt wol so reden können, wofern er die Beerdigung der Todten nicht genehm hielte, und daran ein gnädiges Wohlgefallen hätte?

Ist es nun eine Art der Glückseligkeit der Gerechten, und ein Segen, welchen ihnen der HErr verheissen, daß, wenn ihre Seelen in der Hand GOttes die höchste Ruhe genüssen, auch ihre Leichname in der Erde ruhen sollen, bis an das Ende der Tage; so kan man daher von dem Verhalten der Römischen Kirche, gegen die Leiber der Heiligen leicht ein

(*) Minucius Felix, in Octavio pag. 129. edit. Cellar: Corpus omne, sive aresçit in pulverem, sive in humorem soluitur, vel in cinerem comprimitur, vel in nidorem tenuatur, subducitur nobis, sed Deo, elementorum custodi reservatur. Nec, ut creditis, ullum damnum sepulturæ timemus, *sed veterem, et meliorem consuetudinem humandi, frequentamus*, und c. XI, p. 33. sagt der Heide Caecilius von den Christen: Exsecrantur rogos, et damnant ignium sepulturas.

ein Urtheil fällen. Es ist hier der Ort nicht, das Thörigte, Unvernünftige, und Ungöttliche, welches sich bey ihren Reliquien-Dienste überhaupt findet, aufzudecken, ich behaupte nur, daß sie strafbar und unverantwortlich mit den Leibern der Heiligen umgehet, wenn sie dieselben, mit aller möglichen Sorgfalt ausspüret, aufgräbet, die Gebeine zerstücket, vertheilet, und damit nicht allein eine höchst verdamliche Abgötterey, sondern auch einen höchst schändlichen Handel treibt. Gewiß! niemals haben die Heiden die Gebeine der Märtirer, auf eine so barbarische Art, gemishandelt; und es wäre allerdings mehr Ehre vor die Gebeine der Heiligen, wenn man sie in ihren Gräbern ruhen liesse, als daß sie von den Händen abgöttischer und aberglaubischer Menschen, herrumgetragen, zur Beleidigung des lebendigen GOttes angebetet, und zur Verführung und Verblendung einfältiger Herzen, gemisbrauchet werden.

Das dritte.

Ich komme zu der letzten vorläufigen Anmerkung, und diese bestehet darin, daß ich behaupte: Die Pracht, welche die Eitelkeit der Menschen, bey Beerdigung der Todten eingeführet, sey thörigt, widersprechend, und sündlich. Ehe ich davon den Beweis führe; so finde vor nöthig, diese Anmerkung etwas genauer zu bestimmen, und einzuschränken. Ich verwerfe die Bemühungen der Lebendigen gar nicht, welche dahin abzielen,

len, ihren Verstorbenen, auch im Tode diejenige Ehre zu erweisen, welche sie ihrem Stande, ihren Verdiensten, ihrem tugendhaften Wandel schuldig sind. Es ist billig, daß man die Mittel erwähle und anwende, welche das Andenken der Verstorbenen, wofern sie es werth sind, in Segen erhalten, und den Lebendigen von dem Verluste, den das gemeine Wesen durch das Absterben verdienter Männer erlitten, einen tiefen Eindruck geben können. Meine Anmerkung trift nur die Eitelkeit und Thorheit der Menschen, welche sich auch bey der Beerdigung der Verstorbenen, mehr als zu deutlich offenbaret. Lehret nicht die Erfahrung, daß man bey diesen traurigen Begebenheiten, Gelegenheit sucht, seinen Reichthum vor den Augen der Menschen auf eine nicht selten lächerliche, und übel ausgesonnene Art auszukramen? Wie ungereimt sind öfters die Kleidungen, womit man einen Körper ausschmückt, an welchem bereits die Verwesung naget? Wie viel Thorheit lassen die Leichenbegleiter in ihrem Bezeigen, in ihren Gehen, in Suchung eines eiteln Ranges, und der nichtigen Oberstelle blicken? Wie viel Ueppigkeit, wird bey den gewöhnlichen Trauermahlzeiten getrieben? Ist es etwas seltenes, bey diesen Gelegenheiten Leute zu sehen, welche kaum von dem Grabe ihres Bruders zurückgekehret, welche erst die Versamlung verlassen, in welcher sie Sterbelieder gesungen, und durch einen Lehrer

des

des Wortes, ihrer Sterblichkeit auf das kräftigste erinnert worden; die sich aber kein Bedenken machen, alle diese Vorstellungen und Bewegungsgründe zu entkräften, und ihr Herz mit Fressen und Saufen zu beschweren?

Sterbliche! könnet ihr die Thorheit höher treiben? Ist der Anblick eines Todten, des Grabes, der Verwesung, an euren Seelen ohne Kraft? ist es möglich, daß ihr auch bey so betrübten Umständen, vor eure Eitelkeit, Hochmuth und Uppigkeit Nahrung suchet? Was vor Bewegungsgründe sollen euch die Lehrer der Wahrheit vorlegen? um euch dadurch, zur heilsamen Erinnerung eurer Sterblichkeit zu bringen, um euch zu reizen, das ungöttliche Wesen und die weltlichen Lüste zu verleugnen, und euer Herz zu einer heilsamen und sorgfältigen Vorbereitung auf die Ewigkeit zu erwecken? wenn der Anblick eines Todten, wenn Sarg und Grab selbst euch so wenig rühren können.

Es ist ein Merkmal des grossen menschlichen Verderbens, und ein Beweis von der Macht der Eitelkeit, welcher die Sterblichen unterworfen sind, daß sie von den ältesten Zeiten her, die traurigste Handlung, die Beerdigung ihrer Todten, als eine Gelegenheit ergriffen, ihren Stolz, Pracht, und Uebermuth auszuüben. Kan die Verschwendung, kan die Hoffarth höher steigen, als sie von den Alten, in Erbauung der Begräbnis-Gebäude getrieben worden? Würden wir den Geschicht-

schrei-

schreibern, welche uns die Mausoleen, und Pyramiden, welche die Monarchen der alten Welt erbauet haben, abbilden, Beyfall geben? wofern nicht diese Denkmale der Eitelkeit der alten Welt, noch zum Theile überblieben wären. Die Blindheit der Heiden entschuldiget einiger massen, die Thorheit ihres Verhaltens. Sie glaubten, daß die Seele der Verstorbenen sich in den Gegenden aufhielten, in welchen ihre Körper ruheten; daher hielten sie es vor ihre Pflicht, solche Gebäude über den Gräbern der Verstorbenen aufzuführen, welche mit den Pallästen, worin sie im Leben gewohnet, übereinstimmeten. Wie betrübt ist es aber, daß die Eitelkeit und der Pracht, bey Beerdigung der Todten, sich auch unter den Christen blicken lassen, und zwar bereits in den Zeiten, in welchen sie kaum, von der Tiranney ihrer Verfolger, frey geworden. Die Lehrer, welche im fünften Jahrhundert nach Christi Geburth lebten, eifern bereits wider diese überhand genommene Misbräuche, mit grossen Ernst. Sie erklären es vor eine Thorheit, Verstorbene in güldenen Kleidern zu begraben. Sie bestrafen den Stolz und die Rangsucht, welche sich auch unter Trauren und Tränen äuserte. Sie gebrauchen die Auferstehung JEsu, welcher ohne Kleidung aus dem Grabe gegangen, zu einem Bewegungsgrunde, die Nachfolger JEsu, zur Demuth bey der Bekleidung und Beerdigung ihrer

Todten

Todten zu reizen. (*) Wie wenig aber haben sie mit allen ihren Vorstellungen ausgerichtet? Die Thorheit und Eitelkeit ist immer höher gestiegen. Sie hat so viel Gewalt über die Herzen der Menschen, daß die Lehrer der Wahrheit mit allen ihren Vorstellungen keinen Eingang finden, wenn sie sich bemühen, mit den kräftigsten Gründen, die Eitelkeit, auch nur von den Beerdigung der Verstorbenen, zu verbannen.

Der zweite Theil.

Pflichten, welche wir, bey Beerdigung der Todten, gegen die Verstorbenen, beobachten müssen.

Ich komme nunmehr zu dem wichtigsten Abschnitte meiner Abhandlung. Ich werde euch, meine Freunde, in demselben

(*) *Hieronymus in vita Pauli Eremitae in fine.* Parcite, quaeso vobis, parcite saltem divitiis, quas amatis. Cur et mortuos vestros, auratis obvoluitis vestibus? Cur ambitus inter luctus, lacrymasque non cessat? An cadavera divitum, nisi in serico putrescere nesciunt?

Chrysostomus c. XX. in Joh. Homil. LXXXIV. Tu cum audiveris nudum resurrexisse, Dominum, cessa ab insani funeris sumtu. Quid sibi hoc superfluum vult, et inutile dispendium? quod ipsis, qui faciunt, plurimum affert detrimenti, mortuis nullam utilitatem vel damnum potius. Sumtuosa namque sepultura, nonunquam causa est, ut fures cadavera effodiant, et nudum et insepultum projiciant. Sed o inanem gloriam! Quantam etiam in luctu vim, quantam amentiam ostendit?

ben diejenigen Pflichten vortragen, welche wir bey der Beerdigung unserer Todten, so wohl den Verstorbenen, als uns selbst schuldig sind. Ich werde mich bemühen, euch zugleich zu einer sorgfältigen Beobachtung derselben, zu ermuntern. Ich will also anfänglich von den Pflichten reden, welche wir gegen die Verstorbenen beobachten müssen.

Beweis, daß solche Pflichten statt haben,

Es ist wahr, daß die Gemeinschaft, welche wir mit lebendigen Menschen haben, durch den Tod aufgehaben wird. Es ist wahr, daß die Todten von aller Verbindlichkeit, Pflichten gegen die Lebendigen zu beobachten, frey geworden. Sie stehen in einem ganz andern Zustande, unter einem ganz neuen Gesetze: Allein wir, die wir leben, bleiben dennoch verbunden, uns eines rechtmäßigen Verhaltens gegen die Verstorbenen zu befleißigen. Diejenigen, welche die Hütte dieses Leibes abgeleget, werden zwar unsern Augen entzogen; hören sie aber deshalb auf zu seyn? Sie sind nicht mehr Bürger der sichtbaren Welt; bleiben sie aber keine Bürger in dem allgemeinen Reiche GOttes? Sie werden in der allgemeinen Auferstehung der Todten, ihre gänzliche Vollständigkeit wieder erlangen, und wir sollen in jener Welt mit ihnen von neuen in die genaueste Verbindung treten. Aus diesen Gründen ergiebt sich denn die Wahrheit von selbst: daß wir in unserm Betragen, gegen die Verstorbenen, die Gesetze der Menschlichkeit,

der

der Liebe, und der Religion, vor Augen zu haben verbunden sind.

Ich würde aber den Hauptzweck meiner Betrachtung aus den Augen verlieren, wenn ich von allen Pflichten, welche dahin gehören, ausführlich handeln wollte. Ich werde mich also bey meinem Vortrage allein auf diejenigen einschränken, welche auf die Beerdigung der Todten ihre Absicht haben. Der weise Sittenlehrer, dessen Worte ich euch bey dem Anfange dieser Betrachtung vorgelesen, fordert zwey Stücke von uns. Er will, daß wir unsere Todten gehörig betrauren, und sie ehrlich zur Erde bestatten sollen.

Die erste Pflicht.

Nicht nur unsern Anverwandten, Freunden und Wohlthätern, nein! diesen nicht allein; sondern allen Menschen sind wir Trauerthränen schuldig, wenn wir sehen, daß sie zu ihrem Grabe getragen werden. Die allgemeine Menschenliebe verbindet uns dazu auf das kräftigste. Bey einer jeden Beerdigung, auch des allergeringsten unter den Menschen, laufen so viele betrübte Umstände zusammen, daß ein christliches und empfindliches Gemüth, bey genauer Betrachtung derselben, ohnmöglich ohne Rührung, ohne Bewegung bleiben kan. Die grosse Verwüstung, welche die Sünde unter den Menschen angerichtet, fället uns, bey den Begräbnissen unserer Brüder, am deutlichsten in die Augen, wofern dieselben nicht durch die Gewohnheit verschlossen, oder durch Vorur-

theile verblendet sind. Wäre keine Sünde unter den Menschen, könten wir noch in jener Reinigkeit und Vollkommenheit prangen, welche wir aus der Hand unsers Schöpfers empfangen haben; so würden wir durch einen ganz andern Weg in die Herrlichkeit eingehen, als durch den betrübten und finstern Weg der Verwesung. Grab und Verwesung sind also unmittelbare Folgen der Sünde. Durch die Verwesung muß unser befleckter Leib erst geläutert werden, ehe er vor dem Angesichte GOttes erscheinen kan. Ein jedes Begräbniß eines Verstorbenen, und wenn auch dabey die Pracht auf das höchste getrieben wäre, ist doch in der That nichts anders, als ein Triumph des Todes, und ein Beweiß, daß dieser letzte Feind, welchem die Sünde den Eingang in die Welt geöfnet, abermal einen Sieg über das menschliche Geschlecht erhalten habe. Betrachtungen, welche uns gewiß zu klagen und zu trauren sehr viele Bewegungsgründe geben können.

Was ist betrübter, meine Freunde, als wenn wir sehen, daß ein Mensch zu Grabe getragen wird, von dem wir versichert seyn können, daß er in seinen Sünden gestorben? Und ist dieses etwas seltenes und ungewöhnliches? Wie viele fahren dahin? welche ihre Busse vorsetzlich bis auf das Krankenbette versparet haben, aber auf dem Krankenbette weder Zeit noch Vermögen gehabt haben, sich wahrhaf-

tig

tig zu dem HErrn zu bekehren. Wie viele werden mitten in ihren Sünden plötzlich durch den Tod dahin gerissen? Wie viele sterben in völliger Verstockung und hartnäckiger Verwerfung aller ihnen angebotenen Gnade? Von allen diesen bleibt uns, wenn wir auf das gelindeste urtheilen wollen, sehr wenig Hofnung der Errettung übrig. Nicht wir, sondern die Schrift selbst sagt, daß alle solche Menschen des ewigen Todes sterben. Es ist zwar wahr, daß wir bey dem Urtheile über die Seligkeit oder Verdamniß der Verstorbenen, die allergrösseste Behutsamkeit anwenden müssen, damit wir nicht richten vor der Zeit, ehe der HErr komme: und wir handeln am weisesten, wenn wir nach dem Vorbilde der Apostel, von denen, welche wenig Hofnung der Seligkeit zurück gelassen, sagen: daß sie hingegangen an ihren Ort; Ap. Gesch. 1, 25. indessen haben wir allerdings Ursach, bey solchen Leichbegängnissen unsere Thränen zu verdoppeln. Ach wie traurig ist es, wenn die Gebeine derer der Verwesung übergeben, und in den Kerker des Grabes eingesperret werden, von welchen wir beynahe nothwendig glauben müssen, daß ihre Seelen bereits in der Hölle und in der Quaal sind! Unsere Thränen, unsere Klagen werden solchen Verlohrnen nichts helfen, sie beweisen aber, daß eine wahre Menschenliebe in unsern Seelen wohnet, und daß wir nach dem Vorbilde GOttes

tes von Herzen wünschen, daß allen Menschen geholfen werde.

Nicht alle Menschen sterben auf einerley Art. Nicht alle entschlafen auf ihrem Krankenbette. Es giebt plötzliche, gewaltsame, und daher doppelt betrübte Todesfälle. Wie mancher fällt durch das Schwerd des Feindes? wie mancher verlieret sein Leben im Feuer, im Wasser, und durch tausend andere Unglücksfälle? wie mancher wird durch die verfluchte Hand eines Mörders, erwürget? Es ist daher billig und gerecht, daß wir bey der Beerdigung solcher Unglückseligen durch Trauren und Klagen an den Tag legen, daß unser
2 B. Kön. 3, 31. u. f. v. Herz auf das kräftigste gerühret sey. Es gehöret zu den ruhmwürdigen Handlungen, welche wir von dem Könige David aufgezeichnet finden, daß er nicht allein dem Sarge, des durch einen tückischen Meuchelmord von dem Joab entleibten Abners, nachgefolget; sondern auch bey dem Grabe dieses ermordeten treuen Dieners, seine Stimme aufgehoben und geweinet, und dadurch das Volk zu einem gleichmäßigen Mittleiden erwecket habe. Nur harte Seelen bleiben bey so traurigen Zufällen ohne alle Bewegung. Nur diejenigen, welche alles Mittleiden, alle Menschenliebe, und also die menschliche Natur selbst ausgezogen haben, lassen bey solchen kläglichen Begebenheiten keine Trauerthränen fliessen.

Es ist gewiß allemal ein Zeichen des göttlichen

lichen Zorns, und eine Art der Strafgerichte des HErrn, wenn solche Männer, die als Säulen der gemeinen Wohlfarth, als Stützen der Glückseligkeit ganzer Völker, anzusehen sind, durch den Tod, sonderlich in ihren besten Jahren abgefordert werden. Wie viel, ach wie viel! verlieret ein Land, oder eine Stadt, wenn kluge, gerechte, und tugendhafte Regenten, wenn rechtschaffene treue Lehrer des Evangelii, wenn überhaupt wahre Patrioten, die vor die allgemeine Wohlfarth unermüdete Sorge getragen, in das Grab gesenket werden. Ist es daher nicht eine Pflicht, welche wenigstens die Dankbarkeit erfordert, daß Unterthanen ihren wachsamen und väterlich gesinnten Oberherrn, daß Zuhörer ihren sorgfältigen und treuen Lehrern, daß alle rechtschaffene Gemüther wohlverdienten Männern, bey ihrer Beerdigung, Wehmuths- und Trauerthränen zollen? Was war gerechter, was war billiger, als daß sich ganz Israel versammlete und Leide trug, da Samuel gestorben war? Samuel! welcher das Amt eines Richters und Propheten unter diesem Volke, so viele Jahre, mit so vieler Treue und so grossem Segen geführet hatte, welchen der HErr zum Werkzeuge gebraucht, nicht allein sein Volk von der Hand der Philister zu erretten, sondern auch das verfallene Regiment und Gottesdienst unter demselben wieder aufzurichten. Wie gerecht, wie ruhm- 1 Sam. 25, 1.

würdig waren die Thränen, welche unsere Vorfahren, bey dem Grabe des grossen und theuren Luthers, vergossen, eines Mannes! durch dessen Dienst der HErr die Finsterniß des Pabstthums vertrieben, und das Licht des Evangelii, unter dem Scheffel des Aberglaubens, wieder hervor ziehen lassen. (*) So gewiß und wichtig also unsere Pflicht ist, GOtt um die Verlängerung des theuren Lebens solcher Werkzeuge seiner Güte und Vorsehung anzurufen; eben so stark ist auch die Verbindlichkeit, welche auf uns ruhet, bey ihren Gräbern, alle mögliche Merkmale einer innigen Betrübniß und schmerzlichen Wehmuth an den Tag zu legen.

Insonderheit aber sind wir diese Pflicht unsern Anverwandten und Freunden schuldig, und unsere Betrübniß muß bey ihrer Beerdigung natürlicher Weise um so viel gröſſer werden; je näher sie mit uns durch das Band der Freundschaft verbunden gewesen, und je mehr Wohlthaten wir aus ihren Händen empfangen haben. Ich hoffe, meine Freunde, daß ich es nicht nöthig haben werde, euch zu einer sorgfältigen Beobachtung dieser Pflicht zu ermuntern, da uns die Natur selbst auf das kräf-

(*) Man wird davon umständliche Nachricht finden in des Hochw. Herrn D. Hofmanns Memoria seculari funeris et sepulchri Lutheri, §. XXX, XXXIII, XXXIV.

kräftigste dazu treibt. Denn solche Gemüther, welche ihre Freunde, ohne Bewegung, in die Erde senken sehen können, verdienen den Nahmen der Menschen nicht. Ich glaube vielmehr, daß es nöthig seyn werde, euch zu erinnern, bey dem Leidtragen über den Tod eurer Anverwandten, die gehörigen Schranken nicht zu überschreiten. So angenehm und gefällig dem HErrn unserm GOtt die gerechten Thränen der Wehmuth und der Liebe sind; so mißfällig wird ihm ein Klagen und Trauren, welches ohne Maaß ist, und der Verzweifelung nahe kommt. Wir werden uns demselben niemals überlassen, ohne zugleich das erste Geboth des göttlichen Gesetzes auf eine höchst strafbare Art zu übertreten. Eine Betrübniß ohne Mäßigung bey dem Tode derer, die unsere Seele geliebt, beweiset unwidersprechlich, daß wir die Geschöpfe dem Schöpfer, in der Liebe und Vertrauen, wo nicht vorziehen, doch an die Seite setzen. Das Verhalten Hiobs, bey dem plötzlichen und gewaltsamen Tode seiner Kinder, giebt uns in diesem Stücke ein vollkommen nachahmungswürdiges Muster. Nachdem die ersten und heftigsten Bewegungen einer gerechten Wehmuth vorüber gegangen: so sprach er mit einer GOtt gelassenen Gemüthsfassung: Der HErr hat sie gegeben, der HErr hat sie genommen, der Name des HErrn sey gelobet. Hiob 1, 27.

Die zweite Pflicht.

Sirach, dessen Worte ich itzo erkläre, fordert noch mehr von uns, als daß wir unsere Todten betrauren und beklagen sollen. Er setzet hinzu: Verhülle den Leib dessen, der abgestorben, gebührlich, und bestatte ihn ehrlich zur Erde.

Es ist üblich, daß wir die Todten bekleiden. Ich habe bereits in dem ersten Abschnitte dieser Betrachtung wider die thörichte und sündliche Pracht geredet, welche man mit den Leichnammen der Verstorbenen treibt, da man ihnen stolze und prächtige Kleider anlegt, und also damit nach ihrem Tode vielleicht diejenigen Sünden fortsetzet, wodurch sie sich in ihrem Leben in den Augen des HErrn mißfällig gemacht. Indessen aber ist es gar wohl erlaubt, die Leiber der Verstorbenen auf eine solche Art zu bekleiden, welche ihrem Zustande gemäß ist, und welche zugleich ein Zeugniß, von der Hofnung der Zurückbleibenden, ablegen kan. Es ist am gebräuchlichsten, daß man dazu weisse Kleider erwählet, und die frommen Alten, welche diese Gewohnheit eingeführet, haben dabey ohne Zweifel ihre Absicht auf die weissen und in dem Blute des Lammes gereinigten Kleider gerichtet, worinn die Auserwählten vor dem Throne des Lammes prangen. (*)

Offenb. 7, 13. 14.

Möch-

(*) Merckwürdig ist, was der sel. Herr Baron v. Canstein von dem sel. D. Spener erzehlet, in dem von ihm verfertigten Lebenslaufe desselben

§. 13,

Möchten doch alle, welche in weissen Kleidern begraben werden, zugleich mit dem Kleide der Gerechtigkeit JEsu Christi bekleidet seyn! und also, wenn das irrdische Kleid verweset, in diesem unvergänglichen Kleide dermahleins wieder auferstehen, und vor dem Richterstuhle des HErrn erscheinen!

Wenn wir unsere Todten gebührlich verhüllet und bekleidet haben, so sind wir, nach der Vorschrift Sirachs, ferner verbunden, dieselben ehrlich zur Erden zu bestatten. Wir werden aber dieser Pflicht nachkommen, wenn wir bey der Beerdigung der Verstorbenen, theils die Beschaffenheit und Umstände der Abgeschiedenen, theils die Erbauung der Lebendigen, theils die zukünftige fröliche Auferstehung vor Augen haben.

Nicht die Menge der Güther, welche die Verstorbenen besessen, sondern ihr Stand, die

§. 13, 152. S. nach der Lang. Ausgabe: Einige Tage vor seinem sel. Abschiede verordnete er, daß er nicht ein einiges schwarzes Fädengen ins Grab wollte mitnehmen, es sollte auch der Sarg nicht, wie sonst gewöhnlich, mit schwarzer Farbe angestrichen werden. Denn er hätte, sagte er, in seinem Leben über den Zustand der Kirche getrauert, nunmehr aber gienge er in die triumphirende Kirche ein, so wäre auch sein Wille, mit seinem ganz weissen Sterbekleide zu bezeugen, er stürbe in der Hofnung einer Besserung der Kirche auf Erden.

die Würde, welche sie bekleidet, die Verdienste, wodurch sie sich hervor gethan, und der gottselige Wandel, welchen sie geführet, geben uns das Regelmaaß und die Richtschnur, nach welcher wir die Beerdigung derselben einzurichten haben. Es kan also ohne Sünde geschehen, daß die Merkmale der Hoheit, welche die Grossen dieser Welt in ihrem Leben geführet haben, auch bey ihrem Grabe noch gesehen werden, und man hoffet dabey, daß kluge und nachdenkende Gemüther dem ohngeachtet die Nichtigkeit aller eiteln Ehre, und die Vergänglichkeit des menschlichen Lebens, nicht aus den Augen verlieren werden. Es ist billig, daß man auch bey der Beerdigung verdienter Leute diejenige Hochachtung an den Tag lege, welche man wahren Verdiensten schuldig ist, und ihren Ruhm zu erhalten, und ihr Andenken zu verewigen suche. Es ist löblich, daß man wahre Glieder JEsu, welche in Friede gefahren, zu ihrer Ruhekammer begleitet, den HErrn für die Barmherzigkeit preiset, welche er an ihnen erwiesen, und sich zur Nachfolge ihres Glaubens, bey der Betrachtung ihres Endes, ermuntert. Im Gegentheil erfordern die Gesetze der Klugheit und der Religion: daß man diejenigen, welche offenbar in ihren Sünden gestorben, und ein Ende mit Schröcken genommen, ganz in der Stille in ihr Grab senke, um durch ein prächtiges Begräbniß der Sünder die Lebenden nicht zu ärgern:

gern: daß man niedrige und geringe Leute, welche dahin gegangen wie ein Schämen, und unter vieler vergeblicher Unruhe, nur Güter und Reichthümer zusammen gescharret, in ihrem Tode nicht als solche ehre, die GOtt und dem gemeinen Wesen grosse und ersprießliche Dienste geleistet haben: daß man endlich überhaupt, die Begräbnisse der Verstorbenen diese so traurige Handlungen niemals dazu misbrauche, die Eitelkeit und Thorheit seines Herzens zu offenbaren, oder dabey vor seinen Stolz und Hoffart, Nahrung zu suchen.

Die vornehmste Absicht der Christen bey Beerdigung ihrer Todten muß indessen allemal die **Erbauung der Lebendigen** bleiben. Diejenigen, deren Amt es erfordert, bey solchen Gelegenheiten öffentlich zu reden, können dazu das meiste beytragen. Lehrer der Wahrheit! Boten des Evangelii! wie grosse Ursach habt ihr alle mögliche Sorgfalt und Behutsamkeit bey den Reden anzuwenden, welche ihr gemeiniglich bey den Begräbnissen der Verstorbenen abzulegen, berufen werdet. Wie betrübt ist es, daß eine schnöde Menschengefälligkeit, daß eine verdamliche Gewinnsucht so manchen verleitet, an heiliger Stäte ein falsches Zeugniß abzulegen, und diejenigen öffentlich selig zu preisen, und als Muster der Nachfolge vorzustellen, von welchen doch bekannt ist, daß sie sehr schlechte Merkmale einer wahren Bekehrung, und ein schlechtes Lob eines gottseligen

ligen Wandels, hinterlassen haben. Die Kinder der Welt, welche von dem Spottgeiste getrieben werden, handeln zwar unverantwortlich, wenn sie alle Leichenpredigten, ohne Unterscheid, mit dem verhaßten Namen der Lügenpredigten belegen; ich muß es aber indessen mit innigster Wehmuth meines Herzens gestehen, daß die abgeschmackten und gewissenlosen Lobreden so mancher Miethlinge, der Welt Anlaß gegeben, unser Amt auf diese Art zu verlästern. Knechte des HErrn! bemühet euch mit allem Ernst diesen Schandfleck von eurem Amte abzuwischen. Lasset Liebe und Wahrheit bey den Reden, welche ihr bey den Gräbern der Verstorbenen ableget, eure unwandelbare Richtschnur seyn. Ihr werdet hier nicht berufen, diejenigen, welche dem HErrn stehn und fallen, lieblos zu verdammen; Niemand aber kan von euch fordern, daß ihr wider euer Gewissen, wider eure Ueberzeugung, aus Finsterniß Licht machen solltet. Vergesset die Verstorbenen, wofern sie es nicht verdienen, daß ihrer mit Ehren gedacht werde, und richtet bey solchen Reden eure vornehmste Absicht auf die Erbauung der Lebendigen. Ihr werdet Gelegenheit genug finden, eure Zuhörer zur wahren Betrachtung des Todes, zur heilsamen Vorbereitung auf die Ewigkeit, und zu einem sorgfältigen Wandel vor GOtt, bey den Gräbern ihrer Brüder, zu ermuntern.

Die-

Diejenigen Leichenbegängnisse sind die erbaulichsten, und den Christen am anständigsten, bey welchen die meisten Merkmale einer lebendigen Hofnung, einer zukünftigen frölichen Auferstehung, an den Tag geleget werden. Wie schändlich ist es vor Christen, wenn sie bey den Begräbnissen ihrer Todten sich beweisen als Heiden, die keine Hofnung haben? wenn sie durch ein unmäßiges Trauren und Wehklagen bezeugen, daß sie die Ihrigen, welche sie in die Erde gesenket, vor verlohren achten? Wie rühmlich, wie herrlich ist es im Gegentheil, wenn Nachfolger JEsu, auch bey den Begräbnissen der Todten, sonderlich solcher, von denen man versichert seyn kan, daß sie in dem HErrn entschlafen, durch Worte, Werke und Gebräuche, die lebendige, und den Christen eigene Hofnung einer frölichen Auferstehung, zu erkennen geben. Dort legte Martha, bey dem Grabe ihres Bruders, das herrliche Glaubensbekenntniß ab. Ich weiß, daß er auferstehen wird in der Auferstehung am jüngsten Tage. Joh. 11, 24 Lasset uns, Geliebteste, bey den Gräbern der Unsern, auch dieses Glaubensbekenntniß ablegen. Lasset uns zu dem Ende bey ihren Begräbnissen alles so einrichten, daß die Welt erkenne: es wohne in unsern Seelen eine lebendige Hofnung, daß auf die Thränensaat, da wir unsere Lieben als Weizenkörner in die Erde legen, eine fröliche Ernte folgen werde.

Ich

Pflichten, welche wir dabey uns selbst schuldig sind.

Ich habe von den Pflichten, welche wir bey der Beerdigung unserer Freunde den Verstorbenen leisten müssen, hinlänglich geredet. Lasset uns weiter gehen, und diejenigen Pflichten mit aufmerksamen Gemüthe erwegen, welche wir dabey uns selbst schuldig sind. Ich kan dieselben in wenig Worte zusammen fassen. Wir müssen bey der Beerdigung unserer Brüder vornemlich die Erbauung unserer Seele suchen. Die Betrachtung der Verstorbenen selbst, die Betrachtung der Oerter, wohin wir dieselben legen, oder der so genannten Gottesäcker, welche wir bey Leichenbegängnissen besuchen, können uns dazu sehr schöne Anleitung geben.

Die Verstorbenen, welche wir zu Grabe folgen, können unsere Lehrmeister werden, wofern wir auf ihr Bild und auf ihr Exempel merken wollen. So oft ihr also einen Todten hinaus tragen sehet, so oft ihr einen Verstorbenen zu seiner Ruhekammer begleitet; so oft ruft er euch mit grossem Nachdruck diese Lehre zu: Heut ist es an mir, morgen an dir. Wir müssen alle eben den Weg des Fleisches gehen, und wir wissen nicht, wie bald. Das blasse Angesicht der Verstorbenen zeiget uns unsere künftige Gestalt. Ach wie nichtig! ach wie flüchtig! ist der Menschen Schöne. Eben ein solches finsteres Grab, worein wir sie versenken sehen, wird auch unsere Wohnung seyn, bis an den Tag, an welchem die allmächtige

rige Stimme JEsu, unsere Gräber öfnen wird. Eben die Verwesung, welche sie bereits ergriffen, und in ihrem Inwendigen wühlet, wird auch uns ergreifen, und den Leib, welchen wir so sehr lieben, und mit solcher Sorgfalt pflegen, zerstören. Wir können kein besser Schicksal hoffen, wir sind allzumal Sünder. Der Tod ist auch zu uns hindurch gedrungen, und wir tragen den Saamen der Sterblichkeit, in den edelsten Theilen unsers Leibes. Wir sind nicht besser denn unsere Väter.

Lasset uns, Geliebteste, nicht wider die Liebehandeln, welche wir uns selbst schuldig sind. Wir würden aber solches gewiß alsdenn thun, wenn wir diesen so heilsamen Betrachtungen, keinen Raum geben wolten. Es ist wahr, es sind dieses alles, vor unser natürliches sich selbst gelassenes Herz, Gallen bittere Wahrheiten. Wir sehen daher, wie die Kinder der Welt alle diejenigen Gelegenheiten fliehen, welche ihnen einen tiefen Eindruck von ihrer Sterblichkeit geben könten. Elende Flucht! betrügliche Sorgfalt! Was erhalten wir dadurch, wenn wir auch das Andenken des Todes völlig aus unsern Seelen verbannen könten? Werden wir dadurch den Tod selbst verbannen? Werden wir ihn dadurch von uns entfernen? Wird er uns nicht sehen, nicht finden, weil wir ihn nicht sehen wollen? Gewiß! wir können unsern Seelen keinen grössern Schaden thun, als wenn wir eine so falsche Ruhe suchen. Wir

stürzen uns eben dadurch, in die verderblichste Sicherheit, und berauben uns vieler Wirkungen, der zuvorkommenden, der heilsamen, und der züchtigenden Gnade. Wir fliehen das Andenken des Todes, und er rückt uns indessen immer näher. Er überfällt uns, ehe wir es vermuthen. Wehe uns! wenn er uns unbereitet findet, wehe uns! wenn wir in unsern Sünden sterben, und ein Ende mit Schröcken nehmen.

Wie heilsam wird es dagegen vor uns seyn, meine Freunde, wenn wir, so oft wir einem Verstorbenen zu Grabe folgen, uns dabey allemal auf das lebhafteste vorstellen: daß wir vielleicht die ersten seyn werden, die ihm auf dem traurigen Wege, durch das finstere Todesthal folgen müssen. Diese Betrachtung, wird unser Herz in Bewegung setzen, und unser Gewissen rege machen. Wir werden in unserm Inwendigen die Frage hören: bist du auch bereit, zum Eingange in die Ewigkeit? bist du auch bereit, vor dem Angesichte des Richters der Lebendigen und der Todten, mit Freudigkeit zu erscheinen? Unser Herz wird sich genöthiget finden, diese Fragen zu beantworten. Lautet die Antwort also: ich muß bekennen, daß ich noch zu sehr in das Irdische verwickelt bin; ich kan nicht leugnen, daß ich noch nicht in der genauen und seligen Vereinigung, mit JEsu stehe, welche den Tod überwindet: ich kan mich noch keines reinen und

unbe-

unbefleckten Gewissens rühmen; so ist unser Zustand allerdings gefährlich. Und was kan uns kräftiger reizen, stille zu stehen, uns mit Ernst von der Welt loszureissen, und uns in der Wahrheit zu dem HErrn unsern GOtt zu wenden, als der Anblick eines Todten? als die lebendige Vorstellung unserer Sterblichkeit? als der Abgrund der Ewigkeit, an deren Pforten wir stehen, wenn unsere Füsse den Gräbern unserer Brüder nahe sind? Höret also die Stimme der Todten: bedenket das Ende: lasset euch durch die Ewigkeit und ihre Betrachtung erwecken, die Gnadenzeit wohl anzuwenden, damit ihr also, in der Ordnung der Busse und des Glaubens, ein durch das Blut JEsu, von allen todten Werken gereinigtes Gewissen, und die freudige Hofnung erlangen möget, daß ihr im Tode, durch JEsum zum Vater, kommen werdet.

Diejenigen Oerter, an welchen wir unsere Todten zur Ruhe legen, nennet man insgemein die Gottesäcker. Wir betreten diese Wohnungen der Verstorbenen, so oft wir einen Entschlafenen zu seinem Grabe begleiten, und wie viele, wie reiche Gelegenheit, zur Erbauung unserer Seelen, werden uns diese Oerter geben? wenn wir die an denselben befindliche Vorwürfe, aufmerksam erwegen.

Die durchgängige Gleichheit, welche wir auf unsern Gottesäckern, unter den Begrabenen wahrnehmen, giebt uns die kräftigste Rei-

Reizung zu einer wahren Demuth. Hier ist keiner der Befehle giebt, und niemand der gehorchet, keiner der herrschet, niemand der dienet. Hier ist das Ende aller zeitlichen Ehre, alles Unterscheides der Stände, alles Ranges, aller Hoheit. Der Reiche bekomt hier keine räumlichere Gruft, als der Arme, und wenn er sie auch bekäme, würde sie ihm etwas helfen? Der Vornehme hat keine bessere Art der Verwesung zu hoffen, als der Geringe. Ihr stolzen Geister, die ihr euch eurer Geburth, eurer Würden, eurer Reichthümer überhebt, besuchet diese Schulen der Demuth. Oefnet die Augen, und sehet, wie im Tode alle Herrlichkeit der Menschen verschwindet. Sehet, wie so wohl die Gräber derer, die in Seiden und Purpur gepranget, als die Gräber derer, die in einem leinenen Kittel einher gegangen, mit Füssen getreten werden. Lernet an diesen Orten eine Wahrheit, wovon ihr euch weder durch die Gründe der Vernunft, noch der
Ps. 39, 6. Schrift überzeugen lasset, nemlich: Wie so gar nichts sind alle Menschen, die doch so sicher leben? Und wo treffen wir Bilder an, welche uns die Nichtigkeit aller menschlichen Dinge, deutlicher vor die Augen legen, wo finden wir eine lebhaftere Erinnerung unserer Sterblichkeit, als eben auf den Gottesäckern? Erbauet, o ihr Sterblichen über den Gräbern eurer Todten, die prächtigsten Denkmale, die Zeit wird dieselben, in wenig Jahren unkänt-

lich

lich machen, zerbrechen und zermalmen. Und diese zerbrochene, verfallene und verwüstete Denkmale, zeigen uns die Hinfälligkeit und Vergänglichkeit aller menschlichen Dinge, als in einem Spiegel. Jene Gräber unserer Vorfahren, jene finstere Wohnungen unserer Väter, geben uns die kräftigste Versicherung, daß Tod, Grab und Verwesung, auch auf uns warte. Lasset es euch nicht zuwider seyn, jene zerbrochene Todenknochen, jene ungestalten Hirnschädel zu betrachten. Vielleicht ist unsere Gestalt, in wenigen Jahren, diesem traurigen Vorbilde ähnlich. Ihr sichern Sünder, die ihr euch rühmet, daß ihr mit dem Tode einen Bund, und mit der Hölle ein Verständniß gemacht, kommet, besuchet diese Schulen der Sterblichkeit. Hier wird euch die allerwichtigste Wahrheit mit den nachdrücklichsten Worten, an das Herz geprediget werden. Hier werdet ihr lernen, daß ihr sterben müsset. Und was kan euch heilsamer seyn, als dieses? Denn es ist nach dem Zeugnisse der H. Schrift, ein bewährtes Mittel, die Thoren klug zu machen.

Ihr Kinder des Höchsten, die ihr nicht sehet auf das Sichtbare, sondern auf das Unsichtbare, ihr findet bey der Besuchung der Gottesäcker, die schönste Gelegenheit, die lebendige Hofnung einer frölichen Auferstehung, welche euer Herz erquicket, zu erneuern und zu stärken. Die Wolken der Nichtigkeit, des

Elendes und der Verwesung, welche diese Oerter, den Augen der Vernunft so finster und so schrecklich machen, werden die Augen eures Glaubens nicht hindern, auch auf diesen Schauplätzen, auf welchen itzo der Tod herrschet, die Herrlichkeit des HErrn zu sehen. Besuchet mitten im Winter eure Gärten, ihr werdet einen traurigen Anblick finden. Die Erde ist verschlossen, Reif, Schnee und Eis, hat alles bedecket. Werdet ihr deswegen die Hofnung wegwerfen, an diesen dürren Bäumen, jemals wieder angenehme Blüten und Früchte, und auf diesen so wüsten Stellen jemals wieder liebliche Blumen zu erblicken? Nein! ihr sehet vielmehr der Ankunft der natürlichen Sonne mit Verlangen entgegen, und ihr seyd überzeugt, daß sie binnen wenig Monathen alles verändern, alle traurige Anblicke vertreiben, und aus der verschlossenen Erde, die angenehmsten Blumen, und herrlichsten Früchte hervorziehen werde.

Lasset Geliebteste, solche Betrachtungen eure Herzen erfüllen, so oft ihr die Gottesäcker betretet, welche freylich mit den Gärten im Winter viele Aehnlichkeit haben. Ihr wisset, daß hier die Leiber vieler Heiligen ruhen. Sie sind von der Hand des Todes, als edle Weizenkörner ausgestreuet, sie liegen verborgen, als der Saamen der edelsten Blumen. Erwartet mit freudiger Hofnung der Zukunft JEsu Christi des HErrn. Er wird aufgehen

hen als die Sonne der Gerechtigkeit, und Mal. 4, 2.
Heil wird seyn unter ihren Flügeln. Er wird in den Wohnungen der Todten, alles verändern, alles beleben. Er wird diesen zerstreueten Staub samlen. Er wird diese zerbrochenen und zertrenneten Gebeine wieder zusammen fügen, und sie mit Adern und Haut überziehen. Die Gerechten werden aus ihren Gräbern hervorgehen, so wie die Blumen im Frühlinge, aus der Erde hervorsteigen, voller Glanz, voller Schönheit, voller Pracht. Der Heiland der da lebt, und der die Schlüssel der Hölle und des Todes hat, wird die auferweckten Leiber seiner Glieder verklären, und sie seinem verklärten Leibe ähnlich machen. Hier öfnet sich also, mitten unter den traurigen und finstern Gräbern, eine angenehme Quelle, alles Trostes und aller Erquickung. Kennen wir die Kraft dieses Trostes aus einer lebendigen Erfahrung; so werden wir niemals einen Verstorbenen in die Erde senken, ohne zugleich die Augen des Glaubens, auf seine künftige Auferstehung zu richten. Wir werden niemals von unsern Gottesäckern zurück kehren, ohne zugleich eine, von neuen gestärkte freudige Hofnung, mit zurück zu nehmen. Wenn der Sünder also erzittert, da sein Fuß auf den Gräbern der Todten stehet, und sein Auge die finstere Höle eines offenen Grabes erblicket: so wird unser Mund voll Lachens, und unsere Zunge voll Rühmens seyn, wir werden

mit Freuden ausrufen: Meinen Leib wird man begraben, aber gleichwohl ewig nicht, bald werd ich das Leben haben, wenn das letzte Weltgericht alle Gräber wird entdecken, und der Engel Feldgeschrey, zeiget was vorhanden sey, denn wird JEsus mich erwecken, und beschliessen all mein Leyd. Freue dich, o Christenheit!

Beschlus.

Geliebteste Freunde.

Ich beschliesse mit dieser Abhandlung, die Lehre vom Tode, welche ich eurer Andacht, bisher vorgetragen habe. HErr allwissender GOtt! der du in das Verborgene siehest, und Herzen und Nieren prüfest, dir ist am besten bekant, ob diese Arbeit Nutzen geschaffet, ob dadurch unter meinen Zuhörern, einige gerühret, und zur wahren Bekehrung, zur heilsamen Erinnerung ihrer Sterblichkeit, und zu einer ernstlichen und sorgfältigen Bereitung zum Tode, erwecket worden?

Denket nicht, meine Freunde, daß ihr nunmehr genung vom Tode gehöret. Saget nicht: wir sind froh, daß diese, so traurigen Vorstellungen, einmal ein Ende nehmen. Verblendet, verführet, betrüget euch nicht selbst. Ich habe euch das Bild des Todes, nicht zu dem Ende vor die Augen gehalten, daß ihr sol-

ches

ches einmal anblicken, und hernach euer Angesicht davon ab, und zu den Eitelkeiten der Erde wenden soltet. O nein! Ich habe vielmehr durch diese Abhandlungen gesucht, euch mit dem Tode recht bekant zu machen, und euch Gelegenheit und Anlaß zu geben, in den stillen und ruhigen Stunden eures Lebens, diese so heilsame Betrachtung, immer fort zu setzen und weiter zu treiben. Wie viel Mühe, wie viel Sorgfalt und Fleiß wendet ihr, o ihr Sterblichen, auf die Erlernung einer irdischen Kunst, welche euch in eurem Leben, Ehre und Brod geben soll? Die höchste Kunst auf dieser Erden ist, daß man frölich sterben kan. Sie ist so wichtig, daß wir daran täglich zu lernen haben. Wir müssen in derselben recht gewiß werden, denn hier gilt kein probieren, kein wiederholen, kein besser machen: Es ist dem Menschen gesetzt einmal zu sterben, darnach das Gericht. Ebr. 9, 27. Wendet daher, Geliebte, alle mögliche Sorgfalt, Fleiß und Arbeit, auf die Erlernung einer Kunst, welche euch im Tode selbst getrost, und in der Ewigkeit, glückselig machen kan.

Folget nicht den verführischen Beyspielen der Kinder der Welt, welche mit vieler Arbeit Mittel ersonnen, die ihnen so verhaßten Todesgedanken zu entfernen, wenn sie auch wider ihren Willen, bey ihnen aufsteigen. Sie fliehen daher die Trauer- und Klagehäuser, sie sind im Gegentheil willig und bereit, zu erschei-

nen, wenn sie in ein Haus geladen werden, in welchem sie essen, trinken, und frölich seyn können. Und wozu sind vornemlich alle Arten der Lustbarkeiten, des Tanzens und der Weltfreude erfunden? dazu, daß die Menschen durch diese Mittel, ihre Augen muthwillig verblenden, die Rührungen des Gewissens und des Geistes GOttes unterdrücken, und die Todesgedanken mit Gewalt aus ihren Seelen vertilgen wollen. Man erinnere die Menschen auf dem Tanzplatze ihrer Sterblichkeit, man sage ihnen in einem Schauspiele, sie möchten ihr Ende bedenken; sie werden gewiß, einen solchen, ihrer Meynung nach unzeitigen Sittenlehrer, vor einen Thoren halten, sie werden ihm zur Antwort geben; entferne dich, mit deinen traurigen Vorstellungen. Wir sind nicht hier, um uns mit solchen melancholischen Grillen zu plagen, wir wollen heute essen und trinken und frölich seyn. Ist dieses nicht eben so viel, als ob die Menschen ausdrücklich sagten: wir wollen vorsetzlich vergessen, daß wir sterblich sind: wir wollen unser Herz mit Fressen und Saufen, und mit den Eitelkeiten der Welt beschweren, ohne an den Tag zu gedenken, der schnell über uns kommen kan; wir wollen da wir dem Tod selbst nicht entfliehen können, wenigstens das Andenken desselben, aus unsern Seelen ausrotten. Damit uns nichts in unser Ruhe und Freude stören könne; so wollen wir uns vest einbilden, daß wir ewiglich in der

Welt

Welt leben werden. Eine grosse, eine unbesonnene, eine höchstverderbliche Thorheit!

Ihr, denen es ein Ernst ist, eure Seligkeit mit Furcht und Zittern zu schaffen, könnet und müsset es durch die Gnade GOttes, dahin bringen, daß euch das Andenken des Todes, gar nicht mehr bitter und beschwerlich sey. Möchte doch der Geist der Freudigkeit und der Zuversicht, eine solche Gemüthsfassung bey euch wirken, daß das Andenken des Todes, euch allemal eine Quelle des Trostes, und der Erquickung seyn könte. Paulus konte dasselbe dazu gebrauchen. Mitten in seinen Leiden, die allerdings groß und schwer waren, mitten in seinen Anfechtungen, mitten in seinen Banden, darin er das Evangelium verantwortete und bekräftigte, war dieses seine süsseste Erquickung, daß er sagen konte: Ich weis, der HErr wird mich erlösen von allem Uebel, und mir aushelfen zu seinem ewigen und himmlischen Reiche. 2 Tim. 4, 13.

Ehe ich, geliebtesten Freunde, diese Stelle verlasse; so will ich euch noch mit wenigen die güldene Regel Sirachs an das Herz legen: Bedenke o Mensch, das Ende, so wirst du nimmermehr Uebels thun. Bedenket das Ende, ihr Sünder, die ihr so gar nichts seyd, und doch so sicher lebet: die ihr wünschet, daß euer Leben ewig dauren, und eure Ehre und Sir. 7, 40.

Freude

Freude kein Ende nehmen möge. Stellet euch täglich euer Krankenbette, euren Todeskampf, euren Sarg, euer Grab vor die Augen. Gedenket an die Folgen des Todes, an die Auferstehung, an das Gericht, an Himmel und Hölle. Vielleicht werdet ihr euch besinnen und in euch schlagen, vielleicht wird ein so heilsames Andenken, euer hartes Herz zerknirschen, und euch treiben, die Gnade des HErrn über Leben und Tod, in der Ordnung der Busse und des Glaubens zu suchen. HErr! erwecke selbst alle verirrete und abgewichene, zu so heilsamen Betrachtungen, laß dieselben in ihren Seelen lebendig werden. Ziehe sie dadurch zu dir, daß sie in deiner heiligen Furcht wandeln, und nimmermehr Uebels thun.

Auch euch, ihr Kinder GOttes, rufe ich nochmals zu: Bedenket das Ende! Der Tod ist bey den Kindern der Welt, das Ende ihrer Glückseligkeit, bey euch aber, das Ende aller Noth. Wohlan! so bedenket in euren Trübsalen und Leiden, das Ende eures Lebens, und eurer Leiden. Gedenket an den Tag der Erlösung, an den Ausgang aus diesem Jammerthale, an den Eingang in den Himmel. So werdet ihr auch nimmermehr Uebels thun, ihr werdet durch Ungeduld, durch Murren, durch Kleinglaubigkeit, euch nicht versündigen, sondern ruhig und getrost, auf die Hülfe des HErrn harren.

Eine

Eine so selige und heilsame Betrachtung des Todes übersteiget alle Kräfte der Natur. Der Geist GOttes muß dieselbe in uns wirken, und wir sind schuldig, ihn um diese Gnade inbrünstig anzuflehen. Lasset uns daher, nach dem Vorbilde Davids, täglich seufzen: Ach HErr lehre doch mich, daß es ein Ende mit mir haben muß, daß mein Leben ein Ziel hat und ich davon muß. Ps. 39, 5.

Und so sey denn hiermit, im Nahmen GOttes der Schluß dieser Arbeit gemacht. Dich Vater des Lebens preise ich mit demüthigen Herzen, für allen gnädigen Beystand, welchen ich auch bey dieser Arbeit, aus der Fülle deiner Erbarmung empfangen habe. Dich rufe ich nochmals demüthig an: begleite mit deinen göttlichen Segen, den auch darin ausgestreueten Saamen deines Wortes. Laß dasselbe gute Herzen finden, und im Leben, auf dem Todtenbette und in der Ewigkeit hundertfältige Früchte bringen.

Euch aber, geliebteste Seelen, ermahne ich nochmals durch die Barmherzigkeit JEsu Christi, lasset doch die Wahrheiten, welche euch auch in diesen Betrachtungen, vorgetragen sind, an euren Seelen zur Kraft kommen. Wandelt in der Furcht des HErrn, zählet eure Tage, und bereitet euch also durch Beystand des Geistes GOttes, unter Gebeth und Wachen

chen zu einem seligen Ende. Denn Ende gut, alles gut!

HErr lehr mich stets mein End bedenken,
Und wenn ich einmal sterben muß,
Die Seel' in JEsu Wunden senken,
Und ja nicht sparen meine Buß.
Mein GOtt, ich bitte durch Christi Blut,
Machs doch mit meinem Ende gut.
Amen.

Anhang einer Predigt von der Auferstehung der Todten,

Ueber

Ap. Gesch. 26, 8.

Warum wird das für unglaublich bey euch gerichtet; daß GOtt Todten auferwecket?

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn865156441/phys_0597
DFG

Einleitung.

Du Menschenkind, meinest du auch, daß diese Beine werden wieder lebendig werden? Diese Frage, in JEsu geliebten Freunde, legte der HErr den Propheten Ezechiel, zur Beantwortung vor, nachdem er ihn vorher auf ein weites Feld geführet hatte, auf welchen alles voller Todtenbeine lag, die sehr verdorret waren. Die eigentliche Absicht des HErrn, bey dieser ganzen Vorstellung, wird uns aus den folgenden Worten deutlich werden. Er sprach selbst zu seinem Knechte: Diese Beine sind das ganze Haus Israel. Siehe itzt sprechen sie! Unsere Beine sind sehr verdorret, unsere Hofnung ist verlohren, und ist aus mit uns. Darum weissage und sprich zu ihnen: Siehe ich will eure Gräber aufthun, und will euch, mein Volk, aus denselben herausholen, und euch in das Land Israel bringen. Ezech. 37, 2, 3. v. 11, 12.

Der Hauptzweck dieser ganzen Vorstellung, ist demnach die gewisseste Versicherung, von der Errettung der Israeliten, aus der Babyloni- Ob die Vernunft die Lehre von der Auferstehung der

Todten erkennet?

lonischen Gefangenschaft, und von ihrer abermaligen Einführung, in das Land der Verheissung. Wir wollen uns aber dabey nicht länger aufhalten, sondern vielmehr der Absicht gegenwärtiger Betrachtung, näher treten. Folget mir, meine Freunde, im Geist zu den Wohnungen, zu den Gräbern der Todten. Sehet, da liegen die Gebeine eurer Väter, eurer Brüder. Sie sind zerbrochen, sie sind zerstreuet, sie sind sehr verdorret. Meinet ihr auch, daß diese Gebeine werden wieder lebendig werden? Ich verlange itzo nicht, daß ihr diese Frage als Christen, aus der Schrift beantworten sollet, denn da ist es eine ausgemachte Sache, daß wir in diesem Lichte das Licht der Wahrheit sehen, und die Gewisheit einer zukünftigen Auferstehung der Todten gar leicht erblicken können. Setzet vielmehr die Schrift bey seite, prüfet die Kräfte eurer Vernunft, und versucht es alsdenn, ob ihr im Stande seyd, die Frage zu beantworten: werden auch die Todten wieder lebendig werden?

Es ist über die Frage: ob unsere sich selbst gelassene Vernunft im Stande sey, die zukünftige Auferstehung der Todten zu erkennen, und zu erweisen, sehr viel gestritten worden. Einige haben dieselbe bejahet, andere hingegen verneinen dieselbe, mit grosser Heftigkeit, und halten es vor eine sehr strafbare Erhebung der Vernunft, wenn man ihr das Vermögen beilegen

legen will, durch ihre eigene Kräfte, zu einer völligen und gewissen, ja auch nur muthmaslichen Erkentnis, in dieser grossen Lehre zu kommen. Welchem Theile werden wir Beifall geben? Ehe wir uns zu einer Antwort entschliessen können, müssen wir vorhero die Frage selbst, genauer untersuchen und zergliedern.

Antwort auf diese Frage.

Der erste Satz, welcher in dieser Frage liegt, ist folgender: Muß eine, sich selbst gelassene Vernunft, wenn sie ihre Kräfte gehörig braucht, zuletzt aus andern, ihr bekanten Wahrheiten, nothwendig den Schluß machen: es ist eine Auferstehung der Todten? Ich beantworte diese Frage mit Nein! Ehe ich davon die Gründe anzeigen kan, wird es nöthig seyn, dieselbe etwas deutlicher zu erklären. Es giebt gewisse Wahrheiten, zu deren Erkentnis unsere Vernunft durch eine moralische Nothwendigkeit, gezogen wird. So nothwendig es ist, daß unsere Augen, wenn sie offen und gesund sind, den in gehöriger Weite, vor uns stehenden Menschen sehen müssen; so nothwendig ist es, daß unsere Vernunft, wenn sie anders diesen Nahmen verdienen soll, die Wahrheiten: es ist ein GOtt: Es ist eine göttliche Vorsehung; es ist ein wesentlicher Unterscheid, zwischen dem guten und bösen, erkennen muß, und wo sie die, ihr verliehene Kraft zu schliessen, recht anwendet, auf eine überzeugende Art erkennet. Zu diesen Wahrheiten, gehöret die Lehre von der Auf-

erstehung der Todten nicht. Es sind unter allen Wahrheiten, welche die Vernunft erkennet, keine Gründe, aus welchen dieser Satz, durch eine richtige und nothwendige Folge, hergeleitet werden könte. Und wenn es ja möglich wäre, daß die Scharfsinnigsten unter den Menschen, davon etwas entdecken könten; so finden sie doch, bey so mangelhafter Erkentnis, welche wir aus dem Lichte der Vernunft, von GOtt haben, und welche durch das Verderben des menschlichen Herzens, noch mehr geschwächet wird, bey der Auferstehung der Todten, so viele Schwierigkeiten, daß sie allezeit geneigter seyn werden, derselben zu widersprechen, als sie zu behaupten. Es zeigen sich zwar in den Schriften der Heiden einige Spuren von dieser Wahrheit; allein wie ungewiß, wie dunkel sind dieselben: (*) und wenn sie auch noch so klar wären; so würden sie doch nichts

(*) Grotius schreibt in seinem güldenen Buche de Ver. R. C. L. II. §. XI, in fine: Nulla est causſa, cur inter impoſſibilia habeatur, reſtitutio diſſoluti corporis; cum viri eruditi, Zoroaſter apud Chaldaeos, Stoici prope omnes, et inter Peripateticos, Theopompus, eam fieri poſſe, et futuram crediderint. Allein Conring muthmasset bereits, daß sich Grotius in Absicht auf den letztern, versehen, indem er ihm eine Meinung beimisset, welche er nur als ein Geschichtschreiber, von den Persischen Magis erzählet. Baile entdecket diesen Fehler noch deutlicher, Dict. Art. Theopompe Not. (L)

nichts weiter beweisen, als daß einige Strahlen, von dem Lichte der göttlichen Offenbarung, zu ihren Augen gelanget wären.

Der andere Satz, welcher in der oben aufgeworfenen Frage liegt, ist dieser: kan die menschliche Vernunft, zwischen der Lehre von der Auferstehung der Todten, und andern allgemeinen unstreitigen Wahrheiten, einen Widerspruch zeigen, und also beweisen, daß dieselbe unmöglich sey? Auch diese Frage, müssen wir mit Nein beantworten. Es hat zwar niemals an Feinden gefehlet, welche diese Lehre über einen Haufen zu werfen, und in derselben einen Widerspruch zu zeigen, sich aus allen Kräften bemühet haben, und der Unglaube, arbeitet noch bis auf den heutigen Tag, an diesen verdamlichen Zwecke; allein er hat noch nichts ausgerichtet, diese grosse Lehre stehet noch bis itzo vest und unbeweglich, und die Pforten der Höllen, werden sie nicht überwältigen. Dieser Beweis mag hinlänglich seyn, meinen Ausspruch zu bevestigen. Ich würde in eine gar zu grosse Weitläuftigkeit gerathen, wofern ich denselben itzo, aus tiefern Gründen herleiten wolte.

Der dritte Satz: wie aber, wenn diese Lehre, der Vernunft aus einer andern Erkäntnisquelle geoffenbaret würde, ist sie alsdenn im Stande, die Möglichkeit derselben, aus Wahrheiten, welche ihr eigen sind, darzuthun? noch mehr! ist sie

vermögend, die Wahrscheinlichkeit und Glaubwürdigkeit einer zukünftigen Auferstehung, zu zeigen? Wer wird diese Frage mit Nein zu beantworten, sich unterfangen? Man müste ein Feind der edlen Wohlthat GOttes, der Vernunft seyn, man müste nicht wissen, wie weit dieselbe gehen kan, wofern man ihr dieses Vermögen, absprechen wolte.

Indessen komt uns dieses wenig zu statten. Die Erkäntnis, von der so herrlichen Lehre der Auferstehung der Todten, komt demnach allein aus der göttlichen Offenbarung, welche wir in der heil. Schrift haben, und die Kraft des Geistes GOttes, welche das Wort des HErrn allemal begleitet, kan dieselbe allein in unsern Seelen lebendig machen. Ich werde euch, Geliebteste, in gegenwärtiger Betrachtung, zu dem Lichte der Vernunft und Schrift führen, und euch zeigen, wie viel uns ein jedes von dieser Grundlehre unser allerheiligsten Religion, entdecke.

Vortrag.

Die künftige Auferstehung der Todten,

als eine Lehre, die

I. Nach der Vernunft möglich und glaublich:

II. Nach

II. Nach der Offenbarung gewiß und unleugbar ist.

Seufzer.

JEsus er mein Heiland lebt,
Ich werd auch das Leben schauen.
Seyn wo mein Erlöser schwebt;
Wofür solte mir denn grauen?
Läßet auch ein Haupt sein Glied
Welches es nicht nach sich zieht.

Der erste Theil.

Der auserwählte Zeuge JEsu Christi, der grosse Lehrer der Heiden, dessen Worte ich zum Grunde gegenwärtiger Betrachtung geleget, stehet hier als ein Uebelthäter, vor einer heidnischen Obrigkeit, vor dem Richterstuhle des römischen Landpflegers Festus. Diesem insonderheit, und den bey ihm versamleten Römern, legt er die wichtige Frage vor; warum wird das für unglaublich bey euch gerichtet, daß GOtt Todten auferwecket? So weit hatte also der Unglaube bey den Heiden, welche es nicht geachtet, GOtt zu erkennen, überhand genommen, daß sie fast durchgängig, die Lehre der Christen, von der Auferstehung der Todten, für Spott gehalten, und den Boten des Evangelii niemals heftiger widersprochen, als wenn sie dieselbe verkündig-

Erklärung des Textes Worte.

Ap. Gesch. 17, 32.

kündigten. (*) Sie setzten einmal zum Grunde, daß diese Lehre thörigt, ungereimt und widersprechend sey, und daher hielten sie sich vor berechtiget, dieselbe als einen Irrthum zu verwerfen, welchem kein Vernünftiger Beifall geben könte. Der Apostel widerspricht dieser Einbildung. Er suchet durch diese Frage, die Römer zu beschämen, und ihnen zu zeigen, daß sie einen sehr falschen Schluß gemacht, und gar nicht als Weltweise handelten. Lernet, will er sagen, erst die Herrlichkeit GOttes, besser erkennen, bemühet euch, aus der Betrachtung der Geschöpfe, zu richtigen und gesunden Begriffen, von der Allmacht, Allwissenheit und Weisheit GOttes zu gelangen; so werdet ihr es nicht mehr vor unmöglich, oder vor unglaublich halten, wenn wir euch verkündigen, daß GOtt Todten auferwecke, ja, daß er alle, die in den Gräbern schlafen, an jenem Tage, wieder heraus rufen werde.

Also berechtiget uns denn dieser Ausspruch des Boten JEsu, zu dieser Untersuchung. Wir können die Lehre von der Auferstehung der Todten, mit den Eigenschaften und Vollkommenheiten GOttes vergleichen, und unsere Ver-

(*) Der bekante Ausspruch des heil. Augustini, bestätiget dieses: In nulla re, tam pertinaciter, tam obnixe et contentiose, contradicitur fidei Christianae, sicut de carnis resurrectione. In Expos. Ps. LXXXIIX, Serm. II.

Vernunft wird alsdenn, wo sie sonst richtige Grundsätze annimmt, und richtige Folgen ziehet, selbst den Ausspruch thun, daß die Auferstehung der Todten, nicht allein möglich, sondern auch so gar vermuthlich und glaubwürdig sey. Ich will mich bemühen, in dem ersten Abschnitte dieser Betrachtung, euch dazu einige Anleitung zu geben.

Beweis der Möglichkeit der Auferstehung der Todten.

Fassen wir alles, was unser eingeschränkter Geist, von dem unendlichen GOtt erkennen kan, zusammen; so bringen wir nichts anders, als den Begriff der höchsten Vollkommenheit, heraus. Eine, alles auf daß genaueste durchschauende Erkäntniß, eine Gewalt und Macht, welche keine Gränzen haben kan: eine Güte, welche sich über alles erstrecket, was derselben fähig ist: eine Gerechtigkeit, welche die höchste Vollkommenheit hat, sind Eigenschaften, welche sich bey dem allerhöchsten Wesen, nothwendig finden müssen. Ich werde nicht unrecht thun, wenn ich diese Sätze, als bekant und ausgemacht annehme, und sie itzo nur als Grundsteine betrachte, die Möglichkeit und Glaubwürdigkeit der Auferstehung der Todten, darauf zu bauen. Ehe ich aber den Beweis dieser Wahrheit, selbst vor mich nehme; so ist nöthig, um allen Misverstand zu vermeiden, vorher zu erinnern, daß ich hier alle uneigentliche Bedeutungen der Worte, Tod und Auferstehung beyseite setze, und durch die letzte nichts anders verstehe, als die Wie-

Erklärung der Auferstehung der Todten.

derherstellung der verweseten menschlichen Körper, und ihre abermalige Vereinigung, mit ihren eigenen Seelen, welche durch den Tod unterbrochen worden.

Die tägliche und unleugbare Erfahrung lehret, daß unser Leib, so bald das Leben desselben, durch den natürlichen Tod geendiget worden, der Verwesung unterworfen sey. Seine Theile werden aufgelöset, die feurigen, wässerigen und irdischen Partickeln, vereinigen sich wieder mit ihres gleichen. Indessen gehet keine einzige davon verlohren. Die scharfsinnigsten Naturkündiger, behaupten mit den stärksten Gründen, daß in der Welt, allezeit ein gleiches Maaß der Materie bleibe. Die allmächtige Hand GOttes allein, kan die zum Bau unsers Leibes nöthigen Elemente, hervorbringen; also ist auch keine in der Welt befindliche Kraft, vermögend, nur ein einiges davon, in sein voriges Nichts zu verwandeln, und dasselbe aus der Zahl der wirklich da seyenden Dinge, heraus zu stossen. Alle diese Theilchen, und wenn sie auch nur einfach sind, bleibendem allwissenden Verstande des Schöpfers, allezeit sichtbar und gegenwärtig. (*) Er weiß,

(*) Absit, vt ad resuscitanda corpora, vitæque reddenda, non possit omnipotentia Creatoris omnia revocare, quae vel bestia, vel ignis absumsit, vel quicquid in pulverem cineremque collapsum, vel in humorem solutem, vel in auras est exhalatum. Ab-

weiß, ohne allen Irrthum oder Verwirrung, zu welchem Leibe ein jegliches gehöre. Er kennet seine Kraft, und seine mit andern gehabte Verbindung, auf das allergenaueste. Was ist es, das ihn hindern könte, diese zerstreueten Theile, vermöge seiner Allmacht, aus allen Ecken des Erdbodens, wieder zu samlen, und sie dergestalt zu verbinden, daß der vorige Leib daraus entstehen muß, wenn es seine Weisheit für rathsam befände?

Hier verräth sich also die Thorheit aller derer augenscheinlich, welche behaupteu wollen, daß die Möglichkeit der Auferstehung der Todten, mit den Grundsätzen der Vernunft streite. Niemand unter ihnen wird den Satz leugnen: daß es leichter sey, etwas, dessen ursprünglicher Stoff schon gegenwärtig ist, wieder zusammen zu setzen, als diesen ersten Stoff, aus nichts hervor zu bringen: Die Vernunft erkennet ganz deutlich: daß diese Welt nothwendig einen Anfang, also auch einen Schöpfer haben müsse: Die in der Welt vorgehende Veränderungen überzeugen sie, daß das Wesen, in welchem die Welt ihren Grund hat, ewig seyn, und von sich selbst bestehen müsse. Also hat GOtt, die Welt, durch seine Allmacht aus Nichts

Absit, vt sinus vllus, secretumque naturæ, ita recipiat aliquid subtractum sensibus nostris, vt Creatoris aut lateat cognitionem, aut effugiat potestatem. Auguſt. de Civit. Dei, L. XXII. Cap. XX.

Nichts hervorgebracht. Wie thöricht ist es also, wenn Leute, welche diese Wahrheit annehmen, es doch wagen, dem Schöpfer, der aus nichts etwas gemacht, das Vermögen abzusprechen, aus den zerstreueten Theilen, des verweseten menschlichen Leibes, den vorigen Körper zu bauen? Woher komt aber ein so ungereimtes Verfahren? Aus der übeln Gewohnheit der Menschen, aus falschen Gründen, aus Vorurtheilen, aus thörichten Einbildungen zu schliessen, und die unendliche Kraft des allmächtigen und verborgenen GOttes, nach dem schwachen Vermögen der Menschen, abzumessen und zu beurtheilen. Es ist freilich etwas erstaunenswürdiges, so unzählig viele tausend Millionen, der allerkleinesten Theile, welche theils im Wasser, theils im Feuer, theils in der Erde, theils in der Luft, theils in Bäumen, Kräutern, Gewächsen, und den Leibern der Thiere, zerstreuet stecken, und vorher zu einem menschlichen Leibe gehöret haben, nicht allein auf das genaueste zu kennen, sondern auch aus denselben, den bewundernswürdigen Bau, des menschlichen Leibes zu bereiten. Hier verlieren sich unsere Gedanken. Gehet es uns aber besser, wenn wir andere Werke GOttes, in genaue Betrachtung ziehen? ist nicht bey allen, sehr viel verborgenes und unbegreifliches? und kan uns unser Unvermögen, die Werke GOttes zu begreifen, wohl berechtigen, die Wahrheit und Wirklichkeit derselben, zu leugnen?

Alle

Alle Einwürfe und Schwierigkeiten, welche wider die Möglichkeit der Auferstehung der Todten, bey uns aufsteigen können, fallen also auf einmal weg, so bald wir dieselbe als ein Werk der Allmacht und Allwissenheit GOttes betrachten; bey dem kein Ding unmöglich ist, der mehr thun kan, als wir wissen oder verstehen.

Künste und Wissenschaften, sind unter den Menschen so hoch gestiegen, daß dadurch gar leicht, solche Dinge zuwege gebracht werden können, welche die Unwissenden in Erstaunen setzen. Man zeige einem Menschen, der niemals eine Uhr gesehen, die zerstreueten Räder, Federn, Häkgen und Ketten derselben: Man sage ihm, daß aus diesen Dingen, in kurzer Zeit, eine solche Maschine zusammen gesetzet werden könte, welche nicht allein die Zeit genau abtheilete, sondern auch wohl den Lauf des Monden, die Folge der Tage, und andere Dinge anzeigete; so wird man bald erfahren, wie lächerlich und unglaublich ihm alles scheinen wird. Ist es aber deswegen in der That unmöglich? Gewiß! einem Meister, der seine Kunst verstehet, ist die Zusammensetzung einer zerlegten Uhr, so leicht, als sie einem Unwissenden schwer und unmöglich geschienen. Man mache hiervon den Schluß, auf die Auferstehung, und auf die Weisheit und Kraft GOttes; so wird uns die Schwäche der Freigeister, welche die Auferweckung und Wiederherstel-

herstellung der verweseten menschlichen Leiber als unmöglich verwerfen, Sonnen klar in die Augen leuchten.

Und was kan uns kräftiger überzeugen, daß wir gar nicht irren, wenn wir von den Vollkommenheiten GOttes, auf die Möglichkeit der Auferstehung der Todten schliessen; als daß unser theurester und weisester Heiland sich eben dieses Schlusses, wider die Anläufe der Sadducäer bedienet, da er ihnen antwortet: Ihr irret und wisset die Schrift nicht, noch die Kraft GOttes. Matth. 22, 29.

Beantwortung der Einwürfe.

Indessen aber ermangeln die Feinde dieser Wahrheit nicht, ihren Einwürfen unterschiedene Farben anzustreichen, und ihre vermeinte unauflösliche Zweifelsknoten, auf das sorgfältigste zu verwirren. Sie sprechen: Ihr behauptet: GOtt werde an jenem Tage, eben denselben Leib wieder erwecken, und mit der Seele vereinigen, den der Mensch in dieser Welt gehabt: nun aber verändert sich derselbe bey dem Leben des Menschen unzählige mal, ein jedes Glied, hat seinen Wachsthum, und der ganze Körper, leidet überhaupt täglich, einen sehr merklichen Abgang, welcher durch die tägliche Nahrung wieder ersetzet werden muß; man kan also von denselben eben so wenig behaupten, er sey itzo noch eben derselbe, der er vor einen Jahre gewesen, als man heute von einem Flusse sagen kan, er sey noch der gestrige, indem an der Stelle, wo wir ste-

hen,

hen, in demselben, von dem gestrigen Wasser kein Tropfen mehr befindlich ist. Sie wollen daher schliessen: daß die Auferstehung der Todten einen Widerspruch in sich fasse, und also, von GOtt nicht ins Werk gerichtet werden könne.

So scheinbar dieser Einwurf ist, so leicht ist er zu widerlegen. Wir lehren allerdings, und zwar nach der Vorschrift des göttlichen Wortes: daß wir in unsern eigenen Leibern, wieder auferstehen werden; allein wir lehren nicht, daß GOtt alle Theile, die sich in einem menschlichen Leibe, durch sein ganzes Leben befunden, wieder samlen und mit demselben vereiniget werde; sondern wir überlassen es der göttlichen Weisheit, die nöthigsten und wesentlichen Theile des menschlichen Leibes, auszusuchen und zu bestimmen. Wenn also GOtt, den Leib aus den Theilen wieder erbauet, welche der Mensch gehabt, da er die wichtigste, entweder gute oder böse Handlung verrichtet: oder, welche sich zu der Zeit seines Todes, in demselben befunden; so würde ja solches ohnstreitig eben derselbe Leib seyn, welchen die Seele hier in der Welt bewohnet hat: Und also fällt die vermeinte Unmöglichkeit weg. (*)

Hält

(*) Ich glaube, diese Antwort werde hinlänglich seyn, den angeführten Einwurf zu heben. Es wäre leicht, dieselbe weitläuftiger zu machen, und

Hält nun dieser Einwurf keinen Stich; so gehen die Feinde dieser Wahrheit, einen andern Weg, und werfen allerhand spitzige Fragen auf, aus welchen, wenn sie zusammen genommmen werden, sie ohnfelbar zu schliessen vermeinen: die Lehre von der Auferstehung der Todten, sey ungereimt. Sie fragen: In was vor einer Gestalt, werden die auferstandenen Leiber der Menschen, sonderlich der Misgebuhrten, und der kleinen Kinder erscheinen? Wird sich der Unterscheid des Geschlechtes noch finden? Wozu werden die Theile des Leibes nutzen, die den Wachsthum desselben befördern? Werden die Hände nicht überflüßig seyn, da in jenem Leben, keine Arbeit mehr verrichtet werden darf? Was verbindet uns aber, daß wir uns auf diese Fragen einlassen müsten? Wir können dieselben
2 Tim. 2, 23. vielmehr mit Recht, zu den thörichten und unnützen rechnen, deren wir uns, nach der Vorschrift des göttlichen Wortes, enthalten müssen. Da es GOtt gefallen, uns auch in der

und aus tiefern Gründen herzuleiten, welches aber ohne Ausschweifung, in einer Predigt nicht wohl geschehen kan. Ein lehrbegieriger und in Wissenschaften nicht unerfahrner Leser, wird in Grotio de Ver. Rel. Chr. L. II. §. XI, und in dem von dem Hochwürd. Herr D Köcher gesamleten Anmerkungen, welche den zweiten Theil seiner Ausgabe des Grotii ausmachen, 222, u. f. Bl. mehrere und schärfere Antworten finden.

der Heil. Schrift selbst, viele besondere Umstände der Auferstehung der Todten, nicht zu entdecken; so dürfen wir uns um so viel weniger erkühnen, dieselben aus dem blossen Lichte der Vernunft zu bestimmen. Uns gnüget vielmehr, wenn solches hinreichet, die Möglichkeit derselben unwidersprechlich darzuthun. Unsere Widersacher gewinnen also nichts, wenn wir ihnen auch gleich ihre vorgelegte Fragen nicht beantworten können; und die Möglichkeit der Auferstehung der Todten leidet dadurch eben so wenig Abbruch, als die Wahrheit: daß der Magnet Eisen an sich ziehet, dadurch kan vernichtet werden, weil wir nicht alle Umstände davon auf das genaueste angeben können. (*)

Ueberhaupt aber ist kein Vorurtheil, eine fruchtbare Mutter der Irrthümer, als die den Menschen leider so gewöhnliche Art, sich mit diesem Schlusse zu übereilen: was ich nicht begreifen kan, wie es zugehet, und wovon ich nicht alle Umstände auf das genaueste einsehe: das ist unmöglich. Die tägliche Erfahrung könte sie zwar eines andern

(*) Diese Art, die Lehre von der Auferstehung der Todten, durch vorwitzige Fragen zu bestreiten, ist nicht neu. Die Sadducäer bedienten sich wider Christum eben diese Waffen; Sie wurden aber von ihm bald zu Schanden gemacht. Matth. 22, 23, u. f. v.

dern überführen: der Ursprung und Wachsthum eines jeden Grasehälmchens könnte ihnen die Unrichtigkeit dieses so falschen und unvernünftigen Schlusses völlig darthun; allein hier verblendet die Gewohnheit ihre Augen, und hindert sie am Nachdenken. Stünden sie nur bey natürlichen Dingen etwas stille, so würden sie bald überzeuget werden, daß viele Dinge wirklich da sind, die sie nicht begreifen können, und sie müssen allerdings, auch wider ihren Willen, in dem Reiche der Natur, viele Geheimnisse zugestehen. Kommen aber solche Gemüther auf göttliche Geheimnisse; so reichet ihr Glaube nicht weiter, als sich ihre Hände und Sinne erstrecken. Wird ihnen die Lehre, von der künftigen Auferstehung der Todten, vorgetragen; so fassen sie gleich alle Zweifel, welche sich ihrer ohnedem sehr schwachen und wenig aufgeklärten Vernunft vorstellen, zusammen, und halten dieselbe, ohne hinlängliche Ueberlegung, und ohne auf die göttlichen Vollkommenheiten zurück zu sehen, gleich vor solche Steine des Anstossens, welche nicht aus dem Wege geräumet werden können.

Feinde dieser Lehre.

Denket nicht, meine Freunde, daß wir in die Luft streichen und mit Feinden streiten, welche niemals in der Welt gewesen wären. Die Wahrheit, von der Auferstehung der Todten, ist unter allen übrigen Glaubenslehren, fast den häufigsten Anfällen ausgesetzet gewesen. Schon in den allerältesten Zeiten hat der Unglaube

glaube dieselbe bestritten. Solomo klaget bereits über das verkehrte Urtheil: Es gehet dem Menschen, wie dem Vieh, wie dis stirbt, so stirbt er auch, und haben alle einerley Othen: und der Mensch hat nichts mehr als das Vieh. Es fähret alles an einen Ort. Es ist alles von Staube gemacht, und wird wieder zu Staube. Erinnert euch, Geliebte, der Ungläubigen, welche zu den Zeiten Christi, unter dem Nahmen der Saducäer, eine besondere und gewiß nicht schwache Secte, unter den Juden ausmachten. Diese genossen, gleich den übrigen Nachkommen Abrahams, das volle Licht der göttlichen Offenbarung; sie hatten die unleugbaren Beyspiele derer, durch die Propheten vom Tode erweckten, gleichsam vor Augen; dennoch aber waren sie so verwegen, daß sie ohne Scheu sagten; es sey allerdings keine Auferstehung der Todten. Dem Landpfleger Festo, vor welchem Paulus sich verantwortete, kam alles, was er ihm von der Auferstehung JEsu und von der Auferstehung der Todten vortrug, so seltsam und so fremd vor, daß er glaubte: Paulus wäre unsinnig. Allein dieser grosse Zeuge der Wahrheit antwortete ihm sehr bedenklich: mein theurer Feste, ich rase nicht, sondern ich rede wahre und vernünftige Worte, das ist, ich trage dir eine solche Lehre vor, welche nicht allein nach dem Lichte der göttlichen Offenba-

Pred. 3, 19. 20.

Matth. 22, 23. Ap. Gesch. 23, 8.

cap. 26, 24. 25.

rung wahr und gewiß ist; sondern welche auch die sich selbst gelassene Vernunft vor möglich und vernünftig erkennen muß.

Die erste Christen ertrugen, um des Namens JEsu willen, die grössesten Martern mit der grössesten Freudigkeit. Sie bezeugten öffentlich, daß sich dieselbe, vornemlich auf die unbewegliche Hofnung, ihrer künftigen Auferstehung gründete: (*) Da es nun den Feinden der Kirche JEsu nicht sowohl darum zu thun war, die Christen zu tödten, als vielmehr über ihre Beständigkeit durch Pein und Martern zu triumphiren; (**) so wurden sie, eben durch diese Zeugnisse, der leidenden und sterbenden Bekenner JEsu, wider diese Lehre von der Auferstehung, welche ihnen bereits so sehr verhaßt war, noch mehr aufgebracht. Um also diesen Grund der Hofnung der Christen umzustossen; so verbrannten sie die Leiber derer, die um des Namens JEsu willen erwürget waren, sie streueten die Asche dererselben in das Wasser, und riefen zugleich den noch übrigen Christen zu: lasset uns nun sehen, ob sie wieder auferstehen werden? ob ihr GOtt ihnen helfen, und sie aus unsern Händen erlö-

(*) Tertullianus fängt sein Buch de Resurrectione mit folgenden Worten an: Fiducia Christianorum, resurrectio mortuorum.

(**) Man vergleiche hiemit des hochber. Hrn. Kanzler von Mosheims Institut. Hist. Christ. Maj. Sæc. I. P. I. C. V. §. XIV.

erlösen werde? (*) Und also meyneten diese Thoren, GOtt selbst überwunden, und die Auferstehung der Todten, durch ihr tollkühnes Verfahren, unmöglich gemacht zu haben. Jedoch, was konten für bessere Meynungen und Handlungen aus den unvernünftigen Begriffen, welche sich die Heiden von ihren Göttern gemacht, herfliessen? Da nun unter den heutigen Christen sich noch sehr viele finden, welche sich nicht scheuen, die Erweckung der verweseten menschlichen Leiber vor unmöglich auszugeben; so beweisen sie dadurch in der That, daß bey ihnen ein wahrhaftig heidnischer Unglaube herrschet, und daß ihre Begriffe, von GOtt und seinen Vollkommenheiten, noch sehr heidnisch sind.

Wahrscheinlichkeit und Glaubwürdigkeit der Auferstehung der Todten.

So weit bringet uns also das Licht der Vernunft, nemlich zu einer völligen Ueberzeugung, von der **Möglichkeit** dieser wichtigen Lehre. Wollen wir aber weiter gehen, und durch Hülfe desselben auch die **Wirklichkeit** und **Gewißheit** dieses grossen Geheimnisses erkennen; so verlässet es uns, und giebt uns zu nichts weiter, als zu einigen, wiewohl sehr **wahrscheinlichen Muthmassungen**, Anlaß. Lasset es uns versuchen, wie viel wir durch die Kräfte unserer Vernunft, von der Glaubwürdigkeit und Wahrscheinlichkeit der Auferstehung der Todten, entdecken können.

(*) Eusebius Hist. Eccl. L. V, cap. I. circa finem.

Die Eigenschaften unsers unsterblichen Geistes überzeuget uns, daß derselbe von dem allerweisesten Schöpfer, zu einer ganz besondern und genauen Verbindung mit einem, mit sinnlichen Werkzeugen versehenen Körper, bestimmet sey. Seele und Leib haben ein solches Verhältniß gegen einander, daß man an das eine nicht gedenken kan, ohne sich zugleich das andere vorzustellen. Unsere Seele, als ein einfaches Wesen, leidet weder Zusätze noch Abgang. Die Kräfte derselben überhaupt betrachtet, bleiben eben dieselben, ohne alle Veränderung, die sie im Anfange gewesen sind. So lange die Seele eine Seele ist; so lange muß sie auch die Kraft und das Vermögen behalten, sich etwas deutlich vorzustellen. Woher kommt es aber, daß solche bey einigen sehr eingeschränkt, bey andern aber viel weiter ausgedehnet ist? Viele Menschen haben das Vermögen, die meisten von ihren Vorstellungen zu einem grossen Grade der Deutlichkeit zu bringen; bey andern hingegen bleiben dieselben dunkel und verworren. Ja auch diejenigen, welche in der Erkentniß und Wissenschaft andere sehr weit übertreffen, gerathen öfters in solche Umstände, daß alle ihre auch sonst sehr vollständige Begriffe, im höchsten Grade dunkel werden: ja, daß sie sich derselben nicht einmal mehr bewußt bleiben.

Wollen wir die Ursachen dieser so grossen Verschiedenheit untersuchen, und dem Leitfa-

den

den der Erfahrung folgen; so können wir hier keinen andern Schluß machen, als diesen: die Seele muß sich, vermöge ihrer Einrichtung, bey ihren Wirkungen und Vorstellungen, gemeiniglich nach dem Zustande des mit ihr verbundenen Körpers, richten. Erfahrung und Unterricht tragen zwar sehr vieles bey, die Kräfte derselben zu erhohen: allein was geschiehet dadurch anders, als daß der Leib angewöhnet wird, die ihm vorkommende Vorwürfe ordentlich aufzufangen, und richtig zu der Seele hinzuführen, und daß die Seele geschickter gemacht wird, die in dem Leibe vorgehende Veränderungen genau zu beobachten, und aus denen daher entstehenden Begriffen, richtig zu schlüssen? Indessen ist doch so viel unleugbar, daß die Seele alsdenn zu deutlichen und vollständigen Vorstellungen am geschicktesten ist, wenn der Leib, und sonderlich die Sinne desselben, sich in guten und richtigen Zustande finden; hingegen, wenn sich das Gegentheil äusert, bey dunkeln und verworrenen Begriffen, stehen bleiben muß. So gehet es einem Menschen, der im tiefen Schlafe lieget. Bey ihm sind alle Sinne gleichsam verschlossen. Da ist die Seele sich ihrer nicht einmal bewußt. Eben diese Bewandniß hat es auch mit denen, welche in starke Ohnmachten fallen. Die wahrscheinlichste Ursach, daß Kinder noch nicht so deutliche Vorstellungen haben können, als Erwachsene, ist in der Un-

vollkommenheit und Schwäche ihrer Körper zu suchen. Wir können den Grund davon nicht allein in dem Mangel der Erfahrung und Unterweisung setzen: denn sonst müste folgen, daß die Vorstellungen der Menschen, in den Stufen der Deutlichkeit desto höher steigen müßten, je mehr Jahre dieselben zurück legten; allein das Gegentheil liegt ja zu viel klar am Tage. Das Gemüth wird von vielen Schwachheiten angegriffen, wenn die Kräfte des Leibes sich verringern, und die Sinnen stumpf werden. Denn die Alten werden ja, wie man zu reden pflegt, wieder kindisch.

Nun gebe ich zwar gerne zu, daß die Seele des Menschen, auch nach dem Tode des Leibes, das Vermögen behalte, sich deutliche und vollständige Begriffe zu machen: denn dieses kan niemand leugnen, ohne zugleich ihre Unsterblichkeit aufzuheben; allein ihre Eigenschaften geben doch auch so viel zu erkennen, daß sie in diesem abgesonderten Zustande, der ihrer anfänglichen Einrichtung und Bestimmung, gar nicht gemäß ist, mancher Vorstellungen entbehren muß, und manche Gelegenheit verlieret, ihre Wirkungen höher zu treiben. Da wir nun ein so genaues Verhältniß, zwischen beyden wesentlichen Theilen des Menschen, beobachten; so giebt uns solches Anlaß zu glauben: daß uns solches von dem allerweisesten Schöpfer, dessen Absichten viel weiter gehen, nicht blos zu dem Ende beygeleget

leget worden sey, daß solches nur eine so kurze Zeit, als das menschliche Leben dauret, währen sollte. Wir können vielmehr aus diesem Verhältniß sehr wahrscheinlich schlüssen: daß die durch den Tod verursachte Trennung Leibes und der Seelen, nicht ohne Ende seyn werde, sondern daß eine Wiedervereinigung derselben, durch die Auferweckung des verweseten Körpers, zu hoffen sey. Diese Muthmassung wird alsdenn noch stärker, wenn wir als höchst gewiß voraus setzen, daß es der göttlichen Weisheit und Güte gemäß sey, die Seelen der Gerechten nach ihrem Tode, in einen weit vollkommenern Zustand zu versetzen, das ist, ihre Erkenntniß und ihre Freude weit grösser zu machen. Wir erfahren aber täglich, daß die Empfindungen vermögend sind, eine noch weit lebhaftere Freude bey uns zu erwecken, als die Vorstellungen; da nun ohne Körper keine Empfindung statt haben kan; so ist ja sehr glaublich, daß GOtt, in jener Welt, der Seele ihren Körper wieder schenken, und sie also der Empfindungen wieder fähig machen werde. Ja dieses giebt uns Gelegenheit, in unsern Muthmassungen noch weiter zu gehen, und wahrscheinlich zu schlüssen: daß GOtt den hier in der Welt sehr unvollkommenen und vielen Schwachheiten unterworfenen Leib, verherrlichen, und unsterblich auferwecken werde.

Wollte hier jemand einwenden: Es wäre der Vernunft noch leichter zu fassen, wenn man lehre: daß GOtt einen neuen Leib bilden, und mit der Seele vereinigen werde, als wenn man sage: daß GOtt den Verwesten Leib wieder herstellen werde; so würde er etwas behaupten, das ohne Grund wäre. Beydes ist GOtt gleich leicht, und eine, von der Allwissenheit und Allmacht GOttes recht unterrichtete Vernunft, findet bey Auferweckung der verstorbenen Leiber nicht mehr Schwierigkeit, als bey der Bildung neuer Leiber. (*) Zwar kan die Vernunft nicht erweisen,

(*) Die Meinung, daß GOtt den Seelen in der Auferstehung der Todten neue Leiber geben werde, hat unter den Menschen zu allen Zeiten viele Liebhaber und Vertheidiger gefunden, der ehemalige fleißige Ostfries. Hofprediger, Bertram, hat in seinem Buche, von der Auferstehung der Todten, 3. Abtheil. 9, 10. §. diejenigen angezeiget, welche diesen Irrthum verfochten haben, die Socinianer machen darunter den grössesten Haufen aus. Denen von ihm angeführten Stellen der Socinianer, kan man noch folgende beyfügen, welche in Crellii Oper. Exeget. p. 277. befindlich ist: Quanquam etsi corpora nostra resuscitanda esse, dixisset, (Paulus), non tamen hic concludi potest, nos eadem numero corpora, in resuscitatione habituros esse. Sufficeret enim, quod corpora alia, quae in illorum locum succedant, unum quodam modo sunt, aliaque in aliis, veluti renascuntur. Womit des

weisen, daß die letzte unmöglich sey; allein sie findet solche gar nicht wahrscheinlich. Sie findet es der göttlichen Weisheit und Gerechtigkeit gemäß, die Seele durch eben den Leib zu belohnen und zu bestrafen, in welchem sie Gutes oder Böses gethan; und kan sich daher nicht überreden, daß GOtt einen ganz fremden Körper bilden, und mit der Seele wieder vereinigen werde.

Der zweite Theil.

Wir haben bisher in der Dämmerung gewandelt; lasset uns nunmehr dem Lichte näher treten. Wir haben uns mit Wahrscheinlichkeiten und Muthmassungen (*) beholfen; lasset uns Gewißheit und

des Hochber. Hrn. D. Walchens Einleit. in die Rel. Streit. ausser unserer Kirche, IV. Th. V. Kap. 86. § 567. S. verglichen werden kan.

(*) Es könte hier zwar von den Bildern der Auferstehung, die wir in der Natur finden, z. E. von den Seidenwürmern, vom Sommer und Winter, vom Untergange und Aufgange der Sonne u. s. f. wovon die Schriften der Kirchenväter voll sind, noch manches beygebracht werden; allein ich übergehe solches mit Fleiß, theils um nicht zu weitläuftig zu werden; theils aber auch, weil alle diese Dinge höchstens nichts weiter, als sehr schwache Gründe, vor die Möglichkeit der Auferstehung abgeben. Man findet sie

und Ueberzeugung suchen. Es ist eine grosse Wohlthat GOttes, daß es ihm gefallen in unsere Vernunft so viele Gründe zu legen, welche hinreichend sind, nicht allein die Möglichkeit der Auferstehung der Todten darauf vest und unbeweglich zu bauen; sondern auch dadurch die Glaubwürdigkeit derselben in einiges Licht zu setzen. Es ist aber eine unendlich grössere Probe der göttlichen Erbarmung, daß er diese wahren Bekennern JEsu so süsse Lehre in der ausserordentlichen Offenbarung, so vest gegründet hat, daß auch die Pforten der Höllen dieselbige nicht überwältigen können, noch alle Macht des Unglaubens derselben einigen Abbruch zu thun vermögend ist. Ich will dannenher, der erwählten Ordnung zu folge,

sie fast alle in folgender Stelle des Minucii Fel. Vide quam in solatium nostri, resurrectionem futuram, omnis natura meditetur. Sol demergit et nascitur. Astra labuntur et redeunt. Flores occidunt et reviviscunt. Post senium arbusta frondescunt. Semina, non nisi corrupta, revirescunt. Ita corpus in seculo, ut arbores in hiberno, occultans virorem, aridate mentitâ. Quid festinas? ut cruda adhuc hieme revirescat et redeat. Exspectandum nobis etiam corporis ver. est. Oct. p. 130. ed. Cellar. Die aus der Chymie hergenommene Beweise und Erläuterungen sind viel zu ungewiß; als daß man eine so wichtige Wahrheit, ohne sie zu entkräften, darauf gründen könte. Bey rohen Gemüthern richtet man damit sehr wenig aus.

folge, euch, meine Freunde, nunmehr zeigen; daß die Auferstehung der Todten, nach der Schrift, gewiß und unleugbar sey. Ich werde dabey folgende Ordnung beobachten, daß ich

Gewißheit der Auferstehung der Todten.

anfänglich die Möglichkeit derselben, welche ich aus Gründen der Vernunft schon erwiesen habe, durch Beyspiele weiter befestige,

ferner die Gewißheit derselben, sowohl aus der Auferstehung JEsu, als aus andern Zeugnissen des göttlichen Wortes, sonnenklar erweise, und

endlich dasjenige kürzlich zusammen fasse, was die Weisheit GOttes von den besondern Umständen der Auferstehung, und der Beschaffenheit unserer erweckten Leiber, in seinem Worte uns zu offenbaren, für rathsam befunden hat.

Beyspiele, welche die Möglichkeit bevestigen.

Viele Menschen sind, aus Schwachheit des Verstandes, nicht vermögend, die Wahrheiten, welche aus vesten Gründen durch eine richtige Folge hergeleitet werden, einzusehen. Viele aber hindert die Bosheit und muthwillige Verstockung, daß sie solche nicht erkennen wollen.

Wenn

Wenn also die schärfesten Beweise nicht hinreichen, solche Gemüther von der Möglichkeit einer Sache zu überführen; so ist ein einziges Exempel vermögend, die Einfältigen zu überzeugen, und die Boshaftigen zu beschämen. Wer einmal mit Augen gesehen, daß durch den Blitz eine Feuersbrunst erreget worden, der würde sich zum Gelächter machen, wenn er fragen wollte: ob es möglich sey, daß der Blitz etwas anzünden könte? Lasset uns daher die göttliche Weisheit bewundern, welche uns in heiliger Schrift so viel gewisse und unleugbare Beyspiele von solchen Personen hat aufzeichnen lassen, die zwar des natürlichen Todes gestorben, aber durch die allmächtige Kraft GOttes, wieder zum Leben auferwecket worden. Wir wollen davon nur ein einiges zur genauern Untersuchung aussetzen.

Joh. 11. Der Freund des Heilandes, Lazarus, war wahrhaftig todt. Er bestätigte solches selbst,
v. 14. da er seinen Jüngern frey heraus sagte: Lazarus ist gestorben. Er fand, als er zum Grabe kam, daß er schon vier Tage gelegen
v. 39. hatte. Sein Leib war zwar noch nicht ganz in Asche und Staub zerfallen; allein die Verwesung hatte bey ihm schon überhand genom-
v. 39. men: denn er stank schon. Sein Blut war also verzehret, seine Lebensgeister zerstreuet, die Theile seines Körpers verdorben, und zu den Bewegungen, welche zu dem Leben des Leibes nothwendig erfordert werden, völlig ungeschickt

geschickt geworden. Indessen war doch seine Auferweckung dem allmächtigen Erlöser nichts unmöglichers, sondern etwas sehr leichtes. Das einige Machtwort: Lazare, komm heraus! war vermögend, diesem Todten, in einem Augenblicke, sein Leben wieder mitzutheilen, die theils verflogenen, theils ganz verdorbenen Säfte wieder herzustellen, und ihnen den nöthigen Umlauf wieder zu geben. Denn v. 44.
der Verstorbene kam heraus, gebunden mit Grabtüchern an Händen und Füssen, und sein Angesicht verhüllet mit einem Schweißtuche. Hier könten zwar die Feinde wieder einstreuen: „Wer weiß, ob Lazarus „wahrhaftig todt gewesen? ob er zu einem Le„ben wieder erwecket worden, das hernach be„ständig fort gedauert, oder ob es nur in eini„gen Bewegungen des Leibes bestanden, wel„che durch eine unbekannte und verborgene „Kraft hervorgebracht worden?„ Allein, wie weislich hat GOtt diesen Einwürfen, durch die genaueste Erzehlung der Umstände, welche dieselben völlig heben, vorgebeuget? Und wir müssen daraus fast den Schluß machen, es sey uns dieses Exempel besonders zu dem Ende aufgezeichnet, daß es einem unwiedersprechlichen Beweis, der Möglichkeit der Auferstehung der Todten, abgeben soll. Der Umstand, daß sein Leichnam schon gestunken, beweiset die Wahrheit und Gewißheit seines Todes. Und warum wird in den folgenden des Lazari

noch

noch so oft gedacht? warum wird ausdrück-
c. 12, 2. lich von ihm gemeldet: Er sey einer mit ge-
wesen von denen, die mit JEsu zu Tische
gesessen? warum wird erzehlet, daß viel
Volk gekommen sey, Lazarum zu sehen,
v. 9, 10. und daß die Hohenpriester deswegen ge-
trachtet, ihn zu tödten? Aus keiner andern
Absicht, als dadurch zu bestätigen, daß er wahr-
haftig von Christo wieder zum Leben erwecket
worden sey. Diejenigen also, von denen uns
die heil. Schrift Nachricht giebt, daß sie durch
die Allmacht GOttes dem Tode bereits aus
dem Rachen gerissen worden, sind gleichsam
die Erstlinge. Die Ernte, welche darauf
erfolgen wird, ist die künftige allgemeine Auf-
erstehung. Können also die Exempel jener nicht
in Zweifel gezogen werden, so kan auch diese um
so viel weniger zweifelhaftig scheinen; zumahl
da die Gewißheit derselben, sowohl auf der
Auferstehung JEsu selbst, als auf vielen herr-
lichen und klaren göttlichen Aussprüchen,
gleichsam als auf so viel vesten und unbewegli-
chen Grundpfeilern beruhet. Die erwählte
Ordnung führet uns also nunmehro zu der Un-
tersuchung derselben.

Die Auferstehung JEsu.

Daß unser Erlöser wahrhaftig des natürli-
chen Todes gestorben; daß sein verblichener
Leichnam in das Grab geleget worden; daß
eben dieser Leib, der am Kreuze getödtet wor-
den, nach dreien Tagen wieder von den Tod-
ten auferstanden sey; sind solche Wahrheiten,

die

die auf der richtigsten Aussage, der unverwerflichsten Zeugen, so vest gegründet stehen, daß derjenige, der sich erkühnen wolte, dieselben zu leugnen, nicht allein den ganzen Bau der christlichen Religion, sondern auch allen historischen Glauben, freventlich über einen Haufen zu stossen, sich unterfangen würde. (*) Ist es demnach gewiß, daß JEsus von dem Tode auferstanden; so können wir daher den allerstärkesten Beweis, vor die Gewisheit der künftigen Auferstehung, durch die allerrichtigste Folge herleiten. Wie genau verbindet JEsus selbst sein Leben, mit dem Leben der Seinigen, wenn er sagt: Ich lebe, und ihr solt auch leben. Joh. 14, 19. JEsus war tod, er wurde um unserer Sünde willen dahin gegeben; aber er ist um unserer Gerechtigkeit willen auferwecket, er lebt von Off. 1, 18. Ewig-

(*) Je heftiger die Feinde der Wahrheit, ihre Anfälle gegen diese Grundvesten unsers allerheiligsten Glaubens gerichtet haben; desto sorgfältiger, und scharfsinniger sind sie von den grossesten Männern, vertheidiget worden. Es gehören hieher: Lumfried Dittons Beweis der Wahrheit der christlichen Religion aus der Auferstehung Christi; Scherlocks gerichtliches Verhör, der Zeugen der Auferstehung JEsu; Gilbert Wests, Anmerkungen und Betrachtungen, über die Geschichte der Auferstehung JEsu, und deren Zeugen. Palms Weisheit JEsu, in der Offenbarung seiner Auferstehung.

Ewigkeit zu Ewigkeit, und hat die Schlüssel der Hölle und des Todes. Er ist auferstanden, und hat den Tod überwunden, wem zum Besten? gewiß allein zum Besten seiner Gläubigen. Diesen hat er den Sieg abgetreten, welchen er selbst über den Tod erfochten hat. Der Tod wird sie daher nicht ewig halten können. Ein lebendiges Haupt, und todte Glieder, ein siegreicher Erlöser, und die Erlöseten ewig in den Ketten des Todes und der Verwesung, würde gewiß nicht beysammen stehen können. Da JEsus lebt, so ist nothwendig, daß seine Gläubigen, auch leben
Joh. 11, 25. müssen. Er ist die Auferstehung und das Leben, wer an ihn gläubet, der wird leben, ob er gleich stürbe, und wer da lebet und glaubet an ihm, der wird nimmermehr sterben. Wir können daher mit Freuden singen: Weil du vom Tod erstanden bist; werd ich im Grabe nicht bleiben.

1 Cor. 15. Der Apostel Paulus treibt diesen Schluß, mit dem grössesten Nachdrucke. Er setzet voraus: daß Christus auferstanden sey. Er ziehet aus dieser Wahrheit die Folge: daß diejenigen in der Corinthischen Gemeine, höchst unvernünftig handelten, welche sagten: die Auferstehung der Todten sey nichts. Um sie aber noch kräftiger, von der Grösse und Gefährlichkeit ihres Irrthums zu überführen; so kehret er in den folgenden den Satz um. Er legt ihre Meynung: daß die Auferstehung nichts,

nichts, oder unmöglich sey, zum Grunde, und leitet daraus die allerungereimtesten Folgen her: nemlich, daß also Christus auch nicht auferstanden, daß ihre Predigt, daß ihr Glaube vergeblich sey, daß die Apostel als falsche Zeugen erfunden würden. (*)

Stellen der H. Schrift, welche die Auferstehung der Todten erweisen.

Von der Auferstehung JEsu, kommen wir zu den übrigen Zeugnissen der heiligen Schrift, durch welche der Geist GOttes, die Wahrheit geoffenbaret, und befestiget hat. In dem alten Testamente, sind zwar viele Wahrheiten, in das Schattenwerk der Vorbilder, eingehüllet; allein diese Lehre, darf man in demselben nicht in Dunkeln suchen. Im Neuen Bunde, ergriff der grosse Lehrer und Prophet, der von GOtt ausgegangen, unser theuerster Erlöser selbst, alle Gelegenheit, die Wahrheit der künftigen Auferstehung der Todten, vorzutragen, einzuschärfen, zu beweisen, und zu retten. Wenn seine Nachfolger, die Apostel, JEsum verkündigten, der auferstanden war von den Todten; so verknüpften sie gemeiniglich damit die herrlichsten Zeugnisse, von der lebendigen Hofnung, die in ihnen war, auch dermaleinst, Kraft der Auferstehung Christi, von den Banden des Todes und der Verwesung, frey zu wer-

(*) Ich verweise meine Leser auf die vortrefliche Erklärung des 15. Kap. des ersten Br. an die Cor. des Herrn Kanzler v. Mosheim, welche in s. Auslegung dieses Briefes 922. u. f. S. befindlich ist.

werden. Unser Zweck verstattet nicht, alle und jede Stellen heiliger Schrift, auf welchen die Gewisheit dieses wichtigen Glaubensartickels beruhet, durchzugehen, und ausführlich zu betrachten. Es wird genug seyn, wenn wir nur diejenigen auslesen, bey welchen sich die meiste Deutlichkeit findet, und welche den wenigsten Einwürfen unterworfen sind.

Es ist ein besonderer Nahme, welchen sich der allmächtige GOtt beyleget, da er sich den
2 B. Mos. 3, 6. GOtt Abrahams, den GOtt Isaaks, und den GOtt Jakobs nennet. Der HErr sprach diese Worte zu Mose, zu einer Zeit, da die Leiber dieser frommen Erzväter, schon wieder zur Erde geworden waren. Ihre Seelen waren zwar noch übrig, allein sie machten doch die ganzen Menschen nicht aus, welche diese Nahmen führeten. Daher sahe GOtt damit auf ihren künftigen Zustand, da ihre Seele und Leiber wieder vereiniget werden solten, welches in der allgemeinen Auferstehung der Todten, erfolgen würde. Alle Zweifel, welche wieder diesen Schluß gemachet werden könten, fallen auf einmal weg; da der Sohn GOttes, der in des Vaters Schooß ist, selbst bekräftiget: daß die Auferstehung der Todten bey diesen Worten, das Augenmerk GOttes gewesen, da er ausdrücklich zu den Sadducä-
Matth. 22, 30. 31. ern spricht: Habt ihr nicht gelesen von der Todten Auferstehung? das euch gesagt ist von GOtt, da er spricht: Ich bin der

GOtt

GOtt Abraham, der GOtt Isaak, der GOtt Jakob? GOtt aber ist nicht ein GOtt der Todten, sondern der Lebendigen.

Was wir aber, aus diesem göttlichen Ausspruche, erst durch einen Schluß hervor bringen müssen, solches finden wir in einer andern Stelle altes Testaments mit ausdrücklichen Worten. Bey dem Propheten Daniel wird diese Sache also ausgedrücket: viele, so unter der Erden schlafen liegen, werden aufwachen; einige zum ewigen Leben, einige zur ewigen Schmach und Schande. Dan. 12, 2. Die Klarheit dieses Ortes ist so groß, daß sie auch dem grössesten Gottesleugner, in die Augen geleuchtet. Denn der berüchtigte Spinoza (*) bekennet selbst, daß hier von nichts anders, als von der Auferstehung der Todten die Rede seyn könne. Und dennoch bemühen sich verschiedene Gelehrte, dieses herrliche Zeugniß des alten Testamentes, zu entkräften und zu verdunkeln. (**) Nach ihrer Einbildung, sollen durch die, so unter der Erde schlafen liegen, die zerstreueten Juden verstanden werden. Auferstehen soll so viel heissen, als wieder versamlet, und in die vorige Glückseligkeit eingeführet werden. Ewig nehmen sie vor eine

(*) Tract. Theol. Pol. c. X. p. 130, 136.

(**) Man wolle hier Calovii Biblia Illust. ad h. l. nachsehen.

lange Zeit. Doch was hindert es die Sonne, wenn einige ihre Augen verschliessen, um ihren Glanz nicht zu sehen? Was kan es dieser herrlichen Beweisstelle für Abbruch thun, wenn einige ihre Kraft muthwillig nicht erkennen wollen? Der Zusammenhang dieser Stelle mit dem vorhergehenden, kan uns vollkommen überzeugen, daß hier von nichts anders, als von der künftigen allgemeinen Auferstehung, die Rede seyn könne. Dem Propheten wur-
c. 12, 1. de die Macht und der Untergang des Antichristischen Reichs vorgestellet. Es wird eines Buches Meldung gethan, in welchem die Nahmen derjenigen aufgezeichnet stehen, welche errettet werden sollen, welches nach der Sprache der heiligen Schrift gewiß etwas herrlichers, als eine Verbesserung des äuserlichen Zustandes, bezeichnen muß. Man vergleiche hiemit, die Weissagungen der geheimnißvollen Offenbarung Johannis, so wird man eine herrliche und genaue Uebereinstimmung antreffen. Johannes siehet im Gesichte zuerst
Offenb. 18, 19. den Fall des grossen antichristischen Babel.
c. 20, 11. 13. Er gedenket eines Buches des Lebens. Und endlich beschreibet er die Auferstehung der Todten: Das Meer, heisset es, gab die Todten wieder, und der Tod und die Hölle gaben die Todten, die darinnen waren. Und sie wurden gerichtet, ein jeglicher nach seinen Werken. Beyde Propheten, sowohl altes als neues Testamentes, stimmen al-

so

so nicht allein in den Sachen, sondern auch in der Ordnung und Verbindung derselben, auf das allergenaueste überein. Gewiß hieraus muß unleugbar folgen; daß in dem merkwürdigen Orte Daniels, ein unumstöslicher Beweis für die Gewisheit der künftigen Auferstehung liege. Weil aber die Menschen so gern Steine des Anstossens suchen, wo doch in der That keine zu finden sind; so haben einige bey dem Worte viele, dessen sich Daniel bedienet, vieles zu erinnern gefunden: sie wollen daher die Folge ziehen, daß die künftige Auferstehung nicht allgemein seyn werde. Diesem Einwurfe ist der Heiland selbst schon zuvor gekommen, da er fast eben die Worte Daniels wiederholet, und ausdrücklich das Wort viele durch alle erkläret: Verwundert euch des nicht, so lauten seine Worte, denn es kommt die Stunde, in welcher alle, die in den Gräbern sind, werden seine Stimme hören, und werden hervorgehen: die da Gutes gethan haben, zur Auferstehung des Lebens, die Böses gethan haben, zur Auferstehung des Gerichts. So erkläret die Schrift sich selber; so sorgfältig hat sie diesen grossen Artickel vorgetragen, daß sie auch die geringsten Schwierigkeiten, welche durch Vorurtheile verblendete Menschen, dagegen machen könten, schon zum Voraus beantwortet, und gehoben hat. Joh. 5, 28. 29.

Ich habe bereits oben angemerket, daß einige

nige den, bey dieser Lehre entstehenden Schwierigkeiten, dadurch entgehen wollen, daß sie vorgeben: GOtt werde in der Auferstehung der Todten, nicht den alten verfallenen Leib wieder herstellen, sondern vor eine jegliche Seele, einen neuen Leib bauen. Allein auch dieser Abweichung, von dem richtigen Wege der Wahrheit, ist der heilige Geist schon zuvor gekommen. Selbst das Wort, dessen er sich in der Grundsprache des neuen Testaments bedienet, die Auferstehung der Todten zu bezeichnen, ist schon zureichend, diese Meynung völlig niederzuschlagen. Es bedeutet dasselbe aber eine ἀνάστασις. Wiederherstellung, eine Wiederaufrichtung. Es kan aber nichts wieder hergestellet, wieder aufgerichtet werden, was nicht zuvor gefallen ist. Sollen also die Leiber der Menschen wieder hergestellet und aufgerichtet werden; so kan ja GOtt keine neue erschaffen, sondern er muß eben diejenigen Leiber wieder erwecken, welche durch den Tod zu Boden geworfen, und durch die Verwesung zerstöret worden. Noch mehr aber, überzeuget uns von der Gewißheit der Auferweckung dieser unser sterblichen Leiber, der herrliche Ausspruch Pauli. Was kan deutlicher seyn? als
1 Cor. 15, 53. 54. wenn dieser grosse Apostel spricht. Dis Verwesliche muß anziehen das Unverwesliche, und das Sterbliche muß anziehen die Unsterblichkeit. Wenn aber dis Verwesliche wird anziehen das Unverwesliche,

che,

che, und dis Sterbliche wird anziehen die Unsterblichkeit; so wird erfüllet werden, u. s. w. Gewiß, wer den Nachdruck in diesen Worten nicht siehet, wer nicht beobachtet, wie der Apostel, bey viermaliger Wiederholung des Wortes: dieses: gleichsam mit Fingern auf den gegenwärtigen Leib gewiesen; der muß nothwendig seine Augen, vor den hellesten Strahlen der Wahrheit, muthwillig verschliessen.

Glaubens-Bekentnisse der Heiligen von der A. d. T.

Zu diesen Zeugnissen der Schrift, auf welchen die Wahrheit und Gewißheit der Auferstehung der Todten beruhet, gehören nicht weniger die Glaubens-Bekentnisse, welche die Heiligen GOttes, von diesem Artickel abgeleget haben. Sie sind unleugbare Zeugnisse einer übernatürlichen, und durch den Geist GOttes gewürkten Glaubensfreudigkeit, und vesten Ueberzeugung, welche sich bey ihnen, von dieser Wahrheit gefunden hat. Als Paulus vor dem Landpfleger Felix vor Gerichte stund, und von den Juden angeklaget wurde, als ein Mann, der schädlich wäre, und Aufruhr anrichtete; so sprach er öffentlich: Ich habe die Hofnung zu GOtt, daß zukünftig sey die Auferstehung der Todten, beyde der Gerechten und Ungerechten, das ist, aller Menschen, denn in diese beyde Klassen werden nach der in der heiligen Schrift gewöhnlichen Art zu reden, die Einwohner des Erdbodens eingetheilet. Als Martha über den Tod

Ap. Gesch. 24, 15.

ihres geliebten Bruders des Lazari sehr betrübt war; so gab ihr der Heiland die Verheissung: Dein Bruder soll auferstehen. Hiervon nahm sie Gelegenheit, ein herrliches Glaubensbekentniß abzulegen. Denn sie
Joh. 11, 23. sprach: Ich weis wohl, daß er auferstehen wird, in der Auferstehung am jüngsten Tage. Sie war also überzeugt, daß eine allgemeine Auferstehung zu hoffen sey, welcher ihr Bruder auch theilhaftig werden würde, da er, also kein anderer, eben der Leib ihres Bruders, welcher in das Grab geleget worden, also kein neuer, kein erst aus der Erde gebildeter, wieder zum Leben auferwecket werden solte. Und auf diese Weise, hat denn diese Lehre allezeit unter denjenigen, welche die ganze Kirche, vor die Haupt- und Grundwahrheiten erkant, ihren Platz behauptet. In dieser Lauterkeit, ist dieselbe durch so viele Abwechselungen der Zeit, auf uns als eine theure Beylage fortgepflanzet worden. Da nun die Stellen heiliger Schrift, auf welchen die Auferstehung der Todten beruhet, so deutlich, so überzeugend, so bündig sind, so folget unmittelbar: daß dieselbe nach der Offenbarung unleugbar und gewiß ist.

Besondere Umstände der Auferstehung der Todten.

Ich komme endlich zu der Betrachtung der besondern Umstände, welche uns GOtt in seinem Worte geoffenbaret, und welche theils die Art und Weise der Auferstehung selbst, theils aber auch die Beschaffenheit der erweckten Leiber genauer entdecken. Die

Die Auferweckung der Todten, wird uns in heil. Schrift allezeit, als ein besonderes Werk der zweiten Person der Gottheit, des Heilandes der Welt beschrieben. Diesem ist von dem Vater die Macht gegeben, das Gericht zu halten, und zu dem Ende die Todten, über welche das Gericht gehalten werden soll, aufzuwecken. Seine Ankunft zu diesem grossen Werke, wird mit vieler Majestät und Herrlichkeit geschehen. Er wird mit einem Feldgeschrey, und der Stimme des Erzengels und der Posaune GOttes, hernieder kommen vom Himmel, und denn werden die Todten in Christo auferstehen.

Art und Weise der Auferstehung. Joh. 6, 40. Matth. 24, 30. 31. 1 Thess. 4, 16.

Weil aber der Erdboden niemals von Einwohnern gänzlich leer wird; so wird sich auch allerdings, alsdenn ein Geschlecht Menschen auf demselben finden, wenn der HErr kommen wird, zu richten die Lebendigen und die Todten. Wie wird es aber mit diesen gehalten werden? Der Apostel beantwortet auch diese Frage in zwo merkwürdigen Stellen, seiner göttlichen Briefe. In der ersten heisset es: Siehe! ich sage euch ein Geheimniß, wir werden nicht alle entschlafen, wir werden aber alle verwandelt werden, und dasselbe plötzlich in einem Augenblicke. In der andern setzet er hinzu: Wir werden dem HErrn entgegen gerücket werden in der Luft. Es wird also, bey den zu der Zeit der letzten Zukunft des HErrn, lebenden Menschen, etwas dem Tode ähnli-

1 Cor. 15, 41. 42. 1 Thess. 4, 16.

ähnliches vorgehen, und ihre sterbliche Leiber, werden auf einmal der Unsterblichkeit theilhaftig werden; wovon uns die Vorspiele, an den theuren Männern GOttes, dem Henoch und Elia bereits gezeiget worden.

Beschaffenheit der auferweckten Leiber.

Auch von der Beschaffenheit der auferweckten Leiber, insonderheit der Gerechten, hat uns der Geist GOttes bereits einige Nachricht gegeben. Phil. 3, 21. Paulus schreibt davon: Christus wird unsern nichtigen Leib verklären, daß er ähnlich werde seinem verklärten Leibe. Wenn wir also von dem verklärten Leibe Christi, die göttlichen Eigenschaften absondern; so kan das übrige, was wir bey demselben wahrnehmen, ein Bild des künftigen Zustandes, der auferweckten und verklärten Leiber der Gerechten abgeben. Ein prächtiges Licht, und eine den Glanz der Sonne weit übertreffende Matth. 17, 2. Klarheit, zeigte sich an dem Leibe JEsu, da er vor den Augen seiner Jünger, auf dem Berge verkläret wurde. Und es ist kein Zweifel, daß er an jenem Tage, mit eben diesem, ja mit einem noch weit herrlichern Glanze umgeben, erscheinen werde, in den Wolken des Himmels. Wir können mit zuverläßiger Gewißheit sagen, daß die verklärten Leiber der Gerechten, in diesem Stücke, dem verklärten Leibe ihres Hauptes, ähnlich seyn werden, und mit Lichte und Klarheit, als mit einem Kleide, geschmücket werden sollen. Der Heiland giebt uns davon selbst die kräftigste Versicherung, wenn Matth. 13, 43. er spricht: Denn werden die Gerechten leuch-

leuchten wie die Sonne in ihres Vaters Reich. Wir bemerken ferner an dem verklärten Leibe JEsu, daß er keiner Nahrung, keines Schlafes mehr nöthig gehabt; daß er alle Schwachheiten der menschlichen Natur abgeleget; daß ihn weder Grab, noch verschlossene Thüren halten können; daß er unsterblich, und dem Tode nicht ferner unterworfen gewesen. Zu einer gleichen Herrlichkeit wird JEsus die Leiber der Seinen, durch die Verklärung erheben. Sie werden keiner Nahrung mehr bedürfen, sie wird nicht mehr hungern noch dursten. Der Schlaf wird sie niemals mehr überfallen, denn sie werden ihre Kräfte niemals mehr erschöpfen. Kein Ort wird sie einschliessen oder halten können, sie werden allenthalben dem Lamme folgen, wo es hingehet. Keine Krankheit wird den verklärten Leib, mehr treffen, kein Tod wird ihn mehr tödten können, eben dadurch, daß er verkläret wird, wird er auch unsterblich. Mit einem Worte: die auferweckten Gerechten, werden auch nach ihren verklärten Leibern, mit den Engeln GOttes viel gleiches haben, wie JEsus solches selbst, von diesen Kindern der Auferstehung rühmet. Offenb. 7, 16. Luc. 20, 36.

Erbauliche Anwendung.

Es wird also aus dem bisher angeführten sattsam erhellen, daß die künftige Auferstehung der Todten, eine Lehre sey, die nach der Vernunft möglich und glaublich, nach der Elender Zustand der Feinde dieser Wahrheit.

der Offenbarung aber unleugbar und gewiß ist. Urtheilet also selbst, meine Geliebten! Ob diejenigen, die bey so hellem Lichte, dennoch dieselbe freventlich leugnen, nicht schon in das Gericht gefallen sind, welches dort der HErr den verstockten Juden, durch den Mund Mosis drohen lassen: Du wirst tappen im Mittage, wie ein Blinder tappet im Finstern. Der Nahme der Sadducäer ist zwar heutiges Tages, nicht mehr im Gebrauche: allein die Seckte derselben, ist dennoch sehr stark. Wer nur etwas Gelegenheit gehabt, die Leute in der Welt kennen zu lernen: der wird auch bemerket haben, daß die Anzahl derer noch sehr groß sey, die da halten, auch öffentlich behaupten: es sey keine Auferstehung. Gewiß! solche Menschen sind mit Mitleiden zu betrachten; ob sie gleich meinen, sie verdienen durch ihr tollkühnes Unterfangen Bewunderung, und den Nahmen der starken Geister. Sie überreden sich: sie hätten das Joch des Aberglaubens, der Einfalt und der Leichtglaubigkeit, abgeworfen, wenn sie gar nichts glauben. Die in der Schrift geoffenbarten Geheimnisse, sehen sie als solche Dinge an, welche nur vor die Einfältigen gehörten. Die so genante Religion der Klugen weis davon nichts, sondern ihr erster Grundsatz lautet also: was ich nicht sehen, und nicht begreifen kan, das kan ich verwerfen, verleugnen, verspotten. Haben sie sich dieses erst einmal vest eingepräget; so ist ihnen hernachmals

5 B. Mos. 28, 29.

alles,

alles, was GOtt in seinem Worte geoffenbaret hat, ekelhaft, ungereimt und lächerlich. Tritt ein Knecht GOttes auf, und träget die Lehre von der Auferstehung der Todten mündlich oder schriftlich vor; so hat er mit dem Apostel Paulo gleiche Schicksale: sie habens ihren Spott. Bedaurenswürdige Menschen! bey denen wenig Hofnung der Besserung mehr übrig ist. Denn erbietet man sich gleich, Rechenschaft von der Lehre zu geben, welche man ihnen als möglich, und als gewiß vorträgt; ist man gleich bereit, ihre Einwürfe aufzulösen, und die Wahrheit mit bündigen Gründen zu unterstützen: so geschiehet es doch sehr selten, daß auch nur einer gewonnen wird. Es ist ihnen um nichts weniger, als um die Untersuchung der Wahrheit zu thun. Sie besorgen daß der Glanz derselben, ihnen gar bald in die Augen leuchten, und die Kraft derselben, ihre Mäuler verstopfen möchte; daher fliehen sie alle Gelegenheit und Mittel, wodurch sie überzeugend werden könten. Sie wollen in ihrer Finsterniß bleiben: denn sie glauben, sie hätten mehr Ehre davon, wenn sie die Wahrheit frecher Weise leugneten, als wenn sie dieselbe im Glauben und Gehorsam annähmen. Ap. Gesch. 17, 32.

Noch gefährlicher stehet es mit denen, welche die Lehre von der Auferstehung der Todten deswegen verwerfen: damit sie ihr wüstes und rohes Sündenleben desto ruhiger und ungestörter fortsetzen können. Denn, fallen diesen Elenden die Gedanken ein: daß ein allgemei-

gemeines Gericht, auf die Auferstehung der Todten folgen werde, vor welchem auch sie sollen offenbar werden: bedenken sie: daß daselbst alles an das Licht kommen wird, was im finstern verborgen gewesen; stellen sie sich die Schande vor, welche sie alsdenn überfallen wird, wenn GOtt in dem Angesichte aller Engel und Auserwählten, die Menge ihrer auch in den verborgensten Winkeln, begangenen Bosheiten, aufdecken, und deshalb ein gerechtes Urtheil über sie fällen wird; so erschröcken sie, wie dort Felix; sie wollen den Dienst der Sünde nicht fahren lassen, noch die Mittel ergreifen, wodurch sie zu einer Freudigkeit, auf die künftige Auferstehung, und das darauf folgende Gericht, gelangen könten. Dgher fallen sie auf die thörichte Einbildung: es sey alles ungegründet, was davon gelehret werde. Sie suchen sich dieses vest einzubilden, und machen sich also ein falsches Pflaster, auf die gefährlichen und tödlichen Wunden ihres Gewissens. Aber gewiß, eine elende Linderung!

Ap. Gesch. 24, 25.

Euch, geliebteste Zuhörer, sey das Urtheil anheim gestellet, ob die Thorheit der Menschen höher steigen könne? Wenn ein zum Tode verurtheilter Missethäter sich vest überredete, er würde nimmermehr aus seinem Gefängnisse herausgeführet, noch das Urtheil an ihm vollzogen werden: und darin einen Trost wider die Schröcken des Todes suchen wolte; würdet ihr nicht glauben, der Mensch habe Sinnen

nen und Verstand verlohren. Machet von diesem Bilde den Schluß, auf jene Feinde der Lehre von der Auferstehung der Todten; so wird euch der Ausspruch über ihr Verhalten, nicht schwer fallen.

Einfluß dieser Wahrheit in das Leben der Christen.

Es giebt aber noch eine andere Art verblendeter Menschen, welche in Absicht auf diese Wahrheit, auf Wegen wandeln, die nicht gut sind. Sie bekennen die Auferstehung der Todten mit dem Munde, sie getrösten sich wohl gar, Theil zu haben an der seligen Auferstehung der Gerechten; allein aller dieser schönen Worte ohngeachtet, verleugnen sie dieselbe mit den Werken, und mit der That. Wie unvernünftig würde der Gärtner handeln, welcher ein zartes Reis, nicht allein nicht schonet; sondern demselben allen Schaden zufügete; wenn er uns überreden wolte: er hätte die Hofnung, dasselbe, als einen vollkommenen Baum, mit Blüten und Früchten prangen zu sehen. Ist es nicht bey nahe eine Raserey, wenn Menschen, die ihre Leiber durch den schnödesten Sündendienst entheiligen und verderben; wenn Menschen, die ihre Glieder zu Hurengliedern machen, und zu Waffen der Ungerechtigkeit begeben, uns überreden wollen: sie hätten eine freudige Hofnung, an jenen grossen Tage der Auferstehung, an der Herrlichkeit und Ehre der Gerechten, Theil zu haben? Elende, unselige bejammernswürdige Menschen! Sie kleben, wie die unvernünftigen Thiere, nur an sinnlichen Empfin-

dungen; sie haben keine Hofnung: sie sind wie ein Rohr, das der Wind hin und her wehet: sie kommen zu keiner Freudigkeit. Tod, Auferstehung und Gericht, sind ihnen lauter Schröckenbilder, und die Vorstellungen davon, sind ihnen lauter Galle, welche ihnen alle ihre Weltfreude, bitter machen.

Röm. 12, 1. Wie selig sind hingegen die Gerechten, die da ihre Leiber begeben zum Opfer, das da lebendig, heilig und GOtt wohlgefällig ist! Bey diesen grünet eine wahre und unverwelkliche Hofnung. Sie freuen sich auf die künftige Auferstehung der Gerechten. Sie wissen, daß ihnen, nach der untrüglichen Ver-

Luc. 14, 14. heissung des Erlösers, alles, was sie in diesem Leben Gutes gethan, in derselben aus Gnaden reichlich vergolten werden soll. Müssen sie sich hier in der Welt mit einem schwachen und matten Körper schleppen, und in der zerbrechlichen Hütte dieses Leibes viel dulden: so kan sie nichts besser trösten, noch ihre Geduld besser stärken, als die Ueberzeugung: daß sie in der künftigen Auferstehung der Todten, von allen diesen Unvollkommenheiten befreiete, und herrliche Körper wieder bekommen werden, in welchen sie GOtt schauen sollen wie er ist, von Angesicht zu Angesicht. Die Vorstellung, daß ihre Leiber in Asche und Staub verfallen: daß diese Asche von den Winden des Himmels in alle Ecken des Erdbodens zerstreuet werden wird, kan sie gar nicht verzagt, noch kleinmüthig machen. Denn sie

wissen,

wissen, noch mehr! sie glauben und sind überzeugt: daß dem allsehenden Auge ihres Erlosers, auch nicht das allergeringste Stäublein, entwischen kan, und daß es seiner Allmacht ein geringes ist, dieselben wieder zu samlen. Grab und Verwesung, vor welchen die Ungerechten erzittern, sind ihnen angenehme Bilder, und erwünschte Gelegenheiten, ihre Hofnung zu stärken und zu erneuern. Sie leben in Hofnung, sie sterben in Hofnung, und diese Hofnung lässet sie auch nicht zu schanden werden. Möchte sich doch diese selige Hofnung bey uns allen finden! Möchten doch alle, welche im Tode der Sünden entschlafen liegen, aufwachen! Möchten wir doch alle, meine Freunde, ein solches Leben führen, daß uns das Andenken der künftigen Auferstehung, eine lebendige Quelle des Trostes, wider alle natürliche Bitterkeit des Todes werden könte!

Ermuntert euch demnach, ihr Kinder des Höchsten, zu einem neuen Eifer und Ernste, in dem Laufe eures Christenthums, und bedenket täglich die herrliche Ermahnung, mit welcher Paulus seinen göttlichen Vortrag, von der Auferstehung der Todten schliesset, und welche auch den Beschluß gegenwärtiger Abhandlung machen soll: Darum, meine lieben Brüder, seyd vest und unbeweglich und nehmet immer zu in dem Werke des HErrn; sintemal ihr wisset, daß eure Arbeit nicht vergeblich ist in dem HErrn Beschluß. 1 Cor. 15, 58.

Allmächtiger und erbarmender Heiland! Du hast die Schlüssel der Hölle und des Todes. Du bist auferstanden, und wirst auch uns dereinst auferwecken, durch deine Kraft. Ach dämpfe doch unsern natürlichen Unglauben! Nimm alle Zweifel weg, wodurch der Teufel, die Welt, und unser Fleisch, die Hofnung unserer künftigen Auferstehung wankend machen, und uns zur Sicherheit verleiten wollen. Ueberzeuge uns selbst durch deinen Geist, von der Gewißheit dieser wichtigen Wahrheit; und gieb Gnade, daß wir in derselben mögen würdiglich wandeln: damit wir bey der Auferstehung der Todten, zu deiner Rechten gestellet, und des Lebens, und des unvergänglichen Wesens, welches du an das Licht gebracht, in Ewigkeit theilhaftig werden mögen. Gelobet sey der Nahme deiner Herrlichkeit, von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

Register
der vornehmsten Sachen, welche in diesen Predigten vorkommen.

A. bedeutet Anmerkung.

Abrahams Schoos, was dadurch angezeiget wird p. 410
Absichten GOttes bey der Bildung der menschlichen Leiber aus Erde, 20. fgg.
Abscheu vor dem Tode ist den Menschen natürlich, 197
Aengstlichkeit sehr grosse vieler Sterbenden, 136
Aergernisse machen die Zeit böse, 93. an dem Glück der Gottlosen, Warnung davor. 470
Aken, dessen Predigt angezogen. 102 A.
Allgemeine Welt-Historie angez. 24 A. 70 A. 269 A.
Allgemeines Gericht wird nach dem Tode erfolgen, 186
Allgemeinheit des Todes, 6. wird erwiesen, 154. fgg. vermehret die Bitterkeit desselben, 160
Armuth, ist kein Kennzeichen der Gerechten, 378
Augustinus, dessen Aussprüche von der Auferstehung der Todten, 536 A. 538. A.
Auferstehung der Todten, darauf müssen wir bey den Begräbnissen unsere Augen richten, 511. Eine Predigt

digt davon, 529 fgg. Ob die Vernunft dieselbe erkenne? 531. Haben die Heiden aus ihrer Vernunft nicht erkannt, 532. Möglichkeit derselben wird erwiesen, 537 fgg. Einwürfe dagegen, 542. Spitzige Fragen von derselben, 544. Feinde dieser Lehre, 547. Darauf gründet sich die Freudigkeit der Märtirer, 548. Verhalten der Heiden gegen diese Lehre, 548. Ist wahrscheinlich, 549. Bilder derselben aus der Natur beweisen nichts, 555 A. Beyspiele der Auferweckten, 558. Besondere Umstände derselben, 570. fgg. Ist ein Werk des Mittlers, 571. Elender Zustand der Feinde dieser Wahrheit, p. 573

Auferstehung JEsu ist der stärkste Beweisgrund unserer Auferstehung, 560. Wer die Wahrheit derselben behauptet, 561 A.

Auferweckte, ob sie zum zweiten male gestorben, 167. Sind wahrhaftig todt gewesen, 168

B.

Baile, dessen Diction. angez. 10 A.

Band zwischen Seele und Leibe ist ein Geheimniß, 23

Baumgarten, dessen Theol. Bedenken angez. 183 A. ingleichen dessen Anmerkungen zu der allgem. Welthistorie, 269 A.

Beerdigung der Todten ist die vernünftigste Art sie wegzuschaffen, 489

Begierde sich vor andern hervor zu thun, wird eine sündliche Quelle des Verlangens nach dem Tode, 217. Das Zukünftige zu wissen, hat schädliche Folgen, 255

Begräbnisse der Verstorbenen. Predigt davon, 479 fgg. Müssen ohne eiteln Pracht seyn, 493. Pflichten, welche wir dabey zu beobachten haben, 498. Sind ein Triumph des Todes, 500. Dabey müssen die Lebendigen ihre Erbauung suchen, p. 509
Bekentniß der Sünden auf dem Krankenbette, 329 fgg.
Bekehrung, eine frühzeitige, ist sehr heilsam, 76. Muß nicht bis auf das Krankenbette verschoben werden, 176
Bekleidung der Verstorbenen, wie sie muß beschaffen seyn, 506
Bertram, dessen Schrift von der Auferstehung der Todten angezogen, 554
Beschaffenheit des menschlichen Lebens, eine Predigt davon 55 fgg. Der Leiber der Auferweckten, 572
Beschwerden der Menschen über die Verbergung der Todesstunde, 273. Gegen den Tod, 151
Betrachtung, die heilsamste, 13. Des Todes ist dem Menschen beschwerlich, 5
Bild eines sterbenden Gerechten, 369 fgg. Eines sterbenden Sünders, 427 fgg.
Bilder der Auferstehung aus der Natur beweisen nichts, 555 A.
Bildung des menschlichen Leibes, darin offenbaret sich die Ehre GOttes, 18 f.
Bitterkeit des Todes, besondere Ursachen derselben, 109. 147
Bosheit der Menschen macht die Zeit böse. 92
Bote des Gerichts ist der Tod. 189
Brief der Gemeine zu Smirna angez. 219 A.

Busse muß nicht auf das Krankenbette versparet werden. p. 176
Burignon, Antoinette, 24. A.

C.

Calov, dessen Biblia illustrata angez. 565 A.
Canstein, dessen Lebensbeschreibung D. Speners angezogen, 131 A.
Canz, dessen Betrachtungen über die Augspurg. Conf. angez. 565 A.
Chrysostomus, dessen Homilie über den Johannem angezogen, 497 A.
Chymie giebt keine Beweisgründe der Auferstehung, 556 A.
Crellius, dessen Exegetische Werke angez. 554 A.
Cominäus, dessen Historia Ludovici XI. angezogen, 8. A.

D.

Dauer unsers Leibes ist höchst wunderbar, 47
David begleitet den Abner zu Grabe, 502
Demuth, dazu kan dem Menschen das Andenken seines Ursprungs reizen, 20, 36. Ingleichen die Betrachtung der GOttesäcker, 516

E.

Edelmann, lehret, daß der Mensch mehr als einmal sterben könne, 166. A.

Ehre GOttes offenbaret sich in der Bildung des menschlichen Leibes, 18 fgg. Zeitliche macht das Leben nicht schätzbar, p. 66
Einmal können wir nur sterben, 165. Dieses macht den Tod bitter, 169
Ekel gegen die Sünde, eine reine Quelle des Verlangens nach dem Tode, 224
Elias, sein Verlangen nach dem Tode war sündlich, 215
Ende muß täglich betrachtet werden, 175. 523
Engel kan die Todesstunde nicht entdecken, 266
Entdeckung der Todesstunde würde höchstschädliche Folgen haben. 283. Bey den Kindern der Welt, 284. bey den Kindern GOttes, 289. Bey dem menschlichen Geschlechte überhaupt, 293
Empfindungen kan die vom Leibe abgesonderte Seele nicht haben, 553
Erbauung der Lebendigen muß bey den Begräbnissen der Todten die vornehmste Absicht seyn, 509
Erde, damit stehet der Mensch in Verbindung, 21. Müssen wir alle werden, 41. Ist vor die Menschen eine angstvolle Wohnung, 29. In dieselbe müssen die Todten begraben werden, 51
Erkentnißmittel sind unzulänglich die Todesstunde zu entdecken, 259
Erlösung Christi hebt den leiblichen Tod nicht auf, 106
Eusebius, dessen Kirchenhistorie angezogen, 549 A.
Ewigkeit, damit stehet das menschliche Leben in der genauesten Verbindung, 69. Der Höllenstrafen, 462. Wer dieselbe erwiesen, 465 A.

F.

Fegefeuer, wird verworfen, p. 183
Folgen des Todes der Gerechten, 416. Des Todes der Sünder. 458
Fragen, spitzige, um die Wahrheit der Auferstehung der Todten zu entkräften, 544
Fruchtbarkeit in guten Werken, dazu soll den Menschen der Anblick der Erde reizen, 20
Furcht vor künftiger Gefahr, eine sündliche Quelle des Verlangens nach dem Tode, 213.

G.

Garten im Winter, ein Bild der GOttesäcker, 518
Geduld ist nöthig in bösen Tagen, 98. Müssen Christen in ihren Krankheiten beweisen, 344
Geheimnisse vom ersten und andern Range, 252. Wer davon geschrieben, 252 A.
Geitzige sterben ungern, 148
Geld schätzen viele Menschen höher als ihre Zeit, 89
Gemeinschaft mit GOtt, dazu müssen wir uns in unser Lebenszeit vorbereiten, 73. Mit der Welt, wie elend es sey, darin zu sterben, 447
Gerechtigkeit, falsche, Warnung vor derselben, 415. Wird im Papstthum gelehret, 416
Gerechte empfinden Furcht vor dem Tode, 372. Werden von den Gottlosen nicht allemal genau unterschieden, 376. Betrügliche Kennzeichen derselben, 378. Wahre, 384. Sterben in der Verleugnung

leugnung der Welt, 390. in der Vereinigung mit JEsu durch den Glauben, 395. und in der lebendigen Hofnung der Auferstehung zum Leben, 398. Ueberwinden den Satan und seine Anfechtungen, 397. Empfinden im Tode den Vorschmack der Seligkeit, 400. Ihr Tod ist das Ende alles Leidens, und der Anfang einer ewigen Freude, 407 fgg.

Gericht, allgemeines, 186. Ein besonderes folget auf den Tod, 180. Wirklichkeit desselben wird erwiesen, 181 fgg. Leugnet Heyn, 183 A. Bote desselben ist der Tod, 189

Gesundheit, vor deren Erhaltung und Wiederherstellung müssen wir gehörige Sorge tragen, 342. 357

Gewalt des Todes wird gebrochen, wenn die Gewalt der Sünde gebrochen wird, 164

Gewissen wird in der Todesstunde rege, 4. Ein gutes ist sehr erfreulich in bösen Tagen, 96

Gewissensangst, darin sterben die Sünder, 452

Glaubens-Bekentnisse der Heiligen von der Auferstehung, 569

Glück der Gottlosen, daran sollen sich die Frommen nicht ärgern, 470

Gottesacker voller Todten, 42. Kan uns erbauliche Betrachtungen an die Hand geben, 515. Ist eine Schule der Demuth, 516

Grotius, dessen Buch von der Wahrheit der christlichen Religion angezogen, 532 A. 544 A

Güter der Erde zu geniessen hat der Mensch ein Recht, 21

H.

Heiden, ob sie die Auferstehung der Todten erkant. p. 532
Heuchler sind keine Gerechte, 382
Hexe zu Endor, ob sie dem Saul die Todesstunde angezeiget, 267
Heyn leugnet die Wirklichkeit des besondern Gerichts nach dem Tode, 183. A.
Hiskias hatte die Kentniß seiner Todesstunde zu seinem Schaden erhalten, 291
Hieronymus, dessen vita Pauli Eremitæ angezogen, 497 A.
Hiob, dessen Verlangen nach dem Tode war sündlich, 211. Freuet sich auf den Tag seiner Auferstehung, 311. Krankheit desselben, wer davon geschrieben, 316 A.
Hochmüthigen ist der Tod bitter, 149
Hofmann, dessen Memoria secularis funeris & sepulchri Lutheri angezogen, 504 A.
Hofnung des ewigen Lebens kan uns in bösen Tagen erquicken, 100. Der Auferstehung hat ein Gerechter im Tode, 398

J.

Jacob war fast immer auf Reisen, 70
JEsus hat uns wieder von der Erde abgesondert, 46
Sein Verhalten gegen die Kranken, ein Muster der Nachfolge, 362

Jonas wünschet sich auf eine sündliche Art den Tod, p. 202

Irrthümer machen die Zeit böse, 93

K.

Kleiderpracht ist thöricht, 36

Kranke, Pflichten gegen dieselben, 360

Krankheit Hiobs, wer davon geschrieben, 316 A.

Krankheiten sind Vorboten des Todes, eine Predigt davon, 311 fgg. Saame derselben liegt in unsern Leibern verborgen, 319. Quelle derselben, 320. Auch geringe sind Vorboten des Todes, 335. Sollen uns reizen, daß wir uns mit mehrern Eifer auf die Ewigkeit vorbereiten, 338. Dagegen müssen wir keine sündliche Mittel gebrauchen, 343. In denselben müssen wir Geduld beweisen, 344. Dienen den Frommen zum Besten, 346

Köcher, dessen Anmerkungen, zu Grotii Buche von der Wahrheit der christlichen Religion angezogen, 544 A.

Kürze des menschlichen Lebens, 84

L.

Lazarus war ein Gerechter, 372

Leben des Menschen, Betrachtung über die Beschaffenheit desselben, 55 fgg. Davon müssen wir ein rich-

richtiges Urtheil fällen, 58. Wird nicht schätzbar durch die Wollüste, 61. Noch durch die Reichthümer, 65. Noch durch die zeitliche Ehre, 66. Stehet in der genauesten Verbindung mit der Ewigkeit, 69. Ist eine Wallfahrt, 69. Darin müssen wir uns zu der Gemeinschaft mit GOtt in der Ewigkeit vorbereiten, 73. und zum Lobe GOttes geschickt zu machen suchen, 78. Einen Schatz auf die Ewigkeit samlen, 79

Leiber der Auferweckten, Beschaffenheit derselben, 572

Leib des Menschen ist aus Erde, 17. Kan auf mancherley Art zerstöret werden, 48. War im Stande der Unschuld herrlich, 23. Ob derselbe geleuchtet, 24. Ist itzo eine baufällige Hütte, 34. Dauer desselben ist wunderbar, 47

Leiber der Heiligen werden im Pabstthum zerstückt und gemishandelt, 492

Licht und Klarheit wird die Leiber der auferweckten Gerechten schmücken, 572

Liebe gegen die unsrigen, eine unordentliche, ist eine Ursach einer grossen Aengstlichkeit im Tode, 137. Zu JEsu, eine reine Quelle des Verlangens nach dem Tode, 229. Gegen GOtt und den Nächsten, ein Kennzeichen der Gerechten, 386

Liebloſigkeit, ein Merkmal eines Sünders, 439

Lob GOttes, dazu müssen wir uns in diesem Leben recht geschickt zu machen suchen, 78

Ludwig XI, König in Frankreich, scheuet den Tod, 8 A.

M.

Märtirer, einige haben sich freywillig zum Tode dargeboten, 217
Meene, dessen Predigten angezogen, 192 A. Dessen Widerlegung der Lehre von der Wiederbringung, 464 A.
Minucius Felix, dessen Octavius angezogen, 492 A. 566 A.
Möglichkeit der Auferstehung der Todten erwiesen, 537
Mosheims heil. Reden angezogen, 12 A. Ingleichen dessen Institutiones Historiæ Christianæ Majores, 548 A. und Erklärung des ersten Briefes an die Corinther, 569 A.
Mühseligkeit des menschlichen Lebens, 91
Muthmassungen sind bey Bestimmung der Todesstunde betrüglich, 262

N.

Nachfolge JEsu, ein Kennzeichen der Gerechten, 385
Nahmen der Gottlosen sind in der Heil. Schrift selten ausgedruckt, 433
Nahrung und Kleidung müssen wir von der Erde nehmen, 32

P.

Papstthum führet die Menschen zu einer falschen Gerechtig-

rechtigkeit, 416. Darin werden die Leiber der Heiligen gemishandelt, p. 492
Patriot, der Hamb. angezogen, 72 A.
Paulus hatte ein reines Verlangen nach dem Tode, 226
Pflichten, wozu uns die Dunkelheit der Todesstunde verbindet, 296. Bey Begräbnissen der Verstorbenen, 498. In Krankheiten, 328
Plinius, dessen Historia Naturalis angezogen, 490 A.
Pracht, eitele, giebt im Tode keinen Vorzug, 493
Muß von den Begräbnissen der Christen ferne seyn, 493. Fand sich schon bey manchen Begräbnissen der ersten Christen, 496
Prediger werden zu Kranken erfordert, 339
Prüfung unser selbst, ist auf dem Krankenbette nöthig, 332

Q.

Quelle der Krankheiten ist die Sünde, 320
Quintus, ein freywilliger Märtirer, 219 A.

R.

Reicher, ein sterbender, 419
Reichthümer machen das Leben nicht schätzbar 65
Reinbecks Betrachtungen über die Augsp. Confeßion angezogen, 37. A.
Reinigung der Seele nach dem Tode, wird verworfen, 184

Rivetus, Andreas, dessen letzte Stunden, p. 350 A.

S.

Saint-Evremond, dessen Werke angez. 10 A.
Samuel, ob er dem Saul die Todesstunde angezeiget? 267
Satan kan die Todesstunde nicht entdecken, 267. War die nächste Ursach der Krankheit Hiobs, 317. Versucht die Frommen auf ihrem Todtenbette, 307
Saurin, dessen Discours historiques & critiques angez. 70 A. 206 A. Dessen Predigten, 206 A. 457 A.
Schatz auf die Ewigkeit müssen wir in diesem Leben sammlen, 79
Schein der Heiligkeit, ist kein Kennzeichen der Gerechten, 387
Schoos Abrahams, was er bedeutet, 410
Schubert, dessen Predigt von der Auferstehung der Todten angez. 253 A.
Seele, Zustand derselben nach dem Tode, 480
Seelenschlaf, wird verworfen, 185. Wer davon geschrieben, 183 A.
Selbstmord, darein verwandelt sich oft das Verlangen nach dem Tode bey den Gottlosen, 205. Hat Vertheidiger gefunden, 206. Darein verfallen auch Fromme, 207. Warnung wider denselben, 238
Sleidanus, dessen Buch de statu Religion. angezeiget, 454 A.
Socinianer lehren, daß GOtt in der Auferstehung einen neuen Leib schaffen werde. 554 A.

Spener, wird durch den Anblick einer sterbenden Gräfin gerühret, 131 A. Wie er im Sarge hat wollen bekleidet seyn, p. 506 A.
Spinoza, dessen Tractatus Theologico-politicus angez. 565 A.
Spira, dessen schröckliches Ende, 456
Stephanus, ein Bild eines sterbenden Gerechten, 403
Stoische Härte, fordert GOtt nicht von uns, 99
Stolz, ist ein Kennzeichen der Sünder, 434. Ist gemeiniglich eine Wirkung des Reichthums, 435
Stunde des Todes, siehe Todesstunde.
Sünder, das Bild eines Sterbenden, Predigt davon, 427

T.

Tertullianus, dessen Buch de Resurrectione angez. 548 A.
Tod, ist bitter, 107 fgg Trennet uns von denen, die wir lieben, 113. Der unsrigen giebt uns einen tiefen Eindruck von der Nichtigkeit der menschlichen Dinge, 131. Lehret uns Gehorsam und Unterwerfung unter dem Göttlichen Willen, 133. Ist der Weg zur Ewigkeit, 151. Ist allgemein, V. 54 fgg. Der Leibliche wird durch die Erlösung Christi nicht aufgehoben, 156. Denselben müssen wir aus einem Feinde in einen Freund verwandeln, 163. Ist der Bote des Gerichts, 189. Der Sünder gereichet den Frommen zum Besten, 471. Trift allein den Leib, 480

Todes-Betrachtungen, sind dem Menschen beschwerlich, p. 5.
Todesstunde, ist verborgen und ungewiß Betrachtung davon, 251. Kan nicht erforschet werden, 259 Kan GOtt entdecken, 264. Beyspiele derer, welchen GOtt dieselben bekant gemacht, 265. Kein Engel kan dieselbe anzeigen, 266. Noch weniger der Satan, 266. Absichten GOttes bey Verbergung derselben, 272. Beschwerden der Menschen dagegen werden widerlegt, 273. Entdeckung derselben würde schädliche Folgen haben, 283
Todte, werden am besten in die Erde begraben, 51. Müssen von den Lebendigen abgesondert werden, 487
Triumph des Todes sind die Begräbnisse, 500
Trostgründe wider die betrübte Trennung von den Unsrigen im Tode, 122 fgg.

U.

Uhr, mit dem menschlichen Leibe verglichen 312
Ungeduld, ist eine sündliche Quelle des Verlangens nach dem Tode, 209
Unglaube, Quelle desselben, 188. Ist ein Merkmal eines Sünders, 442. Darinne sterben die Sünder, 451
Unterscheid der Gerechten und Gottlosen im Tode, 371
Ursachen der Bitterkeit des Todes, 147
Ursprung des Menschen von GOtt, 14 fgg. Des Leibes, was die Vernunft davon erkennet, 16. Was uns die Schrift davon lehret, 17

Urtheil des grossen Haufens, kein Kennzeichen der Gerechten, p. 382

V.

Verbrennung der Verstorbenen. Ursprung dieser Gewohnheit, 490 A.
Vereinigung mit JEsu, darinne stirbt ein Gerechter, 395
Verlangen nach dem Tode, eine Predigt davon, 197. Findet sich sowol bey Frommen als Gottlosen, 199. Muß nach dem Gesetze beurtheilet werden, 199. Ist bey Gottlosen allemal sündlich, 203. Bricht bey ihnen öfters in den Selbstmord aus, 205. Kan auch bey Frommen sündlich werden, 208. Kan rechtmäßig seyn, 223. Ist bey den Sündern eine Frucht des herrschenden Unglaubens, 237
Verleugnung der Welt, darinne stirbt ein Gerechter, 390
Vernunft kann uns im Tode nicht getrost machen, 371 Erkennet wenig von dem Zustande der Seele nach dem Tode, 481
Versorgung der Unsrigen, beruhet nicht allein auf uns, 124
Verstorbene müssen von den Lebendigen abgesondert werden, 487. Musten gebührlich bekleidet werden, 504. Können uns zu erbaulichen Betrachtungen Anlaß geben, 512
Verwesung verwandelt den Leib des Menschen in Erde, 43. Trift allein den Leib, 44
Verzweifelung, darinne sterben die Sünder, 454

Vorbereitung zum Tode, die falsche, p. 277
Vorschmack der Seligkeit empfindet ein Gerechter, im Tode, 400
Vorsehung GOttes kan uns bey bösen Tagen beruhigen, 97
Vorzüge im Tode, worinne sie nicht bestehen. 369

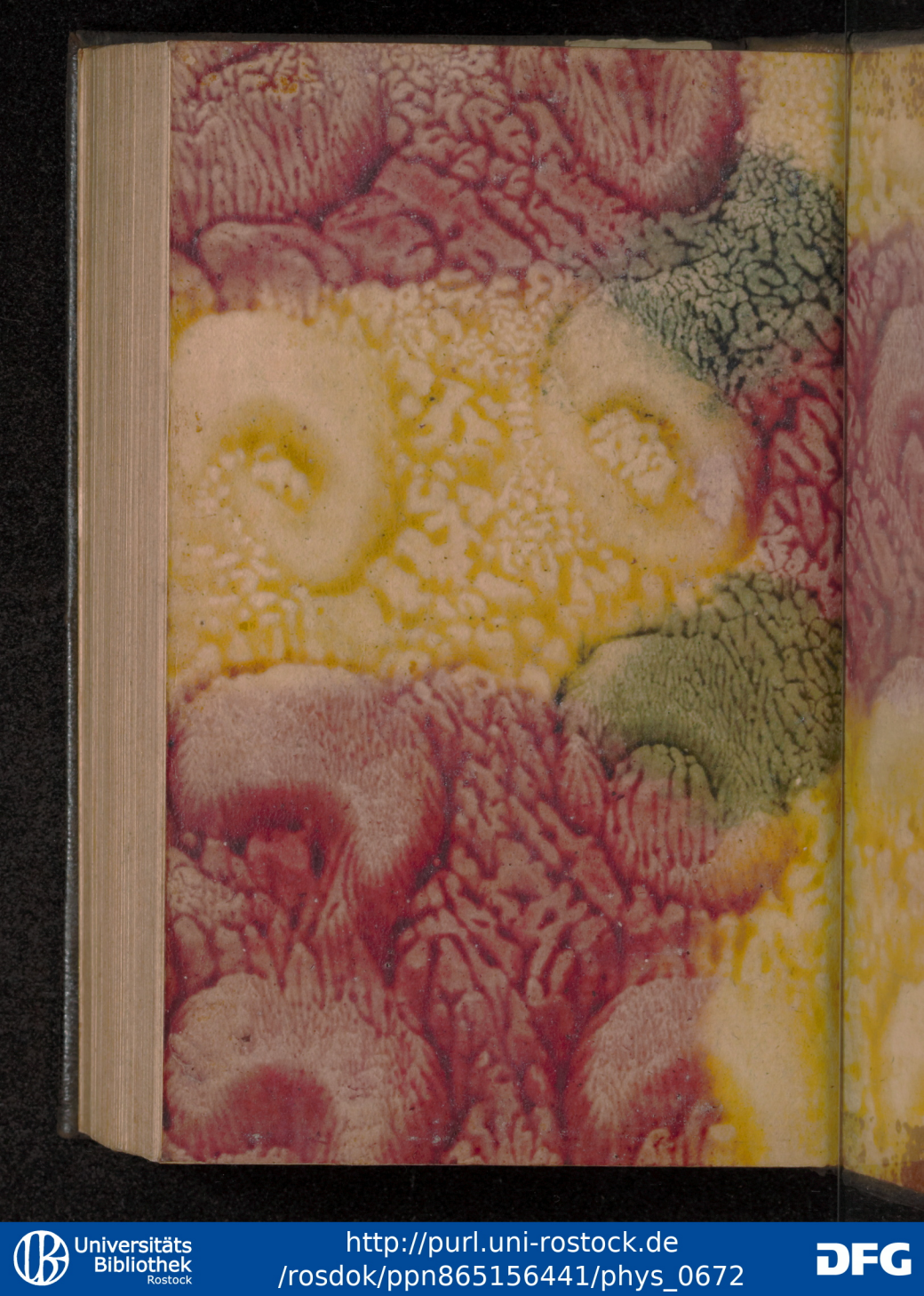
W.

Walchs Religions Streitigkeiten, angez. 555 A.
Wagners Betrachtungen über die Geheimnisse angez. 252 A.
Watts auserlesene Reden angez. 123 A. Ingleichen dessen Warnung wider den Selbstmord, 206 A.
Weisheit des Schöpfers in dem Bau des menschlichen Leibes, 22
Weise der Welt, ihre Gründe wider die Schröcken des Todes, 9
Welt verläugnet ein Gerechter, 391. Davon muß sich ein Christ bey Zeiten los machen, 420. Wie elend es sey, in ihrer Gemeinschaft zu sterben 747
Weltkind, dessen falscher Trost wider den Tod 7
Widerwille gegen die Bosheit der Menschen eine reine Quelle des Verlangens nach dem Tode, 227
Wiederbringung, Freunde derselben führen eine gefährliche Lehre, 464
Wittwen und Waisen, Vorsorge GOttes vor dieselben, 115. 127
Wollust ist ein Merkmal eines Sünders, 438

Wollüste machen das Leben nicht schätzbar, p. 61
Wollüstigen ist der Tod verhaßt, 148
Wolle dessen Betrachtungen über die Sittenlehre der Augsp. Conf. angez. 15 A.

Z.

Zeit achten viele Menschen geringer als ihr Geld, 89. Sollen wir auskaufen, 90. Wird böse durch die Bosheit der Menschen, 92. Ingleichen durch mancherley Elend, 94. Des Todes muß man GOtt nicht vorschreiben, 220
Zukünftige Dinge zu erfahren sind die Menschen begierig, 253. Solches hat schädliche Folgen, 255
Zustand der Seele nach dem Tode. 496.



Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn865156441/phys_0672
DFG



Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn865156441/phys_0673
DFG



Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de
/rosdok/ppn865156441/phys_0674
DFG

luß.

eunde!

handlung werden un- Noch einige heilsame Lehren.
Ich habe erwiesen,
Todes ein Geheimniß
ner Macht vorbehal-
n der Menschen wider
sten abgefertiget, und
r Weisheit und Güte,
letzten Augenblickes
ere Schwachheit da-
gemacht. Ich habe
unserer Seelen, die
gen, welche aus dieser
ir eure Aufmerksam-
ke, und nehmet noch
zu Herzen, welche zu
h seyn, und uns zum
gegen den verborge-
ben werden.

den HErrn, und un- Die erste.
ewige Weisheit zu
Stunde eures To-
ket. Wir leben ja in
r heilsamen Unwissen-
uns die Käntniß des
wir sterben werden?
des HErrn, welche
er Todesstunde vor so
t, so mancher Unruhe
r Furcht und ängstli-
U chen